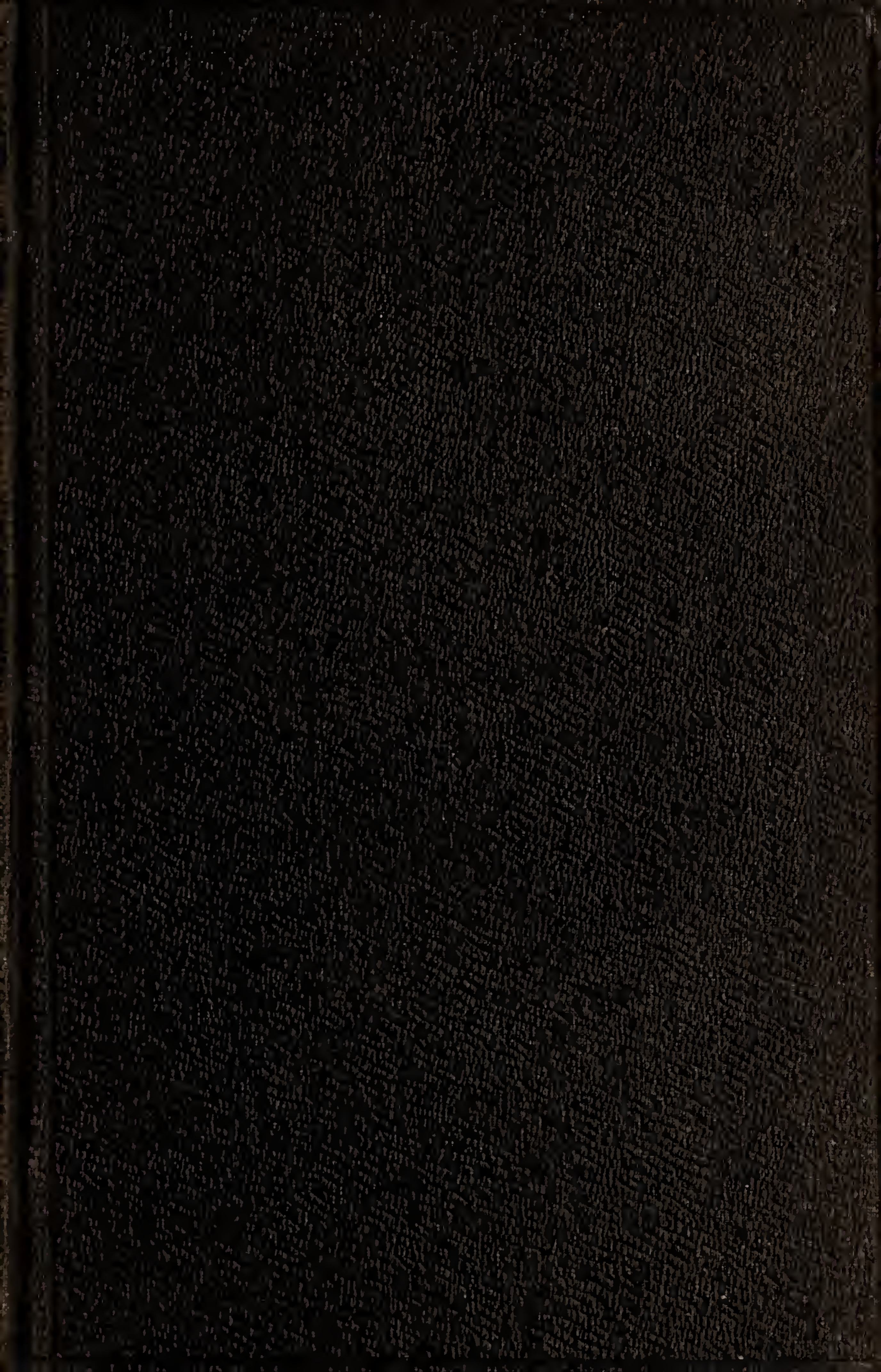
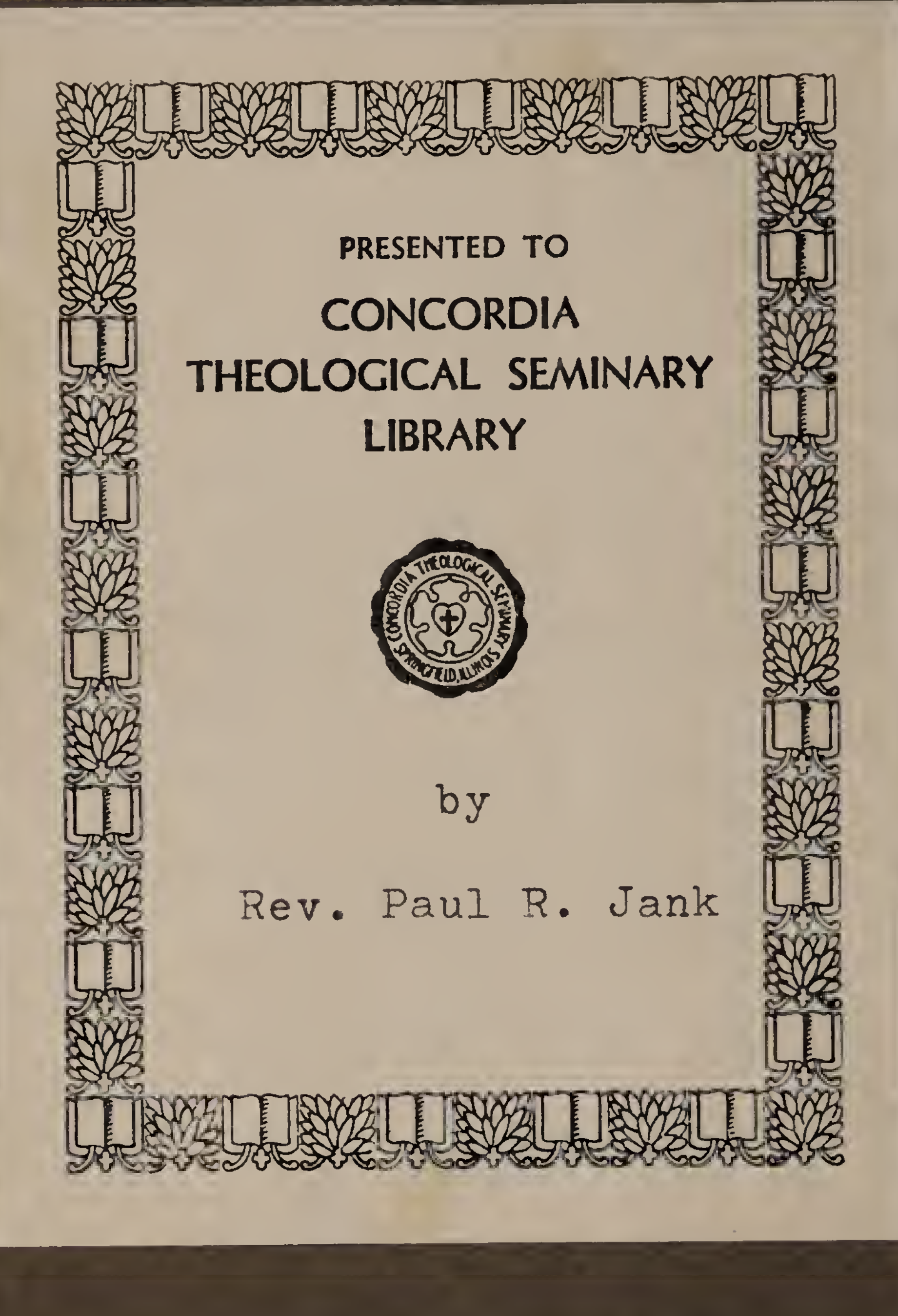
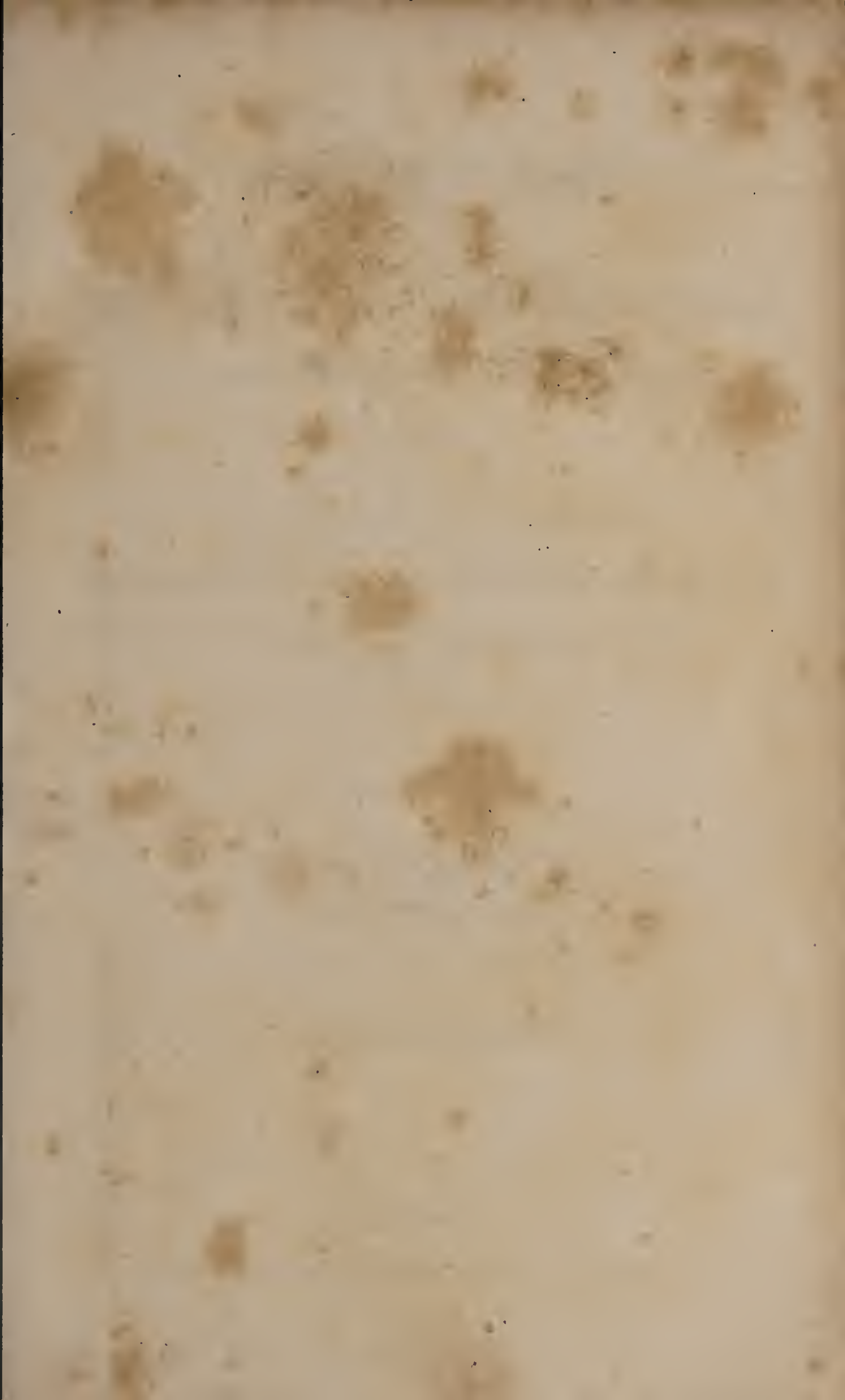










Lutherbibliothek.

Lehrreiches und Erbauliches für allerlei Volk aus Luthers Schriften.

Geordnet und zusammengestellt

zur Beförderung der häuslichen Andacht und des Volksunterrichts

in der deutschen Christenheit.

Mit einem Vorwort von

D. Friedrich Ahlfeld,
Pastor zu St. Nicolai in Leipzig.

Siebentes Bändchen.

Leipzig,
Justus Naumann's Buchhandlung.
1868.

Doctor Martin Luthers

Glaubenslehre

in kurzen, schlagenden Kernsprüchen.

Aus

seinen Werken zusammengestellt

und nach den drei Artikeln des christlichen Glaubens im Katechismus geordnet.

Fünftes Bändchen:

Drittes Hauptstück.

Lehre vom heiligen Geiste.

Zweite Abtheilung:

Lehre von den inneren Gnadenwirkungen des heiligen Geistes im Gläubigen.

Leipzig,

Justus Naumann's Buchhandlung.

1868.



Erstes Buch.

Vom Verlauf des christlichen Lebens im Allgemeinen.



Capitel 361.

Das christliche Leben kann man kurz zusammenfassen unter die beiden Stücke Glaube und Liebe. Der Glaube ist das beschauliche, die Liebe das wirkliche Leben; der Glaube handelt mit Gott, die Liebe mit dem Nächsten; der Glaube macht uns zu freien Herren aller Dinge, die Liebe zu dienstwilligen Knechten; was der Glaube von oben empfängt theilt die Liebe nach unten aus.

Ein Christ ist seinethalben alles Dings frei, und giebt sich doch seinem Nächsten willig zu Dienst. LXIV, 194.

Christus, der durch den Glauben aufgenommen werden muß, lebet auch in der Liebe. W. XII, 2349.

Der Christen Kleid ist zweierlei, Glaube und Liebe, gleichwie Christus auch zweierlei Röcke anhatte, einen unzertheilten, welcher den Glauben bedeutet, und einen zertheilten, welcher die Liebe bedeutet. VIII, 71.

Habe Glaube und Liebe, bleibe darinnen, so hast du und kannst es alles; das andere wird sich alles selbst lehren und geben. XIV, 74.

Es kostet nicht mehr denn das wir schon bei uns selbst haben, nämlich daß unser Herz fest daran halte mit dem Glauben, und auswendig unser Mund mit dem Bekenntniß, und solchs durch die Liebe gegen dem Nächsten erzeigen und zeugen. XLIX, 206.

Der Glaube scheint klein zu sein, ist aber viel edler und besser; die Liebe scheint viel größer, wie sie auch ist, darum sie sich weit ausbreitet und jedermann dienet. Denn der Glaube allein gegen Gott handelt und gehet auf eine Person; Liebe aber gehet auf alle Menschen. XXXIV, 53.

Durch den Glauben werden alle Sünden, auch die verborgenen, verschlungen. Die Liebe aber hält die offenbaren Sünden

zurück, wiewohl wir vor Gott mit vielen Sünden beladen sind. W. IX, 992.

Des Glauben Säcklein habe zwei Beutlein: in dem einen Beutlein stecke das Stück: daß wir glauben wie wir durch Adams Sünde allzumal verderbt, Sünder und verdammt sein (Röm. 5, 12. Ps. 51, 7). Im andern stecke das Stücklein: daß wir alle durch Jesum Christ von solchem verderbten, sündlichen, verdammten Wesen erlöset sind (Röm. 5, 18. Joh. 3, 16). Der Liebe Säcklein habe auch zwei Beutlein: in dem einem stecke dies Stück: daß wir jedermann sollen dienen und wohlthun, wie uns Christus than hat (Röm. 13, 8); im andern stecke das Stücklein: daß wir allerlei Böses gerne leiden und dulden sollen (1 Joh. 3, 16). XXII, 233.

Das beschauliche Leben gehört zum Glauben, das wirkliche (wirkende) zu der Liebe. XV, 176.

Maria sitzet zu den Füßen Christi und höret ihm zu, wie er Gottes Wort lehre. In dem Stücke (welches Christen machet) da erkenne ich Christum; das andere mag man dann mit Martha thun, waschen, kehren, kochen und geschäftig sein. XLVIII, 172.

Ein Christenmensch lebt nicht ihm selbst, sondern in Christo und seinem Nächsten: in Christo durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fähret er über sich in Gott; aus Gott fähret er wieder unter sich durch die Liebe; und bleibt doch immer in Gott und göttlicher Liebe. XXVII, 199. Jen. I. 442^{b}.

Stehet fest in der Lehre des Glaubens, — liebet euch untereinander in der Liebe. Das ist die vollkommene Lehre vom Glauben und der Liebe, und die kürzeste und doch längste Theologie; die kürzeste was die Worte und Gedanken anbelanget, aber im Brauche und der Uebung selbst weiter, länger und tiefer und höher als die ganze Welt. Lat. II, 366.

Gott hat mit den Menschen niemals anders gehandelt noch handelt anders denn durch das Wort der Verheißung; wiederum können auch wir mit Gott niemals anders handeln denn durch den Glauben an das Wort seiner Verheißung. Um Werke kümmert er sich nicht, darf ihrer auch nicht; dadurch handeln wir vielmehr gegen die Menschen und mit den Menschen und

uns selbst. Gott aber darf daß er wahrhaftig von uns gehalten werde in seinen Verheißungen. Jen. II, 266.

Das wissenschaftliche Leben (vita speculativa) muß beschlossen und geleitet sein im Worte Gottes, und darf man darinnen nichts anschauen denn das Wort des Evangelii. — Das thätige Leben (vita activa) muß geschöpft werden aus dem Gesetz, welches Christum nicht ergreifet, sondern sich übet in den Werken der Liebe gegen den Nächsten. Galbr. II, 30.

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge, und niemand unterthan. — Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann unterthan. XXVII, 176. Jen. I, 436.

Der Glaube machet Gottes Kinder und stehet an Gottes Statt; aber Liebe machet Menschendiener und stehet an Knechtes Statt. VIII, 40.

Durch den Glauben werden wir Götter und theilhaftig göttlicher Natur und Namen (Ps. 82, 6); aber durch die Liebe werden wir den Allerärmsten gleich. Nach dem Glauben bedürfen wir nichts und haben volle Genüge, nach der Liebe dienen wir jedermann. Durch den Glauben empfahen wir Güter von oben, durch die Liebe lassen wir sie aus von unten, zum Nächsten. Gleichwie Christus nach der Gottheit nichts bedurfte, aber nach der Menschheit jedermann dienete, der sein bedurfte. XI, 52.

Göttlich leben wir durch den Glauben und christlich durch die Liebe. XV, 2.

Der Glaube empfähet die guten Werke Christi, die Liebe thut gute Werke den Nächsten. X, 100.

Durch den Glauben beweisen wir daß wir Gottes Kinder sind, vor Gott; durch die Liebe vor dem Nächsten oder gegen den Nächsten. W. IX, 993.

Der Glaube macht uns selig; die Liebe aber ist daß wir dem Nächsten uns dargeben, wenn wir nu genug haben. Das ist: der Glaube nimmt von Gott, die Liebe giebt dem Nächsten. LI, 403.

Der Glaube machet uns selig, die Liebe aber dienet dem Nächsten; denn wo der Glaube ist feiert er nicht, sondern ist durch die Liebe thätig. Also nimmt der Glaube von Gott, die Liebe aber giebt dem Nächsten. LII, 91.

Der Glaube empfähet Gut, die Liebe giebt Gut. Der Glaube opfert uns Gott zu eigen, die Liebe giebt uns dem Nächsten zu eigen. XIV, 73.

Wahrlich, einem Christen ist kürzlich sein Leben gesagt, nämlich daß er ein gut Herz zu Gott und einen guten Willen habe zu den Menschen; da stehet es gar und alles innen. XIV, 47.

Gott sorget für alle, und das ist die Sorge so der Glaube fasset. Wir sollen auch für einander sorgen durch die Liebe: nämlich: wenn mir Gott etwas gegeben hat, daß ich sorgfältig sei daß es andere auch kriegen. XIV, 86.

Wir sind und heißen Christen; sicherlich heißen wir also von Christo, nicht sintemal er fern von uns ist, sondern sintemal er in uns wohnet; d. i. so wir an ihn glauben sind wir auch hinwiederum einer des anderen Christus, und thun am Nächsten was Christus an uns gethan. Jen. I, 442.

Ps. 82, 9. Ich habe gesaget: ihr seid Götter und Kinder des Allerhöchsten allesammt. Gottes Kinder sind wir durch den Glauben, der uns zu Erben machet aller göttlichen Güter. Aber Götter sind wir durch die Liebe, die uns gegen unserm Nächsten wohlthätig machet. Denn göttliche Natur ist nichts anderes denn eitel Wohlthätigkeit. VII, 159.

Alle christliche Lehre, Werk und Leben ist kurz überflüssig begriffen in den zweien Stücken glauben und lieben, durch welche der Mensch zwischen Gott und seinen Nächsten gesetzet wird, als ein Mittel, das da von oben empfähet und unten wieder ausgiebet, und gleich einem Gefäß oder Rohr wird, durch welches der Born göttlicher Güter ohn Unterlaß fließen soll in andere Leute. VII, 159.

Der Glaube empfähet; die Liebe giebt; der Glaube bringet den Menschen zu Gott, die Liebe bringet ihn zu den Menschen; durch den Glauben läßt er ihm wohlthun von Gott, durch die Liebe thut er wohl den Menschen. Denn wer da glaubet der hat alle Dinge von Gott, ist selig und reich. Darum bedarf er hinfort nichts mehr, sondern alles, was er lebet und thut, das ordnet er zu Gut und Nutz seinem Nächsten, und thut demselbigen durch die Liebe wie ihm Gott gethan hat durch den Glauben. Also schöpfet er Gut von oben durch den Glauben, und giebt Gut von unten durch die Liebe. XIV, 40.

Das heillose verdammte Volk (der Werkheiligen) verkehret alle Dinge: die Werke sollten sie gegen Menschen üben, das lassen sie und üben sie gegen Gott. Wiederum gegen Gott sollten sie den Glauben üben, den lassen sie und üben ihn gegen Menschen, glauben allen Menschen, und lehren und thun doch niemand kein Guts. XXVIII, 350.

Diejenigen die nicht glauben kann man nicht von den Werken bringen; die aber glauben kann man nirgend zu den Werken bringen. Jene wollen nicht an den Glauben; diese wollen nicht an die Liebe. VIII, 77.

Es ist unmöglich zu lieben wo nicht Glaube ist, und unmöglich zu glauben da nicht Liebe ist; denn es will und muß beides bei einander sein, daß ein Gläubiger jedermann liebet und jedermann dienet; ein Ungläubiger aber jedermann feind ist im Herzen, und von jedermann ihm gedienet haben will. Kein blinder und unbarmherziger Ding denn der Unglaube. XIII, 5.

Capitel 362.

Dazu kann man als drittes Stück die Hoffnung fügen, die sich im Kreuz bewährt.

(Vgl. Cap. 37 flgg.)

Der Glaube lehrt die Wahrheit, und vertheidigt sie gegen Irrthümer und Ketzereien; die Hoffnung trägt und überwindet alle leiblichen und geistigen Trübsale, die Liebe thut alles Gute. Also ist ein Mensch innerlich und äußerlich vollkommen und unantastbar in diesem Leben, bis daß die Gerechtigkeit offenbaret werde, die er erharrete. Die wird dann vollendet und ewig sein. Galbr. II, 318.

Die drei lassen nicht von einander: es kann kein Glaube sein noch Gottesdienst wo kein Wort ist, und wo immer das Wort ist, da müssen nothwendig etliche sein die glauben. Wo also diese zween sind, da folget das dritte, nämlich Kreuz und Ertödtung. Diese drei Stücke machen das christliche Leben aus. Lat. V, 188.

Der Glaube bringet und giebet dir Christum zu eigen, mit allen seinen Gütern. Die Liebe giebet dich deinem Nächsten mit allen deinen Gütern; und in denen zweien stehet ein christlich

Leben, lauter und vollkömmlich; darnach folget denn Leiden und Verfolgung um solches Glaubens und Liebe willen; daraus wächst dann Hoffnung in der Geduld. X, 20.

Ein christlich Leben stehet in dreien Stücken, in Glaube, Liebe und Kreuz. LVIII, 256.

Der Glaube gehet im Werk, die Liebe in der Arbeit, die Hoffnung im Leiden oder Geduld daher. XIV, 74.

Was ist der Unterschied zwischen Glauben und Hoffnung? Es ist schwer einen Unterschied zu finden. Denn Glaube und Hoffnung sind so eng mit einander verwachsen daß eines vom andern nicht mag getrennt werden. Doch unterscheiden sie sich zuvörderst dem Sitze nach (subjecto), dieweil der Glaube in der Erkenntniß, die Hoffnung im Willen stehet. Weiter dem Amte nach, denn der Glaube beschleußt, lehret und leitet an, er ist ein Wissen. Die Hoffnung ist ein Mahnen, weil sie den Geist anreizet daß er stark sei und sich aufrichte, daß er wage, trage, ausharre im Leiden, und in demselbigen auf bessere Zeiten warte. Weiter dem Gegenstande nach, denn der Glaube hat zum Gegenstand die Wahrheit, und lehret daß man ihr fest und treu anhangen müsse; und er schauet an das Wort und die Verheißung von den Dingen. Die Hoffnung hat zum Gegenstande die Güte, und schauet an dies Ding selbst welches das Wort enthält, d. i. die versprochene Sache, oder die Dinge die man hoffen soll, von denen der Glaube lehret wie man sie annehmen soll. Weiter der Ordnung nach; denn der Glaube ist da vor aller Anfechtung, er ist der Anfang des Lebens (Ebr. 11); die Hoffnung ist später, und wird durch Anfechtungen erworben (Röm. 5, 3. 4). Denn der Glaube ergreift Christum ohne Kreuz; aber sobald er Christum erkennt, folget alsbald Kreuz und Kampf. Weiter den Widersachern nach; denn der Glaube ist ein Lehrer und Richter und streitet wider alle Irrthümer und Ketzereien, und richtet die Geister und Lehren. Die Hoffnung ist ein Feldherr und Kriegsoberster, und streitet wider Anfechtung, Kreuz, Ungeduld, Traurigkeit, Kleinmuth, Verzweiflung, Lästerung, und erwartet Gutes zur bösen Zeit.

Derohalben alsobald ich durch den Glauben an Gottes Wort gelehrt Christum ergreife, und mit ganzer Zuversicht des Herzens (was jedoch ohne Willen nicht geschehen mag) an ihn

glaube, so bin ich durch solch Erkenntniß gerecht. So kommt denn, wenn ich durch solchen Glauben oder Erkenntniß gerechtfertigt bin, sogleich der Teufel, der Vater der Lüge, und sucht durch seine Praktiken den Glauben auszulöschen; d. i. durch Lügen, Irrthümer und Ketzereien. Weiter, weil er ein Mörder ist, greift ers auch an, ihn mit Gewalt zu unterdrücken. Da widerstehet nun die Hoffnung, und ergreifet die Sache, welche der Glaube vorstellet, wird voll Muthes und besieget den Teufel, der den Glauben anficht, und auf solchen Sieg folget Friede und Freude im heiligen Geiste. — Summa der Glaube wird durch Lehren empfangen; denn daselbst wird der Geist unterrichtet was Wahrheit sei; die Hoffnung aber durch Ermahnen; denn durch Ermahnung wird in Anfechtungen die Hoffnung erweckt, welche den durch den Glauben bereits Gerechtfertigten stärket, daß er den Uebeln nicht weiche, sondern muthvoller dawider angehe. Wenn aber dem Willen die Fackel des Glaubens nicht leuchtete, so könnte ihm die Hoffnung nicht aufgeredet werden. Der Glaube ist also die Dialectica, welche den Begriff alles dessen empfängt was zu glauben ist; die Hoffnung ist die Rhetorica, welche das Herz weit machet, drängt, ermahnt und räth zur Standhaftigkeit, daß nicht der Glaube in der Anfechtung unterliege, sondern das Wort festhalte und ihm treu anhange. So ist also in der Theologia der Glaube nichts ohne die Hoffnung, weil die Hoffnung in bösen Tagen träget und aushält und sie überwindet. Die Hoffnung ohne den Glauben ist Anmaßung wider den heiligen Geist und Versuchung Gottes. Darum muß ein frommer Mensch vor allen Dingen zuerst die rechte Meinung und ein durch den Glauben recht gebildetes Verständniß haben, nach welchem in Anfechtungen der Geist sich lenken lasse, daß er in bösen Zeiten auf das Beste hoffe, wie es der Glaube gelehrt und vorgezeichnet hat. Galbr. II, 314 flgg.

Capitel 363.

Nur ist festzuhalten daß der Glaube das erste ist, aus dem erst die Liebe quillt; der Glaube der Thäter, die Liebe die That; und daß die Liebe nur zu des Glaubens Bewährung dient.

Der Glaube treibet die Liebe und die Liebe mehret den Glauben. VII, 159.

Als viel in uns sich mehren die Werke christlicher Liebe, als viel mehret sich auch Christus in uns. XV, 126.

Die Liebe beweiset daß der Glaube rechtschaffen sei; derselbige begreifet dann daß nichts so breit, lang, tief, hoch sei, da Christus nicht Macht habe und helfen könnte, und fürchtet sich nicht weder vor Sünde, Tod noch Hölle, es sei breit, lang, tief. LXIV, 240.

Wo die große, grundlose Liebe und Wohlthat Christi erkannt und geglaubet wird, da quillet auch heraus die Liebe, beide zu Gott und dem Nächsten. XIV, 34.

Wiewohl allein der Glaube gerecht machet, doch wo die Liebe nicht folget wäre der Glaube gewißlich nicht recht, ob er gleich Wunder thäte. LXIV, 231.

Der Glaube ohne die Liebe ist nichts werth; ja er ist nicht ein Glaube, sondern nur ein Schein des Glaubens; gleichwie ein Angesicht im Spiegel gesehen nicht ein wahrhaftiges Angesicht ist, sondern nur ein Schein des Angesichts. XXVIII, 208.

Obwohl die Liebe nicht zu Freunden und selig machet, so muß doch folgen solch Wahrzeichen der Freundschaft oder des empfangenen Schatzes der Gerechtigkeit und Unschuld. XLIX, 335.

Obgleich wir Christen und getauft sind und seine Freunde, so will er doch daß wir solcher Freundschaft dankbar sein, und sie beweisen durch die Liebe. Denn daran muß man spüren ob du den Schatz bei dir habest, und die Freundschaft bei dir behaltest, als in einem äußerlichen Wahrzeichen und Bekenntniß, welches wo es nicht ist da ist das Zeugniß wider dich, daß du nicht recht gläubest noch die Freundschaft empfangen habest, sondern alles an dir lässest verloren sein was Christus an dich gewandt. XLIX, 335.

Der Glaube tilget viel anders die Sünde denn die Liebe: der Glaube tilget sie mit eigner That allein; aber die Liebe oder guten Werke bewähret und beweiset daß der Glaube solches gethan habe. X, 28.

Obwohl der Glaube das Gesetz nicht erfüllet, so hat er doch das, damit es erfüllet wird; denn er erwirbet den Geist und die Liebe, damit es erfüllet wird. Wiederum ob die Liebe nicht gerecht machet, so beweiset sie doch das, damit die Person gerecht ist, nämlich den Glauben. VIII, 62.

Glauben und Liebe muß man also scheiden: daß der Glaube

auf die Person und die Liebe auf die Werke gerichtet sei. Der Glaube vertilget die Sünde und machet die Person angenehm und gerecht. Wenn aber die Person angenehm und gerecht worden ist, so wird ihr der heilige Geist und Liebe geben, daß sie Gutes thut mit Lust. Nun ist des Gesetzes Art daß es die Person angreift und fordert solche gute Werke von ihr, und will nicht ablassen es habe sie denn. So vermag die Person solche Werke ohne Geist und Liebe nicht; damit wird sie durchs Gesetz gedrungen sich zu erkennen, was ihr fehlet, und ferner denken, nämlich daß sie auch selbst zuvor anders werde, auf daß sie dem Gesetz möge genugthun. Denn das Gesetz dringet nicht so hart auf die Person als auf die Werke, ja es fordert nur die Werke und schweiget der Person, und läßt die Person an dem Werkfordern merken wie auch sie selbst müsse eine andere Person werden. Wenn aber der Glaube kommt, der macht eine solche Person die die Werke vom Gesetz erfordert geben kann; das heißt dann das Gesetz erfüllen.

Also daß man nicht eigentlich sagen mag: der Glaube erfüllet das Gesetz; wiewohl er die Person also zurichtet und machet daß sie es erfüllen kann, weil das Gesetz nicht die Person, sondern die Werke von der Person fordert. Wiederum auch die Liebe und Werke machen die Person nicht anders noch gerecht; sondern die Person muß zuvor gerecht und anders worden sein, soll sie lieben und Werke thun; doch zeigen sie gleichwohl und beweisen daß die Person sei gerecht und anders worden, sintemal solche Werke nicht geschehen möchten so die Person nicht schon ohne Sünde und fromm wäre. Also bleibet der Glaube der Thäter, und die Liebe bleibet die That. Nun fordert das Gesetz die That und zwinget damit den Thäter daß er anders werde. Darum wird es mit der That erfüllet, welche doch der Thäter thun muß. VIII, 61 flgg.

Capitel 364.

Wie wir uns schriftgemäß den Verlauf des christlichen Lebens zu denken haben.

Zuerst vor allen Werken und Dingen höret man das Wort Gottes, darinnen der Geist die Welt um die Sünde straft (Joh. 16, 9). Wenn die Sünde erkennet ist, höret man von

der Gnade Christi. Im selben Wort kommt der Geist und giebt den Glauben, wo und welchem er will. Darnach geht es an die Tödtung und das Kreuz und die Werke der Liebe. Wer dir eine andere Ordnung vorschlägt, da zweifele nicht es sei der Teufel. XXIX, 212.

Röm. 10, 14 flg. Zuvörderst ist es nöthig daß gesandt werden etliche welche das Evangelium predigen; auf solche Sendung folget das Gehör, auf das Gehör folget der Glaube, auf den Glauben folget die Anrufung, auf die Anrufung folget die Seligkeit. Solche Stufenleiter umfasset die ganze Ordnung und Folge unseres Heils aufs kürzeste. Derohalben ist das Reich Christi nichts anderes denn ein Reich des Glaubens im Worte Gottes. Jen. III, 490.

Das Wort Gottes ist aller Dinge das erste, darauf folget dann Glaube, auf Glaube Liebe, und die Liebe thut sodann jegliches gutes Werk, weil sie nichts böses thut, sondern die Erfüllung des Gesetzes ist. Und auf andere Weise kann kein Mensch mit Gott zusammenkommen oder handeln als durch Glauben, d. h. daß nicht der Mensch mit irgendwelchem Werke, sondern Gott mit seiner Verheißung das Heil gründe und anhebe, also daß alles im Worte seiner Kraft hange, und getragen und erhalten werde, dadurch er uns wiedergeboren hat, daß wir seien einiger Anfang seiner Kreatur. Jen. II, 265[b].

Derohalben muß man alles dem Glauben zuschreiben, der Glaube aber kommt aus dem Worte, das Wort aber kommt durch die Barmherzigkeit Gottes, der Apostel und Prediger des Wortes sendet; also daß alles was wir haben von Gott ist, von dem alles Geschenk und alle gute Gabe kommt. Das ists was man dem Volke predigen muß, ganz in der Ordnung wie es der Apostel lehret, daß die Leute zuvörderst lernen an den eignen Kräften verzweifeln und das Wort des Glaubens hören, und dem gehörten glauben, und wenn sie glauben anrufen, und wenn sie anrufen Erhörung finden, und durch solche Erhörung den Geist der Liebe empfahen, und nach Empfahung solchen Geistes im Geiste wandeln und den Begierden des Fleisches nicht fröhnen, sondern sie kreuzigen, und wenn sie sich selbst sammt ihren Lüsten gekreuzigt haben, mit Christo auferstehen und das Reich Gottes ererben. Lat. III, 430.

Thun ist am allerersten glauben, und also durch den Glau-

ben das Gesetz erfüllen. Zuerst müssen wir den heiligen Geist empfahen, durch denselbigen erleuchtet und erneuert heben wir an das Gesetz zu thun, d. i. Gott und den Nächsten zu lieben. Der heilige Geist aber wird nicht durchs Gesetz empfangen, sondern durch das Gehör des Glaubens, d. i. durch die Verheißung. Diese Verheißung muß man zuvörderst hören, welche uns Christum vorstellet und ihn den Gläubigen zubringet; alsobald wir denselbigen im Glauben ergriffen haben, wird der heilige Geist um desselbigen willen gegeben. Da liebet man denn Gott und den Nächsten, da geschehen gute Werke, da träget man in Geduld sein Kreuz. Das heißet in Wahrheit das Gesetz erfüllen, sonst bleibet es wohl allezeit ungethan. Derohalben wenn du eigentlich und mit dürren Worten örtern willst was es sei: das Gesetz thun, so ist es nichts anderes denn glauben an Jesum Christum, und wenn wir durch den Glauben an Christum den heiligen Geist empfangen haben, das wirken was im Gesetze stehet. Galbr. I. 367 flg.

Der Geist wehet wo er will, nicht wo wir wollen; aber nur, wenn wir den Geist durch den Glauben überkommen haben, so sind wir alsobald aus demselbigen gerechtfertiget, ohne jegliches eignes Werk, allein durch Gottes Gabe, und fühlen Frieden und gutes Gewissen gegen Gott. Wenn aber das Herz also inwendig durch den Glauben im Geiste gerechtfertigt und versöhnet ist, so gehet es bald nach außen auf verschiedene Art. Zuvörderst heben wir an mit dem Munde zum Heil zu predigen, und Gottes Wort äußerlich zu verkündigen, das uns innerlich hat heil gemacht, auf daß auch andere durch uns heil werden. Daraus entstehet denn Verfolgung, Kreuz und Trübsal um des Worts willen in der Welt, — und solche wirket daß der Glaube bewährt und vollendet wird, bis wir zur vollkommnen Hoffnung gelangen. — Zum andern gehen wir an gegen unsern alten Menschen, in welchem noch herrschen die Ueberbleibsel der Sünde, — da erfolget die Kreuzigung des Fleisches. Zum dritten geschehen fruchtbare gute Werke, welche sind Zeugnisse des Glaubens und Geistes. — Das ist die Summa und Ordnung des christlichen Lebens, welche hänget und beginnet am Geiste, und sich erstrecket bis auf die Werke der Liebe gegen den Nächsten. Lat. XIII, 250.

Bekannt ist der Unterschied zwischen der zuvorkommenden

und nachfolgenden Barmherzigkeit, den wir schon so oft erörtert. Die zuvorkommende ist die dadurch wir erwählt, berufen und gerechtfertigt werden vor allem unsern Werke. Die nachfolgende ist die darin wir durch Werke die zuvorkommende Barmherzigkeit uns selbst gewiß und fühlbar machen. — Die nachfolgende Barmherzigkeit ist es welche den schon Gerechtfertigten Friede, Sicherheit und alles Gute mittheilt, also daß du die eine nennen kannst Gnade, die andere Friede, oder die eine Gabe und Sache, die andere Gewißheit der empfangenen Gabe und der in Besitz genommenen Sache. Lat. XIII, 162.

Zweites Buch.

Von der Wiedergeburt.

(Vergl. Gleichn. 487—489.)



Capitel 365.

Ohne Geist und Gnade, d. i. vor der Wiedergeburt, ist der Mensch todt, dem Teufel unterworfen, Fleisch; alle seine Thaten vor der Wiedergeburt sind Sünde, und zwiefach Sünde, je mehr er auf dieselbigen vertrauet.

(Vergl. Cap. 130 flgg. 165. flgg. Gleichn. 214. 215. 217.)

Wer nicht recht an Christum glaubt der ist nicht christlich; wer den heiligen Geist nicht hat wider die Sünde der ist nicht heilig. XXV, 354.

Alles was ohne Geist und Gnade ist ist todt. XXVII, 266.

Wo der Mensch ohne Gottes Geist ist, da werden die Herzen in der Sünde entweder verstocket oder verzweifeln; beides aber ist wider Gottes Willen. Lat. XIX, 39.

Ein Mensch ohne Glauben der siehet und verstehet hier auch nichts weiter, und ist nichts zu unterscheiden von einer Sau, ohne daß er den Kopf empor, die Sau aber unter sich träget. XIV, 313.

Was nicht Geist ist das fähret zum Teufel; so ist kurz beschlossen. XV, 320.

Einen Geist müssen die Christen haben, der sie treibet; ist es nicht Gottes Geist, der sie treibet wider das Fleisch, so muß es sein der andere böse Geist, der da treibet zum Fleisch, und sein Lüsten wider Gottes Geist. IX, 178.

Wo er dich nicht liebt so bist du verdammt und verloren. Denn wo die Liebe nicht ist da ist keine Gnade, sondern eitel Zorn und Hölle. Wo er sich nicht offenbaret so bist du und bleibst verblendet, und in ewiger Finsterniß. Wo Gott nicht zu dir kommt und Wohnung bei dir macht, so wohnet der Teufel mit allen seinen Engeln bei dir. XLIX, 214.

Es ist nichts zwischen dem Fleisch und dem Geist, denn der Mensch ist entweder Fleisch oder ist Geist. XLVI, 273.

Geist heißet was über die Natur und menschliches Vermögen Gott in uns schaffet, nämlich geistliche Erkenntniß, Licht und Verstand, so er uns offenbaret, dadurch wir Gott erkennen und uns zu ihm kehren, seine Gnade ergreifen und an ihm hangen. XII, 404.

Der Mensch ohne den heiligen Geist ist vor Gott schlecht gottlos, wenn er gleich mit aller Heiden Tugenden gezieret wäre. W. I, 731.

Der Mensch ist Fleisch, d. i. ohne Geist; was aber Fleisch ist das ist unter Gottes Zorne, gottlos, von dem Reiche Gottes fern, derohalben unter dem Reiche und Geiste des Satans. Die Heiden hatten die höchsten Tugenden, die Philosophi haben gar treffliche Thaten gethan, die Menschen großes geleistet; aber das alles ist gut und trefflich nur nach menschlichem Urtheil. Vor Gott aber ist es Fleisch, und dienet dem Reiche des Teufels, es ist gottlos und lästerlich und böse, man mag es ansehen und nennen wie man will. Jen. III. 211.

Nimm die besten und edelsten Thaten der Heiden, so viel ihrer sind, was kannst du an diesen allen erkennen, denn die äußerliche Gestalt? Oder hast du ihnen ins Herz geschaut? Nicht zu Gottes Ehren haben sie gehandelt, sondern zu ihrer eignen Ehre; daß ist nun allerdings trefflich vor den Menschen, vor Gott aber giebt es nichts Gräulicheres und Gottloseres; es ist der größte, gotteslästerlichste Raub an Gott. Nie waren sie schändlicher und gottloser, denn da sie in ihren höchsten Tugenden einherprangten. Wie konnten sie zu Gottes Ehre handeln, da sie Gott in seiner Ehre nicht einmal kannten? Nicht weil er sich ihnen unbezeugt gelassen hätte, sondern weil das Fleisch Gottes Herrlichkeit sie nicht erkennen ließ, dieweil es in lauter Wuth und Tollheit nach eigner Ehre trachtete. Da hast du den Geist, den edelsten Theil des Menschen, wie er, wenn er nach dem Guten trachtet, ein Räuber an der göttlichen Ehre und Herrlichkeit ist, ganz besonders dann wenn sie am trefflichsten erscheinen und in ihren höchsten Tugenden strahlen. Läugne nun daß solches Fleisch sei, und daß sie in ihrem gottlosen Streben verloren gingen. Jen. III, 211.

Der Geist, die göttliche Gnade, die giebt Stärke und Kraft des Herzens, ja macht einen neuen Menschen, der Lust zu Got-

tes Geboten gewinnet, und thut alles mit Freuden was er soll. — Durch diesen Geist oder Gnade thut der Mensch was das Gesetz fordert, und bezahlet das Gesetz; und also wird er ledig von dem Buchstaben, der ihn tödtet, und lebet durch die Gnade des Geistes. Denn alles was diese Gnade des lebendigen Geistes nicht hat das ist todt, obschon gleißet das ganze Gesetz halten äußerlich. XXVII, 264.

Des nehmet ein Exempel: es ist gewiß: ein Kind das erst über zwei Jahr soll geboren werden das ist nichts. Die Magd, so das Kind trägt und gebären soll, gehet noch im Kranze. Das Kind, das noch von ihr soll geboren werden, ist nichts, es kann nichts thun; denn was nicht vorhin das Leben hat, das kann nichts wirken. Also sind auch allhier alle Werke, wie köstlich und gut sie sein mögen, ganz und gar nichts, wenn sie geschehen vor der Wiedergeburt, dieselbigen Werke sind lauter Sünde und Tod. XLVI, 259.

Gott muß den ersten Stein legen und anfahen in dir, daß du ihn suchest und bittest. Er ist schon da, wenn du anfähest und suchest; ist er aber nicht da, so fähest du nichts an denn eitel Sünde; und so viel größer, so viel du größer und heiliger Werk vornimmst, und wirst ein verstockter Gleißner. X, 9.

So ein Mensch von sich hält daß er zur Gnade gelangen könne indem er thut was in und an ihm ist, so füget er Sünde zur Sünde, und wird zwiefach ein Schuldiger. So er thut was in ihm ist, so thut er Sünde, und so er meinet daß er dadurch der Gnade würdig werde, so fügt er dazu noch eine falsche Selbstüberhebung, die eine noch viel größere Sünde ist. Jen. I, 29.

Das Gesetz kann ohne den heiligen Geist nicht erfüllet werden, ohne Christo aber wird der heilige Geist nicht empfangen, und so wir den nicht empfangen bleibet ein unreiner Geist, d. i. der Gott verachtet und seine eigne Ehre sucht. Derohalben was ein solcher auch vom Gesetz erfüllt, das ist alles Heuchelei und zwiefache Sünde. Galbr. III, 102.

Capitel. 366.

Der Mensch hat vor der Wiedergeburt keinen freien Willen, sein Wille ist unter der Sünde und dem Teufel geknechtet; nicht nur zu schwach sich der Gnade zuzuwenden, sondern widerspenstig, so daß uns Gott wider unsern Willen bekehren muß.

Vergl. Cap. 139—142. Gleichn. 216 218 219. 354—358.

Den Artikel daß der Mensch keinen freien Willen habe glauben wenig Leute von Herzen; denn es bleibt immer im Herzen daß wir nicht wollen gar nichts sein. — Es ist nimmer auszulernen, sondern wir müssen Schüler darin bleiben, und uns von Tage zu Tage damit bläuen daß wir doch etwas davon (wo nicht vollkommen) erlangen. XX, 142. flg.

Der Wille des Menschen ohne die Gnade ist nicht ein freier, sondern ein Knecht, doch also daß er mit seinem Willen ein Knecht ist. Jen. I, 1,

Die Natur hat weder die rechte Leitung der Vernunft noch den guten Willen. Jen. V, 10.

Die Natur, wie sie ist, neiget von selbst zum Gesetz. Galbr. I, 123.

Die Natur ist auch bei äußerlich guten Werken innerlich hochmüthig; es giebt keine Tugend und Sittlichkeit, es sei denn dabei Hochmuth oder Unwilligkeit, d. h. Sünde. Jen. I, 10.

Den freien Willen nennet und verstehet man nimmer recht, er sei denn mit Gottes Gnaden gezieret, ohne welche er mehr ein eigner denn ein freier Wille heißen soll; denn ohne Gnade thut er nicht Gottes Willen, sondern seinen eignen Willen, der nimmer gut ist. Er ist wohl frei gewesen in Adam, aber nun durch seinen Fall verderbet und in Sünden gefangen; hat doch den Namen des freien Willens behalten, darum daß er frei gewesen und durch Gottes Gnade wiederum frei werden soll. XV, 400.

Nachdem die Sünde aufgekommen kann sich der freie Wille zum Guten nur bringen lassen, zum Bösen aber kann er sich selbst bringen. Gleich wie ein Leichnam zum Leben sich nur kann erwecken lassen, er kann es leiden daß ihn ein anderer erwecke, ein lebendiger Leib aber kann den Tod aus eigner Macht und Kraft sich zuziehen und geben. Jen, I, 29.

Der freie Wille ist gar machtlos und kraftlos in den Stü-

cken die unsrer Seelen Seligkeit angehören. Das Evangelium zeiget uns klärlich an daß göttliche Kraft und Gnade da sein muß, der freie Wille ist viel zu schwach und gering dazu. XII, 65.

Der Mensch, so er thut was in ihm (von Natur) ist, so sündigt er; denn er kann aus eigner Kraft weder wollen noch denken (was gut ist). Jen. I, 1.

Der Mensch, so du die Gnade Gottes ausschließest, kann seine Gebote nicht erfüllen, und sich auf keine Weise zur Gnade bereiten, sondern bleibet ohne Rettung unter der Sünde. Jen. I, 1,

Gott bekehret uns ohne und wider unsern Willen. Jen. II, 312[b].

Von Seiten des Menschen gehet der Gnade nichts voraus denn Unempfänglichkeit, ja Widerspenstigkeit wider die Gnade. Jen. I, 9[b].

Die That der Freundschaft gegen Gott ist nicht eine That der Natur, sondern der zuvorkommenden Gnade. In der Natur liegt nur die That daß ich wider Gott begehre, welches ist eine geistige Hurerei. Derohalben ist auch die Freundschaft gegen Gott nicht die vollkommenste Weise, daß ich thue was in mir ist, auch nicht die vollkommenste Vorbereitung zur Gnade Gottes, ebensowenig eine Art und Weise sich Gott zuzuwenden und zu nahen; sondern eine That der schon vollendeten Bekehrung, welche sowohl der Zeit als dem Wesen nach der Gnade nachfolget. Jen. I, 9[b].

Wir sind so schwach und ungewiß, daß wenn es bei uns stünde, würde freilich nicht ein Mensch selig; der Teufel würde sie gewißlich alle überwältigen. XXIII, 135.

So nichts ist dadurch wir mögen rechtfertig werden denn der Glaube, so ist es klar daß diejenigen so ohne Glauben sind, noch nicht gerechtfertigt sind; sind sie nicht rechtfertig so sind sie Sünder; sind sie Sünder so sind sie faule Bäume, und können nichts denn sündigen und böse Früchte tragen, derohalben ist der freie Wille nichts denn ein Knecht der Sünde, des Todes und des Teufels; kann auch nichts thun und unternehmen denn Böses. Jen. I, 225.

Satan ist der Fürst dieser Welt, und herrschet in den Menschen 2 Tim. 2, 26,; so wird er auch nicht gestatten daß der

Mensch aus freiem Willen sich dem zuwende, was zum ewigen Heile führet, daß er das Gute wolle. Er wird ihn vielmehr mit aller Macht wider das Gute stellen und aufregen. Nicht eher wird ein Mensch frei als bis der Satan von Christo ausgetrieben ist; bis dahin kann er nichts wollen als was jener sein Fürst und Herr will. Jen. I, 214b.

Der freie Wille ist eine lautere Lüge, welche, gleich jenem Weiblein in Evangelio (Luc. 8), je mehr sie an die Aerzte wendet, desto ärger wird es mit ihr. Jen. III, 161.

Alles menschliche Geschlecht war würdig des Hasses, noch hat Christus uns geliebet. XVIII, 207.

Capitel 367.

Beweise daß der freie Wille sich der Gnade nicht zuwenden, noch das Leben geben kann.

Es ist ein groß Ding um einen Christen, der da ist ein neuer Mensch nach Gott geschaffen, und ein rechtschaffen Bild Gottes, darin Gott selbst leuchten und scheinen will. IX, 318.

Ein Mensch, mit Gnaden beholfen ist mehr und höher denn ein Mensch; die Gnade Gottes machet ihn gottförmig, und vergöttert ihn gleichsam, wie ihn auch die Schrift Gott und Sohn Gottes nennet. — Also muß der Mensch ausgezogen werden über Fleisch und Blut hinaus und mehr als ein Mensch werden, so er begehret vor Gott gerecht zu sein Jen. I, 278. LXV, 271.

Es ist die Kindschaft viel zu hoch und zu edel, daß sie sollte aus der Natur kommen oder gefordert werden. X, 204.

Soll Jemand Gnade und Wahrheit erlangen so muß es Seine Fülle thun: unser Brocken, Partecken und Tröpflein oder Stücklein werdens nicht thun. XLVI, 31,

Christum lieben, Christum kennen und ein süßes Vergnügen in ihm empfinden, das geschieht nicht ohne den heiligen Geist. W. IX, 1031.

Reine Hand und schöne Worte im äußeren Scheine ist leichtlich zu thun und Menschenkraft; aber ein reines Herz von aller Dinge Liebe gesondert, das ist des Schöpfers und göttlicher Gewalt Werk. XXXVII, 394.

Wie könnte durch eigne Kraft der geformet werden zum Geiste,

der ewig leben soll, der nicht einmal aus eigner Kraft geformet werden konnte zu stinkendem Fleische der Sünde! R. A.I, 222

Unsere Werke werdens nicht thun; wir sind zu schwach im Harnisch, mit allen unsern Kräften auch der geringsten Sünde zu widerstehen, geschweige dem Tode, dem Teufel und der Hölle unter Augen zu gehen und mit ihnen zu kämpfen. XV, 59.

Wenn die Natur des Menschen also verderbt ist, daß auch in denen, so durch den Geist wiedergeboren sind, sie nicht nur nicht dem Guten nachtrachtet, sondern auch wider das Gute streitet und gelüstet (Röm. 7. Gal. 5); wie sollte sie in denen, so noch nicht wiedergeboren sind, sondern im alten Menschen unter dem Satan dienen, zum Guten einen Anlauf nehmen. Jen. III, 228.

So in einem Menschen entweder zureichende Kraft oder freier Wille wäre, dadurch er sich wider Satans Anläufe schützen könnte, so müßte man solche Gaben doch ohne Zweifel in Kain finden, welcher die Erstgeburt besaß und die Verheißung des benedeiten Samens. Aber sie sind alle in gleicher Lage: so die Natur nicht unterstützet wird durch den Geist Gottes, so kann sie sich nicht erhalten. Lat. II, 7.

Man könnte wohl sagen: der Wille und die Vernunft könnten doch möglicher Weise aus eigner Kraft etwas vermögen, und thun es nur aus Trägheit nicht. Wäre solche Macht und Kraft wirklich im Menschen, so würde Gottes allmächtige, alles bewegende Kraft sie nicht brach liegen und rasten lassen; wenn auch nicht in allen, so doch in etlichen, müßte sich, so die Kraft da wäre, auch die Wirkung zeigen, aber sie sind alle abgewichen, auch nicht einen siehet Gott der rein wäre. Jen. 1, 219c

Da wir durch Adams Sünde und Blindheit so tief gesunken sind, daß wir von Gott völlig nichts wissen in allen seinen Rathschlüssen und Willen, so ist es nicht nur thöricht, sondern unmöglich, aus uns selbst Licht und Weg zu bereiten wie wir zu Gott gelangen. — Unsäglich thöricht ist aber der Grund, den die Klügler für den freien Willen geltend machen: ich habe Freiheit eine Kuh zu leiten, Geld wegzuwerfen, also habe ich auch Freiheit zu thun was Gott wohlgefällig ist und ihm zu dienen. Ebensowohl könntest du sagen: ich kann auf die Erde mit den Füßen treten und über die Erde einherwandeln, darum

kann ich auch in den Himmel gehen und auf den Wolken wandeln. Lat. XIII, 264.

So wir könnten aus eigner Kraft die zehen Gebote halten, wie sie zu halten sind, dürften wir nichts weiter, weder Glauben noch Vaterunser. XXI, 94.

Die Gnade wäre überflüssig, sobald der Mensch aus eigner Kraft eine That der Freundschaft gegen Gott leisten könnte. Jen, I, 10.

Was soll Christus, wenn ich Gottes Gnade durch mein eigen natürlich Bereiten erlangen kann, und was will ich mehr haben so ich die Gnade habe? VII, 299.

So die Natur mag Gnade erlangen, ist Christus kein noth zu einem Fürtreter und Mittler. Ist er aber noth so muß die Natur nichts denn Ungnade erlangen mögen; sie stehen nicht bei einander: selbst Mittler sein und Christum zu einem Mittler haben. VII, 302.

So es einen freien Willen gäbe, welcher nicht gänzlich in Irrthum und Verdammniß läge, sondern das Gute und Rechte erkennete und wollte, und nach dem Heile sich streckte; so wäre er gesund, und dürfte Christi als eines Arztes nicht, Christus hätte ihn nicht erlöset. Ist aber der freie Wille durch Christum nicht erlöset, wohlan so ist das Beste im Menschen unerlöset, sondern an sich gut und heil. Und Gott wäre ein ungerechter Gott, so er den Menschen, in welchem das Beste in gutem Stande ist, verdammete, so er doch unschuldig wäre. Geben wir selbst zu daß der Mensch seinen freien Willen nur mißbrauche, so konnte doch das Wesen desselben, als einer guten Macht, nicht ausgelöschet werden. Wäre sie nun an sich gut, heilig und gerecht, so könnte sie nicht mit dem Menschen zugleich verdammt werden; sondern müßte von dem Menschen, wenn er verdammt würde, geschieden werden. Ist aber der freie Wille ausgeschieden, so bleibet vom Menschen nur das Thier; als ein Thier würde er verdammt. Eia, da wollte ich lustig sündigen! Das Beste in mir könnte nicht verdammt werden; dem aber, was übrig bliebe, dem thierischen Fleische, dem wollte ich nicht einmal einen Erlöser wünschen das möchte in Gottes Namen zum Teufel fahren! Jen. I, 226[b]

Sintemal die Schrift alles was ohne Christi Geist ist dem Satan, der Gottlosigkeit, dem Irrthum, der Sünde, der

Finsterniß, dem Tode und Zorne Gottes unterwirfet, so streiten wider den freien Willen alle Zeugnisse, so viel ihrer von Christo sprechen. Und die sind unzählig, ja die ganze Schrift. Jen. I, 228.

Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; nun muß jedermann zugestehen, daß vor dem Evangelio kein Mensch, keine Vernunft Christum erkannt hat, noch hätte finden können; derohalben war sie also auch ohne Gnade nicht im Stande das was zum Heile führt anzugreifen. — Ist Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben, so ist alles was nicht Christus ist Irrthum, Lüge und Tod. Der freie Wille ist aber nicht Christus noch in Christo, also folget, daß er Irrthum, Lüge und Tod ist. Jen. I, 226[b].

Capitel 368.

Soll der Mensch selig werden, so bedarf er nicht einer theilweisen Ausbesserung des alten Wesens und seiner Aeußerungen, sondern einer Neugeburt, d. h. einer innerlichen, gründlichen Umwandlung, deren Ergebniß eine ganz neue Person ist.

Es gilt nicht Flickens mit Werken, es gilt ganz umkehren die Natur. VII, 171.

Alle Werke und Arbeit fromm und selig zu werden ist umsonst, so lange die Natur und Person nicht verneuert wird. X, 304.

Es wird sich nicht also müssen flicken und pletzen mit Werken hie und da, es muß eine ganz neue Haut da werden, und die Natur verwandelt werden, alsdann folgen die Werke von ihm selber. — Die Person muß selbst und ganz heran, sterben und in ein ander Wesen kommen, welches geschiehet durch die Taufe, so wir glauben. Denn der Glaube ist diese Verneuerung. VII, 170.

Es ist wahr, es gefällt Gott wohl Sünde meiden und Gutes thun; so will ers auch nicht unbelohnt lassen. Aber das Himmelreich sehen, da gehöret etwas anderes und größeres zu, nämlich daß man anders geboren werde. IV, 155.

Wenn du noch so weise, gewaltig und die edelste und schönste Frucht wärest, so die menschliche Natur tragen kann, so kannst du doch Gottes Reich nicht sehen, du werdest denn gar ein anderer Mensch, von neuem geboren. VIII, 217.

Christi Lehre ist nicht vom Thun oder Lassen, sondern vom Werden; daß es heiße nicht neu Werke gethan, sondern zuvor neu geworden; nicht anders gelebet, sondern anders geboren. XII, 399.

Was ist die neue Geburt? Nämlich da der Mensch das wird das er zuvor nicht war. Denn die Geburt bringet ein Ding in ein Wesen das vor nicht ist gewesen. XLVI, 263.

Das leiblich geboren ist das giebt leibliche Dinge, als Windeln, Brei, Vater und Mutter, und gebraucht allein dieses gegenwärtigen Lebens. Aber willst du selig werden so mußt du andere Aeltern haben, die dich gen Himmel bringen. XLVI, 278.

Das ist nicht mit Werken zugegangen, sondern es hat eine neue Geburt dazu gehört. Denn den neuen Menschen kannst du nicht machen, sondern er muß wachsen oder geboren werden. Wie ein Zimmermann nicht kann einen Baum machen, sondern er muß selbst aus der Erde wachsen. LI, 375.

Der heilige Geist wirket in uns den Glauben; durch solchen Glauben bekommen wir denn wieder Gottes Bild, so wir im Paradiese verloren hatten. XLVI, 270.

Also geußet das Evangelium den Menschen um, machet ihn anders: erstlich macht es ihn fromm und bewährt, zum andern macht es das Herz los von schweren Gedanken. XXXVIII, 93.

Der heilige Geist macht mich gar neu; da ist mir denn alles süße, lieblich und angenehm was Gott gebeut, und kann denn alles thun was er von mir haben will; aber nicht aus mir, sondern aus Kraft daß er in mir ist. Phil. 4, 13. XIV, 149.

Das Gesetz bedecket nur diejenigen Sünden die offenbar und im Fleisch begangen werden; die Gnade bedecket aber auch die geheimsten Sünden, die der Gerechtigkeit Gottes entzogen sind. W. IX, 2093.

Von den Sünden wird man ledig wenn unser Wille ausgewurzelt wird, und alles Gottes Wille in uns ist. Denn wenn der Wille, der das Haupt und oberste ist aller Glieder, nicht mehr unser und bös ist, so sind alle Glieder auch nimmer unser und bös. XXI, 94.

Geburt giebt nicht allein ein Glied, Hände oder Füße, sondern das ganze Leben, den ganzen Menschen, der nicht darum

wirket daß er geboren werde, sondern darum und zuvor geboren wird daß er wirken möge. VII, 169.

So weit die Natur Fleisch und Blut auseinander bringet also nahe und viel näher füget sie der Geist zusammen. XV, 126.

Die Gnade hat es nicht nur mit der Seele zu thun, sondern auch mit dem Leibe. Sie mischt sich als ein neuer Sauerteig mit dem alten Sauerteige, auf daß sie den alten aus dem ganzen Menschen hinauswerfe und dränge, zuvörderst aus dem Herzen, sodann aus dem ganzen Leibe und allen Gliedern. Jen. I, 288.

Die Gnade hilft nicht allein die Werke thun, sie thuts allein; ja nicht allein die Werke, sie wandelt und verneuert die ganze Person, und ihr Werk ist vielmehr wie sie die Person ändere, dann wie sie die Werke der Person vollbringe. Sie will ein Bad, eine Wiedergeburt, eine Verneuerung machen nicht allein der Werke, sondern des ganzen Menschen. VII, 171.

Wenn das Herz am Worte hanget so muß das Fühlen und Drücken ausgehen; so gehet denn mit der Zeit auch der Wille hernach; wo der Wille hingehet da gehet alles, Lust und Liebe, auch hinnach, da kreucht man denn ganz ins Evangelium und wird neu, und lässet die alte Haut draußen. IX, 200.

Christum anziehen heißt im Evangelio nicht nachahmen, sondern neu geboren und geschaffen werden, nämlich daß ich Christum selbst anziehe, d. i. seine Unschuld, Gerechtigkeit, Weisheit, Macht, Heil, Leben, Geist u. s. w. Wir sind bekleidet mit den Fallkleidern Adä, das ist aber ein sterblicher Rock und ein Kleid der Sünde, d. i. wir sind alle unterworfen und verkauft unter die Sünde. Alsobald wir aber angezogen haben Christum, den Rock unsrer Gerechtigkeit und Erlösung, dann werden wir auch anziehen Christum, das Kleid der Nachahmung. Galbr. II, 127.

Ein christlich Wesen stehet nicht in dem äußerlichen Wandel; es wandelt auch den Menschen nicht nach dem äußerlichen Stande, sondern nach dem innerlichen, das ist: es giebet ein ander Herz, einen andern Muth, Willen und Sein, welcher eben die Werke thut die ein andrer ohne solchen Muth und Willen thut. X, 160.

Bleibest du im Glauben an Christum, so ist der heilige Geist da und taufet dich, stärkt und mehret dir den Glauben,

und giebt dir neuen Verstand ins Herz; er erweckt auch in dir heilige und neue Gedanken und Affecte, auf daß du anfähest Gott zu lieben und abläßt von allen gottlosen Händeln, und thust von Herzen was Gott haben will, liebest den Nächsten, meidest den Zorn, Haß und Neid. XXVI, 270.

Wenn ich getauft werde oder durchs Evangelium bekehret, so ist der heilige Geist da, und nimmt mich wie einen Thon, und machet aus mir eine neue Kreatur, so itzt ander Sinn, Herz und Gedanken kriegt, nämlich recht Erkenntniß Gottes und recht herzlich Vertrauen seiner Gnade. Summa, Grund und Boden meines Herzens wird verneuert und geändert, daß ich gar ein neu Gewächs werde, gepflanzet in den Weinstock Christum und aus ihm gewachsen. XLIX, 296.

Der Geist kommt und durchgeußt das Herz und macht einen andern Menschen, der nun Gott lieb hat und gerne thut was er will. Er schreibet eitel feurige Flammen ins Herz und macht es lebendig, daß es herausbricht mit feuriger Zunge und thätiger Hand und wird ein neuer Mensch, der da fühlet daß er gar einen andern Verstand, Gemüth und Sinn gefasset habe denn zuvor. Und ist nun alles lebendig, Verstand, Licht Muth und Herz, das da Lust hat zu allem was Gott gefället. VIII, 307.

Capitel 369.

Diese Wiedergeburt ist lediglich ein Werk der Gnade des dreieinigen Gottes. Gott wirkt zu seiner Zeit durch den heiligen Geist daß Christus in unserer Seele die Herrschaft gewinnet, und daß wirs glauben und verstehen.

Die Schrift lehrt zwar, aber die Gnade schenket was jene lehrt. Jen. II, 329.

Die Wiedergeburt ist des heiligen Geistes Werk allein. LVIII, 255.

In dem Worte: aus dem Geist geboren ist nicht der heilige Geist zu verstehen, wie er droben in der Majestät und göttlichem Wesen unsichtbar und unbegreiflich ist, sondern wie er allhier auf Erden in der Kirche will erkannt und ergriffen werden im Wort und Zeichen. XII, 414.

Gott wirket als ein neues Schöpfungswerk die Bekehrung

der Gottlosen, welche desgleichen durchs Wort geschiehet. Lat. I, 24.

Gott ist nicht fern von uns, wenn wir sein Gesetz hören, sei es innerlich oder äußerlich; — sintemal wir in ihm sind, leben und weben, so kennet er auch die rechten Stunden und Augenblicke da er unser Herz rühren muß. Jen. I, 531[b].

Der Mensch ist aus sich selber nichts, kann nichts, hat nichts denn Sünde, Tod und Verdammniß; aber der allmächtige Gott schaffet durch sein Erbarmen daß er etwas sei, und befreiet werde von Sünde, Tod und Verdammniß durch Christum, den gebenedeiten Samen (Beweis: Abraham 1 Mos. 12, 1. Jos. 24, 2. und Paulus). Lat. III, 81 flg.

Christus ist in der Seele als ein König, der Wille als ein Knecht. Jen. I, 32[b].

Christus, vollkommner, ewiger Gott, der den heiligen Geist ausgeußt und durchs Wort und Sacrament seine Kirche kräftiglich regieret, Sünde vergiebt und das ewige Leben schenket, machet uns arme Menschen zu Engeln, hier im Glauben, dort im Schauen. IV, 104.

Christus ist der Lehrer der Gerechtigkeit: denn er wandelt die Herzen durch den heiligen Geist um, und was in uns sündhaft ist das schenket er uns. Wie Johannes der Täufer herrlich saget: das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade aber und Wahrheit ist durch Christum gemacht. Die Gnade aber ist die Vergebung der Sünden, welche denen gegeben wird so in Christum gläuben; die Wahrheit aber ist die Gabe des heiligen Geistes, welcher die Herzen umschaffet und reizt zum wahren Gehorsam gegen die Sünde, und schleußt aus alle Heuchelei. Jen. IV, 783.

Nur der Sohn Mariä ist gebenedeiet (Luc. 1, 42). Denn die Frucht aller andern Weiber ist vermaledeiet, denn sie ist in Sünden empfangen; von welcher Vermaledeiung sie nicht entledigt wird, denn wenn sie sich hält zu dieser gebenedeieten Frucht der Jungfrau Mariä, zu dem Herrn Christo. Welches denn geschiehet durch die Taufe und den Glauben an denselbigen Christum. Denn da wird sie wiedergeboren und wird eine geistliche Frucht daraus. XV, 52.

Der heilige Geist muß es geben daß es gepredigt werde, der heilige Geist ist auch der Schreiber der es in unser Herz hinein

druckt, daß ich gläube und sage: ich gläube an Jesum Christum. So stehet nun des heiligen Geistes Predigt in dem Wort: neue Geburt, das er lehret und schreibet. Wer da gläubet an Christum, derselbe ist wiedergeboren und neugeboren. XLVI, 270.

So oft ein Mensch von neuem gläubig wird, so oft wird Christus geboren von ihm. X, 253.

Also geschieht die geistliche Geburt durch's Wort Gottes, durch die Taufe und den Glauben, und wir sind allbereit in dieser Geburt, dieweil wir noch hier auf Erden leben, wenn wir gläuben. XLVI, 276.

Daß ein Mensch anerkenne seine Werke seien Gottes allein, dazu erleuchtet ihn die Gnade, die Natur lehrt es nicht. Lat. XII, 55.

Das christliche Leben steht nicht in den Dingen so von der Vernunft begriffen werden; denn ein Christ ist und lebet von Anfang bis zum Ende allein aus dem heiligen Geist, nicht aus der Vernunft noch aus den guten Werken, sondern allein aus dem was Gott und der heilige Geist will. Die Vernunft lehrets nicht daß ich getauft werde und daß ich gläuben soll, sondern der heilige Geist. Darum so muß mein Leben im heiligen Geiste stehen, der bläst wo er will. XLVI, 294.

Capitel 370.

Diese neue Geburt ist von unserer Seite nicht ein Zuvorkommen durch Wirken und Thun, sondern ein Harren, Stillehalten und Leiden, was Gott an und in uns wirket.

(Vgl. Cap. 359.)

Wir sagen alle von der neuen Geburt; aber dazu thun können wir nicht mehr denn daß wir es dem heiligen Geist befehlen. XV, 319.

Der Teufel will nur activam justitiam (Gerechtigkeit die wir selbst thun) in uns haben, da wir doch nur allein passivam, eine leidende und fremde haben. Die will er uns nicht lassen; so haben wir in der activa verloren, denn darin kann keiner bestehen. LVIII, 413.

Wenn wir auch also ruhen könnten wie Christus, sollten

wir die besten Leute sein. Aber wir wollen in Teufels Namen auch wirken; darum kann Gott nicht wirken. Es ist uns angeboren das Wirken. XVIII, 17.

Das Leben ist eine lautere Gabe und Geschenk, und kein Verdienst. V, 317.

Wenn Gott einem den Himmel schenkt, so ist es nichts denn Gnade. Des Herrn Güter sind nicht derer die sie verdienen, sondern denen es der Herr schenkt. XVIII, 72.

Gott ists der in uns wirket, wir aber leiden und lassen ihn machen. LVIII, 214.

Nicht durch Thun sondern durch Leiden muß einer fromm werden, wenn wir Gottes Werk in uns leiden und wir selbst stille und ruhig sind. W. III, 1788. Lat. XII, 72.

Wer fromm will werden, der sage nur nicht: ich will anheben und gute Werke thun, daß ich Gnade erlange, sondern also: ich will warten ob Gott durch sein Wort mir seine Gnade und Geist wollte geben. XXXIII, 254.

Ein jeglicher soll drauf Acht haben was Gott mit ihm wirkt, vor allen Werken die er mit Andern thut. Denn es wird keines Seligkeit darinnen stehen was er mit einem andern, sondern was er mit dir wirkt. XLV, 240.

Das ist aber die Summa: der Mensch ist aus sich selbst eine Masse des Zorns, und kann nichts denn täglich mehr und mehr sündigen und Gottes Zorn erregen, bis daß er höret und gläubet Christus sei sein Heiland, der für ihn gestorben, und frei wird von seinen Sünden; mit solchem Gehör gehet ein der Geist und geußet die Liebe in ihm aus, daß er nun Gott liebet und seinen Namen preiset, und stehet ab von allem eignen Werk und lässet Gott allein in ihm sein Werk vollbringen. Jen. II, 464 b.

Da Gott allein alles in allen wirket, so folget daraus gewißlich daß ihm allein der Name aller Werke gebühre. Er allein ist also gut, weise, gerecht, wahrhaftig u. s. w. Unser Name ist Sünde, Lüge, Eitelkeit u. s. w., was man einem nur böses kann nachsagen. Lat. XIV, 289.

Wir thun gar nichts dazu denn daß wir stillhalten, leiden und lassen uns Gott helfen und zu Bürgern, ja Kindern Gottes machen. LVIII, 230.

Wahrlich es ist kein Unterschied zwischen der Schöpfung und der Wiederschöpfung, denn beide wirken aus nichts, also daß jegliches Geschöpf ein Werk ist der Hände Gottes, ohne die Gottlosen. Lat. XVI, 141.

Wir alle sind nicht facientes sondern patientes (nicht wirkend sondern leidend). LVIII, 424.

Unser Wille leidet nur, wirket gar nicht in seiner Bekehrung; und was gutes in uns ist stehet nicht in unsern Kräften. LVIII, 232.

Unser Wirken ist daß wir Gottes Wirken in uns leiden, wie wir sehen daß eines Künstlers Werkzeug mehr sich treiben lässet als treibet. Galbr. III, 321.

Siehe, spricht Jeremias am 18., wie Thon in der Hand des Töpfers, so seid ihr, Haus Israel, in meiner Hand. Was, frage ich, von Selbstthätigkeit hat der Thon, wenn ihm der Töpfer eine Gestalt giebt? Ist daselbst nicht bloßes Leiden zu sehen? Lat. XIV, 262.

Unser Heil beginnet nicht von irgend einem eignen Werke, sondern vom Hören des Lebenswortes. Lat. XIII, 250.

Dieses ist recht die erste Gnade, da wir nichts thun, sondern nur leiden: wir hören daß Gott sein Wort redet, und empfinden daß er in uns wirket durch das mündliche Wort und die Sacramente, dadurch er in uns das Erkenntniß erwecket. W. II, 652.

Wenn der Mensch soll mit Gott zu Werk kommen, so muß es also zugehen daß nicht der Mensch anhebe und den ersten Stein lege; sondern Gott allein, ohne alles Ersuchen und Begehren des Menschen, muß zuvor kommen und ihm eine Zusagung thun. Dasselbe Wort Gottes ist das erste, der Grund, der Fels, darauf sich hernach alle Werke, Worte, Gedanken des Menschen bauen; welches Wort der Mensch muß dankbarlich aufnehmen und der göttlichen Zusagung treulich glauben, und ja nicht daran zweifeln es sei und geschehe also wie er zusagt. Diese Treu und Glaub ist der Anfang, Mittel und Ende aller Werke und Gerechtigkeit XXVII, 144.

Es ist nicht möglich daß der Mensch aus seiner Vernunft und Vermögen sollte mit Werken hinauf gen Himmel steigen und Gott zuvor kommen, ihn bewegen zur Gnade; sondern Gott muß zuvor kommen alle Werke und Gedanken und ein

klar ausgedrückt Zusagen thun mit Worten, welche denn der Mensch mit einem rechten festen Glauben ergreife und behalte; so folgt denn der heilige Geist, der ihm gegeben wird um desselbigen Glaubens willen. XXVII, 145.

Das ist noth daß irgend ein Wort oder Werk vorhergehet, das uns in Bewegung setzet; diese erste Bewegung muß von Gott ausgehen. Das ist gewiß: zuvörderst wird die Person angenehm durch die rechtfertigende Gnade und die Gabe des heiligen Geistes, dadurch der Mensch Gott als einen solchen Erlöser erkennet. Das ist eigentlich die erste Gnade, dabei wir nichts thun, sondern allein erleiden. Lat. VII, 198.

In Wahrheit ist unser Erkennen mehr ein Leiden denn ein Thun, d. i. vielmehr ein Erkanntwerden denn ein Erkennen. Unser Thun ist daß wir leiden Gottes Wirken an uns. Der giebt das Wort und wenn wir dieses im Glauben, der uns von Gott geschenkt wird, ergriffen haben, so werden wir geboren als Kinder Gottes. Ihr seid von Gott erkannt (Gal. 4, 9), d. h. ihr seid heimgesucht mit dem Worte, beschenkt mit dem Glauben und heiligen Geiste, durch welchen ihr erneuert worden seid. Galbr. II, 199.

Nicht um deswillen daß wir suchen, bitten, klopfen, sondern daß seine Barmherzigkeit es will, werden in dieser Geburt geboren, soviel ihrer geboren werden. R. A. I, 222.

Es ist kein anderer Anfang denn daß dein König zu dir komme und fahe in dir an. Das gehet also zu: das Evangelium muß das allererste sein, das muß geprediget und gehört werden. — Daß du aber solches hörest und aufnimmst ist auch deiner Kraft nicht sondern Gottes Gnaden, die das Evangelium in dir fruchtbar macht daß du ihm glaubest; denn du siehest wie wenig ihr sind die es aufnehmen. X, 10.

Wir legen den ersten Stein nicht; das Schaf suchet auch den Hirten nicht, sondern der Hirte das Schaf: darum setzet er die Werke ja also daß wir vor Gott nichts damit erlangen, sondern daß wir ohne Verdienst von Gott erlangen alles was wir erlangen. XIII, 65.

Siehe, dein König kommt! Nicht suchest du ihn, er suchet dich; nicht findest du ihn, er findet dich; denn die Prediger kommen von ihm, nicht von dir; ihre Predigt kommt von ihm, nicht von dir; dein Glaube kommt von ihm, nicht von

dir; und alles was Glauben in dir wirket kommt von ihm, nicht von dir; wo er nicht kommt da bleibest du wohl außen; und wo nicht Evangelium ist da ist kein Gott, sondern eitel Sünde und Verderben, was der freie Wille thue, leide, mache, lebe, wie er mag und will. Darum frage nur nicht wo anfahen sei fromm zu werden; es ist kein Anfahen denn wo dieser König kommt und geprediget wird. X, 11.

Durch Leiden, nicht durch Thun (passive non active) gelangen wir zu jenen ewigen Gütern, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Herrlichkeit der Auferstehung und ewiges Leben. Da tritt nichts anderes für uns ein, einzig und allein der Glaube ergreift die dargebotene Verheißung. Gleichwie ein Sohn im Staats- und Hauswesen nur durch Geburt ein Erbe wird, so machet nur der Glaube Kinder Gottes, so geboren werden aus dem Wort, welches ist die himmlische Gebärmutter, darin wir empfangen, getragen, geboren und erzogen werden. Durch solches Geborenwerden, durch solches Leiden, daß wir es uns gefallen lassen zu werden und gebildet zu werden zu einer neuen Kreatur durch den Glauben ans Wort, werden wir Christen, Söhne und Erben Gottes durch Christum. Galbr. II, 185.

Also sollte man sprechen: das Reich Gottes erwirbet die die es besitzen. Denn das Reich wird nicht erworben, sondern ist allbereit erworben, aber die Kinder des Reiches werden erworben, aber sie erwerben nicht das Reich; d. i. das Reich Gottes verdient sich seine Kinder, aber nicht die Kinder das Reich. Jen. III, 192[b] flgg.

Darum ist nun dieses Werk des Lebens auch also gethan, daß wir ohne unser Thun und Werk dazu kommen, gleichwie wir ohn unser Thun und Werk zu Sünde und Tod kommen sind; und gleichwie wir den Tod nicht verdienet noch an uns gebracht denn allein damit daß wir von Adam geboren und durch die fremde Sünde unser Fleisch und Blut also vergiftet, daß wir auch sterben müssen; also können wir nun viel weniger Erlösung von Sünde und Tod, das ist Leben und Gerechtigkeit, selbst verdienen oder wirken, sondern auch hierzu durch fremde Gerechtigkeit und Leben gebracht werden. Also muß Christi Gerechtigkeit und Leben auch unser eigen werden, also daß dieselbe Kraft der Gerechtigkeit und Lebens in uns wirke, gleich als wäre sie uns auch von ihm angeboren. XIV, 119 flg.

Capitel 371.

Die Gnade wirket in uns mächtig und unabläſſig. Sobald Gott in uns wirket wird unſer Wille durch die Gnade frei auf und durch ſich wirken zu laſſen, und tritt in mitwirkende Thätigkeit. Denn Gott wirket auf uns als auf vernünftige, mit Willen begabte Geſchöpfe, ſo daß er den Willen in ſeinen Dienſt ziehet, und wir es nicht inne werden daß wir nicht ſelbſt wollen und wirken.

Vgl. Cap. 139 flgg. Gleichn. 223. 229. 303.

Die Gnade Gottes iſt nie alſo in uns gegenwärtig daß ſie müſſig ſei, ſondern ſie iſt ein lebendiger, thätiger und raſtloſer Geiſt. Jen. 1, 10.

Es iſt gar ein groß, ſtark, mächtig und thätig Ding um Gottes Gnade; ſie lieget nicht in der Seelen und ſchläfet oder läſſet ſich tragen wie ein gemalt Brett ſeine Farbe trägt. Nein, nicht alſo, ſie träget, ſie führet, ſie treibet, ſie zeucht, ſie wandelt, ſie wirket alles im Menſchen und läſſet ſich wohl fühlen und erfahren. Sie iſt verborgen, aber ihre Werke ſind unverborgen. Werk und Wort weiſen wo ſie iſt. VII, 170.

Gleichwie der Sauerteig nicht mit einem Male die ganze Maſſe durchſäuert, alſo, wenn die Gnade eingegoſſen wird, durchfleußt ſie nicht alſogleich den ganzen Leib, ſondern nach und nach durchſäuert ſie den ganzen Menſchen und machet ihn ſich ähnlich. Jen. I, 257 b.

Wenn Gott in uns wirket ſo heißt es recht auch von uns daß wir wirken, obgleich allhie das Wirken mehr iſt ein Fortgeriſſenwerden und Geführtwerden und Gottes Wirken leiden. Lat. XIV, 201.

Ein gutes Werk iſt ganz und völlig von Gott, ſintemal der Wille durch die Gnade nur hingeriſſen, gezogen, bewegt wird, und ſolcher Zug erſtrecket ſich auf die Glieder und Kräfte als wohl der Seele als des Leibes, und bewirket ihre Thätigkeit, und haben ſie keine andere eigne. Gleichwie eine Säge, die das Holz ſchneidet, leidet nur einen Zug von dem Sägenden, und thut zu dem Zuge ſelber gar nichts und dennoch, ſo ſie gezogen wird, hat ſie ihr Werk am Holze, und iſt vielmehr geſtoßen denn ſie ſtößet; aber dennoch nennen wir das Schnei-

den ihr und des Sägenden Werk, obwohl sie allein leidet. Jen. I, 290.

Vom Willen, wenn er greifbar wird (incarnata) und sich ins auswendige Werk ergießet, heißt es recht: er wirke mit und habe eine Thätigkeit; gleichwie das Schwert nichts dazu thut daß es in Bewegung gesetzt wird, sondern lediglich leidet; aber dennoch hat es mitgewirkt mit dem der dadurch hauet durch seine Bewegung daß eine Wunde wird. Derohalben wie das Schwert nichts dazu wirket daß es gezücket werde, desgleichen auch nicht der Wille zu seinem Wollen; das ist eine Bewegung des göttlichen Wortes, ein lediglich Leiden des Willens, welcher aber alsdann mitwirket zum Werk der Hände, indem er bittet, gehet, arbeitet u. s. w. Lat. XIV, 263.

Mit solchem Glauben stellet sich zugleich ein der Anfang der neuen Kreatur und des Kampfes wider die Sünde des Fleisches, weil solche Sünde durch den Glauben Christi vergeben und überwunden wird. Jen. I, 506[b].

Die Gnade ist die ununterbrochene, fortwährende Wirksamkeit und Uebung, darin wir vom Geiste Gottes getrieben und fortgerissen werden, daß wir nicht ungläubig seien seinen Verheißungen, und thun und denken was immer Gott wohlgefällig und angenehm ist. Lat. XIX, 109.

Die Wiedergeburt des Menschen aus dem Wasser und Geist wird allein an dem Wort und an der Predigt des Evangelii erkannt, daß wenn du das Wort hörest, sprechen magst: siehe wie predigt der Geist. Darum sollst du nicht deine fünf Sinne zur Hand nehmen noch mit der Vernunft forschen wie die Wiedergeburt zugehe. IV, 181.

Gott muß je den ersten Stein legen, der fähet am ersten an und nimmt mich zu Gnaden, daß ich in seiner Huld stehe, aber darum fühle ichs noch nicht so bald, wiewohl sein Werk schon da ist. — Wenn der heilige Geist kommt, so ist er sehr nahe und zündet das Herz an, daß es die Liebe fühlet; da hebt es denn auch an zu lieben. XII, 250.

Wollte man das die Kraft des freien Willens nennen daß ein Mensch fähig ist sich vom Geiste ergreifen und von der Gnade durchdringen zu lassen, als der geschaffen ist zum ewigen Tode oder Leben, so würde man recht sprechen. Solche

Fähigkeit auf sich wirken zu lassen bekennen wir auch; und wer weiß es nicht daß dieselbige weder Bäumen noch Thieren inwohnt. Jen. III, 171b.

Wenn gottlose Leute getauft, gelehret, losgesprochen werden, von Christo hören, da wirket der heilige Geist der zugegen ist, beweget die Herzen, erwecket unaussprechliche Seufzer aus dem Innersten des Herzens: die Herzen fangen an Beifall zu geben, zu seufzen, haben ihre Lust an solcher Erkenntniß, und wirket der heilige Geist nicht an Steinen, sondern an Menschen. W. XIV, 1317.

Das Ziehen des Vaters zum Sohne ist nicht wie der Henker einen Dieb auf der Leiter und an den Galgen zeuhet; sondern es ist ein freundlich Locken und an sich Ziehen, wie sonst ein holdseliger Mann die Leute an sich ziehet, damit daß er freundlich und leutselig ist und jedermann gern zu ihm gehet. Also locket und bringet Gott die Menschen auch säuberlich an sich, daß sie willig und gerne um und bei ihm sind. XLVII, 341.

Wie Fische im Netze langsam und gemach, ohne daß sie es merken, weil sie im Netze noch im Wasser sind, ans Land gezogen werden, so ziehet das Evangelium das Herz zu Christo, fein gemach und still aus der Höllen und aus der Sünde, wiewohl die Seele noch die Sünde fühlet, und meint sie sei noch drinnen. XI, 198.

Gleichwie ein Mensch, ehe er geboren wird um Mensch zu sein, nichts thut oder unternimmt, dadurch er ein Geschöpf wird; dann wenn er geschaffen und geboren ist thut und unternimmt er nichts, dadurch er ein Geschöpf bleibet; sondern beides geschieht allein durch den Willen der allmächtigen Kraft und Güte Gottes, der uns ohne unser Zuthun schaffet und erhält; aber er wirket in uns nicht ohne unser Zuthun, dieweil er uns dazu geschaffen und erhalten hat daß er in uns wirke und wir mit ihm wirken: — desgleichen sagen wir also: der Mensch ehe er erneuert wird zu einer neuen Kreatur des geistlichen Reiches, thut und unternimmt nichts dadurch er zu solcher Erneuerung zum Reiche sich geschickt machet. Alsbald er aber neu geschaffen ist, thut und unternimmt er nichts dadurch er in solchem Reiche bleibe, sondern beides thut allein der Geist in uns, indem er ohne unser Zuthun uns neu schaffet und die

neugeschaffenen erhält; — aber er wirkt nicht ohne uns, dieweil er uns dazu neu geschaffen hat und erhält daß er in uns wirke und wir mit ihm wirken. Jen. III, 216.

Wir sind also unter dem Gotte dieser Welt, wo Gottes Werk und Geist nicht in uns ist, also unter seinem Willen gefangen gehalten, daß wir nichts wollen können denn was er will. Denn er ist jener starke Gewappnete, welcher seinen Palast also hütet, daß alles was er hat in Frieden ist und nicht mag einen Anschlag oder Bewegung wider ihn machen; sonst würde des Teufels Reich nicht bestehen, so doch Christus saget daß es bestehe. Und das thun wir willig und gern, dieweil wir einen Willen haben, welcher wenn er gezwungen würde so wäre er kein Wille; denn wo Zwang ist da ist vielmehr Nichtwille. Wenn aber der Stärkere über ihn kommet, ihn überwindet und nimmt uns als seine Siegesbeute ihm ab, so werden wir desgleichen durch seinen Geist Knechte und Gefangene (nur daß es eine königliche Freiheit ist), daß wir wollen und thun was er will. Der Wille nämlich, wenn Gott in uns wirket, wird vom Geiste Gottes umgewandelt und sanft angehaucht, und will nun aus freien Stücken, aus reiner Neigung und lauterer Lust, und thut es auch ungezwungen, also daß er durch keinen Widerspruch sich läßet in ein anderes umwandeln, nicht einmal durch die Pforten der Hölle läßet er sich überwinden und zwingen; sondern fähret nun in seiner Lust und Liebe zum Guten und in solcher Neigung fröhlich fort, gleichwie er zuvor das Böse wollte und lüstete und liebte. Das zeiget uns die Erfahrung, wie unüberwindlich und standhaft die heiligen Männer Gottes gewesen sind, wenn man sie mit Gewalt hat anders zwingen wollen, daß sie zum Wollen nun erst recht sind entzündet worden. Gleichwie ein Feuer durch den Wind vielmehr wird stärker angefachet, denn daß es verlöschet würde; so daß auch hier keine Freiheit zum freien Wollen ist, sich andershin zu wenden oder ein anderes zu wollen, so lange der Geist und die Gnade Gottes im Menschen währet. Also stehet der menschliche Wille mitten innen, gleichwie ein lastbar Thier; sitzet Gott darauf so gehet und schreitet es wohin Gott es lenkt; sitzet aber der Satan darauf so gehet und schreitet es wohin Satan es lenkt; und ist nicht in seine freie Wahl gestellet, daß es zu dem einen oder dem andern Reiter laufe oder ihn auf-

suche, sondern die Reiter streiten sich wer es besitzen und lenken solle. Jen. III, 171[b].

Capitel 372.

Gott verwirft und bricht die Natur in ihrer Wesenheit nicht, sondern heiliget und bessert sie in der Wiedergeburt.

Vgl. Cap. 148. 165 flgg.

Man soll die Kreatur gegen dem Schöpfer über nicht unterscheiden. Denn wenn du den Schöpfer ansiehest so vermag die menschliche Weisheit und Macht nicht mehr denn ein Stock oder Spreu. Aber es ist ein Unterschied der Kreaturen unter sich; da vermag die eine mehr denn die andere. Lat. XXII, 107.

Das natürliche Leben ist ein Stücklein vom ewigen Leben. LVIII, 55.

Das Gnadenlicht vertilget das natürliche Licht nicht. X, 182.

Die Gnade ändert die Natur nicht ganz und gar, sondern brauchet ihrer wie sie sie findet. LVIII, 147.

Die Gnade zerbricht nicht, hindert auch nicht die Natur noch ihre Werke, ja, sie bessert und fördert sie. X, 131.

Das ist die Wiedergeburt, so vom heiligen Geist durchs Wort geschieht: da bleibt die Person sammt ihren Gliedmaßen und Wesen an ihr selbst wie sie von Gott geschaffen ist, allein daß sie nu anders gesinnet wird. LVIII, 367.

Der heilige Geist bricht die Natur nicht wo er hinkommt, sondern bessert sie und macht die Leute wie Er ist, freundlich, gütig, lieblich, langmüthig, geduldig, sanftmüthig, stille. Wo die Tugenden nicht sind da kann der heilige Geist auch nicht sein. XVIII, 11.

Gott bricht die Natur nicht, lässet sie so bleiben wie er sie geschaffen hat, hebt sie nicht auf, auch in den Allerheiligsten. Es ist nicht, wie etliche meinen, daß man so gar verachten soll alle Dinge, daß wir keine Schmerzen noch Leid sollen haben oder fühlen. Ich soll mich meines Nächsten Schaden herzlich annehmen und lassen leid sein als meines eigens; doch so geschickt sein daß ich nicht darnach frage, wenn mir alles genommen wird bis auf einen Heller. Die rechte Liebe nimmt sich des ganzen Menschen und aller seiner Güter an. XXXIV, 3.

Gott verwirft die Natur nicht gar, sondern lässet sie in den Heiligen bleiben, also daß er sie bessert und rechtfertig macht. Zuweilen lässet er wohl einen so trunken werden im heiligen Geist daß er keines Dings auf Erden achtet; aber sonst gemeiniglich lässet er die Natur fühlen und bewegt werden wie er sie geschaffen hat. Denn so ferne nicht Sünde mitregieret, ist keine natürliche Bewegung böse; wie wir in Christo sehen, der allerlei gefühlet und empfunden hat nach der Natur, wie ein andrer Mensch. XXXIV, 250.

Christus will jedermann bleiben lassen; allein wer vorhin dem Teufel gedienet hat der soll forthin ihm dienen. Wer das thut der soll nicht allein bleiben sondern auch gebauet werden. Wer das nicht thut der soll zerstört werden. II, 36.

Christus spricht: ich will dir nichts nehmen, nimm du mir auch nichts; so bleibest du was du bist und ich was ich bin. Sollst du hernach sterben so weißest du wo du hinfahren sollst. II, 41.

Gleich als wenn Gott aus einem dürren Block einen neuen grünenden Baum machte, der alsdann seine natürlichen Früchte trüge. VII, 170.

Capitel 373.

Ertödtet muß werden alles sündliche Wesen, namentlich alles Selbstvertrauen auf eigne Kraft und Werke, damit man die Gnade ergreifen lerne. Das ist ein harter und schwerer Todeskampf, der dem Leben die Bahn bereitet. Er vollziehet sich in der Buße.

Vgl. Cap. 208.

Der alte Mensch muß zuvor hingerichtet werden und sterben, darnach kommt der neue und lebet. XXXIV, 62.

Wer da nicht gewiß dafür hält daß er nichts habe von ihm selbst, sondern alleine Christi Gut, und kann nicht ungeheuchelt sagen: du bist mein! der ist noch kein Christ. XIV, 196.

Du sollst den Sabbath Gottes heiligen, du sollst todt und begraben sein und Gott in dir wirken lassen. Lat. XIV, 250.

Christus machet daß wir von unsern Werken (d. i. den Sünden) todt sind und feiern, also daß wir nu nicht leben, sondern Gott in uns wirket und herrschet. Lat. XIV, 113.

Wer da begehret daß er aus Gott dem heiligen Geiste gerecht und gut werde, der muß zuvor würgen den viehischen Dünkel als ob er von sich selbst gerecht sei. Lat. XIV, 300.

Das ist gewißlich wahr daß ein Mensch an sich selbst muß gänzlich verzweifeln, auf daß er geschickt werde die Gnade Christi zu erlangen. Jen. I, 29.

Gottes Kinder werden aus Gott geboren, wenn der heilige Geist durch das Evangelium den Glauben in den Herzen entzündet, daß sie fest halten sie seien um Christi willen angenommen. Jen. IV, 595[b].

Man muß aus dem natürlichen Wesen treten in ein neu Wesen und ganz todt sein. Das ist auch ein recht Sterben und nicht ein schlechtes Fühlen, wie man einen Grind abkratzet; wie die Philosophi gesagt haben, als wenn eine Köchin einen Topf spühlet; sondern es muß eine rechte Veränderung da sein und gar in ein ander Wesen geschmelzet werden; es muß ganz zu Boden gehen alles natürliche Wesen und Fühlen. XII, 387.

Wir sind unwissend und Feinde Gottes, wir sind todt in Sünden und verflucht, daher ist unser Verdienst allerdinge nichts. — Derohalben ist der einzige Weg dem Fluche zu entgehen glauben und in gewisser Zuversicht sprechen: du, Christe, bist meine Sünde und Fluch; oder vielmehr: ich bin deine Sünde, dein Fluch, du hinwiederum bist meine Gerechtigkeit, mein Segen, mein Leben, meine Gnade bei Gott, mein Himmel. Galbr. II, 37.

Aller Anfang fromm zu werden geschieht gemeiniglich durch Menschenlehre und äußerliche Heiligkeit; aber man muß herauskommen in den lautern Glauben und darnach nicht wiederum in die Werke aus dem Glauben fallen. Also kommen wir recht in unser Vaterland da wir herkommen sind, das ist zu Gott, von dem wir geschaffen sind; und kommt das Ende mit dem Ursprung wieder zusammen wie ein güldner Ring. X, 455.

Die Vernunft will nicht ein Narr sein, und je größer sie ein Narr ist je weniger sie es sein will. Wer nun will selig werden muß kurzum auch zu einem Narren werden; das ist auch eben die andere Geburt, daß man herabtrete von der Klugheit, darinnen wir gewachsen sind, und sich herunterlassen, nichts wissen noch können wolle, und alles ausschlage was nicht Geist ist. XV, 317.

Christus will nur erwählen zu seinen Jüngern die Bettler, Stümpler und Narren, und sollts gleich die arme Hure Magdalena sein, oder der Mörder und Schalk Paulus und der Schächer am Kreuze; auf daß jedermann kund und offenbar sei, daß niemand seine Gnade erlange um der Gaben willen. XLVI, 139.

Siehe da fähet an das Heil da du lässest fallen dein Werk und verzagest an dir selbst, weil du hörest und siehest daß all dein Ding Sünde und nichts sei, wie dir das Evangelium sagt; und hebest an und nimmst auf deinen König, hangest an ihm, rufest seine Gnade an und tröstest dich allein seiner Güte. X, 10.

Das ist gewiß daß die Lehre des Evangeliums zu Schanden machet allen Ruhm der Menschen, desgleichen alle Weisheit, Gerechtigkeit u. s. w., und solches allein zutheilt dem Schöpfer, der aus nichts alles machet. Jedennoch ist es viel sicherer Gott zu viel zuzuschreiben denn den Menschen. Galbr. I, 103.

Ein Mensch kann nicht völlig zur Demuth gelangen, er wisse denn daß sein Heil gänzlich liege außer seinen Kräften, Rathschlüssen, Bestrebungen, Willen, Werken und ganz und gar abhänge von eines andern Entscheidung, Rathschluß, Willen und Werke, nämlich Gottes allein. Denn so lang er sich einredet er vermöge auch nur ein Tüttelchen zu seinem Heile, bleibet er im Selbstvertrauen, verzweifelt nicht völlig an sich selbst, und darum wird er vor Gott nicht demüthig, sondern nimmt ihm selber vor einen Ort, eine Zeit, ein Werk, und hoffet, oder wünschet wenigstens also endlich zum Heil zu gelangen. Wer aber nicht zweifelt daß er gänzlich in Gottes Willen hange und schwebe, der verzaget an ihm selber, der nimmt ihm selber nichts vor, sondern harret daß Gott in ihm wirke; der ist am nächsten der Gnade, daß er selig werde. Darum thun wir solches um der Erwählten willen kund, auf daß sie also gedemüthigt und zu nichte gemacht selig werden; die übrigen bleiben widerspenstig, wollen daß etwas, und wäre es nur ein Körnlein, ihnen selbst überlassen sei aus eignen Kräften; die bleiben im Geheimen hochmüthig und sind Feinde der göttlichen Gnade. Jen. III, 170[b].

Durch der Natur Tod und begraben werden wir erhaben in Gott, daß Gott in uns lebe und wirke ewiglich. XX, 254.

Die Gnade, d. i. Glaube, Hoffnung, Liebe, wird nicht anders eingegossen denn daß die Sünde zu eben der Zeit ausgetrieben werde, d. i. der Sünder wird nicht gerechtfertigt ohne daß er verdammt wird, nicht lebendig gemacht ohne daß er getödtet wird, er steigt nicht in den Himmel ohne daß er zur Höllen steiget. Derohalben wenn die Gnade eingegossen wird so gehet es nicht ab ohne Bitterkeit, Anfechtung und Trübsal, unter dem der alte Mensch seufzet, dieweil er nicht daran will daß er vernichtet werde. So er aber in solcher Anfechtung geduldig bleibet und harret auf die Hand dessen der in ihm wirket und die Gnade ihm eingeußet, so wird er bewährt und erlanget Hoffnung, Glaube, Liebe, welche unter solcher Panzerfegung eingegossen wird. Solches geschiehet so oft etwas uns zustößet das uns und unserem Willen zuwider läufet, und je mehr es zuwider läuft desto eher. Das ist nicht nur die Art und Weise wie uns die erste Gnade eingegossen wird, sondern auch wie sie später auf allerlei Weise vermehrt wird. Denn allzeit wird je mehr und mehr der alte Mensch gekreuziget und die Sünde ausgetrieben, sintemal je mehr und mehr die Gnade in uns eindringet, und das bis zum Tode. Lat. XIV, 241.

Wenn es in den irdischen Dingen glücklich oder unglücklich gehet das stößet jeglichen Menschen ganz und gar über den Haufen, so er nicht durch den Glauben das Unsichtbare verstehet. Solch Verständniß aber kommt aus dem Glauben, wie es heißet: so ihr nicht glaubet, so werdet ihr nicht verstehen. Da gehet man ein in die Finsterniß, in welcher verzehret wird alles was die Sinne, Vernunft, Verstand und Geist des Menschen begreifen können. Denn der Glaube knüpfet die Seele an das unsichtbare, unaussprechliche, unnennbare, ewige, unausdenkbare Gotteswort, und reißt sie zugleich los von allem Sichtbaren. Lat. XIV, 81.

Alle anderen Tugenden haben es zu thun mit groben und körperlichen Dingen auswendig, aber Glaube, Hoffnung und Liebe mit dem reinen Worte Gottes inwendig, dadurch die Seele ergriffen wird und nicht ergreifet, d. i. sie ziehet ihr Gewand und Schuhe aus, nämlich alle Dinge und Schemen; und wird gezogen durchs Wort (dem sie anhänget, oder vielmehr das sie wunderbarlich ergreifet und fortreißet) in die Einsamkeit (Hos. 2), in das Unsichtbare, in ihr Brautgemach, in den Wein-

keller. Aber dieses Fortreißen und Leiten, dieses Rein- und Feinmachen (expolitio) bringt ihr viel Jammer und Qual. Denn das ist ein enger und steiler Weg, alles Sichtbare zu verlassen, sich aller seiner Sinne zu entkleiden, und aus allen Gewohnheiten herausgerissen zu werden, das ist fürwahr ein Sterben und zur Hölle Fahren. Denn es scheint ihr selbst als ob sie völlig zu Grunde gehet, wenn alles ihr entzogen wird darin sie stand, lebte und schwebte, und sie weder die Erde berühret noch den Himmel, weder sich fühlet noch Gott und sprechen muß: saget meinem Geliebten daß ich krank bin vor Liebe, als ob sie spräche: ich bin ganz aufgelöst in nichts und weiß gar nichts, in Finsterniß und Dunkelheit schreite ich einher und sehe nichts; ich lebe nur von Glauben, Hoffnung und Liebe, und bin ganz schwach geworden (d. h. ich leide), denn wenn ich schwach bin da bin ich am allerstärksten. Lat. XIV, 261.

Daß wir also lehren soll uns nicht in Verzweiflung stürzen, sondern daß wir unsere Armuth inne werden und Christum suchen. Daß wir die Sünde predigen, ja vielmehr daß wir die Sünde erkennen und solcher Predigt glauben, das ist eine Vorbereitung zur Gnade. Denn also wird erwecket die Sehnsucht nach der Gnade, so in uns erstanden ist die Erkenntniß der Sünde. Jen. I, 29.

Also wirst du aus dir selbst gerissen und in Christum gepflanzet und eingeleibet werden, gleichwie ein Stamm aus einem wilden Oelbaum ausgehauen und wider die Natur in einen guten gepfropfet wird; also wirst du auch aus dir selbst und aus der unschlachtigen verdammten Welt erlöset und abgeschnitten und in Christum, den wahrhaftigen guten Oelbaum gepfropfet. W. VI, 1005.

Drittes Buch.

Von der Buße und Vergebung der Sünden.

(Vergl. Cap. 318 flgg. 357. Gleichn. 381—390.)



Capitel 374.

Die Buße ist eine schwere Christenkunst, die der Teufel durch allerhand Anfechtungen noch erschwert.

Sobald der Geist und Glaube ins Herz kommt, wird der Mensch so schwach, daß er meinet er könne der geringsten Anfechtung nicht widerstehen, und siehet daß eitel Sünde an ihm ist von der Scheitel bis auf den Fuß. Denn vorhin, eh er glaubte, ging er dahin wie ihm gelüstete, nu der Geist aber kommen ist und ihn will rein machen, so hebt sich der Streit, da legt sich der Teufel, die Welt und das Fleisch wider den Glauben. LII, 96.

Es ist wohl eine Kunst über aller Menschen Kunst, ja das wunderlichste Ding auf Erden, daß ein Mensch die Gnade habe daß er sich für einen Sünder erkenne, und doch wieder also herum schlage, Gottes Zorn aus den Augen setze und eitel Gnade fassen könne. XIII, 290.

Das ist gewißlich wahr, daß kein Stein, Stahl, Demant, ja kein Ding auf Erden so hart ist, als eines unbußfertigen Menschen Herz. So gar keine Maß hat es mit des Menschen Herz: entweder gar zu stock- und steinhart, daß es weder nach Gott noch Teufel gar nichts fraget; oder wiederum gar zu verzagt, flüchtig und verzweifelt. XI, 346.

Wo die Christen anfahen Buße zu thun und nun gerne wollen andere Leute werden, da fühlen sie erst den Teufel wie der sich reget, hindert und wehrt daß sie nicht sollen fortfahren, sondern in der alten Haut bleiben, und fühlet sie an mit Kleinmuth und Blödigkeit. Sonst machet er die Sünden allzugeringe, setzet sie allzuweit aus der Menschen Augen und Herzen, daß man sie verachtet und der Gnade nicht begehret, oder je die Buße verzeucht; hier machet er sie dagegen allzugroß, daß er

auch aus einem Fünklein ein Feuer kann aufblasen größer denn Himmel und Erden; daß man abermal schwerlich die Vergebung ergreifen, noch die Worte: Gott sei mir gnädig! über das Herz bringen kann, daß es wohl ist und bleibet eine hohe Kunst. XIII, 294.

Capitel 375.

Für die Sünde kann man nicht durch gute Werke genug thun; sie wird aus Gnaden vergeben, es ist Sündenerlaß, nicht Sündenbezahlung. Diese demüthige Erkenntniß, die auf alles eigne Verdienst verzichtet, ist der Grund und Anfang aller wahren Buße. Nur die Demüthigen erlangen Gnade.

Vgl. Cap. 199. Gleichn. 165.

Buße nicht im Namen Gottes ists wenn ich mit eignen Werken zufahre, und dadurch mich unterstehe Sünden zu tilgen. XI, 264.

Reue läßt sich nicht kaufen, wer sie aber hat darf nichts kaufen. XXIV, 45.

Es ist ein großer Irrthum daß jemand meine er wolle genugthun für seine Sünde, so doch Gott dieselbe allezeit umsonst aus unschätzlicher Gnade verzeihet, nichts dafür begehrend denn hinfürder wohl leben. XXVII, 6.

Man kann aus der Schrift nicht beweisen daß göttliche Gerechtigkeit etwas Pein oder Genugthuung begehre oder fordere von dem Sünder, denn allein seine herzliche wahre Reue oder Bekehrung mit Vorsatz hinfort das Kreuz Christi zu tragen und gute Werke zu thun. XXVII, 4.

Hüte dich, hüte dich, daß du dich nicht vermessest deine geringste Sünde durch dein Thun ablegen vor Gott, und Christo, dem Lamm Gottes, solchen Titel nehmest. X, 125.

Die papistische Genugthuungslehre hat es blos mit der Reue zu thun, die evangelische mit dem Glauben. Reue ohne Glauben ist nichts, obwohl der wahre Glaube nicht ohne Reue ist. XXIII, 41.

Das ist nun der Unterschied zwischen den rechten frommen Christen und zwischen den falschen Christen: die frommen wissen wie allein die Gnade und Barmherzigkeit Gottes die Sünde

wegnimmt; die falschen Christen aber vermeinen mit Werken Gottes Zorn zu stillen und der Sünde los zu werden. XV, 20.

Werke und Verdienste haben allhie keinen Platz; Gott will den Treudelmarkt nicht leiden. XLVII, 270.

Wer Erbarmen sucht der kauft und wechselt freilich nicht, sondern suchet lauter Gnade und Barmherzigkeit, als der ihrer unwürdig ist und wohl viel anders verdienet hat. XIV, 45.

Wir reden in göttlichen Sachen sehr irdisch: gleichwie man auf dem Markt kauft und bezahlet, also thut man hier auch. Du hast gehalten die zehn Gebote Gottes und bist sehr fromm: nun will ich dir alle Sünde vergeben. Das heißt geredet wie ein Bauer aufm Markt und im Kretzschmar redet, denn er will handeln, will genugthun, will bezahlen was das Gesetz von ihm erfordert. XLVII, 129.

Willst du der Sünde los sein so mußt du andere Werke haben damit du für sie bezahlest; denn mit allen Werken die du thust kannst du nichts denn Sünde thun, auch in den Werken damit du dich denkst gegen Gott zu versöhnen und Sünde zu büßen; wie willst du denn, du Narr, Sünde mit Sünde vertilgen? Denn dadurch sündigst du auch in den besten Werken die du thun kannst daß du sie nicht gerne von Herzen thust. Denn wenn du dich nicht vor der Strafe fürchtetest würdest du es lieber anstehen lassen. Und also thust du nicht mehr denn daß du dich unterstehest kleine Sünden mit großen zu büßen; oder je so große thun damit du die andern ablegest. XII, 87.

Mit Werken die Sünde angreifen, dafür genug thun und sie dämpfen zu wollen das ist nichts anderes denn mit Strohhalmen Feuer löschen, oder mit Scheffeln Wind messen, und dergleichen verlorne und schädliche Arbeit thun. XL, 314.

Ein Christ disputire nur nicht viel mit seinen Sünden. Denn wo er mit denselben disputiret so kommt er dahin daß er die Schuld bezahlen will, wie dieser Knecht thut. Darum soll man nicht hören was unser Herz dazu saget aus Zagen und Unglauben, sondern hören was Gott dazu saget, der größer ist denn mein und dein Herz. Wo wir dem Wort glauben so wird das Wort uns den Himmel aufthun, und wir werden erkennen daß Gottes Wort größer, höher, tiefer, länger und breiter ist denn alle Kreaturen. V, 253.

Die Sünde wird nicht vergeben um der Erfüllung des Gesetzes willen, sintemal niemand dem Gesetze genugthut, — noch viel weniger wird sie aufgehoben durch Werke und Mühen so sich die Menschen selbst ausdenken, — sondern wird dadurch vermehret. Denn je mehr die Werkler sich mühen und schwitzen die Sünde zu tilgen desto schlimmer stehet es um sie. Sie wird nur durch die Gnade getilgt und sonst auf keinerlei Weise. Galbr. I, 44.

Wo Vergebung ist da ist keine Genugthuung oder Verdienst, sondern eine freiwillige Schenkung und die umsonst geschiehet. W. VII, 80.

Was vergibt Gott wenn wir für alle Sünde genug thun? Was ists für eine Gnade die nichts umsonst vergibt? XXIV, 49.

Die Vergebung der Sünden ist viel herrlicher denn unsere Genugthuung; denn auch wenn du diese hast und behältst so bleibet dennoch die Sünde. Lat. X, 125.

Das Gewissen ist der Sünde zu schwach, ja es ist keine Sünde so klein dawider sich das Gewissen könnte widersetzen, und wenn sie gleich so klein wäre als Lachen in der Kirche. XII, 227.

Wie niemand ihm selber kann den Glauben geben so kann er auch den Unglauben nicht wegnehmen; wie will er denn eine einige kleinste Sünde wegnehmen? LXIII, 126.

Die Sünde ist eine schwere, betrübte, ängstliche Bürde, und mag doch mit den äußeren Werken des Menschen nicht abgenommen werden, sondern allein durch das innerliche Werk Gottes. XXXVII, 393.

Vergeben heißt nicht lohnen oder bezahlen, sondern frei aus Gnaden schenken. Darum gehöret ein rechtschaffner Glaube dazu daß man komme zur Vergebung der Sünde. Denn die zwei müssen bei einander sein: Erkenntniß der Sünde oder Demuth und Glaube. V, 252.

Das ist des Glaubens eigene Art daß er demüthige Herzen macht, die von sich nicht viel halten noch hoffärtig sind, und derohalb sich an die bloße Gnade und Barmherzigkeit Gottes hängen. II, 28.

Es ist viel sicherer daß einer dahergehe und halte daß wir

alle Sünder sind, denn daß er auf die Werke Achtung habe und hange an einem schönen gleißenden Leben. XIV, 8.

An Gottes Gnade soll niemand verzweifeln, sondern wider alle Welt und alle Sünde festiglich auf Gottes Hülfe sich verlassen. Aber an ihm selbst soll man gar verzagen, und in keinem Weg sich verlassen auf seinen freien Willen, auch das allerwenigste Werklein zu thun. LXV, 271.

Weder Sitten, noch Werke, noch Tugenden, noch Verdienste sind gut, es sei denn sie geschehen von solchen die da trauern und seufzen über ihre innere Unreinheit; d. i. von einem demüthigen und geängsteten Geiste, welcher Gott ein Opfer ist. Denn solches Seufzen machet daß er seine Verdienste vielmehr als Sünden erkennet; Gott aber nach seiner Gnade vergiebet solcher Traurigkeit dessen der die Sünde an sich hat. Also geschiehet ohne Demuth nichts Gutes, d. h. ohne Gerechtigkeit vor allem Werke. Löscher RA. I, 777.

Wenn ein Mensch durch das Gesetz gedemüthiget ist und zur Selbsterkenntniß gebracht, dann ist er in Wahrheit ein Bußfertiger worden (denn die rechte Buße hebt an von der Furcht und dem Gericht Gottes); und siehet sich als einen so großen Sünder daß er durch eigne Kraft, Mühe und Werke nicht kann von den Sünden loskommen. Lat. I, 193.

So heißet nun Buße thun: daß der Mensch wisse und von Herzen bekenne daß er, wie die Schrift sagt, in Sünden empfangen und geboren und darum ein Kind des Zornes von Natur sei, des ewigen Todes und Verdammniß schuldig; und daß allhier die Werke verloren sind und machen nur übel ärger; weil man damit gedenkt auszurichten das allein Christo, dem einigen Mittler zwischen Gott und Menschen, zustehet, der sich selbst für uns alle geopfert hat, daß wir Vergebung der Sünden durch ihn hätten. Glaubest du das so hast du sie; wo nicht so wirst du ihr nimmermehr los, wenn du dich gleich zu Tode marterteſt. Denn es heißt Vergebung nicht Bezahlung der Sünden; ein Geschenk, nicht Verdienst. Was dir aber Gott aus lauter Gnade um Christi willen schenket das kannst du armer Madensack ihm nicht bezahlen, abkaufen oder abdienen. XIX, 60.

Fürwahr, wer Gottes Gnade nicht also achtet daß sie ihn

als einen Sünder duldet und selig machen wird, und allein seinem Gericht entgegen gehet, der wird Gottes nimmer fröhlich, mag ihn auch weder lieben noch loben. XXI, 243.

Das sind die heiligen Sünder die ihren Fehl fühlen und nach Gnade seufzen. XI, 102.

Gott hilf, du lieber Herr und Heiland, daß wir fromme Sünder bleiben und nicht heilige Lästerer werden. XXXII, 59.

Ob wir schon straucheln oder zuweilen gar in Dreck fallen, so verdrießt es Gott nicht so sehr als wenn wir alle Heiligkeit hätten und wären hoffärtig dabei. V, 23.

Es ist zu fürchten daß die Heiligen zum Tiefsten in der Hölle sind, und die Sünder am meisten im Himmel. XIII, 25.

Das ist die rechtschaffne Bereitung zu der Gnade und Gütigkeit Christi daß ich derselbigen bedarf; und dann reimet es sich fein daß ihrer zween zusammen kommen, der Reiche und der Arme, Christus und ein Sünder. XV, 292.

Der heilige Geist wird nur solchen Herzen gegeben die da fühlen und sehen ihr Elend und nicht heraus können kommen: denn es muß gezappelt sein soll der heilige Geist kommen und helfen; und solls ihm niemand in Sinn nehmen daß es anders werde zugehen. Diese Gabe ist zu hoch und edel, darum wirft sie Gott nicht vor die Hunde und Säue. VIII, 311.

Die theologische Erkenntniß Gottes ist: daß er sei ein Gott der Demüthigen, Bekümmerten und Armen, welche erkennen daß sie Sünder sind und also Gott fürchten daß sie danach mehr auf seine Barmherzigkeit hoffen. — Nicht daß es irgend ein Verdienst wäre seine Sünde erkennen, sondern weil er selbst verheißen hat uns wenn wir sie erkennen verzeihen zu wollen, und nur denen Sündern zürnen die ihre Sünden nicht fühlen, sondern entweder auf ihre Kräfte pochen und durch eignes Verdienst rechtfertig werden wollen oder sicher dahin sündigen nach der Lust des Fleisches ohne Furcht Gottes. Aber diese groben Sünder sind immer noch besser denn die welche ihre Sünde mit doppeltem Deckel bedecken, dieweil sie auf ihre Kräfte trauen und die Barmherzigkeit verschmähen. Was verdient denn wer seine Armuth beklagt? Lat. XIX, 51.

Capitel 376.

Die rechte Buße kommt aus dem Worte Gottes, und zwar nicht blos aus dem Gesetz sondern auch aus dem Evangelium; und geschieht daher mit Freude. Die Reue blos aus dem Gesetz ist eine Reue zum Tode.

(Vgl. Cap. 197. 311. Gleichn. 53. 54.)

Die Reue wirkt Gott durch die Predigt; man soll dazu ermahnen und das Wort Gott befehlen. XXIII, 39.

Solche Reue muß durch Gottes Wort in den Menschen gewirket werden, welches Gottes Zorn anzeigt und das Herz trifft, daß es anfähet zu zittern und zu zagen, nicht weiß wo es bleiben soll. XI, 282.

Vergebung der Sünden ist ohne die Lehre von der Buße nicht zu predigen und verstehen. Ein Prediger muß die Leute fleißig und oft zur Buße vermahnen, daß sie Reu und Leid über die Sünde haben und vor Gottes Gericht erschrecken. XXIII, 12.

Auch das Evangelium straft die Sünde; es ist die Donnerart Gottes damit er beide die offenbarlichen Sünder und die falschen Heiligen in einen Haufen schlägt (Jer. 23, 29). Das ist nicht eine gemachte Reue, sondern das wahre Herzeleid, Leiden und Fühlen des Todes. Das Evangelium hat aber dabei auch zugleich den Trost; wo das Gesetz solch Amt allein treibt ohne Zuthun des Evangelii, da ist der Tod und die Hölle. XXV, 128.

Der verlorene Sohn hatte seine Bekehrung daher daß ihn inwendig der Vater zog und ihm Liebe zum väterlichen Hause einflößte. Jen. I, 269.

Gott hat uns darum zuerst geliebet um von uns wieder geliebt zu werden. Wem dieser Grund nicht ans Herze dringet den mögen alle anderen Gründe nicht bewegen. W. IX, 1081.

Christi Leiden macht und wirket Buße. Wenn dies in eines Menschen Herzen nicht Buße wirket so laß tausend Moses kommen, Spieß und Schwert, es wird doch nimmermehr keine rechte Buße folgen: denn es heißt in Christi Namen und nicht in Mosis Namen soll man Buße und Vergebung der Sünden predigen; denn es wird wohl Heuchelei aus dem Gesetz, aber

wahrhaftige Buße folget allein aus dem Namen Jesu Christi. XVIII, 6.

Die Reu fließt aus den Geboten, der Glaube aus den Zusagungen Gottes. XXVII, 194.

Es ist ein großes Ding um ein zerschlagenes Herz, und lediglich Sache eines Glaubens der auf Gottes Verheißung und Drohung entbrannt ist, und wenn er Gottes unwandelbare Wahrheit anschauet zittert, sich erschrecket und also das Gewissen niederschlägt und wiederum aufrichtet, und das zerschlagene tröstet und enthält; also daß die Wahrheit der Drohung der Grund der Zerknirschung ist, die Wahrheit der Verheißung der Grund des Trostes so man sie gläubet. Jen. II, 277.

Die Buße kann mit Freuden gethan werden, ja sie ist um so reiner je fröhlicher und williger sie ist. Jen. I, 45b.

Das ist eine rechtschaffne Buße die Gott nicht flucht und heimlich feind ist, sondern liebet und lobet und fleußt daher aus einer lustigen Furcht und fröhlichem Zittern (Ps. 2, 11). XXXI, 183.

Das ist die Freud, Trost und Seligkeit des Neuen Testaments — hieraus wächst Lieb und Lust, Lob und Dank gegen Christo und dem Vater aller Barmherzigkeit. Hieraus werden freie, fröhliche, muthige Christen, die aus Liebe die Sünde verfolgen und mit Lust büßen. XXIV, 75.

Capitel 377.

Die rechte Buße ist Trauer um die Sünde, die falsche Trauer um die Strafe. Die erstere fließt aus Liebe zur Gerechtigkeit, die letztere aus bloßer Betrachtung der Sünde und ihrer Folgen: sie ist eine unvollkommene, falsche Reue (Galgenreue).

Es muß ein großer Ernst und tief Wehthun da sein soll der alte Mensch ausgezogen werden. XXIV, 90.

Wo nicht Reue und Leid über die Sünde ist da ist auch nicht rechter Glaube. XXIII, 37.

Rechte Reue heißet so dich wahrhaftig dein Gewissen beginnet zu beißen und zu ängsten, und dein Herz erschrickt vor Gottes Zorn und Gericht, nicht allein von öffentlichen groben Sünden sondern von wegen der rechten starken Knoten, so du siehest

und fühlest daß eitel Unglauben, Gottes Verachtung und Ungehorsam sich reget (Röm. 8, 7). XI, 282.

Wie Christus an Leib und Seele jämmerlich in unsern Sünden gemartert wird, müssen wir auch ihm nach also gemartert werden im Gewissen von unsern Sünden. Dem Bilde und Leiden Christi mußt du gleichförmig werden, es geschehe in dem Leben oder in der Höllen; zum wenigsten mußt du am Sterben in das Erschrecken fallen und zittern, beben und alles fühlen was Christus am Kreuze leidet. XI, 147.

Wenn Gott den Menschen rechtfertigt verdammet er ihn zuerst, indem er ihn durch Erkenntniß seiner Sünden zermalmet und schrecket, daß er meinet in der Hölle zu sein. Solche Zerknirschung ist der Anfang des Heils, die Furcht Gottes; Gott thut ein ihm sonst fremdes Werk, um sein eigentliches Werk thun zu können. Das ist die wahre Herzenszerknirschung und Demüthigung des Geistes; der Mensch spüret nichts von Rechtfertigung, sondern meinet sich verdammt; er spüret nichts von Eingießung der Gnade, sondern allein Ausgießung des Zornes. Jen. I, 80.

Die rechte Buße hasset die Sünde nicht um der Strafe willen, sondern weil sie anschauet die Gütigkeit Gottes. Jen. I, 93[b].

Der Gerechte ist zuvörderst seiner selbst Ankläger; zuvörderst flehet er für sich Gottes Gnade an, dann erst bittet er mit der Strafe verschont zu werden. Lat. XIV, 136.

Zuerst muß man um Beseitigung der Ursache der Trübsal bitten (welches die Sünde ist), nicht um Abwendung der Trübsal. Lat. XIV, 136.

Die Furcht vor der Strafe ist in der Buße nöthig, weil sie aus der Erkenntniß des Gesetzes kommt und aus dem darin geoffenbarten Zorn Gottes über die Sünden. Aber vollkommen ist also die Buße nicht. W. IX, 2807.

Furcht vor Strafe und Furcht Gottes wie die sich unterscheiden, das läßt sich leichter nachweisen in Worten und Buchstaben als im Leben und Gefühl. Mögen die Gottlosen Strafe und Hölle fürchten, Gott wird den Seinen beistehen daß sie mit der Strafe zugleich Gott fürchten. Und es kann nicht also sein daß in diesem Leben Gottes Furcht ohne Furcht vor Strafe sei, wie der Geist nicht sein kann ohne Fleisch, wenn auch gleich

Furcht vor Strafe unnütz ist ohne Gottesfurcht. Wenn ich daher Furcht Gottes fordere so ist, meine ich, damit dasselbige gethan als wenn ich Freiheit des Geistes lehre, daß etliche es zur Sicherheit des Fleisches mißbrauchen, andere es auf Verzweiflung und Furcht vor Strafe ziehen. de W. III, 215.

Was nicht aus dem Glauben kommt ist Sünde, folglich auch die Reue die nur aus Betrachtung der Sünde kommt. XXIV, 84.

Die Reue die man durch Erforschen, Betrachtung und Haß der Sünden (gewinnt), wenn ein Sünder mit Bitterkeit seines Herzens seine Zeit bedenkt, der Sünden Größe, Menge und Unflath wiegt, dazu den Verlust ewiger Seligkeit und Gewinnst ewiger Dammniß, die macht einen Heuchler und einen größern Sünder. XXIV, 47. Jen. II, 300.

Es ist genug daß du um die Sünden trauerst die dir eben das Gewissen drängen und beißen und leicht vom Gedächtniß erschaut und erkannt werden. — Nicht daß du mit großem Fleiß deine Sünden auffammelst, sondern daß Gott wahrhaftig ist und du Glauben hast, dem ist es zuzuschreiben was immer Gutes an der Reue ist. Jen. II, 277

Strafe und Hölle werden um deswillen knechtisch gefürchtet weil man das Leben und Vergnügen kindisch und knechtisch liebet. Jen. I, 272ᵇ.

Die Buße der Heuchler und Ungläubigen — ist nicht eine ernste und freiwillige Buße; sie bessern sich nicht sondern werden nur abgeschreckt von ihrem Vorhaben, daß sie nicht vollbringen darnach sie dürsteten. Lat. VIII, 53.

Die Gottlosen thun also Buße daß sie mehr trauern von wegen daß ihre Begierden und Sünden gehindert werden, denn daß sie ihre Lüste und Sünden ertödten. Es sind das gesetzliche Bußen, die man gemeiniglich nennet eine Galgenreu. Denn wenn ein Dieb ohne Furcht vor dem Kreuze und der Strafe wäre möchte er viel lieber stehlen denn sich fremden Guts enthalten; derohalben trauert er daß er in Schranken gehalten wird durch die Furcht vor der Strafe. Lat. VIII, 55.

Die Galgenreu haben, trauern also um die Sünde daß sie mehr um die Strafe der Sünde sich bekümmern und mißfällt ihnen nichts anderes denn daß die Sünde Gott mißfällt. Sie

wollten lieber die Sünde gefiele Gott wohl, und möchten also einen ungerechten Gott haben. Löscher R. A. I, 739.

Solch Gewissen ist nicht aus Gnaden erwachsen, sondern mit falschen erdichteten Gedanken erzwungen und zubereitet; stellet sich als bereu sie sich und ist nicht wahr. XXIV, 86.

Es ist gar ein seltsam Ding und hohe Gnade ein reuiges Herz, und lässet sich nicht mit Sünde und Hölle bedenken bereiten, sondern allein durch den heiligen Geist eingießen. Es hätte sonst Judas die beste Reue gehabt, der seine Sünde wohl bedacht mit großem Leid. XXIV, 85.

Ohne Lust und Liebe zur Gerechtigkeit, allein aus Furcht der Pein büßen (Buße thun), das ist Gott heimlich feind werden, lästern, Sünde größern, und nichts denn Judas Buße. XXXI, 183.

Esau bereuet seine That um der Folgen willen, nicht weil er Gott beleidiget hat. Die wahre Buße aber schauet auf Gottes Zorn über die Sünde, und wünschet daß der versöhnet wäre; sie fleucht den Zorn Gottes. Sie bringet nicht nur hervor Schmerz um des Verlustes willen, sondern spricht also: wollte nur Gott mir gnädig sein, so wollte ich gerne jeglichen Verlust und Schaden tragen. Lat. VII, 66.

Ungeduld, Traurigkeit, Verwirrung entspringet nicht eigentlich und zuerst aus der Größe und Menge der Trübsale, Uebel und Unglücksfälle, sondern aus der Gesinnung (affectus) die solches scheuet und in thörichter Weise das Gegentheil, Glück, Annehmlichkeit und Ruhm begehret. Also entspringet auch Verzweiflung, Traurigkeit des Geistes, Verwirrung des erschrockenen Gewissens nicht eigentlich und zuerst aus der Menge und Größe der Sünden, sondern aus der Gesinnung welche die Sünde verabscheut und in thörichter Weise einen Ueberfluß an guten Werken, Gerechtigkeit und Seligkeit suchet (nämlich durch eigne Kraft). Lat. XIV, 230.

Capitel 378.

Die falsche Reue suchet noch an der Sünde zu mäkeln und zu entschuldigen; die rechte Buße stückelt nicht und ist herzliches Mißfallen und Haß wider die Sünde.

Sünde haben schadet nicht. Keine Sünde haben wollen das schadet sehr. W. IX, 2783.

Das verdammet nicht wenn man Sünde gethan hat, sondern wenn man nicht Buße thut. W. VII, 13.

Wo nicht Sünde ist da ist auch keine Vergebung. V, 253.

Zu dem Bau wo man einen Christen will machen muß das allewege der erste Stein sein daß man die Sünde erkenne. Sonst wird man sich der Vergebung nicht können freuen noch trösten. III, 354.

Dieweil sie das nicht wollen lassen Sünde und bös sein was wahrhaftig bös und Sünde ist, so lassen sie auch das nicht Gnade sein was Gnade ist, von welcher die Sünde sollte vertrieben werden. XXIV, 145.

Wo Verzweiflung ist da fället man über den Kopf ab zur Hölle hinein; wo Vermessenheit ist da rennet man mit vollem Lauf in die Hölle hinein. VI, 359.

Das sind nicht menschliche Sünden, nämlich sündigen und Sünde noch rechtfertigen, da schlägt der Teufel zu und wird aus einer menschlichen Sünde eine teuflische Sünde. Denn wenn der Teufel auch sagen könnte: ach mein Gott ich habe gesündigt, so würde er in demselbigen Augenblicke und von Stund an wieder ein Engel des Lichts und selig. Aber er kanns nicht thun, denn unser Herr Gott muß unrecht haben und er recht. XLVII, 51.

Sündigen und irren das kann sich aus menschlicher Schwachheit wohl zutragen, sonderlich wenn einer noch schwachgläubig ist; aber den Fall entschuldigen und vertheidigen wollen, daß es nicht ein Fall sondern Stand heißen soll, das ist teuflisch. XLVII, 50.

Die Entschuldigung der Sünde nenne ich eine teuflische Sünde und nicht eine menschliche; dieweil Satan in alle Ewigkeit haßt, anklagt und verdammt, sich aber rechtfertigt und ist nicht möglich daß er von Herzen spreche: Herr ich habe gesündigt, verzeihe mir! Sonst dürfte er nicht an Gottes Vergebung verzweifeln, welche Vergebung unmöglich ist so lange er seine Sünde nicht erkennt und Gott lästert, als der ohne Grund eine ungerechte Grausamkeit wider seine Geschöpfe übe. Lat. I, 226.

Das bringet uns alle Ungnade daß wir Gottes Urtheil nicht leiden noch dazu ja sagen können, wenn er uns für Sünder hält und urtheilet. Und wenn es die Verdammten könnten thun so wären sie des Augenblickes selig. Wir sagen es

wohl mit dem Munde daß wir Sünder sind; aber wenn es Gott selbst sagt im Herzen so stehen wir nicht, und wollten gerne für fromm und als die Frommen gehalten werden und des Urtheils los sein. XI, 121.

Die Buße ist nicht stücklich und disputirt nicht was Sünde sei, was nicht, sondern stößet alles in Haufen und spricht: es sei alles und eitel Sünde mit uns. Wer das bekennt deß Beichte ist auch nicht stücklich, sondern begreift alle Sünde, lässet keine außen, vergisset auch keine. XXV, 134.

Die Reue gehet nicht stücklich über etliche Werke sondern über die ganze Person, mit alle ihrem Leben und Wesen, ja über deine ganze Natur; und zeigt dir daß du unter Gottes Zorn liegest und zur Hölle verdammt seist. XI, 282.

Derjenige ist schon träge zum Guten der nicht das Böse allezeit hasset. Ja, weil wir alle von Natur böse sind und Gott dagegen allein gut ist, so müssen wir erst unser eigenes Leben hassen lernen ehe wir Gott können lieben. W. IX, 2185.

Christus wird dir nimmer süße werden du seist dir denn vorher selber bitter. XVI, 27.

Die ihre Sünde nicht fühlen und nicht verzagt sind noch ihr Gebrechen sehen, denen ist das Evangelium gar nichts nütze, schmecket ihnen auch nicht. Und wenn sie es schon hören, so schaffet es doch nichts bei ihnen denn daß sie die Worte lernen und davon reden wie sie es gehört haben, fassen es aber nicht mit dem Herzen, es gibt ihnen auch weder Trost noch Freude. X, 251.

Das heißt eine rechte Buße da das Herz anders wird und ein Mißfallen folget gegen die Sünde und das Unrecht, da man vor Gefallen an hat gehabt. Derohalben wer zu Gottes Gnaden kommen und von Sünden begehrt ledig zu werden, läugne sie nicht, beschöne und entschuldige sie nicht, sondern habe ein rechtes herzliches Mißfallen darob; das will Gott haben. Oder wo man in Sünden ohne Buße will fortfahren muß man der Strafe seines Zorns gewarten. VI, 151.

Die rechte Buße ist die Liebe aus welcher dann der Haß wider die Sünde fließt. Es ist nicht möglich daß du etwas mit rechtem vollkommenem Hasse hassest, es sei denn daß du zuvor das Gegentheil liebgewonnen habest. Die Liebe gehet allzeit dem Haß voraus und der Haß fleußet von selbst und ohne

Mühe aus der Liebe, und also wird der Eifer geboren, welcher da ist eine Liebe voll Zorns und ein Haß gegen das Böse um des Guten willen. — Denn die Buße muß süß sein und aus der Süßigkeit in den Zorn hinabsteigen zum Haß wider die Sünde. Jen. I, 13.

Capitel 379.

Die rechte Buße schließt den Vorsatz ein forthin die Sünde zu meiden und ein neues Leben zu führen.

Die Tödtung des Fleisches gehört auch zur Buße. XXIII, 38.

Buße heißet eigentlich eine Aenderung und Besserung des ganzen Lebens; wenn der Mensch sich erkennet daß er ein Sünder sei und fühlet daß sein Leben unrecht ist, daß er dann von dem abstehe und trete in ein besser Wesen mit allem seinen Leben an Worten und Werken, und dasselbige auch von Herzen. XI, 264.

Nimmerthun ist die höchste Buße und ein neu Leben ist die beste Buße. XXIV, 88. Jen. I, 13.

Wo die Reue recht angehet durch Gottes Gnade da wird zugleich der Mensch gewandelt in einen andern Menschen, Herz, Muth, Sinn und Leben; und das heiß ich Nimmerthun und ein neu Leben. XXIV, 88.

Unmöglich ist es, wenn die Reu recht im Herzen ist und dir leid ist daß du bisher wider Gott gesündiget hast, daß du dich in solche Sünde willig wieder geben solltest. VI, 339.

Das erst heißt wahrhaftige und lebendige Buße thun: den Geist von den Lastern um Gottes willen scheiden, und wenn man ihn geschieden ihn also erhalten und mehr und mehr scheiden. Jen. I, 45.

Man kann Gott nicht recht anrufen noch beten wo man von wissentlichen Sünden nicht abstehen und sich nicht bessern will. Derohalben gehöret zum rechten Gebet eine rechtschaffne Buße, daß man sich vor Sünden wider das Gewissen hüte. I, 125.

Wer den Glauben solcher Vergebung hat der widerstrebet

der Sünde und folget ihren Lüsten nicht, sondern streitet darwider, bis so lang er ihrer ganz los wird. L, 58.

Das ist der gemeine Lauf in der Welt: wenn die Sünde vergeben ist so vergisset man bald der Vergebung und Gnaden Gottes, wird muthwilliger und ärger denn zuvor. V, 254.

Solcher Christus ist nichts und nirgend, der für solche Sünder gestorben sei, die nicht nach Vergebung der Sünden von den Sünden lassen und ein neues Leben führen. Wer solches lehret (wie die Gesetzesstürmer) ist wohl ein feiner Osterprediger, aber ein schändlicher Pfingstprediger, denn er predigt nichts von der Heiligung des heiligen Geistes, sondern allein von der Erlösung. XXV, 323.

Die Buße ist der Schmerz über die Sünde verbunden mit dem Vorsatze besseren Lebens. — Dieser Schmerz ist das Gefühl des Gesetzes im Herzen oder das Gewissen. — Der erste Theil der Buße, nämlich der Schmerz, ist lediglich aus dem Gesetz, der andere Theil, nämlich der Vorsatz, kann nicht aus dem Gesetze sein; denn der durch Anschauen der Sünde in Schrecken gesetzte Mensch kann nicht aus eigner Kraft einen guten Vorsatz fassen, sintemal er es nicht einmal kann so er ruhig und sicher ist. Die Sündenangst stürzt vielmehr in Verzweiflung. Es ist der gute Vorsatz ein Antrieb des heiligen Geistes, der alsbald die Sünde aus Liebe verabscheuet, obwohl während dessen die Sünde im Fleische mächtiglich widerstrebet. Jen. I, 517.

Capitel 380.

Die rechte Buße ist die tägliche Erneuerung und Fortsetzung der Taufe. Die Sacramentsgnade bleibt, und so wir von ihr gefallen sind, stehet uns allezeit die Rückkehr durch neue Buße offen. Dieselbe gehet daher durchs ganze Christenleben bis an den Tod hindurch.

(Vgl. Cap. 37 flgg. Cap. 329 flgg. Gleichn. 490.)

Die Buße wird zum Sacrament gezählet, weil alle Sacramente Buße bedeuten. XXIII, 36.

Die Taufe ist ein Anfang der Buße. So oft du nun in Sünden fällest so habe wieder Zuflucht zu der Taufe, da erlangest du wiederum den heiligen Geist, der dir beistehe. Denn

Buße ist nichts anderes denn ein Mißfallen über sich selbst und über sein sündliches Leben, und eine Erneuerung des Menschens, welches in der Taufe wird angezeigt. XV, 221.

Die Buße wird mehr nach denn vor dem Sacrament würdiglich vollzogen und vollbracht. XVII, 57.

Die Taufe ist die Grundlage der Buße; denn nur denen werden die Sünden erlassen welche getauft sind, d. h. denen Gott die Vergebung der Sünden zugesagt. Die Buße also erneuert gleichsam das Sacrament der Taufe und macht es wieder frisch, denn auch sie ist fortgesetzte Tödtung des Fleisches. Jen. I, 319.

Solches Warten aber und übriges Leben nach der Taufe geschiehet darum daß er durch uns den Leib kasteie, die Kraft seiner Gnaden beweise im Streit wider das Fleisch, Welt und Teufel; und doch das alles auch darum daß er durch uns unserm Nächsten Nutz schaffe, und sie auch zu dem Glauben durch unser Predigen und Leben bringe. — Sollten wir auch alle nach der Taufe sobald gen Himmel genommen werden, wer wollte die andern bekehren und zu Gott bringen mit Worten und gutem Exempel? VII, 167.

Durch die Taufe oder Buße werden wir nicht ganz gesund, sondern werden angefangen und verbunden mit der ersten Gnade, daß wir täglich mehr und mehr heil und gesund werden. XXIV, 72.

Wer getauft ist hat nicht mehr zu thun denn daß er begraben werde. Denn ob ich gleich im Leibe bin, gehe ich doch damit um daß ich ihn immer zuscharre, krieche je tiefer und tiefer ins Grab hinein, bis ich verfaule; also daß ich täglich der Begierde abbreche, die Lust dämpfe und würge und der Welt absterbe, so lang bis ich gar verwese unter der Erden. So muß ich der Welt zugescharret werden, soll ich mit Gott leben. XXXIV, 38.

Gott hat geordnet daß das Leben der Gläubigen eine Buße sei. Jen. I, 76.

Die Buße währet bei den Christen bis in den Tod, denn sie beißt sich mit der übrigen Sünde im Fleisch durchs ganze Leben. XXV, 135.

Das ganze Evangelium ist nichts denn eine Predigt der

Buße; derowegen ist evangelisches Leben nichts anderes denn eben Buße. Jen. I, 286.

Die Zerknirschung hebet im Bußfertigen an, aber sie höret nicht wieder auf durchs ganze Leben bis zum Tode. Jen. I, 13.

Alle die in der Gnade stehen sind zu keiner Frist ohne Buße, sowohl inwendig als auswendig, dieweil sie sich heiligen von aller Befleckung des Fleisches wie des Geistes. Jen. I, 45[b].

Der Schlange ist der Kopf zertreten, obwohl der Schlangen Leib noch bleibet, wallet und wüthet noch. — Derhalben soll man Buße thun, sich martern und kasteien, sich bessern, auf daß man die Sünde dämpfe und wir einmal von Sünden erlöset werden. XLVI, 120.

Sünde vergeben ist ein ander Ding denn Sünde ablegen oder austreiben. Vergebung der Sünde erlanget der Glaube, ob sie wohl nicht ganz ausgetrieben sind; die Sünde austreiben ist Uebung wider die Sünde und zuletzt sterben; da gehet die Sünde ganz unter. Beides ist der Taufe Werk. XXI, 238.

Dieser Unflath (die Sünde) klebt nicht am Kleid oder auswendig an der Haut, daß man ihn könne abwaschen und kratzen oder ausfasten und kasteien; sondern steckt inwendig im Blut und Fleisch und regt sich im ganzen Menschen, und muß schlecht getödtet sein oder er wird dich tödten. Also wird er aber getödtet: so du solches erkennest durch die Buße und ernstlich Mißfallen darob hast und Vergebung durch den Glauben bei Christo suchest und empfahest, und also solcher sündlichen Begierde widerstehest, daß sie nicht ins Werk komme und über dich herrsche. VIII, 214.

Denen die an Christum glauben giebt Gott durch denselbigen Glauben Besserung nicht einen Augenblick oder eine Stunde lang, sondern das ganze Leben durch. Denn ein Christenmensch wird nicht geschwind ganz rein, sondern die Besserung und Aenderung währet so lange er lebet bis an den Tod. Wenn wir gleich den besten Fleiß thun werden wir dennoch immer finden daß wir was zu fegen haben. Denn wenn schon alle Laster überwunden sind ist noch das nicht überwunden daß wir uns entsetzen vor dem Tode; denn gar wenig kommen dahin daß sie den Tod mit Freuden wünschen. XI, 264.

Wir handeln stets in der Furcht Gottes, die Furcht aber ist

der Weisheit Anfang, d. i. eine Wandelung aus der Thorheit zur Weisheit und solches ist die rechteste Buße. Jen. I, 46.

Daß wir nicht zu aller Zeit Buße thun und klug werden ist ein Laster, obwohl es unmöglich geschehen kann; denn Gott hat alle unter die Sünde beschlossen, auf daß er sich aller erbarme. Jen. I, 44[b].

Alle Werke eines Rechtfertigen sind Bußen, d. i. Veränderungen und Erneuerungen von Tage zu Tage. Jen. I, 46.

Alle guten Werke nach der Rechtfertigung sind nichts anderes denn die Buße oder der gute Vorsatz wider die Sünde. Denn es geschiehet nichts anderes als daß die Sünde, so vom Gesetz aufgedeckt ist und in Christo vergeben, ausgefegt werde. Jen. I, 519.

Vertilgung der Sünden wirket Christus auf zweierlei Weise: erstlich also daß er die Sünde vergiebet, nachläßet und bedecket, dermaßen daß sie Gott nicht ansehen, achten oder rächen will, ob sie gleich im Menschen ist (Ps. 32, 1. 2. Jes. 43, 25). Zum andern also daß er die Sünde reiniget durch mancherlei Kreuzigung und Leiden. XV, 23.

Durch die Pönitenz wird das Uebrige der Sünde in den Gerechtfertigten verfolgt und ausgetrieben, wie die Juden nach der Einnahme Canaans die Cananiter im Lande nach und nach vertilgten; ein Werk, das eben so schwer als die Eroberung selbst war. Daher kommts daß auch die Heiligen und Gerechten oft durch das Gesetz an Sünden gemahnt und gezüchtigt werden und im Kampfe unterliegen, obwohl sie die Vergebung der Sünden haben und in der Gnade stehen. Ja sie trauern oft nicht um eine einzelne Thatsünde, sondern im Allgemeinen um ihren sündhaften Zustand. Jen. I, 519.

Rechte Christen sind schwach, fallen auch oft; aber sie stehen durch Buße und den Glauben an Christum von Sünden wieder auf. II, 54.

Der Buße Sacrament erneuert und wieder anzeigt der Tauf Sacrament. — Die Taufe wird durch Sünde wohl verhindert an ihrem Werk, Vergebung und Tödtung der Sünde, aber allein durch den Unglauben ihres Werks wird sie zu nichte. XXI, 238. 239.

Ob wir in Sünden gefallen und Unrecht gethan haben, so soll dennoch die Taufe und was uns drin zugesagt fest und

gewiß bleiben. Allein man kehre wieder und beharre nicht in Sünden. Denn das leidet sich nicht, wenn du Vergebung der Sünde begehrest daß du in Sünden beharren und davon nicht wolltest ablassen. Buße sollst du thun. I, 343.

Die Buße ist Rückkehr zur Taufe. Denn wenn wir von den Sünden wieder aufstehen oder Buße thun so thun wir nichts anderes denn daß wir zur Kraft und Glauben der Taufe, daraus wir gefallen waren, wieder umkehren, und uns wieder wenden zu der Zusage so uns damals zu Theil geworden, die wir verwirkt. Denn die Wahrheit der einmal geschehenen Verheißung bleibet, und strecket die Hand aus uns wieder anzunehmen so wir wiederkehren. Jen. II, 270.

Gleichwie die Sonne nichts desto weniger scheinet und leuchtet ob ich schon die Augen zuthue; also stehet dieser Gnadenstuhl oder Vergebung der Sünde immerdar, ob ich schon falle. Und wie ich die Sonne wieder sehe wenn ich die Augen wieder aufthue, also habe ich Vergebung der Sünde wieder wenn ich aufstehe und wieder zu Christo komme. XIV, 251.

Der Gnadenhimmel ist mächtiger denn der Sünden Gewölke; der Gnadenhimmel bleibt ewiglich, der Sünden Gewölke vergeht. XL, 313.

Die Buße ist eigentlich nichts anderes denn die Taufe; die fortgesetzte Tödtung des alten Menschen und das Treten in ein neues Leben. Wer in der Buße lebt geht in der Taufe, welche solch neues Leben nicht allein deutet sondern auch wirkt, anhebt und treibt. Denn darin wird gegeben Gnade, Geist und Kraft den alten Menschen zu unterdrücken, daß der neue herfürkomme und stark werde. Fällt Jemand nach der Taufe so bleibt sie doch stehen, und wir haben immer einen Zugang dazu, daß man den alten Menschen wieder unter sich werfe. Buße ist ein Wiedergang und Zutreten zur Taufe, daß man das wiederholet und treibt so man zuvor empfangen und doch davon gelassen hat. Die Taufe soll jeder halten als sein täglich Kleid, darin er immer gehen soll. — Wie Christus der Gnadenstuhl darum nicht weichet noch uns wehrt wieder zu ihm zu kommen ob wir gleich sündigen, also bleibt auch alle sein Schatz und Gabe. XXI, 140.

Capitel 381.

Die rechte Buße machet die Herzen fröhlich und schafft Liebe zu Gott; sie ist daher Bedingung und Grund aller guten Werke.

Sünde wird vergeben, nicht daß sie nicht mehr da sei oder gefühlet werde; sondern daß sie nicht zugerechnet werde. LVIII, 207.

Sünde ist eitel Unglück, Vergebung eitel Glück. XIV, 176.

Wo die Sünde weg ist da ist auch der Tod hinweg und die Hölle dazu; wo diese hinweg sind da ist auch alles Unglück hinweg und muß alle Seligkeit da sein. XI, 165.

Vergebung der Schuld oder himmlischer Ablaß legt ab Furcht und Blödigkeit des Herzens gegen Gott, und machet leicht und fröhlich das Gewissen innerlich, und versöhnet den Menschen mit Gott. Das ist die rechte eigentliche Sündenvergebung. XX, 181.

Es ist nicht möglich daß das Herz nicht sollte fröhlich sein so es glaubt seiner Sünde Vergebung; als wenig als auch möglich ist daß nicht betrübt und unruhig sei wo es nicht glaubt daß die Sünden vergeben sind. XX, 189.

In Summa, das gehet alles dahin daß wir unsrer Noth nicht sollen ansehen nach der Vernunft mit fleischlichen Augen, sondern mit Christenaugen. Das sind solche Augen, wenn sie in den Tod, Sünde und Hölle sehen, die gewiß sagen können: ich sehe keinen Tod, ich fühle keine Sünde, ich bin nicht verdammt; sondern ich sehe durch Christum eitel Heiligkeit, Leben und Seligkeit. V, 305.

Wenn wir glaubten daß uns alles aus Gottes Gnade und Barmherzigkeit widerführe, so gingen wir täglich in Sprüngen, das Herz würde sich erheben und stets im Himmel sein. Wenn wir nun dermaleins dahin kommen, da werden wir sehen daß es also ist, jetzt glaubt es niemand. XIV, 99.

An die begangne Sünde denken und die Vergebung das ist des Glaubens Nahrung, davon er zunimmt und wächst. LVIII, 411.

Gott schenket und vergiebt beide, Sünde und Tod, um Christi willen der das ganze Gesetz erfüllet hat, daß er dadurch das Herz also süß mache und durch den heiligen Geist entzünde und treibe daß es beginne ihn wieder zu lieben von Tage zu Tage mehr und mehr. XIV, 155.

Die Sünden müssen vergeben sein ehe gute Werke geschehen: nicht die Werke treiben die Sünde aus, sondern die Austreibung der Sünde thut gute Werke. XX, 181.

Ohne Zweifel sind alle guten Werke nach außen Früchte der Buße und des Geistes. Sintemal der Geist nichts schaffet denn die Stimme der Turteltaube, d. h. das Seufzen des Herzens, die Wurzel aller guten Werke. Jen. I, 77.

Wo Vergebung der Sünden ist da hat der Zorn und die Strafe nicht länger Platz, d. i. Gott hat nicht mehr ein Mißfallen an unsern Werken. Denn es werden alsdann rechte gute Werke folgen, sintemal die Sünde hinweg ist. V, 175.

Wenn ich anfange zu glauben an Christum und fasse das Evangelium und zweifle nicht daß er meine Sünde hat hinweggenommen und vertilget, und tröste mich seiner Auferstehung, da kommt denn eine Lust ins Herz, daß ich ohne Zwang und Drang von mir selbst zufahre und gerne thue was ich soll und spreche: weil mein Herr ein solches gethan hat will ich auch thun was er will, daß ich mich bessere und Buße thue meinem Herrn zu Liebe und Ehren. XI, 265.

Unser Herr Gott hat Wahrzeichen genug gegeben daß uns die Sünde soll vergeben sein; nämlich die Predigt des Evangelii, die Taufe, das Sacrament und den heiligen Geist in unser Herz. Nun ist auch von nöthen daß wir ein Wahrzeichen von uns geben, damit wir bezeugen daß wir die Vergebung der Sünden empfangen haben. Solch Wahrzeichen soll nun sein: daß ein jeder seinem Bruder seine Fehle vergebe. V, 257.

Capitel 382.

Dem Bußfertigen hat Gott Vergebung der Sünde verheißen; durch diese Zusage hat er sich selbst gebunden demselbigen die Sünde aus Gnaden nicht zuzurechnen.

Gott selber muß die Sünde vergeben und dem Herzen Friede geben. XX, 181.

Es ist nicht möglich daß Gott einem Menschen seine Gnade versage der dermaßen aus ganzem Herzen erkennet sein Unvermögen und an ihm selbst lauter verzaget. XV, 401.

Ohne Zweifel haßt und verabscheuet Gott die Sünde, und dennoch stellt er die Verheißung hin: wer gefallen ist der verzweifle nicht. Er befiehlt nicht daß wir Sünde thun sondern verbietet es. — Gleichwie er die Sünde verabscheuet, also will er doch nicht daß der Gefallne bleibe in der Sünde, so lebendig ist und das Gewissen verwundet und quält durch das Gesetz, sondern giebt die Verheißung. — Obwohl Gott Vergebung verheißen hat so hat er dir doch das nicht verheißen daß du von deinem Falle aufkommen sollst. — Das ist nicht in unserer Gewalt die Gnade zu ergreifen, und du weißest nicht ob du die dargebotne Vergebung ergreifen könnest. Darum sollst du Gott fürchten, der sowohl die sicheren als die verzweifelten Geister hasset. Gleichwie ich den Sünder nicht will, spricht er, also will ich auch nicht den Tod des Sünders. Gott schaffet aus dem Bösen Gutes, nicht daß er will daß das Böse geschehe, sondern so groß ist seine Güte auch in unserer Bosheit, daß er nicht anders kann, er muß die Sünde erlassen, sobald einmal der Sünder seufzet und die Barmherzigkeit erfleht. Lat. XI, 319. 322.

Alle die nicht die Sünde hinwegnehmen die sind Abgötter. Darum saget die Schrift wohl daß unserm Herrn kein Gott gleich sei; denn die andern Götter wollen Frömmigkeit finden und nicht bringen; Gott der Herr bringet sie und findet sie nicht. XIII, 97.

So hartnäckig der heilige Geist ist die Lehre des Glaubens zu erhalten und vertheidigen, so willig und gnädig ist er die Sünden zu tragen und gering zu achten, so nur die so sie gethan haben über sie Leid empfinden. Galbr. II, 72.

Der innere Sündenerlaß geschiehet umsonst durch die Barmherzigkeit Gottes, welcher durch den Glauben die Herzen lauter macht. Jen. I, 511.

Das ist gewiß daß die Sünden erlassen sind, so du fest gläubest daß sie dir erlassen seien; dieweil die Verheißung Christi des Erlösers gewiß ist. Jen. I, 25.

So sich der gefallne Heilige wieder bekehrt nimmt Gott um Christi willen diesen Bekehrten wiederum an, zündet an in seinem Herzen rechten Glauben durch das Evangelium und heiligen Geist. de W. V, 40.

Gleichwie Gott an seinem lieben Sohne keinen Ekel hat, der also jämmerlich zugerichtet ward, also will er um desselben Sohnes willen an unserm Fleisch und Sünden keinen Ekel haben, sondern gern dulden und leiden all unsere Schwachheit. XVIII, 15.

Gott hat dem Menschen zween Stühle gestellt: einen Richtstuhl für die so noch sicher und stolz sind und ihre Sünde nicht erkennen noch bekennen wollen; und einen Gnadenstuhl für die armen, blöden Gewissen, die ihre Sünde fühlen und bekennen, vor seinem Gerichte verzagen und gerne Gnade hätten. XIX, 317.

Wo du nicht die Vergebung im Wort suchest wirst du umsonst gen Himmel gaffen nach der Gnade oder nach der innerlichen Vergebung. XXXI, 171.

Die Vergebung der Sünden, welche allein Freude bringt, wird lediglich durch das Wort zu Theil, oder lediglich durchs Gehör. Denn wenn du dich bis zum Tode am Fleisch marterst, wenn du dein Blut vergießest, wenn du was nur dem Menschen möglich ist mit noch so freudigem und willigem Geiste auf dich nimmst und erduldest, dennoch kommst du zu nichts; nur das Hören des Worts bringt Freude. Das ist die einzige Weise dadurch das Herz vor dem Angesicht Gottes stille gemacht wird. Lat. XIX, 97.

Wie solche Vergebung nicht um meiner Würdigkeit willen mir angeboten und verkündigt wird, — denn ich ja nichts dazu gethan noch darum gearbeitet habe daß sie Christus verdienet hat und mir verkündigen läßt, — also soll ich auch um meiner

Unwürdigkeit willen nichts entgelten, noch darum derselben beraubt sein, so ich ihr anders begehre. XI, 292.

Capitel 383.

Die Sündenvergebung ist völliger Erlaß aller Sünde.

(Vgl. Cap. 205 flgg.)

Das Gesetz bedecket nur diejenigen Sünden die offenbar und im Fleisch begangen werden; die Gnade aber bedecket auch die geheimsten Sünden, die der Gerechtigkeit Gottes entgegen sind. W. IX, 2093.

So viel Sünde kannst du nicht gethan haben, noch so feind ist dir Gott nicht daß es nicht alles hinweg sei und vergeben, wenn du anfähest zu glauben. XII, 160.

Unser Herr Gott kanns leiden daß keine Sünde so groß kann sein, wenn du vor Christo niederfällst und bittest um Vergebung, so ist sie vergeben. LVIII, 389.

Es ist ein solch Wort das da dienet zu allen Sachen, weß das Gewissen mangelt, und giebt allen Trost genug, daß niemand verzage, wie groß auch ein Sünder ist. XII, 8.

Die Majestät ist groß; groß ist auch das was sie vergiebt: wie der Mann ist so ist auch die Vergebung. XIV, 167.

Die Gnade und der Schatz ist so gar groß, daß sich das menschliche Herz davor entsetzen und gleich erschrecken muß, wenn es recht bedenket daß die hohe, ewige Majestät seinen Himmel so weit aufthut und solche Gnade und Barmherzigkeit leuchten lässet über alle meine und der Welt Sünde und Jammer, und daß solcher trefflicher Schatz allein durch und mit dem Wort gegeben werde. XII, 195.

Buße muß man lehren an groben Sünden, wie die Kinder an Bänken gehen lernen. XXIII, 38.

Gottes Barmherzigkeit ist eine Gnade die nicht mit losen, halben oder erdichteten Sünden umgehet die da nicht Sünde sind; sondern es müssen rechtschaffne Sünden sein die du füh-

lest, als: Gott nicht fürchten, vertrauen, glauben, den Nächsten nicht lieben, nicht beten, Predigt hören, noch thun was das Gesetz Mosi gebeut, daß es alles wider das Gebot Gottes gehe, da man nicht vorüber kann; auf daß auch eine wahrhaftige Vergebung geschehe, die nicht ein Scherz sei. XLVIII, 263.

Er ließ ihn los und die Schuld erließ er ihm auch. Das ist die rechte und eigentliche Farbe da man Gott und sein Herz auf das eigentlichste mit malen kann und soll. V, 234.

Ein Mensch vergiebt also dem andern daß er es morgen wieder gedenket oder ihm etwas vorwirft. Wenn aber Gott die Sünde vergiebt das ist viel ein höheres Ding; denn Gott verdammt nicht mehr, läßt hier allen Zorn fahren, ja er gedenket nicht mehr an die Sünden (Jes. 43, 25). Wenn nun sein Zorn hinweg ist so nimmt er die Hölle, Teufel, Tod und alles Unglück hinweg das der Teufel mit sich mag bringen; und an Statt des Zorns giebt er Gnade, Trost, Heil und alles Gut das er selbst ist. XIV, 167.

Christus hat ja keine Sünde. Sollen die Jünger Brüder Christi heißen so müssen sie auch keine Sünde haben; sonst hätte Christus im Erbe einen Vortheil und wäre nicht recht unser Bruder. Weil er aber sagt: wir seien Brüder, aus dem folget daß wir in gleiches Erbe mit ihm gehören. III, 315.

Daraus ersiehest du wie reich ein Christenmensch oder ein Getaufter sei, der auch wenn er will durch noch so große Sünde sein Heil nicht verscherzen kann, wenn er nicht hartnäckig ungläubig sein will. Denn keine Sünden können ihn verdammen es sei denn allein der Unglaube. Alle anderen, so er nur wiederkehrt und sein Glaube stehet auf der göttlichen Verheißung in der Taufe empfangen, werden im Augenblick verschlungen werden durch denselbigen Glauben oder vielmehr die Wahrhaftigkeit Gottes, der sich selbst nicht kann verläugnen, so nur du ihn bekennest und seiner Zusage festiglich anhangest. Jen. II, 271.

Die Worte im Glauben: ich glaube Vergebung der Sünden sind abentheuerlich gesetzt. Wir glauben die Sünde sei da und dennoch vergeben. Die Vergebung frisset die Sünde hinweg; und hinwiederum wo die Vergebung geglaubet und be=

kannt wird, da muß auch die Sünde geglaubet und bekannt werden. V, 250.

Capitel 384.

Die Reue ist nicht selbst ein verdienstvolles Werk; nicht auf sie sondern auf Gottes feste Verheißung ist die Gewißheit der Sündenvergebung zu bauen.

(Vgl. Cap. 292. 359.)

Die Vergebung der Schuld stützet sich nicht auf die Zerknirschung des Sünders noch auf die Macht des Priesters, sondern auf den Glauben an das Wort Christi. Jen. I, 25.

Reue und gute Werke sind nicht nachzulassen, doch in keinerlei Weise darauf zu bauen, sondern allein auf die gewissen Worte und Zusage Christi und deinen eigenen Glauben. XX, 183.

Man soll mit allem Ernst Reu und Leid haben, beichten und gute Werke thun, nur sich nicht darauf verlassen und damit die Sünde bezahlen wollen. Gott giebt seine Gnade frei umsonst. XX, 188.

Die Reue ist kein Verdienst sondern es ist die Sünde im Herzen recht gefühlet, und der Sünden Kraft und Regiment. Da muß man Vergebung der Sünden und Gnade nicht auf bauen. III, 367.

Wisse daß auch bei höchstem Fleiß deine Reue ungenugsam ist, und verlasse dich nicht auf sie sondern auf Christi feste Gnadenzusage. XX, 186.

Keine Reue ist genugsam vor Gott; sondern um Gottes lauter Barmherzigkeit willen, der da will geehret, gelobt und geliebt sein, als der Gnade erzeige uns Unwürdigen und Unverdienten. XXIV, 99.

Gottes Zusage ist gewiß im Sacrament; unsere Reue ist nimmer gewiß; darum nicht auf die ungewisse Reue sondern auf seine gewisse Zusagung er uns will gebauet haben, daß wir bestehen mögen in aller Noth. XXIV, 104.

Gott vergiebt dir die Sünde nicht darum daß du sie fühlest und Reu und Leid darüber hast; denn das ist die Sünde selbst

und kann kein Verdienst sein; sondern darum vergiebt er dir die Sünde daß er barmherzig ist, und zugesagt hat er wolle aus Gnaden die Sünde vergeben um Christus seines lieben Sohnes willen. LVIII, 195.

Würde die Sünde um der Reue willen vergeben so könnte ein Mensch sich gegen Gott eines Verdienstes rühmen, nicht lauterer Barmherzigkeit. XXIV, 98.

Wer kann mit Lust und Liebe büßen wo er nicht gewissen Trost und Verheißung vor sich hat der Gnaden, nicht aus eignen Gedanken geschöpft (denn das hält und gilt nicht), sondern durch ein gewiß Wort Gottes dargeboten und vorgestellet? XXXI, 183.

Capitel 385.

Die rechte Buße ist nicht bloße Zerknirschung über die Sünde, sondern auch Hunger und Durst nach Vergebung, und hauptsächlich Vertrauen auf Gottes Verheißung, d. h. der Glaube der diese ergreift.

(Vgl. Gleichn. 512.)

Einer der selig werden will soll also gesinnet sein als sei kein Mensch auf Erden denn er allein; und daß aller Trost und Zusagung Gottes hin und wieder in der heiligen Schrift ihm allein angehe, sei auch um seinetwillen allein geschrieben; daß ihn ja der Teufel nicht irre mache wenn er sterben soll und ihm die Augen aufsperre, und viel tausend Menschen weise die alle gelebet und gethan haben wie er und werden dennoch verdammt. XXXVI, 42.

Der Zorn und die Buße bringet daß man muß nach der Gnade laufen und schreien. IV, 234.

Die wahre Zerknirschung ist nicht aus uns sondern aus Gottes Gnade; derohalben müssen wir an uns verzweifeln und zu Gottes Barmherzigkeit flüchten. Jen. I, 13.

Den Gottlosen und Teufeln ist und bleibet Gott erschrecklich; aber nicht den Heiligen. Die knechtische Furcht vor Gott

ist nicht der Weisheit Anfang, sondern ein Anfang aller Thorheit und Verzweiflung. W. IX, 2310.

In der rechten Reue ist ein zwiefaches, nämlich Erkenntniß der Sünde und Erkenntniß der Gnade, Furcht Gottes und Zuversicht zur Barmherzigkeit. Lat. XIX, 12.

Sünde erkennen und ihm lassen leid sein das wirds nicht ausmachen; es ist allererst der erste Wurf gethan und wie man sagt der erste Stein gelegt. Das aber machts aus und vollführt den angefangnen Bau: daß Gerechtigkeit uns widerfähret, d. i. Vergebung der Sünden. VI, 38.

Was hilft es zerknirscht zu sein über die Sünde und auch nicht das kleinste Fünklein von der göttlichen Barmherzigkeit verstehen. — Der Teufel ist auch zerknirscht und zittert; — aber das ist nicht eine Reue zum Heil; — das Gefühl der Zerknirschung schmettert sie nur nieder. — Bei aller Anfechtung und Schrecken gilt es daß du tief im Herzen eingeprägt habest jenes kleine Fünklein göttlicher Barmherzigkeit das die zerschlagne Seele aufrichten kann. Lat. X, 127.

Der Anfang der Buße ist seine Sünde erkennen, vor dem Gericht Gottes und vor der verdienten Strafe erschrecken und auf Besserung denken. Der andere Theil so die Buße vollendet ist das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit. — Buße heißet Gott um der begangnen Sünden willen scheuen, um der Sünde willen Leide tragen, die Sünde hassen und ernstlich an des Lebens Besserung denken; solches ist der eine Theil, der andere ist die Hoffnung der Vergebung feste halten um der Barmherzigkeit Gottes willen, welche er erzeigt hat in seinem lieben Sohne, den er zuvörderst verheißen, alsdann gegeben daß er ein Opfer würde für die Sünden der ganzen Welt. Das ist ein Gott sehr wohlgefälliger Dienst. Jen. IV, 767[b].

Wir sprechen daß es nothwendig für dich sei um Vergebung der Sünde zu bitten, aber alles Verdienst schließen wir aus. Denn das ist nicht unser sondern Christi. Die Buße ist also angefangen alsobald wir unsre Sünden erkennen und ernstlich darüber Leid tragen. Vollendet aber ist sie wenn zu solchem Leide hinzutritt Vertrauen auf die Barmherzigkeit, und die Herzen sich zu Gott wenden und Vergebung der Sünde erflehen.

Dieser Glaube oder Vertrauen ist auch ein Werk des heiligen Geistes und nicht unser. Denn die Natur fliehet von Gott hinweg, wenn sie siehet daß er Strafe über sie verhängt, und kann von daher kein Heil hoffen da sie siehet Zorn ausgehen. Diese Gesinnung unserer Natur setzt der heilige Geist durch das Wort des Evangeliums nicht allein zurecht, sondern tilget sie gänzlich aus, und flößet den Gemüthern Vertrauen zur Barmherzigkeit ein. Denn er zeigt daß Gott, obwohl er die Sünde hasset, dennoch nicht also gesinnet ist daß er dieserhalb die Sünder verdammen wollte. Wenn nun die Herzen, vom heiligen Geist durchs Wort erhoben, solchen Willen des himmlischen Vaters anschauen, so fassen sie inmitten der Schmerzen selbst Hoffnung, und sehen gleichsam im Schatten des Todes ein Licht des Lebens. Auf diese Weise vollendet sich die Buße und aus ihr kommen fort und fort gewisse Früchte. Jen. IV, 66.

Gottes Werke thun nicht anders denn indem sie würgen machen sie lebendig, indem daß sie verdammen machen sie selig (1 Sam. 2, 6. 7). Derohalben so ein Mensch in seinem Herzen also von Gott geschlagen ist daß er sich vorkommt als einer der um seiner Sünde willen müsse verdammt sein, das ist gleich der rechte Mensch, den Gott mit dem ersten Wort dieses Evangelii gestoßen hat, und ihm durch diesen Stoß angeleget das Band oder den Strick seiner göttlichen Gnaden, dadurch er ihn ziehet, daß er nun muß suchen Hülfe und Rath seiner Seelen. Zuvor hat er bei ihm keine Hülfe noch Rath finden können, auch nie desselbigen begehret, jetzt aber findet er den ersten Trost und Zusage Gottes (Luc. 11, 10). Aus solcher Zusage wird der Mensch je länger je muthiger, und gewinnet immerdar größere und größere Zuversicht zu Gott. Denn sobald er höret es sei Gottes Werk allein so begehret er es von Gott als von seines gnädigen Vaters Hand, daß er ihn ziehen wolle. XII, 370.

Das ist gewißlich wahr daß niemand zu Gottes Barmherzigkeit gelangen wird, es sei denn daß er aufs heftigste darnach hungere und dürste. — Meinst du eine satte und zum Ekel übervolle Seele werde von Gott erfüllet werden, welcher nur die Hungrigen sättigt mit Gütern? Wie viel weniger wird er sein ewiges Leben denen schenken die es um dieses Lebens willen

verachten und von sich stoßen; sondern denen die es mit heißer Sehnsucht und unaussprechlichem Seufzen suchen, bitten und anklopfen. Lat. XIV, 314.

Verzweifle ja nicht wenn du gleich gesündigt hast, denn Gott ist gnädig, der die Sünde gerne vergiebt aus lauter Gnade um Christus willen, da sie nur von Herzen erkannt und bekannt wird. LVIII, 267.

Nichts versöhnt Gott baß denn daß man ihm die Ehre gebe er sei wahrhaftig und gnädig. XX, 187.

Gott will strafen Mörder und Wucherer. Aber viel mehr will er strafen die in Sünden an ihm verzweifeln; da will man Gott nicht Gott lassen sein. XVIII, 64

Macht uns gleich unser Gewissen kleinmüthig und stellet uns Gott als zornig vor, so ist doch Gott größer als unser Herz. Das Gewissen ist ein einziger Tropfen; der versöhnte Gott aber ein Meer voller Trostes. W. IX, 1001.

Im übrigen stürze dich in den Abgrund der Barmherzigkeit Gottes, so treu in seinen Verheißungen ist, indem du an dir selbst verzweifelst und doch den Glauben nicht fahren lässest. Jen. I, 25.

Das Werk der Buße ist nichts anderes denn ein Anlaß dadurch Gott aufgefordert wird seine Verheißung zu erfüllen, ja da auch wir geübt werden im Glauben daß wir seine Verheißung ohne Zweifel aufnehmen. Jen. I, 456.

Sich einen Sünder bekennen und dennoch nicht verzweifeln das ist allerdinge eine göttliche Tugend. Zu derselbigen gelangen wir aber nicht auf die Weise daß wir unsere Sünden gering machen; sondern also ists zu thun daß, gleichwie die Sünde in ihrem Wesen das allergrößeste und schwerste ist, also wir auch glauben daß die Gnade oder Erbarmung unendlich oder unerschöpflich sei. Lat. XIX, 41.

Wo der heilige Geist ist da wirket er auch ander Herz und Muth im Menschen; daß er nun nicht mehr vor Gott fliehet; sondern ob er wohl weiß und bekennet daß er Sünde hat und

Gottes Zorn verdienet, doch tröstet er sich der Gnade in Christo, so durch Gottes Wort verheißen und verkündiget denen die da Buße thun und glauben; und also ein kindlich Herz zu Gott kriegt als zu seinem lieben Vater, und fröhlich vor ihn treten und ihn anrufen kann im Glauben des Mittlers Christi. XII, 413.

Aber, sagest du wohl, die Sünden machen mich unwürdig daß Gott meiner sich erbarmen sollte; mögen immerhin David, Paulus und Petrus hoffen, das sind heilige und würdige Leute, aber ich bin ein Sünder und kann nicht hoffen u. s. w. Dergleichen Gedanken fliehe als eine eigentlichste Pest der Seelen, und denke vielmehr also: weil ich ein Sünder bin darum gehet auf mich die Vergebung der Sünden. Lat. XX, 193.

Du bist ein Sünder, derowegen hasset dich Gott. Diese Folgerung ist richtig auf dem Gebiete der Natur, des weltlichen Rechts und Gerichts und aller menschlichen Dinge. Da bleibet allerdings diese Folgerung recht daß du sprechest: du bist ein Sünder, in der oder der Sünde befangen, darum hasset dich der Kaiser, der Richter u. s. w. Aber hüte dich dafür als vor Satansgift und aller Peste Pest daß du diese Folgerung nicht übertragest auf den Richterstuhl Christi. Denn da folget nicht also: du bist ein Sünder folglich hasset dich Gott; sondern also: du bist ein Sünder, derowegen habe Vertrauen, dieweil Gott solche Sünder will die ihre Sünden fühlen. Lat. XIX, 51.

Eben darum daß du ein sündiger Mensch bist muß du vertrauen; da mußt du dein Gewissen weit aufthun und dein Herz groß aufblasen, auf daß die Gnade hineingehe. XIII, 97.

Ist St. Petrus gefallen so kann ich wohl auch fallen; ist er wiederum aufgestanden so kann ich auch aufstehen. W. VIII, 1775.

Bin ichs nicht würdig so nehme ichs unwürdig; hab ichs nicht verdienet, wie ich mich keines Verdienstes zu rühmen weiß, so nehme ichs als ein Geschenk. Das heißt dann ein rechter Glaube und rechte Demuth daß man sich der Unwürdigkeit halben fürchtet und dennoch nicht verzaget. II, 33.

Ist der ganzen Welt Sünde hinweggenommen so ist ge-

wißlich auch meine Sünde, weil ich an Christum glaube, zugleich mit hinweggenommen. Ist aber meine Sünde hinweg so ist auch der Zorn hinweg, den ich um der Sünde willen verdient habe. Ist der Zorn hin so ist auch der Tod und die Verdammniß mit dahin. W. VIII, 1870.

Viertes Buch.

Von der Rechtfertigung durch den Glauben allein.

(Vergl. Cap. 22—28. 250.)



I. Stück.

Der Glaube allein rechtfertigt.

Capitel 386.

Der Glaube ist überhaupt die einzige Art und Weise mit dem verheißenden Gotte zu handeln. Ohne Glauben ist ein Verhältniß zu Gott und ein geistliches Leben unmöglich.

Vgl. Cap. 402.

Gott will mit ihm nicht gehandelt haben mit Werken, sondern allein mit dem Glauben. XV, 420.

Gott wird nicht mit Werken sondern mit dem Glauben gedienet; der Glaube muß alles thun was zwischen uns und Gott geschehen soll. X, 24.

Was nicht der Glaube ist das ist auch nicht die Braut; was außer dem Glauben geschiehet das ist die Ehebrecherin. W. VI, 1509.

Zu solcher Geburt ist noth zwei Stück: Gottes Wort und Glaube, in welchen zweien die geistliche Geburt Christi vollbracht wird. X, 362.

Wo der Glaube nicht ist da ist nothwendig Gottlosigkeit des Herzens. Lat. XVII, 212.

Gott kann den Menschen nicht zu Gnaden annehmen ohne daß ihn die Gnade Gottes zuvor rechtfertig mache. Jen. I, 10.

Auch durch Gottes schrankenlose Macht kann es nicht geschehen daß wir eine That der Freundschaft gegen Gott thun ohne daß die Gnade gegenwärtig sei. Jen. I, 10.

Ein Gerechter lebet nicht daraus wie er gesinnet ist, sondern aus seinem Glauben. de W. I, 156.

Kein ander Ding magst du also in Gemeinschaft besitzen denn was im Glauben besessen wird. Jen. II, 330[b].

Die Welt kann uns alle Dinge nehmen und zu nichte machen, auch unsre gute Werke und gutes Leben; aber den Glauben muß sie im Herzen lassen bleiben, und bleibet auch bis an den jüngsten Tag. X, 247.

Ohne den Glauben kann man dazu nicht kommen selig zu werden; wie ihr wisset daß Christus selbst, die heiligen Sakramente und das Wort Gottes oder die Predigt außerhalb des Glaubens uns nicht helfen oder nützen. Der Glaube muß es thun oder es bleibt ungethan. V, 301.

Wenn Gott etwas verheißt da handelt Gott selbst mit uns, giebt und beut uns etwas an; wenn er aber durchs Gesetz befiehlt verlangt er etwas von uns und will daß wir etwas thun; der Glaube hat es mit dem verheißenden Gotte zu thun. Lat. III, 304.

Was ist eine Verheißung der niemand glaubt denn eine leere Sache? Dann ist es aber eine Verheißung wenn der Mensch ihr glaubet und fest an ihr hält, und beschließet daß Gott wahrhaftig sei. Lat. XI, 149.

Ist es eine Verheißung so kommt man nicht dazu durch irgend welche Werke, Kräfte oder Verdienste, sondern allein durch den Glauben. Denn wo das Wort des Verheißenden ist da ist nothwendig der Glaube des Menschen der sie annimmt. Also ist es klärlich erwiesen daß der Anfang unsers Heils der Glaube sei, der sich hält an das Wort des verheißenden Gottes. Jen. II, 265[b].

Wenn der Mensch soll mit Gott zu Werk kommen und von ihm etwas empfahen, so muß es also zugehen daß nicht der Mensch anhebe und den ersten Stein lege, sondern Gott allein ohne alles Begehren des Menschen muß zuvor kommen und ihm eine Zusagung thun. Dasselbe Wort Gottes ist das erste, der Grund, der Fels, darauf sich hernach alle Werke, Worte, Gedanken des Menschen bauen; welches Wort der Mensch muß dankbarlich aufnehmen und die göttliche Zusagung treulich glauben. Diese Treu und Glaub ist der Anfang, Mittel und Ende aller Werke und Gerechtigkeit. Denn dieweil er Gott die Ehre thut, daß er ihn für wahrhaftig hält und bekennet, macht

er ihm einen gnädigen Gott, der ihn wiederum ehret und wahrhaftig bekennt und hält. XXVII, 144.

Capitel 387.

Der Glaube allein rechtfertigt, d. h. Gott um des Glaubens willen. Wenn die Schrift von einem rechtfertigenden Thun oder Werk zu reden scheint, so meint sie stets das gläubige Thun oder den Glauben im Werk.

Solches ist die Weise der Schrift zu reden, wenn sie spricht: die Sünde verdammet, der Glaube macht selig: die Sünde ist Ursache daß Gott verdammet, und Glaube ist Ursache daß Gott selig machet. XIII, 242.

Den Grund muß man ohne alles Wanken lassen bleiben: daß der Glaube ohne alle Werke, ohne allen Verdienst den Menschen versöhne mit Gott und fromm mache. XIII, 233.

Wenn wir zu Gott steigen wollen so sollen wir allein mit Isaac kommen, das ist mit Christo durch den Glauben; die Knechte und Esel, das ist die Werke, darunten lassen. XIII, 62.

Die ganze Schrift ist dahin gerichtet daß sie uns von unsern Werken reiße und zum Glauben bringe. LII, 28.

Es ist keine Gefahr noch Sorge da, ausgenommen das einige Unglück daß wirs nicht können fassen. XVII, 96.

Es ist keiner gerecht vor dem Glauben, sondern wird umsonst gerechtfertigt und empfähet Gutes für sein Böses. Lat. III, 272.

Der Glaube mag nicht bestehen und leiden daß man achte und ein Gewissen habe, als sei etwas anderes nütz und noth fromm zu sein denn er allein. X, 329.

Allein der Glaube an Christum ist nöthig zur Rechtfertigung, alles andere ist gänzlich freigegeben und nichts weiteres ist geboten oder verboten. Lat. III, 210.

Unglaube und Abwendung von Gott ist die Wurzel und Ursprung aller Sünden, wie wiederum der Ursprung und Wurzel der Gerechtigkeit ist der Glaube. W. I, 297.

Mit keinem andern Werke mag man Gott erlangen oder verlieren denn allein mit Glauben oder Unglauben, mit Trauen und Zweifeln; denn ander Werk reichet keines bis zu Gott. XX, 213.

Kein Werk ist so böse das den Menschen möge verdammen, auch keines so gut das dem Menschen möge selig machen; sondern allein der Glaube machet uns selig, der Unglaube verdammt uns. XIII, 190.

Die Gerechtigkeit wird nicht erlangt durch häufige Wiederholung guter Werke, sondern kommt mit einem Gusse aus dem Glauben. Jen. I, 27b.

Es ist zweierlei Werk: eins ist mein Leben und Werk, welches ich soll thun nach den zehn Geboten; das andere ist meines Herrn Christi, das ist geschrieben in meinem Credo, darauf stehet mein Heil und Seligkeit und aller Trost des Gewissens. XXIX, 389.

Das ist unsere Lehre, die wir, Gott Lob, echt und rein haben in unsern Kirchen: daß wir Vergebung der Sünden und ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben haben allein durch den Glauben an Jesum Christum, das ist durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Wie wir an dem Knechte sehen der eine so große Summe schuldig ist; aber aus Gnaden, ohne Verdienst, ohne alle Werke wirds ihm nachgelassen; allein darum daß er sich an die Gnade hält und darum bittet. V, 235.

Solche Gerechtigkeit zu erlangen thun wir also gar nichts? Gar nichts; weil solche Gerechtigkeit ganz darin stehet daß wir nichts thun, nichts hören noch wissen vom Gesetz oder von Werken; sondern wissen und glauben das allein: daß Christus sei zum Vater gegangen, und sei unser Hoherpriester u. s. w. Galbr. I, 19.

Der durch die Sünde dem Tod und Teufel unterworfne Mensch kann sich nicht aus eignen Kräften durch seine guten Werke herauswirken, damit er wieder gerecht und fromm werde; ja kann sich auch nicht bereiten und schicken zu der Gerechtigkeit; sondern je mehr er sich fürnimmt sich selbst herauszuwirken je ärger es mit ihm wird. Der einzige Weg ist der Glaube an die Erlösung durch Christum: der ist unsere Gerechtigkeit, denn Gott will für gerecht, fromm und heilig gerechnet und gehalten werden, und alle Sünd und ewiges Leben geschenket haben allen die solchen Glauben an seinen Sohn haben. XXIV, 324.

Die Gerechtigkeit wird im Worte angeboten und allein durch den Glauben angenommen, welcher Glaube dem Worte

Beifall giebt, und glaubet er sei gerecht durch den Tod und das Verdienst Christi. W. VI, 1263.

Hier schleußt sichs mächtiglich daß etwas größers und köstlichers da sein muß denn alle guten Werke sind, dadurch der Mensch fromm werde und gut sei ehe er Gutes wirke; gleichwie er leiblich muß zuvor gesund sein ehe er Arbeit und gesunde Werke thut. Dasselbige große und köstliche Ding ist das edle Wort Gottes, das im Evangelio Gottes Gnade in Christo uns prediget und anbeut. Wer das höret und glaubet der wird dadurch fromm und gerecht, darum heißet es auch ein Wort des Lebens, ein Wort der Gnade, ein Wort der Vergebung. Wer es aber nicht höret noch glaubet der kann sonst in keinem Wege fromm werden. XIII, 234.

Der Glaub ist der Anfang der Rechtfertigung; das gehet also zu: wenn Gott dem Menschen etwas verheißet oder zusagt, als Seligkeit, und der erbeut (erwartet) solche gewisse Zusagung, wirft er sein Gemüth und Sinn darauf, glaubt kräftiglich es sei ihm und um seinetwillen geschehen, stehet in solcher Zusagung Gottes so fest daß er gänzlich daran keinen Zweifel hat; — also erwaigt (verläßt) sich der Mensch auf Gott, glaubt ganz gleichwie sich Gott aus Gnaden versprochen hat wird er auch das aus Gnaden halten. Dadurch wird der Mensch gerechtfertiget. — Gott fraget nicht wie viel und große Werke wir thun, sondern wie groß der Glaube sei. — XXI, 133 flg.

Die Kinderlein werden allein durch den Glauben ohne einige gute Werke selig, derhalben so machet der Glaube auch allein gerecht. Und kann solches die Kraft Gottes an Einem thun, so vermag sie es auch in allen. LVIII, 386.

Zuvörderst muß die Vernunft erleuchtet sein durch den Glauben ehe sie Werke thun mag; wenn sie aber die rechte Meinung und Erkenntniß Gottes hat, d. h. wenn sie eine rechte Vernunft geworden ist, so wird ihr das Werk gleichsam eingefleischt und eingeleibt, also daß was eigentlich dem Glauben gehört dann auch den Werken zugeschrieben wird, aber allein um des Glaubens willen. Galbr. I, 386.

In der Theologie wird Thun stets verstanden vom gläubigen Thun. Grlbr. I, 377.

Ein theologisches Werk ist allezeit ein gläubiges Werk; also ist ein theologischer Mensch (ein Mensch mit dem die Theo-

logie sich überhaupt beschäftigt) allezeit nur ein Gläubiger. Galbr. I, 384.

Capitel 388.

Der Glaube rechtfertigt allein, d. i. vor allem Werk und vor aller Liebe, und ohne alles Werk und ohne alle Liebe.

Der Glaube rechtfertigt ohne und vor der Liebe. Galbr. I, 202.

Nicht der ist gerecht der viele gute Werke thut, sondern der ohne Werke viel Glauben an Christus hat. Jen. I, 276.

Wer die Seligkeit nicht aus lauter Gnaden empfähet vor allen guten Werken, der wird sie freilich sonst nimmer erfahren. VII, 167.

Das einige Wort: wer da gläubet vermag so viel daß es ausschleußet und zurücktreibt alle Werke, die wir thun können der Meinung als dadurch Seligkeit zu erlangen und verdienen. Denn es ist beschlossen: was nicht Glaube ist das thut nichts dazu und empfähet auch nichts. XXI, 134.

Wir werden gerechtfertigt ohne Werke des Gesetzes. Dieses Wörtlein ohne hebet auf alle natürlich guten Werke, hebet auf alle sittliche Gerechtigkeit, hebet auf alle Vorbereitungen zur Gnade; endlich ersinne was du kannst daß der freie Wille gelten solle, dennoch wird Paulus stehen bleiben und sprechen: ohne solches bestehet die Gerechtigkeit vor Gott. Jen. III, 221 b.

Wer solchen Glauben lehret der nicht allein und ohne Werke gerecht macht der lehret ebensoviel als keinen Glauben. Denn solcher Glaube der mit oder durch Werke gerecht macht ist nichts und nirgend. XXV, 321.

Der Glaube kann nicht neben ihm leiden die Oelgötzen der Werke; er will allein fromm, selig und Kinder machen; dennoch alle Werke frei haben, fröhlich thun und leiden alles was Gott zuschicket und der Nächste bedarf. VII, 273.

Das ist das Hauptstück und Grundfest christlicher Lehre: daß wir nicht durch unser Werk Sünde büßen oder vertilgen können, sondern glauben daß Christus mit seinem Blut solchs gethan hat. Dieser Glaub ohn alle Werk vertilget alle Sünde. de W. II, 417.

Dieser Glaube ohne alle deine Werke, wie er ohne alle dein Verdienst gepredigет ist, so wird er auch ohne dein Verdienst aus lauter Gnaden gegeben. Siehe derselbe rechtfertigt die Person und ist auch selbst die Rechtfertigung. VII, 240.

Die Rechtfertigung kommt nicht durch Werk, sondern allein aus dem Glauben ohne alle Werke, nicht mit Stücken, sondern auf einem Haufen. Denn das Testament hats alles in sich, Rechtfertigung, Seligkeit, Erbe und Hauptgut. Es wird auch ganz auf einmal, nicht stücklich besessen durch den Glauben. VII, 253.

Eine kurze Vollkommenheit wird eine Sündfluth voller Frommkeit bringen (Jes. 10). Das ist der Glaube der ein kurz Ding ist, gehören kein Gesetz noch Werk dazu; ja er schneidet ab alle Gesetze und Werke; darum so fließt aus ihm eitel Gerechtigkeit. Denn so vollkommen ist der Glaube daß er ohne alle Mühe und Gesetz macht alles was der Mensch thut vor Gott angenehm und rechtgethan. XXVII, 172.

Durch den Glauben allein an Christum, wie er ehedem verheißen nun gegeben ist, wird die Kirche von Anfang der Welt bis ans Ende gerechtfertigt. Und zwar also durch den Glauben allein daß weder die Vernunft noch das Gesetz noch die Erfüllung des Gesetzes selbst, welche man Liebe nennet, das geringste zur Rechtfertigung vermögen noch beitragen. Jen. I, 527.

Nach St. Paulus streitet das Gesetz, welches die Liebe gebietet, mit dem Glauben; derohalben so ist auch die Liebe nicht aus dem Glauben. — Ist also das Gesetz ausgeschieden so ist auch die Liebe mit allem was des Gesetzes ist ausgeschieden, und bleibet allein der Glaube übrig, als der gerecht und lebendig machet. Galbr. II, 4.

Die Taufe rechtfertigt nicht ohne den Glauben, der Glaube aber rechtfertigt ohne Taufe; man darf nicht den geringsten Theil der Rechtfertigung der Taufe zuschreiben. Jen. II, 569.

Wenn wir sagen daß der Glaube allein rechtfertige, so wollen wir damit nicht läugnen daß auch das Wort des Sacraments, Christus, der Geist, Gott ja selbst der Prediger rechtfertige. Denn Gott thut alles daß wir die Rechtfertigung erlangen, der heilige Geist führet Christi Verdienst aus, daß wir die Rechtfertigung erlangen, das Wort ist das Werkzeug dadurch der heilige Geist Christi Verdienst ausführet, desgleichen auch

die Sacramente und der Prediger. Aber daß die Rechtfertigung uns zu Theil werde, die also zubereitet ist (formalis justificatio), das ist Sache des Glaubens allein, da ohne Glauben weder Gott noch Christus noch irgend etwas zur Rechtfertigung nütze ist. Jen. II, 569[b].

Capitel 389.

Auch darf man nicht sagen: der Glaube rechtfertige dann erst wenn er durch die Liebe gestaltet oder geschmückt sei (als fides formata), oder deshalb weil er künftig gute Werke thun werde.

Jene Liebe und die daraus folgenden Werke geben meinem Glauben weder Gestalt noch Schöne, sondern mein Glaube giebt der Liebe Gestalt und Schöne. Galbr. I, 235.

Ein Christ, der durch den Glauben geweihet gute Werke thut, wird durch dieselben nicht besser oder mehr geweihet (welches nicht denn des Glaubens Mehrung thut) zu einem Christen. XXVII, 191.

Der Glaube der Christum den Sohn Gottes ergreift und sich mit ihm schmücket rechtfertiget, nicht der die Liebe in sich schließt. Die also lehren die werfen den Edelstein Christum hinweg, und setzen an seiner Stelle ein die Liebe, die ihnen ein Edelstein heißet. Galbr. I, 135.

Wir begehren den ganzen Artikel rund und rein: — wo man uns giebt daß allein die Gnade Christi uns selig mache, und nicht auch giebt die Folge und Nachdruck daß die Werke uns nicht selig machen, sondern will behalten daß die Werke nöthig sind zur Genugthuung oder zur Gerechtigkeit, so ist uns damit das erste wieder genommen, so behalten wir nichts und ist übel ärger geworden. XXV, 348 flg.

Das heißet lügen und das Evangelium verhunzen daß wir durch den Glauben gerechtfertigt werden sollen, aber nicht ohne Werke des Gesetzes; — der Glaube soll zwar sein der Grund des Heils, aber er soll nicht rechtfertigen wenn er nicht geziert und vollendet ist durch die Liebe. Das wahre Evangelium lautet: daß Werke oder Liebe nicht sind eine Zierde oder Vollendung des Glaubens, sondern daß der Glaube an sich ist ein Geschenk Gottes und ein göttliches Werk im Herzen; und daß er dadurch

rechtfertiget daß er Christum den Seligmacher selbst ergreifet. Die menschliche Vernunft hat es zu schaffen mit dem Gesetz: das habe ich gethan, das habe ich nicht gethan! Der Glaube aber, wenn er in seinem eigentlichen Amt und Wesen gehet, hat mit nichts zu schaffen denn mit Jesu Christo dem Sohne Gottes, der dahingegeben ist für die Sünden der ganzen Welt. Er schauet gar nicht auf die Liebe; er fragt nicht: was habe ich gethan? was habe ich gesündigt? was habe ich verdient? sondern allein: was hat Christus gethan? was hat er verdient? Galbr. I, 134.

Die Liebe ist gleichsam des Glaubens Werkzeug dadurch er wirket. Nun wer weiß es nicht daß ein Instrument seine Kraft, Bewegung und Wirkung nicht von sich selbst hat, sondern vom Zimmermann, Arbeiter oder Handhaber? Denn wer möchte sagen: die Axt giebt Kraft und Bewegung zum Schneiden dem Zimmermann? Das Schiff giebt Kraft und Bewegung zum Schiffen dem Schiffer? Oder um das Gleichniß des Jesaias zu setzen, wer wollte sagen: die Säge ziehet den Zimmermann und der Stock erhebet die Hand? Ganz ebenso ist es daß jene sagen: die Liebe gebe dem Glauben die Gestalt oder theile dem Glauben Kraft und Bewegung mit oder rechtfertige. Da Paulus der Liebe nicht einmal Werke zugestehet, wie sollte er ihr die Rechtfertigung zugestehen? Galbr. II, 323.

Die Papisten sagen öffentlich: daß der Glaube, welcher je muß an Christum glauben, los und ledig ja todt sei, das ist nichts helfe und fromme, wenn er nicht bekleidet ja lebendig gemacht sei durch die Liebe, welche sei die Seele und Leben des Glaubens. Darum sagen sie auch daß Christus und der Glaube wohl könne sein bei einem Menschen der da unbußfertig und öffentlich in Todsünden liege. Das heißt aus Christo eine lautere ledige Hülsen oder eine ledige Tasche gemachet, aus den Werken aber den Kern und das Gold gemacht; aus Christo einen todten Leib, aus unsern Werken aber die Seele und Leben; daß wenn die Werke dazu kommen so werde es erst um derselbigen willen ein lebendiger Leib, und nicht mehr eine ledige sondern eine reiche Tasche. XII, 248.

Was ist das für eine dialectica so man von einem Theile verstehet was vom Ganzen gesagt ist? Als wenn man spricht: ein Mensch ist Leib und Seele, und kann nicht sein ohne Leib

und Seele, daher verstehet und begreifet der Leib, die Seele verstehet nicht allein? Dieselbe dialectica ist es: das christliche Leben ist Glauben und Liebe, oder Glaube der durch Liebe thätig ist, also rechtfertigt die Liebe, nicht der Glaube allein. Galbr. II, 325.

So der Glaube um der Werke willen rechtfertiget so rechtfertigen die Werke mehr denn der Glaube; denn das um welches willen eine Sache geschiehet ist mehr als die Sache selbst. Galbr. I. 115.

Die Werke scheinen durch des Glaubens Glanz und gefallen Gott um des Glaubens willen, nicht der Glaube um der Werke willen, sonst wären die folgenden Werke besser und kräftiger denn der Glaube. LVIII, 344.

So der Anfang der neuen Kreatur ohne des Gesetzes Werke ist so ists auch das Mittel und Ende, sonst wären die drei, Anfang Mittel und Ende, nicht einerlei Geschöpfe, auch nicht eines Schöpfers noch eines Geschlechts, sondern ein häßlich, ungeheuer Geschöpfe, zum Theil ohne Werke, zum Theil um der Werke willen. LVIII, 339.

Ein Gerechter, so bereits gerecht ist, von dem kann man nicht sagen daß er noch soll gerecht werden, weil er schon gerecht ist. Es reimet sich aller Dinge nicht daß man sagen wollte: daß wir zwar anfänglich durch den Glauben gerecht sind, nachmals aber werde die Gerechtigkeit durch die Werke vollendet und ersetzet. LVIII, 338.

So irrig es ist daß die Gerechten um ihrer künftigen Werke willen sollten zur Seligkeit prädestinirt worden sein; so falsch ist es auch daß sie um solcher Werke willen sollten selig werden. Gleichwie aber die Gnade der Erwählung hernach die Werke wirket, weil sie denjenigen ohne Verdienst der Werke wählet der gerechtfertigt und zu guten Werken tüchtig gemacht werden soll; also wirket auch der Glaube die Werke, rechtfertiget und tilget die Sünde auch vor den Werken. W. IX, 2777. de W. VI, 433.

Nun frage auch einen Philosophum ob die richtige Vernunft allein und ohne Werke mache daß eine Person gut sei? Da muß er antworten: daß vor allen Werken und ohne daß Werke vorgehen die Vernunft auf rechtem Wege sein müsse. Denn aus den Werken fließet nicht Vernunft, sondern aus der rechten Vernunft geschehen die Werke. Also allein durch die richtige Ver-

nunft ohne Werke wird eine Person richtig, dann thut die Person so durch ihre Vernunft richtig ist die Werke. Also geschiehet es daß nicht richtige Werke eine richtige Vernunft schaffen, sondern die richtige Vernunft thut die Werke, und die Vernunft ist ohne Werke und vor allen Werken richtig, ja die richtigen Werke sind Wirkungen der Vernunft, so vor allen Werken schon richtig war. Also muß man schon auf sittlichem Gebiete (in morali philosophia) urtheilen daß ohne Vernunft ein gutes Werk nichts sei und daß ein Mensch durch die Vernunft allein ohne Werke und vor allen Werken gut werde. Wenn dies vom sittlichen Leben gilt, wie viel mehr vom Glaubensleben, in welchem außer und über der natürlichen Begabung noch ein himmlisches Gnadengeschenk nicht entbehrt werden kann. Jen. IV, 363.

Capitel 390.

Liebe und Werke rechtfertigen nicht.

Mit Werken wird niemand ein Christ, sondern bleibet ein Heide. V, 230.

Gott will daß wir an uns verzweifeln, daß wir mit allen unsern besten Werken vor seinen Augen nicht mögen bestehen. XXIV, 7.

Kein Werk macht selig und verdammt, sondern allein der Glaube und Unglaube. XIII, 190.

Es ist offenbar daß kein äußerlich Ding mag uns frei noch fromm machen, wie es mag immer genennet werden. XXVII, 777.

Luc. 17, 10. So wir sagen müssen unsere Werke seien unnütz, so folgt nothwendiglich daß sie keine Gerechtigkeit sind noch vermögen ewiges Leben zu geben, sondern daß sie gering zu schätzen und gar nichts sind. Lat. V, 263.

Der wahrhaftige Gott schauet uns noch nimmt uns nicht an um der Liebe, der Tugenden oder des neuen Wesens willen das wir haben, sondern allein um Christi willen. Galbr. II, 194.

Wenn Gott mit uns abrechnen will so ist er uns nichts schuldig als die Hölle, und thut auch recht. W. IV, 1137.

Gott schiebet seine Verheißungen nicht auf um der Sünden willen, noch beschleunigt er dieselbigen um unserer Gerech-

tigkeiten und Verdienste willen; er siehet der keines an. Galbr. II, 91.

Die Rechtfertigung gehöret auf die Person, nicht auf die Werke. Denn die Person, nicht die Werke wird gerecht gesprochen, selig, verurtheilt und verdammt. So ists auch beschlossen daß kein Werk die Person rechtfertiget, sondern sie muß zuvor ohne alle Werke durch etwas anderes rechtfertig werden. VII, 238.

Die Rechtfertigung, die Sündenvergebung ist die erste Gnade und Erbarmung und gleichsam der Eckstein. Und die ist lauterlich umsonst und wird durch keine Werke erlanget, Jes. 65, 1: ich bin erfunden von denen, die mich nicht suchen, sintemal die Gnade allen unseren Werken und Verdiensten vorangehet. Lat. VII, 198.

Wenn du auf die geistliche Geburt und Wesen der Christen sehen und Achtung geben wirst, so wirst du damit balde verlöschen alle Verdienste der guten Werke. LVIII, 386.

Man dringe nur auf die Wiedergeburt und das Wesen eines Christen, so hat man zugleich das Verdienst der Werke zur Seligkeit erleget und zu nichte gemacht. LVIII, 387.

Gen. 22, 18. In deinem Samen sollen sie gesegnet sein. Das schließet alles Verdienst eigner Werke aus; denn der Same Abrahä ist empfangen vom heiligen Geiste und ist nicht mein Werk. Der Segen vom Samen ist ein fremdes Werk und nicht das unsrige. Verdammt ist derohalben aller Segen neben diesem, alle Weisheit, Gerechtigkeit, Macht und was der Menschheit nach ihrem ersten Ursprung und Geburt aus Adam zukommet. Lat. V, 263.

Die Rechtfertigung ist wahrhaftig eine Neugeburt, daraus ein neues wird; derohalben ist es unmöglich durch Werke gerecht zu werden, weil es unmöglich ist daß wir aus unseren Werken könnten geboren werden, sondern vielmehr werden die Werke aus uns geboren. Darum heißen wir eine neue Kreatur, — wer aber wollte solche Lästerung ertragen: daß unsere Werke uns schaffen und daß wir Geschöpfe unserer Werke seien? Jen. I, 502[b] flgg.

So es wirklich eine Gerechtigkeit der Werke giebt so ist es auch thöricht zu sagen: sie müsse zwar da sein aber man dürfe nicht auf sie vertrauen. So sie vorhanden ist so ist es eine

Sünde nicht auf sie zu trauen. Denn wo Gerechtigkeit ist da muß ich auf sie bauen können. Lat. V, 263.

Alle Gerechtigkeit und Wahrheit bringet mit sich eine Zuversicht, welche die Lebenskraft und das Wesen der Gerechtigkeit ist; daß wir nicht auf Werke trauen dürfen ist ein Beweis der uns zwinget anzunehmen daß es eine Werkgerechtigkeit gar nicht giebt. Lat. V, 263.

Christi Tod muß es thun, so wird unser Tod nichts dazu thun; denn unser Tod ist ein sündlicher und verdammter Tod. Ist aber unser Tod Sünde und verdammt, der doch das höchste und schwerste Leiden und Unglück ist; was sollten andere unsere Leiden und Marter verdienen? Und so unsere Leiden nichts und verloren sind was sollten unsere guten Werke thun, sintemal leiden allezeit edler und besser ist denn Werke? XI, 96.

Als wenn ein Fürst zu mir sagte: komm zu mir aufs Schloß so will ich dir hundert Gulden geben! Da thue ich wohl ein Werk mit dem Gehen, aber die hundert Gulden als ein Geschenk werden mir nicht um meines Gehens als eines Werks willen gegeben, sondern darum daß sie mir der Fürst hat zugesagt und verheißen. LVIII, 138.

Capitel 391.

Es giebt verschiedene Werke, aber darin sind sie gleich daß sie nicht in den Artikel von der Rechtfertigung gehören. Außer diesem Artikel haben sie ihren Werth und ihren Lohn.

Sintemal wir jetzt den gemeinen Artikel von der Rechtfertigung handeln verwerfen und verdammen wir alle Werke. Galbr. I, 202.

Der Luther will die guten Werke haben, aber sie sollen nicht die herrlichen göttlichen Idiomata tragen (man soll ihnen nicht Eigenschaften beilegen die Gott allein gebühren): daß sie genugthun für die Sünde, Gottes Zorn versühnen und die Sünder gerecht machen. Denn solche Idiomata gehören einem andern zu, der heißt Gottes Lamm. XXV, 321.

Wenn wir die guten Werke verdammen so verdammen wir sie als die zur Gerechtigkeit eines Christen nichts nütze sind.

Denn Tod und Hölle besiegen, Sünde vergeben und gerecht machen ist ein gewaltigeres Ding denn daß unsere guten Werke etwas dazu beitragen könnten. Gnade ist es, ja Gottes Gnade, als welcher einen so großen Schatz umsonst denen schenket so an Christum glauben. Lat. XXII, 420.

Das sind die vier Arten der Werke: Werke der Sünde, welche geschehen unter der Herrschaft der Lust ohne daß die Gnade darwider stehet; Werke des Gesetzes, welche geschehen da die Lust äußerlich gebunden ist, dennoch aber innerlich desto heftiger gähret und das Gesetz hasset, d. i. die gut sind nach dem äußerlichen Schein aber böse dem Herzen nach; Werke der Gnade, welche geschehen unter dem Widerstande der Lust, indem der Geist der Gnade Sieger bleibt; Werke des Friedens und der vollkommenen Gesundheit, welche geschehen nach Ertödtung der Lust mit allervölligster Müheloſigkeit und Freudigkeit; das wird im zukünftigen Leben sein, hier ist es erst angehoben. Lat. III, 225.

Mögen einige immerhin herrlichere, größere und schwerere Werke thun denn die andern, dennoch ist es alles ein Wesen, nur die Beschaffenheit ist verschieden; — Werke sind nur dem Namen nach unterschieden. Galbr. I, 21.

Der Geist des Glaubens allein setzet einen Unterschied unter den Werken; sonst ist gar kein Unterschied der Werke, es sei daß sie durch die Seele oder durch den Leib geschehen können. Alles ist fleischlich oder buchstäblich sobald es geschiehet aus Zwang des Buchstabens ohne Zuthun des Gesetzes des Geistes. Dann aber ist es geistlich wenn es geschiehet also daß das Gesetz des Geistes dabei ist. Lat. III, 241.

Die Werke vor dem Glauben sind Sünde, der Glaube allein ohne Werke wirkt Vergebung der Sünden, Rechtfertigung und gutes Gewissen; die Werke aber nach dem Glauben sind Früchte des schon gerechtfertigten Menschen, aus der Vergebung der Sünde und aus dem guten Gewissen, d. i. aus dem Glauben und Liebe kommend. Jen. II, 486.

Ein Mensch der gerechtfertigt werden soll ist nicht gerecht sondern ein Sünder, daher kann er auch nicht durch seine Verdienste vor Gott gerecht werden. Denn die Werke eines Sünders sind Sünden, und damit kann man nichts verdienen denn den Tod. Jen. I, 507 b.

Werke der Gnade sind die aus dem Glauben geschehen, so der heilige Geist (durchs Wort und Sacrament) den Willen des Menschen lenket und verneuert. Sie rechtfertigen nicht vor Gott, sondern geschehen vom Gerechtfertigten; darum mag man sie mit Recht heißen eine Gerechtigkeit der Werke, die vor Gott um Christi willen angenehm ist. Jen. I, 507[b].

Gleichwie nichts rechtfertigt außer dem Glauben, also sündigt auch nichts außer dem Unglauben. Wenn nicht der Glaube ohne alle und jegliche Werke, Gott gebe sie sein so klein sie wollen, ist, so rechtfertigt er nicht, ja er ist kein Glaube. — Es ist unmöglich daß der Glaube sei ohne fortwährende viele und gute Werke. — Aber auch die Werke so nach dem Glauben geschehen rechtfertigen nicht, obwohl sie in der Schrift Gerechtigkeiten heißen; gleichwie auch die Werke vor der Rechtfertigung gethan nicht Sünder machen, obgleich sie in der Schrift Sünden heißen. — So viel zum Wesen eines Baums die Früchte beitragen, so viel tragen zur Rechtfertigung und zur Schuld die Werke bei. —Könntest du einen Ehebruch vollbringen im Glauben so wäre es nicht Sünde. — Der Glaube sänftigt das Gewissen in den Sünden, und schärfet es bei den Verdiensten. — Aus dem Grunde wirfet der Glaube von sich das Vertrauen auf gute Werke und die Verzweiflung über die bösen. Jen. I, 488[b].

Außer dem Handel der Rechtfertigung kann niemand gute Werke, als die von Gott befohlen sind, hoch genug ausstreichen. Denn wer könnte den Nutzen und Frucht eines einzigen Werkes, das ein Christenmensch aus dem Glauben und im Glauben thut, genugsam preisen? Denn es ist köstlicher als Himmel und Erde. Derohalben kann auch die ganze Welt in diesem Leben einen würdigen Lohn nicht geben für ein einzig solch gut Werk; auch hat die Welt solche Gnade nicht daß sie die guten Werke der Frommen hochachtet., viel weniger daß sie dieselbigen vergilt, sintemal sie dieselbigen gar nicht siehet, oder wenn sie es siehet so hält sie dieselbigen nicht für gute Werke sondern für die ärgsten Verbrechen, und treibet die solches thun aus der Welt, als wären sie eine Seuche, welche die Menschheit schädiget und verderbet. Galbr. II, 100.

Durch Werke können wir zwar heilig vor der Welt werden aber nicht vor Gott. W. IX, 964.

Durchs Gesetz oder Werk verdienen wir etwas anderes denn die Seligkeit, nämlich Lob, Ruhm, Gunst bei den Leuten. Das sind sonderliche Gaben, wie ein Baum um seiner guten Früchte willen, die er bringet, verdienet daß man ihn lieb hat und ehret. LVIII, 436.

Es verdienen gute Werke etwas anderes denn Leben, Gnade Gottes, Heil und Seligkeit, nämlich Ehre bei Gott, Herrlichkeit und Gottes Gunst. LVIII, 386.

Capitel 392.

Das Gesetz rechtfertigt nicht, sondern machet nur die Werkgerechtigkeit zu Schanden.

Vgl. Cap. 298 flgg. 313 flgg. Gleichn. 96. 98—102. 106.

Im Geschäfte der Rechtfertigung kann niemand das Gesetz weit genug aus den Augen thun, und allein schauen auf die Verheißung. Galbr. II, 73.

Entweder müssen wir gerechtfertigt werden durch den Glauben, und des Gesetzes Gerechtigkeit daran geben, oder durch das Gesetz, und die Gnade und Gerechtigkeit des Geistes daran geben. Das ist aber ein schädlicher und unseliger Verlust so wir die Gnade verlieren und das Gesetz behalten; hinwiederum ist es ein seliger und heilsamer Verlust so wir das Gesetz verlieren und die Gnade behalten. Galbr. II, 262.

Ein Werk, und ob es gemäß dem ganzen Gesetze gethan wäre, rechtfertiget nicht. Galbr. I, 182.

Wollte Gott dich nicht eher für gerecht halten du liebtest ihn denn von ganzem Herzen und erfülltest das Gesetz, so würdest du nie gerechtfertigt werden. Lat. III, 305.

Im Artikel von der Rechtfertigung gelten weder Cärimonien noch Sittengesetze, sintemalen sie nicht dazu eingesetzt sind daß durch sie die Gerechtigkeit erlanget werde. Lat. XIX, 140.

Es ist kein Zweifel daß das Gesetz heilig, gerecht und gut ist; also sind auch die Werke des Gesetzes heilig, gerecht und gut; und dennoch werden wir durch dieselbigen vor Gott nicht gerechtfertigt. Galbr. I, 182.

So viel ihrer gerechtfertiget werden, die werden nicht gerecht um der Beobachtung göttlichen oder menschlichen Gesetzes

willen, sondern um Christi willen, welcher alle Gesetze überhaupt abgethan hat. Galbr. II, 131.

Werke des Gesetzes können geschehen vor der Rechtfertigung und nach der Rechtfertigung. Vor der Rechtfertigung sind viele gute Männer auch bei den Heiden gewesen, und haben die schönsten Tugenden und Werke des Gesetzes gethan, aber sie sind dadurch nicht gerechtfertigt worden. Nach der Rechtfertigung thun Werke des Gesetzes Petrus und Paulus und alle Christen, aber sie werden dadurch nicht gerechtfertigt. Galbr. I, 182 flg.

Das Gesetz ist zwar über der Vernunft hinzugefüget, daß es den Menschen erleuchtete und hülfe ihm und zeigte ihm was er zu thun, was zu lassen habe; nichts desto weniger jedoch kann ein Mensch mit allen seinen Kräften und Vernunft, auch wenn jenes größte Licht und göttliche Gnadengabe, nämlich das Gesetz dazutritt, nicht gerechtfertigt werden. Wenn aber das beste was die Welt hat (nämlich das Gesetz, welches gleich als eine Sonne dem irdischen Lichte oder der menschlichen Fackel, der schwachen Vernunft beigegeben ist, um sie zu erleuchten und zu leiten) nicht rechtfertigen kann, was soll, frage ich, die Vernunft ohne das Gesetz thun können? Galbr. I, 269.

Aus dem Gesetze Rechtfertigung erlangen wollen ist gleich als aus einem leeren Beutel Geld zählen, aus einem leeren Gefäße und Kruge essen und trinken wollen, gleich als da Kraft und Reichthum suchen wo nichts ist denn lauter Schwäche und Armuth, gleich als einem Gedrückten, der seiner Last erliegt, noch mehr aufbürden, gleich als hundert Gülden zahlen wollen und keinen Pfennig haben; gleich als einem Nackten das Kleid ausziehen, als einen Kranken und Elenden mit größerer Schwäche und Mangel beladen. Denn ein Sünder ist an sich schwach und elend, nu so will er durch das Gesetz Rechtfertigung erlangen; da findet er nichts denn wiederum Schwäche und Elend. Denn zwei Kranke und Bettler kommen da zusammen, von denen einer den andern nur mehr belästigt, nicht heilt. Galbr. II, 206. 210.

Gal. 3, 20. Schon der Name Mittler giebt einen hinlänglich sichern Beweis daß das Gesetz nicht rechtfertigt. Denn was wäre sonst ein Mittler noth? Galbr. II, 87.

Wenn Christo meine Rettung so viel kostet daß er sterben mußte für meine Sünden, so ist es doch offenbar daß meine

Werke, desgleichen auch meine Gerechtigkeit des Gesetzes gegen einem solchen und so hohen Preise ganz geringe, ja gar nichts seien, sintemal ich sicherlich nicht um ein elendes Scherflein kaufe was viel tausend Tonnen Goldes werth ist. Es ist aber das Gesetz, von geringerem Dinge ganz zu schweigen, mit allen seinen Werken und Gerechtigkeiten ein elend Hellerlein gegen Christo, durch dessen Tod und Auferstehung mein Tod überwunden und Gerechtigkeit und ewiges Leben mir bereitet ist. Galbr. I, 260.

Alles was nicht Gott mit Gnaden in uns wirket oder was wir aus uns selber ohne Gnaden wirken das ist gewißlich ein Werk des Gesetzes, das kein nütze zur Rechtfertigung sondern böse und wider Gott ist, um des Unglaubens willen darinnen es geschiehet. VII, 250.

Eben dadurch daß die Werkheiligen das Gesetz erfüllen, thun sie gerade wider das Gesetz und sündigen aufs härteste und gräulichste. Wie sollten sie auch durch ihre Gesetzeserfüllung nicht nur das Gesetz nicht thun, sondern auch sündigen und die göttliche Majestät in ihren Verheißungen verläugnen? Dazu ist sicherlich das Gesetz nicht gegeben. Aus den Werken des Gesetzes wollen gerecht werden das heißet die Gerechtigkeit des Glaubens verläugnen. Wenn du das Gesetz erfüllt hast wirst du es eben nicht erfüllt haben; wenn du es nicht erfüllt hast wirst du es erfüllt haben. Galbr. I, 364. 366.

Was nicht gerecht macht das macht gewißlich Sünder oder lässet Sünder bleiben. VII, 293.

Nothwendig müssen die Gesetzeswerke Sünde sein, sonst würden sie gewißlich gerecht machen. Lat. III, 225.

Werke des Gesetzes sind die außer dem Glauben geschehen durch den menschlichen Willen. Welchen Willen das Gesetz entweder durch Strafen und Dräuungen zwinget oder durch Versprechungen und Wohlthaten locket. Dennoch ist darinnen niemals ein rechter und wahrhaftiger Wille, sondern suchet immer das seine. Jen. I, 507[b].

Gesetzeswerke heißen im Allgemeinen nicht nur die Werke des Cärimonialgesetzes sondern auch des Decalogus, weil auch diese so sie außer dem Glauben und der wahrhaftigen Gerechtigkeit geschehen nicht zureichen. — Derohalben wer selig

werden will der muß an allen Kräften, Werken und Gesetzen völlig verzweifeln. Lat. III, 223.

Der Mensch wird nicht gerecht aus den Werken: da meinet Paulus nicht: aus den Werken so wider das Gesetz sind, sondern aus den Werken so nach dem Gesetze Gottes geschehen, welche gut sind. Lat. I, 205.

Unter des Gesetzes Werken verstehet Paulus ohne Zweifel die edelsten und besten; denn es wäre überflüssig zu beweisen daß der Mensch durch schlechte und unvollkommne Werke nicht gerechtfertigt werde. Jen. I, 502[b].

So das Werk der zehen Gebote nicht rechtfertigt so viel weniger die Beschneidung, welche ist ein Werk des Cärimonialgesetzes. Galbr. I, 181.

Wir wissen und fast wohl daß auch die Werke der zehn Gebote Gottes nicht selig noch fromm machen, — wie solltens denn thun die äußerlichen Gesetze und Werke von Menschen erdichtet, die in lauter Unflath sind gegen die Werke der zehn Gebote? XXXI, 131.

Diese ist die rechtschaffene Weise der christlichen Lehre und Religion: daß der Mensch erstlich das Gesetz erkenne daß er ein Sünder sei, welchem nicht möglich daß er einiges gutes Werk thun könne. Denn das Gesetz saget also: du bist ein böser Baum, darum ist auch wider Gott alles das du gedenkest, redest und thust; derhalben kannst du auch keine Gnade verdienen mit deinen Werken. Unterstehst du dichs aber gleichwohl so machest du übel ärger. Denn dieweil du ein böser Baum bist so kannst du je anders nichts denn böse Frucht bringen, das ist Sünde thun. Denn alles was aus dem Glauben nicht ist das ist Sünde (Röm. 14, 13). Darum ist es im Grunde der Wahrheit nicht anders, wenn man will mit Werken Gnade verdienen, denn als wollte man Gott mit Sünden versöhnen und gnädig machen; welches denn anders nichts ist denn Sünde über Sünde thun, unsers Herrn Gottes spotten und ihn nur trotzen und zu größerm Zorn reizen. Galbr. I, 186 flg.

Wenn aber der Mensch durchs Gesetz also unterrichtet wird erschrickt er und wird gedemüthigt, erkennet recht wie groß seine Sünde sei und empfindet gewiß nicht ein Meitlein göttlicher Liebe bei sich, lässet Gott in seinen Worten recht und wahr haben, da er spricht (Röm. 3, 23): alle Menschen sind Sünder

und Lügner ꝛc. (Psalm 116, 11), und bekennet daß er der ewigen Verdammniß schuldig sei. Darum ist der erste Theil und der Anfang der christlichen Lehre die Lehre von der Buße und daß sich der Mensch selbst recht erkennen lerne. Der andere Theil ist dies: willst du selig werden so wirst du die Seligkeit durch Werke nicht erlangen, sondern es hat unser lieber Herr Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, auf daß wir durch denselbigen leben sollen (1 Joh. 4, 9). Derselbige ist für dich gekreuzigt und gestorben, und hat deine Sünde an deinem eigenen Leibe geopfert auf dem Holze (1 Petr. 2, 24). Da ist gar keine Bereitung zur Gnade durch eigne Werke, sondern eitel Zorn, Sünde und Tod ist da vorhanden. Darum thut das Gesetz nicht mehr denn daß es nur allein die Sünde anzeiget, schrecket und demüthigt; und auf solche Weise bereitet es uns zur Rechtfertigung und treibet uns zu Christo. Denn unser Herr Gott hat durch sein Wort uns offenbaret daß er wolle unser gnädiger Vater sein, der uns ohne unser Verdienst (dieweil wir doch nichts verdienen können) die Sünde aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit frei umsonst vergeben und ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben schenken wolle, allein um Christi willen: denn er ist ein solcher Gott der alle seine Gaben jedermann aus Gnaden und umsonst schenket: und dieses ist seiner göttlichen Majestät und Herrlichkeit allerhöchstes Lob und Ruhm. Aber solche seine göttliche Majestät und Herrlichkeit kann er vor den Werkheiligen und Heuchlern nicht vertheidigen, welche solche Gnade und ewiges Leben von ihm nicht also vergeblich und umsonst annehmen wollen, sondern wollen es viel lieber mit ihren eigenen Werken verdienen; darum wollen sie ihm kurzum, es sei ihm lieb oder leid, den Preis und Herrlichkeit seiner göttlichen Majestät wegrauben. Auf daß er sie nun vor ihnen erhalten und vertheidigen möge, so muß er sein Gesetz vorher senden dadurch er als durch eine Donneraxt diesen harten Felsen schrecke und zerschlage.

Dies ist aufs kürzeste unsere Theologie und Lehre von christlicher Gerechtigkeit. W. VIII, 1810.

Capitel 393.

Wichtigkeit der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein ohne Werke.

Der Artikel von der Rechtfertigung, welcher ist unser einiges Schild nicht nur wider alle Kräfte und Stücken der Menschen sondern auch wider die Pforten der Hölle, der lautet: daß ich allein durch den Glauben ohne Werke für gerecht erklärt und selig werde. Galbr. I, 322.

Den Artikel von der Rechtfertigung nennen wir den einigen und festen Fels, d. i. wie wir nicht durch uns selbst (ja wahrlich auch nicht durch unsre Werke, die weniger sind denn wir selbst), sondern durch eine fremde Hülfe, nämlich durch den eingebornen Sohn Gottes Jesum Christum, erlöset seien von Sünde, Tod und Teufel und mit dem ewigen Leben begnadet. — Dieser Fels muß allezeit laut gepredigt werden, und so die Menschen schweigen müßten die Felsen und Steine schreien. Galbr. I, 4. 6.

Wo dieser Artikel von der Rechtfertigung darnieder liegt liegt alles darnieder. Galbr. I, 43.

Von diesem Artikel (der Rechtfertigung durch den Glauben allein) kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erden oder was nicht bleiben will. XXV, 115.

Wenn dieser Artikel fest stehet so stehet die Kirche feste; wird er wankend so stürzet auch die Kirche. Lat. XX, 193.

Gleichwie der welcher in einem Schiffe ist im Wasser ersäufet, mag er nun hier oder dort ins Meer fallen, also wer aus der Gnade fället der stürzet unabänderlich ins Verderben. Galbr. II, 309.

Der Artikel von der Gerechtfertigung und von der Gnade ist der allerlieblichste, und macht allein einen Theologum und aus einem Theologo einen Richter über die Erde und über alle Händel. W. VI, 1286.

Der eigentlichste Gegenstand der Theologie ist: wie der Mensch ein Sünder sei, und wie Gott ihn rechtfertige und errette von seinen Sünden. Was darüber hinaus in der Theologie verhandelt oder gestritten wird ist ein Irrthum und Gift. Lat. XIX, 21.

Es liegt mehr an der Lehre des Glaubens und gutes Gewissens denn an der Lehre guter Werke. Sintemal, obgleich die Werke fehlen, so ist Hülfe und Rath da daß man sie kann anrichten, wo des Glaubens Lehre fest und rein bleibt. Aber wo des Glaubens Lehre enhintern (hintenan) gesetzt und die Werke hervor gezogen werden, da kann nichts Guts, weder Rath noch Hülfe sein; ohne daß die Werke eitel Ehre mit sich bringen und vor den Leuten etwas großes sein wollen, da gehet denn Gottes Ehre unter. XXIX, 138.

Was ist Petrus, was Paulus? Was ein Engel vom Himmel? was alle Kreatur gegen den Artikel von der Rechtfertigung? Wenn wir den recht wissen gehen wir im hellsten Lichte einher, wenn wir ihn nicht wissen in dichtester Finsterniß. Derohalben wenn du siehest daß dieser Artikel wankend gemacht oder in Gefahr gebracht wird, so darfst du dich nicht scheuen selbst Petro oder einem Engel vom Himmel zu widerstehen; denn er kann nicht herrlich genug erhoben werden. Galbr. I, 159.

Der Artikel von der Rechtfertigung ist gar schlüpfrig; zwar nicht an sich, denn an sich ist er ganz fest und unumstößlich, sondern um unsertwillen; das erfahre ich selbst gar häufig. Denn ich weiß es in was für Stunden der Finsterniß ich zu Zeiten zu ringen habe. Ich weiß es wie oft ich die Strahlen des Evangelii und der Gnade aus den Augen verliere, gleich als in dichten Wolken. Endlich weiß ich es auch wie sich hier auch geübte Leute und die sonst den Fuß ganz fest zu setzen pflegen auf schlüpfrigem Boden bewegen. — Ja es ist schlüpfrig weil wir schlüpfrig sind. Ueberdem haben wir die Hälfte unsrer selbst, nämlich die Vernunft selbst und die Kräfte der Vernunft, uns zu Feinden; und dazu widerstehet das Fleisch dem Geiste, dieweil es nicht gewißlich schließen kann daß Gottes Verheißungen wahr seien. Galbr. I, 101.

Den Artikel von der Rechtfertigung soll man fleißig treiben; denn in ihm sind alle andern Artikel des Glaubens begriffen, und wenn er unversehrt bleibet bleiben auch die andern alle. Galbr. II, 23.

Wer diesen Artikel (von der Rechtfertigung aus dem Glauben allein) fest und wahrhaftig gläubet der ist sicher und wohlbewahret vor allen andern Irrthümern, und Gott der heilige Geist ist gewiß und ungezweifelt bei ihm. W. VI, 1003.

Dieser Artikel ist das Haupt und Eckstein, welcher allein die Kirche Gottes gebieret, nähret, bauet, erhält, vertheidiget, und ohne denselbigen kann die Kirche Gottes nicht eine Stunde bestehen. Und niemand kann in der Kirche recht lehren noch einem Feinde mit Erfolg widerstehen, der diesen Artikel nicht hält. de W. IV, 150.

Wenn diese Lehre untergehet und darnieder lieget so fället dahin zugleich und lieget auch darnieder alles Erkenntniß der Wahrheit; wenn sie aber im Schwange gehet so stehet es auch wohl um alle andern Dinge, es sei Religion, Gottesdienst, Gottes Ehre; und daß man recht verstehen kann was von allen Ständen und Dingen zu halten sei. W. VIII, 1539.

Wo der Artikel weg ist so ist die Kirche weg, und mag keinem Irrthum widerstanden werden, weil außer diesem Artikel der heilige Geist nicht bei uns sein will und kann; denn er soll uns Christum verklären. XXV, 49.

Wenn wir diesen Artikel (von der Rechtfertigung aus dem Glauben allein) verloren haben so werden wir keiner Ketzerei, keiner falschen Lehre, wenn sie auch noch so lächerlich und eitel wäre, widerstehen können. W. VI, 827.

Es giebt kein anderes Mittel den Secten zu widerstehen denn dieser einige Artikel von der christlichen Gerechtigkeit. Wenn dieser verloren ist so ist es unmöglich irgend einem Irrthum oder Ketzerei zu widerstehen. Galbr. I, 258.

Die alten Ketzer läugneten die Gottheit Christi und stritten sich über sein Wesen. Wir haben darin die rechte Lehre, aber die Papisten sind um nichts besser; denn wenn ich lehre daß Christus uns zur Seligkeit nicht noth sei weil ich durch die Werke selig werden kann, so ist es ganz gleichgültig ob er Gott und Mensch gewesen ist oder nicht. X, 211.

So viel ihrer den Artikel von der Rechtfertigung nicht wissen die nehmen uns Christum den Versöhner weg, und wollen Gott in seiner Majestät mit der Vernunft begreifen und mit Werken versöhnen. Galbr. I, 47.

Alsobald die rechte Erkenntniß der Rechtfertigung verloren gehet gehet auch Christus verloren, und das Leben und die Kirche, und bleibt kein Urtheil und Maßstab der Lehre und der Geister, sondern alles wird bedecket mit Finsterniß und Blindheit. Lat. XX, 176.

Es scheint wohl ein leicht Ding zu sein so einer Gesetz und Evangelium, Glauben und Werke vermenget; aber es bringet mehr Schaden denn ein Mensch begreifen kann. Denn es verdunkelt nicht allein das Erkenntniß der Gnade, sondern hebt Christum mit allen seinen Wohlthaten auf und verstört das ganze Evangelium. Solchen großen Uebels Schuld trägt aber unser Fleisch, welches in Sünden versenket ist, und siehet keine andere Weise sich aus ihnen herauszuwinden denn durch Werke. Derohalben will es in den Gerechtigkeiten des Gesetzes leben und sich stützen auf das Vertrauen in seine guten Werke. Galbr. I, 86.

II. Stück.

Welcher Art der rechtfertigende Glaube sei und worin seine rechtfertigende Kraft bestehe.

Capitel 394.

Nicht jeder Glaube rechtfertigt; nicht der blos geschichtliche, der einen Christus gelten läßt, sondern der Herzensglaube, der ihn als seinen Heiland erkennet.

Es ist nicht ein jeglicher Glaube genug, sondern Christi Glaube muß da sein, der demüthiget recht. XIV, 70.

Zum Glauben gehört daß wir wissen was da sei die Sünde, das Gesetz, der Tod, und was er thut, item wie wir wieder zum Leben kommen und darin bleiben. XVI, 140.

Des Glaubens wirkliche Ursache, so ihn wirkt und schafft, ist der heilige Geist, und ist ein Gab und Geschenk Gottes allein; die formalis und materialis (die ihm seine Gestalt und Wesen giebt) ist daß er Christum ergreifet und fasset; instrumentalis, das Instrument ist das Wort, finalis die endliche Ursache (Zweck) ist erstlich unsere Gerechtigkeit, darnach Gottes Ehre. Darnach folgen die Früchte. LVIII, 403.

Des Glaubens Materie ist unser Wille, die forma ist daß man Gottes Wort ergreift, von Gott eingegeben. Die endliche

Ursach und Frucht ist daß er das Herz reiniget, macht uns zu Gottes Kindern. LVIII, 380.

Der Glaube oder Wahn den sie ihnen selbst machen ist eine Kreatur des Menschen; darum ist er gleichwie der Schaum auf dem Wasser oder der Gesch auf dem bösen Bier; der vergehet bald und hat keinen Bestand; aber der Glaube von Gott eingegossen ist das rechte Oel das währet ewig und verlischt nimmermehr. XV, 482. 486.

Das erst ist ein Glaube der sich selbst zueignet die Barmherzigkeit Gottes und das Heil. Jen. IV, 572[b].

Der rechte Glaube schließet also: Gott ist mein Gott, weil er mit mir redet, mir die Sünde vergiebet. Lat. V, 245.

Was ist es für ein Ding um den Glauben? es sind nicht todte Buchstaben oder Worte auf der Zungen, oder ein lediger Gedanken und Wahn, den die Papisten Glauben heißen; sondern ein unerschrockener, unverzagter Muth, der da könne mit ganzem Erwägen des Herzens trotzen auf Christum wider Sünde, Tod und die Hölle. XII, 209.

Der Glaube vor dem die Teufel zittern und durch den die Gottlosen Wunder thun ist noch nicht der rechte; sintemal sie noch nicht Kinder noch Erben des Segens sind. Lat. III, 317.

Der Glaube ist nicht jene äußerliche Kenntniß der geschichtlichen Thatsachen, der nur dieselbigen Thatsachen inne hat, und weder kämpft noch unwandelbar stehet in der Anfechtung wider Tod und Hölle; dergleichen Kenntniß oder Wissenschaft hat auch der Teufel. Lat. XI, 149.

Der rechtfertigende Glaube muß ein Glaube sein so Christum in uns wirksam machet; das ist der Glaube der Christum ergreifet, wie er für unsere Sünden gestorben und für unsere Gerechtigkeit auferstanden ist. Nicht ein angelernter, sondern ein von Gott gewirkter Glaube. Der angelernte Glaube sagt: ich glaube daß Christus gelebt, gelitten auferstanden u. s. w. Der wahre Glaube: ich weiß daß dies für mich geschehen ist, sintemal er für der ganzen Welt Sünden gestorben ist, ich aber ein Theil der Welt bin. Der angelernte Glaube will über diese Wahrheit speculiren, der wahre Glaube Christi Leiden für Heil und Leben fruchtbar machen. Der angelernte Glaube stehet wie ein Träger, der die Hand in die Tasche steckt und spricht: das gehet mich

nichts an; der wahre Glaube aber umfasset fröhlich mit ausgestreckten Armen den Sohn Gottes und spricht: mein Freund ist mein und ich bin sein. Jenes für mich, so es geglaubet wird, macht den wahren Glauben und dieser allein ist rechtfertigend ohne Gesetz und Werke. Jen. I, 502[b]

Das ist ein erträumter Glaube welcher von Gott, Christo und allen Geheimnissen der Fleischwerdung und Erlösung höret, und nimmt die gehörten Dinge an und weiß herrlich von ihnen zu reden, und dennoch bleibet es ein leerer Wahn und bloßes Gehör, der nur nach sich lässet einen Schwulst im Herzen vom Evangelio, davon viel beschwatzet wird, und ist dennoch in Wahrheit kein Glaube, weil er das Herz nicht erneuert noch umändert, nicht den neuen Menschen zeuget, sondern lässet ihn in seinem alten Wahn und Wesen; und solcher Glaube ist sehr schädlich, daß es besser wäre ihn nicht zu haben; ja es ist ein Weltweiser der Sittlichkeit hat besser als ein solcher Heuchler der solchen Glauben hat. Galbr. II, 2.

Derer sind noch viel unter uns die allein meinen, wenn sie gedenken an Christum wie er gelitten habe, so sei Christus in ihnen und schätzen den Glauben an Christum nicht für das rechte geistliche Wesen Christi in uns oder unser Wesen in Christo, sondern träumen ihnen selbst daß fides historica (der geschichtliche Glaube) gebe das ewige Leben, wenn sie überhin laufen, dichten und gedenken von Christo, und allein mit solchem Spiegelfechten umgehen. — Die Schrift aber nennet (Glauben) nicht einen schlechten Gedanken, sondern daß ich in Christo mit Leib, Leben, Seele, Frömmkeit, Gerechtigkeit, mit Sünden, Thorheit und Weisheit sei, und er, Christus, wiederum in mir auch sei mit seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und Seligkeit. Das gehet nicht zu mit einem Speculiren oder Schemen, durch deine falschen Gedanken, da es eine gemalete Wohnung ist und allein bloße Gedanken sind Denn das hält den Stich nicht. Wenn einer nicht mehr kann denn von Christo allein reden und gedenken, das kann der Teufel auch und die Papisten auch, wissen auch von seinen Leiden zu reden; aber es ist nichts, sie bleiben dennoch voller Bosheit, in Sünden und ihren Irrthümern stecken, erzeigen sich nicht daß Christus in ihnen wohne und sei und thun kein Guts. XLVIII, 27 flg.

Du glaubest zwar daß Christus ein solcher Mann sei wie

ihn das Evangelium predigt, aber nicht daß er dir ein solcher Mann sei, zweifelst daran ob du solches von ihm habest. — Siehe dieser Glaube ist nichts, empfähet auch noch schmecket Christum nimmermehr, kann auch keine Lust und Liebe von ihm und zu ihm empfinden. Es ist ein Glaube von Christo und nicht zu oder an Christum, welchen auch die Teufel haben sammt allen bösen Menschen. X, 3.

Capitel 395.

Es muß ein eigner, ehrlicher und gewisser Glaube sein.

Vgl. Cap. 341 flgg.

Es sei denn daß du selbst einen eigenen Glauben erschöpfest aus Gottes Gütigkeit und Barmherzigkeit, so wirst du nicht selig. Also muß es gehen, sonst hilft dir kein fremder Glaube noch Werk, auch nicht Christus, der doch ein Heiland aller Welt, seine Güte, seine Hülfe hilft dir gar nicht, es sei denn daß du daran glaubest und dadurch erleuchtet werdest. XIII, 297.

So wenig als ein andrer für mich in die Hölle oder Himmel fahren kann, so wenig kann er auch für mich gläuben oder nicht gläuben; und so wenig er mir kann Himmel oder Hölle auf= oder zuschließen, so wenig kann er mich zum Glauben oder Unglauben treiben. XXII, 85.

Mein eigner Glaube muß da stehen vor Gottes Gerichte, und so hart streiten und an Gottes Barmherzigkeit hangen, daß ihm der Schweiß über das Maul läuft, soll er bestehen. XIII, 298.

Wenn gleich alle Engel, ja Gottes Barmherzigkeit selbst da für dich stünde, so hülfe es nicht du hangest denn an ihr mit einem eignen Glauben; aber das kann sie wohl thun daß sie dir einen Glauben schaffe der dir helfe. XIII, 298.

Einem jeglichen ist sein eigner Glaube zur Vergebung der Sünden und zum Heil sowohl nöthig als genügend, denn selbiger bringet uns Christum her, d. i. machet uns ein Fleisch mit ihm, Bein aus seinem Bein und alles mit ihm gemein, also daß in ihm und seiner sich unser Gewissen rühmet: daß wir allein durch sein Blut und Verdienst sowohl gerechtfertigt sind und leben als gerettet sind und ewig leben werden, ohne alle Werke

unser und anderer. Denn der Glaube Christi kann es nicht leiden daß aus unsern oder fremden Werken Gnade und Gerechtigkeit komme, denn er weiß und bekennt es beständiglich daß dies Gottes allein sei. Jen. II, 487[b].

Man kann nimmermehr selig werden durch eines andern Glauben; aber das kann wohl geschehen daß man durch fremden Glauben kann zu einem eignen Glauben kommen. Desgleichen dienen mir fremde Werke dahin daß ich dadurch zu eignen Werken komme. XIII, 297.

Ich wünsche in Christi Reich der Wahrheit einzugehen nicht mit einem wahrhaftigen Leben, wohl aber mit wahrhaftiger Zunge und Herzen; mag es nun sein wie es will, wenigstens soll es in Wahrheit bekennen. de W. I, 378.

Der rechte Glaube ist ein ganz Vertrauen im Herzen zu Christo, und diesen erweckt allein Christus: wer den hat der ist selig, wer ihn nicht hat der ist verdammt. XVIII, 247.

Es muß nicht ein Milchglaube sein der da anfähet Gott zu dienen, sondern der feste Glaube sein, der dem Belial und seinen bösen Sachen widerstehen soll. XXXIX, 305.

Solcher Glaube ist vor allen Dingen noth welcher da festiglich den Schluß fasset: jegliches Volk Gottes ist ein gesegnetes, heiliges, gottwohlgefälliges und behagliches, also daß niemand es aus seiner Hand reißen kann. Wir sind Gottes Volk, darum so sorget Gott für uns. Lat. VIII, 10.

Der Glaube kann in keiner Weise sein er sei denn eine lebendige und ungezweifelte Ueberzeugung, dadurch der Mensch über alle Gewißheit gewiß ist daß er einen gnädigen und verheißenden Gott habe in allem das er gethan oder vollbracht hat; gnädig so es gut war, verzeihend so es böse war. Lat. XV, 262.

Wenn gleich alle Welt, der Himmel und Erde und alle Stern wider dich wären und als deine Feinde sich erzeigten, doch sollst du meinem Wort vertrauen. Wers glaubet der hats. XXXV, 264.

Es muß mit solchem Gewissen, Glauben und Vertrauen gehandelt werden daß wir nicht allein die Urtheile der ganzen Welt als Streu und Spreu achten, sondern daß wir im Tod wider den Teufel und alle seine Macht, auch gegen dem Ge-

richt Gottes zu streiten geschickt sein, und mit Jacob Gott durch einen solchen starken Glauben überwinden. de W. II, 108.

Der Glaube ist ein gewisser und sicherer Gedanke, oder eine Zuversicht von Gott daß er uns gnädig sei, daß er durch Christum über uns habe Gedanken der Friedens, nicht der Trübsal und des Zorns. Lat. IV, 300.

Wer am Willen Gottes gegen sich zweifelt, und nicht gewiß dafür hält er stehe in Gnaden, der kann nicht glauben daß er Vergebung der Sünde habe, daß er Gott am Herzen liege, daß er selig werden könne. Augustinus saget recht und fromm: ein jeder so er Glauben habe sehe seinen Glauben auch mit Gewißheit. Galbr. II, 163.

Niemand kann rechtfertig werden es sei denn durch den Glauben, nämlich also daß es nöthig ist er glaube mit einem ganz gewissen Glauben daß er gerechtfertigt werde, und zweifle nicht daran daß er Gnade erlange. Denn so einer zweifelt und ungewiß ist so wird er in keiner Weise rechtfertig, sondern speiet die Gnade von sich. de W. I, 154.

Dahin können nicht reichen die Augen, Zungen, Hände, Füße und alles was äußerlich ist im Himmel und auf Erden. Darum geschiehet solches ohne alle Werke, dazu ist es nicht mein sondern Gottes Werk; gehöret nichts dazu denn das Wort; dies macht im Herzen den Glauben (Röm. 10, 17). Ein solch beschaulich Leben ist aber nicht müssig; es beschauet alles was im Himmel und Erden ist. — Dieser Sinn und Verstand ist der Glaube: daß er ohne alle Werke allein durch das Wort muß selig werden: darnach kann er alle Dinge richten, was Recht oder Unrecht ist; so weiß er auch alle Gedanken und Anschläge des Teufels, wo die hingerichtet sein, nämlich daß er den Glauben und Gottes Wort wolle dämpfen und vertilgen, und was noth zur Seligkeit ist das weiß er alles. — Das ists daß Johannes Christo auf der Brust lieget: aller Verstand, Weisheit fleußt aus Christo, also daß er alle Weisheit auch überkommt. Das heißt ein recht beschaulich Leben; es sind nicht fliegende Gedanken, sondern ein gewiß Erkenntniß. XV, 177—180.

Capitel 396.

Schwach mag der Glaube sein, doch muß ein rechter Glaube vorhanden sein, und wir dürfen uns nicht mit dem schwachen begnügen und faul und sicher werden.

Vgl. Gleichn. 225.

Ein schwacher Glaube ist auch ein Glaube, denn Gott spricht: laß dir genügen an meiner Gnade; denn in Schwachheit bin ich stark. LVIII, 373.

Auch Schwachgläubige sind Gliedmaßen Christi und seines ewigen Reichs Erben. Sonst hätte der Herr Christus zu Petro nicht gesagt: stärke deine Brüder. LII, 347.

Der Glaube, wie schwach er auch ist, hält er doch wie eine Mauer, und leget sich wie der kleine David wider Goliath, das ist wider Sünde, Tod und alle Fährlichkeit; sonderlich aber streitet er ritterlich wenns ein starker vollkommner Glaube ist. LVIII, 223.

Der wässrige oder falsche Glaube verschwindet. Gleichwie ein Bildniß aus einem Spiegel verschwindet, also hält dieser Glaube den Puff und Stich nicht; sondern der feurige Glaube, den der heilige Geist anzündet, derselbige bestehet, ob er wohl gleich zuweilen erschreckt und betrübt wird; denn da ist noch der alte Adam der da zappelt; dennoch so hält er aus. XXXV, 223.

Wie schwach du bist, so du nur an Christo bleibest hangen, wirst du den Trost, Kraft und Stärke finden, die da alles Schrecken, Tod und Hölle überwinden, welches aller Menschen Kräfte, Werke und Verdienst nicht vermögen. XII, 209.

Ob gleich ich oder du stärker oder schwächer glauben an Christum, so ist doch Christus einerlei. Wir habens alles in ihm, wir habens mit einem starken oder schwachen Glauben gefasset. XLVII, 259.

Einer mag wohl einen stärkern Glauben haben denn der andere; aber keiner hat einen bessern Gott, Christum und Herrn denn der andere. IV, 108.

Wenn Christus in meinem Herzen wohnet und regieret mein

ganzes Leben, ob der Glaube gleich schwach ist, liegt doch nichts daran; denn Christus nicht eitel Bein sondern auch Fleisch ist; ja er hat auch Blattern und Geschwäre und Sünde, deß schämet er sich nicht, obgleich die großen Heiligen die Nase dafür stopfen. Wo er nun wohnet da ist alle Fülle, Gott gebe er sei schwach oder stark. IX, 278.

Können wir nicht so stark glauben als wir sollen, daß wir doch anfahen zu saugen als die jungen Kindlein, zum wenigsten ein Löfflein voll von dieser Milch; und nicht gar von uns stoßen, so lange bis wir stärker werden mögen. XI, 211.

Wer nicht mit den jungen Milchlingen einen Kinderglauben haben kann, der wird sich schwerlich versehen daß Gott ihm die Sünde vergeben und die Seele ewig erretten wolle. XIII, 155.

Ich mag vielleicht einen geringen Glauben haben, der andere einen größern; doch ist es ein Glaube durch den ich Christum halte. Gleich als einer läßt aus einem Faß köstlichen Wein in ein Glas, der andere in einen silbernen großen Becher, einer in ein hölzern Gefäß, ja auch zu Zeiten in einen Krug. Der Wein ist wohl gleich, einer aber hat mehr denn der andere und ihn besser verwahret denn der andere. XV, 489.

Das ist ein großer Trost daß alle die, Gott gebe wie sie wollen, dem Worte angehangen haben, so schwach sie auch seien, ins Reich Christi sollen aufgenommen werden, und daß nur die Ungläubigen sollen ausgeschlossen sein; die andern alle kann und will Christus tragen. Lat. XXII, 424.

Die Apostel habens hier (beim Sturm auf dem Meere) fein gelernet. Es sei der Glaube so schwach und geringe bei ihnen gewesen wie er wolle; dennoch wo solcher schwacher, geringer Glaube nicht wäre gewesen, hätten sie des freien Willens halber verzweifeln müssen, und wären in den Abgrund des Meeres versunken. Weil aber ein kleiner Glaube da ist so haben sie immer einen Behelf daß sie nicht gar verzagen, und laufen zu Christo, wecken ihn auf und begehren seine Hülfe. — Der Glaube, ob er gleich klein und schwach ist, stehet er dennoch und läßt sich nicht gar zu Tode schrecken. II, 46.

Nur wenige wissen es wie schwach und gering der Glaube und Hoffnung in Kreuz und Kampf sei. Denn da erscheinet es

oft nur ein glimmender Docht zu sein, den ein starker Wind bald auslöschen kann. Galbr. II, 3.

Dies ist die Art und Natur des Glaubens daß er ohne Aufhören wachse und fortfahre. XIV, 227.

So lern nu daß nicht genug ist daß man anhebt zu glauben, sondern muß auch fortfahren und beharren und sich nicht davon reißen lassen. Denn daß Gott den Glauben versucht thut er nur darum daß der Glaube kräftig und feste werde, und der alte Adam und Unglaube gewürget werde, der nur am Gegenwärtigen hänget, das er siehet und fühlet; auf daß er uns von dem Gegenwärtigen abreiße, daß wir allein an dem Wort haften; so haben wir genug an Leib und Seele. XXXIII, 260.

Es liegt nicht daran wie geringe der Glaube sei; da liegt aber die Macht an daß man sich vorsehe, daß der Glaube nicht umgestoßen werde. Es kann sich begeben daß der so einen geringen Glauben hat im Glauben bleibe, und der einen starken Glauben hat niedersinke und zweifele. XIV, 232.

Es wird nicht gelten daß du dich willst darauf verlassen und denken (wie die Sophisten lehren): wenn du nur ein Fünklein der Gnade und Glauben habest das sei genug zur Seligkeit; sondern siehe dich wohl vor, wenn du nicht mehr denn solch Fünklein hast, und dasselbe lässest so in der Asche liegen, daß nicht der Teufel da sei und einen Kübel voll Wasser darein gieße, daß der Glaube und alles verlösche. Denn es gehöret viel dazu daß man den Glauben stark mache und erhalte (2 Petr. 1, 8). Also wird er aber stark: wenn man ihn fühlet, und äußerlich in unserm Leben herausbricht, gleichwie eine Flamme aus einem Fünklein wenn man darein bläset, welches sonst wohl immer abnimmt und zuletzt von sich selbst verlöschet, wo mans nicht erhält; und wie die junge Saat auf einem dürren Felde, wenn es gleich wohl gesäet ist; aber wo es keinen Saft hat und dazu die Sonne mit ihrer Hitze darauf kommt muß es bald verdorren. XIX, 403.

Capitel 397.

Der Glaube ist das Aufthun des Herzens für Gottes Güter, das Gott allein fordert.

Vgl. Cap. 23.

Gott ist es der seine Gaben umsonst giebet; das ist eben die herrlichste Eigenschaft der Gottheit selbst. Galbr. I, 188.

Der Glaube, so Gott etwas darbeut, strecket die Hand aus und nimmt es. Lat. III, 303.

Welches ist nun die Weise damit man solchen Schatz und Geschenk fasset, oder welches ist der Beutel oder Lädlein darein man es legen soll? Das ist allein der Glaube, der hält die Hände und den Sack auf, und läßt ihm nur Guts thun. XII, 332.

Es heißet ein Christ nicht daher daß er viel thue; sondern daß er von Christo was nehme, schöpfe, und lasse ihm nur geben. XIV, 286.

So hast du recht den Namen daß man dich einen Christen heiße, daß du ein Christ seiest mit nehmen, wo nicht, sondern du willst ihm viel geben, so bist du kein Christ. XV, 288.

Sehet nicht was euch zustehet eures Verdiensts halben; sondern haltet den Sack auf und nehmet das er euch giebt und gerne geben will. XVII, 91.

Eines heiligen Menschen Leben stehet mehr im Nehmen von Gott denn im Geben; mehr im Begehren denn im Haben; mehr im fromm werden denn im fromm sein. Bitten, Begehren und Suchen ist das rechte Wesen eines inwendigen Menschen. XXXVII, 429.

Der Glaube ist ein solcher Muth im Herzen da man sich zu Gott alles Guten versiehet. V, 225.

Der Glaube hält das Herz stille, und machet es empfählich göttlicher Gaben. XX, 291.

Gott fordert und begehrt nichts höheres von uns denn daß wir unser Herz weit aufthun und seine Gnade annehmen. IV, 233.

Gott will und begehret daß man nach seiner Gnade ein inbrünstiges Verlangen tragen soll. Und eben dieses thut der Glaube, welcher die göttliche Gnade für köstlich hält, und des=

wegen hastig nach derseben hungert und dürstet und sie also erlanget. W. VII, 50.

Also stimmet es fein in einander, daß die Liebe Gottes ihre Güte frei umsonst giebt, nichts dafür nimmt noch suchet, und der Glaube sie auch ja blos umsonst empfähet, daß er nichts darum giebt, und kommt also der Reiche und der Arme zusammen. XIV, 44.

Ja, was ist ein solcher Glaube denn eitel Gebet? Denn er versiehet sich göttlicher Gnade ohn Unterlaß; versiehet er sich aber ihr so begehret er ihr aus ganzem Herzen. Und das Begehren ist eigentlich das rechte Gebet, das Christus lehret und Gott fordert, welches auch vermag alle Dinge. Und darum daß es nicht auf sich sondern auf Gottes lautere Güte bauet, sich verlässet und tröstet, so geschiehet ihm auch wie er glaubet, begehret, trauet und bittet; daß wohl der Prophet Zacharias den Geist nennet einen Geist der Gnaden und des Gebets. Sach. 12, 10. XIV, 47.

Lieber Herr Gott, es ist doch nicht um mehr zu thun denn daß mans fasse, und halte nur auf und lasse ihm schenken. So glaube nur dem Wort, und sei hoffährtig, poche und trotze darauf. Denn der Schatz ist Pochens und Trotzens wohl werth. Christus will dein Bruder sein, so will Gott dein Vater sein; so müssen nun auch alle Engel deine Freunde sein, und es müssen lachen und sich mit dir freuen Sonne, Mond und auch alle Sternen: die Hölle muß ganz und gar zugeschlossen sein, und muß nichts anderes da sein denn der väterliche und gnädige Wille Gottes. XVII, 95.

Capitel 398.

Der Glaube fasset die Sache am rechten Ende an; er heiligt die Person ganz von innen heraus, nicht stückweise von außen hinein wie die Werke.

Vgl. Cap. 254 flgg. 278. 294. 295. Gleichn. 230.

Glaube ist Verneuerung des Geistes. LVIII, 255.

Die Person macht niemand gut denn allein der Glaube, und niemand macht sie böse denn allein der Unglaube. XXVII, 193.

So viel du glaubest bist du ein neuer Mensch durch und durch, und wiederum so viel wir nicht glauben sind wir alt. XXXIV, 183.

Ein lebendig Ding ist der Glaube, sintemal er den ganzen Menschen umwandelt, und gehet vorher kein Verdienst unser selbst, sondern allein Gottes Wort de W. VI, 46.

Der Glaube ist ein lebendig wesentlich Ding, machet den Menschen ganz neu, wandelt ihm den Muth und kehret ihn ganz und gar um. Er gehet in den Grund und wird allda eine Verneuerung des Menschen. XIII, 267.

Die Gnade hilft nicht allein die Werke thun, sie thuts allein; ja nicht allein die Werke, sie wandelt und verneuert die ganze Person, und ihr Werk ist vielmehr wie sie die Person ändere denn wie sie die Werke der Person vollbringe. VII, 171.

Gott giebt dem Glauben seinen heiligen Geist, der machet die Person anders und wandelt sie in einen neuen Menschen, der alsdann eine andere Vernunft, einen andern Willen hat, geneiget zum Guten. Solche Person, wo sie ist, die thut eitel gute Werke, und was sie thut ist gut. VII, 240.

Der Glaube lebt und webt, der dringt durch und ändert den ganzen Menschen; der zwingt dich daß du mußt fürchten, so du hoch bist, und getrost sein, so du niedrig bist, und je höher du bist je mehr dich fürchten mußt, und je tiefer du unterdrückt bist je mehr du dich trösten kannst. XLV, 225.

Der Glaube ist wahrlich nicht ein leichtes Ding: — er ist eine Umwandlung und Verneuerung der ganzen Natur, also daß die Ohren, Augen, ja das Herz selbst etwas ganz anderes hören, sehen, fühlen denn alle andren Menschen. — Es ist ein lebendig und mächtig Ding, nicht ein müßiger Gedanke; er schwimmet nicht im Herzen wie eine Gans auf dem Wasser; sondern gleichwie Wasser durchs Feuer erhitzet, obwohl es Wasser bleibet, ist es doch nicht mehr kalt sondern warm, und gänzlich ein anderes Wasser; also bildet der Glaube, des heiligen Geistes Werk, ein ganz ander Herz und Sinne, und machet den Menschen ganz neu. Ja, der Glaube ist ein geschäftig, schwer und mächtig Ding; es ist viel mehr ein Leiden denn ein Thun, denn er wandelt Herzen und Sinne um. Lat. III, 107. W. I, 1141.

Es gilt nicht Flickens mit Werken, es gilt ganz umkehren die Natur. VII, 171.

Gottes Gnade theilet und stücket sich nicht wie die Gaben thun, sondern nimmt uns ganz und gar auf die freie Hulde, um Christus unsers Fürsprechers und Mittlers willen, und um daß in uns die Gaben angefangen sind. LXIII, 124.

Er will mein Herz gar haben; denn das äußerliche Ding, als äußerliche Tugenden, sind allein Dienstmägde; er will die Frau selbst haben. Er will haben daß ich aus Grund des Herzens sage: ich bin dein. Die Verbindung aber und Vermählung geschieht durch den Glauben. XIV, 194.

Ich will aus dem Grunde heraus bauen und das Herz reinigen; denn durch die guten Werke werden wir nicht neugeboren. XLVI, 263.

Es bauet sich nicht von außen hinein; man hebet auch nicht am Dach an sondern am Boden; darum muß vorhin der Glaube da sein. XIII, 227.

Christus greift tiefer hinein, nämlich ins Herz, Bein und Mark; da gilt nicht mehr äußerliche Reinigkeit; der Schatten ist vorüber, der rechte Leib an die Statt kommen. XXXVI, 4.

Gott allein machet den Baum gut vor uns und ohne uns, und derselbige muß nothwendig eher sein denn die Früchte. Jedennoch müssen nothwendig die Früchte eher denn der Lohn kommen. Lat. XV, 12.

Der Name heilig gehöret eigentlich zu den Personen, und nicht zu derselben Werken. XXXVIII, 116.

Gute Werke machen nimmermehr die Person anders; darum ob die Werkheiligen wohl ihr Werk wandeln und bessern, wie sie meinen, so bleiben sie doch in der Person wie vorhin, und werden ihre Werke nur ein Schanddeckel und Heuchelei. Aber der Glaube wandelt die Person und machet ein Kind aus dem Feinde, so heimlich daß auch die äußerlichen Werke, Stand und Wandel bleiben, wo es nicht von Natur böse Werke sind. X, 203.

Das Wort des Evangelii wandelt nicht die äußerliche That des der thut um, noch achtet sie auf Opfer, sondern auf den der das Opfer bringt; sintemal nicht die Werke bei Gott wohlgefällig machen, sondern wer wohlgefällig ist thut die Werke; noch stehet Gottes Ehre denn auf denen die da wirken, keineswegs auf den Werken. Moses durch das Gesetz wandelt die Werke um, nicht den der sie thut, darum zeuget er Heuchler und recht-

fertigt nur zum Schein äußerlich. Das Evangelium aber machet lebendig und wirket Wahrheit in den Menschen. Lat. XVI, 14.

Du wirst in der ganzen Welt mir Keinen auftreiben dem solcher Name ein Erfüller des Gesetzes zukäme außer der Verheißung des Evangelii. Derohalben ist Erfüller des Gesetzes ein erträumter Name, den niemand verstehet er sei denn außer und über dem Gesetze im Segen und Glauben Abrahams, also daß ein wahrer Erfüller des Gesetzes der ist der anhebet, nachdem er den heiligen Geist durch den Glauben an Christum empfangen hat, Gott zu lieben und dem Nächsten wohlzuthun. Also daß Thun zugleich einschließet den Glauben, welcher den Baum machet, und wenn derselbige gemacht ist so kommen dann die Früchte. Der Baum muß zuvörderst sein, darauf die Früchte. Denn die Aepfel machen nicht den Baum, sondern der Baum machet die Aepfel. Also machet der Glaube zuerst die Person, welche darauf die Werke thut. Derohalben heißet das Gesetz ohne Glauben erfüllen Aepfel machen aus Holz und Dreck ohne einen Baum; und solches heißet nicht Aepfel machen sondern leere Gebilde. Hinwiederum, wenn der Baum gesetzet ist, d. i. die Person oder der Thäter, welcher wird durch den Glauben an Christum, so folgen darauf die Werke. Denn ein Thäter muß sein vor dem Werk, nicht die Werke vor dem Thäter. Derhalben wird ein Thäter nicht genannt von den Werken die er gethan, sondern die er thun soll; dieweil die Christen nicht gerecht werden dadurch daß sie gerechte Werke thun, sondern so sie durch den Glauben an Christum gerechtfertigt sind thun sie gerechte Werke. Jenes andere gehört ins Staatsleben, nämlich daß ein Thäter wird aus den Thaten; daselbst wird einer ein Citherspieler so er oft auf der Cither spielet. In der Theologie aber werden die Thäter nicht aus den Werken, sondern aus den Personen, welche durch den Glauben schon Thäter geworden sind. Thäter des Gesetzes ist ein erträumter Name und ein Unding, welches nirgend in der Welt vorhanden ist. Galbr. I, 368 flg.

Capitel 399.

Der Glaube ist eine Kraft der nichts unmöglich ist; er durchdringet alles, bringet alles, überwindet alles, erreichet und leistet alles.

Wie der Glaube ist so ist auch Gott. LVIII, 251.

Wie du dich kehrest und wendest also kehret und wendet sich Gott auch. V, 224.

Wie du von Christo hältst so hast du ihn; was du dich zu ihm versiehest das findest du an ihm; und wie du glaubest so geschiehet dir. X, 8.

Wie der Glaube ist also ist auch das Gut. LVIII, 256.

Du hast soviel als du glaubest um der Verheißung Christi willen. Jen. I, 80.

Glaubest du es so hast du es ohne alle Mühe, Kosten, Verzug und Beschwerung. V, 220.

Es ist gar ein überschwänglicher Reichthum ein rechter Glaube in Christo; denn er mit sich bringt alle Seligkeit und abnimmt alle Unseligkeit. XXVII, 179.

Der Glaube an den Namen des Herrn ist Verständniß des Gesetzes und Ende des Gesetzes und überhaupt alles in allem. Lat. III, 221.

Der rechte Glaube muß alles thun; er ist allein das rechte priesterliche Amt. XXVII, 163.

Solche große Kraft hat der Glaube, der, wenn wir gestorben sind, wiederum lebendig machet; und zwar: in derselbigen Stunde darinnen wir anfangen zu glauben und das Wort zu ergreifen heben wir auch an im ewigen Leben zu leben. W. II, 2797.

Der Glaube ist der heilsame und wirksame Gebrauch des göttlichen Worts. — Da solche Verheißungen Gottes heilige, wahrhaftige, freie Worte sind voll Friedens und aller Gutheit voll, so geschiehet daß die Seele, so denselbigen im Glauben anhanget, sich also mit ihnen verschmelzet, ja ganz davon aufgezehret wird, daß sie aller ihrer Kraft nicht nur theilhaftig, sondern auch satt und trunken wird. Denn so ein Anrühren Christi heilete, wie vielmehr dieses allerzarteste und trauteste Anrühren im Geiste, ja dieses Verschlingen des Worts theilt der Seele alles mit was das Wort hat und bringt. — Der

Glaube und das Wort allein herrschen im Herzen; wie das Wort ist also wird von ihm die Seele, gleichwie das Eisen im Feuer glühet wie das Feuer, weil es mit dem Feuer eins geworden ist. Jen. I, 436 b.

Summa Summarum: wer glaubet dem ist alles besserlich, nichts schädlich; wer nicht glaubt dem ist alles schädlich, nichts besserlich. XX, 193.

Der Glaube macht alle Dinge gut, auch den Tod und alle Unglücke; der Unglaube macht alle Dinge böse und schädlich, auch das Leben und Gott selbst. LI, 21.

Der Glaube einigt auch das Widersprechendste; er ist nicht eine müßige Eigenschaft, sondern seine Macht ist es daß er den Tod tödtet, die Hölle verdammt, der Sünde eine Sünde ist, dem Teufel ein Teufel; also daß der Tod nicht Tod sein darf, und ob auch aller Gefühl es bezeugt hie sei Tod. Lat. V, 206.

O! Armuth ist ein Fünklein Feuers und der Reichthum wie das Meer; nun ist es um einen Augenblick zu thun daß die Armuth untergehen wird und ich werde reich werden; denn durch den Glauben hat ihn Gott ganz und gar umgeben, welcher alles hat in seiner Hand und Gewalt. Also ist es auch mit der Sünde: wenn du glaubest so ist die Sünde gegen die Gerechtigkeit wie ein Fünklein Feuers gegen das ganze Meer. XIV, 104.

Ein jeglicher Christ wird durch den Glauben also über alle Dinge erhöhet daß er durch Macht seines Geistes völlig Herr aller Dinge ist; also daß kein Ding unter allen Dingen im geringsten schaden kann, im Gegentheil ist ihm alles unterworfen und muß ihm zum Heile dienen. In allen Dingen kann ich des Heils ein Stück gewinnen, also daß Kreuz und Tod mir dienen und zu meinem Heil beitragen müssen. Denn das ist die hohe und erhabene Würde, die wahrhaftige allmächtige Macht, das geistliche Herrscherthum, darin kein Ding so gut und kein Ding so arg ist das nicht mir zu gute mit arbeiten müßte, so ich nur Glauben gefaßt habe. Aber ich habe der keines nöthig (wie denn der Glaube allein zum Heile zureichet), nur daß der Glaube in denselbigen seine Tüchtigkeit und seine Herrschaft der Freiheit üben will. Jen. I, 438 b.

Der Glaube ist ein allmächtig Ding, wie der ewige Gott selbst ist; darum will ihn Gott auch bewähren und prüfen. XV, 393.

Es ist ein Wunderstreiten in der Christenheit: daß ein einzelner Mensch soll stehen wider alle Teufel, wider die ganze Welt, wider Tod, Sünde und Gesetz, und dennoch den Sieg behalten. XV, 85.

Gott schicket den Glauben zu daß er nicht mit geringen Dingen muß zu schaffen haben, sondern solches das alle Welt nicht leiden mag, als den Tod, Sünde, Welt und Teufel. Denn alle Welt vermag nicht zu stehen wider den Tod, sondern fliehet und erschrickt davor und wird auch von ihm überwunden; aber der Glaube stehet fest und leget sich wider den Tod, der alle Welt frisset und verschlinget und gewinnet ihm an und verschlinget den unsättigen Menschenfresser. XI, 71.

Wer jene Kämpfe nicht erfährt die der Glaube zu bestehen hat, der lachet über uns so wir sagen: der Glaube sei die fürnehmste Macht dadurch allein wir gerechtfertigt werden. — Siehe was ist des Glaubens Aufgabe: vor Gott kämpfet er allein gegen den Teufel, der niemals innehält sondern für und für ihn angreifet, und da gehet es um ewigen Tod und Leben, um Sünde und Gesetz, so dich anklaget, um Gnade so die Sünden vergiebet. — Wenn du darwider die Liebe stellest, die damit beschäftigt ist daß sie die Trübsal der Nebenmenschen erleichtere, Gott gebe sie müsse Trost oder Hülfe leisten; wer siehet da nicht wie viel höher und größer der Glaube sei? Denn welch ein Unterschied ist es zwischen Gott und Menschen, zwischen menschlichen Nothständen und dem ewigen Tode? Das also sind des Glaubens Uebungen, daß er in den höchsten Gefahren fort und fort ohn Unterlaß vor Gottes Angesicht mit dem Satan zu Felde lieget, sintemal der unermüdliche Feind ihn nicht feiern und ruhen lässet. Ob nun gleich die Liebe nicht nur eine schöne und weit reichende Tugend ist, so wir andere sittliche Tugend dagegen halten, so ist doch der Glaube unendlich größer und höher, mögen wir nun auf seine Aufgabe schauen oder auf die andern Ursachen. Lat. XX, 208.

Das ist die rechtschaffne Gegenwärtigkeit und Großmüthigkeit des Glaubens: daß ein Mensch, wenn die Stürme daher gehen, nicht anders redet und thut denn wie Christus in ihm redet und thut; und das ist ein Höheres denn sonst menschliche Werke und Kräfte. XLVIII, 29.

Woher hat der Glaube solche Kraft daß er so große Dinge

thun kann? als da ist: die Sünde überwinden u. s. w.? Ich antworte: durch Christum auf welchen sich der Glaube gründet: der ist ein Herr über Tod, Sünde und Hölle, und hat solche alle an unserer Statt überwunden, und dabei die Verheißung gethan: so du an mich gläubst soll dieses alles dein sowohl wie mein sein. Siehe das ist die Kraft des Glaubens. W. XII, 2355.

Wenn man durch den Glauben den Karren geschmiert hat so gehet das Fuhrwerk fort. XXXV, 265.

Es ist unmöglich daß der Glaube fehlen sollte, sondern es muß geschehen wie er glaubet. XIV, 56.

Das heißt recht geglaubt und ist unmöglich: wer also an das Wort sich hält, daß es ihm fehlen oder lügen sollte. V, 214.

Siehe so mächtig ist der Glaube alles bei Gott zu erwerben was er will, daß vor Gott geachtet wird als geschehen ehe es gebeten wird. Jes. 65, 24. XIV, 46.

Es ist ein gewaltig Ding um den Glauben. Es sei ein Ding so groß es wolle, kannst du es glauben und dich zu Christo versehen, so soll es ja sein, und soll weder Teufel noch Tod so stark sein daß sie es wehren könnten. III, 308.

Hilf Gott, wie ein überschwenglich reich und mächtig Ding ists um den Glauben! Machet er doch den Menschen allerdings zu einem Gott, dem nichts unmöglich ist. Matth. 9, 23. X, 311.

Abraham glaubte und erfüllete mit seinem Glauben Himmel und Erde. Also erfüllet jeder Christenmensch mit seinem Glauben Himmel und Erde, so daß er außer demselben nichts zu sehen brauchet. Galbr. I, 348.

Liebe wird und muß betrogen werden, weil sie alles glaubt und trauet (1 Cor. 13, 4). Aber Glauben kann nicht fehlen, denn Gott leuget nicht wie der Mensch thut. 1 Sam. 15, 29. XXXII, 403.

Die Liebe mag alles tragen, glauben, hoffen; der Glaube aber soll herrschen, gebieten, triumphiren, keinem weichen, sondern alles muß ihm weichen und unterworfen sein, Völker und Könige und Richter der Erden. Galbr. I, 177.

Es ist nicht möglich daß Gott einem Menschen seine Gnade versage, der dermaßen aus ganzem Herzen erkennet sein Unvermögen und an ihm selbst lauter verzaget. LXV, 271.

Wer da gläubet der kann nicht böse noch verdammt werden, so lange der Glaube da bleibt. Denn Gott hält den Glauben so theuer, köstlich und kräftig, daß er gewiß heilig mache und lasse den nicht verloren noch böse werden der ihn hat und behält. XXXII, 114.

Solcher Glaube der es wagt auf Gott, es sei im Leben oder Sterben, der macht allein einen Christenmenschen, und erlanget von Gott alles was er will. Der mag kein böse, falsches Herz haben; denn das ist ein lebendiger Glaube. XXII, 15.

Die Kraft Christi ist wunderbarlich in seinen Heiligen, dieweil er durch den Glauben in den Herzen der Menschen umwandelt den Tod ins Lachen, die Strafe in Freude, die Hölle in den Himmel. Das ist fürwahr eine große Macht; daß er aus einem unträglichen Joche machet nicht nur ein trägliches, sondern auch ein süßes und leichtes, nicht weil er die Last ändert, sondern weil er die Person ändert die dasselbige träget. Denn dieselbige wird mit neuer Kraft angethan, welche alles vermag in dem der sie mächtig machet. Ja, wenn Gott beföhle ich solle den Himmel tragen und die Erde, so würde ich wohl jämmerlich erschrecken; aber so mir einer hinreichende Kräfte zum Tragen gäbe, so würde ich es nicht nur tragen können, sondern damit spielen und scherzen, gleich als ob ich einen Ball würfe. Jen. IV, 323[b].

Capitel 400.

Der Glaube ergreifet Gottes Barmherzigkeit in Christo, d. h. der Gläubige zweifelt nicht daß alles was Christus gethan und gelitten um seinetwillen geschehen sei und für ihn wirke; und wie er glaubet so geschiehet ihm.

Vgl. Cap. 168 flgg. 191 flgg. 215. Gleichn. 224.

Der Glaube ist ein Licht, welches uns Gottes Gegenwart, ja sein Angesicht selbst zeiget. Lat. XIV, 164.

Ein Christ ist ein solcher Mensch, der ein ander Licht im Herzen hat, welches ist der Glaube, das da Gott recht erkennet und ergreifet und mit ihm zu thun hat durch wahrhaftige Anrufung. XV, 310.

Wer nicht erkennet und fühlet daß Gott ihm gegenwärtig

sei, der glaubt noch nicht, der hat noch nicht das Licht des Angesichts Gottes. Denn der Glaube hat Gott gegenwärtig, also daß die Erleuchtung des Herzens gleichsam hervorgehet vom Angesichte des gegenwärtigen Gottes, und wird ganz recht und eigentlich genennet das Licht des göttlichen Angesichts, d. i. Erkenntniß und Zuversicht des gegenwärtigen Gottes. Lat. XIV, 163.

In dem Herzen befinden sich die geistlichen Hände die Christum ergreifen. (Aug.) W. IX, 1084.

Dadurch daß sich der Sohn Gottes für mich in den Tod gegeben hat lebe ich, und dieselbige Hingabe eigne ich mir zu, und diese Zueignung ist die rechte Kraft des Glaubens. Galbr. I, 259.

Der Glaube ergreift und umfähet Christum, den Sohn Gottes, der für uns dahin gegeben ist; und wenn wir den durch den Glauben ergriffen haben, so haben wir Gerechtigkeit und Leben. Galbr. I, 259.

Glaube heißt auf Gottes Barmherzigkeit gewiß bauen. LVIII, 257.

Der Glaube machet nicht gerecht als ein Werk, sondern darum machet er gerecht daß er ergreifet Gottes Gnade und Barmherzigkeit in Christo erzeiget. W. I, 476. Lat. I, 327.

Der Glaube hebet nicht an den Werken an, sie machen ihn auch nicht; sondern er muß aus dem Blut, Wunden und Sterben Christi quellen und fließen, in welchen du siehest daß Gott dir hold ist. XX, 212.

Die Wahrheit ist der Glaube selbst, welcher recht von Gott urtheilet: daß nämlich Gott unsere Werke und Gerechtigkeiten nicht ansehe, sintemal wir unrein sind, sondern daß er sich wolle unserer erbarmen, uns ansehen, annehmen, gerecht und selig machen; wir glauben an den Sohn, den er gesandt hat, daß er wäre ein Sühnopfer für die Sünde der ganzen Welt. Das ist der rechte Gedanke von Gott, und der Glaube ist fast nichts anderes. Galbr. I, 343 flg.

Die getauft werden haben noch nie zuvor Christo nachgefolget, sondern heben in der Taufe an Christo nachzufolgen. VII, 303.

Christum anziehen geschiehet vornehmlich durch den Glauben, dadurch das Herz erneuert und rein wird. XIV, 212.

Christus muß zuvor angezogen sein ehe man ihm folget.

Und muß gar viel ein ander Ding sein Christum anziehen denn Christi Exempel folgen. Es ist ein geistlich Anziehen im Gewissen, und gehet also zu daß die Seele sich annimmt Christi und aller seiner Gerechtigkeit als ihres eignen Gutes, trotzt, verläßt sich darauf als hätte sie selbst solches gethan und verdienet; gleichwie sich ein Mensch seines Kleides pflegt anzunehmen. Solches annehmen ist geistlich anziehen: das ist die Art und Natur des rechten Glaubens. VII, 304.

Wer da glaubet daß Christus darum kommen sei und alles solches gethan habe daß er uns erlöset, der ist gewißlich erlöset. Wie er glaubet so geschiehet ihm. Derselbige Glaube bringet mit sich denselbigen Geist der ihn zum Kinde machet. VII, 268.

Also habt ihr gehört und gelernt: daß wer da gläubt daß Jesus Christus durch sein Blut ohn unser Verdienst nach Gottes Vaters Willen und Barmherzigkeit unser Heiland und Bischof unsrer Seelen worden ist, daß derselbige Glaube ohn alle Werke gewißlich uns Christum also eignet und giebt wie er glaubt. Denn Christi Blut ist freilich nicht darum mein oder dein daß wir fasten oder lesen, sondern daß wirs also gläuben (Röm. 3, 28). Dieser Glaube macht uns ein fröhlich friedlich Herz zu Gott, und muß ihn lieb gewinnen, weil es siehet daß es Gottes Wille sei und gnädige Neigung seiner Güte zu uns, daß Christus mit uns so handelt. Das heißt denn durch Christum zum Vater kommen und zum Vater gezogen werden, und Friede mit Gott haben, sicher und fröhlich des Todes und alles Unfalls gewarten. Wo nun dieser Glaub nicht ist, da ist Blindheit, kein Christen, noch irgend ein Fünklein göttlichs Werks oder Gefallen. — Das ist der Weg zum Himmel und das Hauptstück christlichs Lebens. de W. II, 375.

Dein Glaube hat dir geholfen (Luc. 4, 42). Das ist ja eine wunderliche Rede, daß nicht Christus selbst sondern der Glaube dieses sein Wunder gethan habe. Er erniedriget sich selbst und machet jenes Glauben groß, indem er ihm allen Ruhm des Wunders zuschiebet. Er selbst thut es, und doch soll es scheinen als habe nicht er es gethan sondern der Glaube. So ein groß und köstlich Ding ist in den Augen Gottes der wahre Glaube. Denn jener Blinde hätte ohne Zweifel nichts verdient, er hatte Christo keine Wohlthat erwiesen, sintemal er ihn kaum kannte; aber das ist sein Verdienst daß er Christi

Gnade ergreifet und darauf sich verläßet, und kümmert ihn nichts wie würdig oder unwürdig er sei; sondern das allein nimmt er ihm vor, nämlich daß Christus gegen alle die also glauben gleich gütig, wohlthätig und barmherzig sei. Derohalben spricht Christus nicht: deine Werke, deine Würdigkeit, dein Adel von Abraham her; nichts, nichts, sondern dein Glaube hat dir geholfen, d. i. daß du glaubst ich könne und wolle, darum geschiehet dir was du glaubest. Jen. III, 526.

Christi Werke sind viel stärker zu unserer Befreiung und Beruhigung denn die unseren zu unserer Fesselung und Schreckung. Jen. II, 490 [b].

Der Glaube	macht gerecht, bringet den heiligen Geist (Röm. 1), macht zu Priestern, zu Königen, zu Kindern Gottes.	Heil, Gerechtigkeit, Leben	durch eben denselben.	Wie geschiehet dies?	Christus	trägt, streitet, arbeitet	für uns. Jes. 43,53.
					Der Vater schenket uns dieses alles (Röm. 5. Jes. 9). W. XII, 2352.		

Capitel 401.

Der Glaube ziehet Christum in uns hinein, und verarbeitet ihn in unser Wesen und uns in sein Wesen. Christus lebet durch ihn in uns; das ist der Anfang des ewigen Lebens schon hier auf Erden.

Vgl. Cap. 24. 293.

So oft ein Mensch von neuem gläubig wird, so oft wird Christus geboren von ihm. X, 253.

Der Glaube giebt mir das ewige Leben, denn er giebt den der das ewige Leben und das Brod des Lebens ist. XLVII, 376.

Der Glaube machet daß Christus unser ist, und seine Liebe macht daß wir sein sind. Er liebet, so glauben wir, da wird ein Kuchen aus. X, 137.

Der Glaube an Christum machet daß er in mir lebet, webet und wirket, nicht anders denn eine heilkräftige Salbe auf den Leib des Kranken wirket; und wir werden mit Christo gemacht zu einem Fleische und einem Leibe durch die innigste und unaussprechliche Verwandlung unserer Sünde in seine Gerechtigkeit. Lat. XV, 114. W. IV, 859.

Wir, die wir Fleisch sind, werden nicht also das Wort daß wir wesentlich ins Wort umgewandelt würden, sondern also daß wir es annehmen und durch den Glauben dasselbige mit uns vereinen, durch welche Einigung wir nicht nur heißen das Wort haben sondern auch sein. R. A. I, 242.

Was dem christlichen Geiste seine Gestalt giebt ist der Glaube, oder die Zuversicht des Herzens, welche Christum ergreifet, ihm allein anhänget und außer ihm keinem Dinge weiter. Ein Herz das mit solcher Zuversicht begabt ist daß wir um Christi willen gerecht seien hat die wahre Gestalt Christi. Galbr. II, 240.

Wenn du den ergreifst der da von oben herab zu dir kommen ist da stehest du wohl. Denn er ist nicht irdisch, noch seine Werke auch nicht verdammet: sondern er überreichet alles, erfüllet auch alles, und du bist nicht zu ihm hinauf in den Himmel gestiegen, sondern er ist vom Himmel zu dir auf Erden gekommen. Wenn du nun bei ihm bleibst und sprichst: ich glaube an den eingebornen Sohn Gottes, Jesum Christum, dann sind seine Werke deine Werke, welches denn nicht sind irdische Werke, da wir sonst auf pochen daß sie uns helfen sollten, sondern sein Wort und Lehre ist himmlisch und Gottes Wort, und du wirst dadurch auch himmlisch und steigest dann auch hinauf gen Himmel. XLVII, 134.

Wir haben nun eine höhere Erkenntniß des Herrn Christi: wer den erkennet als den Mann der da hilft, der da Kraft giebt das Gesetz zu erfüllen, durch welchen wir haben erlanget Vergebung der Sünde, da spiegelt sich seine Klarheit in uns, d. i. wie der Sonnen Glanz sich spiegelt im Wasser oder einem Spiegel, also spiegelt sich Christus oder giebt einen Glanz von sich ins Herz; also daß wir verkläret werden von einer Klarheit zu der andern, daß wir täglich zunehmen und je klärer den Herrn erkennen. Dann werden wir verwandelt und verklärt in dasselbige Bild, also daß wir alle ein Kuchen werden mit Christo. Das gehet nicht also zu daß wir es selbst thun aus eignen Kräften, sondern Gott muß es thun, der da der Geist ist. Denn obschon der heilige Geist solche Klarheit und Erleuchtniß in uns anfinge und uns darnach verließe, so wären wir wie zu zuvor. XIV, 219.

Der Glaube ist das rechte Nießen und Essen des ewigen Lebens. Wenn der Glaube da ist so hast du schon das ewige

Leben; denn der Glaube ergreift den Herrn Christum, nicht als eine ledige Schale oder Hülse, sondern der selber das ewige Leben ist. XLVII, 375.

Wie die leibliche Speise, so der Mund zu sich nimmt, sich verwandelt in des Menschen Wesen; also daß sie ihre Gestalt verleuret und zu Blut und Fleisch wird: also auch wenn die Seele Gottes Wort von Christo mit dem Herzen fasset und zu sich nimmt so bleibet der Glaube nicht müßig, sondern durcharbeitet und verwandelt den Menschen, daß er gar in Christum eingeleibet wird und Christus in ihm. XV, 344.

Das geistliche Essen des Fleisches Christi ist anders nichts denn der wahrhaftige Glaube des Herzens. Wenn du mit rechtem Glauben annimmst Christum, und wissest daß er sein Blut für dich vergossen habe und daß dich solches in Kreuz und Noth tröstet und stärket, dieweil du es ohn alles Wanken des Herzens also gläubest, also issest du Christum und däuest ihn in dir, und er kömmet in dich, daß ihr geistlicher Weise ein Ding werdet, und einerlei Gedanken und Sinn habet, auch einerlei Willen, Weisheit, Klugheit, Stärke und Gewinnst, daß man ein neuer Mensch werde, der da täglich zunimmt, wächset, groß, fett und stark wird in der Erkenntniß des Herrn Christi. XXXV, 215.

In Christo leben, weben und sind wir. Derohalben ist es ein eitler, gottloser Dünkel der Schwärmer vom Glauben, daß sie träumen: Christus sei geistlich in uns, d. h. dem Wissen nach (speculative), dem Wesen nach aber im Himmel. Man muß allerdinge Christum und den Glauben beisammen lassen; es muß einfach also sein: daß wir im Himmel unsern Wandel haben und Christus sei, lebe und wirke in uns. Er lebt und wirkt aber in uns nicht dem Wissen nach sondern dem Wesen nach, d. i. in vollster Gegenwart und Wirksamkeit. Galbr. II, 134.

Der Glaube ist nichts anderes denn das wahre Leben in Gott selbst. — So groß ist die Macht des Glaubens, welcher uns lebendig machet aus Todten. Ja wahrlich, in derselbigen Stunde da wir anheben zu glauben und das Wort zu ergreifen, heben wir auch an zu leben im ewigen Leben, dieweil Gottes Wort bleibet in Ewigkeit und Gott, der da mit uns redet, ewig ist und ohn Unterlaß wird bei uns sein. Lat. XI, 145.

Wer an Gott glaubt hat das Leben im Tod, die Gerechtig-

keit in der Sünde, in der Hölle die Seligkeit und Erlösung. XVII, 75.

Diese Seele ist todt die da nicht an Gott glaubet und nicht an ihm hanget; denn die an Gott glaubet, wenn sie gleich mitten im Tode ist, so lebet sie dennoch. XIV, 106.

Rechtfertigung und ewiges Leben hebet an in diesem Leben und wird vollendet werden nach dem Tode dieses Fleisches. Lat. XXII, 217.

Nu leben solche Heilige nicht allein in jenem Leben, sondern fahens hie an im Glauben, und wo Glaube ist da ist auch ewiges Leben angefangen. XLI, 66.

Es muß wahrlich hie angefangen und durch den Glauben erkannt und gefasset werden was wir dort ewig erwerben und besitzen sollen. L, 177.

Capitel 402.

Und zwar hält sich der Glaube ganz und allein an Christum, mit Ausschluß aller eignen Werke und Verdienste, ohne allen Zweifel. Davon heißen wir Christen. Hinwiederum wird Christus allein durch den Glauben ergriffen.

Vgl. Cap. 386.

Das ist der Artikel von der Justification: der heilige Geist will man soll nimmermehr einen andern Gott lehren, wissen, gedenken, hören noch annehmen denn diesen Gott, deß Fleisch und Blut wir in unser Herz bilden und fassen, wollen wir anders selig werden. XLVIII, 8.

Nur eines ist dem Glauben vorgehalten, nämlich glauben an Christum. Und gleichwie dieses allein nothwendig ist zum Heil, also gehöret es auch für alle Menschen. Galbr. I, 131.

Der Glaube ist ein solch Herz das da in sich schleußt und fasset den Sohn Gottes, und gewißlich dafür hält daß Gott seinen eingebornen Sohn für uns dahin gegeben, und uns also geliebet daß wir um desselben willen nicht verloren sein, sondern das ewige Leben haben sollen; und daß wir um desselben willen von Gott geliebet werden, nicht um unser eigen Werk, Würdigkeit oder Verdienst. XII, 333.

Die Kindschaft haben wir erlangt allein durch die Erlösung

Jesu Christi, des Sohnes Gottes, welcher unser überflüssiges und ewiges Verdienst ist. Galbr. II, 158.

Glaube ist eine Gabe und Geschenk Gottes in unserm Herzen, damit wir Christum ergreifen und fassen, der um unsert willen geboren, gestorben, wieder auferstanden und gen Himmel gefahren ist; um welches willen erlangen wir Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit aus lauter Gnade, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit. LVIII, 381.

Diese drei Dinge mußt du zusammen stellen: Glaube, Christus, Kindschaft. Der Glaube ergreift Christum und hat ihn gegenwärtig, und hält ihn umfangen wie ein Ring seinen Edelstein; und wer erfunden wird in dieser Zuversicht auf den im Herzen ergriffenen und beschlossenen Christus den achtet Gott für einen Gerechten. Galbr. I, 195.

Siehe zu daß du nicht irgend ungewiß seiest, sondern gewiß daß du an dir selbst verloren bist; aber trachte dahin daß du sicher und gewiß seiest im Glauben an den für deine Sünden geopferten Christus. Lat. III, 157.

Glaube festiglich an solche unerhörte Erlösung und Barmherzigkeit und du wirst gerechtfertigt werden, d. i. glaube daß Christus dein Heiland und Erbarmer sei, und daran halte ohne allen Zweifel fest. Lat. III, 222.

Wer vor Gottes Gericht bestehen und ein Kind der Gnade erfunden werden will, der soll und muß allein achten und Fleiß haben wie er Christum durch den Glauben ergreifen und behalten möge, auf daß er ihm nicht unnütze werde wenn er sich unterstünde durchs Gesetz gerecht, fromm und selig zu werden. LVIII, 364.

Der Glaube ist das aller hartnäckigste Anschauen welches nichts siehet außer Christo, dem Sieger der Sünde und des Todes, dem Geber der Gerechtigkeit, des Heils, des ewigen Lebens. Galbr. II, 133.

Das heißt Glaube: wenn das Herz in Schrecken und Anfechtung sich herum schwinget, und dem Recht und Gesetz den Rücken kehret, und sich hieher zu Christo und seinem Evangelio wendet und spricht: lieber Mose, schweig du jetzt stille, denn du kannst doch nicht wohl reden (2 Mos. 4); darum lasse du einen andern reden der besser reden kann denn du. Auf Erden, was dies Leben und den alten Esel betrifft, will ich dich gern hören;

aber was das ewige Leben und die Seligkeit betrifft, davon stehet hie ein Text, der lautet also: die Sünden sollen vergeben sein und der Himmel soll offen stehen! Wem? Dem der an Christum glaubet. Wenn man darauf lebt und stirbt, das heißt Glaube. IV, 45.

Joh. 14, 23—31. Was mag es für eine Meinung haben daß der Herr der Liebe gedenkt, und nicht also sagt wie er sonst pflegt: wer an mich glaubet? Thuts denn die Liebe und der Glaube nicht? Daß er spricht: wer mich liebet! es ist eben eines; denn Christum kannst du nicht lieben du glaubest denn an ihn und tröstest dich sein. Und ist das Wörtlein lieben in dem Fall etwas deutlicher und stärker, daß es fein anzeigt wie man die Augen und das Herz von allem anderen, was im Himmel und auf Erden ist, abziehen und allein auf diesen Mann Jesum Christum wenden soll. Denn solches ist der Liebe eigentliche Art: weß sie sich annimmt deß nimmt sie sich allein an, da bleibt und beruhet sie auf und achtet sonst in der weiten Welt nichts mehr. Also will der Herr von uns auch gehalten sein, daß wir ihn lieben und unser Herz auf ihn setzen sollen; das kann aber je nicht geschehen denn durch den Glauben. Darum nimmt dieser Spruch dem Glauben nichts, sondern dienet dazu daß man des Glaubens Art und rechte Wirkung desto besser erkennen möge. IV, 74.

Ist denn solche Lästerung zu dulden und zu beschönigen, daß die göttliche Majestät, da sie ihres einigen Sohnes nicht verschonet, sondern für uns alle dahingegeben, solches nicht mit Ernst treibe, sondern nur spiele? Ehe ich das zuließe wollte ich eher, daß nicht nur aller Papisten und Werkler, sondern auch aller Heiligen und Engel Heiligkeit mit dem Teufel selbst in die unterste Hölle gestoßen und in Ewigkeit verdammt wäre! Ich will rein nichts sehen außer denselbigen Christus. Derselbige muß mir ein solcher Schatz sein, daß alles andere vor ihm mich anstinkt! Derselbige muß mir endlich ein solches Licht sein daß, so ich ihn im Glauben ergriffen habe, ich nicht wissen darf ob es ein Gesetz oder Sünde, ob eine Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit in der Welt gebe. Galbr. I, 266.

Der rechte, sieghafte Glaube ist ein solcher gewisser Verstand, der nicht hin und her flattert und gaffet nach seinen eigenen Gedanken, sondern Gott ergreifet in diesem Christo, als seinen

Sohn vom Himmel gesandt, durch welchen er seinen Willen und Herz offenbaret und von Sünden und Tod zu Gnaden und neuem, ewigen Leben hilfet; und eine solche Zuversicht und Vertrauen so sich verlässet nicht auf sein eigen Verdienst oder Würdigkeit, sondern auf Christum, den Sohn Gottes, und auf seine Gewalt und Macht wider Welt und Teufel streitet. VIII, 223.

Wir lehren aus der Schrift also vom Glauben, daß wir allein durch denselben gerecht werden und Gott gefallen, weil er ist allein das so diesen Schatz, den Sohn Gottes, fasset und behält. Denn wenn ich gegeneinander wäge und halte dies Geschenk und mein Werk, so machets einen scheußlichen großen Ausschlag und Ueberfall, daß da aller Menschen Heiligkeit nichts ist gegen einem Tröpflein des Blutes das er für uns hingegeben und vergossen, geschweige gegen allem was er gethan und gelitten hat: darum kann ich mich auf meine eigne Tugend oder Würdigkeit nichts überall verlassen. XII, 334.

Gleichwie einer weiß heißt von der Weiße die an ihm ist, schwarz von der Schwärze, groß von der Größe, so auch ein Christ von Christo, den er in ihm hat und von dem er Gutes empfähet. So nun einer ein Christ wird von Christo, so wird er je von seinen Werken nicht ein Christ genennet. XIV, 286.

Ein Christ heißt nicht Adams Kind und hat nicht Vater und Mutter auf Erden, sondern ist ein Kind Gottes und Erbe und Junker im Himmelreich. Ein Christ aber heißet daher und davon daß er mit dem Herzen hänget an diesem Heiland, der hinauf zum Vater gegangen ist, und glaubet daß er um seinetwillen und durch ihn Gottes Gnade und ewige Erlösung und Leben habe. XII, 121.

Ich kann von den Werken ein Faster, ein Beter, ein Wallfahrter genannt werden, aber kein Christ. Wenn du gleich alle deine Werke zusammen flöchtest, ja nähmest aller anderen Werke dazu, dennoch hast du nicht Christum und wirst auch kein Christ davon genennet. Ein Christ heißet von Christo, den er in ihm hat und von dem er Gutes empfähet. XIV, 287.

Christi Unschuld und Sieg kann nicht ergriffen werden durch den Willen der Liebe, sondern allein durch die vom Glauben erleuchtete Vernunft. Galbr. II, 25.

Christus wird ergriffen nicht durch das Gesetz, nicht durch

die Werke, sondern durch die Vernunft und das Verständniß, welche vom Glauben erleuchtet sind; und jenes Ergreifen Christi durch den Glauben ist das rechte speculative (wissenschaftliche) Leben, d. i. eine theologische, gläubige und göttliche Anschauung der Schlange die am Pfahle erhöhet ist, d. i. Christi der am Kreuze hängt für meine, für deine und der ganzen Welt Sünden. Galbr. II, 29.

Es ist unmöglich, daß ich den einigen und allein Erlöser von Sünden, Jesum, anders denn mit dem Glauben fassen und erlangen möge, mit Werken ist und bleibt er unergriffen. XXV, 76.

Christus ist nicht das Gesetz, also drängt er auch nicht auf das Gesetz und die Werke; sondern er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Das fasset und ergreifet allein der Glaube, nicht die Liebe, welche zwar auf den Glauben folgen muß, aber als eine Art der Dankbarkeit. Galbr. I, 203.

Christus lässet sich nicht mit Werken fassen noch mit Augen schöpfen, sondern allein mit dem Herzen halten. Ist nun der Glaube recht und grundgut, so hast du und fühlest Christum in deinem Herzen, und weißt alles was er gedenket und thut im Himmel und Erden, wie er durch sein Wort regieret und wie die gesinnet sind, beide die ihn haben und nicht haben. IX, 278.

Capitel 403.

Der im Glauben ergriffene und in uns wohnende und wirkende Christus selbst ist unsere Gerechtigkeit.

Christus ist unser Heiliger, durch dessen Gerechtigkeit wir geheiligt werden. Lat. XXII, 20.

Der Glaube mag wohl eine kleine und geringe Monstranz oder Büchslein sein; es liegt aber darin ein solch edel Kleinod, Perlein oder Smaragd, das Himmel und Erde nicht behalten kann. XII, 333.

Wodurch ist der Mensch gerecht? Antwort: durch den edlen Schatz und Perle so da heißt Jesus Christus, welchen er durch den Glauben zu eigen hat. W. VIII, 1729.

Wir müssen das gewiß beschließen: daß unsere hauptsäch-

liche, runde und vollkommene Gerechtigkeit Christus sei. Galbr. III, 18.

Was ich von Gerechtigkeit habe das hat mein Tröster, der für mich zum Vater schreiet: verschone seiner! und es ist seiner schon verschonet worden; — vergieb ihm! hilf ihm! Die Gerechtigkeit Jesu Christi stehet auf unserer Seite. Denn Gottes Gerechtigkeit ist in Jesu Christo unser. W. IX, 934.

Christliche Gerechtigkeit ist nicht eine solche Gerechtigkeit die in uns ist und klebet wie sonst eine Tugend, d. i. das man bei uns findet oder das wir fühlen; sondern es ist eine fremde Gerechtigkeit gar außer uns, nämlich Christus selbst ist unsere vollkommene Gerechtigkeit und das ganze Wesen. LVIII, 43. Th. I, 335.

Was nutzet sonst das Geschenk oder Gabe, der Glaube selbst, so er nichts denn ein ledig Geschirr wäre, noch darauf sehen sollte und sich deß trösten was er ergreifet und fasset. XII, 333.

Vor Gott gilt nichts denn blos und allein sein lieber Sohn Jesus Christus, der ist ganz rein und heilig vor ihm. Er wird durch den Glauben ergriffen und ins Herz gefasset: da spricht denn Gott: das Herz ist heilig um meines Sohnes willen, der drinnen wohnet durch den Glauben. Die Liebe und Werk sind nicht, können auch nicht sein der Sohn Gottes oder solche Gerechtigkeit, die vor Gott so rein und heilig seien als der Sohn ist. Darum können sie für sich selbst nicht bestehen vor Gott als eine reine Gerechtigkeit, wie der Sohn bestehet. Daß sie aber gerecht und heilig heißen geschicht aus lauter Gnaden, nicht aus Recht. de W. V, 354 flg.

Apgesch. 15, 9. Durch den Glauben machet er die Herzen rein. Darum siehest du daß man dir Christum nicht giebt in die Hand, legt ihn nicht in den Kasten, steckt dir ihn nicht in den Busen, giebt dir ihn nicht ins Maul; sondern man trägt ihn dir vor allein mit dem Wort und Evangelio, und hält ihn durch deine Ohren vor dein Herz, und beut ihn dir an als den der für dich, deine Ungerechtigkeit, für deine Unreinigkeit sich gegeben hat. Darum kannst du ihn auch mit keinem andern denn mit dem Herzen aufnehmen. Das thust du wenn du aufthust, und sprichst mit Herzen: ja ich glaube es sei also! Siehe, also gehet er durchs Evangelium zu den Ohren ein in dein Herz, und wohnet allda durch deinen Glauben. Da bist du denn rein und gerecht nicht durch dein Thun, sondern durch

den Gast den du im Herzen durch den Glauben hast empfangen. VII, 148 flg.

In Adam bin ich verloren und verdammt unter die Gewalt des Teufels, der mich gefesselt hält unter dem Joch der Sünde, des Todes und der Verdammniß. Das kann niemand benedeien und rühmen, sondern ist Seufzen, Geschrei und endloses Elend. Wenn aber der Same Abrahä kommen wird, da werden alle Völker andere Menschen werden; zwar an sich werden sie nichts zu rühmen haben, von sich werden sie Fluch und Elend aussagen. Aber dennoch müssen sie herrschen, fröhlich und selig triumphiren, nicht in sich, sondern in demselbigen Samen. Und also geschiehet es heute von allen die an Christum glauben; also ist die Schrift erfüllet. Denn so fühlen und sagen alle Christenmenschen: wenn ich in mir durch Adam verdammt bin, so bin ich doch heilig und gerecht im Herrn Christo. Derselbige ist mir Leben, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung. Also preise ich mich selbst selig um einer fremden Sache und eines andern willen, nicht durch meinen Segen, sondern des Samens Abrahä; wenn ich den ergreife durchs Wort und Glauben, so darf ich rühmen. Ps. 34, 2. 3. Lat. VI, 261.

Der christliche Glaube ist nicht eine müßige Eigenschaft oder eine leere Hülse im Herzen, welche bestehen könnte auch in Todsünde, bis daß die Liebe hinzutritt und sie lebendig machet; sondern wenn der Glaube rechtschaffen ist so ist er eine gewisse Zuversicht des Herzens und feste Zustimmung, dadurch Christus ergriffen wird; also daß Christus das ist damit der Glaube umgehet (objectum fidei)), ja vielmehr nicht nur umgehet, sondern so zu sagen Christus ist im Glauben selbst gegenwärtig. Der Glaube ist also eine Erkenntniß oder Finsterniß die nichts siehet, und dennoch sitzet in solcher Finsterniß Christus selbst wie er im Glauben ergriffen ist, gleichwie Gott saß auf dem Sinai und im Tempel, in mitten der Finsternisse. Es ist also unsere Gerechtigkeit ihrer Gestalt nach (formalis justitia) nicht die Liebe, die dem Glauben Gestalt giebt, sondern der Glaube selbst und der Nebel des Herzens, d. h. die Zuversicht auf eine Sache die wir nicht sehen, d. i. Christum, der, obwohl er nicht gesehen wird, dennoch gegenwärtig ist. So rechtfertigt also der Glaube weil er ergreifet und inne hat jenen Schatz, nämlich den gegenwärtigen Christum. Aber wie er gegenwärtig sei, das läßt sich

nicht ausdenken, weil es, wie ich gesagt, Finsterniß ist. Derohalben wo die rechte Zuversicht des Herzens ist, da ist Christus gegenwärtig im Dunkel und im Glauben selbst. Der im Glauben ergriffene und im Herzen wohnende Christus ist die christliche Gerechtigkeit, um derentwillen uns Gott für gerecht achtet und schenket uns das ewige Leben. Galbr. I, 191 flg.

Ich pflege, um diese Sache besser zu fassen, mir es so vorzustellen als ob in meinem Herzen keine Eigenschaft wäre, welche Glaube oder Liebe heißet, sondern an ihre Statt setze ich Jesum Christum und spreche: der ist meine Gerechtigkeit, der ist die Eigenschaft und, wie sie sprechen, meine formale Gerechtigkeit; auf daß ich mich also losmache und herauswickle aus dem Anschauen des Gesetzes und der Werke, ja auch aus dem Anschauen jenes Christi, der mir äußerlich ist (objectivi illius Christi), der als ein Lehrer oder Geber aufgefaßt wird. Ich will daß er selbst mir Geschenk und Lehre sei an sich, daß ich alles in ihm habe. Er spricht: ich b i n der Weg, die Wahrheit und das Leben; nicht: ich gebe dir Weg, Wahrheit und Leben, als ob er außer mir gestellet sei und in mir solches wirke. In mir muß er sein, leben, reden, nicht durch mich oder auf mich hin; 2 Cor. 6: a u f d a ß w i r i n i h m w ä r e n d i e G e r e c h t i g k e i t G o t t e s, nicht in der Liebe oder den darauf folgenden Gaben. de W. IV, 271.

Also spreche ich daß Adam sei ein Bild Christi, wie der Apostel lehrt; also daß, wie jener uns ohne unser Thun und Wirken hat zu Sündern gemacht, so machet uns Christus ohne unser Thun und Wirken zu Gerechten. Derohalben gleichwie Adam in den Seinen allezeit machet das Böse, also Christus in den Seinen allezeit die Gerechtigkeit. Löscher, R. A. I, 284.

Es ist einerlei Rechtfertigung des Glaubens durch den verheißenen und erwarteten, als nun durch den gesendeten Christum. Aber der Glaube ist nicht einerlei. W. IX, 2795.

Da nun Christus offenbaret ist können wir nicht mehr selig werden durch den Glauben an den Christus der da kommen soll, sondern sind gezwungen zu glauben daß er schon gekommen sei, alles erfüllt habe, das Gesetz abgethan habe. So giebt ein Glaube dem andern Glauben Raum, es gehet aus Glauben in Glauben (Röm. 1). Galbr. I, 305.

Der Glaube der Väter hing an dem Christus der da kom-

men sollte, gleichwie der unsrige hänget an dem der schon erschienen ist. Abraham wurde zu seiner Zeit gerechtfertiget durch den Glauben an den zukünftigen Christus. So er heute lebte würde er gerechtfertigt durch den Glauben an den erschienenen und gegenwärtigen Christus. Also auch Cornelius glaubte zuvörderst an den Christus der da kommen sollte; da ihn aber Petrus ermahnete, glaubte er daß er schon gekommen sei. Derohalben ändern verschiedne Zeiten den (rechtfertigenden) Glauben, den heiligen Geist, die Gaben nicht. Galbr. I, 345.

Capitel 404.

Der Glaube bringt den Geist.

Vgl. Cap. 226 flgg. 232.

Der Glaube verdient es daß der Geist gegeben werde. Lat. III, 317.

Der Glaube allein rechtfertigt, denn, so er wahrhaftig ist, erlanget er den Geist der Liebe. Lat. III, 429.

Daß der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet wird, das heißet nichts anderes denn den Geist empfangen. Lat. III, 263.

Der Geist wird nicht denn allein in, mit und durch den Glauben an Christum gegeben. LXIII, 122.

Dieselbige Fülle wird auch unser, nicht persönlich wie er sie hat, sondern durch den Glauben daß wir bezahlen können; und wo der Herr ist da ist auch der Geist, ja da ist alles. XLVII, 181.

Mit dem Glauben wird der heilige Geist gegeben, der in dem Menschen wirket daß er hinfort der Sünde widerstehet und sie dämpfet. VIII, 174.

Allein der Glaube macht selig; warum? er bringet den Geist mit sich, der alle gute Werke mit Lust und Liebe thut, und also Gottes Gebote erfüllet und gefällig macht. XX, 308.

Wenn wir den Glauben haben so dürfen wir keines Dinges mehr; denn er bringet den heiligen Geist mit sich; derselbige lehret uns denn nicht allein allerlei, sondern thuts auch mächtiglich dahin, und führet uns auch durch Tod und Hölle gen Himmel. XIII, 236.

So Gott günstig ist und zurechnet so empfahen wir in

Wahrheit den Geist als Geschenk und Gnadengabe. Denn gleichwie Gott thatsächlich liebet, nicht allein mit Worten, also segnet er auch indem er die Sache selbst dargiebet, und nicht blos mit Worten. Lat. III, 263.

Allein der Glaube macht die rechten, lieben Jünger Christi; dieselbigen empfahen auch den heiligen Geist durch denselbigen Glauben und nicht durch ihr Wirken. Werke machen auch wohl Jünger, aber nicht liebe Jünger, sondern zeitliche Heuchler, die nicht bestehen. X, 243.

Es ist unmöglich daß, wo ein Mensch an ihm selbst verzagt Christum anruft im rechten Vertrauen, daß derselbe nicht sollte den heiligen Geist haben. Wo Christi Name ist da folget der Geist nach. Wer aber Christum anruft im Glauben der hat seinen Namen; so kommt ihm gewißlich auch der Geist. Wenn aber der Geist kommt, siehe der macht ein rein, frei, lustig, fröhlich, lieblich Herz, das lauter umsonst fromm ist, keinen Lohn sucht, keine Strafe fürchtet, nur um der Frömmigkeit oder Gerechtigkeit selbst fromm ist und thuts alles mit Freuden. XX, 307.

Capitel 405.

Der Glaube ist der rechte Gottesdienst, der Gott die gebührende Ehre giebt; und das rechte Gott wohlgefällige Opfer.

Vgl. Cap. 30—32. 101 flgg.

Der Glaube ist der rechte Gottesdienst. XLVII, 253.

Glauben ist ein Gottesdienst den man Gotte allein leistet und keiner Kreatur leisten darf. Jen. III, 335.

Wie Christus von dem Vater verkläret wird durchs Wort und Offenbarung, also wird er in uns verkläret durch den Glauben und Bekenntniß. L, 214.

Der Glaube ist die Meinung des Herzens, dadurch allein der wahre Gott recht verehrt werden soll; der Unglaube ist Herzensverkehrtheit und die größte Gottlosigkeit. Jen. I, 491.

Nicht durch Thun sondern durch Glauben verherrlichen wir Gott, und bekennen daß er wahrhaftig sei. Die Werke aber, sintemal sie fühllose Dinge sind, können Gott nicht verherrli-

chen, wenngleich sie (wo der Glaube vorhanden ist) zur Ehre Gottes geschehen können. Jen. I, 438.

Durch den Glauben wird der Mensch ohne Sünde, und gewinnet Lust zu Gottes Geboten; damit giebt er Gott seine Ehre, und bezahlet ihm was er ihm schuldig ist; aber den Menschen dienet er williglich womit er kann, und bezahlet damit auch jedermann. LXIII, 126.

Wenn die Seele Gottes Wort festiglich glaubt, so hält sie ihn für wahrhaftig, fromm und gerecht; damit sie ihm thut die allergrößeste Ehre die sie ihm thun kann. Wenn dann Gott siehet daß ihm die Seele Wahrheit giebt, und also ehret durch ihren Glauben, so ehret er sie wiederum und hält sie auch für fromm und wahrhaftig, und sie ist auch fromm und wahrhaftig durch solchen Glauben. XXVII, 182.

Der Glaube ist allmächtig und seine Kraft unschätzbar und unendlich. Denn er giebt Gott die Ehre, außer der Gott nichts größeres gegeben werden kann. Gott seine Ehre geben heißet aber ihm glauben, ihn für wahrhaftig, weise, gerecht, barmherzig, allmächtig halten, in Summa ihn anerkennen als den Schöpfer und Geber alles Guten. Das thut die Vernunft nicht, sondern der Glaube. Er vollendet die Gottheit, ja, daß ich so sage, er ist der Schöpfer der Gottheit, nicht im Wesen Gottes, sondern in uns. Denn ohne den Glauben büßet Gott ein in uns seine Ehre, Weisheit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Barmherzigkeit u. s. w., in Summa keine Majestät und Gottheit wird Gott gelassen, wo kein Glaube ist. Galbr. I, 327 flgg.

Die christliche Religion ist überaus leicht wenn du auf die äußerlichen Werke siehest; aber wenn du ansiehest die rechten geistlichen Gottesdienste (welche sind auf Christum vertrauen und Gotte dienen), dann ist sie überaus schwer. Denn das kann keiner leisten es sei denn zuvor sein Herz umgewandelt. Geist und Herz will die wahre Religion haben, nicht Werke und andere äußerliche Dinge, wiewohl dieselbigen von selbst nachfolgen, wenn du das Herz hast. Wer dich ernstlich lieb hat, wird dir auch sein Geld, seine Hülfe, ja sich selbst nicht vorenthalten. Lat. XVIII, 19.

Das erste Gebot fordert den Glauben, daß du gläubest wie sei ein Gott der dir helfe zur rechten Zeit (Ps. 9, 10). Das andere fordert dein Bekenntniß und Anrufung, daß wir den Na-

men Gottes anrufen in Gefahren und Gotte Dank sagen. Das dritte daß wir rechte Lehre führen und die gesunde Lehre schützen und bewahren. Das sind die rechten und ächten Gottesdienste, welche Gott haben will; er will nicht Opfer noch Geld noch dergleichen haben. Die erste Tafel fordert er daß du glaubest, über Gottes Wort nachdenkest und lehrest es, daß du betest und Gott fürchtest. So das geschiehet, so werden gleichsam von freien Stücken auch die Gottesdienste der zweiten Tafel nachfolgen, d. i. die Werke. Denn es ist unmöglich daß wer die Gottesdienste der ersten Tafel leistet nicht auch die zweite Tafel leiste. Lat. II, 77 flg.

Was man glaubt und für gewiß hält das kann man nicht verachten, es sei gut oder böse. Ists gut so liebet und begehret es das Herz; ists böse so fürchtet und scheut es das Herz, wie wie wir erfahren daß solchs auch im falschen Glauben und irrigen Wahn geschieht, da sich einer fürchtet da keine Furcht ist, und freut da keine Freude ist; so gar ein unruhig und schäftig Ding ists um einen Glauben. XXIII, 171.

Dann opfern wir für die Sünde, wenn wir das Opfer Christi uns im Glauben aneignen. Jen. IV, 623[b].

Solchen Ruhm Gott geben zu können ist Weisheit über alle Weisheit, Gerechtigkeit über alle Gerechtigkeit, Gottesfurcht über alle Gottesfurcht und das Opfer aller Opfer. Daraus siehest du wie der Glaube eine so große Gerechtigkeit sei, und das Widerspiel, wie der Unglaube eine so große Sünde sei. Galbr. I, 328.

Alsobald das Volk gerecht geworden ist und erkennet daß es aus purlauterer Gnade Gotte wohlgefalle, nicht durch irgendwelche eigene Würdigkeit oder Verdienste, alsobald wird alles was es nach Gottes Wort thut mit Recht geheißen ein Opfer oder ein Werk der Gerechtigkeit, auch alle die leiblichen Dinge und Verrichtungen, als zum Exempel: wenn er Wein trinket trinket er Wein der Gerechtigkeit, wenn er ein Kleid anzeucht zeucht er ein Kleid der Gerechtigkeit an, und so fort. Lat. XIX, 152.

Der Glaube tödtet die Vernunft und erwürget jene Bestie, welche die ganze Welt und alle Kreaturen nicht erwürgen können. — Also ertödten alle Frommen, die mit Abraham eingehen in die Finsterniß des Glaubens, ihre Vernunft und spre-

chen: du, Vernunft, bist thöricht, du verstehst nicht was Gottes ist; daher widerbelle mir nicht, sondern schweige; richte nicht, sondern höre Gottes Wort und glaube! Also opfern die Frommen im Glauben ein Thier größer denn die Welt, und dadurch bringen sie Gott ein sehr angenehmes Opfer und Gottesdienst. Und gegen solchem Opfer und Gottesdienst der Frommen sind alle Religionen aller Völker, alle Werke aller Mönche und Werkler auf einen Haufen geworfen völlig nichts. Denn durch solches Opfer schlachten sie zuvörderst die Vernunft, Gottes größten und unbesiegbarsten Feind, weil die Vernunft Gott verachtet, seine Weisheit, Gerechtigkeit, Macht und Gottheit läugnet. Sodann geben sie Gott durch solches Opfer die gebührende Ehre, d. i. sie glauben daß er gerecht, gut, treu, wahrhaftig u. s. w. sei. Galbr. I, 329 flg.

Capitel 406.

Der Glaube macht ein gutes, sicheres und fröhliches Gewissen, das Lust und Freudigkeit hat Gott zu lieben und ihm zu dienen.

Vgl. Cap. 26.

Der Glaube allein ist es der uns vor dem Gericht Gottes aufrichtet und erhält. Lat. XXII, 266.

Dieser Segen (vom Samen Abrahä mir anhaftend) ist also wirksam und mächtig, daß er sowohl den Tod als auch den Fluch, den nur die Erbsünde angeheftet hat, auslöschen und aus dem Mittel schaffen kann. Lat. V, 256.

So einer gerecht wird, obgleich allein der Glaube an den Heiland Christum Gnad erlanget, daß die Sünden vergeben werden und diese Person wird angenommen, so muß dennoch böser Fürsatz weg sein, daß also ein gut Gewissen anfahe. Wo nu Glaub und gut Gewissen ist, da ist gewißlich der heilige Geist, und stehet dennoch das Vertrauen nicht auf eigner Würdigkeit oder gutem Gewissen, sondern auf Christo. de W. V, 40.

Werke stillen das Gewissen nicht, machen auch keinen Frieden im Herzen; und je mehr man sich damit bleuet je unsteter und ungewisser man wird. Wenn aber nun Christus, der Bote des Friedens, einher gehet, da höret die Unbeständigkeit auf; denn da bleibet das Gewissen an ihm hangen, als an einem

festen, starken, unbeweglichen Felsen, welchen die Pforten der Höllen nicht mögen überwältigen. Matth. 16, 18. XV, 495.

Wo Schrecken des Gewissens und Angst ist da ist es ein Zeichen daß die himmlische Gerechtigkeit abhanden gekommen, die Gnade aus den Augen verloren und Christus verdunkelt und unsichtbar geworden ist. Galbr. I, 19.

Ein Christ ist ein solcher Mensch der ein ander Licht im Herzen hat, welches ist der Glaube, der da Gott recht erkennet und ergreifet und mit ihm zu thun hat durch wahrhaftige Anrufung. XIV, 310.

So ein Mensch in Sünden ist wider sein Gewissen — ist keine Reu, kein Glaube, keine Heiligkeit da und ist Gott nicht gefällig. Denn wo Glaube ist, dadurch wir gerecht werden, da muß auch gut Gewissen sein, und ist ganz unmöglich daß diese zwei Dinge beisammen stehen sollten: Glaube, der auf Gott vertrauet und böser Fürsatz, wie mans nennet, bös Gewissen. Glaube und Anrufen Gottes sind zarte Ding, und mag leichtlich sehr eine kleine Wunde des Gewissens sein, die stößt Glauben und Anrufung weg, wie ein jeder geübter Christ sehr oft erfahren muß. de W. V, 40.

So jemand daran zweifelt und nicht fest dafür hält er habe einen Gott der hat ihn auch nicht. Wie er glaubt so hat er. Darum so mag niemand wissen daß er in Gnaden sei und Gott ihm günstig sei denn durch den Glauben. Glaubet er es so ist er selig; glaubet er es nicht so ist er verdammt. Denn eine solche Zuversicht und gut Gewissen ist der rechte, grundgute Glaube, den Gottes Gnade in uns wirket. LXV, 273.

Der Glaube ist nicht ein schläfriger Gedanke noch menschlicher Wahn, sondern eine lebendige Zuversicht im Herzen auf Gottes Gnade und eine Quelle da alles Gute ausfleußt; — nicht ein todt Ding, sondern ein lebendig mächtig Ding, da das Herz muthig und fröhlich ist und trotzt wider die Sünde und Tod und spricht: ich will mich nicht schrecken lassen, denn ich habe Christum und meine Taufe; dabei bleibe ich und wage es getrost auf ihn. IV, 49.

Gott schenket und vergiebt Sünde und Tod um Christi willen, der das ganze Gesetz erfüllet hat, daß er dadurch das Herz also süß mache und durch den heiligen Geist entzünde und

treibe, und beginne ihn wieder zu lieben, von Tage zu Tage mehr und mehr. XIV, 155.

Das Licht göttlichen Worts muß das Herze anzünden, daß die Lust Gott über alle Dinge zu lieben aufgehe, und also hebe ich an das erste Gebot zu erfüllen. XLIV, 193.

Aber dies Werk (der Glaube), je mehr du es treibest und erkennest, je lustiger macht es dein Herz; denn wo solch Erkenntniß ist da kann der heilige Geist nicht außen bleiben. Wenn er dann kommet so muß er das Herz willig, lustig und fröhlich machen, daß er frei hinan gehe und gerne thue alles was Gott gefällt mit fröhlichem Muthe, und leide was zu leiden ist und auch gerne sterbe. Und je klärer und größer das Erkenntniß ist je größer wird auch solche Lust und Freude. So ist denn Gottes Gebot erfüllet und alles gethan was man thun soll, und also bist du rechtfertig. XII, 89.

Sintemal du Christum ergriffen hast mit dem Glauben, durch den du bist gerecht geworden, so hebe nun an gute Werke zu thun, liebe Gott und den Nächsten, rufe ihn an, danke, predige, lobe, bekenne Gott, thue wohl und diene dem Nächsten, thue was deines Amtes ist. Das sind wahrhaftig gute Werke, welche fließen aus dem Glauben und der Fröhlichkeit, die du im Herzen empfangen hast; weil wir umsonst Vergebung der Sünde haben durch Christum. Was immer darnach von Kreuz und Leiden zu tragen ist das wird mit Lust hingenommen. Denn wenn die Sünde vergeben ist und das Gewissen frei geworden von der Last und dem Bisse der Sünde, kann ein Christ alles leicht ertragen. Weil inwendig alles lieblich ist und süß, so thut und leidet er alles williglich. Galbr. I, 196.

Soll ich fromm werden, so ists nicht genug daß ich äußerlich gute Werke thue, sondern muß sie aus Grund des Herzens mit Lust und Liebe thun; also daß ich unerschrocken sei vor Sünde, Tod und Teufel, frei und fröhlich mit gutem Gewissen und aller Zuversicht vor Gott stehen könne, und wisse wie ich mit ihm dran sei. Das kann mir nun kein Werk, ja keine Kreatur geben denn allein Christus, der da hinauf gefahren ist gen Himmel, dahin da man ihn nicht sehen kann, sondern glauben muß daß er droben sitze und mir helfen will. Solcher Glaube machet mich angenehm vor Gott: da giebt mir Christus den heiligen Geist ins Herz, der mich lustig und fröhlich machet

zu allem Guten. Also werde ich rechtfertig und auf keine andere Weise; denn die Werke machen dich je mehr und mehr unlustig, je länger du sie treibest. XII, 89.

Capitel 407.

Der rechte Glaube bricht unwillkührlich in Werke aus.

Vgl. Gleichn. 328.

Der Glaube ist gleichsam die Mutter aus welcher die ganze Nachkommenschaft der Tugenden geboren wird. Lat. III, 305.

Wo der Glaube rechtschaffen ist so hält er die Zunge nicht, sondern leidet eher darüber den Tod. XLVII, 47.

Der rechte lebendige Glaube, den der heilige Geist ins Herze geußt, kann schlechts nicht feiern. XIV, 223.

Der Glaube ist ein so ernst Ding daß er nicht ohne gute Werke bleibet. XLVII, 46.

Es ist unmöglich Werk vom Glauben zu scheiden, so unmöglich als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden. LXIII, 125.

Wo der Glaube recht ist da folget auch die That; und je größer der Glaube je mehr der That ist. Es ist ein gar kräftig, mächtig, thätig Ding um einen rechten Glauben. Nichts ist ihm unmöglich, er ruhet und feiert auch nicht. VII, 224.

Solcher Glaube, dieweil er nicht ein loses Wesen oder Dünkel des Herzens ist, sondern ein kräftiges, neues, lebendiges Wesen, bringet er viel Frucht, thut immer Gutes gegen Gott mit Loben, Danken, Bitten, Predigen und Lehren, gegen den Nächsten mit Liebe dienen, helfen, rathen, geben und leihen, leiden allerlei Uebels bis in den Tod. XXIV, 325.

Der Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus Gott (Joh. 1, 13), und tödtet den alten Adam, machet uns ganz andere Menschen von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringet den heiligen Geist mit sich. O es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß unmöglich ist daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fraget auch nicht ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget hat er sie gethan und ist immer im Thun. LXIII, 125.

Der Glaube ist nicht ein schläfriger Gedanke noch menschlicher Wahn, sondern eine lebendige Zuversicht im Herzen auf Gottes Gnade und eine Quelle der alles Gute ausfleußt. Also ist auch der Unglaube nicht ein müßiger Gedanke oder Traum, sondern eine Eiterquelle im Grunde des Herzens, der andere Sünden auch folgen mit Haufen; nicht ein stilles Ding das im Herzen liegt, ruhet und feiert, sondern das herausquillet und allerlei böse Früchte bringet. IV, 49.

Daß ich Abrahams Samen bin läßt mich nicht ohne Nutz sein, sondern voller Früchte; dieser gesegnete Samen aber wohnet in mir durch den Glauben. Lat. V, 263.

Ist der Glaube rechtschaffen so bricht er heraus und bringet Frucht. Ist der Baum grün und gut so ist kein Aufhören, er schläget aus und bringet Früchte und Blätter; die Natur giebt es, ich darfs ihm nicht gebieten und sagen: hörest du, Baum, trage Aepfel. Denn wenn der Baum da ist und gut ist so folget die Frucht ungeheißen. XIII, 266.

Der Glaube ist ein gar mächtig, thätig, unruhig, geschäftig Ding, der den Menschen gleich erneuert, anderweit gebieret und ganz in eine neue Weise und Wesen führet, also daß unmöglich ist daß derselbe nicht sollte ohne Unterlaß Gutes thun. Denn also natürlich der Baum Früchte träget so natürlich folgen dem Glauben gute Werke. Ist auch kein Nöthigen dazu, sondern er thut von ihm selber, frei und ungezwungen; gleichwie er ohne Gebot von ihm selber schläfet, isset, trinket, kleidet, siehet, höret, gehet und stehet. XIII, 236.

Gleichwenig ein lebendig Mensch sich nicht kann erhalten, er muß sich regen, essen und trinken und zu schaffen haben, und nicht möglich ist daß solche Werke können außen bleiben, weil er lebet, daß man ihn nicht darf heißen und treiben solche Werke zu thun, sondern wenn er nur lebendig ist so thut ers. Also bedarf man nichts mehr dazu daß man gute Werke thue denn daß man sage und glaube nur, so wirst du alles von dir selbst thun. XII, 160 flg.

Alle diese Reden, so im Gesetz gebräuchlich, gehören nicht hieher, als: ein Gläubiger soll gute Werke thun. Wie nicht recht gesagt wird: die Sonne soll scheinen, sondern sie thuts ungeheißen von Natur, denn sie ist dazu geschaffen; also ein

guter Baum bringet ohne das gute Früchte; drei und sieben sind vorhin zehn, sollens nicht erst werden. LVIII, 347.

Die zwei sind und bleiben allezeit weit unterschieden: eins heißt gemacht, das andere genaturt oder gewachsen. Nu gehets allzeit also daß man viel härter und gräulicher treiben muß an dem so wir machen und doch nicht fort will, als das gewachsen ist; denn das gehet, stehet, lebt und thut von ihm selbst wohl wie es soll. Also auch alle andere Lehrer müssen nur mit Treiben umgehn, daß sie aus Werken etwas machen, und könnens doch nicht hinbringen. Aber so ihr in Christo seid als in den Weinstock gepflanzet, und natürliche Reben, so werdet ihr gewißlich gute Früchte und derselben viel bringen. XLIX, 297.

Der Geist machet ein frei und lustig Herz wie das Gesetz fordert; so gehen denn die guten Werke aus dem Glauben selber. LXIII, 122.

Der Geist machet das Herz durch seine Gnade willig und lustig zum Guten, daß der Mensch die Werke frei umsonst nur Gott zu Ehren thut. VII, 216.

Wenn das Herz und Gewissen jetzund am Wort mit dem Glauben hanget, da fleußet es denn heraus in die Werke, daß also, wenn das Herz fromm ist, alle Gliedmaßen fromm werden; da folgen denn auch gute Werke ehe nach. XI, 200.

Es liegt deine Seligkeit nicht dran daß du glaubest Christus sei den Frommen ein Christus; sondern daß er dir ein Christus und dein sei. Dieser Glaube macht daß dir Christus lieblich gefället und süß im Herzen schmeckt; da folgen nach Liebe und gute Werke ungezwungen; folgen sie aber nicht, so ist gewißlich der Glaube nicht da: denn wo der Glaube ist da muß der heilige Geist bei sein, Liebe und Gutes in uns wirken. X, 4.

Wohlan, mein Gott hat mir unwürdigen, verdammten Menschen ohne alle Verdienst, lauterlich umsonst und aus eitel Barmherzigkeit gegeben, durch und in Christo, vollen Reichthum aller Frommkeit und Seligkeit, daß ich hinfort nicht mehr bedarf denn glauben es sei also. Ei so will ich solchen Vater, der mich mit seinen überschwänglichen Gaben also überschüttet hat, wiederum frei, fröhlich und umsonst thun was ihm wohlgefällt, und gegen meinen Nächsten auch werden ein Christ, wie Christus mir geworden ist; und nichts mehr thun denn was

ich nur sehe ihm noth, nützlich und seliglich sein; dieweil ich durch meinen Glauben aller Dinge in Christo genug habe. Siehe, also fleußet aus dem Glauben die Liebe, ein frei, fröhlich, willig Leben dem Nächsten zu dienen umsonst. Denn zugleich wie unser Nächster Noth leidet und unseres übrigen bedarf, also haben wir für Gott noth gelitten und seiner Gnade bedurft. XXVII, 196.

Der rechte Glaube thut immerdar gute Werke, also daß er auch oftmals nicht darauf denket noch gewahr wird was er thut; so gar ist er im Geist ersäuft. XXXIII, 56.

Wo irgend ein Mensch der voll Glaubens und Geistes ist, scheinet es als er trunken wäre, daß ihm seine Werke abgehen ehe ers bedenkt, als ihn seine Natur trüge zu guten Werken, wie man in allen Werken Christi siehet. XXXIII, 56.

Das hochzeitliche Kleid muß sein das neue Licht des Herzens, so die Erkenntniß der großen Gnaden dieses Bräutigams und seine Hochzeit in dem Herzen wirket; daß es ganz an Christo hanget, und von solchem Trost und Freude auch durchgossen mit Lust und Liebe also lebe und thue wie es weiß daß es ihm gefällt, wie eine Braut gegen ihren Bräutigam thut. XIV, 212.

Wer von Herzen glaubt und trauet, daß er vor Gott geliebet, heilig und erwählet ist, der wird nicht allein denken wie er solchen Namen und Ehren genugthue und sich würdiglich darnach halte; sondern wird auch entzündet werden mit Brunst gegen Gott, daß er gern alles thun, lassen und leiden wollte und nicht genug zu thun weiß. Wer aber das nicht glaubet und zweifelt daran, den bewegen diese Worte nicht, fühlet auch nicht welche Flamme und Feuer diese Worte in sich haben: daß wir heilig, geliebet und erwählet vor Gott sind. VIII, 71.

Capitel 408.

Der Glaube ist das allerhöchste und edelste Werk, oder vielmehr er ist nicht ein Werk oder Tugend, sondern aller Werke Brunnquell und Meister, der durch alle Werke hindurchströmt, wie die Gesundheit durch die Glieder, und ihnen erst ihren Werth und Charakter giebt.

Vgl. Cap. 277 flgg.

Die Gnade ist aller Werke kunstreicher Werkmeister. Jen. I, 289[b].

Der Glaube muß Werkmeister und Hauptmann sein in allen Werken, oder sein gar nichts, so wie die Gesundheit alles in den Werken der Gliedmaßen ist, und wer sie hat auch diese hat. XX, 207.

Der Glaube ist der erste Grund und Ursache (principium) aller guten Werke. Lat. XIV, 165.

Der Glaube, gleichwie er fromm macht, macht er auch gute Werke. XXVII, 192.

Gute Sitten ohne Glauben sind nichts, und der Glaube entstehet auch ohne gute Sitten im Herzen. R. A. I, 776.

Das alleredelste und höchste gute Werk ist der Glaube an Christum. XX, 196.

Der Glaube ist das Hauptwerk, ohne welches die andern alle nichts sind denn eitel Gleißen, Scheinen, Färben und nichts dahinten. XX, 203.

Der Glaube ist nicht ein Werk, sondern der Lehrer und das Leben aller Werke. Jen. II, 267[b].

Man hat fälschlich den Glauben nicht über sondern neben die andern Tugenden gesetzet, und ihm ein eigen Werk gegeben, abgesondert von allen Werken der anderen Tugenden, so er doch allein alle andern Werke vergütet, angenehm und würdig machet. XX, 198.

Nur achte den Glauben nicht so gering, als welcher aller Werke alleredelstes und schwerstes ist, durch welches allein, auch wenn du aller andern baar und ledig sein müßtest, du Heil erlangen wirst. Denn er ist Gottes nicht der Menschen Werk. Alles andere thut Gott mit uns und durch uns, das allein aber wirket er in uns und ohne uns. Jen. II, 271[b].

Die Gnade wird nicht dazu gegeben daß eine That der Liebe häufiger und leichter hervorgelockt werde, sondern weil eine solche ohne Gnade überhaupt nicht hervorgelockt wird. Jen. I, 10.

Ich gebe euch, spricht Gott, das Vater Unser, daß ihr um den Glauben bittet, denn die zehn Gebote werden euch sonst zu hoch sein. LIX, 8.

In der Theologie gilt das Werk gar nichts ohne Glauben; sondern der Glaube muß vorhergehen ehe du Werke thust. Denn es ist unmöglich ohne Glauben Gott wohlzugefallen, sondern wer zu Gott nahen will muß glauben. Galbr. I, 381.

Der Glaube entstehet nicht um der Werke willen, sondern die Werke entstehen durch den Glauben. Und der Glaube erwartet nicht die Werke, sich durch dieselbigen zu rechtfertigen, sondern die Werke bedürfen des Glaubens wenn sie rechter Art sein sollen. W. IX, 2777.

Als wenig die Werke dazu thun daß sie böse sind in dem Unglauben; so wenig helfen sie auch im Glauben daß sie gut sind; sondern alleine der Unglaube verderbet alle Werke, der Glaube allein machet sie alle gut. XII, 162.

Ehe denn gute oder böse Werke geschehen, als die guten oder bösen Früchte, muß zuvor im Herzen da sein Glaube oder Unglaube, als die Wurzel, Saft und Hauptkraft aller Sünde, welches in der Schrift auch darum der Schlangen Kopf oder des alten Drachen Haupt heißt. LXIII, 123.

So einer alles Gute thut und alles Böse meidet so thut er doch nichts es sei denn er glaube an Gott. Der Glaube, das Werk des ersten Gebotes, ist das Haupt, das Leben und die Tugend aller andern Werke, und in Wahrheit jenes allgemeine thatsächliche Ding (universale illud reale), das in allen eines und dasselbe ist, also daß kein Werk gut sei es habe denn der Glaube dasselbige gethan, ja es sei denn mit dem Glauben, als dem neuen Sauerteige, ganz und gar getränket und durchdrungen. Lat. XV, 262.

Im Glauben werden alle Werke gleich, und ist eines wie das andere; fället ab aller Unterschied der Werke, sie sein groß, klein, kurz, lang, viel oder wenig. Denn nicht die Werke von ihretwegen sondern von des Glaubens wegen angenehm sind, welcher einig und ohne Unterschied in allen und jeglichen Werken ist, wirket und lebet, wie viel und unterschiedlich sie immer sind; gleichwie alle Gliedmaßen von dem Haupte leben, wirken und den Namen haben, und ohne das Haupt kein Gliedmaß leben, wirken oder Namen haben mag. XX, 199.

Den Glauben nimm in der Theologie allezeit als die Gottheit der Werke, der also die Werke durchströmet wie die Gottheit durch die Menschheit in Christo ausgegossen ist. Wer an einem glühenden Eisen das Feuer anrühret der rühret das Eisen an. Desgleichen wer die Haut Christi berührete der berührete in Wahrheit die Gottheit. So ist also der Glaube (daß ich so sage) das Factotum in den Werken. Abraham heißet ein Gläu-

biger weil der Glaube durch den ganzen Abraham ergossen ist, also daß, wenn ich Abraham Werke thun sehe, ich nichts sehe vom fleischlichen und werkethuenden Abraham, sondern nur vom glaubenden. Galbr. I, 384.

Die Heiden richten sich nach den Werken; die Christen sollen sich richten nach dem Glauben. XXII, 137.

Vom Glauben und der Verheißung heißen wir vornehmlich Israeliten, von den Werken aber, daß wir der Oberkeit und Eltern gehorchen, daß wir ehrbar und keusch leben u. s. w., Jacobiten. Lat. VIII, 342.

III. Stück.

Von der Gerechtigkeit eines Christenmenschen.

Vgl. Gleichn. 524.

Capitel 409.

Es giebt allerdings eine zwiefache Gerechtigkeit, die eine aus den Werken, die andere aus dem Glauben; doch nur die letztere gilt vor Gott. Beide sind gänzlich verschieden und heben sich gegenseitig auf, obwohl sie an derselben Person erscheinen.

Vgl. Cap. 167.

Es giebt gar mannichfaltige Arten der Gerechtigkeit; — als da ist: die bürgerliche Gerechtigkeit (justitia politica), mit welcher die Fürsten der Welt, die Philosophi und Rechtsgelehrten zu thun haben; — die cerimonielle Gerechtigkeit, welche die menschlichen Satzungen lehren; — die gesetzliche Gerechtigkeit oder die der zehn Gebote; über diese alle aber und höher denn sie ist die Gerechtigkeit des Glaubens oder die christliche Gerechtigkeit. — Die ersteren sind gänzlich wider diese, sintemal sie herfließen erstlich aus den Gesetzen der Kaiser, den Ueberlieferungen des Papstes und den Geboten Gottes, sodann aber sintemal sie sich drehen um unsere Werke und von uns geleistet werden können, sei es lediglich mit unsern natürlichen Kräften, sei es durch die Gabe Gottes (denn auch jene Gerechtigkeit die aus Werken stammet eine Gabe

Gottes ist, gleichwie andere Güter die wir haben). Jene Gerechtigkeit des Glaubens aber, die alleredelste die uns Gott zurechnet ohne Werke allein durch Christum, — ist lediglich eine leidende Gerechtigkeit, gleichwie jene eine wirkende. Denn in ihr wirken wir nichts, geben auch Gott nichts, sondern empfahen nur und leiden daß ein anderer in uns wirke, nämlich Gott. Darum ist es billig daß wir jene christliche Gerechtigkeit des Glaubens nennen eine leidende Gerechtigkeit (justitia passiva). Galbr. I, 14.

Zwischen diesen beiden Gerechtigkeiten, der wirkenden des Gesetzes und der leidenden Christi, ist nichts in der Mitte. Wer abweichet von der christlichen Gerechtigkeit der muß in die wirkende zurückfallen; er verleuret Christum und bauet auf Werke; er ist kein Christ, sondern ein Jude, oder Türke, oder Papist, oder Ketzer. Galbr. I, 20.

Das ganze Wesen der Rechtfertigung ist, so weit es uns betrifft, ein Leiden und Gewährenlassen, wir aber, so wir uns am heiligsten zu sein dünken, wollen die Rechtfertigung durch eignes Thun und Wirken erlangen. Lat. XIX, 98.

Es giebt eine doppelte Gerechtigkeit: die erste und vollkommene, dadurch wir gerecht sind vor Gott durch den Glauben, und die zweite und unvollkommene, dadurch wir gerecht sind vor Gott und Menschen, was die Sitten und Ueberzeugungen anbetrifft. Lat. IV, 48.

Es ist eine zweifache Gerechtigkeit. Die eine hat Ohren und Hände; die andere hat Ohren und ein Herz. Jene sagt: ich höre zwar genug, wenn ich es nur thäte; diese sagt: ich höre es, wenn ich nur glauben könnte: W. IX, 1197.

Der Mensch wird auf zwiefache Weise gerechtfertigt, und hat die eine mit der andern nichts gemein. Zuerst nach außen durch die Werke, aus eignen Kräften; dahin gehört alle menschliche Gerechtigkeit wie sie durch Brauch und Gewohnheit erworben wird. Das ist eine knechtische, tagelöhnerische, erdichtete, scheinbare, äußerliche, zeitliche, weltliche, menschliche Gerechtigkeit, die nichts nütze ist zur künftigen Herrlichkeit, sondern empfähet ihren Lohn in diesem Leben: Ruhm, Reichthum, Ehre, Macht, Freundschaft, Gesundheit, oder zum wenigsten Friede und Ruhe, und ein geringer Maß von Leiden denn die nach anderem trachten. — Die ist allerdinge gleich dem was wir von

einem Affen thun sehen aus Nachahmung der Menschen, oder wie es uns die Schauspieler auf der Bühne und im Lustspiel vormachen, und ist überhaupt die Gerechtigkeit der Gleißner und Götzendiener. — Zum andern innerlich aus dem Glauben, aus der Gnade, allda der Mensch an seiner früheren Gerechtigkeit völlig verzweifelt, und wirft sich nieder vor Gott und seufzet demüthiglich und bekennet sich als einen Sünder. Diese ist nichts anderes denn eine Anrufung des göttlichen Namens. Lat. III, 218 flg.

Darin vollendet sich das ganze christliche Leben, das innerliche wie das äußerliche: das innerliche handelt mit Gott durch den Glauben allein, dadurch man glaubet der Verheißung, daß Gott uns wolle umsonst Vergebung schenken um des Samens Abrahä, d. i. um Christi willen. Und dieser Glaube nackt und allein ist die Gerechtigkeit vor Gott, als welchen Gott ohne irgend welche Werke, vorhergehende oder nachfolgende, zur Gerechtigkeit rechnet. Das äußerliche Leben aber handelt mit den Menschen, und stehet im Brauche der zweiten Tafel, deren Summa ist: den Nächsten zu lieben als dich selbst. Solches Leben erzeuget eine andere Gerechtigkeit, nicht welche vor Gott Gerechtigkeit ist: sondern vor den Menschen. Das ist die Gerechtigkeit des Gesetzes; ein anderes ist die Gerechtigkeit der Gnade, welche fließet aus freier Zurechnung. Lat. XXII, 30.

Christliche Gerechtigkeit und menschliche sind nicht nur gänzlich verschieden, sondern schließen sich aus und heben sich auf; sintemal diese aus den Werken kommt, durch jene aber geschehen die Werke. Lat. III, 225.

Etwas anderes ist in der heiligen Schrift meine Gerechtigkeit und Gottes Gerechtigkeit; jene ist eines jeglichen eigne gerechte Sache, dadurch er vor den Menschen und in seinem Gewissen untadelig ist, aber sie reichet nicht aus vor Gottes Richterstuhl; diese aber ist Gnade und Barmherzigkeit Gottes, die uns auch vor Gott rechtfertig macht. Lat. XIV, 261.

Man muß die Absonderung der Gerechtigkeit des Glaubens und der Werke nicht gestatten, als ob es zwo verschiedene Rechtfertigungen wären; sondern es ist eine Gerechtigkeit des Glaubens und der Werke, so wie Gott und Mensch eine Person, Leib und Seele ein Mensch sind. W. IX, 2776.

Capitel 410.

Die Gerechtigkeit aus den Werken ist die niedere, höchstens ein Anfang, der überwunden werden muß: Gott läßt sie aus Gnaden gewähren. In Anfechtungen kann sie sehr gefährlich werden.

Wir gestehen gern zu daß es eine Gerechtigkeit der Werke giebt, aber also daß man sie nicht vorziehe der Gerechtigkeit aus dem Glauben, und wohl unterscheide was köstlich und gemein ist, größer und geringer. Solcher Unterschied ist nöthig sowohl im ganzen Leben, als auch besonders in diesem Artikel. Spüren doch auch die vernunftlosen Thiere einen Unterschied im Futter. Lat. VII, 166.

Allda werden der Bräutigam und die Braut ein Fleisch, welches Geheimniß niemals ausgesagt, gepredigt, gehört, gedacht und begriffen werden kann vor der Größe seines Reichthums und seiner Herrlichkeit. — Die Gerechtigkeit aber welche aus dem Gesetze ist, auch wenn sie ohne Makel wandelt, ist dennoch, wenn wir sie damit vergleichen, ein stinkend Aas, ein Koth und Schaden. Lat. XVI, 252.

Mit Paulo bekennen wir: daß all unsere Werke und Gerechtigkeiten, als mit denen allen wir dem Teufel nicht ein Härlein krümmen können, ein Schaden und Dreck sind. Galbr. I, 67.

Das ist der Christen höchste Kunst und Weisheit daß sie nichts wissen wollen vom Gesetz, und alle Werke und die ganze wirkende Gerechtigkeit aus den Augen setzen, zumal wenn das Gewissen ringet mit Gottes Gericht; gleichwie es außer dem Volke Gottes die höchste Weisheit ist das Gesetz zu kennen, darauf zu achten und zu dringen, desgleichen die Werke und die wirkende Gerechtigkeit. Galbr. I, 16.

Dieser Unterschied zwischen der Gerechtigkeit Christi und des Gesetzes ist zwar den Worten nach leicht, aber in der Uebung und Erfahrung gar sehr schwer, auch wenn du sehr scharfsinnig und geübt bist; sintemal in der Todesstunde und andern Gewissenskämpfen diese beiden Gerechtigkeiten schärfer zusammentreffen denn du wünschtest oder möchtest. Galbr. I, 21.

Die menschliche Gerechtigkeit kann dazu dienen daß einer geschickt werde ein Christ zu werden, ob ers gleich noch nicht drum ist; daß man fortfahre und nicht bei den Werken bleibe,

sondern sich über sie erhebe und glaube an Christum Jesum, daß ers allein gethan und darnach uns geschenket habe. Ein solcher Mann taugt darnach gen Himmel; denn Gott hat ihn lieb um desselbigen Glaubens willen. Darnach taugt er auch auf Erden unter die Leute, seiner guten Werke halben. XVIII, 108.

Die Natur, sintemal sie durch das Gebreste der Erbsünde verderbt und blind gemacht ist, kann eine Rechtfertigung über und außer den Werken nicht erdenken und begreifen. Dieselbige Gerechtigkeit aus den Werken lässet Gott gewähren, obgleich sie eine krankhafte und unvollkommene ist, weil er sie ohne Schaden für das Ganze nicht vernichten könnte, er müßte sonst das ganze Wesen dieser Welt vernichten; wie auch wir ein krankes Glied deshalb nicht abhauen, sondern lieber tragen, weil der Körper sonst darunter leiden würde. Ja Gott belohnt sie sogar, freilich ihrer Natur gemäß nur mit dieses Lebens Gütern, weil er eine bessere nicht haben kann. Nach seiner großen Güte scheut er sich nicht auch den Unwürdigen so großes zu schenken. Damit ists abgethan, im zukünftigen Reiche der Herrlichkeit haben die Werkgerechten nichts mehr zu suchen. Jen. I, 506[b].

Es ist gar viel ein anderes: heilig und selig sein. Selig werden wir allein durch Christum, heilig aber beide durch solchen Glauben und auch durch solche göttliche Stifte und Orden. Es mögen auch Gottlose wohl viel heiliges Dinges haben, sind aber darum nicht selig darin. XXX, 367.

Capitel 411.

Gerechtigkeit Gottes, oder die vor Gott gilt, heißet die welche er selbst in uns wirket.

Ein unerklärlicher Trieb hielt mich gefangen Pauli Brief an die Römer zu verstehen. Aber bis dahin stand mir etwas entgegen, nicht das kalte Blut im Herzen, sondern ein einiges Wörtlein, daß es im ersten Capitel heißt: sintemal darinnen (im Evangelio) geoffenbaret wird die Gerechtigkeit die vor Gott gilt. Jenes Wort Gerechtigkeit die vor

Gott gilt hassete ich nämlich, weil ich nach Art und Weise aller Lehrer unterrichtet war das nach der Philosophie zu verstehen, von der selbstwesenden, innerlichen oder activen Gerechtigkeit (wie sie es nennen), d. i. von der Gerechtigkeit dadurch Gott ein Gerechter ist und die Sünder und Ungerechten strafet.

Ich aber, dieweil ich fühlte, daß ich, obschon ich als ein Mönch unsträflich lebte, doch vor Gott ein Sünder sei und ein gar unruhig Gewissen habe, auch nicht vertrauen könne daß er durch meine Genugthuung zufrieden gestellt sei, liebte den gerechten Gott, der die Sünder straft, nicht, ja ich haßte ihn und zürnte ihm schweigend, wo nicht mit Lästerung, so doch mit ungeheurem Murren sprechend: als obs nicht genug wäre, daß die armen Sünder, die schon ewig durch die Erbsünde verloren sind, durch das Gesetz der zehn Gebote mit Trübsal und Angst aller Art zu Boden gedrückt sind, mußte Gott durch das Evangelium Schmerz auf Schmerz häufen, und auch durch das Evangelium uns seine Gerechtigkeit und seinen Zorn recht nahe bringen? Also wüthete ich mit wildem, verwirrtem Gewissen, dennoch klopfte ich mit Ungestüm an dieser Stelle bei Paulo an, mit glühendem Verlangen und Durst zu wissen was eigentlich St. Paulus meine.

So saß ich grübelnd Tag und Nacht, bis endlich Gott sich meiner erbarmte und mich merken hieß auf den Zusammenhang der Worte, nämlich: sintemal darinnen geoffenbaret wird die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, wie geschrieben stehet: der Gerechte wird seines Glaubens leben. Da hub ich an einzusehen, daß hier unter Gerechtigkeit die vor Gott gilt die zu verstehen sei dadurch der Gerechte durch Gottes Gabe lebe, nämlich die Gerechtigkeit aus dem Glauben, und daß die Meinung sei: daß durch das Evangelium geoffenbaret werde die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, nämlich die passive, d. h. die wir erleiden, dadurch uns der barmherzige Gott rechtfertigt durch den Glauben, wie geschrieben stehet: der Gerechte wird seines Glaubens leben. Da fühlte ich mich völlig neugeboren, als ob ich durch die geöffneten Thore ins Paradies einzöge. Von da an erschien mir durch alles hindurch die Schrift ein ganz anderes Angesicht gewonnen zu haben. Ich lief durch alle Sprüche derselben hindurch,

wie ich sie im Gedächtniß hatte, und sammelte auch aus andern Worten die ähnliche Lehre wie: Werk Gottes, d. i. das Gott in uns wirket, Kraft Gottes, d. i. dadurch er uns stark machet, Weisheit Gottes, d. i. dadurch er uns weise machet, Stärke Gottes, Heil Gottes, Ehre Gottes u. s. w.

Hatte ich vorher mit großem Hasse die Gerechtigkeit die vor Gott gilt gehaßt, so pries ich von nun an mit eben so großer Liebe dieses Wort, das mir so süß geworden war; und so ist dieser Spruch Pauli mir in Wahrheit die Pforte des Paradieses geworden. Vorrede Luthers zu seinen Schriften. Jen. I. Vgl. Lat. VII, 74.

Verstehe das Wörtlein Gottes Gerechtigkeit in der Schrift nicht von der selbstwesenden, innerlichen Gerechtigkeit Gottes, sondern es heißet nach Brauch der Schrift die ausgegossene Gnade und Barmherzigkeit Gottes durch Christum in uns, davon wir vor ihm fromm und gerecht werden geachtet. X, 18.

Ps. 9, 9. Gerechtigkeit und Billigkeit müssen wir nicht verstehen von der innerlichen Christi allein, dadurch er selbst gerecht und billig ist, sondern von seinen Werken dadurch er gerecht und rechtschaffen machet die Völker und von seiner Gnade dadurch er denselbigen Gerechtigkeit und Billigkeit schenket. Sonst wer wollte vor seinem Thron bestehen, so heilig er wäre, wenn er nach seiner Gerechtigkeit und Billigkeit die Menschen richten wollte. Lat. XV, 96.

Die Gerechtigkeit heißet Gottes und unser, dieweil sie durch Gottes Gnade uns geschenkt ist; gleichwie das Werk Gottes das er in uns wirket, gleichwie das Wort Gottes das er in uns redet, gleichwie die Tugenden Gottes die er in uns zu Stande bringet, und vieles andere. Lat. XIV, 207.

Capitel 412.

Es ist eine fremde Gerechtigkeit, nämlich Christi, die ich im Glauben ergreifen muß; so ich sie ergriffen habe wird sie in mir eine Macht die mich vor Sünden behütet.

Die Kraft des Glaubens ist daß er uns rechtfertigt, d. i. uns bekleidet mit einer fremden Gerechtigkeit, nämlich Christi; und das ist jenes unaussprechliche Gnadengeschenk des Herrn, damit er uns loskaufet von Sünde, Tod und Teufel. de W. VI, 420.

Das was uns gerecht machet ist nicht in uns, sondern außer uns, allein in der Gnade und Zurechnung Gottes; in uns ist aber nichts von Gerechtigkeit als der schwache Glaube oder die Erstlinge des Glaubens, daß wir angehoben haben Christum zu ergreifen, indessen aber bleibet in uns die Sünde. Galbr. I, 337.

Allein der Glaube an Christum, der da vollkömmlich vor Gott gerecht und selig machet, ist eines Christen Gerechtigkeit. Gleich wie die weiße Farbe eine Wand weiß und das Feuer oder die Hitze das Wasser heiß machet. LVIII, 372.

Wir werden gerecht geschaffen, gezeuget und geboren durchs Wort aus lauter Gnaden, werden zu solchen nicht durchs Gesetz oder Werke gedrehet noch zubereitet. LVIII, 441.

Die Gerechtigkeit kommt nicht aus dem Gesetz noch aus den Werken vor Gott, sondern aus der neuen Geburt. Gerecht werden heißt nicht Werke thun sondern eine Geburt erleiden. Geboren wird aber der der Werke thut, und hinwiederum zeuget er selbst vielmehr seine Werke. Allhier aber in der Rechtfertigung ist es ein reines Erleiden, sintemal Gott allein in uns den Glauben wirket, durch welchen er uns zeuget, daher uns Petrus nennet: die neugeborenen Kindlein. Jen. III, 535.

Die Gerechtigkeit so vor Gott gilt bestehet nicht darinnen daß man dieses oder jenes thut oder leidet; sondern daß man durch den heiligen Geist erleuchtet wird, und erkennet und weiß daß Jesus Christus unser Heiland sei, der uns durch seinen Tod vom Tode und Sünden erlöst habe. W. VI, 1263.

Es ist gar eine neue wunderliche Lehre und Definition der christlichen Gerechtigkeit, daß sie ganz und gar darinnen stehe und nichts anderes sei denn solch Erkenntniß, daß sich das Herze auf nichts anderes denn auf den lieben Herrn Christum, der da gekreuzigt ist, erwäge und verlasse (Jer. 9, 24). Denn der christlichen Gerechtigkeit Wesen, Substanz und Eigenschaft ist nichts anderes denn nur die Erkenntniß Christi, der Glaube damit wir Christum umfahn und in unser Herz schließen, und gewiß werden daß er sich selbst für uns alle und für unsere Sünde gegeben hat zur Erlösung (1 Tim. 2, 6). W. VI, 1029.

Die Gerechtigkeit ist nicht ein Gedanke, Wort noch Werk in uns selbst (wie die Sophisten von der Gnade geträumet haben daß es sei ein eingegossen Ding in unsern Herzen), sondern gar außer und über uns, nämlich der Gang Christi zum Vater (das ist sein Leiden und Auferstehen oder Himmelfahrt), und dasselbige dazu aus unsern Sinnen und Augen gesetzt, daß wir nichts sehen und fühlen können, sondern allein mit dem Glauben muß ergriffen werden. L, 61.

Ich fühle nicht, daß ich Gerechtigkeit habe oder wenigstens fühle ichs nur in geringem Maße. Du sollst gar nicht fühlen daß du Gerechtigkeit hast, sondern sollst es glauben; und wenn du nicht glaubest daß du gerecht bist, so thuest du Christo eine unsägliche Schmach und Lästerung an, der dich gereinigt hat im Wasserbade durchs Wort, ja der für dich am Kreuze gestorben ist und Sünde und Tod verdammt hat und getödtet, auf daß du durch ihn die ewige Gerechtigkeit und Leben erlangtest. Galbr. II, 319.

Die Gerechtigkeit so vor Gott gilt, und welche die christliche Gerechtigkeit heißet, wächset und kommt nicht aus dem Herzen, ob sie wohl in unserm Herzen sein muß; stehet auch nicht in unsern Werken, sondern im Glauben an Christum, daß er um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, und unser Herr und Heiland ist. Wer solches glaubt den spricht Gott gerecht. III, 435.

Wenn die göttliche Majestät von mir gedenket ich sei gerecht, mir seien die Sünden erlassen, ich sei frei vom ewigen Tode, und ich mit Danksagung im Glauben solchen Gedanken Gottes von mir ergreife, so bin ich wahrhaftig gerecht, nicht durch meine Werke, sondern durch den Glauben, damit ich den

göttlichen Gedanken ergreife. Denn Gottes Gedanke ist untrügliche Wahrheit. Lat. III, 300.

Durch die Gerechtigkeit heilet Gott die Verderbniß der Natur, nämlich durch die Gerechtigkeit die ein Geschenk Gottes ist, d. i. der Glaube. Und solche Gerechtigkeit, welche wider die Sünde stehet, wird in der heiligen Schrift gleichsam als die tiefste Wurzel dargestellet, deren Früchte die guten Werke sind. Solchen Glaubens und Gerechtigkeit Begleiter ist die Gnade, die Barmherzigkeit, die Huld Gottes, gegen den Zorn, welcher der Begleiter der Sünde ist. Jen. II, 402.

Gerechtigkeit ist: die uns Gott giebt im Herzen, also daß wir dadurch wahrhaftig gerecht werden, damit er wahrhaftig und gerecht ist; das ist nichts andres denn seine Gnade, dadurch wir auch im Herzen gesinnet werden wie er, so weise und stark als er ist; alle Tugend die er an sich hat werden uns mitgetheilt durch das Evangelion, so wir daran glauben. So ist Christus ein König der Gerechtigkeit, darum daß er das Haupt ist von welchem alle Gerechtigkeit fleußet in die Christen. XXXIII, 300.

Gleichwie bei den Aerzten ist eine Arznei welche die Krankheiten heilt und sie verhütet (medicina sanativa et praeservativa), oder ein anderes das der Kranke zu sich nimmt, ein anderes das er meidet; also scheint mir die Gerechtigkeit die Gnade zu sein dadurch wir durch den Glauben an Gott gerechtfertigt werden, die Rechtschaffenheit aber eine Enthaltsamkeit, dadurch wir uns enthalten von allen Lockungen oder Dräuungen, dadurch ein Mensch abwendig gemacht werden kann, daß er sich auf sein eigen Wesen abkehret und ärger wird; sei das nun Beständigkeit oder Mäßigkeit oder wie es einer anders nennen will. Lat. XV, 98.

Capitel 413.

Diese Gerechtigkeit aus dem Glauben ist aber eine noch ganz unvollkommene, durch Sünden und Glaubensschwäche getrübte, daher sie uns Gott aus Gnaden auch noch zurechnen muß.

Die Gerechtigkeit des Glaubens rechnet Gott umsonst zu aus Barmherzigkeit um Christi willen. Galbr. I, 181.

Der Glaube ist zwar der äußerlichen Gestalt nach unsere Gerechtigkeit (justitia formalis), aber doch ist er nicht genug, weil auch nach dem Glauben die Reste der Sünde noch im Fleisch hangen. — Da muß hinzu treten die göttliche Zurechnung, die andere Hälfte der Gerechtigkeit, welche dieselbige vollendet. Der Glaube thut Gott der Form nach nicht genug, weil er unvollkommen ist; ja es ist kaum ein Fünklein Glaubens in uns, welches anhebt Gott seiner Gottheit gemäß zu ehren. Wir haben die Erstlinge des Geistes empfangen, noch nicht den Zehnten. Der Glaube beginnt die Gerechtigkeit, Gottes Zurechnung vollendet sie bis auf den Tag Christi. Galbr. I, 331 flg.

Die christliche Gerechtigkeit muß man recht und eigentlich also örtern: daß sie sei eine Zuversicht auf den Sohn Gottes oder eine Herzenszuversicht durch Christum auf Gott. Solche Zuversicht wird gerechnet zur Gerechtigkeit um Christi willen. Denn die beiden Stücke machen die christliche Gerechtigkeit vollkömmlich aus, nämlich Glaube im Herzen, welches ist ein Geschenk von Gott gegeben, und glaubet nach der Gestalt an Christum; dann daß Gott solchen unvollkommnen Glauben rechnet zu vollkommner Gerechtigkeit um Christi willen, an den ich angehoben habe zu glauben. Um solchen Glaubens willen an Christum siehet Gott nicht an daß ich an seinem Willen gegen mich zweifle, mißtrauisch bin, betrübt im Geiste, und andere Sünden die ich noch habe. — Er rechnet unvollkommne Gerechtigkeit zu vollkommner Gerechtigkeit. Galbr. I, 334.

Wir wollen bleiben in der justitia relationis, non qualitatis, d. i. daß Gott uns für fromm und gerecht halte um Christi willen, der schenkt uns seine Gerechtigkeit. LXI, 127.

Wir schließen daß der ein Christ sei, nicht der Sünde nicht hat oder fühlet, sondern dem die Sünde von Gott nicht zugerechnet wird um des Glaubens an Christum willen. Galbr. I, 197.

Ein Christ ist nicht gerecht nach seinem Wesen oder Eigenschaft, sondern daß man ihn also heißet und achtet, nur so man schauet auf die göttliche Gnade. Lat. XIX, 42.

Ein Christenmensch ist gerecht und heilig durch eine fremde und von außen kommende Heiligkeit, d. h. er ist gerecht durch

Erbarmung und Gnade Gottes. Es ist nicht eine Eigenschaft und Trefflichkeit im Herzen, sondern ein göttlich Gnadengeschenk; — es ist eine fremde Gerechtigkeit, welche lediglich stehet in eines anderen Nachsichtigkeit, und ist ein purlauteres Geschenk Gottes, der sich unserer erbarmet und um Christi willen uns gnädig ist. Lat. XIX, 42.

Wer gerecht gemacht werden soll ist, das versteht sich von selbst, noch nicht gerecht, sondern befindet sich auf der Bahn im Laufen nach der Gerechtigkeit; er ist ein Sünder, und doch wird er für völlig gerecht erachtet, sintemal Gott verzeihet und sich erbarmet, Christus aber, unser Fürsprech und Hoherpriester, für uns eintritt, und unsern Anfang in der Gerechtigkeit heiliget. Denn seine Gerechtigkeit ist ohne Fehle und unser Schirm und Schutz wider Gottes Zorn worden, und läßts nicht zu daß unsere angehobene Gerechtigkeit verdammt werde. Jen. I, 506[b].

Die Hoffnung gehet nicht hervor aus den Verdiensten, sondern im Gegentheil die Verdienste aus der Hoffnung, oder die Hoffnung aus der Hoffnung auf Hoffnung, daß es also sei vor dem Verdienste, mit dem Verdienste und nach dem Verdienste; sintemal wir in diesem Leben die Gerechtigkeit nicht ergreifen, sondern strecken uns nach ihr, suchen sie allezeit und begehren daß wir gerechtfertigt werden; und eben deshalb werden wir dennoch von Gott gerecht geachtet. Lat. XIV, 269.

Ich empfehle auch jene Oerterung der Gerechtigkeit wie sie David giebet: daß es verdammen heißet so Gott die Sünde ansiehet, und rechtfertigen oder für gerecht erklären so er die Sünde nicht ansiehet, und daß es Gerechtigkeit heißet so die Sünden nicht angesehen werden, sondern werden verziehen, geschenket und nicht zugerechnet. Lat. XX, 191.

Gott nimmt uns an und erachtet uns für gerecht allein um des Glaubens an Christum willen; und solches Annehmen oder Erachten ist auch sehr noth, zuerst weil wir noch nicht völlig gerecht sind, sondern in diesem Leben hänget uns noch an die Sünde im Fleische. Diese Sünde, die noch im Fleische übrig ist, reinigt Gott an uns. Sodann werden wir auch zu Zeiten vom heiligen Geiste verlassen, und fallen dann in Sünden, wie Petrus und David und andere Heilige. Galbr. I, 195.

Die im höchsten Chore sitzen und im engsten Rathe der Heiligen, die sind die großmächtigsten Sünder und Zöllner, welche nach ihrer Gerechtigkeit wohl verdienter Weise im Mittelpunkte der Hölle säßen. Jen. IV, 302[b].

Nach dem Tode dieses Fleisches im andern Leben werden wir in uns die volle Gerechtigkeit haben, und den Punkt erreichen da sie wirklich anhebet; hier haben wir sie im Glauben an Christum nur zugerechneter Weise durch Christi Verdienst. Lat. XVIII, 182.

Man muß bei Gott keine andere Gerechtigkeit als diejenige suchen welche von Ewigkeit gewesen ist, d. i. kein Mensch hat sie verdienet, denn sie sind alle später als die Barmherzigkeit Gottes (Ps. 25; 6). W. IX, 1651.

Capitel 414.

Es ist schwer zu begreifen daß wir die größten Sünder und dennoch gerecht seien, und uns aller irdischen Dinge zu entschlagen; aber eben dadurch erst ist unsere Gerechtigkeit sicher gestellt und unvergänglich.

Gerechtigkeit des Glaubens ist ein schwer Stück Arbeit. IV, 42.

Wenn du das Ding genau ansiehest, so ist es beinahe eine größere Sache daß der für einen Gerechten angesehen wird der noch von Sünden angestecket ist, als der überhaupt ganz rein ist. Jen. II, 398.

Die Gerechtigkeit die wir nicht durch unser eigen Thun selbst schaffen oder wirken, sondern sie einen andern in uns schaffen und wirken lassen, ist allerdings ein gar heimlich und verborgen Ding, davon die Welt nichts weiß noch verstehet, ja, das auch dem Christen selbst schwer zu fassen ist, und nimmermehr genugsam gefasset werden mag. W. VIII, 1542. Galbr. I, 14.

Das ist eine freie, umsonst gegebene, feste, innerliche, ewige, wahrhaftige, himmlische, göttliche Gerechtigkeit, welche in diesem Leben nichts verdient, noch empfähet, noch suchet. Lat. III, 221.

Die rechten Knechte der Gerechtigkeit wissen daß sie ganz und gar Sünder sind, und alles ihr Gutes nicht in sich sondern außer sich in Gott und dessen Barmherzigkeit gesetzt wissen wollen. Lat XII, 55.

Die Gerechtigkeit ist zu allererst eine Anklage wider sich selbst, und ein Gerechter ist zuerst ein Ankläger seiner selbst. Lat. XII, 55.

Das ist gar ein schweres Ding, ja das schwerste, das Kreuz, und daß wir aller Dinge uns entschlagen und glauben. Denn es ist das liebe Kreuz das die Lust zu den Dingen ertödtet, daß sie alles verläßet; aber der Glaube erhält und nährt den Ertödteten mit andern Dingen die man nicht schauet und doch schmecket. Derohalben wächset der Glaube und nimmt ab in dem Maße als jene Lust wächset und abnimmt. Denn sie schweben beide als auf einer Wage; in dem Maße nimmt das Unsichtbare zu als das Sichtbare sich verringert, bis daß man alles verläßet und der Glaube ein vollkommner geworden ist. Derohalben ist das eine wunderbare Gerechtigkeit so aus dem Glauben ist; denn sie bezahlet nicht allen ihre Schuldigkeit, sondern verläßet alles und tritt ab von allen ihren Gütern. Denn wenn wir allen alles bezahlen müssen, so können wir Gott nicht für das Leben einer Stunde lang genug thun; derohalben giebt es keine bessere Gerechtigkeit denn diese daß wir von allem abtreten; da bleiben wir niemandem etwas schuldig. So lange wir aber Lust und Begierde zu einem Dinge behalten, so lange kommen wir nicht aus der Unruhe. Löscher, R. A. I, 758.

Zum Vater im Himmel ist meine Gerechtigkeit hingesetzt, da sie mir der Teufel wohl muß bleiben lassen, denn er wird Christum nicht zu einem Sünder machen, noch seine Gerechtigkeit strafen oder tadeln. L, 62.

Ich bin gebauet auf Gottes Gerechtigkeit, welche Gott selber ist; dieselbige kann er nicht verwerfen, sonst müßte er sich selbst verwerfen. XV, 392.

Nun aber hat Gott mein Heil aus meinem freien Willen gerückt und in seinen aufgenommen, also daß er verheißen hat mich nicht um meines Laufens und Wirkens willen, sondern durch seine Gnade und Barmherzigkeit selig zu machen. Nun bin ich sicher und gewiß, weil er mir nicht lügen wird, son=

dern getreu ist, und so mächtig und groß daß keine Teufel, keine Trübsale ihn überwinden und mich aus seiner Hand reißen können. Nun sind wir auch sicher und gewiß daß wir Gott wohlgefallen, nicht aus Verdienst unseres Werkes, sondern aus Gunst seiner Barmherzigkeit, die er uns verheißen hat, und wenn wir zu wenig und böses gethan haben rechnet er es uns nicht an, sondern siehet in göttlicher Gnade darüber hin und bessert den Schaden. Jen. III, 228.

Wir sitzen in fremden Gütern, so fremde Arbeit erworben, gleichwie wir vordem gelegen sind in den Uebeln so fremde Sünde über uns gebracht und unsere eigne vermehrt hat. Wir sitzen in der Gerechtigkeit Christi, dadurch er selbst gerecht ist, dieweil wir an derselbigen hangen, durch welche er selbst Gott wohlgefällig ist, und als Mittler für uns eintritt, und sich als der beste Priester und Schutzherr uns ganz zu eigen giebt. Gleichwie es derohalben unmöglich ist daß Christus in seiner Gerechtigkeit nicht wohlgefällig sei, also ist es auch unmöglich daß wir durch unsern Glauben, dadurch wir uns an seine Gerechtigkeit halten, nicht wohlgefällig seien. Jen. I, 454[b].

Daß Christi Gerechtigkeit deine Gerechtigkeit sei, davon hast du die allerwichtigsten Zeugnisse. Zuerst selbst das Wort Gottes, welches sagt daß Christus für dich gestorben sei. Hernach hast du die heilige Taufe (Röm. 6, 3); du hast auch das Sacrament des Altars, in welchem er mit klaren Worten und mit einem äußerlichen Zeichen bekräftigt daß sein Leib für dich gegeben und sein Blut für dich vergossen sei. Gleichwie aber die Taufe, das Sacrament des Altars, das Wort Gottes, ja Christus selbst solche Dinge sind die außer dir sind, also ist auch deine Gerechtigkeit außer dir. Derowegen können auch die Privatsünden unseres Fleisches dieselbige nicht aufheben. W. VI, 1264 flg.

Was Christus für Gerechtigkeit hält, das heißt nicht ein äußerlich menschlich Wesen auf Erden, sondern ein unbegreiflich und in diesem Leben unsichtbar; und nicht auf Erden in uns Menschen gefunden noch durch Menschen erlanget, sondern eine neue himmlische Gerechtigkeit, die er allein durch sein Sterben und Auferstehen gemachet und gestiftet, und wir jetzt im Glauben fassen müssen (weil wir sie nicht sehen), und dahin

gerichtet daß es sei ein ewig, unendlich Leben und Wesen, da er regieret im neuen, himmlischen Wesen. XII, 124.

In diese himmlische Gerechtigkeit kann keine Sünde fallen. Denn daselbst ist kein Gesetz, daselbst auch keine Uebertretung. Galbr. I, 19.

Obwohl der Glaube selber und das Gesetz ein Ende haben wird, so soll doch die Gerechtigkeit des Glaubens nicht aufhören. W. IX, 2312.

Fünftes Buch.

Von der Heiligung oder dem neuen Leben im Gehorsam guter Werke.



I. Stück.

Vom Verhältniß der guten Werke zum Glauben und zur Rechtfertigung.

Vgl. Gleichn. 522.

Capitel 415.

Gute Werke geschehen nur von einer durch den heiligen Geist wiedergeborenen, durch den Glauben gerechtfertigten, durch die Liebe geheiligten Person; wie gute Früchte nur vom guten Baume kommen.

Vgl. Gleichn. 257. 258. 330. 331.

Wo der Anfang nicht gut ist wird selten ein gut Ende folgen; wo aber die Gnade Gottes erlanget ist werden Werke genug von ihm selber folgen. LXV, 272.

Man kommt mit Werken nicht an ihn; denn die Werke kommen hinten nach. Ich muß zu dem ersten in seine Güter treten, daß er mein sei und ich sein. XV, 388.

Wer die Seligkeit nicht aus lauter Gnaden empfähet vor allen guten Werken, der wird sie freilich sonst nimmer empfahen. VII 167.

Narren vermessen sich den Himmel mit Werken zu gewinnen und selig zu werden. Nein, lieber Mensch, du mußt den Himmel haben und schon selig sein ehe du gute Werke thust. Die Werke verdienen nicht den Himmel, sondern wiederum der Himmel, aus lauter Gnaden gegeben, thut die guten Werke dahin, ohne Gesuch des Verdienstes, nur dem Nächsten zu Nutz und Gott zu Ehren. VII, 165.

Christus muß vor allen Dingen unser und wir sein werden, ehe wir zu den Werken greifen. XV, 135.

Da kommen sie nicht hin, daß sie den ersten Stein recht zum Grunde legten, und also lehreten: ehe ich anfange ein

Werk zu thun so muß ich zuvor gewiß sein der Gnaden Gottes in Christo. Wenn der Stein liegt so fahre alsdann fort, und thue gute Werke so viel du kannst, und danke Gott der dich zu Gnaden genommen hat vor und ohne alle dein Werk. XLIX, 291.

Gott will kein Werk gut achten, ist auch nicht gut, das er selbst nicht in uns wirket durch seine Gnade. Darum daß er derselben viel wirke in uns allen, und unsere Werke aufhören, hat er seine heilwärtige Gnade vor allen Menschen offenbaret. VII, 132.

Der neue Mensch hat den Geist und Wahrheit, dadurch das Herz erleuchtet wird, welche bringet mit sich Gerechtigkeit und Heiligkeit, daß der Mensch Gottes Wort folget, und Lust hat zu gutem göttlichen Wandel und Leben. Wie dagegen aus dem Irrthum folgt Lust und Liebe zu Sünden und aller Untugend. IX, 311.

Der heilige Geist treibet dich nicht von ersten auf die Werke, sondern holet dich erstlich hinauf zu Gott durch seine süßen Worte und Gnade, zeiget dir so bald kein Werk; aber darnach gegen den Nächsten wirst du Werke genug finden. Wo du mir ein Werk vorgiebest so ist es nicht der heilige Geist. XIV, 164.

In jeglichem guten Werke werden die Kinder Gottes vielmehr getrieben denn daß sie selbst etwas treiben. Und darin stimmen alle überein, welche einen Schmack haben einer tieferen Theologie, daß diejenigen Werke die besten sind welche ohn unser Zuthun Christus in uns wirket, und diejenigen die ärgsten die wir thun nach eigner Wahl, oder (wie sie sagen) mittelst des freien Willens. Jen. I, 45.

Ehe du dein Herz durch einen rechten Glauben und Zuversicht auf Christum setzest, so wirst du kein gut Werk thun können. III, 425.

Ein gut Werk, sagen wir, ist das im Glauben und Gehorsam Gottes geschiehet, von dem der glaubt daß Gott sei ein Schöpfer, ein Erlöser, ein Erwecker von den Todten. Lat. V, 215.

Wie das Gewissen gegen Gott stehet und glaubet so sind die Werke auch die daraus geschehen. Nun ist da kein Glaube, kein gut Gewissen zu Gott; darum so ist den Werken der Kopf ab und all ihr Leben und Güte nichts. XX, 196.

Von Natur erzeuget der Glaube gute Werke. Die Gottlosen aber können weder glauben noch gute Werke thun; sie thun nur etwas das ein Schemen ist eines guten Werkes. Lat. XXII, 354.

Der Unglaube, der die Person und den Baum böse macht, der thut böse und verdammte Werke. Darum wenn man fromm oder böse wird hebet sich's nicht an den Werken an, sondern an dem Glauben. Sir. 10, 14 flg. Matth. 12, 33. XXVII, 192.

Wo Gott den Glauben wirkt da muß der Mensch anderweit geboren und eine neue Kreatur werden. Da müssen denn natürlich eitel gute Werke aus dem Glauben folgen. LI, 340.

Die Gläubigen und Gottseligen sehen es von inwendig an, nämlich an der heiligen und göttlichen Lust: da folget dann das Reden, und zuletzt auch das Werk von außen, und hernach die Lehre, daß sie es andern mittheilen und lehren. W. IV. 291.

Das Werk allein ist gut das hervorfließet aus gutem und reinem Herzen. Ein gutes Herz aber wird nur aus der Gnade geboren. Die Gnade kommt nicht aus den Werken, sondern aus dem Glauben Christi. Hast du in einem Stücke den Glauben nicht so hast du ihn in keinem. Lat. III, 372.

Ehe denn gute oder böse Werke geschehen, als die guten oder bösen Früchte, muß zuvor im Herzen da sein Glaube oder Unglaube, als die Wurzel, Saft und Hauptkraft aller Sünde, welches in der Schrift auch darum der Schlangen Kopf und des alten Drachen Haupt heißet, den des Weibes Same, Christus, zertreten muß. XXIII, 123.

Wie es mit ihm stehet im Glauben oder Unglauben darnach sind seine Werke gut oder böse; nicht wiederum, wie seine Werke stehen darnach ist er fromm oder gläubig. Die Werke, gleichwie sie nicht gläubig machen, also machen sie auch nicht fromm. Aber der Glaube, gleichwie er fromm macht, also machet er auch gute Werke. XXVII, 192.

Zur Rechtfertigung gehöret nichts denn hören und glauben Jesum Christum, als unsern Seligmacher. Das ist aber beides nicht Natur, sondern Gnadenwerke. Wiederum zu guten Werken gehöret nichts denn Rechtfertigung; denn wer da rechtfertig ist der thut gut, und sonst niemand, und alles was er also

gerechtfertiget thut ist gut, ohne allen Unterschied der Werke. VII, 240.

Wo Unglaube ist so kannst du nimmer so viel gute Werke thun daß du die kleinste Sünde vertilgest. So wenig nun Sünde vor dem Glauben kann bleiben, so wenig können gute Werke sein beim Unglauben. Darum gehöret nichts mehr zu guten Werken denn der Glaube, und nichts mehr zu der Sünde und bösen Werken denn der Unglaube. XII, 160.

Liebe macht nicht fromm, sondern fromm sein das hat Liebe. VIII, 117.

Erstlich muß die Liebe im Herzen sein, darnach thue Werke, so werden sie Gott angenehm sein. XIV, 140.

Ein Philosophus spricht: thu viel guter Werke, so kommst du in die Uebung und wirst zuletzt fromm. So spreche ich: thue kein Werk daß du fromm werdest: aber so du schon fromm bist denn so thue Werke: doch mit Ziemlichkeit und mit dem Glauben. XVII, 101.

Wer lernet denn singen, und wollte, wenn er es kann, niemals singen, wollte nicht viel mehr recht oft singen? Also wird die Gerechtigkeit des Glaubens allerdings ohne Werke gegeben, dennoch aber zu den Werken und um der Werke willen gegeben; denn sie ist ein lebendiges Ding und kann nie müssig sein. Derohalben muß vor allem Werke zuvor die Person wohlgefällig gemacht werden durch die Gnade, welche rechtfertigt aus dem Glauben. Da gehet es nun wunderlich also zu daß der Gerechte gehalten ist zu keinem Werke des Gesetzes, und dennoch dieselben thut und Gott schuldig ist; nur das eine ist nöthig daß sie nicht geschehen aus Zwang des Gesetzes, sondern aus dem Willen des Herzens. Denn der Zwang machet einen Knecht, der Wille einen Freien; jener thut Sünde, dieser gute Werke. Löscher R. A. I, 778.

Die Sünde muß zuvor vergeben sein, so gute Werke geschehen. Denn gute Werke müssen geschehen mit fröhlichem Herzen und gutem Gewissen zu Gott, d. i. in Vergebung der Schuld. Löscher R. A. II, 514.

Daraus folgt denn daß alles Leben und Leiden leicht wird, und der Mensch mit Freuden seinem gnädigen Gott dienen kann, der sonst für Unruhe seines Herzens nimmer kein rechtes Werk thut. Löscher R. A. III, 521.

Das sind die tollen Köpfe, die da vermeinen mit Gewalt die Werke ihrer Sünde abzulegen und Ruhe dem Herzen zu machen. Diesen gebricht daß sie vor wollen gute Werke thun ehe die Sünden vergeben sind; so doch wiederum vor die Sünde vergeben sein müssen ehe gute Werke geschehen: und nicht die Werke austreiben die Sünde, sondern die Austreibung der Sünde thut gute Werke. Die guten Werke müssen geschehen mit fröhlichem Herzen und gutem Gewissen zu Gott, das ist in der Vergebung der Schuld. XX, 181.

Allenthalben muß das Wesen eher sein denn das Wirken, daß kein Werk das Wesen gebe, sondern das Wesen gebe das Werk. VIII, 16.

Wer fromm ist der thut viel Gutes, und nicht wer viel Gutes thut der ist fromm. XVIII, 29.

Gute fromme Werke machen nimmermehr einen guten, frommen Mann; sondern ein guter frommer Mann macht gute, fromme Werke. Böse Werke machen nimmermehr einen bösen Mann; sondern ein böser Mann macht böse Werke. XXVII, 191.

Werke erfüllen das Gesetz nicht, sondern die Erfüllung des Gesetzes thut die Werke; nicht dadurch daß einer gerecht handelt wird er gerecht, sondern so er gerecht gemacht ist, handelt er gerecht. Zuvörderst kommt die Gerechtigkeit und die Erfüllung des Gesetzes, ehe denn die Werke geschehen, denn diese fließen aus jener. Lat. III, 224.

Nicht dadurch werden wir gerecht gemacht daß wir gerecht handeln; das ist nur ein Schein; sondern dadurch daß wir gerecht werden und sind thun wir auch gerechte Werke. Erst muß die Person umgewandelt sein, dann kommt es an die Werke. Abel ist Gott eher wohlgefällig und angenehm denn sein Opfer. d. W. I, 40.

Durch gute Werke wird niemand fromm. Gute Werke geschehen allein durch den der fromm ist. Gleichwie die Früchte machen nicht den Baum, sondern der Baum bringt die Frucht. XXIV, 6.

Der Baum muß zuvor gut werden ehe er gute Früchte bringet: also muß der Mensch zuvor gut und fromm werden, soll er etwas Gutes thun. IV, 171.

Woher kommt die Güte des Baums? Nicht von den Früchten, sondern aus der Wurzel; nicht aus der Heiligung, sondern

aus der Wiedergeburt. Denn wer von ihm geboren ist der thut recht. W. IX, 976.

Gute Werke machen nicht Christen, sondern Christen machen gute Werke; wie die Frucht nicht machet den Baum, sondern der Baum machet die Frucht; und das Gesicht machet nicht die Augen, sondern die Augen das Gesicht. VIII, 16.

Wer heißet gute Werke thun daß man fromm werde, ist gleich als wenn ich zum Baum spräche: willst du ein guter Baum werden so hebe an und trage Aepfel; gleich als möge ich Aepfel tragen ehe ich ein Baum sei; sondern ich muß sagen: willst du die Aepfel tragen so hebe an und werde ein Baum; also muß der Baum sein zuvor ehe er die Früchte gewinnt. Daher saget auch der Herr daß der Baum abgehauen soll werden, er spricht nicht: man soll die Früchte abhauen. XIII, 190.

Es ist offenbar daß die Früchte tragen nicht den Baum, so wachsen auch die Bäume nicht auf den Früchten; sondern wiederum die Bäume tragen die Früchte, und die Früchte wachsen auf den Bäumen. Wie nun die Bäume müssen eher sein denn die Früchte, und die Früchte machen nicht die Bäume, weder gute noch böse, sondern die Bäume machen die Früchte, also muß der Mensch in der Person zuvor fromm oder böse sein, ehe er gute oder böse Werke thut; und seine Werke machen ihn nicht gut oder böse, sondern er machet gute oder böse Werke. XXVII, 191.

Zur neuen Geburt gehört auch das neue Leben. Aber gleichwie es keine Früchte geben kann es sei denn zuvor ein Baum da, also kann es auch keine guten Werke geben es sei denn zuvor die Person gerecht und gut. Lat. XIX, 126.

Ueberhaupt machet kein Werk den der es schaffet sowie es selbst ist, sondern der Künstler machet das Werk so wie er selbst ist. Also verhält es sich mit den Werken der Menschen: wie er selbst ist, Gott gebe es sei im Glauben oder im Unglauben, also ist sein Werk beschaffen, gut wenns im Glauben, böse wenns im Unglauben gethan ist. Aber das darf man nicht verkehren, also daß wie das Werk ist so der Mensch werde, im Glauben oder im Unglauben. Wer gute Früchte haben will der muß vom Baume anheben, und einen solchen gut pflanzen; also

wer gut handeln will der fange nicht vom Handeln an sondern vom Glauben, dieweil dieser die Person gut machet. Jen. I, 440[b].

Capitel 416.

Ist durch den Glauben das Verhältniß zu Gott gestaltet, so gestaltet sich durch die Werke der Liebe das zu dem Nächsten leicht und von selbst. Der Glaube hat genug, aber er ist nicht selbstsüchtig. Wie Gott uns gethan so thut er dem Nächsten; daher es ein Kennzeichen eines guten Werkes ist daß es dem Nächsten Nutzen bringt.

(Vgl. Gleichn. 329.)

Werke gehören dem Nächsten, der Glaube Gotte. LVIII, 256.

Den Glauben muß ich hinein und hinauf zu Gott bringen; die Werke heraus und hernieder in den Nächsten. XIII, 62.

Habe ich Gott als einen mir versöhnten im Glauben erkannt, dann wende ich das Angesicht den Menschen zu, d. h. ich warte meines Amtes und Berufes. Lat. IV, 96.

Der Glaube richtet sich gegen Gott, die Werke gegen den Nächsten. Der Glaube schwebet über alle Gesetze und ist ohne Gesetz, die Werke liegen unter dem Gesetz und sind Knechte aller Gesetze. LI, 280.

Zuvörderst wird die Person gerecht gemacht für sich selbst, dann wird sie in Werken thätig gegen andere; gleichwie ein Baum zuvörderst gut wird in sich selbst, dann wird er in Früchten nutzbar werden für andere. Jen. I, 527.

Wenn ich diese Gerechtigkeit Christi in mir habe, steige ich vom Himmel herab wie ein Regen der die Erde befruchtet, d. i. ich trete heraus in ein ander Reich, und thue gute Werke, so viel mir dazu Gelegenheit wird. Galbr. I, 23.

In Christo sind wir durch den Glauben, und er ist in uns. Derselbige Bräutigam muß allein mit der Braut in der Kammer sein, und müßten ferne sein alle Diener und die ganze Hausgenossenschaft. Darauf aber wenn er die Thür öffnet und gehet heraus, mögen die Knechte und Mägde herbeilaufen und dienen und Speise und Trank herbeibringen. Da heben denn an die Werke und die Liebe. Galbr. I, 202 flg.

Gottes Werke kommen von oben herab, und geben uns eitel himmlische, ewige Güter; aber unsere Werke bleiben hienieden, und schaffen allein was zu diesem irdischen Leben und Wesen gehöret. XVI, 91.

Der Glaube muß allein Gott gebühren, der empfähet göttliche Werke, die wirket allein Gott, und dieselbige Werke Gottes empfahen wir allein durch den Glauben. Darnach sollen wir uns befleißigen gegen den Nächsten, und alle unsere Werke dahin ordnen daß sie dem Nächsten dienen. XIII, 61.

Das ist eine falsche Liebe die sich am ersten in sich selbst zeucht. Göttliche Liebe gegen sich selbst kann nicht bestehen, sondern sie muß sich ausstrecken zu einem andern. Und diese Liebe macht rein. Jac. 5, 20. Darum wer sich selbst lieb will haben der muß aus ihm selbst gehen, und nicht in ihm selbst sondern in einem andern sich lieb haben, d. i. er muß sich in ihm selbst hassen, und ihm selbst Leids thun und allen andern Liebe thun; wie Christus mit Worten und Werken uns lehret. XXVII, 19.

Ja, du darfst nichts mehr thun das zur Seligkeit, zur Vergebung der Sünde, zur Errettung des Gewissens dienet, du hast genug an deinem Glauben; aber dein Nächster hat nicht genug, dem mußt du auch helfen: darum lässet dich auch Gott leben, sonst müßte man dir bald den Kopf abreißen: aber darum lebst du daß du mit deinem Leben nicht dir sondern deinem Nächsten dienest. XII, 320.

Christus der Herr hatte auch genug; es war sein was die Welt hat, er hätte uns mögen lassen; aber das ist nicht ein recht Leben. Ja vermaledeiet und verflucht sei das Leben in die Hölle hinein das ihm alleine lebet. XII, 320.

Verflucht und verdammt ist alles Leben das ihm selbst zu Nutz und zu gut gelebt und gesucht wird. Verflucht alle Werke die nicht in der Liebe gehen. XXII, 94.

Obwohl Gott seinethalben desselben nichts achtet, so achtet ers doch deines Nächsten halber. LI, 55.

Gegen Gott bedürfen wir nicht der Werke, sondern gegen den Nächsten. Man kann Gott weder stärker noch reicher machen mit den Werken, aber den Menschen kann man damit stärken und reich machen; dem sind sie vonnöthen, da sollen sie auch hingehen und nicht zu Gott. XIII, 60.

Christus wird am jüngsten Tage nicht fragen wie viel du

für dich gebetet, gefastet und gewallet, dies oder das gethan, sondern wie viel du den andern, den allergeringsten, wohlgethan hast. XX, 246.

Das andere Hauptstück: daß christliches Leben sei die Liebe zum Nächsten: daß wir hinfort kein Gesetz haben noch jemand schuldig sind denn lieben. Röm. 13, 8. Derhalben alle Gesetze, Werk und Gebot, die von uns gefordert werden Gott zu dienen, die Sünd zu büßen, sind nicht aus Gott, und wer sie hält verläugnet Christum; als da sind fasten, feiern, beichten u. s. w. Aber welche Gesetz, Werk und Gebot von uns gefordert werden dem Nächsten zu Dienste, die sind gut, die sollen wir thun, als: der weltlichen Gewalt gehorchen, die Hungrigen speisen, den Dürftigen helfen u. s. w. d. W. II, 418.

Ein gerechtfertigter Mensch ist hinfort nichts schuldig denn seinen Nächsten zu lieben. Röm. 13, 8. Joh. 13, 34. Wo Christus Jünger sind da dürfen sie für sich und für ihre Sünde und zu ihrer Seligkeit nichts thun; sondern das hat Christus Blut schon gethan und alles ausgericht, und sie geliebt, daß sie sich selbst nicht mehr dürfen lieben oder suchen oder was Gutes wünschen: sondern was sie desselben für sich thun und suchen wollten, sollen sie auf ihren Nächsten wenden, und solche gute Werke, die sie nicht dürfen, einem andern thun; gleichwie Christus uns gethan hat, der auch sein Blut nicht für sich selbst sondern für uns geben und vergossen hat. Joh. 13, 35. d. W. II, 376.

Wir dienen einander in der Liebe, dieweil der Glaube nicht müßig ist, aber die Liebe ist schwach und gering. Galbr. III, 13.

Der Glaube hat nichts eignes, nur Christi Werke und Leben. Die Werke haben etwas eignes von dir; sollen aber doch nicht dein eigen sondern des Nächsten sein. VII, 9.

Ein Baum träget Früchte nicht ihm selbst sondern den Menschen und Thieren zu gut, das sind seine guten Werke. X, 22.

Das heißen recht christliche, natürliche gute Werke, die ohn Unterlaß allezeit an allen Orten gegen alle Personen geschehen mögen und sollen. Der Werkheiligen Werke sind wohl schöne, große, viele, lange, breite und dicke Werke, aber es ist kein gut und nützlich oder hülflich Werk darinnen. X, 23.

Das ist nicht dein gut Werk daß du ein Almosen giebst

oder betest; sondern wenn du deinem Nächsten dich ganz ergiebest und ihm dienest, wo er dein bedarf und du vermagst, es sei mit Almosen, Beten, Arbeiten, Fasten, Rathen, Trösten, Lehren, Vermahnen, Strafen, Entschuldigen, Kleiden, Speisen, zuletzt auch mit Leiden und Sterben für ihn. X, 20.

Wie der Mensch ohne Barmherzigkeit ist, sondern eitel Gesetze vor den Augen hat; also hat er auch vor Gott keine Barmherzigkeit, hat auch noch nie geschmecket was Gottes Barmherzigkeit ist. Darum wie ihm Gott schmeckt so schmeckt ihm auch der Nächste, beide eitel bittere Galle und Wermuth. VIII, 74.

Kein Geschöpf, gegen welches du Liebe üben sollst, ist edler denn dein Nächster. Er ist nicht ein Teufel, nicht ein Löwe, nicht ein Bär, ein Wolf, nicht ein Stein, Holz u. s. w., sondern ein Geschöpf so dir ganz ähnlich ist; und ein freundlicheres, liebenswürdigeres, nützlicheres, gütigeres, tröstlicheres und unentbehrlicheres Geschöpf wird auf Erden lebend nicht gefunden, welches von Natur also zur Geselligkeit und zum gesitteten Umgang geschaffen wäre. Darum konnte unter allen Geschöpfen auf Erden nichts aufgestellt werden was deiner Liebe würdiger wäre denn dein Nächster. Galbr. II, 364.

Der Christen Werke sind des Nächsten Nutz und Frommen. LVIII, 254.

Das ist ein gut Werk das andern wohl thut. LVIII, 256.

Die Liebe will solche Werke haben die da nützen. XIII, 206.

Ein gut Werk heißt darum gut daß es nütz sei, und wohl thue und helfe dem es geschiehet. X, 21.

Das ist der christlichen Liebe Art: alles frei umsonst zu thun, Gott zu Lob und Ehren, daß auch ein Christenmensch um solcher Liebe willen auf Erden lebet, gleichwie Christus allein um Wohlthun willen gelebet hat. Matth. 20, 28.

Wenn man mit Gott handelt so gilt kein innen bleiben, stille stehen und warten was uns Gott giebt und wie er mit uns handelt. Vor Gott soll kein wirken noch leben gelten noch helfen, sondern wir sollen nur holen und nehmen von Gott; aber in der Welt gilts nur geben, leihen, schenken, helfen und rathen. W. IX, 1101.

Wiederum die Liebe lehret ihn von ihm selber wie er gute Werke thun soll; denn gute Werke sind allein die dem Nächsten dienen und gut sind; ja was ist solche Liebe anders denn eitel

Wirken ohn Unterlaß gegen den Näheſten, daß auch das Werk der Liebe Namen hat, wie der Glaube des Gebets. Joh. 15, 12. 13. XIV, 47. flg.

Wiewohl es wahr iſt daß kein Unterſchied iſt unter den Werken, wo der Glaube iſt und wirket; ſo iſt's doch zu verſtehen: wenn ſie gegen den Glauben und ſeinen Werken geachtet werden. Aber ſie unter einander zu meſſen iſt ein Unterſchied, und eines höher denn das andere. Gleichwie in einem Leichnam die Gliedmaßen gegen der Geſundheit keinen Unterſchied haben, und die Geſundheit in einem gleich wirket wie in dem andern; ſo ſind doch der Gliedmaßen Werke unterſchieden, und eines höher, edler, nützlicher denn das andere. XX, 213. XXXVI, 84.

Das iſt ein echt chriſtlich Leben: das da andern thut wie ihm Gott gethan hat. VII, 161.

Der Nutzen des Glaubens iſt daß er dienet durch Liebe, und hinwiederum mit unſerer Gerechtigkeit, Weisheit und allen unſeren Werken den Bruder bekleidet, gleichwie wir angenommen ſind von Chriſto und mit ſeinen Gütern bekleidet und reich gemacht. d. W. VI, 420.

Die Werke müſſen frei und umſonſt geſchehen zum Ruhm und Vortheil des Nächſten, gleichwie Chriſti Werke für uns geſchehen ſind frei und umſonſt. Aber dann ſind es nicht mehr Werke des Geſetzes ſondern Chriſti, der in uns durch den Glauben in allen Stücken wirket und lebet. Jen. II, 491.

Capitel 417.

Ein Gerechtfertigter thut lauter gute Werke, weil die geheiligte Perſon und der Glaube die Werke adelt. Doch darf er ſich nichts darauf einbilden, und muß wiſſen daß ſie nur um des im Glauben ergriffenen Chriſti willen gut geachtet werden. Da iſt dann auch kein Unterſchied zwiſchen großen und kleinen, gewöhnlichen oder außergewöhnlichen Werken.

Der Glaube iſt ſo edel daß er alles gut machet was am Menſchen iſt. XII, 161.

Für den der glaubt iſt alles gutes Werk, ſelbſt die allergewöhnlichſten und alltäglichſten Verrichtungen. Pred. 9, 7. 8. XX, 197.

Wenn solcher Glaube vorhanden ist so gefället Gott wohl alles das ich thue, und er weidet sich an einer Schönheit die er selbst mir geschenket. Lat. XVIII, 233.

Findest du dein Herz gut in der Zuversicht daß es Gott gefalle, so ist das Werk gut, wenn es auch so gering wäre als einen Strohhalmen aufheben. Ist die Zuversicht nicht da, oder zweifelst du daran, so ist das Werk nicht gut, ob es schon alle Todten auferweckete, und sich der Mensch verbrennen ließe. XX, 198.

So du gläubig bist so gefallen Gott auch die natürlichen, fleischlichen und thierischen Verrichtungen wohl, Gott gebe du essest oder trinkest, oder wachest, oder schlafest, welches alles körperliche und thierische Dinge sind. Ein solch gewaltig Ding ist der Glaube. Lat. VII, 222.

An der Gerechtigkeit halten ist am Glauben halten und darin bleiben; wo es geschiehet so ergreift der Mensch die Gerechtigkeit, daß sie sein wird; also daß alles was er thut und lebet ist gerecht; er hat sie erlanget, daß er gar drinnen wohnet, wie in einem Erbgut. Darum wer da will recht thun und in der Gerechtigkeit leben, der glaube und halte daran, thue darnach ohne allen Unterschied Werke wie sie ihm vorkommen. So hat er das Vortheil: er darf nicht suchen noch fragen wie dieselben Werke recht werden; sie sind schon gerecht eben in dem daß sie geschehen, und die Gerechtigkeit ungesucht, ohne Lesen und Wählen, ist schon drinnen ergriffen, darum daß er durch den Glauben dranhanget. VII, 229.

Ein gut Werk ist allein das da kommt und fleußt von einem rechten gläubigen Herzen. Also gilt ein Streich eines Dreschers in der Scheuren als viel vor Gott als ein Psalter von einem Karthäuser gesungen. XVI, 42.

Wenn eine arme Dienstmagd das Haus kehret und thut solches im Glauben an Christum, so thut sie ein besseres Werk und größern Gottesdienst denn Antonius in der Wüste gethan hat. V, 161.

Alsdenn sind alle Werke des Staats- und Hauslebens, damit man sich beschäftiget, ganz gut, du magst spazieren oder schlafen gehen, oder wachen, alles ist Gott wohlgefällig, wie das Wort und der Glaube und Geist, so in dir wohnet, gut ist. Lat. VIII, 97.

Dem Gläubigen muß alles mithelfen und zum besten dienen, ja zur Verherrlichung, auch was noch so gering, schmutzig und verächtlich war. Lat. VII, 221.

Ein böses Herz kann nichts denn böses reden, auch wo es gutes spricht; ein gutes Herz kann gar nicht anders denn gut reden, auch wo es böse spricht. Jen. IV, 331[b].

Obgleich die Gläubigen nicht immer ein sonderliches oder einzelnes Wort haben, noch sündigen sie dennoch nicht wider das allgemeine Wort, vielmehr, weil sie alles was sie thun im Glauben des Sohnes Gottes thun, so thun sie allerwege recht. Lat. II, 222.

Das gemeine Leben des Gerechten ist nichts denn lauter gute Werke; sintemal Christus von seinen Schafen hat auch nicht einmal eine Klaue in Aegypten gelassen. Jen. II, 392[b].

Glaube, so wirst du selig werden (Luc. 8, 50), rein wirst du werden und heilig, und was du immer thust wird alles rein, heilig und nütz sein. Gleichwie an einem Schafe nichts unnützliches ist. Denn auch sein Mist und seine Knochen haben ihren Brauch, nicht nur seine Milch und Wolle. Also ist das Murren der Heiligen wider Gott jener Mist; das schadet aber den Heiligen nicht, sondern alles muß mitarbeiten zu ihrem Heile, dieweil sie leben, handeln und leiden im Glauben des Worts. Lat. VIII, 96.

Wenn ich neu geboren bin, fromm und gottfürchtig worden, so gehe ich hin, und was ich in der neuen Geburt thue das ist gut. Als Adam, wenn er in der Unschuld und dem Stande, darinnen er geschaffen war, geblieben wäre, so wäre er hingegangen und hätte gethan was er nur gewollt hätte, als irgends Schmerlen gefischt, Rothkehlchen gefangen oder Bäume gepflanzet: das wären eitel gute, heilige Werke gewesen und keine Sünde; und Eva hätte die Kinder gesäuget, sie gewaschen: das wären eitel köstliche gute Werke gewesen. Denn die Person war gut, rechtschaffen, rein und heilig geschaffen; darum waren auch alle ihre Werke gut, sie esse oder trinke, so wars alles recht. Aber nachdem nun der Mensch in die Sünde gerathen, thut er nach dem Fall nichts Gutes, sondern sündiget in allen seinen Werken, auch wenn er betet. Denn er thuts wie ein Sünder, alles was er thut ist nicht recht, auch wenn er fastet und betet. Solches ist alles sündlich, darum daß die

Person böse ist und nicht wieder neu geboren, und hilft sie alles nichts was sie nur thut. XLVI, 262.

Gute Werke haben keinen Namen. LVIII, 254.

Die guten Werke haben keinen Namen, das sich nicht ein Unterschied erhebe, und stücklich sich theilen, daß du etliche nicht thust, sondern du ganz und gar sollst dich ihm ergeben. X, 20,

Der Christen Werke haben keinen Namen, Zeit noch Stätte, sondern was sie thun das ist gut; und wenn sie es thun so ist es recht; und wo sie es thun da ist es wohl gethan. Es sei essen, trinken, schlafen, wachen, gehen, stehen, reden, schweigen, arbeiten, müßig sein u. s. w. ist alles alles eitel köstlich Ding, darum daß es alles gehet im Namen des Herrn Jesu. VIII, 86,

Ein solcher Mensch, was er lebt und thut, es sei groß oder gering, und heiße wie es wolle, so sind es eitel Früchte; und kann ohne Früchte nicht sein; denn er ist dazu geboren in einem neuen Wesen in Christo, daß er ohn Unterlaß voll guter Früchte sei. Und wird einem solchen alles so er thut leicht, und ohne saure Arbeit oder Verdienst ist ihm nichts zu schwer oder zu groß, das er nicht leiden und tragen könne. XLIX, 302.

Lasset uns Gott danken daß wir wissen wir gefallen ihm wohl auch darin daß wir essen, schlafen, trinken, mit den Männern, Kindern und Frauen haushalten, und unsern Hausstand wohl regieren, ja daß wir die Ziegen melken. Darin lasset uns fleißig üben, sintemal es eben so große und wunderbare Thaten sind als die erhabensten, da sie nämlich von einer großen Person geschehen, welcher glaubet und ein Erbe ist des Himmelreichs. Gefällt es Gott so soll wohl auch ein Tag und eine Stunde kommen, da wir Großes und Heldenmäßiges vollbringen. Lat. VII, 231.

Magst du nun den Schmuz oder die Edelsteine der Heiligen und ihrer Werke anschauen, dennoch gefallen sie Gott wohl, welcher sowohl der geringen als der edlen Werke Urheber ist; denn es sind Werke Gottes, in denen Gott mitwirket. Lat. VII, 221.

Also muß man die Vorbilder der Väter, die solche Höhe des Lebens erstiegen haben, anschauen und behandeln, daß man auch die niedrigen, fleischlichen und schmutzigen Beispiele aus dem Haus- und Staatsleben nicht verachtet. Denn sie sind eben nicht mehr schmutzig noch gering und verächtlich, sintemal

sie geschehen von einer gläubigen Person, die Gott angenehm, heilig und göttlich ist. Eine solche weiß daß alles was sie thut Gott wohlgefällig sei, doch so daß alles im rechten Geleise bleibe, und sie aushalte und lebe im Glauben: ist das in Ordnung so gefallen auch die Werke des Berufes wohl. Lat. VII, 212.

Das ist ein höherer Trost, so wir anschauen die fleischlichen Thaten der Heiligen, als jene großen und heldenmäßigen, die wir nicht nachahmen können. Also sind die heldenmäßigen Männer beschaffen, und also werden sie uns beschrieben zum Vorbilde, daß wir erfahren sie seien Menschen gewesen gleichwie wir auch sind, bald stark und erhaben, bald schwach und gebeugt. In hohen und heldenmäßigen Dingen sind sie unüberwindliche Leuen und ganz unvergleichlich, in den täglichen Dingen des gewöhnlichen Lebens thöricht und schwach. Gott aber schauet beides an und siehet daß es gut ist, sowohl die erhabenen als die geringen Thaten. Lat. VII, 265.

Wenn eine rechte, christliche Liebe und Glaube vorhanden ist, so ist alles was der Mensch thut verdienstlich, und mag ein jeder thun was er will (Röm. 14, 12. flg.), doch in der Meinung daß er die Werke für nichts achte; denn sie können ihn nicht selig machen. XVII, 103.

Ein Christ thut lauter gute Werke; wenn auch einmal eine Sünde mitläuft, das ist der Mist, damit er kann seinen Acker düngen, daß auch seine Gebrechen müssen zu Gut und nicht zu Schaden gerathen. XLIX, 305.

So zuvörderst die Gerechtigkeit zugerechnet ist und die Person angenehm gemacht, so ist alsbald auch alles durch dieselbige angenehm durch die Kraft der Zurechnung. Jen. I, 531[b].

So wir durch den Glauben gerecht geworden sind und den heiligen Geist empfangen haben, so ist denn auch der Gehorsam des Gesetzes Gott wohlgefällig. Aber nicht durch seine eigne Würdigkeit, sondern weil die Würdigkeit des Opfers (d. i. des Christus den wir in reinem Glauben ergriffen), unendlich überwieget unsere mistige Unwürdigkeit, welche dem Gehorsam aus dem alten Menschen anklebet. Jen. I, 533[b].

Unsere Werke, so sie ohne den heiligen Geist geschehen, obschon sie bürgerlich nicht böse sind, können doch nicht gut ge-

nannt werden, noch sollen sie es, um des unreinen Herzens willen, aus dem sie hervorfließen. Wenn wir aber durch den Glauben Vergebung der Sünden und zugleich den heiligen Geist empfangen haben, da folgen aus dem Herzen als einem reinen Quell auch reine und gottwohlgefällige Werke. Denn obschon wegen der Strafe der Sünde in uns auch der Heiligen Gehorsam vor Gott nicht völlig rein ist, so ist er doch um des Glaubens willen an Christum Gott wohlgefällig und angenehm. Jen. IV, 662.

Capitel 418.

Ein gutes Werk empfängt seinen Adel durch die geheiligte Person dessen der es thut, und gilt nur um Christi willen.

Vor allem Gehorsam muß die Person vorher angenehm sein. W. IX, 1575.

Das ist ganz eitel daß wir eine That des Augenblicks des ewigen Lebens würdig nennen; die ganze Person muß wohlgefällig sein. Jen. I, 1686.

Viel sinds nicht werth daß sie ein einig gut Werk sollten thun; und wahrlich, es ist ein Großes daß ein Mensch würdig ist daß er ein gut Werk thue. LVIII, 417.

Es muß ja ein jeglich Werk seinem Meister ähnlich und gleich sein. XXIV, 136.

Kein Werk macht einen Meister darnach das Werk ist; sondern wie der Meister ist darnach ist sein Werk auch. XXVII, 192.

Die Werke siehet Gott nicht an, wie geringe sie sind, sondern das Herz, das ihm mit solchen geringen Werken dienet. LI, 422.

Das Herz giebt dem Werke den Namen und nicht das Werk dem Herzen. Ist das Herz recht und gut, der Name sei wie er wolle, so schadet er nicht. XXIX, 184.

Gott siehet nicht an wie gering oder groß die Werke sind; sondern das Herz, das im Glauben und Gottes Gehorsam dasjenige thut was sein Beruf erfodert. LII, 112.

Darum gilts nicht darnach zu richten was für Werk gethan werde, sondern aus was Grund es gethan sei. Es liegt nicht an dem Thun, es sei groß oder klein, viel oder wenig, son-

dern an dem Quell und Brunnen da sie herfließen, da scheidet sich der Christ und aller anderen auf Erden Leben und Wesen. XLIX, 304.

Menschen richten die Person nach den Werken; Gott richtet die Werke nach der Person. VII, 249.

Man muß nicht die Person nach den Werken sondern die Werke nach der Person achten, von welcher sie ihren Adel nehmen müssen. XXI, 130.

Wo Liebe und Freundschaft ist da siehet man das Geschenk nicht so groß an als das Herz; dasselbige bringet ein groß Gewicht zum Geschenk. XII, 326.

Gott gefallen die Opfer nicht, wenn sie nicht von einer solchen Person dargebracht werden die vorher gerecht und ihm wohlgefällig ist. Wo aber die Person böse ist, so werden die Werke, ob sie gleich an und für sich nicht böse sind, dennoch böse und verdammt. W. VI, 1342.

Pauli Werke gefallen nicht darum daß sie gut sind, sondern daß sie von Paulo, der Gott gefällt, geschehen, die sonst Gott nicht gefielen, wo er an Paulo nicht Gefallen hätte. XVIII, 346.

Nicht das Werk sondern der es thut wird Lohn empfahen. Der es thut ist aber vor dem Werke schon gut oder böse. Die Schrift sagt nicht: er wird einem jeglichen Werke vergelten, sondern: er wird einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Einem jeglichen heißts, d. i. wie die Person wird beschaffen sein die das Werk thut, also wird sie den Lohn empfangen. Person und Werk sind in der Schrift also mit einander eng verbunden daß man sie nicht trennen darf. Matth. 16, 27. Jen. IV, 363[b].

Wo das Herz nicht gereinigt ist was sind da alle gute Werke? Nichts denn ein Schein der Frommkeit und Gleißnerei. Lat. III, 177.

Es hat weder Silber, Gold, Edelgestein, noch kein köstlich Ding so manchfaltige Zusätze und Abbruch als die guten Werke, welche müssen allesammt eine einige, einfältige Güte haben, außer der sie lauter Farben, Gleissen und Betrug sind. d. W. I, 436.

In allen Dingen das erste ist die Gesinnung selbst, d. i. die Liebe, oder der Wille, oder das Bestreben; ist dieses ein ver-

kehrtes und gottloses, so gebieret es alsbald gottlose, falsche und lügnerische Meinungen. Lat. XVI, 143.

Alles gute Leben ohne Gnade ist eitel Gleißen und Schein; denn es gehet nur im äußerlichen Menschen, ohne Lust und freien Willen des innerlichen Menschen. X, 38.

Ungehorsam machet alle Werke böse, so gut sie an sich seien, also daß auch die größesten Werke und Arbeiten zu den größesten Sünden werden. Galbr. I, 35.

Das Evangelium hat scharfe Augen und siehet tief ins Herzens Grund; tadelt auch die Werke die die Vernunft nicht tadeln kann; und siehet nicht auf die Schafskleider, sondern auf die rechte Frucht des Baums, ob er gut oder nicht gut sei. XIII, 2.

Ein böses Herz ist ein Brunnen voller Gift, und eine vergiftete Quelle, daraus nichts Gutes sowohl in Worten als Werken hervorkommt, ob es gleich dem äußerlichen Ansehen nach so gut zu sein scheint. W. VII, 271.

Götzendienst und Ketzerei sind thätig in Lehre und gottlosen Gebräuchen, dennoch machen Lehre und gottlose Gebräuche nicht eine götzendienerische und ketzerische Person, sondern geschehen von einer Person die schon vordem götzendienerisch und ketzerisch war. Jen. I, 527.

Darum sind einerlei Werke ungleich, auch wohl in einem Menschen, der zuvor, ehe er an Christum glaubt, hat ein Werk gethan, und jetzt auch thut. Aber zuvor war er ein Distel und Dorn, außer dem Weinstock, daß er keine Frucht konnte tragen, und was er that verloren und verdammt war: nu er aber ein Christ ist, so ist solches Werk eine schöne, köstliche Traube; nicht daher daß es also gemacht oder gethan ist, sondern daß es aus gutem Stamm kommt, welcher ist Christus. XLIX, 303.

Ein gut Werk von Bösen gethan hat auch bei den Menschen kein Ansehen noch gefällt ihnen. LVIII, 342.

Gute Werke müssen aus dem Glauben folgen, ja viel mehr sie müssen nicht, sondern sie folgen von selbst. Solches weiß auch die Philosophie: daß vor jedem guten Werke nothwendig die Vernunft und der Wille gut sein müssen; und wird nicht die Vernunft oder Wille gut vom Werke, sondern das Werk wird es von der Vernunft und Willen. Jen. I, 502[b].

Aristoteles beschließet: ein Werk sei nicht gut es komme

denn aus richtiger Erkenntniß und gutem Willen. Derohalben da unser Willen böse ist und die Vernunft irret, wie es die Erfahrung bezeuget, so folget ohne Zweifel: daß auch durch die Werke, welche den besten Schein haben, solcher Mangel des Willens und der Vernunft nicht ausgeglichen werde. Derohalben schließen auch die Philosophi: daß die Person gut und die Vernunft richtig sein müsse, ehe etwas Rechtes geschehe. Lat. IV, 54.

Also wäre es recht geredet so wir sagten: Christi Werk wirke in uns, das unsrige werde gewirkt; und also gefalle das Werk welches gewirkt wird um des Werkes willen welches wirket. Jen. I, 31.

Gott sähe mein Kreuz nicht an, wenn ich mich gleich todt marterte: aber Christum siehet er an, durch den gelten meine Werke vor Gott, die sonst nicht eines Strohhalmes werth wären. LI, 389.

Die Liebe und Werke sind nicht, können auch nicht sein der Sohn Gottes, oder solche Gerechtigkeit die vor Gott so rein und heilig seien als der Sohn ist: darum können sie für sich selbst nicht bestehen vor Gott, als eine reine Gerechtigkeit, wie der Sohn bestehet. Daß sie aber gerecht und heilig heißen geschiehet aus lauter Gnaden, nicht aus Recht; denn Gott will sie nicht ansehen gleich seinem Sohn, sondern um seines Sohnes willen, der im Herzen durch den Glauben wohnet. LV, 305.

Capitel 419.

Werke müssen beim Glauben sein, weil der Glaube nicht müssig sein kann; doch tragen sie zur Rechtfertigung nicht das mindeste bei, und haben kein Verdienst.

Wie ein Kind, das geboren ist, nicht ohne Bewegung sein kann, also auch ein Wiedergeborner, der thut mit Freuden gute Werke, und sagt: siehe, Christus hat das für mich gethan, billig muß ich ihn wieder lieben. W. XII, 2358.

Obschon wir ohne Gesetz und Werke des Gesetzes gerechtfertigt werden, so leben wir doch im Glauben nicht ohne gute Werke. Jen. I, 507[b].

Es ist unmöglich Werk vom Glauben scheiden, ja so un=

möglich als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden. LXIII, 125.

Glaube und Werke sind zwar unzertrennlich verbunden, aber allein der Glaube ist es der den Segen ergreifet. Der Glaube allein macht rechtfertig, weil er allein gesegnet wird, die Werke haben nicht die Ehre daß sie Segen bringen, sondern sind Früchte der gesegneten Person. Lat. V, 263.

Der Glaube ist activa justitia operum und opera sind passiva justitia fidei, d. i. der Glaube als die wirkende Gerechtigkeit wirket und bringet gute Werke, aber Werke sind des Glaubens leidende Gerechtigkeit, Effect und Früchte. LVIII, 417.

Der Glaube macht allezeit rechtfertig und lebendig, aber dennoch bleibet er nicht allein, d. i. müssig; nicht daß er nicht allein bliebe in seinem Amt und Wesen, dieweil er allein rechtfertigt, sondern er nimmt Fleisch an und wird ein Mensch, d. i. er ist und bleibt nicht müssig noch ohne Liebe. Galbr. II, 7.

So wenig als die Natur außerhalb dem Glauben mag müssig und wirklos sein, so viel weniger mag der Glaube auch müssig sein; und wie die natürlichen Werke nicht machen noch zuvorkommen der Natur, sondern die Natur muß zuvor sein, und die Werke aus ihr und von ihr machen: also auch die gläubigen Werke machen nicht den Glauben, sondern sie folgen und werden vom Glauben gemacht. Darum müssen ja Werke da sein, aber sie verdienen noch seligen nicht, sondern alle Seligkeit und Verdienst muß zuvor da sein im Glauben. XIV, 57.

Die Vernunft weiß daß man fromm sein soll, fällt aber auf äußerliche Ceremonien; — das Gnadenlicht zeigt uns daß nur der Glaube fromm macht, und dann die frommen Werke thut. So wüthet überall das natürliche Licht wider das Gnadenlicht, das ist seine Tugend. X, 184.

Nicht daß die Werke die Seligkeit zu Wege bringen oder erlangen, sondern daß sie da und zugegen sind dem Glauben, der die Gerechtigkeit erlanget, wie ich von Noth wegen werde gegenwärtig müssen sein zu meiner Seligkeit. LVIII, 346.

Unser Werk und Thun sei abgesondert vom Glauben, sofern das Verdienst belanget, und also ausgeschlossen wenn man redet von Gerechtigkeit und Seligkeit eines Christen vor Gott. Nicht daß sie nicht da sein sollen, oder daß ein Christ und

Gläubiger nicht dürfte gute Werke thun; sondern also daß man wisse daß wir durch unsere eigene Würdigkeit nicht selig werden, oder daß unsere Werke nicht sind der Verdienst der Gnaden und ewigen Lebens; sondern daß es allein durch Christum uns verdient und um seinetwillen geschenket wird, welches wir durch den Glauben empfangen müssen. XII, 207.

Wir haben Verdienst und haben kein Verdienst an uns; wir habens, weil es Gaben Gottes und Werke desselben allein sind; wir habens nicht, dieweil wir eben so wenig darauf pochen dürfen als der jüngsten Sünder einer, in dem Gott noch gar nichts wirkt. Also sind und waren und bleiben wir allezeit vor Gott gleich. Lat. XIV, 250.

Des Gesetzes Werke sind nach Christo gleich wie Reichthümer, Ehren, Macht, bürgerliche Gerechtigkeit und alle übrigen zeitlichen Dinge zu achten; wenn du dieselbigen hast bist du vor Gott nicht besser, wenn du sie nicht hast nicht schlechter. Aber du würdest am übelsten daran sein wenn du sagtest sie seien nothwendig daß du dadurch Gott gefallest. Galbr. III, 196.

Was Gott thut, wenn es auch noch so klein wäre, als ein Strohhalm, so heißt es doch ein größer und stärker Werk denn der Himmel und Erden ist, und kann ihm kein menschlich Werk verglichen werden. Dagegen sind unsere Werke eitel stinkender und unfläthiger Mist und Dreck, und sind gleich als ein Lichtlein gegen der großen, hellen Sonne. XLVIII, 80.

Capitel 420.

Gute Werke geschehen nicht um fromm zu werden und die Rechtfertigung zu verdienen; sondern aus Dankbarkeit für die geschenkte Rechtfertigung, Gott zu Ehren und zur Zähmung des Leibes.

Die guten Werke, die Gott befohlen hat, dienen dazu daß wir eine Uebung unseres Glaubens haben. W. IX, 1195.

Die guten Werke sollen und dürfen nichts anderes sein denn Danksagung und Verherrlichung, sie seien welcher Art sie wollen, Almosen oder Gelübde, oder Leiden, oder endlich der Tod selbst; das alles muß gerechnet werden unter die Dankopfer. Lat. VII, 198.

Also wollen wir lehren: daß wir gerecht sind allein aus Barmherzigkeit, und in gleicher Weise bleiben Erben des ewigen Lebens; sodann aber wollen wir durch ein heiliges und schuldloses Leben unseren Gehorsam bezeugen, welcher aber nicht gehört zur Gerechtigkeit, sondern ist eine Danksagung und der Gehorsam den wir Gott schuldig sind, als die wir Söhne sind im Hause des Vaters. Lat. XIX, 140 flg.

Daß ein neues Leben folgen muß das gehört nicht zum Artikel der Genugthuung, sondern dazu daß wir es schuldig sind und Gehorsam leisten. Und sintemal der heilige Geist das in uns hervorbringt kann man daraus nicht irgend welches Verdienst herleiten, dadurch Gott versöhnt und unsere Sünden ausgetilgt werden, als welche nach der rechten Lehre schon Christus ausgetilgt hat. Lat. XIX, 93.

Unser lieber Herr Christus sieht der Schriftgelehrten und Pharisäer Gerechtigkeit hart an (Matth. 5, 20—26) und spricht: ihr Schriftgelehrten und Pharisäer richtet nur Heuchelei an mit eurem Opfer. Denn Gott hat euch nicht geboten also zu opfern daß ihr dadurch sollt das ewige Leben verdienen und erwerben; sondern zu einem Zeichen der Dankbarkeit für diese Wohlthat daß er euch aus Aegyptenland geführt und euch alles Gutes erzeiget, das Land Canaan und die Verheißung von Christo gegeben hat. Davor sollt ihr mit eurem Opfer ihm danken, ihm den Zehenden und Zinse davon geben, als zum Zeichen der Dankbarkeit. Solches thaten die Schriftgelehrten und Pharisäer nicht; sondern verkehrten das Opfer in ein bloß lauter Werk, welches ihnen Gott zum Freunde machen und Gnade erwerben sollte. Das war fälschlich gelehret und gelebet, und ein heuchlerischer Gottesdienst. IV, 367.

Wer durch das Wort und den Glauben weiß daß sie durch Christum einen gnädigen Gott und Vater im Himmel haben, deß Fischlein sie sind, in seinem Wort d. i. in seinem Netze wohl verwahrt, — solche Leute verdreußt keine guten Werke zu thun, denn sie sind rechtschaffen. IV, 334.

In den Werken darfst du nichts ansehen denn Gottes Ehre und der Brüder Nutzen, sonst rein nichts. Lat. XXII, 266.

Nach dem Glauben ist das höchste Werk Gottes Namen loben, ehren, preisen, predigen, singen und auf allerlei Weise erheben und groß machen. XXXVI, 84.

Gottes Ehre soll über allen und in allen Dingen gesucht werden, und all unser Leben ewiglich allein zu Gottes Ehren langen, nicht zu unserm Nutz, auch nicht zu unserer Seligkeit oder etwas Guts, es sei zeitlich oder ewig; es sei denn zu Gottes Ehre und Lob endlich verordnet. XXI, 178 flg.

Die Werke sind außerhalb dem Reich zu denen die nicht im Reich sind, auf daß du sie auch zu dem Reich bringest. XIV, 171.

Gott giebt niemand seine Gnade also daß sie solle stille liegen und keinen Nutzen mehr schaffen; sondern daß sie wuchern soll, und durch Erkenntniß und öffentliche Beweisung auswendig jedermann zu Gott reizen. XIII, 237.

Der Glaube greift das Fleisch an und wirfts unter sich, und führets im Zaum, daß es dienen muß. XI, 71.

Die Arbeit und Mühe, die du thust, ist nicht wider den Glauben, sondern ist nütze das Fleisch zu zähmen; die Sorge aber ist wider Gott. XXXIII, 115.

Der alte Adam wird getödtet zum ersten durch uns selber: wenn wir unsere böse Neigung drücken und hindern mit Fasten, Wachen, Beten, Arbeiten, die Unkeuschheit zwingen, mit Almosen und freundlichen Diensten gegen unsere Feinde, den Haß und Unwillen brechen, und kürzlich in allen Stücken unseren eignen Willen brechen. XXI, 188.

Diese Werke müssen nicht geschehen in der Meinung daß dadurch der Mensch fromm werde vor Gott; denn die falsche Meinung kann der Glaube nicht leiden, der allein ist und sein muß die Frömmigkeit vor Gott; sondern nur in der Meinung daß der Leib gehorsam werde und gereinigt von seinen bösen Lüsten. Denn dieweil die Seele durch den Glauben rein ist und Gott liebet, wollte sie gern daß auch also alle Dinge rein wären, zuvor ihr eigner Leib, und jedermann Gott mit ihr lobte und liebte. So geschiehet es daß der Mensch seines eignen Leibs halben nicht kann müssig gehen, und muß viel guter Werke darüber üben, daß er ihn zwinge; und doch die Werk nicht das rechte Gut sind, davon er fromm und gerecht sei vor Gott; sondern thun sie aus freier Lieb umsonst, Gott zu gefallen; nichts darin anders gesucht noch angesehen denn daß es Gott also gefället, welches Willen er gerne thät aufs allerbeste. XXVII, 189 flg.

Capitel 421.

Kinder und Erben sind wir durch den Glauben, brauchens nicht erst mit Werken zu verdienen; aber wir arbeiten aus Liebe in unserm Erbe. Christi Braut ist die Seele durch den Glauben, aber sie muß sich aus Liebe keusch in der Ehe halten.

(Vgl. Gleichn. 333—335.)

Gott setzte Adam und Eva ins Paradies, daß er daselbst arbeiten und hüten sollte, 1. Mos. 2, 15; so soll man die Werke eines rechtfertigen Christen ansehen. XXVII, 190.

Durch die Werke geben wir Zinsgut, durch den Glauben nehmen wir Erbgut. LVIII, 404.

Wenn wir an Gott glauben so sind wir schon Erben, und dürfens mit keinem Werk mehr erlangen; aber darnach müssen wir es dem Vater helfen mehren. XII, 320.

Die Gläubigen thun auch gute Werke, aber dadurch werden sie nicht Söhne und Erben, das bringt ihnen schon die Geburt; sondern sintemal sie schon Kinder geworden sind um Christi willen preisen sie durch ihre guten Thaten Gott und helfen dem Nächsten. Galbr. II, 268.

Was da Erbe ist das wirket nicht um das Erbe oder um Lohn aus dem Erbe, sondern es besitzet schon das Erbe und übet dasselbige mit seinen Werken; also wer da glaubet ist schon fromm und gerecht, selig dazu, ohne alle Werke, aus Gnaden also begabet; darnach was er thut sind nur Werke der Uebung in diesem Erbgut. VII, 326.

Erben und Kinder wirken ihre Werke frei hin, Gott zu Ehren und dem Nächsten zu gut, ohne alles Sehen und Suchen nach dem Lohn oder Rechtfertigung. Denn solches haben sie schon zuvor alles an diesem Erbe und Hauptgut durch den Glauben, welches ihnen Christus in seinem Testament beschieden hat, darnach durchs Evangelium lassen aufbrechen, lesen, ausschreien und zutheilen; nicht mit Stücken, sondern auf einem Haufen. VII, 252.

Es leidet sich nicht mit einander daß das Erbe sollte zuvor da sein aus Gnaden gegeben, und dennoch durch Werke und Verdienst, als wäre es nicht da oder nicht gegeben, noch er-

suchen und allererst gewinnen. So ist je das Erbe nichts andres denn die ewige Seligkeit.

Sintemal der Glaube rechtfertiget und die Sünde vertilget vor Gott, so giebt er auch das Leben und Seligkeit. So wäre es ja nun eine Schmach und Schande, auch dem Glauben allzu nahe, daß jemand wollte etwas leben oder thun um das welches der Glaube schon hat und mit sich bringet. XIII, 239.

Du mußt gleichwohl nicht müssig gehn, sondern Werk thun; aber damit schaffest du nicht das Erbe, weil es vorhin da ist. Wie soll man dann nichts thun? Nein, sondern hingehen und schaffen daß das Erbe und Gut gemehrt und groß werde. So haben wirs gar durch den Glauben. Aber gute Werke thun wir nicht denn darum darum daß das Reich größer werde, predigen und bringen andere Leute dazu mit Worten und Werken, daß unser Leben darnach gerichtet sei auf andere Leute, ihnen auch zu helfen. XXXIII, 344.

Ein Sohn und ein Knecht arbeiten beide mit dem Vater auf dem Acker; aber der Sohn nicht um sich sein Erbe zu verdienen, sondern weil er der Erbe ist; so sind Werke Uebung im Erbe des ewigen Lebens, daß dieses Früchte bringe. Das Erbe habe ich aber schon, XLVII, 376.

Der Werkheilige dienet nicht, wie ein Kind und Erbe, im eigenen Gut, sondern, wie ein Taglöhner, im fremden Gut. Obgleich die Werke beider gleich und einerlei sind, so scheidet sie doch der Muth, Gewissen und Glaube. Das Kind hat ein Gewissen, und denket es werde bleiben ein Erbe im Gut. Der Knecht denket er muß doch zuletzt heraus, und wartet nicht des Erbes. Joh. 8, 35. VII, 246.

Wir sollen nicht fromm sein etwas damit zu verdienen oder meiden. Denn das sind allesammt Miethlinge, Knechte und Tagelöhner, nicht freiwillige Kinder und Erben, welche nur fromm sind um der Frömmigkeit willen selbst, das ist um Gottes willen allein; denn Gott ist die Rechtigkeit, Wahrheit, Gutheit, Weisheit, Frömmigkeit selbst. Und wer nicht mehr sucht denn Frömmigkeit, der sucht und findet Gott selber. Wer aber Lohn sucht und Pein fleucht, der findet ihn nimmermehr, und macht Lohn zu seinem Gott. Denn warum der Mensch etwas thut das ist sein Gott. XX, 307.

Ich bin nicht unter dem Gesetz der Knechte, sondern unter

Gnade der Kinder und Freien; ich will das Recht der Kinder haben! Ein Vater giebt seinen Kindern alles was sie bedürfen aus väterlicher Liebe. Aber ein Knecht, will er von seinem Herrn etwas haben, so muß ers ihm abverdienen. VI, 90.

Nicht daß wir Christo nachahmen macht uns zu Kindern, sondern daß wir Kinder sind machet daß wir ihm nachahmen. Lat. III, 278.

Gleichwie Christus mit allen seinen Werken nicht hat den Himmel verdienet, denn er war zuvor sein; sondern hat uns damit gedienet, nichts eigenes angesehen noch gesucht, denn diese zwei Stücke, unsern Nutz und Gottes, seines Vaters, Ehre; also sollen auch wir in allen guten Werken nicht unsers suchen, weder zeitlich noch ewiglich, sondern Gott zu Ehren, frei umsonst unserm Nächsten nütze sein. XIII, 239.

Wir müssen also durch den Glauben Gottes Kinder und Götter, Herrn und Könige geboren werden, gleichwie Christus in Ewigkeit vom Vater ein wahrer Gott geboren wird; und wiederum durch die Liebe herausbrechen dem Nächsten mit Wohlthat zu helfen, gleichwie Christus Mensch geworden ist uns allen zu helfen. Und gleichwie Christus nicht durch Werke zuvor verdienet oder durch sein Menschwerden erworben hat daß er Gott ist, sondern hat dasselbige von der Geburt ohn alle Werke und zuvor ehe er Mensch ward, also haben wir auch die Kindschaft Gottes, daß uns Sünden vergeben werden, Tod und Hölle nichts schaden, nicht durch Werke oder Liebe verdienet, sondern ohne Werk und vor der Liebe durch den Glauben im Evangelio aus Gnaden empfangen. Und wie Christus allererst nachdem er ewig Gott ist Mensch worden ist, uns zu dienen, so thun wir auch gut und lieben den Nächsten hernach, wenn wir schon zuvor durch den Glauben fromm, ohne Sünde, lebendig, selig und Gottes Kinder sind. XI, 52 flg.

Die Seele heißt eine geistliche Jungfrau und Braut Gottes allein von dem Glauben, darin sie Gottes Wort empfähet und von dem heiligen Geist schwanger wird; und der heilige Same göttlichen Worts macht sie fruchtbar und eine Mutter der Wahrheit, d. i. wahrhaftiger guter Werke und rechtschaffenen göttlichen Lebens. XXVIII, 161.

Gleich als die Braut damit daß sie keusch lebet und ihrem Ehemanne treu und gehorsam ist nicht verdienet daß sie Braut

und ehelich wird; sondern daher des Bräutigams worden daß sie ihm gefallen hat, ob sie schon zuvor eine Hure gewesen wäre, doch will er haben, weil sie von ihm zu Ehren gebracht ist, daß sie hinfort ihre Ehe rein und keusch halte; wo nicht, so hat der Bräutigam Recht und Macht sie wieder von sich zu stoßen. IX, 186.

Capitel 422.

Gute Werke geschehen umsonst und freiwillig aus der Liebe, die vom Glauben gezeugt ist.

Das ist die rechte Ordnung: daß der äußere Gehorsam (der Werke) auf den inneren Gehorsam (des Glaubens) folget. Lat. III, 111.

Der Geist machet das Herz durch seine Gnade willig und lustig zum Guten, daß der Mensch die Werke frei umsonst nur Gott zu Ehren thut. VII, 216.

Derselbe Glaube und Zuversicht muß und wird dich fröhlich machen, und eine freie Lieb zu Christo erwecken, durch welche du denn ein recht gut Leben anfahest mit Lust zu führen, und Sünde aus dem Herzen zu meiden. XXVII, 151.

Nun aber sind wir nicht des Gesetzes Knechte, sondern das Gesetz ist unser Knecht, und die Werke sind nicht des Gesetzes sondern der Gnade, aus welcher frei und ohne Zwang herausquillt was sonst das Gesetz mit Härte und Gewalt erpreßt hat. Lat. III, 224.

Ein gutes Werk muß ein freiwilliges sein und aus freiem Willen geschehen; aber solcher Wille ist gewißlich entweder selbst die Liebe oder der Liebe Bruder. Jen. I, 269.

Der innerliche Mensch ist mit Gott eines, fröhlich und lustig um Christi willen, der ihm so viel gethan hat, und steht alle seine Lust darin daß er wiederum möchte Gott auch umsonst dienen in seiner Liebe. XXVII, 189.

Ein Christenmensch, der in dieser Zuversicht gegen Gott lebet, weiß alle Dinge, vermag alle Dinge, vermisset sich aller Dinge, was zu thun ist, und thuts alles fröhlich und frei; nicht um viel guter Verdienste und Werke zu sammeln, sondern daß es ihm eine Lust ist Gott also wohlzugefallen, und lauterlich

umsonst Gott dienet, davon begnüget daß es Gott gefället. XX, 200.

Es hilft nichts äußerlich fromm sein, und innerlich Unlust im Herzen haben. XVIII, 74.

Christenstand ist ein solcher Stand der nur willige Herzen fordert; wer nicht von Herzen Lust dazu hat wird wohl davon bleiben. XLIII, 67.

Was nicht aus freiem Willen geschiehet das geschiehet in Wahrheit vor Gott gar nicht, sondern erscheinet nur vor den Menschen als geschähe es. Galb. III, 474.

Was nicht aus unserem freien Willen geschiehet, sondern aus Zwang fremder Macht, das ist allerdings nicht unser Werk sondern des der uns dringt. Denn die Werke sind dessen der sie gebietet. Das gehet klärlich daraus hervor: daß wenn einer frei wäre ohne das Gesetz zu leben, so würde er nie aus eignem Willen des Gesetzes Werke thun. Lat. III, 224.

Wer an Christum nicht glaubt der hat den heiligen Geist nicht, und kann derohalben keinen guten Gedanken haben. Und ob er gleich etwas thut das von ihm selbst nicht böse sondern recht ist, das thut er wie ein Knecht allein aus Furcht, und nicht aus einem rechten herzlichen Gehorsam. III, 420.

Du magst die Werke äußerlich wohl thun, aber Gott ist damit nicht zufrieden, wo sie nicht von Herzen und aus Liebe geschehen; welches nimmermehr geschieht, es sei denn daß der Mensch auf ein neues geboren wird durch den heiligen Geist. XIV, 147.

Willst du etwas thun das Gott soll angenehm sein, so thue es also daß es aus herzlicher Liebe herfließe. Denn alle Werke sind nichts die nicht aus der Liebe kommen, oder wider die Liebe gehen. XIV, 143.

Siehe, das Wort ist die Ursache, Grund, Boden, Born und Quelle der Liebe von Herzen, und aller guten Werke, wenn sie Gott gefallen sollen; denn er mag sein nicht wenn das Herz nicht zuvor rein ist; denn es auch vor den Leuten nicht gilt wenn man ein Werk thut ohne Herz, aus lauter Heuchelei. XIX, 310.

Man kann wohl einen Knecht zwingen daß er ein Werk thue das ihm zuwider ist und ihm zu thun verdrießt; aber dazu daß ers gerne thue und mit Herzen meinet kann ihn nie-

mand zwingen. Er kanns wohl thun so lange bis sein Herr vorhanden ist; aber wenn er hinweg kommt so eilet er davon und machet nichts gutes. XIV, 76.

Christus will haben man solle mit Lust Werke thun; darum so es geschieht mit Beschwerniß des Gewissens ist es Sünde. Derhalben so tritt nur ab von allem Werke das nicht mit Lust und Liebe geschieht. — Hieraus folget daß wir allzumal des Teufels sind, so lange wir finden die Unlust in uns. Darum werfet alle Werke kecklich von euch, ihr findet denn Lust und Liebe im Herzen. XIV, 15 flg.

Was hilft es den Verdammten daß sie aufs niedrigste sind verdrückt, dieweil sie nicht gern und willig drinnen sind? und was schadet allen Engeln daß sie aufs höchste sind erhaben, dieweil sie nicht mit falscher Lust drinnen haften?

Capitel 423.

Die guten Werke beweisen die Rechtschaffenheit des Glaubens; ohne Werke ist der Glaube ein falscher Traum und Wahn; daher auch das Gericht nach den Werken geschiehet.

(Vgl. Gleichn. 332.)

Die Werke machen dich nicht fromm, sondern zeigen an daß du fromm bist. XII, 178.

Das ist wohl wahr: die Werke machen einen fromm oder böse vor den Menschen; das ist, sie zeigen äußerlich an wer fromm oder böse sei. XXVII, 93.

Die Werke müssen gelten den Glauben zu bezeugen, nicht die Gerechtigkeit zu erlangen. Lat. XXII, 25.

Gute Werke machen unsere Berufung und Erwählung fest, dieweil sie ein Zeugniß sind des wahren Glauben. Jen. I, 511.

Glaube daß Gott dem Sünder zürne und dem Gerechten versöhnet sei, und beweise durch Werke daß dieser Glaube ein rechter sei. Jen. I, 514.

Die Werke machen nicht die Person gerecht, sondern die gerechte Person thut gerechte Werke; und dennoch sind die Werke dazu gut daß der Glaube sich in ihnen übe, und durch sie gleichsam stark und fett werde; obwohl solcher Gehorsam nicht recht-

fertigt, so stellet er doch dem Glauben ein gewisses Zeugniß aus (fidem certificat). Lat. IV, 162.

Die äußerlichen Werke helfen nicht dazu daß ich vor Gott fromm und gerecht werde, sondern machen kund und offenbaren den Schatz, und das Herz darinnen er verborgen liegt. XIII, 209.

Die Werke der Liebe sind Zeugnisse und Siegel unseres Glaubens, durch welche wir beweisen daß wir Gottes Kinder sind. An die Verheißungen des Glaubens sind die Verheißungen der Liebe und der guten Werke angehängt, um den Glauben zu bezeugen. W. IX, 992.

Die Bruderliebe ist ein Beweis daher wir wissen daß wir ins Leben versetzt sind. W. IX, 995.

Der Glaube wird durch die Werke gleichsam handgreiflich. W. IX, 2777.

Der Glaube wird ingrossirt und kenntlich, ja schier greiflich gemacht durch die Werke. LVIII, 415.

Durch den Glauben selbst geschiehet es daß wir Werke thun, und also wird der Glaube gleichsam massig durchs Werk, daß man ihn fast greifen kann; gleichwie die Gottheit allein Christum und den Herrn machet, aber dennoch wird sie durch die Annahme des Fleisches massig und greifbar. 1. Joh. 1. d. W. VI, 433.

Der Glaube machet allein fromm; aber weil er in mir verborgen lieget, und ist ein groß Leben, ein großer Schatz, so müssen die Werke hervordringen und den Glauben bezeugen, Gottes Gnade preisen und Menschenwerke verdammen. XIII, 268.

Gute Werke sind des Glaubens Siegel und Probe; denn gleichwie die Briefe müssen ein Siegel haben, damit sie bekräftiget werden, also muß der Glaube auch gute Werke haben. LVIII, 255.

Wer nicht thätig ist der ist auch nicht gläubig, darf sich seines Glaubens nicht rühmen. VII, 225.

Man darf sich nicht viel des Glaubens rühmen, es will auch mit den Früchten und Werken beweiset sein. IV, 296.

So du nicht die Welt überwindest, sondern dich überwinden lässest, magst du wohl rühmen vom Glauben und Christo, aber deine eigene That zeuget wider dich, daß du nicht Gottes Kind bist. VIII, 219.

Wo der Glaube recht ist kann er ohne gute Werke nicht sein. Gleich als wiederum wo Unglaube ist da kann auch kein gut Werk sein. XII, 160.

Es ist nothwendig daß gute Werke folgen als die Früchte des Glaubens, welcher wahrhaftig und wirksam lebet. d. W. VI, 420.

Wo nicht die Werke sind da ist auch Christus nicht; Christus ist ein lebendig, thätig, fruchtbar Wesen, das ruhet nicht, es wirket ohn Unterlaß, wo es ist. X, 84.

Der Glaube, welcher uns bekleidet mit der Gerechtigkeit Christi, ist das rechte Hochzeitkleid, und ist thätig in der Liebe, oder thut Werke der Liebe. Jen. I, 516.

Wie der Leib ohne Seele todt ist, so ist auch der Glaube ohne Werke todt. Nicht daß der Glaube im Menschen sei und nicht wirke, welches nicht möglich ist; denn der Glaube ist ein lebendig, unruhig Ding; sondern daß sich die Menschen selbst betrügen, und meinen sie haben den Glauben; so sie doch nichts davon haben, sondern sollen ansehen ihre Werke, ob sie auch ihren Nächsten lieben und ihm wohlthun. XIV, 48.

Es ist nicht genug daß wir rühmen wir sind aus dem Tode ins Leben kommen, sondern es muß sich auch zeigen und sehen lassen. Denn der Glaube ist nicht ein solch Ding das da gar ledig und todt liege; sondern wo er im Herzen lebt da muß sich ja auch desselben Kraft beweisen: wo er das nicht thut da ist der Ruhm falsch und nichts. IX, 48.

Nicht daß man durch die Werke fromm soll werden; sondern daß man damit äußerlich beweise und Unterschied nehme zwischen dem falschen und rechten Glauben. XIII, 236.

Schleuß den Glauben und die guten Werke zusammen, daß also in den beiden die Summa des ganzen christlichen Lebens stehe; nicht daß die Werke etwas zur Rechtfertigung vor Gott thun, sondern daß der Glaube ohne sie nicht ist, oder ist kein rechter Glaube. LII, 49.

Die Liebe beweiset ob der Glaube rechtschaffen und das Herz fröhlich und muthig in Gott sei; denn wo eine solche starke Zuversicht ist, daß du nicht zweifelst daß Gott dein Vater ist, muß ja folgen, wie schwach auch der Glaube ist, daß er herausbreche mit dem Munde, That und der Hand, und sich des Nächsten annehme mit Lehren und Handreichen. IX, 279.

Darum ist das der Unterschied und Proba unter dem rechtschaffnen oder falschen gefärbten Glauben: daß wo der Glaube wahrhaftig ist da erzeigt er sich auch mit dem Leben; aber der falsche führt wohl denselbigen Namen, Wort und Ruhm, es folget aber nichts hernach. XLIX, 348.

Der Baum wird an den Früchten erkannt, aber nicht daraus gemacht. XIII, 209.

Man muß einen Baum kennen von seiner Frucht (Matth. 7, 16. 20.); trägt einer Schlehen, man nennet ihn nicht einen Feigenbaum. XVI, 40.

Die guten Werke sind nur als das Laub, oder als Aepfel, Birnen oder andere Früchte am Baum. Der Glaube aber ist der Baum, der beide, Laub und Frucht, bringet. VI, 41.

So viel der Baum gut ist so wenig thut er Schaden; so wenig er gut ist so viel thut er Schaden. XIII, 210.

Das andere Hauptstück ist: daß uns, die wir itzt durch den Glauben auf das göttliche Wort gerechtfertigt und in die Gemeinschaft des Herrn Christi eingeleibet sind, dazu alle Sünde und Krankheit in Christo überwunden, nichts anderes mehr zu thun und nothwendig sei denn daß wir Gutes thun und wohl leben. Nicht nur um Sünde auszutilgen, sondern daß wir, als die guten Bäume, bezeugen mit guten Früchten daß wir itzt ohne Sünde sind. — Aus den Früchten erkennt man daß der Baum gut sei, der nicht ihm sondern andern fruchtbar ist. Ps. 1, 3. 52, 9. 92, 13. Gal. 5, 6. Der Glaube ist durch Liebe thätig, wenn wirs mit den Werken bezeugen oder gewiß machen daß wir der guten Werke nicht bedürfen zu der Gerechtigkeit, sondern daß wir itzt die haben durch den Glauben im Herzen. de W. II, 403.

Die Werke können den Glauben wohl anzeigen, aber nicht wirken. Denn wie auch viel Röcke keinen Schneider machen, sondern beweisen daß er ein Schneider sei der solche verfertiget habe, also machen auch die Werke niemand gerecht, sondern beweisen daß einer gerecht sei. W. XII, 2343.

Gleichwie die Sterne den Himmel nicht machen noch zurichten, sondern schmücken ihn nur, also verdienen die Werke den Himmel nicht, sondern schmücken den Glauben, der da gerecht macht. LVIII, 422.

Bei welchen man die Werke nicht spüret, da können wir

bald sagen und schließen: sie haben vom Glauben gehöret, aber es ist nicht zu Grunde gesunken. XIII, 267.

So wir gerechtfertigt sind umsonst da thun wir auch die Werke, ja vielmehr Christus selbst thut in uns alles; wenn keine Werke folgen so ist es gewiß daß solcher Glaube Christi in unserm Herzen nicht wohnet, sondern der todte blos angelernte Glaube. Jen. I, 502[b].

Der Glaube ist nicht ein still liegend und feiernd Ding, sondern ein lebendig, unruhig Ding, gehet entweder hinter sich oder vor sich, lebet und schwebet; und wenn das nicht geschiehet so ist es kein Glaube, sondern ein todter Wahn im Herzen vor Gott. Denn der rechte lebendige Glaube, den der heilige Geist ins Herze geußt, kann schlechts nicht feiern. XIV, 222, flg.

Wo die Werke und Liebe nicht heraus bricht da ist der Glaube nicht recht, da haftet das Evangelium noch nicht, und ist Christus nicht recht erkannt. LXIII, 114.

Wo die Werke und Liebe nicht herausbricht da ist der Glaube nicht rechtschaffen, sondern entweder verloschen oder nur ein selbsterdichteter Wahn und Gedanke, aus eigner Vernunft geschöpft. LVIII, 220.

Werke ohne Glauben sind nichts; so heißts auch: Glaube ohne Frucht ist auch nichts. Denn die Werke ohne Glauben ist Abgötterei; Glauben ohne Werke ist Lügen und kein Glauben. LII, 340.

Daß du also mögest eines nennen eine offenbare oder äußerliche Rechtfertigung, das andere eine inwendige Rechtfertigung; also doch daß die offenbare Rechtfertigung nur eine Frucht, Folge und Beweisung sei der Rechtfertigung im Herzen. XIII, 238.

Wir sagen auch daß der Glaube ohne Werke nichts ist und leer; — nicht also daß der Glaube ohne Werke nicht rechtfertige, oder daß der Glaube, obwohl er wahrhaftig sei, doch nichts gelte wenn er keine Werke habe; sondern also: der Glaube ohne Werke ist ein schwärmerischer Gedanke, eine bloße Eitelkeit und Traum des Herzens, er ist falsch und rechtfertigt nicht. Galbr. I, 226.

Wenn ihr glaubet, so habet ihr den Himmel; aber dennoch, damit ihr euch nicht betrüget, so thut die Werke. XIII, 268.

Wo der Glaube recht ist da thut er Gutes; thut er nicht Gutes so ists gewiß ein Traum und ein falscher Wahn vom Glauben. XIII, 237.

Wo nicht Werke folgen kann der Mensch nicht wissen ob er recht glaube, ja er ist gewiß daß sein Glaube ein Traum und nicht recht sei. XIII, 238.

Wer die innerliche Gerechtigkeit nicht hat der thut der äußerlichen Werke keines. Wiederum, wo die äußerlichen Werke und Beweisung nicht ist, so kann ich jener nicht gewiß sein, sondern beide, mich und andere, betrügen. XXIII, 186.

Wie kann der recht von den Werken des heiligen Geistes in der ersten Tafel, von Kraft, Gnade, Vergebung der Sünden reden, der die Werke des heiligen Geistes in der andern Tafel nichts achtet noch treibet, welche er verstehen kann und erfahren, jene aber nie versucht noch erfahren hat. XXV, 357.

Alles was in der Schrift von guten Werken lautet das ist so zu verstehen daß dadurch der Mensch nicht gut wird, sondern wird dadurch geurtheilt, erkannt, bewährt und bezeugt daß er gut sei. Daher wird Christus auch am jüngsten Tage die Werke hervorziehen, weil er dadurch zeigen will daß sie gut gewesen sind und sind. de W. II, 182.

Ob uns Gott wohl nach den Werken richtet, so bleibt dennoch das wahr daß die Werke allein Früchte sind des Glaubens, bei welchen man siehet wo Glaube und Unglaube ist. Darum wird dich Gott aus den Werken urtheilen, und überzeugen daß du geglaubt oder nicht geglaubt hast. Gleich als man einen Lügner nicht baß urtheilen und richten kann denn aus seinen Worten; noch ists offenbar daß er durch die Worte nicht ein Lügner wird, sondern fürhin ein Lügner worden ist, ehe er ein Lügen sagt, denn die Lügen muß aus dem Herzen in den Mund kommen. LI, 364.

II. Stück.

Von der falschen, verderblichen Werkheiligkeit.

(Vgl. Gleichn. 336—338. 405.)

Capitel 424.

Werkheilige Gesetzestreiberei ist in der Kirche nicht zu dulden; sie ist die gefährlichste Irrlehre.

Gleichwie das Vertrauen auf eigne Macht das Hauptverderbniß der Staaten ist, also ist in der Kirche die Hauptsünde Vertrauen auf Werke. Jen. IV, 663.

Der Wahn eigner Gerechtigkeit ist eine Grundseuche aller Uebel, und die Sünde aller Sünden in der Welt. — Jene Seuche ist die höchste und größte Herrschaft des Teufels auf dem ganzen Erdkreis, ist wahrhaftig das Haupt der Schlange, und der Strick damit der Teufel alle Menschen fängt und gefangen hält. Galbr. II, 59.

Es ist kein größer, gefährlicher, giftiger Aergerniß denn das äußerlich gute Leben in guten Werken und geistlichem Wandel; da sind eitel redliche, vernünftige, ehrbare, fromme Leute innen, daß nicht möglich wäre eine Seele errettet und unverführt zu bleiben, wenn nicht die Sünden wider die erste Tafel das Herz entdeckten. X, 260.

So du im Artikel von der Rechtfertigung deine und Christi Person scheidest so bist du im Gesetz, und bleibest darinnen, und lebest in dir, nicht in Christo, und dasselbige heißt verdammt sein vom Gesetze und todt sein vor Gott. Galbr. I, 246.

Mit diesem Aergerniß, nämlich dem äußerlichen guten Leben in guten Werken und geistlichem Wandel, hat die Schrift zu schaffen, da streitet Gott wider mit allen Propheten und Heiligen. Das ist das rechte Höllenthor und die breite Landstraße zur Verdammniß. X, 269.

Es ist eine philosophische, aus der Vernunft genommene, und rechte türkische Predigt, die vorgiebet daß wir zur Selig-

keit und Gerechtigkeit kommen durch unsere eigenen Werke. W. I, 1107. Lat. III, 81.

Welche die Gerechtigkeit durch Werk und den freien Willen suchen sind schon außer Christo in des Teufels Reich. XXXIII, 301.

Bist du der Meinung daß Christus und Zuversicht aufs Gesetz in einem Herzen zusammen wohnen können, so wisse sicherlich daß nicht Christus sondern der Teufel in deinem Herzen wohnet. Galbr. II, 307.

Es ist gewiß so jemand neben Christo etwas als nöthig zu der Seligkeit vorgiebet, den sollst du fliehen als den Teufel; denn das ist nicht ein schwarzer, gräulicher oder gefärbter Teufel, sondern ein weißer Teufel, der dir unter einer schönen Gestalt des Lebens einsenkt den Gift des ewigen Todes. XX, 320.

Man muß sie zur Kirche hinausjagen und blasen aus dem Reich Christi, welche so heilig sind, und mit ihren Werken hineinrumpeln. XLVIII, 262.

Je weniger Gesetz je besser Recht; je weniger Gebot je mehr guter Werke. XLVII, 141.

Viel Gesetz geben ist viel Strick den armen Seelen legen. XXVII, 68.

Darum laßt uns hüten vor Sünden, oder vielmehr vor Gesetzen und guten Werken, und nur wohl wahrnehmen göttlicher Zusagung und des Glaubens, so werden die guten Werke sich wohl finden. XXVII, 173.

Capitel 425.

Sie streitet in allen Puncten mit der gesunden Lehre, und hebt besonders den Glauben auf.

Das Evangelium ist eine solche Lehre welche alle Gerechtigkeit verdammet, und allein die Christi rühmet. Galbr. I, 26.

Wo man solche gute Werke lehret die gnugthun für die Sünde, das ist eben so viel als keine guten Werke lehren. Denn solche guten Werke sind nichts und nirgend, und können auch nicht sein; denn wer da lehret das so nichts ist, der lehret eben so viel als nichts. XXV, 321.

Das Fleisch, wenn es die Sünde fühlet, trauert darum daß es ein bös Werk gethan, und also gedenket es auch wie es durch ein ander Werk Heilung schaffe. Lat. XIX, 92.

Mit den Werken wollen sie Gott dienen und zu Gefallen sein, der ihrer nicht bedarf; mit dem Glauben aber wollen sie den Menschen zu Gefallen sein; da man doch den Glauben Gott, die Werke der Liebe nur dem Nächsten schuldig ist. Lat. XXII, 26.

Unsere Gerechtigkeit schauet vom Himmel und steiget zu uns herab. Aber jene Gottlose haben sich vorgenommen durch ihre Gerechtigkeit in den Himmel zu steigen, und dorthin die Wahrheit, so hier auf Erden unter uns gezeuget ist, zu tragen. Lat. III, 226.

Pfui der Schande! daß man in der Kirche Christi darf sagen von Werken oder Sünden die da sollen überlänge sein (überflüssig), und mehr gethan heißen denn Gottes Gebot fordert. Luc. 17, 10. XIV, 35.

Wer die Lehre von den Werken aufbringet oder treibet der unterdrücket das Evangelium, macht Christi Tod und Kreuz nutzlos, verdunkelt seine Sacramente und hebet deren rechten Brauch auf, und ist derselbige ein Verläugner, Feind und Lästerer Gottes mit allen seinen Verheißungen und Wohlthaten. Galbr. II, 297.

Durch die leidige Buß- und Werklehre lernet man seine Taufe, als durch Sünde nu verloren und zu nichts worden, zu verachten, und hinfort durch seine eignen Werke die Seligkeit suchen; gerade als wäre die Taufe ein vergänglich Menschenwerk gewesen. XXIV, 351.

Wer da will gerechtfertigt und lebendig werden durchs Gesetz, der weicht von der Gerechtigkeit und dem Leben weiter ab denn die Zöllner, Sünder und Huren. Denn dieselbigen können sich nicht stöhnen auf die Zuversicht ihre Werke, sintemal sie der Art sind daß sie nicht hoffen dürfen um ihretwillen Gnade und Vergebung der Sünden zu erlangen. Denn so die Gerechtigkeit und die Werke die dem Gesetze gemäß geschehen nicht rechtfertigen, so viel weniger die Sünden so wider das Gesetz verübt werden. Sie sind also in diesem Stücke besser daran denn die Werkler, weil ihnen das Vertrauen auf eigne Werke mangelt, und dieses, wenn es den Glauben an Christum

nicht völlig aufhebt, so hindert es ihn wenigstens aufs höchste. Galbr. II, 302 flg.

Der Glaube ist ein zart, edel Ding, ist leicht versehret, zuvor mit solchen scheinenden, gleißenden Werken und Geberden. VII, 311.

Wenn einer so thöricht wäre daß er vermeinte durch irgend welches gute Werk gerecht, frei, selig und ein Christ zu werden, so würde er den Glauben herausschütten mit allen seinen Gütern. Jen. I, 439.

Es ist gar weit von einander Glaube und gute Werke, als weit die Früchte vom Baum zu schätzen sind. Früchte vergehen und kommen alle Jahre, aber der Baum bleibt immer. Der Glaube bleibt auch immer; aber gute Werke vergehen. So schändlich haben sie uns verführet und betrogen, daß wir da Werke und Früchte suchen, wo wir Glauben und Bäume suchen sollten. XXVIII, 404.

Wer durch Werke und geistlichen Stand will fromm und selig werden, der tritt vom Glauben und fällt vom Himmel, denn allein Christi Blut muß uns fromm und selig machen. XVI, 33.

Wo der Geist auf die äußerlichen Werke und Weisen kommt, ist alsobald der Glaube verloren und der Geist todt vor Gott. XLV, 222.

Die geistliche Jungfrauschaft, der christliche Glaube, ist unmäßlich besser denn die leibliche, sintemal sie allein den Himmel erwirbet. VII, 214.

Wenn das Gewissen am Gesetz hanget, so daß es Sünde macht wo es das Gesetz nicht hält, und thue ein gut Werk zur Seligkeit wenn es das Gesetz hält, so ist die Jungfrauschaft schon verloren. Denn das ist allein die geistliche Jungfrauschaft, die sich auf den Glauben in Christum gründet, und das Gesetz frei, ungezwungen mit Liebe Gott zu Gefallen thun. XV, 295.

Wo der Glaube nicht ist da müssen viele Werke sein. XXV. 223.

Wo nicht Zusagung Gottes ist da ist kein Glaube; wo nicht Glaube ist da vermisset sich jedermann mit Werken zu bessern und Gott gefällig zu machen. XXVII, 155.

Wenn der Glaube hinweg ist so gehen die großen, geist-

lichen Werke an; aber Vergebung der Sünden erlangen sie nicht. XLVIII, 190.

Wo der Glaube untergehet, und das Wort des Glaubens verstummet, da tauchen alsbald empor die Werke an dessen Statt und die Werksatzungen. Und dadurch werden wir aus unserem Lande gleich als in ein babylonisch Gefängniß geführt, und wird uns genommen alles daran wir Freude haben. Jen. II, 267b.

Wo ich je der eins mangeln sollte, der Werke oder der Predigt Christi, so wollte ich lieber der Werke denn seiner Predigt mangeln. Denn die Werke helfen mir nichts, aber seine Worte die geben mir das Leben. XXIII, 115.

Capitel 426.

Sie tritt der Ehre und dem Verdienste Christi zu nahe.

Die mit eignen Werken wollen gen Himmel kommen die ziehen Christum zu sich herunter; so soll es doch umgekehrt sein: Christus muß uns ziehen, oder es ist verloren. III, 9.

Christus will gerühmet sein, als der mit uns handelt aus Gnaden, nicht um unserer gelen Haare willen, oder was sonst mehr an uns Guts sein möchte, darauf wir pochten und trotzten. LXVI, 136.

Das ist ja schändlich und lästerlich Christum gehalten, daß er müsse, mit seinem Verdienst und Kraft an unser Werk gebunden, seinen Adel und Leben von ihm nehmen, und unser Bettler sein, der eben das von uns nehmen müsse was er uns geben soll. XII, 248.

Christus ist der Bräutigam; der will Vertrauen haben zu seiner Barmherzigkeit. Einen Ehebrecher aber kann er nicht dulden, d. h. Vertrauen auf meine eignen Werke und in meine eigne Gerechtigkeit. Jes. 28, 20. Das Bette ist zu schmal, die Decke kann unter sich nicht zugleich Christum fassen und den freien Willen. Eins von beiden muß frieren und aus dem Bette fallen. Lat. XXII, 266.

Daß der Papst und seine Prediger lehren: der Glaube thue es nicht allein, willst du selig werden, so mußt du gute Werke thun, und damit das ewige Leben verdienen; — das ist so viel

gesagt: gute Werke sind und heißen Jesus! Aber es ist nicht wahr. Was ich denke und mir ausmale das soll nicht Jesus heißen; dieses Kindlein soll allein so heißen. I, 318.

Wenn wir gerechtfertigt würden durch die Werke, die aus dem Glauben folgen, so würden wir nicht durch den Glauben selbst gerechtfertigt, noch um Christi willen, sondern um unser selbst willen, die wir nach dem Glauben Werke thun, und das heißet Christum verleugnen. de W. VI, 433.

Es muß entweder wahr sein daß wir nicht eine Sünde mögen mit unserm Thun vertilgen oder Gnad erlangen; oder könnten wir eine Sünde mit Werken vertilgen und Gnad erlangen, so ist Christus Blut ohne Noth und Ursach vergossen. de W. II, 417.

So unser Werk so viel möchten verdienen (nämlich Christi Blut und Erlösung), vermöchten sie auch zwo, drey, zehn Sünd und zuletzt aller Sünde Vergebung erlangen. Mögen sie aber nicht aller Sünde Vergebung verdienen, so mögen sie auch nicht eine Sünde erlösen. de W. II, 417.

So du mit deinen Werken das kannst zu Wege bringen daß du deine Sünde vertilgest, oder frei und selig magst werden, so wäre Christus der allerthörichste und närrischste gewest der je auf Erden kommen wäre, daß er also viel erlitten hätte, und hättest wohl selbst für deine Sünde können genug thun, oder fromm und gerecht durch deine Werke werden. XX, 315.

Deshalb ist es eine unträgliche und entsetzliche Lästerung: ein Werk zu erdichten, dadurch du dir vornehmest Gott zu versöhnen, weil du siehest daß er nicht anders konnte versöhnt werden denn durch solches unermeßliches und unendliches Lösegeld, nämlich durch den Tod und Blut seines Sohnes, dessen ein einiger Tropfen kostbarer ist denn alle Kreatur. Galbr. I, 257.

Wenn ich verlorner und verdammter Sünder durch einen andern Preis hätte erlöst werden können, was wäre es noth gewesen daß der Sohn Gottes für mich dahin gegeben würde? Aber weil im Himmel und auf Erden außer Christo dem Sohne Gottes nichts anderes erfunden wurde, darum war es aufs höchste noth daß er für mich dahingegeben wurde. Galbr. I, 258.

Ist die Sünde so groß, und Gottes Zorn so schwer und greulich, daß kein Heiliger noch Engel konnte dafür genug thun,

sondern Gottes Sohn sein Leben darüber lassen mußte, und mit seinem theuren Blute bezahlen, so werden alle unsere Werke viel, viel zu schwach sein wider alle Sünde zu setzen, sondern vielmehr wiederum ist eine Sünde so stark daß sie alle Werke unterdrückt. XXIII, 81.

Christum haben sich die Werkmenschen (so den freien Willen behaupten) nicht zu einem süßen Mittler sondern zu einem gräulichen Richter gemacht, den sie zu versöhnen suchen durch Fürsprache seiner Mutter und der Heiligen, sodann durch viele selbsterfundene Werke, Bräuche, Gottesdienste, Gelübde, durch welches alles sie darnach trachten daß Christus ihnen gewogen werde und Gnade schenke. Sie glauben aber nicht daß er sie bei Gott vertrete, und ihnen Gnade erlange durch sein Blut, und Gnade um Gnade. Und wie sie glauben so haben sie es auch. Denn Christus ist für dieselbigen in Wahrheit und mit Recht ein unerbittlicher Richter, da sie von ihm weichen als einem Mittler und Erlöser der voller Gnaden ist, und sein Blut und Gnade geringer achten denn dessen sich der freie Wille erwägt und vermißt. Jen. III, 226.

Auf den Knoten habt Achtung: wenn sie sagen: Christus ist für uns gestorben, begraben, auferstanden und dergl. so müssen sie auch schließen: derhalben so sind unsere Werke gar nichts! Diesen Punct rühren und treiben gewißlich die falschen Geister nicht, fliehen davor, wie die Teufel vor dem Weihrauch oder Kreuz. — Sie führen darneben auch anderes mit ein: also und also mußt du thun, dies oder das mußt du lassen! Das ist der Teufel, der seinen Gift einschenket! XIII, 203.

Ja, wasche nur wohl, wie die Sau wenn sie im Koth sich schwemmet, oder wenn sie wohl gebadet oder gewaschen ist, wieder im Kothe wälzet, und bleibet doch eine Sau, wie sie ist. So sind die Werkheiligen auch. Ob sie gleich den Glauben und die Taufe angenommen, und mit uns halten und sagen daß Christus unsere Seligkeit sei, dadurch sie rein und heilig sollten werden, wenn sie dabei blieben; aber damit besudeln sie sich wieder daß sie sagen: unsere Werke müssen auch etwas dazu thun daß wir rein werden; da liegt die Sau wieder im Koth auf allen Vieren. Wir aber, wollen wir rein sein und bleiben, so lasset uns hüten daß wirs nicht suchen in uns nach unserer Geburt, sondern in dem Kinde, welcher allein der Jungfrauen

Sohn und eben derselbige einiger Sohn Gottes ist, welches kein Mensch auf Erden rühmen kann. XX, 160.

Capitel 427.

Sie ist verdammlicher Hochmuth, der Gott seine Gnade abkaufen will, als ob es ein Trendelmarkt wäre.

Alle Gesetzesgerechtigkeit ist ein stolz und hochmüthig Ding. Darum so machet sie Gott zu Schanden. Lat. XI, 127.

Es müssen ja Werke geschehen; aber das ist das Unglück daß der Eigendünkel nicht lassen kann, er muß darauf fallen und hindern daß es nicht lauter bleibt. XIX, 189.

Alle jene sittlichen Tugenden und wissenschaftlichen Kenntnisse reiben den Menschen durch eine zwiefache Seuche auf: zuvörderst daß sie nicht wahre Tugenden und Kenntnisse sind, sondern Sünden und Irrthümer, weil sie nothwendiger Weise aus einem bösen Herzen kommen, sintemal es durch die Gnade noch nicht geheilt ist, und nichts denn sich selbst suchen kann in allen Dingen; und so machen sie den Menschen eitel und leer; zum andern daß sie ihn täuschen und aufblasen, also daß der Mensch sich selbst nicht böse und thöricht erscheint, dadurch er sicher wird und gar nicht oder wenig sich darum kümmert die Gnade zu suchen, dieweil er meint er thue nichts böses, selbst wenn er bekennet daß er durch so viele Gutthaten kein Verdienst erwerbe. Lat. XII, 55.

Das sind die rechten bösen Leute die da stolz werden von äußerlichem Wesen, die sich wollen rechtfertigen und fromm machen aus ihren Werken. Sie sagen wohl: sie fragen nach Ehre und Ruhm nicht; aber inwendig im Herzen sind sie voller Ehrgeizigkeit, wollen daß alle Welt ihre Heiligkeit wüßte, schmunzeln gar fein wenn sie davon hören reden. XIV, 5.

Damit ist ja rein abgeschnitten und verdammt alle Vermessenheit der falschen Heiligen wider Gott, daß sie so viel thun und verdienen wollen daß sie Gott versöhnen und zu Freund machen. Denn was thun solche anders denn daß sie die Wahl anfahen und wollen die Ersten sein? daß ihr Verdienst vorgehe und seine Gnade hernach getrollt komme, und nicht er sei der uns erwählet, sondern wir ihn suchen und uns zu Freund

machen wollen, daß wir rühmen mögen er habe Guts von uns empfangen? XLIX, 340.

Der Schalksknecht ringet auch mit mir, der da sagt: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen! V, 249.

Daß wir aus Gnaden gerechtfertigt werden läßt nicht zu daß du Werkthuen einführest, denn das streitet mit einander offenbarlich: daß ein Geschenk umsonst empfangen und dennoch erarbeitet werde. Wenn wir ohne Werke gerechtfertigt werden, so sind alle Werke verdammt, so kleine als große. Jen. III, 223.

Die mit Werken zum Himmel zufechten arbeiten alle um bestimmten Lohn, das ist sie nehmen Gottes Gesetz nicht anders an denn als sollten sie es mit genannten Werken um einen gewissen Lohn erfüllen, und verstehen das Gesetz nimmer recht, wissen auch nicht daß es eitel Gnade vor Gott sein muß. Das bedeutet daß sie sich vermiethen, und werden mit dem Herrn eins um einen Groschen zum Tagelohn; darum wird ihnen ihr Leben sauer, und führen einen harten Orden. XI, 82.

Der Mensch ist von Natur ein Simoniacus, der gern wollte es wäre ein solcher Gott der sich durch Werke versöhnen ließe und durch menschliche Verdienste, dem man also könnte entgegenhalten: ich habe viel gethan, viel gefastet; das siehe an und verschachere mir das Heil und das ewige Leben. Lat. VI, 231.

Die durch viel gute Werke (als sie sagen) Gott sich wohlgefällig machen wollen, und Gott seine Huld gleichsam abkaufen, als wäre er ein Treudler oder Taglöhner, der seine Gnad und Huld nicht umsonst geben wollte; und vermeinen seiner Gnade zuvorzukommen, einen Jahrmarkt daraus zu machen; — das sind die verkehrtesten Menschen auf Erden, die schwerlich und nimmermehr bekehrt werden auf den rechten Weg. XX, 204. 205.

Wo kein Glaube ist da gehet im Schwange das allermühseligste Geschäft, daß man die Werke unterscheidet und wählet und verwirft, und dabei den thörichten und gottlosen Gedanken heget: durch dieses oder jenes Werk erlange man größeres Wohlgefallen. — Diese Leute sind in einem gottlosen Wahn befangen, gleichsam in einer geistlichen Simonia, daß sie Gottes Gabe auf einem Treudelmarkt kaufen wollen. Denn sie trachten darnach daß sie durch und nach den Werken Glauben an

Gott haben wollen, und durch ihr selbsteignes Streben Gott sich geneigt machen; da man doch zuvörderst einen gnädigen Gott im Glauben haben muß, dann in solchem Glauben gute Werke thun; also daß es von der zuvorkommenden Gnade herkommt, nicht von unserer verdienstlichen Tugend, so wir Gott wohlgefallen. Denn niemand kann Gott wohlgefallen weil er Gutes thuet, sondern thut Gutes weil er Gott wohlgefället, also daß der Grund und Ursache der guten Werke der Glaube ist daß wir Gott wohlgefallen, nicht aber die Werke der Grund und Ursache sind des Glaubens daß wir Gott wohlgefallen. Lat. XV, 265.

Die da eine höhere Heiligkeit erlangen wollen durch außerordentliche Werke, deren Rühmen ist gerade so viel als wenn ich rühmete und sagte: ich habe zwar nicht einen Groschen zu bezahlen, aber zehn Gülden traue ich wohl zu bezahlen. XXI, 90.

Der Bettler kömmet zum gewaltigen Könige, und bettelt also daß er nicht will das Almosen umsonst von ihm nehmen, sondern ihm irgend vier Heller oder Läuse dafür geben. XXXVI, 221.

Capitel 428.

Sie ist ein vergebliches Bestreben, das den Werkheiligen saure Mühe macht, und sie doch in die Hölle stürzet.

Wolltest du dich auf deine Heiligkeit setzen so hättest du auf Sand gebauet. XIII, 97

Wenn sich ein Gewissen auf seine Werke soll setzen und bauen, so stehet es auf einem losen Sande, der reitet und rieset immer fort, und muß Werke suchen immer eins nach dem andern, je länger je mehr. XXIV, 342.

Merket auf alle die ihr ein blödes Gewissen habt, daß ihr euch nicht mit diesen oder jenen Werken erlösen werdet. Denn es wird euch gehen als einem der im Sande arbeitet: je mehr er auswirft je mehr auf ihn fället. XVIII, 209.

Es geschiehet den Werkheiligen eben recht daß sie auf den Sand bauen, weil sie den Fels verachten; daß sie in ihr Werk fallen und sich zu Tode martern dem Teufel zu Ehren, dieweil

sie auf Gottes Gnade nicht bleiben und Gott einen sanften Dienst thun wollen. VII, 245.

Andern mögen die Gottlosen nützen und Gutes thun, sich selbst niemals. XIV, 237.

Die Gottlosen verzehren sich selbst, und plagen sich ab in guten Werken; sie verlieren Mühe und Arbeit; — wie jenes blutflüssige Weib vergeuden sie ihr Hab und Gut an die Aerzte, und befinden sich dabei immer übler. Lat. XV, 300.

Wie die Ochsen, die ein Joch mit schwerer Mühe ziehen, nichts davon haben denn das Futter, und wenn sie fernerhin nicht mehr geschickt sind das Joch zu ziehen so werden sie geschlachtet; also sind auch die welche durchs Gesetz Gerechtigkeit suchen Gefangene, und werden gedrückt durch das Joch der Knechtschaft, d. i. durchs Gesetz, und wenn sie sich mit großer Arbeit und Schmerz lange mit Werken des Gesetzes abgemüht haben, erndten sie endlich davon den Lohn: daß sie elend und Knechte in alle Ewigkeit sind. Galbr. II, 293.

Wer da gedenket: er wolle sterben als ein heiliger Mensch und ohne alle Sünde, der wird kommen in den Himmel da das Feuer zum Fenster ausschlägt, und die Teufel tanzen. III, 257.

Das sind sie, die Rechtschuldigen, die durch ihr eigen Werk glauben selig zu werden: die setzt der Teufel fein auf den Tempel; sie folgen auch nach, und fahren herab da kein Weg ist; glauben und trauen auf Gott in ihren Werken, da kein Glaube noch Treue, Weg noch Steg ist, sie stürzen aber den Hals ab. XI, 112.

Das ist eine zwiefache Strafe und gehet recht zu: daß man hie auf Erden gemartert und geplaget wird mit harter und doch vergeblicher Heiligkeit, daß sich des Teufels Märtyrer damit selbst martern, und darnach dort des Teufels ewiglich sein müssen. Denn wir wollen mit Danksagung und fröhlichem Herzen den Herrn Christum nicht annehmen, auf daß man möchte friedlich leben, heilig und selig sein; so habe man nun Unruhe mit dem heiligen Leben, daß man sich zu Tode martere, so man sonst fein in Frieden könnte daher gehen, daß ein jeder in seinem Stande thäte was er hätte auszurichten. XLVIII, 322.

Darnach kommen sie, wie die thörichten Jungfrauen, die

das Oel verschütten, mit ihren leeren Lampen, d. i. mit ihren Werken, und meinen Gott soll ihr Pochen hören und aufmachen; aber er wirds nicht thun! XIV, 42.

Gott ist viel zu edel und ekel, daß er nicht will noch kann bei solchen hoffärtigen, ruhmredigen Heiligen sein und wohnen, welche ihren Abgott dem Teufel nach wollen Gott gleich sitzen, und sich mit ihm von ihrer Heiligkeit pochen, und achtet sie der Ehren nicht werth, daß er sie mit alle ihrem Pracht, Ruhm und Schmuck ihrer schönen, selbstgemachten Heiligkeit ansehe; findet sich dieweil in die armen, geringen Hütten der Armen, Verachteten, so Christi Worte hören und glauben, und gerne Christen wollten sein, halten sich aber selbst zu gar unheilige und unwürdige Sünder, XII, 284.

Capitel 429.

Sie ist eigentlicher Götzendienst.

(Vgl. Cap. 106 flgg. Gleichn. 10. 11.)

So man die Werke zu hoch hebet so wird aus ihnen die allergrößte Abgötterei, ja der Teufel selbst. XXVI, 255.

Jene Gerechtigkeit des Gesetzes, die sie zu leisten meinen, ist in Wahrheit nichts anderes als Götzendienst und Lästerung Gottes. Derohalben müssen sie unter dem Fluche bleiben. Galbr. I, 367.

Ein gutes Werk, so es gethan wird um gerecht zu werden und das Heil zu erlangen, ist Sünde wider den Glauben gegen die erste Tafel, gottloser Kirchenraub, ein Opfer nicht Gott sondern den Teufeln dargebracht. Der Gottlose, so solche Werke thut, kann entweder beides lassen, das Werk und die Sünde, oder er kann das Werk behalten und nur die Sünde lassen, d. i. die falsche Meinung daß es zum Heil gereiche; denn so schadet das Werk nichts. Jen. I, 491.

Alle Religionen, so da wider die rechte christliche wahre Religion sind, die kommen alle her ex opere operato, daß man saget: dies will ich thun, es wird Gott wohlgefallen. Aber man soll diese Regel wohl merken: daß alles opus operatum ein Götzendienst ist. LXI, 71.

Das allerthörichtste ist es so man vom Schöpfer abfället, und auf sein Werk trauet, und ist auch höchst gottlos. Gleichwie aber nichts alberner ist als aus dem Golde, das allen dienet, einen Gott machen, also ist es auch die höchste Thorheit auf andere unsere Werke trauen, als da ist fasten und dergl. — Alsobald die Gerechtigkeit des Glaubens unser Herz eingenommen hat macht sie uns unsere eigne Gerechtigkeit stinkend, und zwar also daß wir daran gar nicht zweifeln können. Außer dieser Glaubensgerechtigkeit ist es unmöglich daß man nicht in Aberglauben und falschen Gottesdienst falle. Denn das hat gar großen Schein, dadurch die Augen der Einfältigen geblendet werden; während der rechte Glaube einhergehet ohne allen Schein ganz einfältiglich, trauet Gott und dienet dem Nächsten. Lat. XXII, 309.

Wer aus dem Artikel von der Rechtfertigung fället der kennet Gott nicht und ist ein Götzendiener. Derohalben ist es ganz gleich ob er später sich zum Gesetz zurückwendet oder zum Götzendienste; es ist ganz gleich ob er ein Mönch, ein Türke, ein Jude, ein Wiedertäufer oder dergleichen genannt wird. Denn darin sind alle Ketzer gleich daß sie sagen: so ich dies oder jenes thue so wird mir Gott gnädig sein, wo nicht wird er mir zürnen. Es ist kein Mittel zwischen menschlichem Wirken und Erkenntniß Christi. So der Artikel von der Rechtfertigung aufgehoben ist so bleibt nichts denn lauter Irrthum, Heuchelei, Gottlosigkeit, Götzendienst, so schön es gleißen mag, daß es scheinet die höchste Wahrheit, Gottesdienst und Heiligkeit zu sein. Galbr. II, 190, 192.

Der Geist und das Gewissen, wenn es zu Werken sich hält, thut nichts anderes denn daß es sich übet Gott zu mißtrauen, und je mehr es sich abarbeitet desto tiefer rennet es sich hinein in die Gewohnheit Gott zu mißtrauen und auf seine eignen Werke zu bauen. Lat. XXII, 99.

Die Welt dankt Gott nicht dafür daß Gott ihr anzeigt wie man ihm dienen soll. Darum so ist die Werkheiligkeit ein äußerlicher Gottesdienst; denn wir wollen unsern Herrn Gott lehren womit wir ihm dienen sollen. XLVII, 255.

Solche göttliche Kraft hat man unsern Werken zugeschrieben, indem man sprach: so du dieses oder jenes Werk thuest wirst du die Sünde, den Tod, den Zorn Gottes überwinden;

und also hat man uns in Wahrheit an Gottes Stelle gesetzet, und hat uns, daß ich so sage, wahrhaftig und natürlich zu Gott gemacht. Galbr. II, 24.

Alle Heuchler und Götzendiener nehmen sich vor solche Werke zu thun die eigentlich für die Gottheit gehören, und nur Christo einzig und allein zukommen. Zwar mit dem Munde sprechen sie nicht: ich bin Gott! ich bin Christus! aber in der That und Wahrheit maßen sie sich die Gottheit und das Amt Christi an. Derohalben sagen sie wirklich: ich bin Christus, ich bin ein Heiland, nicht allein meiner selbst sondern auch anderer. Galbr. I, 373.

Alles Uebel entstehet daher daß die verdammte Heuchelei sich nicht will rechtfertigen lassen durch den göttlichen Segen, noch sich bilden von Gott dem Schöpfer; sie will nicht ein Stoff sein, der mit sich nur handeln lässet (materia mere passiva), sondern durch eigne That das wirken was sie leidend an sich wirken lassen sollte von Gott, und von demselbigen empfahen. Daher macht sie sich zur Schöpferin und Rechtfertigerin durch ihre Werke, und verschmäht den Segen, der Abrahä verheißen und gegeben ist und seinen gläubigen Kindern. Auf diese Weise ist jeder Heuchler zugleich Stoff und Bildner (obgleich dies wider alle Vernunft ist, da niemand auf sich selbst wirken kann); Stoff, weil er ein Sünder ist, Bildner, weil er eine Kappen anziehet oder sonst ein gutes Werk sich auswählet, durch welches er hoffet die Gnade zu verdienen, und sich selbst und andere selig zu machen; als zu gleicher Zeit Geschöpf und Schöpfer. Das ist eben der Gräuel so stehet an heiliger Stätte, welcher Gott läugnet und setzet die Kreatur an die Stelle des Schöpfers. Galbr. I, 374.

Das wisse und erkenne: welch ein gottlos, unnütz, traurig und jämmerlich Unterfangen ist so einer ohne Glauben durch Werke und Satzungen Gott ich weiß nicht welchen Dienst leisten will; dieselbigen wollen sich nicht von Gott bilden lassen, sondern sich einen Gott bilden. Denn wer anders von Gott hält denn zu halten ist, der bildet Gott nach sich, nicht sich nach Gott. Aber ohne Glauben kann niemand recht von Gott halten. Lat. XV, 354.

Wenn der Teufel die Christen fahen will muß er eine Mönchskappe, oder (wie Christus es nennet Matth. 6, 16) ein

saur hypokritisch Angesicht aufstellen; so wundern wir uns denn viel mehr solcher Eulen und Kauzen, weder des rechten Leidens, Bluts, Wunden, Sterbens und Aufstehens, das wir an Christo, unserem Herrn, sehen und hören für unsere Sünde ergangen; fallen also mit Haufen und aller Macht vom christlichen Glauben auf die neue Heiligkeit, d.i. den Teufel in seinen Kloben und Leimruthen; denn wir müssen immer etwas neues haben. Christus Sterben und Auferstehen, Glaube und Liebe ist alt und nu gemein Ding; darum muß es nichts mehr gelten, sondern nur Ohrenkrauer (2. Tim. 4, 3.) müssen wir haben. XXV, 337.

Speisen lassen sich in zwiefacher Weise meiden. Zuvörderst um den Bruder zu dienen, daß man nur auf die Liebe siehet. Da ist keine Gefahr bei, sondern es ist gut also dem schwachen Bruder zu dienen. Zum zweiten also daß der sie meidet dadurch gerecht und selig werde, der sie nicht meidet sündige und verdammt werde. Da sei die Liebe verflucht und alle ihre Dienste und Pflichterfüllungen! Denn auf solche Weise die Speisen meiden das heißt Christum verläugnen und sein Blut mit Füßen treten, den heiligen Geist lästern, und Gott und alles Göttliche. Wenn man also eines verloren geben muß, so sei verloren und verderbet lieber der Freund oder der Bruder, so ein Mensch ist, denn Gott, der unser Vater ist. Denn so Gott der Vater verloren gehet so wird der Bruder Mensch nicht lange bleiben. Galbr. I, 166.

III. Stück.

Von den Kennzeichen eines guten Werkes.

Capitel 430.

Ein gutes Werk gehet im Gehorsam gegen Gottes Wort; daher nimmt es seinen Werth und Adel; es ist unsere Pflicht, und kann nicht außerhalb der göttlichen Gebote und der Liebe, am allerwenigsten über sie hinaus liegen.

(Vgl. Gleichn. 39. 40. 44.)

Nichts ist ein gutes Werk außer was Gott geboten hat. XX, 195.

Gott will keine Kreatur lassen ein Werk thun er habe es denn geheißen. XXXIII, 199.

Werke des Gehorsams soll man groß achten. LVIII, 252.

Gottes Augen sehen nicht auf die Werke, sondern auf Gehorsam in den Werken. X, 237.

Gottes Gebot soll vor allen Dingen gehalten werden und kein Hinderniß leiden; sondern alle Stunden und Augenblicke dich bereit finden, wenn es dich fordert. L, 114.

So du mit dem Werk nicht kannst Gehorsam leisten so laß doch dein Herz dazu geneigt und bereit sein; denn sonst wirst du Gott heftig erzürnen. W. I, 1897.

Hier ist nicht genug daß es in der heiligen Schrift nicht verboten sei; hier muß es heißen: es ist geboten. Ja, eben darum daß es nicht geboten ist ist es verboten. Denn der Mensch darf in den Dingen die über ihm sind sich nicht selbst regieren; da darf allein Gott regieren. Dadurch maßt er sich mit Lucifer Gottes Stuhl an, und will mit Adam Gott gleich sein. Eben darum ist es wider Gott weil es ohne Gottes Wort ist. d. W. II, 290.

Kein Werk soll gut heißen und sein denn daher daß es Gottes Wort an sich hat; — es soll allein seine Güte und Adel davon haben daß es in Gottes Gebot hergehet. Es gehöret mehr dazu denn gute Meinung, und was die Welt machen kann, daß es gut sei. Gottes Wort muß es machen. XXXIII, 271.

Was Gott befiehlt, obs gleich nicht mehr wäre denn einen Strohhalm von der Erde aufheben, so soll es doch jedermann für köstlich und herrlich halten. VI, 433.

Das Gottes Heißen ist die Güte und Adel des Werks, das kann Gott nicht vergessen, läßet es schreiben, so weit die Welt ist, eben darum daß er nicht leiden will daß man vor ihm ein Werk thue das er nicht befohlen hat. XXXIII, 380.

Was ist aller weltlicher Schmuck, denn nur Schatten und Vorbild, damit Gott anzeiget was jenes für ein Schmuck sei im Himmel vor Gott, wenn man nach seinem Wort und Befehl lebet und thut. V, 184.

Gehet der Befehl und Gehorsam so ist das Werk auch recht köstlich und ganz göttlich, obs so geringe wäre als einen Strohhalmen aufzuheben. Gehet aber der Gehorsam und Befehl nicht

so ist das Werk auch nicht recht, und verdammlich, gewißlich des Teufels eigen, obs gleich so groß wäre als Todten auferwecken. X, 236.

Was anders sind die Kräfte des Menschen, wo der Glaube und das Wort regieren, denn etliche Larven Gottes, unter denen verborgen er seine Wunderthaten vollbringt, und reizet gegen sich durch ihre Schwachheit die Stolzen, Starken, Weisen und Heiligen? Und wenn sie wider ihn anlaufen so macht er sie bald zu nichte, und führet sie als seine Beute öffentlich zur Schau auf. Selig, wessen Glieder und Waffen also Gotte dienen! Lat. XIII, 122.

Was kannst du Gutes thun, das du nicht entweder Gott oder den Menschen thust aus der Liebe, die du schuldig bist bei deiner ewigen Verdammniß? XIV, 36.

Was kann doch für ein gut Werk erdacht werden das nicht in der Liebe geboten ist? (1. Cor. 13, 13.) Ists aber außer der Liebe was ists dann für ein gut Werk? XXV, 333.

Kein gut Werk ist außer den zehn Geboten Gottes. LVIII, 252.

Die zehn Gebote sind der rechte Born und Röhre, aus und in welchen quellen und gehen müssen alles was gute Werke sein sollen; also daß außer den zehen Geboten kein Werk noch Wesen gut und Gott gefällig kann sein, es sei so groß und köstlich vor der Welt wie es will. XXI, 89.

Gottes Wille soll vorgehen über alle guten Werke und Liebe, die ich dem Nächsten thun könnte. Und wenn ich könnte alle Welt selig machen auf einen Tag, und wäre nicht Gottes Wille, sollt ichs doch nicht thun. Also soll ich auch weder segnen noch wohlthun, noch irgend eine Liebe erzeigen jemand, Gott wollte es denn und heiße es. Daß also der Liebe Maß gegen den Nächsten sei Gottes Wort: gleichwie das erste Gebot ein Maß ist aller andern Gebote, daß ich mag wider die Gebote in der andern Tafel todtschlagen, rauben, Weiber und Kinder wegführen, Vater und Mutter ungehorsam sein, wo es Gottes Ehre und Wille ist nach dem ersten Gebot; wie das Volk Israel that an ihren Feinden den Heiden. VIII, 41.

Ohne Zweifel dienet der Gott allein der seine Gebote hält, gleichwie ein Knecht vom Hause wird genannt daß er seinem Herrn diene, wenn er thut und wartet was ihn sein Herr heißet;

wenn er aber das nicht thut, ob er sonst der ganzen Stadt Willen thät, heißt er doch nicht seinem Herrn dienen. X, 410.

Der Affe ist ein solch Thier das nur auf die Werke siehet, und will es alles nachthun, ist ihm doch nichts befohlen. X, 238.

Capitel 431.

Daher sind die guten Werke einfach und gleißen nicht; es sind Werke des Berufs, des allgemeinen Christenstands. Die rechte Weisheit hält sich an Amt und Beruf; was darüber hinausliegt ist selbsterwählter Gottesdienst, und hat keinen Werth.

(Vgl. Cap. 47. flgg. Gleichn. 302.)

Je höher und besser die Werke sind je weniger sie gleissen; dazu daß ein jedermann dieselben vermeint leichtlich zu thun. XX, 215.

Die Liebe ist ein solcher Gottesdienst deß alle Menschen dürfen, und alle Menschen können ihn leisten, wenn sie nur wollen. VI, 422.

Daraus kannst du urtheilen und antworten, wenn man fragt was doch der heiligste Name oder Leben auf Erden sei? nämlich nichts andres denn der gemeine Christenstand, d. i. derer die da glauben daß Christus allein unsre Heiligkeit sei. L, 248.

Die Werke des Christen sind nichts glänzendes, sie geschehen im Dienste der Kirche, des Staats, im Haushalte; aber das Wort ist ihr Schmuck und göttlicher Ruhm, und damit magst du dich auch gegen den Teufel brüsten, und dafür Gott danken. Es sind nicht bloße Werke, sondern geschmückt mit Gottes Wort; aber die selbsterwählten Werke sind unfruchtbar. Col. 2, 23. Eph. 5, 11. Lasset uns derohalben einhergehen im einfältigen Berufe. Lat. III, 220.

Rechter Gehorsam ist dieser: wenn du nicht thust was du dir selber erwählet, geboten oder aufgeleget hast, sondern was dir Gott durch sein Wort befohlen hat. W. I, 1149.

Was wir in unserm Beruf hier auf Erden thun nach seinem Wort und Befehl, das will Gott dafür rechnen als sei es ihm selbst im Himmel gethan. V, 102.

Der Gottesdienst stehet nicht im Werk, sondern im Wort und Befehl Gottes. Darum wäre die ganze Welt voll Gottesdienst wenn jeglicher so lebte, und thäte was ihm befohlen ist. V, 100.

Es ist gar eine große Weisheit wenn ein Mensch thut das ihm Gott gebeut, und sich an andere nicht kehret, noch fraget was sie thun; sondern giebt allein auf sich und seinen Beruf Achtung. W. I, 1615.

Niemand kann den Teufel baß täuschen denn daß er sich an den Pfahl binde dahin ihn Gott geheftet hat. Ergreifet er dich anders so bist du verloren, und reißet dich hin, wie der Weihe das Küchlein außer der Gluckhenne Flügel. L, 213.

Ich und du und ein jeder muß seines Amtes gewiß sein; die Kunst haben wir daß ein jeder soll gewiß auf sein Amt fußen können, daß er wisse: in dem Amte sticke ich, in dem Stande lebe ich, der gefället Gott wohl; er will daß ich soll sein ein Vater, Mutter, Mann und Weib. XLVIII, 272.

Zu einem guten Werk gehöret ein gewisser göttlicher Beruf, und nicht eigne Andacht, welches man heißt eigne Anschläge. Es wird denen sauer die einen gewissen Beruf von Gott haben, daß sie etwas Guts anfahen und ausrichten, obwohl Gott bei ihnen und mit ihnen ist, was sollten denn die unsinnigen Narren thun, die ohne Beruf hinan wollen, dazu eitel eigne Ehre und Ruhm suchen? XXV, 87.

Wo kein Gebot ist da ist vor Gott auch kein Verdienst noch Lohn, sondern ein frei Wesen für sich selbst. LI, 58.

Obgleich aller Heiligen Werke auf einem Klumpen lägen, und wäre kein Wort dabei, so wäre es ein schlecht Ding und alles umsonst. XV, 358.

Wo jemand etwas thut da Gottes Wort nicht zuvor auf gegeben ist, das gilt vor Gott nicht und ist verloren. Denn er will und kanns nicht leiden daß die Seinen etwas vornehmen zu thun das er nicht befohlen hat, es sei wie gut es immer sein kann. Denn Gehorsam ist aller Werke Adel und Güte, der an Gottes Worten hanget. LXIII, 12.

Der Mönch (Werkheilige) stecket uns allen in der Haut von Jugend auf, daß wir die gemeinen Werke, die Gott geboten hat, geringe halten, und wiederum die sonderlichen, unterschiedenen

(außerordentlichen, selbsterwählten), davon Gott nichts geboten hat, groß und hoch halten. V, 160.

Jedermann nimmt ihm etwas anderes vor, und will etwas sonderliches sein vor andern; aber was Gott geboten hat das lässet man liegen, und will es nicht mit einem Finger regen. Unser Herrgott aber spricht also: thue sonst was du willst, alles was du dir selber erwählest und zu thun vornimmst, das ist mir doch nicht angenehm, weil ichs nicht befohlen habe. Darum richtest du damit nichts anders aus denn daß du mit deiner eigenen Andacht und sonderlichen Weise je mehr und mehr aus dem Wege trittst, und von dem Leben kommst welches ich für das beste Leben halte. V, 162.

Selbsterwählte Werke eigenwilliger Heiligen taugen nichts. Es mögen die Auserwählten in solchen neuen ärgerlichen Werken erhalten sein; aber sie haben diese neue Haut wieder müssen ausziehn, und in der alten christlichen Haut (dem alten, rechten gewissen Wesen und Gottesdienst der christlichen Kirchen, von Gott gestiftet und geboten,) selig werden. Man hat in der Kirche solche neue Heiligkeit lassen überhand nehmen, bis daß die christliche Kirche schier nicht mehr ist kenntlich blieben, wie die unfleißigen Gärtner lassen die Wasserreiser also überhand nehmen daß der alte rechte Baum Schaden leiden oder verderben muß. — Wie es zugehet im Garten, da die Wasserreiser oder Sprößlinge viel höher wachsen weder die rechten fruchtbaren Reiser: also gehet es auch in dem Garten der Kirchen, daß solche neue Heiligen, so beiseits auswachsen und doch auch wollen Christen sein, und vom Safte des Baumes sich nähren, viel gewaltiger zunehmen weder die rechten alten Heiligen des christlichen Glaubens und Lebens. XXV, 334 flgg.

Capitel 432.

Gute Werke geschehen nicht aus Lohnsucht, aber der Lohn folgt ihnen nach.

(Vgl. Gleichn. 197.)

Die Liebe übet sich in ihren Werken gegen den Nächsten, derohalben geschieht es leichtlich daß wir durch sie in schändliche Lohnsucht fallen. Jen. I, 531b.

Alle Werke sollen und müssen frei umsonst geschehen, und kein Nutzen dadurch gesucht werden. XIII, 239.

Welche auf den Lohn sehen das werden träge und verdrossene Arbeiter, und lieben den Lohn mehr denn die Arbeit, ja, werden der Arbeit Feind. XIII, 241.

Du darfst den Himmel nicht suchen mit irgend einem Werk; sondern thue nur die Werke frei dahin, so wird die Folge, das ist das ewige Leben, von ihm selbst kommen ohne dein Suchen. XIII, 230.

Alle Werke die du thust in der Meinung daß du vor Gott Etwas geltest sind verloren und verdammt. LI, 299.

Die Liebe dienet frei umsonst, darum giebt ihr auch Gott wiederum frei umsonst alles Gut. XTVII, 49.

Wenn du gehest und glaubest und thust dem Nächsten Gutes, da muß das ewige Leben folgen, ob du gleich nimmermehr darauf denkest. Gleich als wenn du einen guten Trunk thust so muß der Schmack mitfolgen, alsbald du trinkest, wenn du ihn gleich nicht suchtest. XIII, 229.

Siehe, die Hölle und Tod ist gedrohet der Sünde, und folget der Sünde nach von ihr selbst ohne Suchen; denn niemand thut darum übel daß er wolle verdammt werden, sondern wollte viel lieber entfliehen; aber dennoch ist die Folge da, und wäre auch nicht Noth daß mans verkündiget, denn es wird sich doch selbst finden; aber darum wird es verkündiget daß man wisse was folgen werde nach bösen Leben. Wie nun hier dem bösen Wesen sein Lohn folget ohne sein Gesuch, also folget auch dem guten Leben sein Lohn ohne sein Gesuch. Wenn du guten oder bösen Wein trinkest, ob du es gleich nicht thust um des Geschmackes willen, so folget er doch natürlich an ihm selbst. XIII, 240.

Gott krönet inwendig den guten Willen, obwohl von außen das Vermögen nicht da ist; aber Hoffarth und Vermessenheit machet hinwiederum den Willen und das Vermögen zu Schanden. LXII, 305.

Es ist recht und genug daß die Christen lauter Gott allein suchen; glauben müssen wir daß Gott die belohnt die ihn im Glauben suchen, aber dieser Lohn muß uns nicht zum Suchen bewegen, sondern die Liebe Gottes selbst allein. Wir sollen Gott ohne allen Lohn oder Genuß suchen, um seiner bloßen Güte

willen; nichts mehr begehren denn sein Wohlgefallen. Der Lohn wird sich selbst finden. XXII, 138.

Daß wir Gott umsonst, ohne alle Hoffnung und Liebe des Lohnes dienen sollen, ist ein stoisch Argument, das die Werkheiligen führen. Gott kann wohl leiden daß wir ihn lieben um seiner Verheißung willen, und bitten ihn um leibliche und geistliche Güter; darum hat er uns auch heißen bitten, desgleichen ihn fürchten um der Strafe willen. LXI, 160.

Capitel 433.

Alle guten Werke müssen aus der Demuth fließen, daß man sich nicht auf sie als ein Verdienst verläßt. So man sich auf sie verlässet schaden sie mehr als sie nützen, ja sind verderblicher als Sünden.

Gute Werke muß man thun, aber nicht auf sie sondern auf Christi Werk unsere Zuversicht bauen. X, 28.

Wir sind durch den Glauben Christi nicht frei von den Werken, sondern von dem Wahne der Werke, d. h. von der thörichten Anmaßung als ob man die Rechtfertigkeit durch Werke erlangen könne. Jen. I, 443.

Das ist eine große Thorheit, die Gott nicht leiden kann, daß er das was er uns selbst geschenket als Wohlthaten von uns wieder annehmen soll. W. VI, 1316.

Wenn Gott uns sollte geben aus und nach unserem Verdienste, so müßte er uns allein geben das höllische Feuer und die ewige Verdammniß. Darum, was er uns giebt an Gütern und Ehre, das ist lauter Barmherzigkeit. XIII, 63.

Gott will daß wir an uns verzweifeln, daß wir mit allen unsern besten Werken vor seinen Augen nicht mögen bestehn. XXIV, 7.

Gott will daß wir auf ihn trotzen, an uns aber verzagen. Derohalben wirst du also viel gute Werke thun alsoviel du auf Gottes Barmherzigkeit trotzest, und an deinem Werke verzweifelst. de W. I, 68.

Gott hat ein herzliches Wohlgefallen an denen die sich vor ihm fürchten, und doch auf seine Barmherzigkeit sich verlassen. Darum sind alle gute Werke böse Werke wo die Gnade und Furcht nicht ist. XXIV, 7.

So einer nicht völlig ertödtet ist schaden ihm die Tugenden und guten Werke mehr denn die Sünde. R. A. I, 760.

Auch die Werke der Gerechten wären Todsünden, wenn sich die Gerechten selbst nicht aus Gottesfurcht vor ihnen als vor Todsünden fürchteten. Jen. I, 27[b].

Die Gerechtigkeit hindert nicht noch verbeut gute Werke zu thun, aber sie müssen geschehen ohne Aberglauben, d. h. in der Demuth, daß man nicht darauf sein Vertrauen setze, noch sie liebe und höher achte denn Gottes Liebe und Hoffnung zu ihm. Löscher R. A. I, 748.

Weder Sitten, noch Werke, noch Tugenden, noch Verdienste sind gut, es sei denn sie geschehen von einem solchen Menschen der seine innerliche Unreinigkeit beseufzet, d. i. von einem mühseligem und beladenem Geiste, der Gott ein Opfer ist. Denn solches Seufzen wirket daß er seine Verdienste vielmehr als Sünden erkennet. Gott aber vergiebet nach seiner Gnade solcher herzlichen Traurigkeit alles was Sünde ist. Also geschiehet nichts gutes ohne Demuth, d. i. ohne die Gerechtigkeit die allen Werken vorgehet. Löscher R. A. I, 177.

Wo die Lehre eingehet, und das Herze recht trifft, da muß ein Mensch, er sei äußerlich so fromm als er kann, die Pfauenfeder niederschlagen und seinen Stolz lassen fallen, daß, wenn er sich recht ansiehet, bekennen muß daß er voll Schlamms, Gift, Neid, Zorn, Hurerei, Unglaubens sei, mehr denn kein andrer, ob er gleich den Schalk eine Zeitlang aus Zwang und Furcht bergen kann, um des Scheins und Ehre willen. Derhalb nicht möglich ist mit Werken fromm zu werden; ja, je mehr mans will gut machen je ärger es wird. LI, 299.

Wir verwerfen die guten Werke nicht um ihrer willen, sondern um desselben bösen Zusatzes und falscher, verkehrter Meinung willen. XXVII, 194.

Die Schrift saget nicht daß die Werke an sich nichts seien, sondern die Zuversicht und Gerechtigkeit der Werke, denn die machet einen lässigen Christen. Galbr. II, 298.

Der heilige Apostel verwirft nicht die Werke, sondern das Vertrauen auf die Werke; d. i. er läugnet nicht daß Werke geschehen sollen, er läugnet aber daß jemand durch dieselbigen gerechtfertigt werden könne. Lat. III, 223.

IV. Stück.

Von der Sünde im Wiedergebornen und der Schwachheit des neuen Lebens.

Vgl. Cap. 149 flgg. 254 flgg. Gleichn. 406 flgg. 485. 486.

Capitel 434.

Auch im Wiedergebornen ist noch Sünde, und hat noch Macht den Glauben anzufechten; aber sie ist in beständiger Heilung begriffen.

(Vgl. Gleichn. 359.)

Die Sünde ist wohl vergeben, sie ist eben noch nicht gar in euch ausgefeget, getödtet und begraben. LII, 90.

Die Sünde verdammet zwar nicht mehr, aber dennoch bleibet sie; — durch die Taufe hebt sie an begraben zu werden, sie ist aber noch nicht völlig begraben. Lat. XIX, 42.

Gott lässet die Seinen zu großen Sündern werden, ehe er sie fromm machet. XXXIV, 225.

Es ist keiner unter uns, er hat noch ein groß, grob Stücke von dem Fleische, ja, einen großen, ganzen Backtrog voll. XLVIII, 65.

Wir haben die Herrschaft und die Gewalt über die Sünde und über den Tod, wir haben sie aber noch nicht überwunden, wir sind ihrer eben noch nicht los. XLI, 198.

Der Mensch der durch den Glauben wiedergeboren ist ist Fleisch; sobald er wiedergeboren ist ist er nicht mehr Fleisch, sondern hat in sich nur Ueberreste des Fleisches, welche wider die Erstlinge des empfangenen Geistes streiten. Jen. III, 212[b].

Es ist uns mit unserer Sünde gegangen wie einem Gebundenen der zum Tode geführt wird, welchem alles Gewehr damit er Schaden thun könnte genommen ist; jedoch ist er noch nicht todt. Derowegen ist die Sünde in unserem Fleische, welche aufwallet, wüthet und tobt und nicht nachlässet. W. IX, 927.

Obwohl die Sünde durch Christum vergeben, und also überwunden ist daß sie uns nicht verdammen noch das Ge=

wissen beschuldigen kann, so ist sie doch so fern noch da blieben daß sie uns anfechten und also unsern Glauben üben kann. XXIII, 198.

Unter Sünde verstehe ich nicht nur die wirkliche That, sondern die Wurzel und den Baum mit seinen Früchten, wie die Schrift von der Sünde zu reden pflegt. Das hängt nicht nur noch am Fleische, so christlich und getauft ist, sondern stickt auch darin und nimmt es gefangen, wo nicht bis zur Einwilligung oder zur That, so doch daß es einen mächtigen Reiz wirket. Lat. II, 109.

Wir werden nimmer ganz rein, weil wir auf Erden leben, und findet ein jeglicher noch in seinem Leibe böse Lust. Der Glaube hebet wohl an die Sünde zu tödten, und den Himmel zu geben, ist aber noch nicht vollkommen und stark geworden. LI, 464.

Die übrige Sünde heißt man Zunder, darum daß sie leichtlich empfähet und zu böser Lieb, Lust und Werken bewegt wird. XXIV, 78.

Welchen die Erbsünde vergeben wird denen wird auch die Thatsünde vergeben; aber nicht hinwiederum. Erbsünde nenne ich den Zunder, so von unsrer Geburt übrig bleibet, und noch nicht durch die Gnade geheilt und ertödtet ist. R. A. I, 731.

Sünde wird auf zweierlei Weise vergeben: einmal durch die Vergebung, zum andern durch die Reinigung. Sie kann vergeben sein, und muß dennoch gereinigt werden. Ps. 51. XXXVII, 302.

Wer gewaschen ist der ist ganz rein, nämlich durch die Gnade, und dennoch wäscht er durch thätigen Glauben die Füße der noch übrigen Sünde. Joh. 13, 10. Jen. II, 404.

Hier auf Erden beflecket die Braut Christi immer wieder ihre Füße, deren Reinigkeit sie sich rühmt, und legt wieder an ihr Gewand, von dem sie rühmet daß sie es abgerissen, da ohne Sünde nicht geschehen kann was durch das verderbte Fleisch geschiehet. Lat. XIV, 260.

Auch im Getauften und Erleuchteten, so er auch gläubig ist, bleibet dennoch allerlei Sünde, weil er nachlässig ist. Da zeiget sich recht Christi Thron und Amt, daß er den alten Sauerteig ausfeget, und sein Reich mehret, und die nachwachsenden Uebel überwindet. Und das ist die göttliche Gerechtigkeit, welche auch

nach und nach wächset, daß, so einer fällt, er wiederkehre, und, so er nicht will, des Heils verlustig gehe. Lat. XVIII, 174.

Ich und andere mehr sind wohl dazu geneigt daß wir der Sünden gerne ohne werden; aber es will nicht sein. Wir dämpfen wohl dran, in Sünde sind wir gefallen, stehn wieder auf, martern und zerbleuen uns damit; aber dieweil wir in diesem Fleisch stecken, diesen stinkenden Sack am Halse tragen, wirds gar nicht aus, werdens nicht gar täuben. Wir mögen wohl dran arbeiten daß wirs täuben; aber der alte Adam will sein Leben auch haben, bis er eins in die Grube kommt. XV, 367.

Wenn der Mensch gleich rechtfertig ist worden, so ist er doch noch nicht gar ledig von bösen Lüsten. Der Glaube hat wohl angefangen das Fleisch zu dämpfen; es reget sich aber noch immer dar, und wüthet gleichwohl in allerlei Lüsten, die wollten gerne wieder hervor, und nach seinem Willen fahren. Darum hat der Geist täglich zu schaffen, daß ers zähme und dämpfe, und muß sich ohne Unterlaß damit schlagen, und Acht haben auf das Fleisch, daß es den Glauben nicht abstoße. LI, 355.

Die Erbsünde nach der Taufe ist gleichwie eine Wunde, die anfähet zu heilen. Es ist zwar eine rechte Wunde, aber doch wird sie geheilet, und ist in stetem Brauch und Uebung des Heilens, ob sie wohl noch eitert, sich wehret und wehe thut. LVIII, 207.

Die Sünde ist wohl gänzlich vergeben, aber noch nicht gar ausgefeget. Wenn der heilige Geist die Menschen nicht regierte, so würden sie wieder faul; aber der heilige Geist muß die Wunden täglich reinigen. Darum ist dies Leben ein Spital: die Sünde ist wohl vergeben, aber noch nicht heil. XVI, 141.

Auch im Wiedergebornen bleiben die Ueberreste des alten natürlichen Gebresten; sie werden nicht sogleich durch die Wiedergeburt ganz neue und vollkommene Menschen. Also behält z. B. der Jähzornige seine Natur, wenn schon die Gnade sie mildert. Darum sind die Menschen auch gar darin verschieden, wie sie die Schrift und Lehre verstehen und handhaben; der eine ist im Predigen milder, der andere fährt härter zu. Also wird der Geist in unterschiedliche Werkzeuge übergegossen, und löschet nicht mit einem Male aus die Gebrechen der Natur,

sondern hat das ganze Leben hindurch zu thun und zu hoffen, daß er die anklebende Sünde ausfege. Galbr. I, 275.

Adams Geburt bleibt nach dem angefangnen guten Geist in der Taufe und Buße übrig, bis es durch Widerstreit und Gottes Gnaden und des Geistes Zunehmen überwunden und zuletzt durch den Tod erwürgt und ausgetrieben werde. XXIV, 66.

Das ist der Christen eigentliche Wissenschaft: daß sie wissen sie seien in Sünden geboren, und das hänge im Fleische bis zum Tode, und wir können davon nicht völlig befreiet und gereinigt werden, es sei denn durch Tod, Würme und das Feuer des letzten Tages. Indessen aber trägt und duldet uns doch Gottes unmäßliche Barmherzigkeit, wirft uns nicht weg noch verderbet uns, sondern reinigt uns täglich mit seiner Hand. Lat. X, 138.

Wenn wir einmal aufhören werden zu lügen, trügen, stehlen, morden, rauben, ehebrechen, alsdann so werden wir fromm, das ist, wenn man uns mit Schaufeln in die Erde verscharret. LVIII, 382.

Capitel 435.

Und zwar ist es an sich wirkliche und verdammliche Sünde, in nichts von der Sünde vor der Rechtfertigung verschieden, als daß sie durch die Gnade ihre verdammende Kraft verloren hat.

(Vergl. Cap. 332 flgg. Gleichn. 183.)

Das ist gewißlich wahr: daß Gott wahrhaftiglich zürnet über alle Sünde, es fallen Auserwählte oder Nichtauserwählte. de W. V, 40.

Es ist gänzlich dieselbe Neigung zum Zorn und zur Wollust im Frommen wie im Gottlosen, dieselbige gleiche vor der Gnade und nach der Gnade, gleichwie es dasselbige Fleisch ist vor der Gnade und nach der Gnade; aber in der Gnade vermag es nichts, außer der Gnade ist es übermächtig. Jen. II, 396.

Auch nach der Taufe bleibet der Zunder der Sünde, nämlich die Lust, und ist nicht nur eine Schwäche, sondern eine wirkliche Sünde, im eigentlichsten Sinne des Worts, ohne daß sie nicht zugerechnet wird, darum daß sie angehoben ist ausge-

trieben zu werden. Die Schuld zwar ist aufgehoben; die Sünde selbst aber bleibet, bis auch sie ausgefeget wird. Denn wir stehen im Pascha, d. i. im Uebergange von der Sünde zur Gnade. Alsbald du aufhörest die Sünde auszutreiben brichst du dein Taufgelübde, da du versprochen hast dem Teufel und seinem Wesen abzusagen. Meinest du aber: das gelte blos von den Sünden außer dir, nicht von denen in dir, so verstehest du gänzlich nicht was die Taufe ist. Die Sünde als ein Zunder unterscheidet sich in gar nichts von einem jeglichen Vergehen vor oder nach der Taufe, da es gleicher Weise wider Gottes Gebot ist als jedes andre; außer daß sie nicht zugerechnet wird. Jen. I, 287[b].

Das Gute geschiehet, aber es geschiehet nicht vollkommen. Daß das Gute geschiehet ist gut, daß es nicht vollkommen geschiehet ist übel, weil Gottes Gesetz vollkommen geschehen muß; und darin fehlen alle Heilige, und also sündigen sie in jeglichem Werke. Auch ist das nicht eine Sünde im uneigentlichen Sinne, sondern eine wahrhaftige, eigentliche Sünde; sintemal es auch nicht uneigentlich die Gnade ist, noch uneigentlich Gott, noch uneigentlich Christus, noch uneigentlich der heilige Geist, welcher solche Sünde erläßt und ausfeget. Galbr. III, 416.

Sprichst du: du fühlest keine Sünde, Welt, Tod, Teufel u. s. w., so wollt ich, wo ich wüßte daß es dein Ernst wäre, wahrlich bestellen daß man auf allen Gassen wo du gingest alle Glocken läuten müßte, und für dir her ausrufen: hier gehet daher ein neuer Heiliger über alle Heiligen, der keine Sünde fühlet noch hat. Aber ich will dir ungescherzt sagen: fühlest du keine Sünde so bist du gewißlich in Sünde gar todt, todt, und die Sünde herrschet mit Gewalt über dich. XXIII, 197.

Man sagt: das Uebel nach der Taufe sei nicht Sünde, sondern Pein, nicht Schuld sondern ein Feihl, ein Gebrechen. Aber Paulus sagt nicht: ich finde einen Feihl an mir, sondern ich diene nach dem Fleisch dem Gesetz der Sünde. Röm. 7, 25. — Feihl und Gebrechen ist es allerdings, aber sündlich Feihl und Gebrechen, die durch Gnaden müssen heil werden. Sind sie nicht wider Gottes Gebot? Was wollen sie Sünde heißen, wenn sie was wider Gottes Gebot ist nicht wollen Sünde heißen? XXIV, 74.

So groß ist diese übrige Sünde, so unerträglich Gottes Gericht, daß, wenn du nicht den für dich darwider stellest den du weißt daß er ohne Sünde sei, du nicht bestehen kannst: das aber thut der wahre Glaube. Es ist Wirkung der Barmherzigkeit daß er uns schonet, es ist Wirkung der göttliichen Gabe daß er uns den Sieg verleihet. Jen II, 406.

Das Böse, das ich nicht will, das thue ich, das Gute, das ich will, thue ich nicht. Jenes Nichtwollen des göttlichen Gesetzes ist allezeit im Fleische; ist Wollen des göttlichen Gesetzes da so geschieht durch dasselbige Gutes; durch jenes thuen wir Uebels. Das Nichtwollen ist aus dem Fleische, das Wollen aus dem Geiste. — So lauterlich Nichtwollen da ist, allda ist Todsünde und Abfall; lauterlich Wollen ist aber in diesem Leben nicht, derhalben sündigen wir allezeit, auch wo wir Gutes thun, Gott gebe das eine mal weniger, das andre mal mehr, je nachdem das Fleisch weniger aufdringlich sich geberdet mit seinen unreinen Begierden. Jen. I, 287.

Johannes der Evangelist hat rechtes Gift getrunken, aber es hat ihn nicht getödtet, weil daselbst die Macht des Glaubens war, welche nicht machte daß das Gift kein rechtes Gift war, sondern daß es nicht schadete. Hätte es ein anderer getrunken so wäre er gestorben. —Das Feuer in Chaldäa war und blieb rechtes Feuer, aber es that den drei Männern nichts, nicht weil es nicht im Stande war zu brennen und zu sengen, sondern weil es wider jene nichts vermochte, während es doch die außen vor dem Ofen verzehrete. Also ist diese Sünde wahrhaftige Sünde, die alle übrigen unter den Zorn wirfet, weil sie das Gegengift nicht haben, nämlich die Gabe Gottes um des reinen Menschen Jesu Christi willen. Jen. II, 407.

Wir werden geboren als Kinder des Zornes, und unterworfen dem angeerbten Verderben, und zwar je gesünder, gelehrter, klüger wir sind, desto mehr Stolz und andre Sünde ist in uns, dieweil die Natur verderbt ist. Aber, sagen die Papisten, durch die Taufe sei sie ja geheilt und die Sünden vergeben. Ja, so ists, aber sie sind noch nicht getilgt. Die Wunden des Halbtodten sind zwar verbunden (Luc. 10, 34), es ist Oel und Wein darein gegossen, die Gabe des heiligen Geistes ist angehoben, und dennoch sind die Wunden noch tödtlich; er ist

aufgenommen in Pflege, daß er geheilt werde, aber er ist noch nicht völlig wiederhergestellt. Lat. X, 193,

Die Gerechten dienen einfach und völlig Gott. Denn das gehet auf die Person; aber die Heuchler dienen ihm nur mit dem Fleische, weil blos mit den Werken nicht mit dem Glauben. Gleichwie nun die äußerlichen Werke der Heuchler nicht nichts sind, sondern wahrhaft nützliche und gute Werke, dieweil sie der Kreatur Gottes nützen: also sind die Sünden der Gerechten wahrhaftig böse und schädlich, weil Sündenwerke; und wie jene Werke den Heuchlern nichts nützen, so schaden den Gerechten ihre Sünden nichts. Jen. II, 410.

Der Glaube ist ein solch groß Ding, daß wo er ist keine Sünde nicht schaden mag. XVII, 115.

Der Glaube ist ein Held und stillet alle Sünden, wenn ihrer so viel wären als die Welt gethan hat. XI, 72.

Das ist gewißlich wahr: wer das Evangelium und Christum im Herzen hat, der hat solche Gerechtigkeit vor Gott, daß, obschon er der ganzen Welt Sünde auf sich hätte, so wären sie doch dagegen als ein Tröpflein Wassers gegen ein ganz Meer. VI, 70.

Wie Christus ohne Sünde ist und nicht stirbet durch seine Auferstehung, also bin ich auch, wenn ich an ihn glaube. XI, 266.

Der Glaube macht daß unser Dreck vor Gott nicht stinket. IV, 131.

Wahr ist es: daß die Sünde den Frommen, weil sie noch im Fleisch leben, viel zu Leide thut, schreckt und betrübt sie herzlich: mehr aber kann sie nicht thun. XIX, 214.

Die Sünde, dieweil Gottes Gnade und Erbarmen über uns herrschet, kann uns nicht verdammen, kann Gott nicht wider uns erzürnen, und doch bleiben in dem Gerechtfertigten noch die Ueberbleibsel der Sünde, als da ist die Lust und andere Laster, wie übriggebliebene Hefen und Samenkörner. Lat. XIX, 42.

Um des ungetödteten Fleisches willen sind wir noch Sünder; aber weil wir an Christum glauben, und des Geistes Anfang haben, ist Gott uns so günstig und gnädig daß er solche Sünde nicht achten noch richten will, sondern nach dem Glau=

ben in Christo mit uns fahren, bis die Sünde getödtet werde. LXIII, 124.

Auch alle große Heilige haben noch Fleisch und Blut an ihnen: und je heiliger sie sind, je mehr Geistes sie haben, je weniger Fleisches in ihnen ist. Sie haben wenig Fleisch und viel Geists: jedoch, weil sie auch Fleisch sind, so irren, fehlen und sündigen sie oft. Aber dieweil sie bleiben auf diesem Grunde und Fundament Jesu Christo, wie denn sonst kein anderer Grund kann gelegt werden (1 Cor. 3.), ob sie gleich zuweilen schlüpfen, gleiten und straucheln, oder bauen Heu, Stroh, Stoppeln und Holz darauf, so werden sie sich doch erhalten. XLVI, 249.

So wunderlich kann Gott mit uns umgehen. Vor unseren Augen ist was er mit uns redet nicht allein nichts, sondern gerade das Widerspiel: ihr alle, die ihr an mich glaubt, seid vor euch arme Sünder, aber vor mir große Heilige und wie die Engel Gottes. Denn es ist mir nicht mehr denn um ein Wort zu thun, so muß Sünde, Tod und Krankheit weichen, Gerechtigkeit, Leben und Gesundheit an derselben Statt da sein. Wie ich rede so muß durchaus sein, und nicht anders. V, 305.

Unsere Sünde, wenn wir sie in unsern Gewissen handeln und bei uns lassen bleiben, in unserem Herzen ansehen, so sind sie uns viel zu stark und leben ewiglich. Aber wenn wir sehen daß sie auf Christo liegen, und er sie überwindet durch seine Auferstehung, und wir das herzlich glauben, so sind sie todt und zu nichts worden. X, 150.

Weil ich in Christo und Gott bin, kann ich keine so große Sünde haben die mich könnte verdammen, kein Tod kann mich fressen, kein Teufel noch Höllenpforten kann mich überwältigen. Denn wiewohl ich voll Sünde bin, doch muß Gott sagen: das sind meines Sohnes Sünden. Und weil er deß schonen muß und nicht zürnen kann, so kann er auch über mich nicht zürnen. XV, 345.

Erlassen sind alle Sünden durch die Gnade, aber noch nicht alles ausgeheilt durch die Gabe; die Gabe ist uns auch eingegossen, der Sauerteig ist eingemengt, und arbeitet daß sie die Sünde ausfege, welche der Person schon vergeben ist, und daß sie den bösen Gast hinauswerfe, sintemal die Macht gegeben ist

ihn hinauszutreiben. Indessen solches geschieht heißet es dennoch Sünde und ist Sünde seinem Wesen nach, aber schon eine Sünde ohne Zorn, ohne Gesetz, eine todte Sünde, eine Sünde die dir nicht schaden kann, sofern du nur in der Gnade und ihrer Gabe beharrest. Die Sünde ist von sich selbst nicht verschieden ihrem Wesen nach vor der Gnade und nach der Gnade, aber verschieden ist sie darin wie sie gehandelt wird. Denn nun wird sie anders gehandelt denn früher. Wie wurde sie früher gehandelt? also daß sie war und anerkannt ward und uns unter sich brachte; jetzt aber wird sie also gehandelt daß sie nichts ist und ausgeworfen wird. Aber jetzo ist sie nichts desto weniger wahrhaftig und wesentlich Sünde. Ja, es ist eine Undankbarkeit und ein Unrecht wider Gottes Gnade und Gabe, so wir läugnen daß es wahrhaftig Sünde sei. Die Gnade zwar hält es daselbst nicht für Sünde, weil die ganze Person Gott wohlgefällig ist. Die Sünde aber hat die Gnade wider sich, welche sie ausfegt und läutert; aber auch die Person ist nicht anders wohlgefällig noch hat sie Gnade denn um der Gabe willen, die also beflissen ist die Sünde auszufegen. Gott macht nicht erträumte und erdichtete Sünder selig, und lehrt nicht eine erdichtete sondern eine rechte wahrhaftige Sünde ertödten. Handle die Sünde allein nach dem Gesetz, so ist sie Tod und Zorn; handle sie allein nach dem Evangelio, so ist sie Gnade und Leben, obwohl sie nach beiden wesentlich und wirklich Sünde bleibet. Jen. II, 403.

Capitel 436.

Die Sünde herrschet nicht im Christen, sondern wird von ihm bekämpft und ausgefegt. Es ist möglich daß der Geist die Sünde im Fleische bekämpfe und dämpfe, nur darf er nicht nachlassen und träg sein, ihr nicht nachgeben und nachhängen.

Vgl. Gleichn., 181. 209.

Die Rechtfertigung eines Christenmenschen stehet darin daß die Sünde geschwächet ist und nicht in uns herrschet. Lat. VI, 33.

Sünde ist auch noch in den Heiligen Gottes übrig, aber sie

herrschet nicht in ihnen. Der Glaube hindert die Sünden daß sie nicht ins Werk brechen können, und dämpfet sie. XLII, 48.

Es liegt nicht daran daß man böse Lüste fühlet, also ferne daß man nur dawider streite. VIII, 311.

Wir können zwar fallen, aber wir dürfen der Sünde nicht nachhängen: das Reich Christi ist ein Reich der Gerechtigkeit, nicht der Sünde. W. IX, 987.

Wir können die Sünde nicht ganz meiden, allein daß wir sie nicht sollen lassen regieren. XVI, 261.

Geist und Fleisch streiten wider einander, aber der Geist, wiewohl mit Mühe und Arbeit, soll oben liegen und das ungehorsame Fleisch unterdrücken. XXIV, 68.

Christus ist der Erstling, der Sünde und Tod überwunden hat, und die andern Christen thuns ihm täglich nach und mit ihm. XV, 84.

Wenn wir durch die Gnade frei sind von der Schuld, alsdann bedürfen wir noch der Gabe des heiligen Geistes, daß er in uns den Rest der Sünde ausfege, oder wenigstens uns unterstütze, daß wir der Sünde und Lust des Fleisches nicht erliegen. Lat. XIX, 42.

Das heißet nu ein rechtschaffen Leben: das nimmermehr in Ruhe stehet, und ist nicht also gethan daß man keine Sünde soll fühlen, sondern daß man sie wohl fühle, aber nur nicht drein verwillige. LI, 408.

Die Sünde ist noch im Fleische, und strebet nach der Herrschaft über den Geist, aber die Christen folgen ihr nicht; — sie fühlen zwar die Laster, aber sie lassen der Lust die Herrschaft nicht. Lat. XVIII, 178.

Die Christen fallen noch immerdar in Sünde, wiewohl ungern. Aber das Vortheil hat ein Christ: ob er wohl die Sünde fühlet so ist er doch ihr Herr. Dahin aber bringt ers nicht daß er allenthalben der Sünde los sei, bis der alte Schelm gar sterbe und untergehe. XLI, 198.

Röm. 8, 1. sagt Paulus nicht: es sei am Gläubigen nichts Sündliches, sondern nichts Verdammliches. — Die Sünde thut nicht Schaden, weil der Christ mit ihr ficht und ihr nicht folget. Gott richtet den Menschen nicht nach der Sünde, die ihn anficht in seinem Fleische, sondern nach dem Geiste, der wider

die Sünde streitet, und damit göttlichem Willen gleich ist, der die Sünde hasset und verfolget. XXIV, 76.

Lerne du aber aber also, wenn du ein Christ bist, daß du ohne Zweifel allerlei Anstoß und böse Neigung im Fleisch fühlen werdest. Denn wenn der Glaube da ist so kommen hundert böse Gedanken, hundert Anfechtungen mehr denn vor: siehe nur darauf daß du ein Mann seiest, und dich nicht lassest fangen, und immerdar wieder bellest und sagest: ich will nicht! ich will nicht! Denn es muß hie eben zugehen wie es zugehet unter bösem Mann und Weib, die immerdar wider einander murren, und was eins will das will das andere nicht. LI, 408.

Obwohl die Gläubigen auch noch sündliche Lüste des Fleisches an ihnen haben, sowohl als die anderen, doch bleiben sie in der Buße und Furcht Gottes, und behalten den Glauben daß ihnen ihre Sünde durch Christi willen vergeben werden, weil sie denselben nicht Raum geben sondern widerstehen; darum bleiben sie unter der Vergebung, und ist ihnen solche übrige Schwachheit nicht tödtlich noch verdammlich, wie den andern so ohne Buße und Glauben sicher hingehen, und ihren Lüsten vorsätzlich wider ihr Gewissen folgen, und also beide Glauben und heiligen Geist von sich stoßen. IX, 176.

Da sind auch nicht einmal die Heiligen ausgenommen, nur ist ein Unterschied: daß dieselbigen durch den Glauben an den Samen Abrahä behalten die Hoffnung auf die Vergebung der Sünden, und dem bösen Tichten des Herzens nicht nachgeben, sondern ihm widerstehen durch den heiligen Geist, welcher eben dazu gegeben ist daß er wider solch Verderbniß der Natur streite und dasselbige besiege. Sie sind auch böse, aber nicht ganz und gar böse, denn sie haben den heiligen Geist, damit sie wider die Sünde kämpfen, darum sind sie heilig. Lat. II, 264.

Das Gelüst des Fleisches läßt sich nicht so unterdrücken daß man es gar nicht fühle; es ist genug, daß du es nicht verwilligest, und dem Geiste gehorchest. Verzage nicht, ohne Gelüste ist keiner. Als ich ein Mönch war, verzagte ich alsbald sich Wollust und Sünde in mir regte, und meinete mein Kasteien sei ganz umsonst. Hätte ich Pauli Lehre gekannt, so hätte ich mich wohl getröstet: Martine, du wirst nie ganz ohne Sünde sein, sintemal du das Fleisch noch an dir hast; so wirst du auch

fühlen wie es wider den Geist streitet. Darum verzweifle nicht, sondern halte ihm Widerpart, daß du sein Gelüsten nicht verwilligest, und dann bist du nicht mehr unter dem Gesetze. Galbr. III, 20.

Die Gabe Gottes arbeitet in uns, daß sie die Wurzeln ertödte; nicht die einzelnen Handlungen macht sie rein, sondern die Person selbst; auf daß jene verzeihliche Sünden aufhören oder wenigstens minder hervorquellen. Vergebens widerstehst du den einzelnen verzeihlichen Sünden, wenn du nicht die Heerd- und Hauptsünde auslöschest, daraus jene hervorquellen. Die Sünde begehret immerdar, aber ihrer Begierde widerstehest du, wenn du nicht nur ihre Regungen unterdrückest, sondern auch sie selbst erwürgest; solches aber geschiehet durch den Glauben, der sie tödtet und ans Kreuz heftet, und durch unterschiedliches Kreuz jenen alten Menschen der Sünde panzerfeget. Jen. II, 404.

Es werden wohl durch die Taufe alle Sünden weggenommen, so doch daß sie Gott nicht zurechnet; aber darum sind sie nicht hinweg, sondern man muß sie immer zuheilen, wie man denn angefangen hat sie zu heilen. Wenn wir aber nun sterben, da werden sie alle vollkömmlich geheilet sein. Derowegen, so oft du fühlest daß du gereizet wirst zur Ungeduld, Hoffahrt, Unkeuschkeit und zu andern Sünden, so oft sollst du wissen daß du fühlest tödliche Pfeile der Erbsünde, welche der Teufel in Adams Fleisch, daher deines geboren ist, geschossen hat, und sollst also bald gedenken daß du diesen Pfeilen widerstehest, und bittest den Herrn Jesum daß diese Sünde nicht überhand nehme und dich überwinde, sondern daß sie durch seine Gnade überwunden werde. — Die aber nicht wider ihre Sünde streiten, sondern bewilligen darein, die fallen wiederum in die Erbsünde, und werden wie sie vor der Taufe sind gewesen. XV, 50 flg.

Capitel 437.

Die Sünde ist nicht mehr im Willen des wiedergebornen Menschen, sondern geschiehet wider seinen Willen, wirkt in ihm als eine seinem Wesen fremde Macht. Der Glaube wird nicht verkehrt, sondern hält an Christo fest, und läßt sich nicht von ihm scheiden. Der Geist ist gesund, d. h. in wachsender Heiligung begriffen. Die Sünde trifft nicht den Mittelpunct, und ist in ihrem Kern und Mittelpunct gebrochen, und wüthet nur noch in den Gliedern.

Daß ein Mensch nicht vollkommen ist, wie er sein soll, wird einigen zugerechnet, andern nicht zugerechnet. Zugerechnet wird es denen welche da träge stehen, dieweil sie solche ihre Sünde nicht hassen, obwohl sie in ihnen ist, nämlich als Zunder, und daher sie lieben und ein Bündniß mit den Heiden Canaans schließen. Nicht zugerechnet wird es denen welche mit stetem Fleiße darwider streiten. Denn um solchen Eifers und Wachsthums willen wird es ihnen nicht zugerechnet; weil es zwar in ihnen ist aber dennoch nicht in ihrem Willen sondern wider Willen im Fleische. Derowegen ist es nicht in ihnen, obwohl es in ihnen ist. Lat. XII, 124.

Was ich nicht will das thue ich; daß ich nicht will ist ein Beweis daß ich selbst es eben nicht thue, und dennoch geschiehet es in mir; nothwendig also wirket das die Sünde, so in mir wohnet. Also muß jedermann solche Worte von dem geistlichen Menschen verstehen; in welchem der Geist zwar herrschet, vermag aber nicht das Fleisch von aller Sünde abzuhalten. Ein fleischlicher Mensch, in welchem das Fleisch herrschet, der Geist aber anhebet zu wirken, könnte eben so oft von sich sagen: das Böse, das ich will, das thue ich nicht, aber das Gute, das ich nicht will, das thue ich. Wenn ich aber das Gute, das ich nicht will, thue, so thue ich es nicht, sondern die Gnade die in mir wohnet. Jen. II, 408b.

Wo Christus ist da ist der heilige Geist. Nu aber ist Christus in den Gläubigen (ob sie wohl noch Sünde haben und fühlen, bekennens auch, und jämmerlich darüber klagen), darum scheiden die Sünden Christum nicht von denen so da glauben. LVIII, 360.

Gott ist heilig bei den Heiligen, auch wenn sie sündigen;

doch daß sie nicht darin beharren, sondern durch den Glauben sich wieder an Gottes Gnade halten. VI, 396.

Mutterliebe ist viel stärker denn der Dreck und Grind am Kinde. Also: Gottes Liebe gegen uns ist viel stärker denn unser Unflath oder Unreinigkeit. Derhalben ob wir wohl Sünder sind, verlieren wir darum die Kindschaft nicht unsres Unflaths halben, noch fallen von der Gnade unsrer Sünde halben. LVIII, 360.

Obwohl einer zu Zeiten unterliegt, so ist Christus allda, und richtet ihn wieder auf, und spricht: auf, Brüder, auf! es hat keine Noth, immer wieder dran, es muß hindurch gedrungen sein, ohne Fallen kanns nicht zugehen: siehe nur, daß du nicht gar liegend bleibest. Da gilts Fallens und Wiederaufstehens, weil wir hie leben. Darum sage ich: daß die äußerlichen Anfechtungen wohl bleiben, aber doch unser Glaube bleibet noch unversehret. XLI, 199.

Dieweil das edelste, beste, höchste Stück des Menschen, der Geist, durch den Glauben fromm und gerecht bleibt, rechnet ihm Gott nicht zum Verdammniß die übrige Sünde des geringsten Stücks, des Fleisches. XXIV, 69.

In einem Menschen, wie groß seine Heiligkeit sei, sind noch Reste des alten Wesens und der Sünde, und es können die Kinder Israel in dieser Welt die Jebusiter, Cananiter und übrigen Heiden nicht völlig austilgen; es bleiben die Spuren des alten Adam. Dieses alte Wesen aber ist Irrthum, Lust, Zorn, Furcht, Hoffnung, Verzweiflung, böses Gewissen, Angst vor dem Tode u. s. w. Denn solches alles gehört zum alten und fleischlichen Menschen, es wird aber in dem neuen Menschen allmählich geschwächt, jedennoch nicht vertilgt, bis daß er auch selbst im Tode vergehet. Derowegen heben jene bösen Ueberbleibsel des alten Wesens an aufgehoben zu werden, und indem wir wachsen und Fortschritte machen werden sie mehr und mehr ausgetilgt; das ist die Gesundheit des Geistes, nichts anderes denn Glauben und Liebe in Christo. Jen. I, 856.

Die Ueberbleibsel der Sünde sind in den Heiligen, aber sie sind todt. Lat. II, 27.

Der Rest den wir im Fleische leben, ob er auch schwach wäre, ist erträglich, weil wenn die Gottlosigkeit im Herzen getödtet ist die Schwachheit im Fleische nichts schadet, da die

Sünde in den Gliedern fürderhin nicht zugerechnet wird, nachdem ihr das Schlangenhaupt abgeschlagen ist, d. i. daß wir nicht gottlos fühlen und gesinnet sein. Lat. XIII, 269.

Der Kopf der Schlange ist zertreten, aber die Zunge züngelt noch und der Schwanz dräuet noch zu schlagen. Lat. XIX, 42.

Nach der Taufe, da uns eingegossen ward die Kraft Gottes, war es also beschaffen: die Sünde war nicht ein eitel nichts, aber aufs Haupt geschlagen und überwunden, daß sie nicht mehr konnte was sie sonst gekonnt hatte. Was aber hatte sie gekonnt? Sie trieb uns um als Schuldige vor Gott, sie plagte grausam das Gewissen, sie stürzte uns von Tag zu Tag in größere Uebel; sie war mächtig an Größe, Beschaffenheit und Macht, dem Raum und der Zeit nach, dieweil sie allenthalben und immerdar, in allen Kräften zu allen Stunden die Oberhand hatte. Im Erleiden aber war sie nichts, denn sie erlitt nicht daß das Gesetz sie verklagte, sie ließ sich nicht treffen und berühren. Ihren Sitz hatte sie im Herzen aufgeschlagen, um ihr Antlitz nach unten zu beugen und der Hölle zuzueilen; ihr Verhältniß war das allerärgste, dieweil sie sich der Gnade widersetzete, und dem Zorn und dem Eifer Gottes unterworfen war. Also herrschete sie und wir dienten ihr. Es war wie nach der Eroberung Canaans: die Ureinwohner waren noch nicht vertilgt, sie erregten Aufstände und mußten bekämpft werden; aber dennoch gehörte das Land den Israeliten, und sie waren unterjocht. Oder wie ein gefangener Räuber: er ist ein Räuber, aber seine Macht ist gebrochen, also daß nichts schwächer ist denn derselbige, als der dem Tode nahe ist und nicht kann was er will. Also ist die Sünde in uns nach der Taufe wirklich Sünde dem Wesen nach; aber sie hat ihre Größe und Beschaffenheit und Macht verloren, und muß nun alles erleiden. Denn es ist ganz derselbe Affect des Zornes und der Lust im Frommen wie im Gottlosen, derselbige vor wie nach der Gnade, aber in der Gnade ist er ohnmächtig, außer der Gnade hatte er die Obermacht. Vor der Gnade war die Sünde herrschend, nach der Gnade ist sie beherrschet. Wir glauben daß ohne Zweifel aller Sünde eine Vergebung hergestellt ist, aber wir trachten täglich darnach und hoffen daß auch hergestellt werden soll aller Sünden eine Vertilgung und völlige Ausfegung. Jen. II, 396.

Capitel 438.

Zwar ist unsere Gesetzeserfüllung auch im neuen Leben eine unvollkommene; aber sie wird um Christi willen vergeben. Wir stehen unter der Vergebung der Sünden.

Niemand vermag das Gesetz zu halten, er sei denn ganz verneuet. XIV, 144.

Gottes Gebote, auch die leichtesten und geringsten, sind dem Menschen an sich unerfüllbar; aber mit der Gnade sind sie ganz leicht. Jen. I, 224.

Das Gesetz ist und bleibt Buchstabe, mag man es schreiben oder predigen oder verstehen, so lange bis es geliebt wird: solches aber kann das Gesetz nicht selbst lehren, sondern so wir entzündet werden zu der Gluth die rechtfertig machet und das Herz bekehret. Lat. XVI, 160.

Wenn man das geistiges Erkenntniß heißet so der Geist bedeutet wird des das Gesetz zu seiner Erfüllung bedarf, so giebt es kein Gesetz das nicht geistlich sei. Denn allein ist es buchstäblich, wenn die Gnade zur Erfüllung nicht vorhanden ist, denn ist es nicht an sich sondern für mich buchstäblich; fürnehmlich aber wenn man es also verstehet daß es keiner Gnade bedürfe. Galbr. III, 347.

Keines Heiligen Fleisch ist also gut daß es nicht, wo es beleidigt wird, lieber beißen und verschlingen möchte, oder wenigstens etwas vom Gebote der Liebe abschlagen und fahren lassen. Galbr. III, 10.

Christus ist die reine helle Sonne, darinnen kein Nebel ist: dagegen ist uns unser Licht kaum als ein Strohhalm angezündet gegen diese Sonne. Dort ist ein glühender Backofen voll Feuers und vollkommener Liebe; noch ist er zufrieden, wenn wir nur ein Kerzlein anzünden, und uns ein wenig stellen als wollten wir die Liebe hervorleuchten und brennen lassen. XI, 168.

Die Sünde ist wahrhaftig vorhanden und die Frommen fühlen sie, aber sie ist verborgen und wird uns von Gott nicht zugerechnet um Christi willen; denn sintemal wir diesen im Glauben ergriffen haben, müssen alle Sünden nicht Sünden sein. Wo aber Christus nicht ist und der Glaube nicht ist, da ist keine Vergebung der Sünden, kein Verbergen, sondern nichts

denn Zurechnung und Verdammniß der Sünden. So will Gott daß sein Sohn verherrlicht werde, und daß er selbst durch ihn in uns verherrlicht werde. Galbr. I, 196.

Das Gesetz wird erfüllt nicht weil die Menschen es thun, sondern weil Gott Vergebung übet. Jen. I, 288[b].

Durch die Gabe oder Geschenk, das ist der heilige Geist, fähet das Gesetz an in den Christen vollbracht und erfüllet zu werden. Durch die Gnade, das ist Vergebung der Sünden, ists erfüllet. LVIII, 311.

Ob die Heiligen Gottes unterweilen zu wenig oder zu viel thun, so gehets doch mit dem Haufen und Menge der Vergebung der Sünden hinweg, und gehört unter den Himmel der Gnaden, das ist unter die Vergebung der Sünden. XXXV, 18.

Man soll nicht also sagen: Gott fordert nicht völlige Erfüllung des Gesetzes, denn solches heißt das Gesetz Gottes wandeln; sondern er siehets durch die Finger so wir weniger thun. Aber er siehet nicht durch die Finger so wir schnarchen, sondern so wir redlich arbeiten. Jen. I, 289[b].

Sünde wird vergeben nicht daß sie nicht mehr da sei oder gefühlt werde, sondern daß sie nicht zugerechnet werde. Das Gesetz wird erfüllt nicht daß ihm genug von uns geschieht, sondern daß es uns verziehen wird das wir nicht thun können. LVIII, 207.

Was versäumt wird wird um Christi willen verziehen. Sodann was von Sünde übrig ist wird nicht zugerechnet. Galbr. I, 376.

Die Ueberreste der Sünde in den Heiligen sind todt, weil sie nicht zugerechnet werden um des Glaubens an Christum willen. Galbr. II, 28.

Was von Sünde in dir übrig ist wird dir nicht zugerechnet, sondern geschenkt um Christi willen, an welchen du glaubest, welcher in allen Stücken alle Form der Gerechtigkeit erfüllet hat, dessen Gerechtigkeit dein und deine Sünde sein geworden ist. Galbr. I, 336.

Der Mensch lebet nicht um des Thuns sondern um des Glaubens willen; so er glaubet thut er aber das Gesetz; was er aber nicht thut das wird ihm erlassen durch die Vergebung der Sünden um Christi willen, und was von Sünde übrig ist das wird ihm nicht zugerechnet. Galbr. II, 9.

Ein jeglicher der an Christum glaubet ist gerecht, noch nicht vollkommen dem Wesen nach, aber doch in Hoffnung. Denn er ist angehoben gerecht und heil gemacht zu werden, wie der halbtodte Mensch, der unter die Mörder gefallen war. Unter der Zeit aber, da er gerecht und heil gemacht wird, wird ihm nicht zugerechnet was noch in seinem Fleische von Sünden übrig ist, um Christi willen, welcher, da er ohne Sünde ist, nun eins mit seinem Christen geworden für ihn beim Vater Fürsprach thut. Lat. III, 229.

Unter dem Gesetze sein das heißt es nicht erfüllen, oder es knechtisch ohne freudigen Muth erfüllen. Einen freudigen Muth aber überkommt nicht das Gesetz, nicht die Natur, sondern der Glaube in Christo Jesu. Und wenn wir so vom Geiste getrieben werden, so der Begierde des Geistes gehorchen und dienen, so kämpfen und sterben (und darin stehet unser ganzes Leben), das machet daß Gott gnädiglich vergiebet so wir nicht vollbringen was wir wollen. Lat. III, 421.

Alle Sünden haben das Opfer und Gebet Christi zwischen sich und Gott, darum sie Gott nicht zurechnen will, soferne daß sie bekannt werden, und daß man sich halte an diesen Hohenpriester, mit seinem Opfer und Gebet am Kreuz. III, 253.

Sünde ist wahrhaftig in den frommen Heiligen vorhanden, und fühlen sie es auch wohl; aber vor Gott ist es verborgen und zugedeckt, sintemal der Mittler Christus davor getreten ist, um welches willen, weil wir ihn durch den Glauben ergriffen haben, alle Sünden gar keine Sünden kein müssen. W. VIII, 1825.

Gott thut wie ein Vater gegen seinem Sohne; wenn man spricht: siehe dein Sohn schielet! so spricht der Vater: er liebäugelt. Item: das Wärzlein stehet ihm also wohl, daß es genug ist. Also thut Christus auch: ach! es ist nicht Sünde, es ist nur Schwachheit an dem armen Sünder! XVIII, 58.

Weil ich durch den Glauben am Wort hange, so wird mir um desselben willen nicht zugerechnet was noch Unreines und Sünde an mir ist, sondern dieselbe schwache, stücklichte, angefangene Reinigkeit für ganz vollkommne Reinigkeit gerechnet, und Gott das Kreuz drüber machet, und die übrige Unreinigkeit an mir nicht ansiehet. XXIX, 277.

Christi ewig Gnadenreich schwebet so kräftig über die so da glauben, daß, obwohl Sünde noch im Fleisch und Blut steckt,

und so tief eingewurzelt daß sie in diesem Leben nicht gar kann ausgefeget werden; dennoch soll sie nicht schaden, sondern geschenket und nicht zugerechnet werden, doch so ferne wir auch im Glauben bleiben und täglich daran arbeiten die übrige böse Lust zu dämpfen, bis so lange dieselbe vollendet, durch den Tod gar getilget, und mit diesem alten Madensack im Grabe verfault, auf daß der Mensch ganz rein und neu aufstehe zum ewigen Leben.

Ja, ob auch der Mensch, so nun unter der Gnade und heilig ist, wieder von der Buße und Glauben fället, und also die Vergebung verleuret, so stehet dennoch dies Reich der Gnaden feste und unbeweglich, daß man allezeit kann wieder dazu kommen, so man sich wieder daran hält durch die Buße und Bekehrung. Gleichwie die Sonne am Himmel täglich aufgehet, und nicht allein die vergangene Nacht vertreibet, sondern immer fort fähret und leuchtet den ganzen Tag, ob sie schon ins Finstre kommt und mit dicken Wolken überzogen wird; ja obgleich jemand ihm selbst vor solchem Licht Thür und Fenster zusperret; so bleibet doch dieselbe Sonne und bricht wieder hervor, daß man sie immer wieder sehen kann. XI, 293.

Capitel 439.

Daher ist beides wahr: daß ein wiedergeborner Christ ein Sünder und kein Sünder ist; ein Sünder im Fleische, daher heißet er alter Mensch und Fleisch; kein Sünder im Geiste, daher heißet er ein neuer Mensch und Geist.

Vgl. Cap. 130 flgg. 144. 230. 353. Gleichn. 247. 248.

Es hat eine solche Gestalt um einen Christen: ob er gleich durchaus nichts denn Sünder ist, so ist er doch dem Glauben und Wort nach ohne Sünde, rein und gerecht. V, 209.

Wie wunderbar ist der Zustand der Christen! Denn ein Mensch ist ein Sünder und ein Gerechter. Ein Sünder wegen des von der Sünde angesteckten Fleisches, welches er an sich trägt, ein Gerechter wegen des Geistes, der ihn von der Sünde zurückziehet. W. IX, 934.

Wer aus Gott geboren ist der sündigt nicht: d. i. es ist nicht möglich daß ein jegliches Kind Gottes sündige; dennoch

ist es zugleich wahr daß es sündigt, aber weil es ihm vergeben wird daher sündigt es auch nicht, ob es schon in Wahrheit sündiget. Jen. I, 289b.

Der Gerechte ist gleich einem Werkzeug das vom Roste zerfressen ist, welches Gott sich vorgenommen hat zu schleifen; wo es zerfressen ist da schneidet es schlecht, bis es völlig geschliffen ist. Jen. V, 287b.

So lange ich im Fleische lebe ist wahrhaftig Sünde in mir. Weil ich aber geborgen bin unter dem Schatten der Flügel Christi, wie ein Küchlein unter dem Flügel der Henne, und weil ich frei und sicher lebe unter dem allerweitesten Himmel der Süüdenvergebung, der über mir ausgespannt ist, so bedecket und vergiebet Gott den Ueberrest der Sünde in mir; d. i. um des Glaubens willen, dadurch ich angehoben Christum zu erfassen. Und rechnet Gott die Sünde nicht für Sünde, obschon sie wahrhaftig Sünde ist. — Also ist ein Christenmensch zugleich gerecht und ein Sünder, ein Freund und ein Feind Gottes. Galbr. I, 334.

Gott will die Sünden austilgen, also daß er die Schuld vergiebet und die Macht der Sünde bricht, nicht daß er dieselbe ihrem Bestand und Wesen nach aufhebt. Denn die Macht der Sünde ist anzuklagen, zu verdammen, zu beißen, zu versehren, dem Herzen keinen Frieden zu lassen, Gottes Zorn uns vorzuhalten und die Hölle u. s. w. Diese Macht der Sünde wird umsonst durch die Barmherzigkeit aufgehoben, und doch bleiben die wirklichen Reste dieses Giftes in uns. Derowegen ist beides wahr: daß kein Christ Sünde habe, und daß jeglicher Christ Sünde habe. Daher entstehet jene Unterscheidung: daß bei den Christen zwiefacher Art Sünde ist, vergebene Sünde und übrige Sünde, welche letztere noch muß ausgerottet und abgewaschen werden. Lat. XIX, 42.

Gerecht sind sie an dem Theile das die Gnade in ihnen geheilt hat, Sünder an dem Theile da sie noch der Heilung bedürfen. Lat. III, 431.

Sofern uns Christus gefället und wir an ihm hangen, sofern sind wir auch Gott wohlgefällig und heilig; und obwohl die Sünde noch in unserem Fleische klebet, und wir zudem noch täglich straucheln und fallen, so ist doch die Gnade völliger und mächtiger denn die Sünde. Galbr. II, 482.

Wenn wir unser Fleisch anschauen so sind wir Sünder, wenn wir den Geist gerecht, und also zum Theil Sünder zum Theil gerecht. Aber unsere Gerechtigkeit ist überschwänglicher denn die Sünde, weil Christi, unseres Versöhners, Heiligkeit und Gerechtigkeit die Sünde der ganzen Welt weit überwiegt, und die Vergebung der Sünden, die wir durch ihn haben, ist so groß, weit und unendlich, daß sie alle Sünden leichtlich verschlinget, so wir nur im Geiste wandeln. Galb. III, 13.

Theile den Menschen in zwei Stücke, daß er zugleich gerecht und und ungerecht ist. Der heilige Geist wohnet im Herzen, aber nicht im Fleisch; da wohnet der Teufel mit seinem Samen; so muß ein Mensch auf Erden leben, daß er auswendig mit dem Gesetz gedrungen und gezwungen werde, daß er nichts böses thue; aber nach dem Geist ungezwungen bleibe, denn er von ihm selbst Gutes thut. Das währet so lange bis er stirbt. LI, 304.

Ich bin wohl ein Sünder nach dem gegenwärtigen Leben und nach seiner Gerechtigkeit, als ein Sohn Adams, da mich das Gesetz anklaget, der Tod beherrschet und endlich gar verschlingen wird; aber über diesem Leben habe ich eine andere Gerechtigkeit, ein anderes Leben, welches ist Christus der Sohn Gottes, der nichts weiß von Sünde und Tod, sondern ist Gerechtigkeit und ewiges Leben. So bleibet denn beides, dieweil wir leben. Das Fleisch wird verklaget, mit Anfechtungen geplaget, betrübt und zerschlagen durch die wirkende Gerechtigkeit des Gesetzes. Aber der Geist herrschet und freuet sich und wird selig durch die leidende Gerechtigkeit, weil er weiß daß er einen Herrn hat, der im Himmel stehet zur Rechten des Vaters, und hat abgethan das Gesetz, die Sünde, den Tod u. s. w. Galbr. I, 20.

Paulus lebet inwendig Gotte durch das Gesetz des Glaubens, und ist ebendaselbst dem Gesetze gestorben. Gal. 2, 19. Aber im Fleische lebt er Gotte noch nicht, sondern wird Gotte lebendig gemacht, auch ist er noch nicht dem Gesetze gestorben, sondern wird dem Gesetze getödtet, sintemal er eifrig bemüht ist dieselbige Reinigkeit des Glaubens im Herzen auch nach außen in das Fleisch fortzupflanzen, und verdienet durch solches Streben daß es ihm zugerechnet werde, als ob er gänzlich Gotte lebe und dem Gesetze gestorben sei. Lat. III, 237.

Dieweil durch den Glauben angehoben ist die Gerechtigkeit und Erfüllung des Gesetzes, darum so wird um Christi willen, an den sie glauben, nicht zugerechnet was von der Sünde noch übrig ist und an der Gesetzeserfüllung mangelt. Denn der Glaube selbst, alsobald er geboren ist, hat das Geschäft: daß er den Ueberrest der Sünde aus dem Fleische ausfege durch allerhand Mühsale, Mühen und Ertödtungen des Fleisches, also daß Gottes Gesetz nicht nur im Geiste gefalle und erfüllt werde, sondern auch im Fleische, welches annoch widerstehet dem Glauben und dem Geiste, so das Gesetz lieben und erfüllen. Derohalben so du auf den Glauben schauest so ist das Gesetz erfüllt, die Sünde abgethan, und ist allerdinge kein Gesetz mehr da; aber wenn du auf das Fleisch siehest, in dem kein Gutes wohnt, mußt du gestehen daß Sünder seien auch die gerecht geworden sind im Geiste durch den Glauben. Lat, III, 234.

Der Sauerteig der Gnade durchsäuert den Menschen nur allmählich, derohalben ist in ihm noch Sünde vorhanden, aber, dieweil sie angehoben ist ausgefeget zu werden, wird sie dem der sie ausfegt nicht zugerechnet. Die Taufe hebet nur die Schuld auf; es bleibet aber sowohl die äußerliche Gestalt (formale) der Sünde, daß der Mensch der Gnade beraubt ist; als das innerliche Wesen (materiale), daß sie ein anklebender Zustand (habitus) und Zunder (fomes) ist. So viel in dir nach der Lust ist so viel bist du der Gnade beraubet. Denn an die Stelle der Lust muß die Liebe treten, welche nur ist wo Lust ist. Wer anders lehret der lehret Irrthum, und er muß sagen daß nur die Seele und deren edlerer Theil die Gnade erfahre (subjectum gratiae esse); oder er muß Fleisch und Geist trennen, als seien es zween verschiedene Wesen, da doch der ganze Mensch Geist und Fleisch ist: Geist, soweit er Gottes Gesetz liebet, Fleisch, soweit er es hasset. So sind Krankheit und Gesundheit in einem Leibe, ja oft in einem Stücke des Fleisches, in einem Gliede. Jen. I, 287b.

Das sind Menschen ohne Verstand die nicht begreifen was Geist oder Fleisch sei. Geist ist was immer in uns geschiehet durch den Geist, Fleisch was immer in uns geschiehet durch das Fleisch außer dem Geiste. Derohalben sind alle Pflichten der Christen, als da ist: sein Weib lieben, Kinder nähren, sein Haus verwalten, seine Eltern ehren, der Obrigkeit gehorchen u. s. w.,

was jenen weltlich und fleischlich gilt, Früchte des Geistes. Galbr. I, 314.

Alle Menschen heißen Fleisch, ausgenommen Christus und seine Christen. XLVIII, 58.

Das Fleisch (auch im Gerechtfertigten) ist ein böser Baum, der Dornen und Disteln trägt, der Geist ein guter Baum, der Trauben und Feigen trägt. Lat. III, 432.

Fleisch ist ein Mensch der inwendig und auswendig lebet und wirket das zu des Fleisches Nutz und zeitlichem Leben dienet; Geist ist der inwendig und auswendig lebet und wirket das zu dem Geist und zukünftigen Leben dienet. LXIII, 126.

Alles was da geschieht, es sei wie äußerlich, grob, leiblich oder sichtlich es sein kann, so heißet es alles geistlich wenn es aus und durch den Geist geschiehet. Daß auch Essen und Trinken ein geistliches Werk ist, wo es durch den Geist geschieht. Wiederum fleischlich ist was durchs Fleisch geschieht, es sei wie heimlich und tief in der Seelen es sein kann; Paulus nennet Gal. 5, 20. Abgötterei und Ketzerei Werke des Fleisches, die doch am tiefsten in der Seele sind. VIII, 4.

Der Mensch ist Geist und Fleisch: die Ueberreste der Sünde sind Befleckungen des Geistes (als da sind: Zweifel an der Gnade, unvollkommener Glaube, Murren wider Gott, Ungeduld, unvollkommene Erkenntniß des Gotteswillens) und des Fleisches, (als da sind die Sünden des Fleisches). Und dennoch ist der Christ rein; er hat durch die allerreinste Taufe erlanget das allerreinste Wort, und durch den Glauben das allerreinste Blut Christi. Derohalben sind diese Befleckungen verdeckt und begraben unter der Reinheit und Lauterkeit Christi, welche wir erlangen durch das Gehör des Worts und Glauben. Es ist solches aber eine fremde Reinigkeit, Christus schmücket uns und kleidet uns mit seiner Gerechtigkeit. Schauest du den Christen an sich an, und ziehest ihm diese aus, so bleibt nichts über als teuflische Schwärze. Lat. XIX, 95.

Daher wir genannt werden alte und neue Menschen, doch nicht daß der Mensch zwei Ding sei: so viel wir nicht glauben sind wir alt. Darum kann ich den alten Menschen nicht deuten als sei er allein Fleisch und Blut; denn der, wie auch der neu ist, der ganze Mensch ist. — So viel du gläubest bist du ein neu Mensch durch und durch, und wiederum. XXXIV, 183.

Ein geistlicher Mensch heißet der ganze Mensch, insoweit er Schmack hat an dem das göttlich ist; ein fleischlicher Mensch heißet der ganze Mensch, insoweit er Schmack hat an dem das sein eigen ist. Das Fleisch ist ein fauler Baum und bringet Dornen und Disteln; der Geist ist ein guter Baum und bringet Feigen und Trauben. Also heißet auch der Apostel Früchte die lebendigen Werke des Christen, welche durch den ganzen Menschen ausgegossen sind; denn er stellet sie entgegen den Werken des Fleisches. Galbr. III, 424. 432.

Ich mag Fleisch, Seele und Geist allerdings nicht scheiden. Denn nicht das Fleisch begehret, außer durch die Seele und den Geist, dadurch es lebet; sondern Geist und Fleisch verstehe ich den ganzen Menschen, zumeist die Seele selbst. Gleichwie ich wundes oder krankhaftes Fleisch beides nenne, das gesunde wie das faule (denn niemals ist es allenthalben Krankheit); welches, insoweit es angehoben hat heil zu werden, heißet es Gesundheit, wo aber eine Wunde oder Gebresten übrig ist, heißet es Krankheit. Und gleichwie ein Wunde oder Gebresten das übrige gesunde Fleisch hindert, daß es nicht völlig thun kann was es thäte so es ganz gesund wäre; also ist derselbige Mensch, dieselbige Seele, derselbige Geist des Menschen, weil er mit den Gelüsten des Fleisches gemengt und verderbet ist, Geist, soweit er Schmack hat an dem das Gottes ist, Fleisch, soweit er sich bewegen lässet durch die Lockungen des Fleisches; und so er denen zustimmet und einwilliget ist er ganz Fleisch. Hinwiederum so er ganz dem Gesetze zustimmet ist er ganz Geist; welches geschehen wird, wann der Leib wird geistlich sein. Das muß man sich also nicht als zwei verschiedene Menschen denken, sondern gleich als die Morgenröthe, die ist weder Tag noch Nacht, und kann doch beides genannt werden; doch mehr Tag, dieweil sie ihm aus den Finsternissen der Nacht zustrebet.

Also werden auch wir in der Kirche zwar geheilet, wir sind aber nicht ganz gesund. Um des letztern willen heißen wir Fleisch, ob des erstern willen Geist. Der ganze Mensch ist es welcher die Keuschheit liebet, wiederum wird auch der ganze Mensch von der Wollust gereizet und gekitzelt. Es sind zwei ganze Menschen und ein ganzer Mensch. Also geschiehet es daß der Mensch mit sich selber streitet, und stehet sich entgegen, er will und will nicht. Und das ist die Herrlichkeit der gött-

lichen Gnade: daß sie uns zu Feinden unser selbst macht. Denn also überwindet sie die Sünde, wie Gideon die Midianiter, durch einen glorreichen Sieg, daß sie die Feinde sich unter einander würgen machet. Galbr. III, 418 flg.

Capitel 440.

Die Sünde muß dem Wiedergebornen sogar zum Besten, zur Förderung des geistlichen Lebens dienen. Er wird dadurch zum Kampfe, zur Wachsamkeit, zum Gebet, zur Demuth getrieben, und lernet die Kunst sich zu freuen mit Zittern. Sünden der Heiligen, die wieder aufgestanden sind vom Falle, dienen andern zum Troste.

(Vgl. Cap. 162 flgg. Gleichn. 301.)

Die Ueberbleibsel der Sünde sind zwar in den Heiligen, aber dienen ihnen zum Besten. W. VI, 1185.

Das ist der Nutz des heiligen Geistes: die Sünde wird verändert zu dem allerhöchsten und besten Gebrauch. XII, 227.

Gott rechnet einem Gläubigen die Sünde nicht zu; ja, wenn er auch Sünde an sich hat, so muß sie ihm mehr Nutzen als Schaden bringen. Röm. 8, 28. W. IX, 1159.

Was schadet mirs nun ob ich den Tod oder Sünde fühle eine kleine Zeit als herrschten sie, so ich weiß daß sie nicht herrschen sondern verdammt sind, und ihr Regen und Fühlen nichts anderes ist denn ein Zappeln und Zittern vor ihrem Galgen, da sie sollen abgethan werden? XV, 78.

Gott hat uns solche Feinde überbleiben lassen, daß wir zu kämpfen hätten, und nicht faul und sicher würden. XXIII, 200.

Obgleich das Fühlen der Sünde noch in uns bleibt, so geschiehet es doch nur allein darum daß es uns zum Glauben treiben soll und den Glauben stark machen, daß wir wider alles Fühlen das Wort aufnehmen, und darnach das Herz und Gewissen immerzu auf Christum knüpfen. XI, 198.

Es wäre schier nicht gut daß wir Alles thäten was Gott befiehlt, denn er käme um seine Gottheit und würde darüber zum Lügner, und könnte nicht wahrhaftig bleiben. Es wäre dann nicht von Nöthen des Vater Unsers, noch der Artikel des Glaubens, sonderlich von Vergebung der Sünde; der Glaube würde gar müssig und vergebens sein. LVIII, 380.

Die Gerechten obwohl sie sündigen verzweifeln dennoch nicht: denn gleichwie sie durch die körperlichen Uebel (als da sind die Trübsale dieses Lebens) und Güter mitten hindurch gehen, also auch durch die geistlichen Uebel (d. i. die Sünde) und Güter, sintemal sie weder auf ihr gutes Leben trotzen, noch um ihrer Sünden halber verzweifeln; denn sie wissen daß sie sich über beide Stücke weder freuen noch betrüben sollen, daß beides nur Gaben Gottes oder Entziehung solcher Gaben ist; sie selbst aber hängen festiglich am Geber selber. Lat. XIX, 233.

Ps. 68, 19. Wir waren der Sünde Gefangene und Knechte, also daß wir thun mußten was die Sünde wollte. Nun ist die Sünde unser Gefangener und Knecht, und gezwungen zu thun was wir wollen nach Gottes Willen; weil sie durch ihre Anfechtung und Angriffe uns dringet zum Gebet, Glauben und Gottes Wort zu handeln. Und wenn uns die Sünde nicht also in Athem erhielte, so würde der Glaube kalt, das Gebet lau, das Wort unwirksam werden. Also zwinget uns derselbige Gefangene durch seine Bosheit daß wir ihn immer mehr hassen und endlich unter die Füße treten; gleichwie ein gefangener Straßenräuber durch seine Halsstarrigkeit den Richter und Eifer der Gerechtigkeit immer mehr reizt; derowegen ficht uns die Sünde an zu ihrem selbsteignem Schaden und unserm Ruhm, dieweil sie uns zum Glauben und Gebet zwingt, und zum Haß gegen die Sünde und zur Liebe gegen die Gerechtigkeit. Jen. III, 534[b].

Die Heiligen, auch wenn sie noch so groß sind, sind nicht immer von Sünde frei zu sprechen. — Aber diese Sünden in den Heiligen sind vergebliche. 1. Joh. 1, 8. — Dergleichen Sünden geschehen täglich viel von den Heiligen, denn auch sie werden von den Gelegenheiten hingerissen; aber diese Sünden unterscheiden sich von den Sünden der Gottlosen, welche den Glauben verläugnen und wider die erkannte Wahrheit streiten. — Weshalb aber läßt Gott solche Sünden von den Seinigen geschehen? Deshalb damit er Gelegenheit erhalte zu vielen guten Dingen: denn die Heiligen fallen nicht auf daß sie zu Grunde gehen, sondern damit Gott ihnen reichlich wohlthue und größere Güter auf sie häufe. Röm. 8, 28. Nicht nur Uebel, die uns zum Leiden auferlegt werden, müssen zum Guten sich wenden, sondern auch Uebel die wir selbst thun, das sind

Sünden. Ein frommer Mensch, wenn er seinen Fall siehet, wird schämig und reuig; so wirket jener Fall zuvörderst Demuth, sodann brünstiges Gebet. Sprüche 24, 16. Und jenes Böse, das im Fleische übrig ist, ist gleichwie ein Sporn, der uns antreibt daß wir wider uns selbst zürnen, uns verdammen. Röm. 7, 24. So wächst der Glaube dadurch daß uns Laster aufstoßen, deren Same in unserem Fleische noch vorhanden ist. Lat. V, 26.

Die Sünde reget sich noch wohl in uns; sie hat aber ihr Urtheil schon dahin, ist nun ganz matt und kraftlos, kann uns nimmermehr verdammen, denn sie ist von Christo geschlagen und gefangen. Und je heftiger sie die Christen anficht je weniger sie ausrichtet, ja giebt ihnen nur desto größere Ursache durch solche ihre Anfechtung zu ihren Herrn Christo um Hülfe zu rufen. XVIII, 179.

Wir lehren und trösten einen bekümmerten Sünder also: lieber Bruder, es ist unmöglich daß du könnest so gerecht in diesem Leben werden, daß du völlig keine Sünde spürest und daß dein Leib sei so rein und ohne Flecken wie die Sonne; sondern du hast noch Runzeln und Flecke, und bist dennoch heilig. Aber, sprichst du, wie kann ich heilig sein, da ich Sünde habe und fühle? Daß du die Sünde fühlest und erkennest sie an das ist gut, dafür danke Gott und verzweifle nicht. Es ist ein Schritt zur Gesundheit, wenn ein Kranker seine Krankheit erkennt und bekennt. Aber wie soll ich frei werden von der Sünde? Da laufe zu dem Arzte Christo, der die heilet die geschlagenen Herzens sind und selig machet die Sünder. Galbr. I, 336.

Gott läßt vielmal einen Menschen in schwere Sünde fallen oder liegen, auf daß er vor ihm selbst und jedermann zu Schanden werde, der sonst nicht hätte sich mögen enthalten vor diesem großen Laster der eitlen Ehre und Namen, so er in großen Gaben und Tugenden wäre bestanden geblieben. Und gleichsam Gott mit andern schweren Sünden dieser Sünde wehren muß, und wird eine Sünde der andern Arznei um unserer verkehrten Bosheit willen, die nicht allein das Uebel thut, sondern auch alles Guten mißbrauchet. XX, 219.

Der Fall Petri gefällt mir sehr wohl; denn er war der vornehmste unter den Aposteln; darum hat er auch am härte-

sten gefallen, daß er lernete fortan fein freundlich mit dem Gewissen umgehen. XVII, 79.

Darin sind alle Heilige dem Abraham gleich: daß sie, als lange die göttliche Berufung fehlet und sie des Wortes ermangeln, ob sie gleich dem äußeren Scheine nach gut und heilig seien, so sind sie doch im Tode und in der Verdammniß. Aber so sie berufen sind und erleuchtet durchs Wort so glauben sie, und danken Gott, und leben heilig und Gott wohlgefällig; jedoch also daß sie auch dann die Vergebung der Sünden nöthig haben. Derohalben, auch wenn sie aufs heiligste leben, werden sie dennoch gedemüthigt, auf daß sie nicht übermüthig seien. Lat. III, 81.

Christen, so viel ihrer sind, werden fort und fort geübt und gepanzerfeget, ja wohl auch ganz verschlungen, bald durch Traurigkeit in Trübsalen, bald durch Sicherheit in guten Tagen. Also sind wir alle genaturt, die Sünden nehmen uns gefangen, daß wir weder vermögen uns zu freuen in Furcht noch zu fürchten in Freude. So schwer ist die Mischung, und völlig unmöglich daß man die Stimmung recht abwäge, wie es der heilige Geist haben will. Denn Freuen und Fürchten sind völlig entgegengesetzte Stimmungen der Seele, und dennoch, so anders wir wollen Christen sein, ist beides von nöthen, sowohl daß wir zittern als uns freuen. Lat. XVIII, 106.

Wohl hätte auch Paulus gar gern gehabt eine lautere Furcht, eine lautere Freude, eine lautere Keuschheit, d. i. ein lauter Gefühl dieser Güter, die er hatte und deren er bedürftig war. Aber wenn solches in diesem Leben zu Stande käme, so wäre es nicht mehr ein jämmerlich Leben, sondern ein liebliches Paradies. Ein Jüngling, ein Greis, so er kein Gefühl der Sünde hätte, so er nicht umgetrieben würde in Verzweiflung, der wäre ohne weiteres im Himmelreiche. Aber also darf dieses Leben nicht sein, ja kann es auch nicht sein, wir dürfen nicht lauter Freude schmecken, es muß Furcht darunter gemischet sein. Denn so lange dieses Fleisch lebet, so thut es was des Fleisches ist. Das werden wir nimmer völlig besser machen, aber dennoch lasset uns derhalben nicht verzweifeln. Denn der Christ ist verborgen; Gott siehet ihn, und weil wir Christum ergriffen haben im Glauben, vergiebt er uns gern die Sünden des Fleisches. — Das hat einen gewichtigen Grund,

daß Freude gemischet ist mit Zittern. Denn so wir lauter Freude fühlten so würde Sicherheit die Folge sein, auf Sicherheit würde Selbstüberhebung folgen, auf Selbstüberhebung aber die Verdammniß. Gott kann Hoffahrt nicht leiden. Aber also laß uns das beides mischen: daß wir Freude haben in in Gott, in uns selbst aber rechte Unruhe fühlen. Denn wir sind nicht allein thörichte sondern auch elende Sünder. Siehe da hast du auch Grunds genug daß wir für uns zagen und zittern. Lat. XVIII, 108 flg.

Ich kann die Väter nicht entschuldigen, wie andere thun, noch mag ich es; im Gegentheil ich höre gern daß auch die Heiligen gefallen und schwach worden sind; nicht als ob ich es loben wollte, als ob es rechte Thaten und Tugenden gewesen seien; gleichwie ich zum Exempel die Apostel nicht entschuldige daß sie von Christo geflohen sind, noch den Petrus daß er verleugnet hat, noch andere ihre Schwachheiten, Thorheiten und kindische Thaten. Auch ist solches nicht geschrieben um der Hartnäckigen, Stolzen und Verstockten willen, sondern daß offenbar werde das Reich Christi in seinem Wesen und Natur, welcher in seiner kleinen Heerde arme und schwache Gewissen hat, welche gar leichtlich verletzt sind und schwerlich sich zu einem Troste herbeilassen. Er ist ein König der Starken sowohl als der Schwachen; die Stolzen hasset er und den Starken kündigt er Krieg an. Lat. VI, 270 flg.

Darin liegt eine Fülle des Trostes, so wir hören daß die Heiligen, welche den Geist Gottes haben, auch sündigen. Solchen Trost wollen uns diejenigen rauben, so da sagen ein Heiliger könne nicht sündigen. Simson, David und andere mehr, Leute wohlangesehen und des Geistes voll, sind gefallen in schwere Sünde; Hiob und Jeremias verfluchen den Tag ihrer Geburt, Elia und Jona sind des Lebens satt und bitten um den Tod. Solche Irrthümer und Sünden der Heiligen stellet uns die Schrift vor Augen zum Troste der Bekümmerten, die in Verzweiflung fallen wollen, und zum Schrecken der Hoffährtigen. Keiner ist ja so tief gefallen daß er nicht wieder aufstehen könnte. Hinwiederum keiner stehet so fest auf seinen Füßen daß er nicht fallen könnte. Ist Petrus gefallen so kann ich auch fallen. Ist Petrus wieder aufgestanden so kann ich desgleichen wieder aufstehen. Galbr. I, 163.

Capitel 441.

Weil der Gerechtfertigte dem Fleische nach noch ein Sünder ist, bedarf er der täglichen Buße und Kasteiung des Fleisches; nur soll er nicht seinen Leib sondern die Lust in ihm tödten.

Ein Christ kann fallen, aber er fühlet dieses Gift alsobald und es ist ihm leid. W. IX, 989.

An die begangene Sünde gedenken und die Vergebung das ist des Glaubens Nahrung. LVIII, 411.

Darum müssen wir auch noch immerdar durch die Betrachtung der Taufe an uns, wie an einem alten bösen Hause, flicken, bis daß es des Flickens nimmer kann leiden, d. i. bis wir sterben. XV, 218.

Der Glaube erlangt die Vergebung der Sünden, obwol sie noch nicht ertödtet sind; nach solchem Glauben aber folget alsbald die Ertödtung der Sünde, welche sich vollziehet durch Kreuz und Tod. Jen. I, 319.

Ein christlich Leben und Wesen ist ein solcher ewiger Streit, darin man für und für wider der Sünden Schrecken Vergebung suchet. LV, 29.

Wenn ein Mensch glaubet und getauft wird so sind ihm alle Sünden vergeben; aber dennoch muß durch vielfältig Kreuz und Sterbung, so lange er lebt, die Sünde ausgefegt werden. Die Sünde bleibet in uns so lange der sterbliche Leib währet; aber sie wird um Christi willen nicht gerechnet im Zorn Gottes, sie wird aber mit väterlicher Züchtigung abgefeget und gereiniget. XV, 23.

Wo das reuige und erschrockne Gewissen davon Friede, Trost und Freude empfähet daß es hört daß uns die Sünden vergeben sind um Christus willen, das heißet der Glaube der uns vor Gott gerecht macht. Er kann ohne wahrhaftige Reue und Schrecken vor Gott nicht sein, und in ihm ist allein die wahrhaftige Reue und Leidtragen über die Sünde. Wo keine Reue ist ist ein gemalter Glaube. Rechter Glaube soll Trost und Freude bringen an Gott. Solcher Trost und Freude wird nicht gefühlet wo nicht Reu und Schrecken ist. XXIII, 14.

1. Mos. 49, 11. Das Leben eines Christenmenschen ist ein solches daß er täglich an den Weinstock gebunden wird,

d. i. an das Wort, und trunken werde von den Gaben des Geistes oder dem Worte. Weiter aber soll er nicht nur trunken werden vom Geist und voll Zuversicht, welches ist die allerheilsamste Trunkenheit für einen Menschen, sondern auch nach den alten Menschen gewaschen im Weine. Der alte Schalk muß noch gewaschen werde mit Seifenwasser, aber durchs Wort, durchs Blut des Sohnes Gottes, welches unter uns ausgesprenget wird durchs Amt des Wortes. Lat. XI, 243.

Dazu werden wirs in diesem Leben nicht bringen daß wir ganz rein und vollkommen sein werden. Der alte Sauerteig hat zu weit um sich gefressen, sich durcharbeitet, und unsere Natur so gar verderbet daß wir der Sünde gar nicht los werden, bis wir ihr absterben auch leiblich. Darum bedürfen wir immerdar des Strafens und der Vergebung, auf daß der Sünde gewehret und gesteuert werde. Unser lieber Gott verleihe uns seine Gnade: daß wir fromme Sünde bleiben und nicht heilige Lästerer werden, das ist: daß wir Gott lassen gerecht sein und recht haben in seinen Worten, auf daß er uns könne gerecht machen. VI, 361.

Das ist nicht Willkür; — denn ob Gott gleich die Heiligen annimmt, die doch noch Sünd an ihnen haben, so nimmt er sie doch nicht ohne eine große Bezahlung an. Christus hat müssen ein Opfer werden, um welchs willen uns Gott annimmt und schonet, so lange wir im Glauben bleiben und wenn wir im Glauben sind. d. W. V, 40.

Es thuts nicht mit Sauersehen gen Himmel kommen. XLIX, 306.

Ausgehen aus der Welt ist gut; aber drinnen bleiben und sich dennoch von der Welt unbefleckt halten ist noch besser. W. IX, 1109.

Es ist besser auf Rosen gegangen und Malvasier getrunken, als in Asche liegen und Wasser trinken ohne Glauben an Christum. W. IX, 1157.

Wer durch sogenannte gute Werke, Fasten, Wachen und dergleichen, seinen Leib tödtet, der wird geachtet werden als der sich selbst verwahrlose, als Selbstmörder. Denn der Leib ist nicht darum gegeben ihm sein natürlich Leben und Werk zu tödten, sondern allein seinen Muthwillen zu tödten. XX, 252.

Obgleich Gott den Sünden Feind ist, die im Fleische

bleiben, so will er dennoch nicht daß du den Leib darum erwürgest: seiner Schalkheit und Muthwillen sollst du wehren, sollst ihn aber darum nicht verderben, noch ihm Schaden thun, sondern sein Futter und Nahrung geben, daß er gesund und lebendig bleibe. LII, 220.

Ein Christ brauchet Fasten und andere Leibeskasteiungen nicht um genug zu thun oder um Verdienst zu erwerben, sondern zur Tödtung des Fleisches, daß er den alten Adam und jene angeborne Macht zum Sündigen niederhalte und bezähme zur Verachtung der Lockungen dieses Lebens, daß also die Herzen mehr und mehr zubereitet werden zum Tode, und der Taufe ein Genüge geschehe. Das setzet denselben auch zugleich eine heilsame Schranke; nur so weit als zur Tödtung des Fleisches nöthig ist ist solche Zucht zu brauchen. Jen. I, 319.

Capitel 442.

Weil der Gerechtfertigte dem Fleische nach noch ein Sünder ist, so bedarf er auch des Gesetzes zur Zügelung desselben und zu täglicher Buße und Selbstprüfung.

Vgl. Cap. 197. 198. 202. 298. flgg.

Fleisch oder alter Mensch, Gesetz und Werke müssen mit einander verbunden werden; also auch Geist oder neuer Mensch, Verheißung und Gnade. Galbr. I, 17.

Durch des Gesetzes Predigt, welche sich auch wider besondere Laster richten muß, sollen die Leute zur Reue und Buße gereizt und vermahnet werden. XXIII, 14.

Christus hat das Gesetz erfüllt. Heben wir das Gesetz auf so wissen wir ja gar nicht was er erfüllt hat, und so wir uns nicht als Schuldner des Gesetzes fühlen, für wen und warum er es erfüllt hat. Du kannst nicht lehren Christus habe das Gesetz erfüllet, ohne zugleich zu lehren daß es in uns nicht erfüllet sei, mithin wir noch schulden. Wer nicht zugleich Sünde und Tod mit abthut der nimmt uns mit dem Gesetze die Möglichkeit unserer Krankheit inne zu werden. Jen. I, 521.

Das Gesetz ist nur nöthig für die Sünder. Nun sind aber auch die Gerechten Sünder um ihres Fleisches willen, aber doch wird es ihnen nicht zugerechnet um des Glaubens willen

des innern Menschen, der Gott gleichförmig geworden ist, und die Sünde in seinem Fleische haßt und verfolgt und kreuziget, bis er vollendet wird im zukünftigen Leben, und weiter keinem Gesetze mehr schuldig ist, weder dem Fleische noch dem Geiste nach. Lat. III, 235.

Auch wir, so nu durch die Gnade sind heilig gemacht, leben dennoch im sündlichen Leibe, und müssen uns durch das Gesetz lassen um solcher übriger Sünde willen strafen, schrecken, tödten und opfern bis in die Grube; daß also das Gesetz in diesem Leben vor und nach immerdar muß sein ein tödtendes, verdammendes, verklagendes. XXXII, 72.

In Christo, welcher auferwecket ist, ist allerwege keine Sünde, kein Tod, kein Gesetz, denen er im Leben unterworfen war. Aber derselbige Christus ist in seinen Gläubigen noch nicht völlig auferweckt; vielmehr hebt er an, als ein Erstling, in ihnen von den Todten auferweckt zu werden. In den Gottlosen ist er noch völlig todt, ja nichts. Und die sind ganz unter dem Gesetz, und die müssen durch das Gesetz, ja wenn es möglich wäre durch leiblichen Blitzstrahl, zerschmettert werden. Jen. I, 521.

Das Gesetz herrschet über den Menschen bis zu seinem Tode; vor demselbigen wird er derohalben nicht davon frei: herrscht das Gesetz so herrschet auch die Sünde, erst im Tode werden wir völlig von Sünden frei. Gesetz, Tod und Sünde sind von einander nicht zu trennen. In Christo sind sie wohl abgethan, und so weit wir in Christo sind im Glauben gekreuzigt und gestorben so weit sind wir frei vom Gesetz; aber im Leben sind wir noch nicht gänzlich in Christo, sondern außer Christo. Schon daß die Christen täglich sterben, also unter dem Tode sind, beweiset daß sie auch unter dem Gesetze und der Sünde sind. Es ist eine Tollheit das Gesetz abschaffen wollen ohne daß auch Tod und Sünde abgethan werden; denn ohne Gesetz gäbe es auch keine Sünde und keinen Tod. Es müßte denn in der Kirche so viel heißen als außer der Welt. Es müßten alle Christen fromm sein: hier in diesem Leben sind aber auch die Gerechten im Fleische. Und so muß es den Frommen gepredigt werden, soweit sie noch nicht gestorben sind, auf daß sie erinnert werden ihr Fleisch zu kreuzigen und sich vor Sicherheit zu hüten. Jen. I, 521.

Christus ist ohne alle Sünde und dem Gesetze durchaus nichts schuldig; aber er regieret seinen Leib, die Kirche, welche gleichsam sein Fleisch ist, daß er ihr Gerechtigkeit einflöße, und sie eben so heilig und gehorsam wie das Haupt werde. So ist der Geist des Gerechtfertigten ohne Sünde, dem Gesetze nichts schuldig; aber er muß noch seinen Leib nach sich ziehen. Galbr. III, 235.

Wir empfahen die Erstlinge des Geistes, der Sauerteig ist unter das Mehl verborgen, aber die ganze Masse ist noch nicht durchsäuert, sondern sie hat angehoben durchsäuert zu werden. Wenn ich auf den Sauerteig schaue so sehe ich nichts denn lauter Sauerteig; wenn ich auf den Klumpen der Masse sehe so ist es noch nicht lauter Sauerteig, d. i. wenn ich Christum anschaue so bin ich ganz heilig und rein; weiß gänzlich nichts vom Gesetz; denn Christus ist mein Sauerteig. Wenn ich aber auf mein Fleisch schaue so spüre ich Geiz, Wollust, Zorn, Stolz, Furcht vor dem Tode, Traurigkeit, Zagen, Haß, Murren und Ungeduld wider Gott. Sofern nun dies alles vorhanden ist sofern ist Christus noch nicht da, oder wenn er da ist ist er in Schwachheit da. Da darf ich nun noch eines Zuchtmeisters, der den störrigen Esel, das Fleisch, zwacket und kasteiet, auf daß durch solche Zuchtmeisterei die Sünden gemindert werden und Christo der Weg gebahnt werde. Galbr. II, 123.

Der alte Adam will daß man ihn treibe und unter die Sporen fasse, und also den faulen Schelmen kasteie, daß er gehet wie die Seele gehet. XVI, 40.

Für deinen alten Menschen, den faulen Schelmen, der nicht fort will, und die Fäuste nicht arbeiten wollen, die Füße nicht gehen wo sie sollen, die Augen nicht züchtig sehen, da magst du steinerne Tafeln nehmen, und auf den Esel damit schlagen, daß er fort müsse. XIII, 40.

Die christliche Gerechtigkeit hat es zu thun mit dem neuen Menschen, die Gerechtigkeit des Gesetzes aber mit dem alten, so geboren ist aus Fleisch und Blut. Diesem gleich als einem Esel muß die Last auferlegt werden, damit er Druck leide, und darf derselbe der Freiheit des Geistes oder der Gnade nicht genießen, es sei denn daß er angezogen habe den neuen Menschen durch den Glauben an Christus. Galbr. I, 18.

Die Freiheit der Gnade oder die Freiheit des Gewissens beziehet sich in keiner Weise auf das Fleisch. Denn das Fleisch soll nicht frei sein, sondern soll bleiben in seinem Grabe und Kerker, auf seinem Siechbett; es soll dem Gesetz unterworfen sein und von den Aegyptiern geplaget werden. Das christliche Gewissen aber soll dem Gesetze gestorben sein, d. h. frei vom Gesetz, und soll allerdinge nichts mit dem Gesetze zu schaffen haben. Galbr. I, 231.

Wenn du nicht vom Gesetz gar nichts wissen willst, und in deinem Herzen fest beschließest es gebe kein Gesetz noch Zorn Gottes, sondern lauter Gnade und Barmherzigkeit um Christi willen, kannst du nicht selig werden. — Dagegen müssen in der Welt Gesetz und Werke also eingebläuet werden als ob Gnade und Verheißung gar nicht vorhanden wäre, und solches um der Hartnäckigen, Stolzen und Verhärteten willen. Galbr. I, 16.

Capitel 443.

Der Christ bedarf des Gesetzes nicht um zu guten Werken getrieben zu werden; er thut solche aus freier Liebe von selbst. Durch solche innerliche Umwandlung hört das Gesetz auf für ihn ein Dränger und Feind zu sein, und wird ihm lieblich und angenehm; weil es zeigt und lehrt wie wir unserem Wunsche gemäß das neue freiwillige Leben nach Gottes Geboten zu regeln und einzurichten haben.

(Vgl. Gleichn. 109. 342.)

Dem Gesetze leben heißt das Gesetz nicht erfüllen; dem Gesetze sterben heißt das Gesetz erfüllen. Lat. III, 238.

Dem Gesetze leben heißt Gotte sterben, und hinwiederum dem Gesetze sterben heißt Gotte leben. Willst du also Gotte leben so mußt du dem Gesetze sterben; so du aber dem Gesetze lebest wirst du Gotte gestorben sein. Das heißet aber Gotte leben: gerechtfertigt werden durch die Gnade oder den Glauben um Christi willen, ohne Gesetz und Werke. Galbr. I, 232.

Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, und thut doch gleichwohl mehr denn er nach dem Fleisch erfüllen könnte. XIII, 40.

Ein rechter Christ darf keiner Gebote zu guten Sitten; denn der Geist des Glaubens leitet ihn zu allem was Gott will und die brüderliche Liebe heischt. d. W. VI, 20.

Sündhafte Werke, so man gute Werke nennet, und so geschehen in der Meinung dadurch das Heil zu erwerben, bringet das göttliche Gesetz hervor wenn es geistlich nicht verstanden ist. Derhalben nennet sie Paulus Werke des Gesetzes. Alsobald aber das Gesetz geistlich geworden ist tödtet es, und macht zu nicht alle Werke, und ist ein Rüsttag der Gnaden. Jen. I, 491.

Der Geist, die göttliche Gnade, die giebt Stärke und Kraft des Herzens, ja macht einen neuen Menschen, der Lust zu Gottes Geboten gewinnet, und thut alles mit Freuden was er soll. Durch diesen Geist oder Gnade thut der Mensch was das Gesetz fordert, und bezahlet das Gesetz, und also wird er ledig von dem Buchstaben, der ihn tödtet, und lebet durch die Gnade des Geistes. XXVII, 264.

Die Sünde herrscht durchs Gesetz; sintemal niemand dem Gesetz hold ist von Natur; dasselbe ist aber große Sünde. Die Gnade machet uns aber das Gesetz lieblich; so ist denn keine Sünde mehr da, und das Gesetz nicht mehr wider uns, sondern eins mit uns. LXIII, 132.

Durch das Gesetz wird Haß wider das Gesetz erreget, aber durch den Glauben wird eingegossen die Liebe des Gesetzes. Derohalben hält wer das Gesetz thut das Gesetz mit Haß wider das Gesetz, d. i. er begehet eine arge Unterlassungssünde, sintemal er etwas anderes innerlich begehret denn er äußerlich heuchelt. Aber der Christ des Glaubens hält das Gesetz mit Liebe zum Gesetz, d. i. er erfüllet das Gesetz aufs allerbeste, und zeiget dennoch äußerlich daß er ein Sünder sei, indem daß er mit den Sünden kämpfet. Lat. III, 237.

Das Gesetz fordert einen freien, fröhlichen und lustigen Willen; den haben sie nicht und mögen ihn nicht aus ihnen selbst haben; der Glaube Christi giebet denselben allein. Wo derselbe ist da höret das Gesetz auf zu fordern, und hat satt; ihm ist genug geschehen und ist erfüllet. Der Schüler kann nun was er können sollte, und was der Zuchtmeister von ihm

zu wissen fordert; darum lässet er nun von ihm, fordert nichts von ihm, und ist nimmer sein Zuchtmeister, sondern sein guter Freund und Geselle. VII, 296.

Gleichwie der Name des Herrn rein ist und heilig und gerecht und wahrhaftig und gut u. s. w., desgleichen wenn er uns rühret oder gerühret wird mit dem Herzen (welches durch den Glauben geschiehet), so macht er das Herz ihm selber gleich. Also geschiehet es daß denen so an den Namen des Herrn glauben alle Sünde erlassen wird, und wird ihnen zugerechnet die Gerechtigkeit, Herr, um deines Namens willen, weil derselbe gut ist; nicht um ihres Verdienstes willen, sintemal sie nicht immer verdienen ihn zu hören. Alsobald aber das Herz dermaßen gerecht gemacht ist durch den Glauben, welcher stehet in Gottes Namen, so giebt ihnen Gott Macht Gottes Kinder zu werden, und gießet aus seinen heiligen Geist in ihre Herzen, welcher dieselben durch die Liebe weit machet, und macht sie ruhig und fröhlich, daß sie alles Gute schaffen, alles Böse überwinden, und auch den Tod und die Hölle verachten. Da höret alsbald alles auf was Gesetz und Gesetzeswerk heißt, da ist fortan alles frei, erlaubt, und das Gesetz ist durch den Glauben und Liebe erfüllt. Lat. III, 220.

Es ist nöthig daß die frommen Uebungen und Werke geregelt werden durch Gottes Wort, und zu diesem Ende lässet Gott das Gesetz stehen, und rechnet es als Gehorsam in denen die da glauben. Lat. XX, 197.

Auch soll das Gesetz ermahnen, wenn der Glaube im Menschen entzündet ist, gute Werke zu thun; gute Werke heißen sie eben als von Gott dem Nächsten zu gut im Gesetz geboten. XXIII, 15.

Darum müssen wir auch die zehen Gebote haben: nicht allein darum daß er uns gesetzesweise sage was wir zu thun schuldig sind, sondern auch daß wir darinnen sehen wie weit uns der heilige Geist mit seinem Heiligen gebracht hat, und wiefern es noch fehlet, auf daß wir nicht sicher werden und denken wir habens nu alles gethan. XXV, 377.

Das Gesetz ist nothwendig, nicht daß wir durch desselbigen Werke gerechtfertigt werden, sondern daß wir als Rechtfertige wissen welcher Weise unser Geist das Fleisch kreuzigen soll, und es in den Dingen dieses Leben also lenken daß nicht das Fleisch

geil werde, und den Zügel zerreiße, und seinen Reiter, den Geist des Glaubens, abwerfe! Nicht der Reiter sondern das Roß bedarf des Zaumes. Lat. III, 236.

Da siehest du daß kein Leben ist du seiest denn ohne Gesetz, ja du seiest völlig dem Gesetze gestorben, nämlich im Gewissen. Unterdessen jedoch, so lange der Leib lebet, muß das Fleisch mit Gesetzen geübt werden, und durch Forderungen und Strafen der Gesetze gepeinigt werden. Der innerliche Mensch aber, als der nichts dem Gesetze schuldet, sondern vielmehr ist frei von demselben, der ist ist eine lebendige, gerechte und heilige Person, nicht an sich oder in seinem eignen Wesen, sondern in Christo, sintemal er an denselbigen glaubet. Galbr. I, 240 flg.

Das neue Gesetz heißet das Gesetz so du aus freien Willen erfüllst; denn du erfüllst das Gesetz nicht weil es Gesetz ist, sondern weil dir auch ohne Gesetz liebet was das Gesetz handelt. Jen. I, 494.

Das Gesetz des Geistes ist das in keinen Buchstaben nicht kann geschrieben werden, in keinen Worten nicht ausgesprochen, in keinen Gedanken nicht gedacht; sondern es ist der lebendige Wille selbst, und das Leben in der Erfahrung, ja die Sache selbst, welche geschrieben wird allein durch den Finger Gottes in den Herzen; — es ist das vernünftige Licht der Seele, und die Flamme des Herzens, das Gesetz des Glaubens, das neue Gesetz, das Gesetz Christi, das Gesetz des Geistes, das Gesetz der Gnade, das da rechtfertigt, das alles erfüllet, und die Begierden des Fleisches kreuzigt. Lat. III, 238 flg.

So oft das Neue Testament fordert daß man das Gesetz erfülle, mußt du allezeit hinzudenken: in Christo. Jen. I, 503b.

Capitel 444.

Also ist für den gerechtfertigten Christen das Gesetz aufgehoben; nicht als ob es abgethan wäre, sondern wir sind durch den Glauben seiner verdammenden Gewalt enthoben. Darum darf ein gerechtfertigter Christ das Gesetz nicht über sein Gewissen herrschen lassen.

(Vgl. Gleichn. 103. 108. 176.)

Das Gesetz des Buchstabens und das Gesetz des Geistes sind unterschieden gleich als Zeichen und Bezeichnetes, gleich

als Wort und Sache. Derohalben so ich die Sache erlanget habe so bedarf ich weiter des Zeichens nichts; also ist dem Gerechten das Gesetz nicht gestellet. So ich aber blos das Zeichen habe so lehret es mich nach der Sache selbst trachten. Galbr. III, 240.

Das Gesetz wird aufgehoben alsobald ich ihm aufgehoben werde; daß Gesetz stirbt alsobald ich ihm sterbe; aber dennoch bleibet dasselbige. Galbr. I, 230.

Das ganze Gesetz, sei es Ceremonialgesetz oder die zehn Gebote, ist einfach für den Christen abgethan, weil er ihm gestorben ist; nicht daß das Gesetz unterginge, nein das bleibet, lebet und herrschet in den Gottlosen, aber der Fromme ist dem Gesetz gestorben, gleichwie er auch gestorben ist der Sünde, dem Teufel, dem Tode, der Hölle, welche doch alle bleiben, und die Welt und die Gottlosen werden sie empfahen. Galbr. I, 229.

Paulus saget nicht: ich bin eine Zeitlang frei vom Gesetz, oder: ich bin der Herr des Gesetzes; sondern spricht einfach: ich bin dem Gesetze gestorben, d. h. ich habe rein gar nichts mit dem Gesetze zu schaffen. Galbr. I, 230.

Wir leiden die Tyrannei des Gesetzes, der Sünde und des Todes. Von diesen Dreien sind wir alle befreit die wir in Christum glauben; nicht als ob das Gesetz oder die Sünde oder der Tod aufgehoben und verwandelt wären, sondern weil wir verwandelt und in ein ander Wesen gesetzet sind. Denn welchen Christus seinen Geist geschenket hat, dieselbigen thun das Gesetz vom Herzen und glauben eine Vergebung der Sünden. Derohalben muß nothwendig Gesetz, Sünde und Tod weichen und unterliegen. Lat. XXII, 97.

Durch den Glauben werden die Sünden vernichtet, welche durch das Gesetz kamen und sich mehreten. Denn die Sünde wird nicht vernichtet es sei denn daß das Gesetz erfüllt werde. Aber nur durch des Glaubens Gerechtigkeit wird das Gesetz erfüllet. Also geschiehet es daß durch den Glauben zumal das Gesetz aufgerichtet wird, und werden die Sünden vernichtet. Denn alsobald durch den Glauben dem Gesetze ein Genüge geschiehet, hören die Sünden auf und das Gesetz bleibet in Kraft. Lat. III, 231.

Alsobald der neue Wirth Christus in ein neu Haus gekommen ist, auf daß er allein darin wohne, muß der alte Ein-

wohner Moses weichen und anders wohin ziehen. Wo aber Christus der neue Wirth ist, da hat Gesetz, Sünde, Zorn, Tod keinen Raum; sondern ist daselbst lauter Gnade, Gerechtigkeit, Fröhlichkeit, Leben, lauter kindliche Zuversicht gegen den Vater, der uns um Christi willen versöhnt, günstig und huldreich ist. Galbr. I, 223.

Ein Christ, so man sein Wesen eigentlich ausörtert, ist frei von allen Gesetzen, und gänzlich keinem weder innerlich noch äußerlich unterworfen. Aber das sage ich mit Bedeutung: sofern er ein Christ ist (nicht sofern er ein Mann oder ein Weib ist), d. i. sofern er sein Gewissen angethan, geschmückt und reich gemacht hat mit jenem Glauben, mit jenem großen und unbegreiflichen Schatze. Galbr. II, 197.

Gleichwie es sich mit Christo dem Auferweckten aus dem Grabe und mit Petro dem aus dem Kerker Befreiten verhält dem Grab und dem Kerker gegenüber, also verhält es sich mit einem gerechtfertigten Gewissen dem Gesetze gegenüber. Und gleichwie Christus durch seinen Tod und seine Auferstehung stirbet dem Grabe, also daß dieses weiter kein Recht über ihn hat und ihn nicht halten kann, sondern er zerbricht Stein und Siegel u. s. w., erschreckt die Hüter, stehet auf und gehet frei davon, und Petrus stirbet durch seine Befreiung dem Kerker und gehet wohin es ihm liebet, also wird das Gewissen durch die Gnade vom Gesetze erlöset. Galbr. I, 232 flg.

Wer an Christum glaubet der wird theilhaftig dieser unermeßlichen Freiheit, da der Geist spricht: du bist nicht allein vom Gesetz Mosis frei, sondern auch von aller seiner Anklage und Verdammung. XLVII, 171.

Christus kreuziget den Teufel, tödtet den Tod, verdammt die Sünde und bindet das Gesetz, wenn ich solches glaube so bin ich frei vom Gesetze. Derohalben ist mir das Gesetz taub, gebunden, todt und gekreuzigt, und hinwiederum ich bin taub, gebunden, todt und gekreuzigt dem Gesetze. Durch ebendenselbigen Tod und Kreuzigung, d. i. durch ebendieselbige Gnade und Freiheit lebe ich. Galbr. I, 242.

So fern einer ein Christ ist so fern ist er über dem Gesetz und über der Sünde; denn er hat im Herzen Christum gegenwärtig und eingeschlossen, wie ein Ring seinen Edelstein, Christum, den Herrn des Gesetzes. Derohalben wenn ihn das Gesetz

verklagt, die Sünde schrecket u. s. w., so schauet er auf Christum; denn wenn er den Glauben ergriffen hat so hat er bei sich den Sieger des Gesetzes, der Sünde, des Todes und Teufels, der diesen allen Befehl giebt daß sie nicht schaden dürfen. Galbr. I, 197.

Wenn wir zu Christo unsere Zuflucht nehmen so verschwindet Moses mit seinem Gesetz, also daß man sein Grab nirgend entdecken kann, und daß Sünde und Tod uns weiter nichts schaden können. Denn er ist Gottes Lamm welches der Welt Sünde trägt; wer also an Christum glaubet der hat den der die Sünde der Welt aufgehoben hat. Ist die Sünde der Welt aufgehoben so ist sie auch für mich, der ich an ihn glaube, aufgehoben. Ist die Sünde aus dem Mittel gethan so ist gleicherweise auch Zorn, Tod und Verdammniß aus dem Mittel gethan, und an die Stelle der Sünde ist Gerechtigkeit, an die Stelle des Zorns Versöhnung und Gnade, an die Stelle des Todes Leben, an die Stelle der Verdamminß ewiges Heil getreten. Galbr. I, 221.

Das ist wahr: ich bin ja ein Sünder und thue Unrecht; aber darum nicht verzweifelt noch in die Hölle gelaufen, noch vor dem Gesetz geflohen: denn ich habe noch ein Recht und Werk über Mosen, dadurch ergreife ich den der mich umfangen hat in der Taufe, und in seinen Schoos geleget, und durchs Evangelium gefordert zur Gemeinschaft aller seiner Güter, und heißet mich an ihn̄ glauben. Wo der ist da heiße nur flugs die Pharisäer und Mosen mit seinen Tafeln, alle Juristen mit ihren Büchern, alle Menschen mit ihren Werken stille schweigen und weichen; denn da hat kein Gesetz kein Recht zu verklagen noch zu fordern, ob ichs wohl nicht gethan habe noch thun kann; denn in dem Christo habe ich alles reichlich was mir mangelt nnd fehlet. XIII, 38.

So wir könnten Christum, der das Gesetz abgethan und uns Sünder durch seinen Tod mit dem Vater versöhnt hat, vollkömmlich ergreifen, so hätte jener Zuchtmeister allerdinge gar kein Recht über uns. Aber das Gesetz in den Gliedern streitet mit dem Gesetz des Geistes, also daß wir Christum nicht können vollkömmlich ergreifen. Der Mangel ist also nicht in Christo sondern in uns, dieweil wir das Fleisch noch nicht ausgezogen haben, in welchem die Sünde hänget so lange wir

leben. Derohalben, sofern es auf uns ankömmet, so sind wir zum Theil frei vom Gesetz, zum Theil sind wir unter dem Gesetz. Nach dem Gewissen nämlich sind wir gänzlich frei vom Gesetz. Galbr. II, 121.

Das Gewissen ist eine Königin und Braut, und darf sich nicht verunreinigen mit dem Gesetz, sondern muß sich erhalten lauter und allein ihren Bräutigam Christo. Galbr. I, 178.

Hier im Gewissen, wenn du klug bist, da wirf Mosen so weit als möglich weg, der mit seinem Gesetze nichts kann denn stottern und stammern; da laß dich keinerweise durch seine Donner und Drohungen schrecken. Da traue ihm keineswegs, da halte ihn als einen Ketzer, der exkommunicirt und verdammt ist schlimmer als Papst und Teufel, derohalben in keiner Weise zu hören. Galbr. II, 145.

In der Anfechtung wirst du's spüren daß das Evangelium ein seltner Gast sei im Gewissen, dagegen dränget sich das Gesetz vor. Galbr. I, 174.

Alsbald das Gesetz und die Sünde in den Himmel kommen, d. i. in das Gewissen, da wirf sie sofort wieder hinaus; dieweil das Gewissen in Schrecken gesetzet durch die Furcht des Zorns und Gerichtes Gottes nichts wissen darf von dem Gesetz und Sünde, sondern allein von Christo. Und hinwiederum alsbald die Gnade und Freiheit u. s. w. auf die Erde herabkommen, d. i. in den Leib, so sollst du sprechen: du darfst nicht verkehren im Saustall und Unflath des körperlichen Lebens, sondern gehörest hinauf in den Himmel. Galbr. I, 173.

Also soll jene Sonne und unermeßliche Licht des Evangeliums und der Gnade am Tage leuchten, in der Nacht aber die Laterne des Gesetzes. Derohalben soll ein Gewissen, so durch das Gefühl der Sünde in Schrecken gesetzet ist, also denken: noch bist du auf der Erde, daselbst soll der Esel arbeiten, dienen und die ihm auferlegte Last tragen. Alsbald du aber in den Himmel aufsteigest laß den Esel mit seinem Gepäck auf der Erde! Denn das Gewissen hat nichts zu schaffen mit Gesetz, Werken und irdischer Gerechtigkeit. Also bleibet der Esel im Thale, das Gewissen aber steiget mit Isaac auf den Berg, und weiß daselbst nichts von Gesetz und Werken, sondern siehet nur auf die Vergebung der Sünde und die lautere Gerechtigkeit, in Christo fürgestellet und geschenket. Galbr. I, 172 flg.

Capitel 445.

Diese innerliche Umwandlung aus der Knechtschaft des Gesetzes in die Liebe zum Gesetz heißet die Freiheit der Kinder Gottes oder die christliche Freiheit. Zu ihr gehört auch daß der Christ aus freier Liebe sich allen Gesetzen ohne Schaden unterziehen und gute Werke nach Herzenslust ohne Gefahr für seine Seele thun kann.

(Vgl. Gleichn. 523.)

Christliche Freiheit ist von der Gewalt des Teufels frei sein. XXIII, 50.

Wenn die Gnade also erlangt ist dann hast du einen freien Willen, dann thue was in dir ist. XV. 400.

Wer getauft ist der hat Christi Geist; wo aber der Geist Christi ist da ist aller Dinge Macht und Freiheit. Jen. II, 303.

Das Gesetz giebet den fürchtenden, knechtischen, kainischen Geist, aber die Gnade giebet den freien, kindlichen, abelischen Geist, durch Christum den Samen Abrahä. Ps. 51, 12. VII, 267.

Das ist die christliche Freiheit: der einige Glaube, der da macht nicht daß wir müssig gehn oder übel thun mögen, sondern daß wir keines Werks bedürfen zur Frommkeit und Seligkeit zu erlangen. XXVII, 181.

Ein Christenmensch ist frei von allen Dingen und über alle Dinge, daß er keiner guten Werke dazu bedarf daß er fromm und selig sei, sondern der Glaube bringt ihm alles übermäßig. XXVII, 186.

Die menschliche Freiheit ist: wenn die Gesetze geändert werden und die Menschen bleiben wie sie sind. Aber die christliche Freiheit ist es: wenn die Gesetze bleiben und die Menschen verändert werden, also daß dasselbige Gesetz, welches vordem dem freien Willen verhaßt war, nun uns lieb und angenehm wird, dieweil die Liebe durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist. Lat. III, 365.

Das Gesetz, welches bis dahin ein verhaßter und gräulicher Dränger gewesen ist, wird uns liebenswürdig, nicht weil das Gesetz sich verwandelt hat, sondern weil wir verwandelt worden sind durch den Geist Gottes, der da schaffet daß wir den Vater der uns züchtiget lieb haben. Denn nicht die Ruthe ist

verwandelt, sondern die Gesinnung des Knaben ist verwandelt. Und das heißt die christliche Freiheit. Lat. XXII, 99.

Der Glaube läßt sich an kein Werk binden, so läßt er ihm auch keines nehmen. XX, 199.

Die Freiheit des Glaubens giebet nicht Urlaub zu Sünden, wird sie auch nicht decken; sondern giebt Urlaub allerlei Werke zu thun und alles zu leiden, wie sie vor die Hand kommen, daß nicht an ein oder etliche Werke allein jemand gebunden sei. XX, 208.

Wer da glaubet und dadurch gerecht ist worden, der mag wohl aller Welt Gesetze und Werke thun; denn er thut sie frei, ohne Meinung dadurch fromm zu werden. X, 283.

Wenn Last nicht mehr Last ist so ists gut zu tragen; und wenn Gesetz nicht mehr Gesetz ist ists gut zu halten, wie die zehen Gebot. XXV, 284.

Ein gutes Werk ist gar kein Werk wenn du es unter dem Regimente der Freiheit thust. Denn du wirkest dann nicht weil das Werk nothwendig sei, sondern weil dies gefällt zu wirken. Jen. I, 494.

Wo keine Hinderniß ist da ist die Haltung des Gesetzes eine Anzeigung der Liebe, die im Herzen verborgen liegt. Denn darum brauchet man der Gesetze auf daß die Liebe an ihnen beweiset werde. XIV, 142.

Gesetzliche Dinge zu halten ist nicht ein Uebel, sondern den gesetzlichen Dingen zu dienen ist ein Uebel. Der aber dienet der sie thuet gezwungen aus Furcht vor Dräuungen, als ob sie nothwendig seien um durch sie die Gerechtigkeit zu verdienen. Galbr. III, 323.

Als starke Männer in Christo wollen wir gern dem Gesetze dienen; aber nicht dem schwachen und armen, sondern dem mächtigen und reichen, d. i. sofern es wirksam ist und die Herrschaft über den Leib übet. Denn da dienen wir dem Gesetze nur mit dem Leibe und Gliedern, nicht mit dem Gewissen. Galbr. II, 210.

Wenn es des Bruders Nothdurft erforderte daß du dich beschneiden ließest, so könntest du dich nicht nur ohne Gefahr (dieweil es nicht um des Gesetzes und seiner Nothwendigkeit

willen geschiehet), sondern auch mit großem Verdienste beschneiden lassen. Galbr. III, 196.

Durch den Glauben zuvor rechtfertig haben sie das Gesetz frei umsonst, Gott zu Ehren gehalten. Und wer also lebet, der möchte auch noch das Gesetz halten, und schaden ihm die Werke alsdann nichts, machen auch keinen Knecht, wie sie denn Christus und die Apostel gehalten haben. X, 87.

Die Freiheit eines Christenmenschen stehet im Geiste, da er frei sich allem Gesetze und jeglicher Herrschaft mit Paulo untergeben kann. Denn das ist auch ein Stück der evangelischen Freiheit daß man sich den Gesetzen unterwerfen kann; das Gesetz Gottes ist ja auch, wie der Apostel spricht, nicht aus dem Geiste, ja auch nicht aus der Freiheit und gegen das Evangelium, und dennoch leben wir frei unter ihm. Das ist gewiß daß kein Gesetz und keine Knechtschaft also abgethan ist daß sie schadete und feindlich sei, sondern daß sie frei sei; ja viel mehr sind alle Gesetze bestätiget, denn durch den Glauben richten wir das Gesetz auf. de W. II, 45.

So des Gesetzes Werke geschehen weil das Gewissen sie für nothwendig hält, und meint dadurch die Gerechtigkeit zu erlangen, so wandelt der Mensch im Rathe der Gottlosen und stehet auf dem Wege der Sünder, und der solches lehrt der sitzet auf dem Lehrstuhl der Hölle. Wenn sie aber geschehen aus Brunst der Liebe, und in der Zuversicht und Freiheit der durch den Glauben allbereit erlangten Gerechtigkeit, so sind sie Verdienste. Aus Brunst der Liebe aber geschehen sie dann wenn sie aus Nothdurft oder nach dem Willen eines andern geschehen. Denn dann sind es nicht Werke des Gesetzes, sondern Werke der Liebe; und geschehen nicht weil es das Gesetz verlangt, sondern weil der Bruder es begehrt oder bedarf. Lat. III, 369.

V. Stück.

Von der Liebe, wie sie des Gesetzes Erfüllung ist.

Capitel 446.

Die Liebe meistert das ganze Gesetz, und hebet es auf.

(Vgl. Gleichn. 391—401.)

Liebe und Noth heben alle Gesetze auf und meistern sie; und kein Gesetz soll sein es soll nach der Liebe gebeuget und gelenket werden; wo nicht so soll es aus sein, und wenn es gleich ein Engel vom Himmel gemacht hätte. XIV, 136.

Alle Gesetze, göttliche und menschliche, so von äußerlichem Thun gebieten, dürfen nicht weiter binden denn die Liebe gehet. Die Liebe soll sein eine Auslegung aller Gesetze, wo die nicht ist so ist es schon aus, so schadet das Gesetz bald, es sei wie es wolle. XIV, 129.

Die Liebe ist eine Regel und Meisterin aller Gesetze, welche sich alle müssen lenken nach der Liebe. Sie thut und macht Gesetze, und bricht sie wieder, unangesehen der andern Gebote. Allein der Glaube hat ihr zu gebieten, sonst gebeut sie allen andern Geboten. XVIII, 213.

Der Glaube und die Liebe soll aller Gesetze Meisterin sein, und sie alle in ihrer Macht haben. Denn sintemal alle Gesetze auf den Glauben und Liebe treiben, soll keins nicht mehr gelten noch ein Gesetz sein, wo es dem Glauben oder der Liebe will zuwider gerathen. LXIII, 13. Jen. III. 65b.

Man muß einen Unterschied machen zwischen den Gesetzen: darunter sind etliche welche Gutes befehlen, etliche welche Böses gestatten. Unter denen so das Gute gebieten ist das erste das Gesetz des Glaubens, der auch über die Liebe herrschet, also daß dem Nächsten die Liebe versagen muß wo es der Glaube gegen Gott gebeut; dieweil Gott, der durch den Glauben verehrt wird, den Menschen muß vorgestellet werden, dem durch die Liebe gedienet wird. Nach dem Glauben gehet die Liebe, welche alle Gesetze lenket, sie seien gottesdienstlich (ceremoniales) oder staatlich (profanae), ausgenommen den Glauben. Lat. XIII, 301.

Capitel 447.

Die Liebe setzet und bestätigt das ganze Gesetz, und erfüllet es überschwänglich.

Das gute Gesetz, darinnen wir leben, ist die Liebe Gottes, so der heilige Geist in unseren Herzen ausgeußt. Jen. I, 11.

Es ist ein langer Weg durch die Gebote; die Liebe hat einen kurzen richtigen Weg; die könnte uns in allen Sachen leichtlich unterrichten weß sich jedermann halten sollte. W. IV. 1637.

Nach dem äußerlichen Wesen hat ein jeglicher Macht um Liebe und Dienst willen, wenn es dem Nächsten hülfe und dienstlich wäre allerlei zu halten. Denn die Liebe ist eitel Gesetz; wer sie hat ist allen Gesetzen unterworfen. XIX, 195.

So ist nun dies Gebot der Liebe ein kurz Gebot und ein lang Gebot, ein einig Gebot und ein viel Gebot, es ist kein Gebot und alle Gebote. Kurz und einig ist es an ihm selbst, und des Verstandes halber bald gefasset; aber lang und viel nach der Uebung, denn es begreift und fasset alle Gebote. Und ist gar kein Gebot so man die Werke ansiehet, denn es hat kein eigen sonder Werk mit Namen; aber es ist alle Gebot, darum daß aller Gebote Werke seine Werke sind und sein sollen. Also hebt der Liebe Gebot alle Gebote auf, und setzet doch alle Gebote auf. VIII, 58 flg.

Das Gesetz wird nicht durch Werke sondern durch Liebe erfüllet, und will nicht abgebildet sein durch Werke, sondern geliebt im Gemüthe. Lat. XVI, 159.

Die Liebe erfüllet also das Gesetz daß sie selbst die Erfüllung ist; aber der Glaube erfüllet also das Gesetz daß er darreicht damit es erfüllet wird. Also bleibet der Glaube der Thäter, die Liebe die That. VIII, 63.

Die Liebe rechtet und fechtet nicht, sie ist nur darum da daß sie wohl thun will; darum thut sie auch mehr denn sie schuldig ist, und fähret über das Recht. XIV, 50.

Fragt einer: was ist doch dieß hohe Gebot der Liebe? Antwort: Es ist daß ich freie Lust habe williglich und mit Freuden zu thun was Gott lieb ist. XVIII, 213.

Wenn Gott durch sich selber lehret so redet er nicht Buchstaben und Syllaben, sondern bläset ein lebendige Liebe, und ist

sein Lehren unser Thun und Erfüllung des Gesetzes. XXXVIII, 368.

So du das Gesetz im Herzen liebest so ist es wahrhaftig erfüllet, dieweil das Gesetz verlanget daß du es von Herzen liebest und Wohlgefallen daran habest, und geschiehet ihm ein Genüge und wird erfüllt so man es liebet. Lat. XIII, 327.

Das Gesetz erfüllen ist: mit Lust und Liebe seine Werke thun, und frei ohne des Gesetzes Zwang göttlich und wohl leben, als wäre kein Gesetz oder Strafe. Solche Lust aber freier Liebe giebt der heilige Geist ins Herz. LXIII, 122.

Die Liebe ist allmächtig; die thut was sie nur thun will. Gleichwie wiederum auch der da hasset gar nichts vertragen kann. Die Liebe thut das umsonst das sonst einer um keines Geldes oder Bitte willen thun würde. W. II, 716.

Was kannst du bessres thun das du nicht entweder Gott oder dem Menschen thust aus der Liebe die du schuldig bist bei deiner ewigen Verdammniß? Was kann ein Vater oder Mutter mehr thun gegen ihrem Kinde, ja was kann Gott selbst und Christus mehr gegen uns thun, denn daß er uns liebet. XIV, 36.

Wie erlöset uns Christus von dem Gesetze? Nicht durch Brechen oder Abthun des Gesetzes, sondern durch Gabe eines freiwilligen Geistes, der alles thuet ungetrieben, ungezwungen, unangesehen das Gesetze mit seinem Dräuen und Lohn, gerade als wäre das Gesetz nicht, und thäte es alles aus natürlicher Art, wie Adam und Eva thäte vor dem Fall. VII, 268.

Ein solch Herz (das sich durch Christum vom Gesetz erlöst weiß) muß sagen: ei, das hat mein Gott um meinetwillen gethan! Sollte ich denn nicht auch solchen gnädigen Gott lieb haben? Sollt ich seines Willens mich nicht von Herzen fleißigen, und wiederum auch thun was ihm lieb ist? Also folget die rechte Erfüllung des Gesetzes nicht gezwungen sondern willig; obwohl sie des Fleisches halben noch unvollkommen ist läßt doch Gott sie sich gefallen bei denen die den Glauben haben an Christum. I, 312.

Capitel 448.

Die rechte Liebe öffnet dem Nächsten das Herz, erweiset sich aber auch in der That. Sie ist nicht selbstsüchtig und trachtet nur nach des Nächsten Heil und Nutzen. Sie kann aus der Erde einen Himmel machen.

Liebe heißet nicht dasjenige was die Hand thut, sondern was das Herz empfindet. W. IX, 1199.

Die Liebe ist eine geistliche Gabe, welche das Herz und nicht allein die Hand rühret; welche das Herz reiniget, keineswegs aber den Beutel ausfeget. W. IX, 1199.

Was ist die Liebe? Nicht leihen, schenken, geben. Die Austheilung dessen was man hat gehöret dazu; wiewohl der Liebe kein Gesetz vorgeschrieben werden muß. Was ist denn nun die Liebe? Das Herz aufthun. W. IX, 1166.

Lieben, wo es rechtschaffen gehet, geschiehet nicht allein mit Gedanken und Worten, sondern mit der That. Wo die Liebe ein Herz umfangen hat da treibet sie auch den Leib daß er aufstehe, singe, sage von dem das sie lieb hat, ja sorget mehr dafür denn für sich selbst. V, 149.

Der Glaube und die Liebe thut allezeit mehr denn er saget, und ihr Ding ist alles lebendig, schäftig, thätig und überflüssig. Also soll ein Christ wenig Worte und viele That machen; wie er denn gewißlich thut so er ein rechter Christ ist. X, 159.

Hassen heißet nicht nur im Geiste jemand entfremdet sein, sondern auch dem Nächsten die Werke wegern welche die gegenseitige Liebe fordert. — Gott ist nicht damit zufrieden daß du nichts thuest wider das Verbot: du sollst nie andere schädigen u. s. w.; sondern er will auch das Gebot gewahret und erfüllet haben: du sollst allen helfen und fördern. Lat. XXII, 29.

Rechte Frömmigkeit ist mitleidig, aber heuchlerische Frömmigkeit ist eine zwiefältige Unbarmherzigkeit. IV, 276.

Der lebet am allerbesten der ihm selbst nichts lebet, und der lebt am allerärgsten der ihm selbst lebet. XXII, 14.

Die Liebe gehet durch alles und über alles, und siehet nur dahin was andern nutz und noth ist, fraget nicht darnach obs alt oder neu ist. XXII, 75.

Daß wir auf Erden leben das geschieht nirgend um denn

daß wir andern Leuten auch helfen sollen; sonst wäre es das Beste daß uns Gott so bald würgete und sterben ließe, wenn wir getauft wären und hätten angefangen zu glauben. LI, 335.

An dir und an dem Deinen halte dich nach dem Evangelio, und leide Unrecht als ein rechter Christ für dich; an dem andern und an dem Seinen halte dich nach der Liebe, und leide kein Unrecht für deinen Nächsten. XXII, 73.

Das Wissen blähet auf, das Handhaben der Macht blähet auf, alles mit einem Worte blähet auf außer der Liebe, welche erbauet. Dieselbige allein brauchet aller Dinge recht, weil sie mit allen Gaben Gottes nicht sich selbst zu gefallen lebt sondern anderen dienet. Galbr. III, 412.

Wo nicht die Liebe ist also gethan daß sie auch für den Bruder bereit ist das Leben zu lassen, und doch viel von Christo rühmen will, das ist gewißlich eitel nichtiger, erdichteter Schein und Lügen, damit du dich selbst betrügest und bleibest im Unglauben und Tode, ein Unchrist, und ärger denn andere die vom Evangelio nichts wissen. IX, 53.

Hüte dich vor denen die da wähnen das Gebet oder irgend ein Werk in der Liebe geschehe also daß du dabei an den Nächsten gar nicht denkest, wenn du nur solche Herzensstimmung im Innern verborgen habest daraus es fließe. Das ist ein gar roher und gefährlicher Irrthum. Dann erst betest du recht in der Liebe, wenn du für den Bruder oder Freund oder Feind betest, weil dein Herz in süßer Inbrunst gegen ihn dich dazu treibt. Wenn du nur einen hast gegen den dein Herz nicht in süßer Inbrunst sich neiget, so bist du dennoch nichts und wenn du Wunder thätest. Galbr. III, 404 flg.

Wer sich dies nicht will bewegen lassen: daß er hie auf Erden ein Himmelreich könnte errichten, und ein Gotteshaus oder Kirche aus seinem eigenen Hause oder Stande machen, der fahre immer hin. V, 137.

Gleichwie du dir hie ein Paradies oder Himmel machen könntest, wenn du deinem Nächsten dienetest (denn dasselbige heißt Gott im Himmel gedienet); also wenn du deinem Nächsten nicht dienest machest du dir selbst eine Hölle auf Erden; denn du dienest dem Teufel, der in die Hölle gehöret. V, 138.

Capitel 449.

Die rechte Liebe ahmet der Liebe Christi gegen uns nach: sie erbarmet sich der Elenden und Bedürftigen, und läßt sich durch Undank nicht erbittern.

Das richtet die Liebe Gottes aus, die machet daß ich an andern eben dasjenige thue was Gott an mir erwiesen hat. W. IX, 1201.

Also müssen Gottes Güter fließen aus einem in den andern und gemein werden, daß ein jeglicher sich seines Nächsten also annehme als wäre ers selbst. Aus Christo fließen sie in uns, der sich unser hat angenommen in seinem Leben als wäre er das gewesen das wir sein; aus uns sollen sie fließen in die so ihrer bedürfen, auch sogar daß ich muß auch meinen Glauben und meine Gerechtigkeit für meinen Nächsten setzen vor Gott, und seine Sünden auf mich nehmen als wären sie mein eigen. XXVII, 199.

Lieben heißet nicht: eines andern Bestes wollen, sondern des anderen Last tragen, d. h. gerade das tragen was dir lästig ist, und du trägst es nicht gern. Galbr. III, 76.

Ein Christenmensch lebet nur darum daß er den Leuten nützlich sei, und nicht die Menschen sondern ihre Laster vertilge; welches er nicht mag thun wenn er niemand leiden will, noch mit niemand zu schaffen haben will der gebrechlich ist.

Der ist kein Christ der die Menschen wegen ihrer Bildung, Tugend, Heiligkeit und Berühmtheit achtet: solches thun auch die Heiden und die schwatzhaften Dichter, sondern wer den Hülflosen, Armen, Thörichten, Elenden und Sünder liebt, weil was er ihnen erweist das thut er Christo. de W. 1, 51.

Ein christlicher Wandel und Liebe stehet nicht darinnen daß sie fromme, gerechte, heilige Menschen finde, sondern daß sie fromme, gerechte, heilige Menschen mache, und lasse das ihre Arbeit und Uebung sein auf Erden daß sie solche Leute mache, es sei mit Strafen, Bitten, Dulden und womit sie kann. VII, 49.

Die Kinder Gottes die fliehen nicht die Gesellschaft der Bösen, ja sie suchen sie, daß sie ihnen helfen mögen; sie wollen nicht allein in Himmel, sondern mit ihnen bringen die allersündigsten, ob sie möchten. XL, 17.

Es leidet sich nicht daß ich jemand verachte um seiner Gebrechen willen; sondern ich muß denken: mein Herr wohnet in dem schwachen Gefäß, und ehrt ihn mit seiner Gegenwärtigkeit. So denn Christus denselben würdig achtet dem er hold und herzlich günstig sei, daß er eben so viel an Christo hat als ich, so muß ich mich vor ihm bücken, und ehren als meines Herrn lebendigen Tempel und Stuhl. Was lieget dir daran wie geringe der Stuhl ist da der Herr auf sitzet? Ist er dem nicht zu geringe daß er drauf sitzet und ehrt ihn, warum wollest du Knecht ihn nicht ehren? VIII, 32.

Der Glaube trauet Gott, und kann daher nicht getäuscht werden; die Liebe trauet den Menschen, und wird daher häufig getäuscht. Es ist aber der Glaube der Liebe in diesem Leben also nothwendig daß ohne denselbigen ein Leben in der Welt gar nicht bestehen kann. Denn wenn ein Mensch einem andern Menschen nicht glaubte und trauete, was sollte das für ein Leben auf Erden werden? Die Christen glauben leichter durch die Liebe als die Kinder dieser Welt. Denn der Glaube gegen die Menschen ist eine Frucht des Geistes, oder des christlichen Glaubens in den Frommen. Derohalben lehren die Christen besser von den Sitten und allen Tugenden als alle Philosophi und Juristen, weil sie den Glauben hinzufügen. Galbr. II, 330.

Ein Christ soll eine solche Quelle haben die nicht zu erschöpfen ist, noch versiegt, obschon die Wohlthat wie das Wasser in den Sand geschüttet ist. IV, 286.

Ein Christ muß thun wie ein guter Apfelbaum, der seine Früchte jedermann darbeut, und offen träget und streuet, auch unter die Säue und bösen Thiere, die ihn zerreißen. XIX, 394.

Liebe kann nicht hassen noch jemand feind sein. So böse kann mans nicht machen, sie kann es alles tragen; so viel mag nicht wider sie gesündiget werden, sie kann es alles decken; so hoch wird sie nicht erzürnet, sie kann es vergeben. VIII, 295.

Die Liebe ist eine starke Zuneigung, welche mitten in der Anfechtung standhaft bleibet, ihre Freundschaft durch gute Dienste erweiset, sucht was des andern ist, will nicht empfangen sondern geben; ja die wahre Liebe theilt gutes aus und empfängt dafür böses. Die fleischliche Liebe aber nimmt gutes

und theilt dafür böses, aus oder fliehet wenigstens vor dem bösen. Galbr. III, 404.

Siehe das heißet, wie St. Petrus es nennet, eine brünstige Liebe, die solche Hitze und Feuer hat daß sie kann alles Böses verzehren und wegnehmen, und dafür eitel Gutes geben; läßt sich nicht überwinden noch unterdrücken, sondern gehet hindurch, und man kann ihr so viel Böses nicht thun, sie bleibet gleichwohl gut und thut eitel Gutes. VIII, 295.

Liebe ist größer denn Bruderschaft, denn sie reichet auch auf die Feinde, und sonderlich gegen die so der Liebe nicht werth sind. Denn wie der Glaube sein Werk führet da er nichts siehet, also soll auch die Liebe nichts sehen, und ihr Werk da am meisten üben daran nichts Liebliches scheinet, sondern nur Unlust und Feindseligkett; wo nichts ist das mir gefället soll ich mirs eben darum gefallen lassen. LII, 69.

Das ist die beste Probe und Zeichen eines rechten guten Werks, wenn die denen damit gedienet nicht allein undankbar sind, sondern auch Böses dafür thun. Denn solches ist auch dafür gut daß der Mensch nicht darum sich gut dünken lasse und ihm selbst gefalle; so ist es auch vor Gott so gar gülden und köstlich daß die Welt nicht werth muß sein dasselbe zu belohnen. IX, 342.

Wie Gott sich über den Glauben ausgeußet, und überschüttet ihn mit seinen Gütern, achtet nicht auf sein Unverdienst; also geußt er sich auch wieder aus über seinen Nächsten, und schüttet über ihn was er hat, unangesehen daß er sein Feind sei oder habs nicht verdienet. Er ist auch gewiß daß er sich nicht sogar entledigen mag: denn je mehr er seinen Nächsten mit dem Seinen füllet, je voller Fülle er wird von Gottes Gütern. VII, 227.

Das ist das schöne rothe Kleid, damit die Christen vor aller Welt geziert sein sollen (über das reine weiße Westerhemde ihres Glaubens, so sie in der Taufe empfangen), dem Exempel Christi nach, welcher auch gegen uns (da wir noch Feinde waren) solch rothfarben Kleid der Liebe getragen, da er mit seinem eignen Blut besprenget war, und brannte im heißen Feuer der höchsten unaussprechlichen Liebe. Darum gehöret zu einem Christen nicht eine faule, kalte Bleichröthe, sondern solche hitzige Braunröthe (die die Schrift Rosinroth nennet. 2. Mos. 26, 1),

die könne Feuer halten und wahrhaftig sein, daß sie sich nicht bald entrüsten und überwinden lasse mit Zorn, Ungeduld, Rachgier; sondern etwas vertragen und verbeißen könne, ob ihr gleich etwas zu nahe und zu Verdruß geschiehet, also daß sie mehr und stärker sich erzeige im Leiden und Tragen denn im Thun. VIII, 291. 292.

Capitel 450.

Von der rechten Liebe Inbrunst und Seltenheit.

(Vgl. Gleichn. 78. 198.)

Das heißt eine rechte Liebe die auf nichts denn auf Gottes Wort und Befehl siehet. II, 21.

Die Liebe dienet frei umsonst; darum giebt ihr auch Gott wiederum frei umsonst alles Gut. XXVII, 49.

Sich das ist die Natur der Liebe daß sie wahrhaftig ist; da ist sie aber wahrhaftig wo der Glaube wahrhaftig ist. XXVII, 199.

Ein solches Ding ist es um die Liebe: sie kann einen Kittel antragen, kann auch wohl mit bloßem Haupte gehen. XVIII, 262.

Es ist nicht eine geringe Tugend der Liebe daß man sich schicke in jedermanns Weise; denn wir werdens nicht dahin bringen daß sich eine Welt nach uns richte. XXXIV, 32.

Die rechte Liebe ist zugleich ein großer Feind und Freund, strafet hart aber hilft süße. Eine harte Schale aber einen süßen Kern hat sie; bitter ist sie dem alten Menschen. VII, 221.

Es ist ein groß Ding: lieben; noch viel größer: brüderlich lieben; auf das allergrößte ist: lieben wie ein Vater ein Kind; und diese Liebe heißet eine emsige Liebe, die von ganzem Herzen daher gehet. XV, 40.

Das ist auch der rechten Liebe Art, wo sie ist, daß sie um des Geliebten willen alles thut, und ist ihr nichts zu schwer zu leiden und zu tragen, das sie nicht mit Freuden thue. XII, 279.

Wo die wahre Liebe ist nicht gezwungen, nicht thöricht, sondern aus gewissem Urtheil geboren, da ist kein Maß und Ziel der Pflichterfüllung und des Wohlthuns. So du einen wahrhaft liebest der hat alles was du hast, und besitzet auch

dein Leben, und zwar mehr denn du selbst, zu eigen. Jen. IV, 665[b].

Der Christen Herzen schütten sich ohne Heuchelei in des Nächsten Nothdurft gar aus, und ist nichts so kostbar oder schwer das ein Christ um der Brüder willen nicht lasse über sich gehen. W. I, 1727.

Lieben von der Seele in der Schrift heißt ein solches Lieben wie ein junger Knabe fühlet die Liebe gegen einer Metzen. XIV, 14.

Soll ich Gott lieben von ganzem Herzen, Seelenkräften und Gemüthe, so muß mein ganzer Leib von der Scheitel bis auf die Sohlen inwendig und auswendig daher gehen in Liebe, und Lust haben zu Gott und ihn ehren. XIV, 14.

Ist die Liebe recht so ist das Herz desselbigen Menschen so voller Gedanken der Liebe daß er sonst nichts siehet, höret, fühlet, ja oft nicht weiß wo er ist und daß man ihn gar nicht bedeuten kann. Denn er ist so brünstig in der Liebe, und sein Herz ist mit eitel Liebe so durch und durch also eingenommen, daß einer nicht ein Haarbreit oder Nadelspitzen hinein könnte bringen; ja so groß und weit das Herz ist so groß und weit sind die Gedanken der Liebe. XLV, 300.

Gleichwie es nun in der tollen Liebe geschieht, daß wer mit solcher Liebe umfangen ist der siehet nichts, höret nichts denn das er lieb hat: also gehets auch zu in dieser Liebe gegen Christo, daß solcher Mensch der Christum lieb hat trunken wird, und nichts mehr gedenkt noch siehet denn Christum. So ein trefflich Ding ists um die Liebe, daß sie frei dahin gehet, und nicht zuvor gedenkt ob es auch möglich sei das sie anfähet oder vornimmt. L, 417.

Die Liebe siehet nicht Genuß an, nicht Geschenk, nicht güldne Ringe und dergleichen, sondern sie siehet allein den Bräutigam an. Und wenn er ihr gleich alles gäbe das da wäre, noch sähe sie der keines an, sondern spricht: ich will dich allein haben. Und wenn er wiederum gar nichts hätte, noch achtet sie desselbigen auch nichts, sondern will ihn gleichwohl haben. Das heißt die rechte Brautliebe. XIV. 193.

Es ist ein seltsam Kraut, welches nicht wächset in unserm Garten, Gott lieben von ganzem Herzen. V, 70.

Daß man anfähet zu lieben ist nicht so große Kunst; aber

in der Liebe bleiben das ist die rechte Kunst und Tugend. XLIX, 322.

Die Wohlthat geschiehet selten mit Lust und willigem Herzen: also ist auch die reine Liebe ein seltsam Ding auf Erden. VIII, 29.

Es ist bald gesagt: ich habe Gott lieb; denn man darf ihm nicht viel Tische aufdecken. Wenn er aber persönlich da wäre, würde man fein sehen wer ihn lieb hätte und etwas auf ihn wagete. Nun aber ist er nicht persönlich da, daß man ihn sähe und ihm dienete wie andern Menschen, die mit und um uns sind. V, 53.

Wir haben hier zwar die Gabe und Erstlinge der Liebe empfangen, daß wir anheben zu lieben; aber nur sehr schwächlich. — Fürwahr wer wahrhaftig und vollkommen Gott liebte der würde nicht lange leben können, sondern bald würde ihn solche Liebe aufreiben und verschlingen. Galbr. III, 8.

VI. Stück.

Von dem neuen Leben, seinem Wesen und seiner Vollendung auf Erden.

Capitel 451.

Das neue Leben ist vor allen Dingen demüthig, und giebt Gott allein die Ehre.

(Vgl. Gleichn. 325.)

Das ist eben die Herrlichkeit und Ehre der Gnade Gottes: daß sie uns hat gemacht uns selbst zu Feinden. W. IX, 315.

Ein Christenmensch liebet sich selbst nicht außer in Gott, in sich selbst hasset er sich nur, d. i. da er selbst ein Lügner und eitel ist, Gott aber wahrhaftig, so liebt er nichts was er selbst begehrt und kennet. Jen. I, 46b.

Gute Werke blähen auf und machen stolz; aber Glaube und Herzbekehrung demüthigen, und machen verzagen an uns selber. XLII, 140.

An Gottes Gnade soll niemand verzweifeln, sondern wider

alle Welt und alle Sünde festiglich auf Gottes Hülfe sich verlassen; aber an ihm selbst soll man gar verzagen, und in keinem Weg sich verlassen auf seinen freien Willen, auch das allerwenigste Werklein zu thun. XV, 400.

Wer die Schrift recht verstehen will der muß den Brauch der Philosophi und Theologi gänzlich verlassen, und das Wörtlein Werk Gottes inwendig auf alle Wirkungen und Regungen der Seele beziehen lernen. Lat. XV, 262.

Wenn es ein Ruhm ist von unsern Werken, es habens Menschen oder Gott geboten, so ist es Dreck; wenn es ein Ruhm ist von den Werken die Gott in uns thut, so ist es recht. XIV, 168.

Wir sind nicht erlöset worden durch unser Wollen und Laufen, nicht nach unserem Rathschluß und Willen, sondern durch Gottes Hulde und Barmherzigkeit. 1. Joh. 4, 10. Galbr. I, 68.

Laufen und Wollen muß ein Mensch, aber doch kommt es nicht auf sein Wollen und Laufen an, sondern auf Gottes Barmherzigkeit; — suchen muß ein Mensch durch Geduld in guten Werken das ewige Leben, aber doch kommt er nicht auf sein Suchen an, sondern auf Gottes Barmherzigkeit; — endlich muß ein Mensch den Lauf vollenden und die Krone der Gerechtigkeit, die ihm beigelegt ist, haben, aber doch kommt es nicht auf sein Vollenden und Haben an, sondern auf Gottes Barmherzigkeit. Jen. I, 507[b] flgg.

Es ist ein fein Ding um einen glaubigen Menschen: wenn man ihm sein Werk verwirft so spricht er selbst: ja es ist nichts Gutes so viel an mir gelegen ist, aber die Werke die mein Herr Christus in mir thut, die sind allein gut. XII, 319.

Solches Verlangen nach Gott und fromm zu sein hebet die Gnade an und währet bis in den Tod. Darum so muß auch darneben währen das Verzagen an ihm selbst und nachbleiben falsch eigen Vertrauen. XV, 401.

In welchem Menschen ein Fünklein Gluth und Seufzens ist nach dem Wort, den erkennet es mit Dankbarkeit an daß solche Neigung durch den heiligen Geist ihm eingegossen ist. Denn mit solcher Neigung werden wir nicht geboren, auch läßt sie sich nicht anerziehen durch Gesetze aller Art, daß wir sie erwerben. Lat. II, 158.

Das Gesetz erfüllen oder Christo nachfolgen das ist nicht unser Werk; sondern das ist unser Werk: beten und verlangen daß wirs thun und nachfolgen mögen; wenn wirs aber erlanget haben, Gott dafür loben und danken. W. IV, 267[b].

Mit solchen Rosen will Gott von uns geschmückt sein: daß wirs ihm ganz und gar geben, alle Ehre von uns weisen, und ihm mit Danksagung heim tragen, eben so wohl von den geringsten Gaben als den meisten. I, 239.

Das ist des Glaubens eigene Art: daß er demüthige Herzen macht, die von sich nicht viel halten noch hoffärtig sind, und derohalb sich an die bloße Gnade und Barmherzigkeit Gottes hängen. II, 28.

Also mußt du gesinnet sein: daß du dir nichts einbildest von deinen Verdiensten und Belohnungen, sondern daran denkest daß sie Gottes Werk allein; immerdar bleibest in Bekenntniß nnd Gefühl daß du nichts bist, und das ohne Heuchelei und List; das ist aber unmöglich ohne die allervollkommenste Gnade, und ist selbst das allervollkommenste Christengeschäft. R. A. I. 161.

Gott liebet nicht die Person sondern die Natur, und heißt nicht personselig sondern leutselig, auf daß ihm seine Ehre ganz bleibe, und niemand sich seiner Würdigkeit rühme, niemand sich seiner Unwürdigkeit entsetze sondern einer wie der andere sich tröste auf die unverdiente Gnade, die er so freundlich und leutselig anbeut und giebt. VII, 158.

Die zwei können nicht zugleich stehen, sondern sind stracks widerwärtig: glauben daß uns allein um Christi willen Gnade und ewiges Leben geschenkt wird, und doch daneben bei uns eigen Verdienst desselben suchen und vorgeben. XII, 206.

Wenn ich sähe den Himmel offen stehen, und könnte ihn mit einem Strohhalm aufheben verdienen, so wollt ichs doch nicht thun, daß ich nicht dürfte sprechen: sehet, ich habe es verdient! Nein, nein, nicht meinem Verdienst sondern Gott sei die Ehre, der mir seinen Sohn dargegeben hat, und meine Sünde, dazu die Hölle hat vertilgen lassen. XIII, 230.

Wenn du glaubst an sein Wort so kannst du dich nicht auf deine Vernunft, Weisheit, Kräfte und Werk verlassen, noch vermessen dadurch heilig zu werden, noch vor Gott etwas zu gelten; darum kann ein solcher nicht hoffärtig noch stolz wer-

den; denn er findet nichts bei sich darauf er trotzen oder rühmen könne. Siehe also muß eine rechte Demuth folgen wo der Glaube rechtschaffen ist. L, 239.

Lerne den Christus kennen eben wie er am Kreuze hängt; lerne daß du ihm singest, und an dir selbst verzweifelnd zu ihm sprechest: du mein Herr Jesu bist meine Gerechtigkeit, ich aber bin deine Sünde; du hast an dich genommen was mein ist, und mir gegeben was dein ist. Hüte dich daß du nicht einmal nach solcher Heiligkeit dich streckest daß du dir nicht willst als ein Sünder erscheinen, geschweige denn sein. Denn Christus wohnet nur in Sündern. Darum ist er vom Himmel herniedergekommen, da er in den Gerechten wohnet, daß er auch in den Sündern Wohnung mache. Diese selbige Gerechtigkeit mußt du fort und fort wiederkäuen, da wirst du sehen wie süß das trösten kann. de W. I, 17.

Darum sollt du gewißlich schließen, willt du ein Christen sein: ich habe den heiligen Geist bei mir wohnen, und soll und muß ihn haben; denn ich weiß ja daß mein Christus mit seinem Blut, Tauf, Sacrament heilig ist; also das Evangelium, so ich mit dem Munde predige, mit den Ohren höre, mit dem Herzen glaube, auch heilig ist. Wenn ich das habe so muß ich auch sagen daß der heilige Geist in mir sei. Denn du wirst gewißlich keinen Glauben, keine guten Gedanken, Freud und Trost von ihm haben, ja keine Predigt hören noch thun, also auch kein Werk der Liebe oder einigs rechten christlichen Stand thun, es sei denn der heilige Geist bei dir und solchs in dir schaffe und wirke; und kannst ja solchs fröhlich rühmen wider den Teufel, so dich anfechtet mit Zweifeln und solchen Trost dir nehmen will, und wider die Welt. XLIX, 169.

Bei jedem guten Werke muß ein Mensch haben die innere Gesinnung der Verzweiflung und der Zuversicht. Der Verzweiflung, d. i. er muß an sich und seinem Werke verzweifeln; der Zuversicht, d. i. er muß auf Gott und seine Barmherzigkeit bauen. Dein Werk, so gut und mühevoll es ist, so halte es dennoch für Gott nicht wohlgefällig sondern verwerflich; so richte dich selbst, verdamme dich selbst mit deinem Werke vor Gott; dadurch wirst du und dein Werk vor Gott angenehm daß du dich selbst mit ihm verdammest. Nicht sowohl das Werk als die Verdammung desselben gefällt Gott wohl. Gott hat gute

Werke befohlen um Gelegenheit zu solcher Selbstverdammung zu geben, nicht daß wir ihm darinnen dienen wollten. Die rechte Oerterung der Gerechtigkeit ist:

Was ist Gerechtigkeit? Verklagung seiner selbst!

Was ist ein Gerechter? Ein Verkläger seiner selbst!

Warum? dieweil er Gottes Gericht zuvorkommt, und dasselbe selbst verdammet was Gott verdammt, nämlich sich selbst. So stimmt er in allem mit Gott überein, ist desselben Urtheils und Willens mit Gott, d. h. wahrhaftig gerecht. Dann aber, wenn du an dir selbst verzweifelst, kannst und sollst du ohne Bedenken dich der Barmherzigkeit Gottes getrösten. de W. I, 92.

Der Titel: daß wir Christi Brüder sind ist so hoch daß ihn ein menschliches Herz nicht verstehen kann. Wenn der heilige Geist diese Gnade nicht giebt so kann niemand sprechen: Christus ist mein Bruder! ohne daß er heuchelt. Wenn du es im Herzen wahrhaft fühlest, so wird es dir so ein groß Ding sein daß du vielmehr stillschweigen wirst; — ja vor Größe dieses Guten wirst du noch wohl zweifeln und wanken, ob es wahr sei oder nicht. Die allein so schreien: Christus ist mein Bruder! Christus ist mein Bruder! das sind nicht rechte Geister. XI, 176.

Ich weiß daß es keinen gefährlicheren Fürwitz giebt als daß man zwischen vergeblicher und unvergeblicher Sünde scheiden will, besonders in der Stunde der Anfechtung und Angst. Bei den Sünden meine ich die man thut wenn das Gemüth erhitzt und erregt ist, da Begierde oder Entrüstung oder eine andere Leidenschaft nicht nur eine sondern viele Stunden zu Zeiten den Menschen zu beherrschen pfleget, so daß er selbst nicht weiß ob er eingewilligt hat oder nicht. Ja nicht selten geschiehet es durch göttliche Fügung, und ist ein reines unwillkürliches Leiden eines guten und redlichen Gemüths, so verborgen daß er fürchtet, ja fast glaubet er habe eingewilligt. Durch solches Mittel pflegt die göttliche Barmherzigkeit wen sie liebet in der Demuth zu erhalten, sonderlich die sie mit außerordentlichen Gaben vor den andern geziert, daß sie darüber nicht aufgeblasen werden und sich vor andern brüsten, und umkommen. Lat. XIV, 151.

Capitel 452.

Die Güter und Besitzthümer im neuen Leben sind gleich, die Gaben und Führungen verschieden.

(Vgl. Cap. 141. 250. Gleichn. 276.)

Das leibliche Erbe wird geringert wenn man es in viel Stücke austheilet; hier aber in dem geistlichen Erbe gehets also zu: wer ein Stück erlanget der hat es gar. XI, 175.

Wir sind alle gleich durch den einigen Glauben, der giebt uns Christum gar zu einem Bräutigam, und wir alle in diesem Glauben sind eine Braut, eine christliche Kirche dieses Gesponsen Jesu Christi. XVIII, 250.

Alle Christen, sie sein stark oder schwach im Glauben, gebrechlich oder vollkommen, hat doch einer so viel als der andere an Christo und seiner Christenheit, denn ein jeglicher hat Christum ganz zu eigen. VIII, 17.

Jeder Christ hat Christum ganz: es mag einer ihn fester fassen und mehr lieben, stärker glauben, er hat aber nicht mehr als der andere. Christus ist allen einerlei Christus, und gleich in den Sachen die zur Seligkeit gehören. VII, 65.

Der Glaube bringet durchs Evangelium einem jeglichen Menschen den Herrn Jesum ganz heim mit allen seinen Gütern; also daß ein Christ ebenso viel hat als der andere, und das Kind das heute getauft ist nichts weniger hat denn St. Petrus und alle Heiligen im Himmel. Wir sind alle gleich im Glauben, und hat einer den Schatz eben so voll und ganz als der andere. XIV, 213.

Dadurch sind alle Christen gleich, und hat einer nicht mehr von dem Christo denn der andere; St. Petrus ist nicht mehr denn der Schächer am Kreuze, Maria die Mutter Gottes nicht mehr denn die Sünderin Maria Magdalena. Im äußerlichen Thun und Werken ist wohl unter ihnen ein Unterscheid; als: Maria die Jungfrau hat ein größer Werk gehabt denn Maria Magdalena, St. Petrus ein größeres denn der Schächer. Ja nach dem Werk zu rechnen; aber davon sind sie nicht Christen. XIV, 288.

Das ist einerlei und gleich was der Glaube besitzet, nämlich Jesus Christus. Der Schächer am Kreuz hat eben so wohl

Jesum Christum, und auch eben so viel an ihm durch seinen Glauben, als St. Petrus, Paulus, Abraham und die Mutter Gottes und alle Heiligen, ob er gleich nicht so einen starken Glauben hatte. Laß nun die Gaben ungleich sein, so ist doch des Glaubens Gut gleich. VIII. 13.

In der Gnade sind wir gleich, aber in Gaben und Verdiensten oder Werken sind wir ungleich und unterschieden. LVIII, 442.

Die Heiligen sollen einerlei Sinn und Muth haben innerlich; aber sie können nicht einerlei Werk und Leiden haben äußerlich. XIII, 9.

Wo das Evangelium ist daselbst sind Christen. Item ich kann sagen: inwendig sind sie alle gleich, auswendig aber sehr ungleich; da hat einer mehr der andere weniger gesammlet. XXXV, 338.

Vollkommenheit und Unvollkommenheit steht nicht in Werken, macht auch keinen sonderlichen äußerlichen Stand unter den Christen; sondern steht im Herzen, im Glauben und Liebe, daß wer mehr glaubt und liebt der ist vollkommen, er sei äußerlich ein Mann oder Weib, Fürst oder Bauer, Mönch oder Laie. Denn Liebe und Glaube machen keine Secten noch Unterschied äußerlich. XXII, 66.

Es werden die frommen Christen nicht erkannt bei der Reinigung oder Ausfegung der Sünde, so durch mancherlei Kreuz und Züchtigung geschieht; denn hierinne sind sie unter einander ganz ungleich, und einer leidet dieses der andere jenes; einer wird so gezüchtiget der andere sonst; also daß auch die Apostel nicht gleich geliebet und gelitten haben; sondern bei der Vergebung der Sünden oder Gerechtfertigung des Glaubens, in welcher Gott seinen Zorn von ihnen wendet, und sie zu Gnaden aufnimmt und für seine liebe Kinder hält, und keine Sünde ihnen zur Verdammniß rechnet; hierinnen sind sie alle gleich, eben wie sie alle unter e i n e m Himmel leben. XV, 24.

Capitel 453.

Das neue Leben und Sündenliebe vertragen sich nicht; der Glaube läutert und bändigt das Fleisch.

(Vgl. Cap. 230. flgg. Gleichn. 327.)

Glaube und Sünde können nicht bei einander stehen. W. IX. 987.

Glaube und ein ärgerlich sündlich Leben können sich nicht mit einander vertragen. XXXV, 45.

Leben und Sünde leiden sich nicht mit einander; wo Sünde ist da kann kein Leben sein, sondern der Tod muß da sein. Also wo ewig Leben ist da kann keine Sünde sein, sondern es muß eitel Gerechtigkeit und vollkommentliche Erfüllung des Gesetzes sein. VI, 183.

Obgleich Sünden in den Heiligen bleiben, angeboren Elend und böse Neigung, und daß das Herz nicht also ernstlich Gott fürchtet, vertrauet u. s. w., welches alles nicht für geringe Schäden zu achten, sondern sind große Sünden; gleichwohl ist diese Schwachheit weit zu unterscheiden von wissentlicher Bewilligung und bösem Fürsatz, das das Gewissen unrein macht. Solche Sünde und Heiligkeit stehen nicht beisammen. de W. V, 40.

Welche nicht angefangen haben fromm zu sein die streiten nicht, bitten nicht wider ihr Fleisch und Sünde, ja sie fühlen nichts widerspenstiges, fahren und folgen wie das Fleisch will. XXIV, 72.

Christus ist nicht also für die Sünder gestorben daß sie in Sünden bleiben und fortfahren, sondern daß er sie von Sünden erlöse, und daß sie sich bekehren, fromm und heilig werden. III, 257.

Solcher Christus ist nichts und nirgends der für solche Sünder gestorben sei die nicht nach Vergebung der Sünden von den Sünden lassen und ein neues Leben führen. XXV, 223.

Das sind widereinanderstreitende Dinge: von Gott geboren sein und sündigen. So lange die Geburt bestehet, und so lange der Same Gottes in einem wiedergebornen Menschen bleibet, kann er nicht sündigen. Er kann zwar die Geburt

verlieren und sündigen, aber so lange der Same Gottes in uns ist leidet er die Sünde nicht neben sich. W. IX, 991.

Es reimet sich nicht, ein neuer Teig sein und Ostern halten, und doch den alten Sauerteig auch wollen bleiben lassen; denn wo er nicht ganz ausgefeget würde, so würde der ganze Teig versäuert und verderbet, das ist: das vorige sündliche Wesen wieder überhand nehmen, und den Glauben und angefangene Reinigkeit und gut Gewissen umstoßen. VIII, 172.

Die Schrift giebt uns eine gedoppelte Anweisung: einmal wie wir von der Sünde befreiet werden, hernach aber wie wir dieselbe meiden sollen. W. IX, 1096.

Wahr ists daß Christus sich selbst geopfert hat am Kreuz für uns alle die an ihn glauben; aber eben in demselben opfert er uns auch mit, daß alle die an ihn glauben müssen mit ihm auch also leiden, und getödtet werden nach dem Fleisch wie er. LII, 151.

Wo der Glaube rechtschaffen ist da muß er auch den Leib angreifen und in Zaum halten, daß er nicht thue was ihm gelüstet. LI, 355.

Wo der Glaube rechtschaffen ist da wirft er den Leib unter sich, und zwinget des Fleisches Lust; und ob er ihn wohl nicht tödtet so macht er ihn doch unterthänig und gehorsam dem Geist, und hält ihn in Zaum. LI, 371.

Capitel 454.

Das neue Leben ist nur ein Anfang, der der Stärkung und des Fortschritts bedarf. Der Geist vollendet nach und nach was er in uns angehoben und begründet.

(Vgl. Cap. 253 flgg. 335. Gleichn. 249)

Ein Christ stehet nicht im Gewordensein sondern im Werden. Jen. IV, 340.

Der heilige Geist machet einen Menschen nicht sobald vollkommen, sondern er muß wachsen und zunehmen. LVIII, 256.

Ein Christenmensch wird nicht geschwind ganz rein, sondern die Besserung und Aenderung währet so lange er lebet bis in den Tod. XI, 261.

Die Christenheit ist ein anhebender und zunehmender

Stand; darum läuft unter dem Werden noch gar viel mit des alten Wesens daraus ein neues wird. VIII, 79.

Ohne Unterlaß gewinnt Christus in uns Gestalt, und wir gewinnen Gestalt nach seinem Bilde so lange wir hier leben. Jen. I, 507b.

Indessen hegt und pflegt uns Gott in seinem Schooße, als die angehoben sind neue Kreaturen zu werden, bis wir vollendet werden in der Auferstehung von den Todten. Jen. I, 507b.

Das ganze Christenleben ist nicht eine schläfrige und müssige Eigenschaft, nicht ein Zustand sondern eine Thätigkeit; — man kann nicht unterscheiden den Glauben und die Thätigkeit des Glaubens. Lat. XI, 234.

Dieß Leben ist ein solcher Wandel darinnen man immerdar fortfähret von Glauben in Glauben, von Liebe in Liebe, von Geduld in Geduld, und von Kreuz in Kreuz. Es ist nicht Gerechtigkeit sondern Rechtfertigung. XI, 171.

So wir sind rechtfertig worden so werden wir täglich gereinigt und abgewaschen durch den heiligen Geist, welcher ist ein Geist des Gerichts. Darum heißet er ein Geist der Gluth, weil er nicht müde wird, sondern mächtig drängt und treibet, daß wir von Tag zu Tage wachsen und stärker werden. Lat. XXII, 55.

Dieses Leben ist nicht Gerechtigkeit sondern Rechtfertigung, nicht Gesundheit sondern Genesung, nicht das Ziel sondern der Uebergang des Herrn (phase domini), nicht die Heimath sondern ein Wandern, und in Summa eine ununterbrochene Reinigung von der Sünde und ein Uebergang aus Tugend in Tugend, also daß wir verkläret werden von einer Klarheit zur andern in das Bild Christi. Jen. II, 297b.

Der guten Werke könnten wir entrathen wenn wir allein innerliche Menschen wären, ganz geistlich und innerlich worden; welches nicht geschieht bis an den jüngsten Tag. Es ist und bleibt auf Erden nur ein Anheben und Zunehmen, welches wird in jener Welt vollbracht; daher heißt es der Apostel des Geistes Erstlinge. Röm. 8, 25. XXVII, 188.

Wir stehen nicht im vollkommenen Sein sondern im Werden und Uebergang, oder in der Bewegung von Tugend zu Tugend, von Tag zu Tag, von Reinigung zu Reinigung. Wir

sind geheiligt, werden aber fort und fort geheiligt. Offenb. 22, 11. Gleichwie auch die beschnittene Rebe fort und fort bedarf daß sie aufs neue beschnitten werde. Lat. XI, 241.

Daß also dieß Leben nicht ist eine Frommkeit sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit sondern ein Gesundwerden, nicht ein Wesen sondern ein Werden, nicht eine Ruhe sondern eine Uebung. Wir sinds noch nicht, wir werdens aber: es ist noch nicht gethan und geschehen, es ist aber im Gang und Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg; es glühet und glinzt noch nicht alles, es fegt sich aber alles. XXIV, 73.

Christus schenket uns wohl durchs Wort und Glauben seine Reinigkeit völliglich auf einmal, dazu auch durch den heiligen Geist machet er unsre Herzen neu; aber doch also daß er solch Werk unsrer Verneuerung und Reinigung nicht auf einmal vollendet, sondern täglich an uns arbeitet und feget, bis wir immer reiner und reiner werden. VIII, 175.

In den Christen gehet vor sich ohn Unterlaß die Verschlingung des Todes, und Christi Reich ist nichts andres denn ein ununterbrochenes Hinwegfressen des Todes und der Hölle. Denn gleichwie die Pest die Kräfte des Leibes allmählich verzehret, so verzehret Christus fort und fort den Tod und die Sünde in den Seinigen. Das geschiehet aber alsbald wir dem Worte glauben; denn so viel die Erkenntniß des Wortes und Christi wächset so viel wächset auch das Leben, so viel aber das Leben wächset in gleichem Maße schwindet und nimmt ab Tod und Sünde. Lat. XXII, 217.

Meine Gerechtigkeit ist noch nicht vollkommen, noch fühle ich sie, dennoch aber verzweifle ich nicht, sondern der Glaube stellet mir Christum vor Augen, auf den verlasse ich mich. So ist beides wahr: daß ich hier gerecht bin, sintemal meiner Gerechtigkeit ein Anfang gemacht ist, und in solcher Hoffnung erhebe ich mich wider die Sünde, und harre der Vollendung vollkommener Gerechtigkeit im Himmel. Galbr. II, 313.

Wenn denn nun solch Leben ist angegangen so fähet Gott an und bessert es durch Versuchung und Anfechtung, damit der Mensch je mehr und mehr zunimmt im Glauben und Liebe, daß ihm Gott durch eigne Erfahrung so herzlich lieb und süß wird daß er nichts mehr fürchtet. XV, 73.

Der heilige Geist treibt sein Werk ohn Unterlaß bis auf den jüngsten Tag, — holet uns täglich herzu durch das Wort, giebt den Glauben, mehrt und stärkt durch dasselbe Wort und Vergebung der Sünden, auf daß er uns endlich ganz und gar heilig mache. XXI, 105.

Alles ist also angehoben und im Gange daß es Tag für Tag mehr und mehr vorwärts gehen muß; — wir sind erlöst und werden fort und fort erlöst; wir sind von Gott zur Kindschaft angenommen und werden fort und fort angenommen; wir sind Söhne Gottes geworden und sind es und werden es werden, der Geist ist gesandt und wird fort und fort gesandt werden, wir haben Erkenntniß und werden sie mehr und mehr bekommen. Galbr. III, 314.

Es ist um ein christlich Leben so gethan daß immer zunehmen, heiliger und heiliger werden soll. Erst kommen wir durch die Predigt des Evangeliums zum Glauben, dadurch werden wir vor Gott gerecht und heilig, — aber nicht vollkommen heilig und rein, wir haben noch Sünde; deshalb wirft uns Gott ins Feuer der Anfechtung; dadurch werden wir bis ans Ende gefeget und probirt, die Sünde mehr und mehr getödtet, der Glaube wird bewahrt und nimmt zu, die Schrift wird uns klarer und lichter. LII, 24.

Ein Christ muß solches lernen glauben daß er hinfort sich nicht ansehe nach seiner ersten Geburt, wie er in Adam geboren ist; sondern wie er zu Christo berufen und auf ihn getaufet, sammt allen Gläubigen ihm vertrauet und vereiniget, daß sie an ihm hangen sollen als an ihrem Bräutigam, welcher sie durch dasselbige Band der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, wo sie noch unrein sind, immerdar reiniget und schmücket, bis an den Tag da er seine Kirche ihm selbst darstellen will nicht allein ohn alle Flecken und Unsauberkeit, sondern auch ohn alle Runzeln fein, schön, glatt und völlig wie die frische Jugend. XIV, 206.

Der Mensch ist Herr über alle Kreaturen, sowie ein Kind in der Wiege einst als Mann über die Natur herrschen soll; es wird dazu ernähret, aufgezogen und erhalten, daß es endlich, wenn es seine Stärke bekommen, wenn es groß gewachsen ist, sein Regiment antrete. So müssen wir in göttlichen Sachen von Tag zu Tage wachsen, von einem Glauben in den anderen,

bis wir groß werden nnd dem Herrn als vollkommene Leute entgegenlaufen. Eph. 4, 13. W. VI, 3289.

Den Frommen ist es eine arge Anfechtung daß ihr Leben träge erscheint, und mehr einem Schleichen ähnlich ist denn einem Laufen. Aber so sie beharren in gesunder Lehre und im Geiste wandeln, so mögen sie sich nicht bekümmern lassen daß ihre Thaten gar langsam fortzuschreiten scheinen, ja vielmehr zu schleichen. Gott urtheilet ganz anders. Denn was uns langsam erscheint, als ob es kaum dahinschliche, das siehet er an als wäre es ein schnelles Laufen. Derhalben sind sie die rechten Läufer, und was sie thun läuft und schreitet glücklich vorwärts, weil Christi Geist es forttreibet, der nichts langsames zu Wege bringen kann. Galbr. II, 327.

Wir armen schwachen Christen gehen in Gottes Geboten und seinen geringen guten Werken als die Kinder an den Bänken, zuweilen kriechen wir kaum auf allen Vieren, ja hutschen wohl auch auf der Erde, und Christus muß uns gängeln wie die Mutter oder Magd ein Kind gängelt. XXV, 230.

Ein Christ ist und lebet von Anfang bis zum Ende allein aus dem heiligen Geist, nicht aus der Vernunft noch aus den guten Werken. XLVI, 294.

Der Glaube ist ein Ding das immer zunimmt. Es ist mit dem Glauben wie mit einem Menschen der krank ist und fähet an frisch zu werden. XII, 171.

Die Gläubigen haben nur die Erstlinge des Geistes, nicht die Vollkommenheit und den Decem. LVIII, 392.

Wir Christen haben auch den heiligen Geist, aber stückweise; jedoch wird er unser eigen, und seine Fülle stehet für unseren Mangel und Gebrechen. XLVII, 181.

Das ist unser Trost daß wir die Erstlinge des Geistes haben, und sind angehoben durchsäuert zu werden; ganz werden wir aber erst durchsäuert werden wenn dieser Leib der Sünde wird aufgelöst sein, und wir auferstehen werden als Erneuerte in Christo. Galbr. II, 124.

Wir sind zwar angehoben durch den Glauben rechtfertig zu werden; wir haben die Erstlinge des Geistes empfahen und ist ein Anfang gemacht das Fleisch zu ertödten; aber wir sind noch nicht vollkommen gerecht; es ist noch dahinter daß wir vollkommen rechtfertig werden, und das hoffen wir. Also be=

stehet unsre Gerechtigkeit noch nicht in der That, sondern zur Zeit auf Hoffnung. Galbr. II, 312.

Wir haben in diesem Leben nur erst die Erstlinge des Geistes, aber noch nicht den Zehnten; hinwiederum lebet aber beinahe die ganze Fülle des Fleisches ungeschwächt und wohlgenährt. Wir wandern zwar nach dem Reiche Gottes zu, und (daß ich so sage) wir stehen mit einem Fuße in der Gewißheit die Verheißung zu erlangen; aber also dürfen wir nicht stehen bleiben, auch der andere Fuß muß dahinein nachgezogen werden, d. i. täglich müssen wir wachsen und zunehmen in solcher Erkenntniß der Gnade und Glauben. Lat. XX, 33.

Das übrige Leben nach der Taufe ist nichts andres denn ein Harren, Warten und Verlangen, daß da offenbaret werde das in uns ist, und daß wir das begreifen das uns begriffen hat. Phil. 3, 12. VII, 166.

Wer getauft ist hat nicht mehr zu thun denn daß er begraben werde; denn ob ich gleich im Leibe bin gehe ich doch damit um daß ich ihn immer zuscharre, krieche je tiefer und tiefer ins Grab hinein, bis ich verfaule; also daß ich täglich der Begierde abbreche, die Lust dämpfe und würge und der Welt absterbe, so lange bis ich ganz verwese unter der Erden; so muß ich der Welt zugescharret werden soll ich Gott leben. XXXIV, 37.

Christus spricht nicht: wir werden Wohnung bei ihm gemacht finden; sondern: wir wollen sie bei ihm machen. Denn er bringet auch mit sich allerlei geistlichen Zeug, so zu solcher Wohnung zu bauen, zimmern und fertigen gehöret, das ist: die Gaben des heiligen Geistes neben dem Wort; daß, ob sie gleich noch nicht ausgearbeitet ist, so ist doch da die Gnade und Liebe, dadurch sie von Gott angenommen und nun sein Haus heißen und sind, und immerdar zubereitet werden durch Uebung des Worts und den heiligen Geist, an Verstand, Weisheit, Glauben, Gaben, Tugenden zunehmen und stärker werden, und daneben was noch ästig und unschlachtiges an ihnen ist von der alten Geburt durch Kreuz, Anfechtung und Leiden abgehauen und getödtet werde, und also immerdar in der Arbeit gehe der angefangenen Gnade und Werk des heiligen Geistes. XII, 291.

Eine Gift vertreibt die andere, eine Pestilenz tödtet die andere. Also gehets auch in der Christenheit, da das Wort, Taufe,

Sacrament wird ausgetheilt, und nichts anderes gepredigt denn daß Jesus Christus gestorben und auferstanden ist. Das ist das einzig Rezept oder Purgativ wider unser Sünd und Tod so wir müssen täglich brauchen und gehen lassen, damit man die Gift aus dem Herzen treibe, und uns bringe aus dem Tod und Hölle zum ewigen Leben. Das hat er verheißen und befiehlt es uns zu predigen und gläuben, wirket dadurch täglich in uns daß es durchgehet als ein Sauerteig, daß das Herz immer im Glauben zunimmt und lerne dies Leben und alle Plage verachten.

Das Herz ist bereit durch das Evangelium durchgossen, das dem Tod soll eine Gift und Plage sein, schwächet den Tod von Tage zu Tage und nimmt ihm seine Kraft, bis so lange er gar untergehen und nichts mehr sein wird. Denn ob er wohl in uns noch nicht endlich verschlungen ist, so ist doch da der Sieg durch Christum erworben, und durch das Evangelium, Taufe und Glauben unser worden, daß wir ihn damit am jüngsten Tage endlich vertilgen, wenn wir den alten, irdischen, verweslichen Rock ausgezogen und einem neuen himmlischen angezogen haben. LI, 265.

Heutzutage erschallet durch Gottes Gnadenthat das Wort in unseren Kirchen, und zwar heller und klarer denn in den vergangenen Jahrhunderten; wir aber schreiten von Tage zu Tage weiter fort von einer Klarheit zur andern, als die von Christo dem Herrn erleuchtet werden; von Zeit zu Zeit gewinnen wir eine klarere Einsicht, die täglich wächset, und lernen doch nichts neues, sondern werden verklärt in dasselbige Bild. 2. Cor. 3, 18. Wir lernen je länger je mehr davon und doch nichts anderes: gleich als wenn ich auf einem Felde spatzieren gehe und sehe von ferne einen Menschen kommen; der scheint zuvörderst ein Pferd oder ein Baum zu sein, wenn ich aber näher hinzutrete so hebe ich an ihn allmählich mehr und mehr und mehr zu erkennen daß es ein Mensch sei, bis ich endlich sehe daß es der oder jener Mann oder Person sei. Also schreitet unser Erkenntniß fort, zuvörderst verworren, darnach klärer und eigentlicher, dieweil Gottes Wort, wenn es uns anfangs entgegenbracht wird, so wird es nicht alsogleich vollkommen verstanden, und dennoch wird es ergriffen, obwohl schwächlich; nicht darum daß es wiederum verdunkelt werde, sondern daß

täglich Christi Erkenntniß sich übe und wachse bis daß sie vollendet wird. Eben also geschiehet es auch bei der Umwandlung unseres Willens, welcher auch täglich wächset, sintemal wir nach und nach mehr und mehr hoffen lernen, und Zuversicht und Geduld haben. Der Glaube also, wenn er anhebt und wächset und sich vollendet, ist allezeit ein und derselbige, denn fort und fort werden wir in dasselbige Bild verkläret; das Wort aber ist gegeben auf daß es geübt werde, und dich übe alltäglich und stündlich, bis daß du erwachsest zu einem vollkommenen Manne. Lat. X, 14 flg.

Unser Leben ist zuvörderst also beschaffen: Kreuz, Uebergang, Abziehung von der Welt, den Sünden, und überhaupt unsrer selbst Ertödtung; sodann aber wird es Aufnahme zur Kindschaft und Verherrlichung unsrer selbst. Christus wirket solches nach seiner zwiefachen Natur. So lange das Reich seiner Menschheit währet, welches sich vollziehet im Glauben, macht er uns ihm selbst gleichförmig, und kreuziget uns, indem er aus unseligen und hoffährtigen Göttern uns zu wahren Menschen machet, d. i. zu Elenden und Sündern. Denn sintemal wir in Adam uns aufgehoben haben zur Aehnlichkeit Gottes, darum ist jener herabgestiegen in unsere Aehnlichkeit um uns zur Selbsterkenntniß zu bringen. Und solches hat er gethan durch das Geheimniß seiner Menschwerdung. Das ist das Reich des Glaubens, in welchem herrschet das Kreuz Christi, und wirfet zu Boden alle falsche und übel erworbene Göttlichkeit, und stellet wieder her die Menschheit und die verachtete Schwachheit des Fleisches, die wir schnöde von uns geworfen. Aber im Reiche der Gottheit und der Herrlichkeit da wird er uns gleichförmig machen seinem Leibe der Verklärung, da wir ihm ähnlich sein werden, nun nicht mehr Sünder und Schwache die sich müssen führen und leiten lassen, sondern selbst Könige und Söhne Gottes gleichwie die Engel sind. Dann wird es lauten: mein Gott! in Wahrheit, gleichwie es jetzt lautet in Hoffnung. — Zuvörderst müssen wir Christum den Menschen, nicht Gott ergreifen, zuvörderst dem Kreuze seiner Menschheit nachtrachten, nicht der Herrlichkeit seiner Gottheit. Ist Christus der Mensch unser eigen geworden, so wird er den Gott Christus von selbst nach sich ziehen. Lat. XXV, 181.

Capitel 455.

Auch insonderheit der Glaube kann leichtlich versehret werden und verloren gehen, und bedarf der täglichen Stärkung und Uebung. So er nicht wächst ist er nicht ächt.

(Vgl. Gleichn. 259.)

Wer im Glauben nicht wachsen will das ist gleich eben so viel als ob er nicht glaubte. Löscher R. A. I, 291.

Je stärker der Glaube ist je schwächer das Fleisch wird; und je geringer der Glaube desto stärker das Fleisch ist, und je weniger ihm abgebrochen wird. XIV, 219.

Das Zunehmen des Glaubens ist ja so noth als der Anfang, und wohl nöthiger; ist aber alles Gottes Werk. Der junge Milchglaube ist noch süß und geringe; aber wenn die Züge kommen und der Glaube angefochten wird, da muß Gott den Glauben stärken, sonst wird er den Puff nicht erhalten. XIV, 216.

Es geschiehet alles darum daß wir nicht im weichen Anfang und Milchglauben bleiben, sondern wachsen und immer zunehmen bis daß wir auch den starken Wein trinken mögen, und also trunken werden und voll Geistes daß wir nicht allein Gut, Ehre und Freunde, sondern auch den Tod und die Hölle verachten und überwinden. XIV, 56.

Aus einem rechten Glauben pflegt ein erdichteter Glaube zu werden, wenn man nicht in Gottesfurcht lebt, wachet und betet. LVIII, 392.

An dem Glauben hast du zu üben und zu bitten weil du lebest, kannst ihn nimmer genugsam stärken. X, 136.

Wir dürfen nichts besseres suchen denn den Glauben; aber da müssen wir auf sehen wie sich der Glaube mehre und stärker werde. XIV, 214.

Es ist gar ein zart unleidlich Ding um den Glauben oder Zuversicht des Herzens zu Gott, und mag gar leicht versehret werden, daß es anfahe zu zappeln und wanken, wo es nicht fest geübet und gewohnet ist. XIV, 52.

Wiewohl der Glaube Christum und alle seine Güter völlig hat, so muß er doch immer getrieben und geübet werden, daß

er sein gewiß sei und den Schatz fest halte. Ein solcher großer Schatz will wohl gefasset und verwahret sein, daß er nicht leichtlich verloren oder genommen werde; ich habe ihn wohl ganz, ob ich ihn schon in ein Mohnblatt gefasset hätte; ist aber nicht so wohl verwahret als wenn ich ihn in einen eisernen Kasten schlösse. XIV, 213.

Ich möchte wohl gern glauben was wahr ist, und also glauben wie die Sache selbst ist. Ich wollte mein Glaube wäre so sicher und gewiß als die Sache selbst ist. Aber die Sünde in meinem Fleische widerstrebet dem Geiste, daß ich nicht so sicher glauben kann. Lat. VI, 266.

Ach wie ist das Elend und die Schwachheit unseres Fleisches zu beklagen, die uns das nicht glauben läßet das wir lehren: denn wir haben das Wort, und wissen daß es wahrhaftig und unwandelbar ist, aber wenns zum Treffen im Leben kommt da wanket der Glaube, und verzagt gar jämmerlich. — Wenn der jüngste Tag anbrechen wird da werden wir uns selbst hart anklagen, und unsere Ungeduld verdammen, und sprechen: könnte ich noch einmal das frühere Leben durchleben, so wollte ich wohl tausend Töde und Kreuz leiden! Aber jetzt ist die Zeit daß wir den Geist zur Geduld und Gehorsam reizen. Lat. X, 9 flg.

Es ist nicht ein so leicht Ding um den Glauben, wie der Papst und die Schwärmer ihnen träumen lassen. Ich bin ein Doctor der heiligen Schrift, und hab nun zwanzig Jahr daran gelernt, auch andern davon gepredigt; noch fühle und erfahre ich, wenn die Sonne auf mich sieht und die Anfechtung daher tritt, wie ich dahin hange und verwelke wie das Gras in der Hitze und Dürre. Und wenn mich Gott mit seinem Regen und Thau, d. i. mit seinem Wort und Geist, nicht wieder erquicket, so müßt ich verdorren. Darum ist des Glaubens Predigt eine solche Predigt die immerdar will geübet und getrieben sein. Denn sie ist nicht allein von Gott geordnet daß man sie auf einmal verstehen und fassen könnte oder sollte; sondern daß sie eine verborgene Weisheit Gottes sein soll, die da weit gehe über alle menschliche Weisheit, ja die weit gehe über Sünde und Tod. Ehe ich nun dahin komme daß ich mich über alles empor hebe, Sünde und Tod verachte, und mich fröhlich in aller Zuversicht auf Gottes Verheißung erwäge, da gehöret Gottes Geist und Kraft, stete Uebung und Erfahrung zu. IV, 41.

Capitel 456.

Daher darf ein Christ nicht auf ruhige Tage hoffen, auch sie nicht wünschen; sein Leben fließt in stetem Wechsel von Furcht und Freude hin. Stillstand kennt es nicht.

Also bilde dir nicht ein daß das Christenleben ein Stillstand und Ruhe sei, sondern ein Uebergang und Fortschreiten von den Lastern zur Tugend, von Klarheit zu Klarheit, von Tugend in Tugend; und wer nicht gewesen ist in solchem Uebergange den halte du für keinen Christenmenschen; sondern das ist das Volk der Ruhe und des Friedens, dazu der Prophet die Feinde Gottes rechnet. Galbr. III, 315.

Die Liebe ist nie müssig, sondern kreuziget fort und fort das Fleisch, und kann nie zufrieden sein und auf ihrer Stufe stehen bleiben, sondern breitet sich aus daß sie den ganzen Menschen ausfege. Galbr. III, 315.

Also ist das gar viel eine andere Kraft denn die leibliche. Denn jene nimmt ab und wird verzehret wenn man ein Ding zu viel braucht und treibet; aber diese geistliche Kraft, je mehr man sie übet und treibet, je stärker sie wird, und nimmt ab wenn man sie nicht treibt. LII, 224.

Wir müssen nicht wollen ganz rein sein, sondern nur nach der Reinheit streben; gleichwie wir nicht müssen wollen Gott sein, aber dennoch wollen Gott haben und suchen. Also müssen wir nicht wollen Gerechtigkeit sein, sondern allezeit darnach hungern und dürsten; denn wer nicht hungert und dürstet der ist gleichsam satt in sich selbst, und meint einigermaßen er sei schon Gerechtigkeit. R. A. I, 295 flg.

Inwendig nach der Seele ist der Mensch durch den Glauben genugsam rechtfertig; nur wachsen muß er; — aber er stehet auch noch im leiblichen Leben, und muß seinen Leib regieren und mit den Leuten umgehn. Da heben sich nu die Werke an, hie muß er nicht müssig gehen; da muß fürwahr der Leib mit Fasten, Wachen, Arbeiten und mit aller mäßiger Zucht getrieben und geübt sein, daß er dem innerlichen Menschen und dem Glauben gehorsam und gleichförmig werde. XXVII, 189.

Hier gilt der freie Wille nichts, noch ist die erste Gnade (wie man saget) hinreichend, sondern Ausharren bis ans Ende thut

noth, das nicht kommt aus dem Willen des Menschen, sondern aus Gottes Erhaltung. Ausharren bis ans Ende ist mehr denn anheben, denn denen so ausharren wollen ist nöthig daß Gottes Hand sie aufrecht erhalte. Denn viele machen einen Anfang, wenige fahren fort, die allerwenigsten kommen ans Ziel. Was ist aber Ausharren bis ans Ende andres denn fort und fort ein erneutes Anheben, und daß man ohne müde zu werden die Anfälle des Teufels, der uns nicht will weiter lassen, und unsrer durch die Sünde beschwerten Natur erleide? Lat. XVI, 17.

Das weiß ich gar wohl daß man nicht alsogleich vollkommen sein muß, sondern es gehet stufenweis aufwärts. Aber endlich muß es zur Vollkommenheit gedeihen, und man muß fort und fort nach dem Vollkommenen trachten, und nicht stehen bleiben und zufrieden sein auf einer unteren Reihe, wie viele thun, welche aber ärger sündigen daß sie nicht weiter kommen als andere daß sie gar nicht anfangen, sintemal jene meinen sie haben schon die Gerechtigkeit erlangt und hochmüthig werden. Daher kommet es so häufig daß die allerärgsten Sünder und Huren, wenn sie getroffen sind, im Augenblicke also vollkommen werden daß sie sich zur höchsten Höhe emporschwingen, dieweil sie bereit sind alles zu verlieren und zu ertragen mit Freuden, während andere viele Jahre lang sich mühen und doch kaum die zweite Reihe erreichen. Ja, meinest du wohl, das ist kein Wunder daß große Sünder also zerknirschet werden. Halt, halt, da höre ich dich lieber Pharisäer, ja wohl du bist kein großer Sünder! Lat. XII, 123.

Wenn schon alle Laster überwunden sind so ist noch das nicht überwunden daß wir uns entsetzen vor dem Tode, denn gar wenige kommen dahin daß sie den Tod mit Freuden wünschen. XI, 265.

Nichts ist inniger verschmolzen als Furcht und Zuversicht, Gesetz und Evangelium, Sünde und Gnade. Denn also eng sind sie in einander gebunden daß eines vom andern verschlungen wird. Daher giebt es auf Erden keine mathematische Verbindung die solcher ähnlich wäre. Galbr. II, 113.

Das ist die allgemeine Regel: daß Gott seine Heiligen, wenn er sie fröhlich gemacht, macht er sie wiederum traurig, auf daß sie sich nicht überheben und sicher werden; wenn er sie lebendig

gemacht so stößet er sie wiederum hinab zur Hölle, auf daß er sie von dort wieder heraufhole. Lat. III, 285.

Ein Zwiefaches ist es darin dieses Leben geübt wird, Furcht und Hoffnung, das eine höherer, das andre tiefrer Art. Die Furcht entspringet so ich anschaue die Dräuungen und entsetzlichen Gerichte Gottes, vor dessen Antlitz keiner rein ist, keiner der nicht sündigt, keiner der nicht verdammlich wäre. Die Hoffnung entspringt so ich anschaue die Verheißung und die allerlieblichsten Barmherzigkeiten Gottes. — Zwischen diesen beiden, als zwischen einem oberen und unteren Mühlsteine, müssen wir allezeit umhergetrieben werden, und kein Tittelchen abweichen sei es zur Rechten oder zur Linken. Denn solches thun die Gottlosen, welche dafür gepanzerfeget werden durch ein zwiefaches, welches das Gegentheil davon ist, durch Sicherheit und Selbstüberhebung. Lat. XIV, 201.

Also ist meine Meinung: daß wir der Gnade Gottes vertrauen müssen, aber dennoch ungewiß sein ob wir und andere bis ans Ende ausharren und vorher versehen sind; gleichwie es heißt: wer da stehe der sehe zu daß er nicht falle; obwohl es nicht zu zweifeln ist daß die Apostel ihres Heiles gewiß waren. Jedennoch wie oft ist David in Angst, und fleht mit Thränen daß er nicht verworfen werde von Gottes Angesicht? So viel steht uns aus vielen Beispielen und Schriftstellen fest: daß uns fremder Glaube unsres Heils, als durch denselbigen fremden Glauben erlangt, nicht gewiß mache; denn jeglicher glaubt oder glaubt nicht durch sich selbst; was bedeuteten sonst die Gebete der Gläubigen für die Ungläubigen: daß Gottes Name geheiligt werde, daß sein Reich komme? So sehen wir den Gerechten siebenmal fallen und wieder aufstehen, so lange ihnen ihre Vorherversehung verborgen ist. de W. II, 276.

Mit Recht unterscheidet man eine knechtliche Furcht und eine kindliche. Aber mit Unrecht versteht man es so als ob die knechtliche Furcht im Menschen nicht bestehe zugleich mit Liebe und Gnade. Denn darum wird keiner verdammt werden weil er sich vor der Hölle fürchtet; wer also lehren und verstehen wollte wäre unverschämt. Denn 1. Joh. 4. heißt es nicht: die Liebe treibet die Furcht aus, sondern: die vollkommene Liebe, und wiederum: wer Furcht hat ist nicht vollkommen in der Liebe, nicht: er ist nicht in der Liebe Denn die anhebende Liebe

bestehet gar wohl mit großer knechtlicher Furcht, aber die Furcht nimmt ab je mehr die Liebe wächset. Denn wie es mit allen andern Tugenden hergehet: daß sie zusammen sind mit dem entgegengesetzten Laster, bis daß sie dieses ausgetrieben und das Reich allein inne haben: also ist die keusche Liebe Gottes mit der unkeuschen zugleich in demselbigen Menschen, als der noch nicht vollkommen ist. Denn also bestehet die Hoffnung mit Zagheit zumal in der Anfechtung, die Geduld mit heftigem Geschrei, die Sanftmuth mit dem Zorn, die Keuschheit mit der Lust, die Demuth mit der Selbstgefälligkeit, der Gehorsam mit dem Murren, die Freigebigkeit mit dem Geiz, die Weisheit mit der Thorheit, die Tapferkeit mit Feigheit u. s. w.; die heilige Furcht mit der knechtlichen Furcht, und die Gnade mit der Sünde. Denn auch bei den natürlichen Veränderungen gehet es also zu, daß das Heiße mit dem Kalten, das Weiße mit dem Schwarzen, der Reichthum mit der Armuth, das Gesunde mit dem Kranken im Streit lieget, und heißet das eine nur deshalb also weil es noch nicht vollkommen zum andern geworden ist, heißet nur deshalb so weil es so wird, indem sichs von dem einen ab- dem andern zuwendet. Also heißet ein Gerechter nicht der es ist, sondern der es wird. Denn jegliche Bewegung gehet von einem Ende aus zum andern hin; also ist ein Kranker in der Heilung begriffen, insofern die Krankheit ihn verläßt und er der Gesundheit zuschreitet; also stehet ein Gerechter immer mit dem linken Fuße, d. i. dem alten Menschen, in der Sünde, und mit dem rechten Fuße, d. i. dem neuen Menschen, in der Gnade! Desgleichen auch zumal in der knechlichen Furcht vor der Hölle; und in der kindlichen Furcht Gottes. R. A. I, 257 flg.

Capitel 457.

Doch verliert bei allem Wechsel ein Christ seinen Glaubensgrund nie gänzlich, und hat dabei die sichere, frohe Zuversicht daß sein Lauf ans Ziel führen müsse.

So wir einmal sind überwunden worden, so lasset nur den Glauben alsbald sich wieder aufrichten und stark werden, auf daß nicht das Fleisch gänzlich den Geist zu Boden drücke. Und so wir nicht also bald können zur Vollkommenheit hindurchdringen, daß wir ohne Gefühl der Sünde, des Todes und der

Hölle seien, so wir nicht mögen mit einem Male zu der hohen Wissenschaft gelangen, so lasset uns unterdeß mit dem ABC und den Kindersprüchlein anfangen, bis daß wir zur hohen Wissenschaft emporkommen; sintemal dieses Leben in den Erstlingen stehet und nicht in den Zehnten. Lat. VI, 268.

Die Lehre ist wohl ganz und vollkommen; diejenigen aber so sie lernen sind nicht gelehrt genug noch vollkommen, Röm. 8, 23. Phil. 3, 13. und gedenken noch weiter zu kommen. Derohalben so sind nun diejenigen Christen, die den Tod und die Macht der Sünden nur stark und grimmig fühlen. Was thun aber dieselbigen? Wenn sie jetzt die Sünde und den Tod vor ihnen sehen und fühlen, so bleiben sie dennoch an Christo, wie sie nur können, obwohl schwächlich, und verläugnen auch das Wort Gottes nicht. W. VI, 1009.

Das ist der Unterschied zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, daß der Gottlose sich vorsetzet Gott durch Werke zu versöhnen und zu überwinden; derohalben, so er gefallen ist, so stehet er niemals wieder auf, dieweil er keinen andern Weg wieder aufzustehen hat denn die Werke, dadurch er Gott erweichen möge, wie er vermeint. Da solches aber nicht geschehen kann, findet er keinen Frieden für sein Herz und fällt nothwendig in Verzweiflung. Der Gerechte aber, der da weiß daß Gott nicht nur seine Verheißung zuvor gegeben, sondern auch befohlen daß man vor allen Werken an ihn glaube und hoffe, stehet weder darum auf daß er sich auf seine Werke stöhnt, noch bleibet er darum liegen daß er gefallen ist, sondern gedenket an Gottes Verheißung und Gebot, und stellet sich sein gnadenreiches Erbarmen vor Augen. — Also wird er durch Gottes Wort und Gebot erhalten, daß er nicht mit dem Ungläubigen zu Boden fället und stürzet in das Elend der Verzweiflung. Gleichwie dahero beide auf verschiedene, ja entgegengesetzte Weise sich strecken, also kommen sie auch an ein entgegengesetztes Ziel. Der Gottlose will mit seinen Werken zu Gott hin stürmen, der Gerechte aber strebet daß er durch den Glauben von Gott her komme und geboren werde. Jener setzet sich vor Gottes Gerechtigkeit mit seinen Kräften zu überwinden, dieser stellet sich Gottes Erbarmen vor, das alle seine Schwachheiten heilet. Lat. XV, 270.

Derjenige ist bereits im Himmel der sich nach dem Himmel strecket und da hinein zu kommen suchet. W. VII, 325.

Wir fahren gen Himmel nicht als für unsere Person, sondern wickeln und schwingen uns in den der allein gen Himmel fähret. XLVI, 334.

So komme ich daß ich mich an Christum hänge, der im Himmel ist, herab und hinauf fähret, und werde von ihm getragen, und komme auch hinauf; Gott gebe es sei gefahren oder geführet, daß ich nur darinne bin. XV, 332.

Ein Stücklein der leiblichen Erlösung fühlen wir auch in diesem Leben. W. I. 972.

Alles muß eitel Heiligthum werden an einem jeglichen Christen, ob er gleich noch im Fleische lebet und an ihm selbst wohl unrein ist; aber durch den Glauben ist er allerdinge rein. XX, 158.

Glaube ist eine lebendige erwegene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß daß er tausend mal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntniß göttlicher Gnade machet fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott und alle Kreaturen; welches der heilige Geist thut im Glauben. LXIII, 125.

Unser Glaube gehet frisch durch alle Verfolgung und Hemmniß, wie ein freier, starker Wagen durch ein groß Wasser. Der Dreck hänget sich wohl an den Wagen und der Koth an die Räder; aber der Wagen gehet hindurch, läßt sich nicht hemmen. VI, 229.

So viel Sünde Tod und Teufel dem Herrn Christo können anhaben, so viel können sie mir auch anhaben: denn ich bin in ihm und er in mir. Dem Manne gehöre ich an; ich bin sein und er ist mein, und wo er bleibet da bleibe ich auch; wer ihm nichts hat können anhaben, der wird mich auch wohl zufrieden lassen. XV, 59.

Es muß hindurchgehen was du anfähest auf sein Wort, und sollt kein Engel im Himmel bleiben (d. h. müßte Gott sie dir alle zu Hülfe schicken). Lat. V, 195.

Die geistliche Brunst ist die zunimmt, je mehr sie schaffet und treibet; denn des Geistes Art ist daß er nicht müde wird: ja, durch müßig stehn wird er matt und müde, durch Arbeit wird er fest. Allermeist aber wird er brünstig durch Verfolgung und Widerstand: darum, was er anfähet das gehet fort und kommt hindurch, und wenn alle Pforten der Hölle dawider stünden. VIII, 32.

Capitel 458.

Je mehr in Erkennen, Wollen und Empfinden das Eigenleben schwindet, desto vollkommner wird ein Christenleben, desto mehr verklärt es sich in Christi Gestalt. Das vollkommenste Christenleben ist selbstloses Leiden.

(Vergl. Gleichn. 199.)

Wenn der alte Mensch ganz hingehet so wird es durch und durch christisch, alles was im Menschen ist. XI, 200.

Das heißt selig sein: wenn Gott in uns regiert und wir sein Reich sind. XXI, 185.

Herrschen ist mehr denn schaffen, machen und haben. Denn Gott hat alles ihm unterworfen, aber er herrschet nicht in allen; denn eine Herrschaft ist ein heilsames Reich als über Bürger, darin die Unterthanen abhangen von dem Willen und Werke ihres Königs. Also herrschet Christus in uns, wann er in uns wohnet nachdem wir Feierabend gemachet mit unsern Werken, und er an seinem Sabbath, den wir heilig halten, selbst in uns bleibet und unsere Werke thut. Lat. XVI, 355.

Wir gelangen schon in diesem Leben zu einer Ruhezeit, wie sie uns in den Sabbathen und Feiertagen figürlich vorgebildet wird; sintemal Christus uns dahin gebracht daß wir von unsern Werken, d. i. von den Sünden, absterben, ruhen und feiern, auf daß wir Gotte allein leben, und nun nicht wir sondern Gott in uns wirke und herrsche. Derohalben nun ist die Zeit gekommen daß wir nun herrliche und freie und fürstliche, ja göttliche Werke thun sollen, nachdem Christus uns den Sabbath gemacht, und durch seinen Sabbath und Ruhe unsere Werke ausgelöschet hat. — O das ist ein Gräuel, in solcher Zeit der Gnade und der heiligen Ruhe noch müßig sein wollen in eignen Werken, und leer und ledig erfunden werden an göttlichen Werken. Lat. XIV, 113.

Wer sich bessert von seinem Leben der Sünde, und gerecht wird und gut, der muß, so anders er ohne Gefahr einherwandeln will, wiederum ein Sünder und Böswicht werden (sich selbst dafür achten); also überschwänglich ist (Christi) Heiligkeit, daß sie auch einen Gerechten selbst läßt einen Sünder sein (in seinen eignen Augen), weil er ganz und gar herausgehet

aus sich selbst, und lebet in Gott und in seinem Willen, Gerechtigkeit, Weisheit. Also ist er nicht gerecht in seiner eigenen erworbenen Gerechtigkeit, sondern in der göttlichen Gerechtigkeit selbst, in welcher er seine Gerechtigkeit verloren hat, und ist ihm zur Sünde worden. Und will also nicht mehr in sich gerecht leben, sondern allein in Gott leben. R. A. I, 761.

Die Furcht Gottes ist gar ein heiliges und köstliches Ding, aber es darf nicht ewig währen. Wohl muß es allerdings immer im Christen sein, weil die Sünde allezeit in ihm ist, aber es darf nicht allein sein, sonst ist es eine Furcht Kain, Saul und Judä, d. i. eine knechtliche Furcht der Verzweiflung. Derohalben muß ein Christ durch den Glauben ans Wort der Gnade die Furcht überwinden, die Augen abwenden von der Zeit des Gesetzes, und hinschauen auf Christum selbst und den zukünftigen Glauben. So wird alsdann die Furcht süß und mit Honig gemenget, daß er anhebet nicht allein Gott zu fürchten sondern auch zu lieben. Galbr. II, 113.

Jenes Leben ist im Herzen durch den Glauben, allda Christus herrschet mit dem heiligen Geiste, nachdem das Fleisch ertödtet ist; und derselbige sieht, hört und redet, wirkt und leidet alles, ja er thut alles allein darinnen, obwohl das Fleisch widerstrebet. Galbr. II, 252.

Von den Sünden wird man ledig wenn unser Wille ausgewurzelt wird, und allein Gottes Wille in uns ist. Denn wenn der Wille, der das Haupt und Oberste ist aller Glieder, nicht mehr unser und bös ist, so sind alle Glieder auch nicht mehr unser und bös. XXI, 394.

Also muß alles von uns genommen werden, daß nicht einmal die besten Gaben Gottes, d. i. das Verdienst selbst, überbleiben darauf wir bauen, sondern bleibe nur die lauterste Hoffnung auf den lautersten Gott; dann erst ist der Mensch wahrhaft rein und heilig. Lat. XIV, 243 flg.

In jeglicher Anfechtung suchen viele ein gutes Zeichen, als Stütze für ihre Hoffnung, ohne welches sie nicht hoffen, und eben deshalb hoffen sie auch nicht auf Gott, weil sie nicht rein und lauter hoffen. Denn eine Hoffnung welche gesehen sein will ist keine Hoffnung. Lat. XIV, 162.

Alle Selbstliebe ist ein Unrecht, so sie in ihr selber bleibet, und ist nicht gut, sie sei denn außer sich selbst in Gott; d. h.

daß aller Selbstwille und alle Selbstliebe gestorben sei, und ich nichts suche, als daß der reinste Wille an mir geschehe, bereit zum Tode, zum Leben und zu jeglicher Gestalt die mir mein Schöpfer geben will; das ist aber schwer und ein hartes Stück, ja der Menschennatur wohl unmöglich. Denn da liebe ich mich nicht in mir, sondern in Gott, nicht in meinem Willen, sondern in Gottes Willen. Galbr. III, 408.

Wenn ich das nun vor Augen hab daß Gott ist Mensch worden, und ich glaube an ihn, so würden uns alle Kreaturen hundertmal schöner sein denn sie itzt sind. Dann wirst du recht verstehen was die Sonne, Mond, Sterne, Bäume, Aepfel und Birn wären, nämlich wenn du verstehest daß er Herr sei, und alles um ihn zu thun ist. XLVII, 181.

Das rechte, thätige und beschauliche Leben stehet nicht in süßen Grübeleien und Tröstungen, — sondern wer ein Israel sein und Gott überwinden will, der wird im Gebet sich üben müssen, im Suchen, Anklopfen, im Festhalten des Worts und der Verheißung. Das ist das rechte beschauliche Leben der Frommen, darinnen die Vernunft untergehet sammt der Einbildung, und getödtet wird aller Sinn und Verstand sammt allen Kräften, und der Mensch lebet allein vom Worte Gottes. Lat. VIII, 341.

Daß ihr begreifen möget alle Dinge, wie lang, breit, weit, tief und hoch das Reich Christi sei. Das geschiehet dann wenn das Herz so stehet daß mirs Christus nicht zu lang, breit oder weit machen kann daß ich nicht hinnach fahre, und weder so tief noch so hoch fahren kann daß ich mich von ihm oder von seinem Wort reißen lasse; daß ich erkenne und gewiß bin, wo ich hinkomme, daß Christus da sei und regiere an allen Orten, so weit etwas lang, breit, tief und hoch ist, es sei zeitlich oder ewig; wie breit und weit zu messen ist, so finde ich ihn überall. Ps. 139, 7. 8. IX, 280.

Der Glaube hat drei Stufen: im Beginn, im Wachsthum und in der Vollendung. Wenn der Glaube anhebt so ist es ein solcher der aus Wundern und Zeichen, d. i. aus großen, besonderen oder allgemeinen Thaten Gottes hervorgehet. Wenn er aber wächset so trauet der Mensch auch schon dem bloßen Worte ohne Zeichen. Und so er vollendet ist so sucht er nicht nur keine Zeichen, sondern bedarf zu seiner Gewißheit und Be-

lehrung nicht einmal der Worte, also ist er bereit daß er sich einem fremden Führer hingiebt, und nichts mehr scheuet denn daß er sich selbst lehren sollte. Löscher R. A. I, 291.

Weinen gehet vor Wirken und Leiden übertrifft alles Thun. XXXVII, 355.

Ein Christ ist ganz und gar zum Leiden da, und leidet auch nur, beide für Gott, denn da empfähet und nimmt er nur, und fürn Leuten, denn da empfähet er nur nur Böses. LXI, 146.

Nirgend ist Reinheit zu finden denn in Gottes Worten, und durch Gottes Wort wird keiner gereinigt er glaube denn, es glaubet aber keiner er leide denn mehr als er wirke. Derohalben folget daraus: daß das reinste und von Sünden unbefleckte Leben nicht stehet in Werken, sondern im Glauben des Wortes und Leiden. Lat. XV, 240.

Dann wird unsre Zuversicht vollkommen sein wenn Leben und Tod, Ehre und Schmach, Glück und Unglück uns ganz gleich gelten. Das werden wir aber nimmer durch Grübeln und Dünkel erreichen, in Versuchung und Anrufung muß es gelernt sein. Lat. V, 245.

In den Werken ist der Glaube noch schwach; aber welche Gott in Leiden trauen und eine feste, gute Zuversicht gegen ihn behalten, daß er über sie ein Wohlgefallen habe, denselbigen sind die Leiden und Widerwärtigkeiten eitel köstliche Verdienste, und die edelsten Güter, die niemand schätzen mag. Denn der Glaube und die Zuversicht machens alles köstlich vor Gott, das den andern aufs allerschändlichste ist. XX, 201.

Die sündlichen und blöden Gewissen empfahen Gnade durch den Glauben, und ihr Herz wird zufrieden und guter Zuversicht gegen Gott gesetzet. Daraus folget denn daß alles Leben und Leiden leichte wird, und der Mensch mit Freuden seinem gnädigen Gott dienen kann, der sonst vor Unruhe seines Herzens nimmermehr kein recht Werk thut. Das heißet die süße Bürde unseres Herrn Jesu Christi. Mth. 11, 30. XV, 403.

Alle anderen Tugenden können wol vielleicht durch Handeln vollendet werden, aber der Glaube, Liebe und Hoffnung nur durch Leiden, nämlich daß wir inwendig leiden die Wirkung Gottes an uns; denn aller andern Tugenden Werke sind Früchte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, also daß du

in ihnen gleichsam schauest Glaube, Hoffnung und Liebe Fleisch geworden. Lat. XIV, 260.

Allein das Leben im Leiden ist ganz rein, derohalben wirket es auch Hoffnung und Herrlichkeit, und darin müssen wir gleichförmig gemacht werden dem Bilde und Beispiel unsers Königs und Feldherrn Christi, welcher zwar angehoben hat durch das Leben im Wirken, aber vollendet worden ist durch das Leben im Leiden; sintemal alle seine Werke, so viel und herrlich sie waren, der Weise zu nichts sind worden daß er vor den Menschen nicht nur ist unter die Uebelthäter gerechnet worden, sondern auch von Gott verlassen gewesen. Lat. XIV, 243.

In den göttlichen Tugenden ist nichts denn ein Leiden, ein Hingerissen- und Bewegtwerden, dadurch die Seele bewegt, gebildet, gereinigt, geschwängert wird mit dem Worte Gottes; also daß das Geschäft solcher Tugenden nichts anders ist denn daß die Aecker gereinigt werden, damit sie durch die Reinigung mehr Frucht bringen. Lat. XIV, 260.

Jenes Wollen, das wir Glauben, Liebe und Hoffen nennen, ist ein Bewegt-, Hingerissen-, Geleitetwerden vom Worte Gottes, und eine ununterbrochene Reinigung und Erneuerung des Herzens und Sinnes von Tage zu Tage. Mag auch jenes Leiden nicht immer gleich fühlbar und heftig sein, dennoch ist es allezeit ein Leiden; dadurch die Seele aus ihrer Häßlichkeit gerissen und hineingebildet wird in eine Gestalt die dem Gedanken des Künstlers ähnlich ist. Lat. XIV, 262.

Wohlan, wills mans, so lasse mans gelten was Cicero sagt: die Erinnerung an ein durch ein Rechtthun vollbrachtes Leben ist überaus süß. Das mag wahr sein; aber je süßer sie ist desto verwerflicher ist sie. Nein, das sei nicht nach des Christen Schmack; dem ist das allersüßeste die Erinnerung an ein im Rechtleiden vollbrachtes, d. h. ganz zu nichts gemachtes Leben, auf daß, wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn. Lat. XIV, 246.

Capitel 459.

Ein vollendeter Christ ist frei und unabhängig von allen Dingen, in allen fröhlich und seines Heils gewiß, und klar über alle Dinge im Glauben.

(Macht der Gotteskindschaft.)

(Vergl. Gleichn. 202, 206.)

Lieben Freunde, die Christen sind nicht so gemeine daß so viel sollten auf einen Haufen sich versammeln; es ist ein seltsamer Vogel um einen Christen: wollte Gott, wir wären das mehrere Theil gute, fromme Heiden, die das natürliche Recht hielten, ich schweige des christlichen. XXIV, 271.

Die Schande ist groß daß wir bisher des Teufels Kinder gewesen; die Ehre aber viel größer daß wir nun Gottes Kinder sind. XV, 151.

Wer in das Reich Christi aufgenommen wird der ist schon im Himmel nach dem Geist und Seele, ob er schon nach dem Leibe und Fleisch auf Erden ist. Die Seele hat ihre himmlische Speise. XXXIX, 81.

Ein Christ ist ein solcher gewaltiger Mann daß ihm alle Kreaturen müssen gehorsam sein. XXXV, 132.

Gleichwie alle Gaben Gottes und natürliche Instrumente und Geschicklichkeiten am Gottlosen schädlich sind, also sind sie an den Gottseligen heilsam. LVIII, 366.

Solcher Art ist Gottes Kraft, dadurch er in seinen Heiligen durch den Geist mächtig ist, dadurch die Heiligen alles vermögen was sie vermögen; sintemal solche Kraft ihnen gleichsam natürlich und durch das Wort Gottes eingeboren ist, gleichwie dem Feuer die Gluth und dem Steine die Schwere, und desgleichen mehr. Lat. XVI, 231.

Alle Christen können und mögen Zeichen thun; denn wenn ich gläubig bin so kann ichs thun und stehet in meiner Gewalt; weil es aber nicht noth ist so thun wirs nicht. Wie etliche gesagt haben: daß die Zeichen sind gewesen Offenbarung des Geistes im Anfang der Christenheit, und haben nun aufgehört, das ist nicht recht. Denn es ist noch jetzund eben solche Kraft; und ob sie gleich nicht im Gebrauch gehet, liegt doch

nicht daran. Denn wir haben noch die Macht solche Zeichen zu thun. XII, 163.

Gott giebt diese Welt mit alle seinen Werken den Leuten, die er zuvor weiß daß sie werden sündigen, böse Schälke und Buben werden, die ihn erzürnen, schänden und lästern. Was meinst du daß er für Güter wird denen geben die durch den Glauben gerecht sind worden, und weiß daß sie also gerecht ewiglich bleiben werden. LVII, 149.

Der Christen Wesen ist leicht, weil sie ein fröhlich, gut Gewissen haben, welches kein Heuchler haben kann. XLII, 236.

Alle andern Werke mag ein Heide, Jude, Türke, Sünder auch thun; aber Gott vertrauen festiglich ist nicht möglich denn einen Christen mit Gottes Gnaden erleuchtet. XXXVI, 74.

Es däucht den Christen alles das Beste sein, was ihnen begegnet, aus Ueberfluß des fröhlichen Gewissens, das sie in Christo haben. XV, 133.

Friede und Ruhe und Stille im Gewissen folget dem Glauben an Christum, der uns mit allen Kreaturen, Himmel und Erden, Friede hat geschaffen, also daß sie uns dienen müssen, und mag uns keine schaden. XV, 35.

Gott und seine lieben Engel sind um uns; und wo der Glaube ist, und man das göttliche Wort groß achtet, so giebts einen solchen Glanz ins Herz, daß ich gewiß sehe Gott sei mein Vater, und daß der Himmel offen stehe und die lieben Engel bei uns sind, und wir Hülfe erlangen werden. Ein solch köstlich Ding ists um das göttliche Wort und den christlichen Glauben. TLVI, 166.

Den rechten gläubigen Königen, die im Reich Christi sind, ist Schande eine Ehre, die Hölle das Himmelreich, der Tod das Leben, der Teufel ein stroherner Mann, die Sünde Gerechtigkeit, Unglück Glück, Armuth Reichthum. Denn sie sind Herren über das alles, fragen nach niemand, weil sie Gottes Kinder sind, und Gott zu einem Freund, ja lieben Vater haben, bei welchem sie Reichthum, große Schätze und alle Güter, und derselbigen die Fülle finden. XXXVI, 13.

Gerechtigkeit ist da wir von Gott gerecht gesprochen worden; Gericht ist da wir herrschen über das Fleisch. Denn sobald wir gerecht gesprochen worden sind wir alsbald Fürsten und Herrscher, sowohl über das Fleisch als über den Tod. Und

es erstrecket sich unsre Gerechtigkeit so weit als sich sein Reich erstrecket, und wird alsdann aufhören wenn sein Reich aufhören wird. In Summa: ein Christ herrschet allenthalben. Er ist ein Fürst über alles und dieses Reichs wird kein Ende sein. W. VI, 1508.

Capitel 460.

Ein Christenleben gipfelt in der geheimnißvollen bräutlichen Gemeinschaft der Seele mit Christo (unio mystica), darin ein Christenmensch aller Gnaden und Gaben seines himmlischen Hauptes theilhaftig, mit ihm ein Leib geworden ist.

(Vergl. Cap. 241. 358. Gleichn. 200. 201. 204. 205 208. 505 flg.)

Der Glaube macht uns zum Erbgut Christi. LVIII, 255.

Wir haben Gemeinschaft mit Christi Gütern; er hat Gemeinschaft mit unsern Elend. W. IX, 917.

Alles in Christo durch und durch, Christus aber in uns mit dem Vater, und wiederum Christus in allen, der Vater aber in Christo. XLIX, 91.

Der Glaube ist nicht allein genug zu Gott, sondern die Köste (der Genuß) muß auch da sein. XII, 312.

Das ist ein vollkommener Glaube der ist bestätiget durch die Erfahrung. XIV, 220.

Christus in mir, — ich bin in ihn gekrochen, — ich will in dir sein, und alles was du thust das will ich gethan haben. XLIX, 187.

Also machet der Glaube daß Christus unser ist; und seine Liebe macht daß wir sein sind. Er liebet, so glauben wir, da wird ein Kuche aus. X, 137.

Mit der Einigkeit Christi und der Gläubigen ists also gethan: daß Christus in mir, und wahrhaftig ein Leichnam mit uns ist, daß er gewaltiglich mit seiner Kraft und Stärke bei uns hält: so nahe kommt und ist kein Freund bei dem andern. XLVIII, 36.

Wahr ist es: daß der Mensch mit Gnaden beholfen mehr ist als ein Mensch; ja die Gnade Gottes machet ihn gottförmig und vergöttert ihn, daß ihn auch die Schrift Gott und Gottes Sohn heißt. LXV, 271. XV, 400.

Rechne du selbst was dieß sei: daß ein armer, elender

Sünder soll diese Ehre haben bei Gott, daß er heiße nicht ein Knecht oder Diener Gottes, sondern Gottes Sohn und Erbe. Sollte doch ein Mensch, ja alle Welt wünschen, wenn es möchte erwünschet werden, daß sie möchte Gottes Kuh oder Frosch heißen, damit sie nur den Ruhm möchte haben daß sie Gott angehörte und sein eigen wäre. IX, 183.

Daß wir alle erfüllet werden mit allerlei Gottesfülle; — voll Gottes werden, überschüttet mit aller Gnade und Gaben seines Geistes, der uns muthig mache, mit seinem Licht erleuchte, und sein Leben in uns lebe, seine Seligkeit uns selig mache, seine Liebe in uns die Liebe erwecke. Kurzum daß alles was er ist und vermag in uns völlig sei und kräftig wirke, daß wir ganz vergottet werden, nicht ein Partecken oder allein etliche Stücke Gottes haben, sondern alle Fülle. — Es ist viel davon geschrieben: wie der Mensch soll vergottet werden; — hier ist der rechte und näheste Weg hinanzukommen angezeiget: daß du voll, voll Gottes werdest, daß dirs an keinem Stücke fehle, sondern alles auf einem Haufen habest; daß alles was du redest, denkest, gehest, Summa dein ganzes Leben, gar göttisch sei. Es soll aber niemand denken daß solches in diesem Leben irgend einem Menschen vollkömmlich widerfahre. Wir stehen allein auf dem daß wirs begehren und darnach seufzen; denn weil wir im Fleisch leben sind wir noch auch voll mit allerlei anderer Fülle. IX, 281 flg.

Durchs Evangelium und den Glauben zu Gott werden die Herzen gereiniget, getröstet und befriedigt (Mt. 15, 9.), so der heilige Geist ihnen eingeußt Liebe und Erkenntniß Gottes, und machet den Menschen e i n Ding und e i n e n Geist mit Gott, also daß er eben deß gesinnet wird, das will und begehret, das suchet und liebet das Gott will; und gehet hier nicht anders zu denn wie zween Freunde, die mit einander vereiniget sind, und einer will was der andere will. Hieraus kommts daß ein Mensch in diesem Reich Gottes vollkommen, barmherzig, mitleidig und freundlich gegen seinem Nächsten ist, dieweil er aus Eingebung des heiligen Geistes weiß daß Gott gegen ihn und gegen jedermann dermaßen auch thut, und seine Güte mildiglich ausgeußt. XV, 32.

Wie ein unzertrennlich Person gemacht ist an Christo, der Gott und Mensch ist, also wird aus Christo und uns auch ein

Leib und ein Fleisch, das wir nicht scheiden können; denn sein Fleisch in uns und unser Fleisch in ihm ist, daß er auch wesentlich wahrhaftig in uns ist. Aber das ist eine andere Vereinigung denn eine persönliche Vereinigung; sie ist nicht so hoch und groß als die Vereinigung da Christus wahrhaftiger Mensch mit dem Vater und mit dem heiligen Geist ewiger Gott ist; doch dahin gerichtet daß Christus der Herr durch sein Fleisch und Blut mit uns ein Leichnam werde, daß ich ihm also angehöre gleichwie an meinem Leibe alle Glieder an einander gehören. Also sind wir auch mit Christo in einen Leib und Wesen kommen und vereiniget, daß was mich Guts oder Böses angehet das gehet ihn auch an. XLVIII, 34.

Nun aber lebe nicht ich (Gal. 2, 20.) d. h. nicht in meiner Person und Wesen. Da zeiget der Apostel klar wie er lebe, und lehret welches da sei die christliche Gerechtigkeit, nämlich die dadurch Christus in uns lebt, nicht die an unserer Person hanget. Wo es derohalben gilt von der christlichen Gerechtigkeit zu lehren, da muß man die Person ganz wegwerfen. Denn so ich an der Person hange oder von ihr rede, so wird dieselbige Person, mag sie wollen oder nicht, ein Werkler, so dem Gesetze unterworfen ist. Aber hier muß Christus und mein Gewissen ein Leib werden, also daß mir nichts vor Augen bleibet denn Christus der Gekreuzigte und Wiedererstandene. Galbr. I, 243.

Nun aber lebe nicht ich Gal. 2, 20. Wer ist denn jener Ich, davon er spricht: nun nicht ich? Jener Ich ist der der das Gesetz hat und Werke thun muß, und der eine von Christo getrennte Person ist. Jenen Ich verwirft Paulus, weil ein Ich als eine von Christo getrennte Person zum Tode und zur Hölle gehöret. Darum spricht er: nun aber lebe nicht ich, sondern Christus lebet in mir; der ist meine Gestalt, der meinen Glauben zieret, wie die Farbe oder das Licht eine Wand zieret. Derohalben spricht er: Christus, der also an mir hanget und mit mir zusammengeleimt ist und in mir bleibet, der lebet dieses Leben, das ich führe, in mir, oder vielmehr: das Leben, dadurch ich also lebendig bin, ist Christus selbst. Derohalben sind wir, ich und Christus, in diesem Stücke eins. Galbr. I, 244.

Christus wohnet in mir: hast du denn Sünde so hat

er Gerechtigkeit; hast du einen Schwären oder Wunden an deinem Gewissen so ist er das Heil, ein allmächtiger Arzt, der dich wohl kuriren kann; bist du krank im Tode, er will dich fein gesund und lebendig machen. Wirft man dich auch, wo es möglich wäre, ins Fegfeuer hinein, so soll dirs doch nicht schaden. Denn gleichwie an einem natürlichen Leibe ist Leben, Gesundheit, natürliche Stärke und Kraft, obgleich irgend ein Gliedmaß wund, schwach oder voller Blattern ist, kann man doch mit der Zeit ihm Rath schaffen, daß es wieder heil werde; also ist Christus auch in uns und heilet alle unsere Gebrechen. XLVIII, 42.

Er in uns und wir in ihm. Denn da liegt alles an daß wir allezeit sagen: daß es also von oben herab komme, von dem Vater durch Christum, und durch ihn wieder hinauf gehe. Denn der Sohn kommt von dem Vater herunter zu uns, und hänget sich an uns, und wir hängen wiederum uns an ihn, und kommen durch ihn zum Vater. Denn dar m ist er Mensch worden, und geboren von der Jungfrau Maria, daß er sich sollte unter uns mengen, sehen und hören lassen, ja auch für uns sich kreuzigen und tödten lassen, daß er uns also zu sich ziehe und an ihm halte, als dazu gesandt daß er die so an ihn glauben würden hinaufzöge zum Vater, wie er an dem Vater ist. Diese Ketten hat er gemacht zwischen ihm und uns und dem Vater, und uns drein geschlossen, daß wir nun in ihm sind, und er in uns ist, gleichwie er im Vater und der Vater in ihm ist. Durch solche Einigkeit und Gemeinschaft ist unser Sünd und Tod abgethan, und wir dafür eitel Leben und Seligkeit haben. XLIX, 181.

Ihr seid in mir: was ihr seid, was euch fehlet und mangelt, wie ihr Sünder und verdammt seid und im Tod stecket, das ist alles in mir; da liegt es recht. — Was aber in mir ist das muß eitel Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit sein. Nu kommt ihr auch durch den Glauben dazu daß ihr in mir seid, mit eurem Tod, Sünd und allem Unglück. Seid ihr nun Sünder in euch so seid ihr in mir gerecht; fühlet ihr in euch den Tod so habt ihr in mir das Leben; habt ihr in euch Unfriede so habt ihr in mir Friede; werdet ihr eurethalben verdammt so seid ihr in mir gesegnet und heilig. XLIX, 184flg.

Also hebet Christus, der in mir wohnet und lebet, alle

Uebel die mich quälen und martern auf, und verschlinget sie. Galbr. I, 245.

Sintemal Christus in mir lebet, derohalben ist alles was in mir ist von Gnade, Gerechtigkeit, Leben, Frieden und Heil, Christi selbst, und doch ist das alles auch mein, weil Christus mit mir zusammengefügt und mir einverleibt ist durch den Glauben, durch welchen wir beide, Christus und ich, werden gleichsam als ein Leib im Geiste. Galbr. I, 245.

Das ist die unvergleichliche Gnade des Glaubens daß er die Seele mit Christo vermählet; durch solches heiliges Werk werden sie ein Fleisch, es ist die allervollkömmlichste Ehe, daher wird alles ihnen gemeinsam; sowohl Gutes als Böses, also daß was Christus hat dessen kann sich die gläubige Seele rühmen, und damit prangen als mit ihrem Eigenthum, und was die Seele hat das nimmt dergleichen Christus als sein Eigenthum an. Christus ist voller Gnade, Leben und Heil, die Seele ist voller Sünde, Todes und Verdammniß. Da gehet der Glaube dazwischen, und es wird also: daß Christus an sich nimmt Sünde, Tod und Hölle, und die Seele hinwiederum Gnade, Leben, Heil Da hebet sich an das allersüßeste Schauspiel, nicht nur der Gemeinschaft, sondern des heilsamen Siegs, und Rettung und Erlösung. Jen. I, 437.

Denn so ich ein Christen bin, Lieber, wo bin ich? Nirgend denn wo Christus ist. Wo ist er aber denn im Himmel und in ewiger Freude, Leben und Seligkeit? Also ist hinweg Sünde, Tod und alle Unglück, so in euch ist. Denn solches verschlinge ich in mir selbst; denn es kann in ihm nicht bleiben. Weil er im Vater ist und bleibet, so muß es in uns auch keine Macht haben, weil wir in ihm sind. XLIX, 185.

Wir sollen Gott ähnlich werden: Gott ist Leben, folglich werden auch wir Leben; Gott ist gerecht, folglich werden auch wir mit Gerechtigkeit erfüllt werden; Gott ist unsterblich und selig, folglich werden auch wir der ewigen Seligkeit genießen; nicht wie sie in Gott ist, sondern wie sie sich für uns schickt, oder derselben können fähig werden. W. IX, 982.

Wenn du nun Sünde hast so ist sie nicht mehr dein, sondern Christi, und seine Gerechtigkeit ist hinwiederum deine. Also verwechseln wir unsern Tod mit dem Leben, unsere Schwachheit mit der Macht Christi, unsere Hölle mit dem Himmel. Es

geschiehet aber dieses im Verborgnen, nämlich im Glauben.— Diese Liebe müssen wir nicht fühlen, sondern gläuben. Und wenn man sie gläubt, so wird sie auch mitten in der Trübsal eine unendliche Freude erwecken. W. VI, 1286.

Christus ist der ganze Fels, Petrus ein Stücke des Felsen; gleichwie er Christus heißt, und wir von ihm Christen heißen, der Gemeinschaft halben, in dem daß wir auch christliche Natur an uns haben. Er ist fromm, also sind wir auch fromm; er ist gerecht, wir auch; und alles was er hat und vermag deß mögen wir uns auch rühmen. Aber das ist der Unterscheid: daß Christus habe alle seine Güter aus Pflicht und Recht, wir habens aus Gnade und Barmherzigkeit. XV, 392.

Vom Glauben soll man einfach lehren: daß wir durch denselbigen also mit Christo verschmolzen werden daß aus dir und ihm werde gleichsam als eine Person, die nicht kann getrennt werden, sondern hanget allezeit ihm an, daß du mit Zuversicht sprechen könnest: ich bin Christus, d. h. Christi Gerechtigkeit, Sieg, Leben u. s. w. ist alles mein; und hinwiederum Christus spreche: ich bin jener Sünder, d. i. seine Sünden und Tod u. s. w. sind mein, weil er an mir hanget und ich an ihm, denn wir sind durch den Glauben verbunden zu einem Fleisch und Gebein; — also daß dieser Glaube Christum und mich inniger vereiniget denn ein Mann mit seiner Frau vereiniget ist. Galbr. I, 246 flg.

Der Glaube ist der Trauring, damit wir Christo verlobet sind. XLVI, 339.

Er der Herr Christus hat seinen Leib und seine Braut, so er auf Erden ihm erworben und zugerichtet hat, mit hinauf genommen. Außer ihm ist sonst nie jemands gen Himmel gefahren. XLVI, 340.

Sehet hier im Evangelio nennet Christus alle Christen zusammen eine Braut, und er ist der Bräutigam; hier soll kein Mittel sein. Was wäre das für eine Ehe so eine Mittelperson sich müßte zwischen die Ehe stellen, und der Braut bei ihrem Bräutigam etwas erwerben? XV, 485.

Gleichwie Gott nicht mag geliebt werden zugleich mit einem andern, weil er also nicht über alles geliebet wird, also kannst du auch nicht auf ihn hoffen mit einem andern, es heiße wie es wolle, weil also nicht über alles auf ihn gehofft wird;

aber auch glauben kannst du nicht an ihn mit einem anderen, weil also nicht über alles an ihn geglaubt wird. Also ganz göttlich sind diese drei Tugenden, allein göttlich ist worauf sie zielen, der sie übet, der sie wirket, göttlich das Werk, die Kunst, das Maß. Hier gehet der Bräutigam mit seiner Braut ein in das Geheimniß der Brautkammer, er mit ihr allein. Lat. XIV, 236.

Gott will der Welt nicht lassen wissen wenn er bei seiner Braut schläfet. XV, 496.

Hie hebt sich nun der fröhliche Wechsel und Streit. Dieweil Christus ist Gott und Mensch, welcher noch nie gesündigt hat, und seine Frommkeit unüberwindlich, ewig und allmächtig ist, so er denn der gläubigen Seele Sünde durch ihren Brautring, das ist der Glaube, ihm selbst eigen macht, und nicht anders thut denn als hätt er sie gethan; so müssen die Sünden in ihm verschlungen und ersäuft werden. Denn seine unüberwindliche Gerechtigkeit ist allen Sünden zu stark. Also wird die Seele von allen ihren Sünden lauterlich durch ihren Mahlschatz, das ist des Glaubens halben, ledig und frei, und begabt mit der ewigen Gerechtigkeit ihres Bräutigams Christi.

Ist nu das nicht eine fröhliche Wirthschaft, da der reiche, edle, fromme Bräutigam Christus das arme, verachtete, böse Hürlein zur Ehe nimmt, und sie entledigt von allem Uebel, zieret mit allen Gütern? XXVII, 183.

Die Braut spricht: ich bin dein, du mußt mich haben! so muß er denn mein Unglück allzumal auf sich nehmen. Also sind denn meine Sünden die ewige Gerechtigkeit, mein Tod das ewige Leben, meine Hölle der Himmel; denn diese zwei, Sünde und Gerechtigkeit, können nicht bei einander stehen, Himmel und Hölle auch nicht; sollen wir nun zusammen kommen so muß eines das andere verzehren und verschmelzen, daß wir können zusammen kommen. Nun ist seine Gerechtigkeit so unvergleichlich stärker denn meine Sünde, und sein Leben unermeßlich stärker denn mein Tod; denn er ist das Leben selbst, da sich alles Leben anzünden muß. Darum so verschwindet mein Tod in seinem Leben, meine Sünde in seiner Gerechtigkeit, und meine Verdammniß in seiner Seligkeit; da klemmet sie meine Sünde in den Thürangel, verdirbet und vergehet. Dieweil denn nun meine Sünde, mein Unflat hinweg ist, so muß er

mich zieren und kleiden mit seiner ewigen Gerechtigkeit, und mit allen seinen Gnaden, bis so lange daß ich schön werde; denn ich bin seine Braut. XIV, 195 flg.

Nicht, wie etliche fürgeben, daß wir mit Christo vereiniget sind mit dem Willen allein, wie zweene gute Freunde mit einander eins sind. Das ist nur eine äußerliche Einigkeit oder gesetzliche Einigkeit. XLVIII, 35.

Capitel 461.

Diese Herrlichkeit ist eine verborgene; nach außen erscheint das neue Leben mit der Unvollkommenheit aller Kreatur behaftet, alltäglich und schwach.

(Vergl. Gleichn. 309. 314. 317.)

Unsere Heiligkeit ist im Himmel, da Christus ist, und nicht in der Welt vor den Augen, wie ein Kram auf dem Markt. LXIII, 168.

Wenn ich glaube so lebe ich in Gott, bin über alle Kreaturen, Teufel und alle Gewalt; es siehets aber niemand. XV, 328.

Christus ist wahrhaftig mein Leben, welches du nicht siehest, sondern hörest es blos, gleichwie du den Wind sausen hörest, aber weißest nicht von wannen er kommt und wohin er fährt. Galbr. I, 249.

Einen Christen kenne ich nicht dabei daß er so oder so siehet oder geberdet, wandelt und lebt; sondern daß er gekommen ist, und Gottes Wort hat, dadurch er ist Gottes Kind, Bürger im Himmelreich und Erbe des ewigen Lebens. Das sehe ich nicht ihm an der Nase noch an der Stirn geschrieben, noch mit leiblichen Augen, sondern mit geistlichem Gesicht des Herzens. XLIX, 40.

Wenn du anfähest zu glauben so hast du in derselbigen Stunde das ewige Leben, es ist schon dein, du darfst nicht erwerben. Allein harre bis daß es offenbar wird: es mangelt nichts dran denn daß es noch im Verborgnen liegt, und daß ihr müßt zuvor sterben, und Christus euch von den Todten wieder auferwecke; am jüngsten Tage wirds offenbar werden was es für ein Schatz sei, da wird sichs sehen und empfinden lassen was man itzt hat und glaubet. XLVIII, 25.

Alles was Gott an uns thut siehet ebentheuerlich aus und scheinet böse zu sein; ehe er lebendig machet tödtet er; aber es ist voll Kraft und Leben. Er erniedrigt und schreckt uns durch das Gesetz, also daß wir in unsern eignen Augen ganz arg, thöricht und zu nichte werden; unser Leben ist in Gott verborgen, nach außen hin ganz verschwunden; so wir uns selbst fragen lautet die Antwort auf Sünde, Thorheit, Tod und Hölle. Solche Unscheinbarkeit und Mißgestalt kommet zum Theil daher daß Gott uns schläget, zum Theil daß wir uns selbst verklagen. Doch sind solche Werke auch nach innen nicht so schön daß sie aufhörten Sünden zu sein; auch der Heilige Gottes muß bitten: vergieb mir meine Sünden! Jen. I, 24.

Ich kann wohl im Reich der Gnaden stehen, und doch außen so schwach sein daß du mich magst für einen Buben ansehen. IX, 275.

Wir bekennen daß wir nicht alle stark sind; das ist aber auch wahr: wenn keine Schwachheit unter uns wäre bedürften wir keines Bittens noch Anhaltens, Treibens und täglichen Predigens. IX, 275.

Darum darf niemand einen Christen also ansehen als einen lautern Spiegel der Frömmigkeit; denn Christus selbst verbirget und kleidet sich in eitel Sünden, Schwachheit, Armuth und Elend. XV, 346.

Viele meinen: wir sollen eitel Wunder thun, und Todten auferwecken, und eitel Rosen wachsen wo die Christen gehen, daß lauter Heiligkeit da sei. Wenn aber das wäre was hätten wir noth zu bitten? Denn was ich schon habe da darf ich und kann nicht um bitten, sondern soll Gott dafür danken. IX, 274.

Hie auf Erden lebet ein Christ nach dem Leibe wie ein andrer Mensch, isset und trinket, arbeitet und richtet sein Geschäft aus; aber sein Herz, Sinn und Gedanken stehen dorthin daß er im Himmel ewig selig sein möge, und an solcher Hoffnung gewiß sein. XXXIX, 16.

Sechstes Buch.

Von der Vollendung des neuen Lebens im Himmel.

(Lehre von den letzten Dingen.)

Itzt bleiben wir halb und halb rein und heilig, auf daß der heilige Geist immer an uns arbeite durch das Wort, und täglich Vergebung austheile bis in jenes Leben, da nicht mehr Vergebung wird sein, sondern ganz und gar reine und heilige Menschen, voller Frommkeit und Gerechtigkeit, entnommen und ledig von Sünde, Tod und allem Unglück, in einem neuen, unsterblichen und verklärten Leib. Siehe, das alles soll des heiligen Geistes Amt und Werk sein: daß er auf Erden die Heiligkeit anfahe und täglich mehre durch die zwei Stücke, christliche Kirche und Vergebung der Sünde. Wenn wir aber verwesen, wird ers ganz auf einem Augenblick vollführen und ewig dabei erhalten durch die letzten zwei. XXI, 104.



I. Stück.

Vom Tode und dem Zustande der Seelen nach dem Tode.

(Vergl. Cap. 164. 216. Gleichn. 177. 178. 284—286.)

Capitel 462.

Der Uebergang aus dem irdischen ins himmlische Leben ist für den Einzelnen der Tod; dieser ist allerdings und bleibt ein Sold der Sünde, und ist zu fürchten, so lange er nicht im Glauben überwunden ist.

Eben darum, weil Fleisch und Blut zu Gottes Reich nicht kann kommen, muß es aufhören, sterben und verwesen, und in einem neuen, geistlichen Wesen auferstehen, auf daß es gen Himmel komme. L, 255.

Das natürliche Leben ist ein Stück vom ewigen Leben und ein Anfang; aber es nimmt durch den Tod sein Ende; darum daß es den nicht erkennet und ehret von dem es herkommt. Dieselbe Sünde schneidet es ab, daß es muß sterben ewiglich. Wiederum die da glauben und erkennen den von dem sie leben, sterben nimmermehr; sondern das natürliche Leben wird gestärkt ins ewige Leben, daß es den Tod nimmermehr schmecket. Joh. 8, 52. X, 179.

Das kann nicht anders geschehen als: daß diejenigen so der Taufe ein Genüge leisten und von den Sünden frei werden wollen die müssen sterben. Weil aber die Sünde nicht anders stirbet denn gezwungen, so geschiehet es daher daß der Tod so bitter und fürchterlich dem Fleische erscheinet. Jen. I, 319.

Gleichwie Jeremias (18, 4—6) anzeiget: der Hafner, da ihm der Hafen nicht wohl gerieth, denselben wiederum in den Laim zu Haufen stieß und knätet, und macht darnach ein an=

dern Hafen, wie es ihm gefiel; — also (spricht Gott) seid ihr in meinen Händen, und in der ersten Geburt mir nicht wohl gerathen; darum so stoßt er uns wieder in die Erden durch den Tod, und macht uns wiederum am jüngsten Tag, daß wir dann wohl gerathen und ohne Sünde sein. XXI, 233.

Wenn wir nicht willig sterben so kommen wir nicht aus der Strafe, und müssen hintennach ewig sterben, — der Leib ist bald gestorben, so sich der Geist darein ergeben hat. XVII, 77.

Der Tod ist gar nichtig gegen dem ewigen Tode, dennoch, wenn er nicht überwunden wird durch Gottes sieghafte Gnade, so unterscheidet er sich nicht im mindesten von dem ewigen Tode, ja ist ein Anfang des ewigen Todes. Sonst aber wird er kaum ein Schlaf geheißen, und ein Schlummer und Ruhe der Heiligen. Lat. XV, 111.

Der natürliche Tod, welcher ist eine Trennung der Seele von dem Leibe, ist ein einfacher Tod. Aber den Tod fühlen, d. i. den Schrecken und Furcht des Todes, das ist erst der rechte Tod. Ohne Schrecken ist der Tod kein Tod sondern ein Schlaf. Joh. 11, 26. Wenn der Schrecken hinweggenommen ist so ist der Tod der Seele weggenommen. Der Tod hat eine Seele und einen Leib. Der Leib ist: daß der Tod der Seele (d. i. der Leib) wird vernichtet; die Seele des Todes ist der Schrecken und die Angst des Todes. Wenn die Seele des Todes gestorben ist so ist des Leibes Tod ein Schlaf. Lat. V, 204.

Die neueren Theologen wollen behaupten: der Tod sei kein Uebel, sondern ein Hafen, darin wir einlaufen und sicher sind von den Mühen und Trübsalen, welchen dieses tägliche Leben unterworfen ist. Das ist die äußerste Blindheit und ein weiteres Elend, welches gehäuft wird auf die Erbsünde, daß wir die Sünde selbst und den Tod mit den übrigen Trübsalen des Menschengeschlechts also geringe machen, und streiten wider das allgemeine Gefühl und die Erfahrung selbst, und schmeicheln uns mit den leichtfertigsten und eitelsten Hirngespinsten. — Das sind heidnische Blendungen und Früchte der Erbsünde, welche ihre übeln Folgen, als seien sie nicht übel, vertheidigen will, obwohl sie das Gegentheil fühlet und erfähret. Lat. XVIII, 266.

Wenn gleich die Pferde, Kühe und alle Thiere sterben, so sterben sie doch nicht durch Gottes Zorn, sondern der Tod ist

ihnen ein zeitliches Uebel. Aber der Menschen Tod ist fast ein unendliches und ewiges Elend und Zorn. Derhalben weil der Mensch eine solche Kreatur ist welche dazu geschaffen ist daß sie leben sollte im Gehorsam des Wortes und Gott ähnlich sein; sie ist nicht geschaffen zum Sterben, sondern der Tod ist ihr bestimmt worden als der Sünden Sold. — Der Tod ist ohne Zweifel von dem erzürnten und beleidigten Gott gedräuet und verhängt worden, — nicht anerschaffen, wie der der Thiere Tod. Lat. XVIII, 284. 298.

Capitel 463.

Aber für die Gläubigen ist er nicht fürchterlich, sondern ein Uebergang zum ewigen Leben, und zu herrlicher Offenbarung.

Je größer und stärker der Glaube ist je schwächer der Tod ist; je schwächer aber der Glaube ist je heftiger und bitterer der Tod ist. W. I, 639.

In Christo ist der Tod nicht herbe, wie er den Gottlosen ist, sondern er ist eine Vertauschung dieses elenden, trübseligen Lebens mit einem ruhigen und seligen. Diesen Artikel wollen wir ja feste halten: daß wir nicht übergehen aus einem angenehmen Leben zu einem trübseligen, sondern aus Kümmernissen zur Ruhe. Lat. VI, 117.

Unser Tod, den wir leiden, ist kein rechter, das ist schrecklicher Tod mehr, sondern ein gemalter Tod, ja ein süßer Schlaf. Das alles richtet der Tod Christi aus, welcher unsern Tod überwunden und gefangen hat. Das heißet dann, wie die Schrift davon redet, den Tod mit dem Tode überwunden, und Gift mit Gift vertrieben. XVIII, 180.

In den Tod müssen wir alle und dahin sterben, aber ein Christ schmecket oder siehet den Tod nicht, d. i. er fühlet ihn nicht, erschrickt nicht so dafür, und gehet sanft und stille hinein, als entschliefe er und stürbe doch nicht. Aber ein Gottloser fühlet ihn, und entsetzet sich dafür ewiglich. Also daß man den Tod schmecken wohl mag heißen die Kraft oder Macht oder Bitterkeit des Todes, ja es ist der ewige Tod und die Hölle. XI, 141.

Der Glaube hebet das Leben an, und hat es in ihm selbst.

Und den Anfang haben wir, die wir glauben, daß wir den Tod, obschon wir ihn eben fühlen, doch nicht scheuen, wie andere, die von einem bösen Gewissen gemartert werden, und erbleichen wenn sie den Tod nennen hören. Die Frommen aber und die heiligen Märtyrer verachten und verlachen den Tod. Lat. XI, 146.

Derhalben der Tod nun nicht ist denn ein lauter Gnade, ja ein Anfang des Lebens. Denn nachdem er machet daß die Seele geneset, so muß das leibliche Wesen, was da ist Krankheit, Fährlichkeit, Mühe und Arbeit, alles dienen zum Besten, daß nicht besser zu wünschen wäre. Wo der Geist ist findet er so viel böse Lust im Fleisch, das sich nicht will zähmen lassen, daß, wenn er sich mit bläuet, doch nichts hilft: muß er selbst wünschen daß der Leib todt wäre. Daß also der Tod eben zur Arznei gegeben ist, der sich selbst fresse, die Sünde erwürge, und helfe daß der Geist selig werde. XXXIII, 111.

Es stirbt aber die Seele diesem Leben, welche gleichwohl lebet unsterblich dem zukünftigen Leben. Lat. XV, 246.

Also kehret sich denn das Liedlein um, so man singet: mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen. Und singen jetzt: mitten in dem Tode sind wir mit dem Leben umfangen. XV, 405.

So du einen Christen siehest sterben, da sehen deine Augen einen todten Menschen; aber solche Kuhaugen thue zu, und thue die geistlichen Augen auf, die auf das Wort sehen: so wirst du befinden daß solcher Mensch nicht todt ist, sondern vor Gott lebet. V, 307.

Wenns zum Sterben kommt so stirbt Johannes, Petrus, Paulus dahin, aber ein Christ stirbet nicht. Ich sehe daß Johannes, Petrus, Paulus begraben wird, aber ein Christ stirbet nicht, wird auch nicht begraben, sondern lebet. Darum wenn ich sterbe als Petrus, Paulus, so lieget nichts an. Weil ich aber ein Christ bin, soll der Petrus, Paulus wiederum aus dem Grabe hervorkommen. I, 76.

Dazu muß der Tod dienen daß er komme und sage: höre auf zu essen, trinken, käuen; u. s. w. und lege dich nieder und verwese, auf daß du eine neue, schönere Gestalt kriegest; wie das Korn aus der Erde aufs neue daher wächst. LI, 234.

Es gilt nur eine Veränderung. Gott macht itzt dran im

Tode an dem sterblichen Leibe, daß er wieder so hell und schön werden soll als itzt die Sonne am Himmel ist. Es ist kein Tod vor unserm Herrn Gott, und vor unsern sterblichen Augen soll das Sterben nur ein Wegziehen sein. XXXV, 71.

Der Tod wird dich nicht verderben, sondern wird sein ein Antrieb und Aufschwung zum Leben. Denn weit gefehlt daß der Tod einen Christenmenschen verderben könnte, giebt es vielmehr kein schnelleres und sichereres Mittel dem Tode zu entfliehen. Denn der Tod des Leibes gehet um ein Kleines voraus der Befreiung des Geistes und der Auferstehung auch des Fleisches. Lat. II, 307.

Der Tod ist jene enge Pforte und schmaler Weg zum Leben, darauf müssen wir getrost uns stellen. Denn obgleich jener Weg schmal ist so ist er doch kurz, und führt rasch zum Ziele. Und gleichwie ein Knäblein mit gar großer Gefahr aus jenem engen Kämmerlein des mütterlichen Leibes wird hervorgezogen in dieses weite und liebliche Licht des Himmels, also dringet der Mensch durch die Todespforte aus diesem elenden Leben in das ewige Leben. Und obwol dieser Raum des Himmels, darinnen wir leben, desgleichen jene Größe der Erde gar mächtig erscheint, so sind sie dennoch, wenn du sie mit dem zukünftigen Himmel vergleichest, eben so viel kleiner und enger als der Mutter Leib enger ist denn die Welt, in der wir jetzt leben. Jen. I, 335[b].

Es ist noch zugedeckt bis in den Tod, da werden wir sehen was wir im Glauben empfangen und besessen haben. VII, 180.

Es ist allein darum zu thun daß unser Herr Gott die Wand wegthut, die noch dazwischen ist, das ist: daß wir sterben, so wirds alsdann eitel Himmel und Seligkeit sein. VI, 178.

Wenn meine Seele ausfähret, da sind bestellet die höchsten Könige und Fürsten, nämlich die lieben Engel, die mich annehmen und überführen. XVII, 215.

Capitel 464.

Von dem Zustande der Seelen nach dem Tode. Sie schlafen in Friede und Ruhe, aber dieser Schlaf ist dennoch ein Leben, das bleibt und auch wieder in Thätigkeit tritt.

Die im Glauben entschlafen sind haben Friede, ruhen und warten in derselben Ruhe des künftigen Lebens und Herrlichkeit. W. I, 159.

Die Heiligen, welche der Verheißung von Christo geglaubt haben, sind also gestorben daß sie aus den Mühen und Arbeiten dieses Lebens abgerufen in ihre Kammer gingen, daselbst schliefen und in Frieden ruheten. Lat. VI, 120.

Der Menschen Sterben ist Christo nicht ein Tod sondern ein Schlaf; ja es ist vor ihm deren so vor uns bis auf diesen Tag gelebet und begraben oder noch sollen begraben werden keiner nicht todt, sondern also lebendig als die wir sehen vor uns stehen. XIV, 314.

Gott siehet den Tod an wie einen Schlaf; vor ihm lebet alles. Wenn ein Mensch schläft ruhen alle Lebensgeschäfte, und doch halten wir ihn nicht für todt, wie wir von den Schlafenden so redet Gott von den Verstorbenen. V, 158.

Also sprechen wir recht: daß während wir schlafen und sterben wir erst recht leben; weil der Lebensgeist alsdann am thätigsten ist. Also schlafen auch die Seelen, aber wie es geschiehet verstehen wir nicht. Lat. VI, 328.

Wer einen natürlichen Schlaf schläfet der weiß nicht davon was im Hause des Nachbars geschiehet; und dennoch lebet er, obgleich er gegen die Natur des Lebens nichts merket im Schlafe. Lat. VI, 121.

Der Tod ist wahrhaftig in Christo nicht ein Tod, sondern ein feiner, süßer, kurzer Schlaf, da wir aus diesem Jammer der Sünde und des rechten Todes Noth und Angst und allem Unglück dieses Lebens entlediget, sicher und ohne alle Sorge, süß und sanft einen Augenblick ruhen sollen, als in einem Ruhebettlein, bis die Zeit komme daß er uns mit allen seinen lieben Kindern zu seiner ewigen Herrlichkeit und Freuden aufwecken und rufen wird. XIV, 315.

Also wird es auch in jenem Leben geschehen, nur anderer

und besserer Art. Gleichwie eine Mutter ihr Kindlein in das Kämmerlein träget, und leget es in die Wiege, nicht daß es sterben soll, sondern daß es schlafen und sanft ruhen soll; also sind schon vor Christo, und noch viel mehr nach Christo, alle Seelen der Gläubigen in Christi Schooß eingegangen, und gehen noch ein. Lat. VI, 121.

Wie die Seele ruhe sollen wir nicht wissen; das ist gewiß daß sie lebet. Lat. VI, 328.

Mth. 16, 28, Von denen welche ohne Schmerzen sterben und den Tod nicht schmecken wissen wir gewiß daß sie unterdessen, bis daß Christus kommt, kein Uebels leiden. — Und das ist genug von den Heiligen zu wissen, welche in Christo schlafen; wie aber dieser Friede und Sicherheit derselbigen beschaffen sei das können wir nicht verstehen. Jen. IV, 364[b].

Was aber diese Ruhe sei und wie beschaffen das wissen wir nicht. Ja, Lieber, wissen wir doch nicht einmal was der Schlaf sei. Er ist auch gleichsam ein Wandern aus diesem Leben, daß du nicht weißest wo oder wer du seist. Während ich lebe schlafe ich nicht; wenn ich in Schlummer sinke so kenne ich mich selbst nicht noch den Ort wo ich bin, und es scheinet als sei ich in ein anderes Leben hinübergeführet. Weil nun der Schlaf eine gewöhnliche alltägliche Sache ist, so scheuet sich niemand vor ihm; wären wir seiner nicht gewohnt so sollten wir wohl gleich also uns vor ihm entsetzen als vor der fallenden Sucht. Lat. X, 209.

Was wird aber mit der Seele nach dem Tode bis zum Gerichte? Das wissen wir gewiß daß die Seelen leben und schlafen in Frieden, und werden von keinen Qualen gepeinigt. Mth. 22, 32. Jes. 57, 1. 2. Die Schrift saget nicht: sie gehen in den Tod, in das Fegfeuer oder in die Hölle, sondern zum Frieden ein. Ach das ist ein großer Trost daß sie spricht: die Gerechten werden abgerufen vor der Trübsal. Lat. VI, 119.

Wo bleiben aber dieweil unsere Seelen, wenn an allen Orten der Kreatur eitel Feuer sein wird und kein Boden noch Raum? Antwort: Lieber, sage mir, wo sind sie jetzt? und wo sind sie wenn wir schlafen? Da sie nichts wissen was außen am Leib und allen leiblichen Kreaturen geschiehet? Meinest du daß Gott nicht vermöge die Seelen in seiner Hand zu bewahren, daß sie nimmer gewahr werden wie Himmel und Erde zu

Pulver wird? Sie sind in Gottes Händen, und in keiner Kreaturen Schooß und Raum. Wenn wir wüßten wie die Seelen behalten würden so wäre der Glaube aus. Aber nun wir fahren und wissen nicht wohin, wagens auf Gott, und in seinen Händen bestehet der Glaube in seiner Würde. X, 75.

Wie wird nun jenes Leben und Ruhen beschaffen sein? Höher und unerklärlicher als daß es von uns könnte geörtert werden. Gott hat nicht gewollt daß wir es wissen sollten in diesem Leben. Solche Erkenntniß lasset uns genügen: daß die Seelen nicht ausziehen aus den Leibern in Gefahr in der Hölle gequält und gemartert zu werden; sondern ein Schlafkämmerlein ist ihnen bereit, da sie schlafen werden in Frieden. Lat. VI, 120.

Die von Christo aufgeweckt worden sind haben nichts weiter bezeugen können denn daß sie geschlafen und auf ihrem Bett gelegen haben, und in Abrahams Schooße sind aufgehoben gewesen, gleichwie sie jetzt aufgehoben werden in Christi Schooße. Lat. X, 209.

Der Tod ist ein Schlafen: darfst nicht sorgen daß er auch Schmerzen trage oder sich bekümmere, wie du, sondern ruhet und schweiget; seine Tugenden sind eingezogen in Gott und mit Gott, der sie ihm gegeben hat, liegen jetzt und feiern bis an den jüngsten Tag: da werden wir sie heller und klärer sehen denn vorhin, was für eine Vernunft, Verstand, Weisheit und Stärke in ihm gewesen ist, durch welche uns Gott zuvor gedienet hat. XVIII, 322.

Hier auf Erden schlafen wir ermüdet vom Tagewerke ein, und wissen nichts von allem Uebel. Aber die Seele schläft nicht also, sondern wachet und erleidet Gesichte, Zusprechen der Engel Gottes. Derohalben wird der Schlaf im zukünftigen Leben tiefer sein als er in diesem ist, und dennoch lebet die Seele vor Gott. Lat. VI, 120.

Mit diesem Gleichniß, welches ich habe von dem Schlafe eines lebendigen Menschen, bin ich zufrieden. Denn darin ist Friede und Ruhe; er meinet er habe kaum eine oder zwo Stunden geschlafen, und siehet doch daß die Seele also schlafe daß sie zugleich wach ist. Lat. VI, 120.

Die Seele, so lange sie noch im Leibe wohnet, wird gar verschiedner Weise in Träumen genarret, werden ihr leere

Traumschemen vorgegaukelt, welche nicht wirkliche Dinge sind; aber dennoch lebet sie, obgleich vom Schlafe übermannet, daß sie ihre Thätigkeiten und Wirkungen nicht kann ausüben. Lat. X, 210.

Darum sollen sie nicht todte Leute heißen, sondern schlafende, und der Tod soll hinfort nicht mehr Tod sondern Schlaf heißen, und so ein tiefer Schlaf da einem nichts innen träume. Wie auch ohne Zweifel unser lieber Herr und Fürst in einem süßen Schlafe liegt, und der heiligen Schläfer einer worden ist. XVIII, 371.

So der Tod etwas größers ist denn Ohnmacht oder dergleichen hinfällige Schwachheit, so kann man ja im Tode nichts fühlen; sonst müßte er geringer sein denn Ohnmacht, und viel anders denn ein Schlaf, darinnen fürkommen schreckliche Bilder. XXXVIII, 145. Lat. XVII, 126.

Sie schlafen; denn mich dünkt daß solchen Schlaf haben sie gar innen daß sie nichts fühlen noch sehen, viel weniger denn man im natürlichen Schlafe fühlet; und wenn sie aufgeweckt werden geschehe ihnen daß sie nicht wissen wo sie gewest sind. XLI, 373.

Für uns heißt es und ist ein Tod wenn wir sterben; aber vor Gott ist es ein so leiser Schlaf daß er nicht leiser könnte sein. V, 109.

Wenn der Tod meinet es sei mit mir gar aus, ich sei gar gestorben, so schlafe ich nur; und schlafe so süße und leise daß der Herr Christus den Mund nicht kann aufthun ich höre es, und stehe auf zum ewigen Leben. V, 110.

Das ist dem Tode eine sehr kleine Ehre daß wenn er am zornigsten ist nicht mehr thun und ausrichten soll denn einen Menschen schlafen legen, daß Christus ihn wieder vom Schlaf mit e i n e m Wort auferwecke. V, 109.

Dieweil er schläft so muß er wieder auferstehen und in die Werke treten. XVIII, 322.

Weil es ein Schlaf heißet so wissen wir: daß wir nicht darinnen bleiben, sondern wieder aufwachen und leben sollen; und die Zeit so wir schlafen uns selbst nicht länger sein kann denn als wären wir erst jetzt diese Stunde entschlafen. XIV, 315.

Tausend Jahre werden für uns sein eben als hätten wir nur eine halbe Stunde im Grabe geschlafen. Ehe sich einer

recht umsiehet wird er ein schöner Engel sein, und mit Christo in der Luft schweben. VI, 317.

Wenn die Auferstehung sein wird werden wir alle meinen wir seien erst itzt gestorben. Es hat wohl itzt einen Schein in dem Leben daß sichs nach einander zeucht ein, zwei tausend Jahr, aber dort ists alles als ein Stunde. XXXIII, 136.

Darum heißt auch der Tod in der Schrift ein Schlaf. Denn gleichwie der nicht weiß wie ihm geschieht wer einschläft, und kommt morgens unversehens, wenn er aufwachet; also werden wir plötzlich auferstehen am jüngsten Tage, daß wir nicht wissen wie wir in den Tod und durch den Tod kommen sind. XI, 141.

Moses und Elias reden bei der Verklärung mit Christo; daß ist ein Beweis daß er alle jene Heiligen in seiner Macht hält und ihr Gott ist. Sie schlafen wohl, aber also daß er sie kann auferwecken nach seinem Belieben. Lat. X, 210.

Ob auch die Seelen der Gottlosen alsogleich nach dem Tode gequält werden? das kann ich nicht behaupten, obgleich das Beispiel vom reichen Schlemmer hieher gehöret. Es sind andere Stellen der Schrift darwider, z. B. 2. Petr. 2, 4. 2. Cor. 5, 10. Daraus ersiehet man daß sie auch ruhen und schlafen: aber ich will nichts darüber feststellen. Lat. VI, 122.

Ob die Verdammten alsbald ihr Leben in der Hölle beginnen, oder erst am Tage des Gerichts, das kümmert uns nichts; sintemal sie gerichtet sind mit ihrem ewigen Gericht. Von den andern aber kann man ohne Gefahr annehmen: daß sie, nachdem sie den Tod geschmeckt, alsbald vom Leibe erlöset aufhören den Tod zu schmecken, und auch selbst dann ruhen in Friede und Sicherheit, bis daß Christus als Richter erscheinet. Wenn sie aber im Herrn sterben (auch so sie den Tod schmecken müssen) so ruhen sie gewißlich aus von ihren Mühen, wie viel mehr von ihren Qualen. Jen. IV, 364b.

Pred. Sal. 9, 5. Salomo scheint zu meinen daß die Todten also schlafen daß sie gänzlich nichts von sich wissen. Und ich glaube fest: es giebt in der Schrift keine stärkere Stelle zum Beweis daß die Todten schlafen, und von unsern Angelegenheiten kein Bewußtsein haben. Lat. XXI, 194.

Pred. Sal. 9, 10. Salomo meinet daß die Todten allerdings schlafen. Daselbst liegen die Todten, und zählen nicht Tage und Jahre; aber, so sie auferweckt werden, werden sie sich

scheinen kaum einen Augenblick geschlafen zu haben. — Hölle bedeutet, wie ich vermuthe, eigentlich jenen abgelegnen Beerdigungsort, da die Todten, so sie aus diesem Leben geschieden sind, schlafen, von dannen die Seele weiter kommet an ihren Ort; (welcher Art derselbige immer sein mag, denn körperlich kann er nicht sein). Also mußt du dir unter Hölle vorstellen den Ort da die Seelen aufbewahrt werden, gleichsam ein Grab der Seele außer diesem körperlichen Leben. Was es aber sei das ist uns nicht bekannt. Lat. XXI, 198. (Vergl. Lat. X, 205. Lat. XI, 219).

Was ich dir von den Seelen der Gestorbenen schreiben soll weiß ich nicht recht. Ich neige dazu deine Meinung darüber zu billigen: daß die Seelen der Gerechten schlafen, und bis zum Tage des Gerichts nicht wissen wo sie sind. Dazu locket mich der Ausspruch der Schrift: sie schlafen mit ihren Vätern. Und die Todten, welche Christus und die Apostel auferwecket haben, wissen nicht wo sie gewesen sind. Dazu kommen die Entzückungen vieler Heiligen. Auch habe ich keine Gründe diese Ansicht umzustoßen. Aber ob alle Seelen gleichermaßen solches erleiden das wage ich nicht zu behaupten, um der Entzückung Pauli, Eliä und Mosis wegen, welche in keinem Falle nur als Scheingestalten auf dem Berge Thabor erschienen sind. Denn wer mag es wissen wie Gott mit den abgeschiedenen Seelen handelt. Kann er sie nicht abwechselnd oder so lange er will in Schlaf versenken, eben so gut als er die Lebenden einschläfert? Was Lucä 16. von Abraham und Lazaro stehet schreibet Abrahä und Lazaro ein Gefühl zu, obwol es nicht nöthig ist das auf alles auszudehnen; aber kaum wird es sich also verdrehen lassen als ob es von dem Tage des Gerichts zu verstehen wäre. — Eben so halte ich von den Verdammten daß etliche alsobald nach dem Tode können eine Empfindung der Strafen haben, daß etliche aber abgeschieden werden auf den Tag des Gerichts. Wie der reiche Schwelger bekennt daß er Pein leide. Darum ist meine Meinung daß solches ungewiß sei. d. W. II, 122.

Capitel 465.

Von dem Aufenthaltsort der Seelen nach dem Tode. Was wir davon gewiß wissen.

Die Schrift beschreibet den Ort nicht näher wohin die Seelen wandern. Lat. XXII, 595.

So einer in den Zügen lieget und läßt Christum aus den Augen, und ist bekümmert daß er nicht in die Pein komme sondern in den Himmel eingehe, der wünschet daß ihm die Augen des Geistes geöffnet und Tag werde, und ein Ort erscheinen möge dahin er wandere. Aber die werden entsetzlich erschrecken und in Angst gerathen; denn es wird ihnen allerdinge nicht ein Aufenthalt erscheinen, der sie aufnehme, sondern die fürchterlichsten Finsternisse und allenthalben Ungewißheit. Selig aber sind die dann die Augen ganz zuthun, die nicht wollen daß ihnen ein Ort erscheine, sondern in völligem Glauben und Gedächtniß Christi sich mitten in die Finsternisse des Todes ergeben. Denn die sterben im Herrn. Lat. XVII, 281.

Wo Gott also mit uns handelte daß er uns das Leben sehen ließe im Tode, oder zeigte unsrer Seele Stätt' und Raum, Weg und Weise, wo sie auftreten und fußen sollte, wo sie auch hinfahren und bleiben sollte: so wäre der Tod nicht bitter, sondern wäre als ein Sprung über einen flachen Strom, da man auf beiden Seiten ein gewissen Grund und Ufer siehet und fühlet. Aber nu zeigt er uns deß keins, und müssen wir von dem gewissen Ufer des Lebens hinüberspringen in den Abgrund, da kein Fühlen, noch Sehen, noch Fußen, noch Stehen ist, sondern frei auf Gottes Berath und Enthalt. XLI, 368.

Mth. 10, 28. Sie können die Seele vom Leibe trennen, aber nicht tödten. Wie nach dem Tode des Leibes die Seele lebe ist ein Geheimniß, es ist ein in Gott verborgenes Leben; begnüge dich zu wissen daß wir leben. Jen. IV, 312ᵇ.

Wenn wir aus diesem Leben hinfahren so ziehen wir zum Bischof unserer Seelen, der uns in seine Hände nimmt: der ist unser Abraham, in deß Schooße wir sind, der lebet, ja regieret ewiglich. W. I, 2629.

Wie er (Urbanus Rhegius, der kurz zuvor gestorben war) mit seinen Kindern und den Lesern redete von den Sprüchen

der Väter und Propheten, — also hört er nunmehr diejenigen selbst die sie zuerst gelehrt haben, und Christum, der sie erkläret; er freuet sich daß sein Glaube selbst mit Christi und derer Väter Stimme übereinstimmet, und danket Gott u. s. w. Lasset uns ihm zu dem allerlieblichsten und süßesten Umgange mit Christo Glück wünschen. W. XIV, 166.

Welches ist nun aber der Aufenthaltsort der Seelen nach dem Tode bis zur letzten Auferstehung? Das Wort Gottes ist ein Raum unendlicher Ausbreitung, und derohalben sind die Aufenthaltsorte der Seelen das Wort Gottes, oder die Verheißungen in denen wir entschlafen. Das scheint gar leicht und gering, wenn ein Menschenmund es ausspricht, aber so wir es im Glauben ergreifen, und im Worte entschlafen, so kommt die Seele in einen unendlichen Raum. Es ist hinreichend daß wir wissen: daß wir sicher und ruhig in den Schoos Christi fahren, d. i. in Zuversicht aufs Wort und die Verheißung den Trübsalen und Kümmernissen entfliehen, und ewigen Friedens und Sicherheit genießen. Joh. 8, 51. Lat. VI, 121.

Zu Mose und Aaron redet Gott: du wirst hinüberfahren zu deinem Volk und zu deinen Vätern. Da wird zweimal angezeiget daß der Tod ein Uebergang sei zu einem viel zahlreichern Volke, das unsrer harret, als das ist welches wir im Sterben hinter uns lassen. Jen. I, 340.

1. Mos. 25, 17. Zu einem Volke gehen heißet nicht: zu nichts gehen; zumal es heißet: zu seinem Volke, welches denselbigen Glauben, Hoffnung und Trübsal gehabt hat, und dieselbige Sprache; zu seinen Mitbürgern und Genossen dieses Erdenlebens, welche doch sicherlich etwas sind. Nicht zu den Feinden fahren wir, nicht zu den Teufeln, nein von denen sondern wir uns, und werden versammelt zu unsern Vätern. Lat. VI, 144.

Abraham ist versammelt worden zu seinen Völkern. Es sind also noch Völker vorhanden nach diesem Leben; das bezeuget uns daß es ein anderes und besseres Leben giebt; ja daß sogar vor Christi Kommen es ein Volk der Lebendigen gab, welches wohnte im Lande der Lebendigen, und zu welchem die Frommen hinübergingen. Und darum eben sind sie so ehrlich und herrlich von ihren Söhnen begraben worden, was man nicht pfleget zu thun mit einem Thiere, nämlich weil sie eine

gewisse Hoffnung eines andern Lebens hatten. — Auch jene allerheiligsten Helden der Kirche, die Patriarchen, zweifelten nicht an der Unsterblichkeit der Seele, derohalben waren sie selbst so besorgt um ihr Begräbniß. Denn wenn nicht der heilige Geist, so in ihnen war, sie sicher und gewiß davon belehret hätte, so wäre solch ängstliche Sorge ganz überflüssig gewesen um den menschlichen Leib, als welcher ist der allerverächtlichste Theil des Menschen. — Aber sie glaubeten fest an eine zukünftige Auferstehung der Todten, also daß sie auch keinen Zweifel hatten daß auch der Leib mit auferstehen werde. Lat. XI, 84.

Das muß uns eine köstliche Rede sein: er ist versammelt zu seinem Volke. Denn daraus sehen wir daß Gott einen Aufenthaltsort habe, weder Himmel noch Hölle, in welchem die Heiligen und Auserwählten ruhen, ohne Tod, ohne Strafe und Hölle. Wie aber derselbige genannt sei oder wie er beschaffen sei das weiß niemand; nur das ist gewiß: er heiße und sei ein Volk. Lat. XI, 302.

Unmöglich wäre es nicht daß Gott im Sterben oder nach dem Sterben etlichen könnte den Glauben geben; aber beweisen kanns niemand. Todte hat Gott auferweckt, und also den Glauben gegeben; aber weiter lesen wir nichts. XXII, 36.

Capitel 466.

Was Luther von den biblischen Namen dieses Aufenthaltsortes, Paradies, Schoos Abrahams, Hölle denkt.

Luc. 23, 43. lesen wir vom Himmel und vom Paradiese, die sind beide eins. Der Mörder soll sein wo Christus ist, im Schooße Christi, außer daß bei den Heiligen Ruhe und Friede ist, nicht Herrschaft. Christus ist im Himmel oder im Paradiese, auf daß er daselbst seine Kirche leite, richte und regiere, die Engel zum Dienst der Kirche aussende, den Menschen Gaben gebe, u. s. w. Denn er ist nie müßig und schaffet immerdar. Die Heiligen schlafen, und wissen nicht was geschiehet, und ruhen dennoch. Die Gottlosen aber, so sie sterben, Gott gebe vor oder nach Christi Kommen, gehen ohne weiteres in die Verdammniß. Lat. VI, 124.

Ich trage kein Bedenken zu behaupten: daß Christus mit dem Schächer nicht gekommen ist an irgend einen leiblichen

Ort. Denn von Paulo ist die Sache klar: der da sagt er wisse nicht ob er im Leibe gewesen sei oder außer dem Leibe. Derohalben meine ich so: daß das Paradies an beiden Stellen genannt werde der Zustand und Verfassung in welchen Adam im Paradiese war, da er erfüllt war mit Freude, Sicherheit und allen Gütern, die da sind wo keine Sünde ist. Daß es gleichsam sei ein bildliches Paradies, gleichwie die Schrift auch nennet den Schoos Abraham, und versteht es nicht von seinem Gewande, sondern bildlich von jenem Leben, welches die verstorbenen Seelen im Glauben haben. Denn sie haben Frieden und ruhen, und warten in jener Ruhe auf das zukünftige Leben und Herrlichkeit. Lat. I, 111.

Ich will hier nicht sagen was Abrahams Schoos sei: es ist auch nicht von nöthen, denn die Leute sind ohne das zu neugierig, bekümmern sich mit unnöthigen Sachen, und lassen derweil die Hauptsache fahren. Wir werden es wohl erfahren was Abrahams Schoos sei, wenn wir dahin kommen. VI, 214.

Es hat am ersten Adams Schoos geheißen, daß hie gleichwie in einem Schoos alle Gläubigen versammelt, durch das Wort erhalten und selig werden. Die Predigt hat gewährt bis auf Abraham, 2080 Jahr: da Abraham Isaak wollte opfern, da verneuert Gott dem Abraham diese Verheißung 1 Mos. 22, 18 und spricht: daß in seinem Samen sollen gebenedeiet werden alle Heiden; da ists Abrahams Schoos genannt worden, wie Christus spricht Luc. 16, 22; jetzund aber heißts Christi Schoos, denn er ist nu kommen, welchen Gott Adam, Abraham verheißen hat. XIX, 2. (vergl. Lat. VI, 118.)

Luc. 16, 19 flgg. Der Schoos Abrahä ist nichts anderes denn das Wort Gottes, da dem Abraham Christus verheißen wird 1 Mos. 22, 18. d. h. Erlösung von Sünde, Tod und Hölle. — Also sind alle Väter vor Christi Geburt in den Schoos Abrahams gefahren, d. h. sie sind im Sterben mit festem Glauben an diesem Spruch Gottes blieben, und in dasselbige Wort Gottes entschlafen, gefasset und bewahrt als in einem Schoos, und schlafen auch noch darinnen bis an den jünsten Tag, ausgenommen die so mit Christi schon sind auferstanden, Matth. 27,52. Gleichwie auch wir, wenn wir sterben, uns erwegen und ergeben müssen mit starkem Glauben in das Wort Christi Joh. 11, 26 oder desgleichen, und also darauf sterben,

entschlafen, und in Christi Schoos gefasset und bewahrt werden bis an den jüngsten Tag. Denn es ist eben dasselbige Wort das zu Abraham gesagt ist; alle beide sagen sie von Christo, daß wir durch den müssen selig werden. Jenes aber heißt Abrahams Schoos, darum daß es zu Abraham am ersten gesagt ward und an ihm anfing. XIII, 10. Vergl. XVIII, 266.

Hölle heißet alles was es ist da wir hinfahren nach diesem Leben, es sei das Grab oder etwas andres, was es sei. XXXVIII, 143.

Es ist ja die rechte Hölle des Feuers, welche, wie Christus saget, dem Teufel und den Gottlosen bereitet ist, noch nicht vorhanden. Und wollt ich gerne daß Hölle das heiße: daß die Seele, gleichwie der Leib im Tode entschläfet, aller Sinnlichkeit und Fühlens dieses Lebens und ihrer Sinne benommen wird; wie der Leib, wenn er ruhet, von keinem Sinne nichts fühlet. Also, glaube ich, wird dieses Wort in der Schrift gemeinet, sonderlich wenn es stehet bei dem Wort begraben. XXXVIII, 143. Vergl. Lat. XVII, 126.

Petrus verstehet Offenb. 4, 2. des Todes Schmerzen unter der Hölle, die Christus fühlet als er verschied am Kreuz, und dahin sank und fuhr in Gottes Gewalt. XLI, 379.

Ich halte die Schmerzen des Todes und die Hölle seien ein und dasselbe. Die Hölle ist die Furcht des Todes, d. i. das Gefühl des Todes, daß die Verdammten den Tod scheuen und können ihm dennoch nicht entgehen; denn so der Tod verachtet wird so schmecket man ihn nicht, und ist wie im Schlafe. Lat. XV, 378.

Was die Hölle sei für dem jüngsten Tage bin ich noch nicht allzu gewiß. Denn daß ein sonderlicher Ort sein sollte, da die verdammten Seelen itzt innen seien, wie die Maler malen und die Bauchdiener predigen, halt ich für nichts. Denn die Teufel sind ja noch nicht in der Höllen, sondern, wie Petrus sagt, mit Stricken zur Höllen verbunden; so heißt sie St. Paulus der Welt Regenten und Gewaltigen, die droben in der Luft schweben; Christus auch den Teufel der Welt Fürsten nennet: und ja nicht sein könnte, wenn sie in der Höllen wären, daß sie die Welt regierten und so viel Büberei und Jammer trieben. Die Pein würde ihnen wohl wehren. Derohalben braucht die Schrift des Worts Scheol fast dazu daß sie des To-

des letzte Nöthen und Angst anzeiget derjenigen so da sterben. Denn wie denselbigen zu Sinne ist so reden sie. Es ist ihnen aber zu Sinne als führen sie hinunter in die Hölle, d. i. in Gottes Zorn sinken sie; wiewohl sie keinen Ort wissen da sie hinfahren, denn ein jeglicher hat seine Hölle mit sich, wo er ist, so lange er die letzten Nöthen des Todes und Gottes Zorn fühlet. XLI, 178.

Wie gehet denn das Gespräch zu mit Abraham und dem reichen Manne? Antwort: es kann ja kein leiblich Gespräch sein, sintemal ihrer Beider Leib in der Erde begraben liegen, also wenig als auch eine leibliche Zunge ist, da der Reiche klaget in der Hitze, auch kein leiblicher Finger oder Wasser, deß er von Lazaro begehret. Darum muß solches alles im Gewissen zugehen, auf die Weise: wenn das Gewissen in Sterben oder Sterbensnöthen eröffnet wird, so wird es gewahr seines Unglaubens, und siehet dann allererst den Schoos Abrahams und die darinnen sind, d. i. das Wort Gottes, daran er sollte geglaubet haben, und hat es nicht gethan; davon er denn die allergrößte Angst und Pein wie in der Hölle hat, er findet keine Hülfe noch Trost. Solches handelt sich zwischen einem verdammten Gewissen und Gottes Wort in der Stunde des Todes oder Todesnöthen. Darum achte ich daß in diesem reichen Manne angezeiget sei: wie es allen Ungläubigen gehen wird, wenn ihre Augen im Sterben oder Sterbensnöthen aufgethan werden, welches geschehen kann einen Augenblick lang, und dennoch wieder aufhören bis an den jüngsten Tag. XIII, 11 flg.

Luc. 16, 19. flgg. Die Hölle kann an diesem Ort nicht sein die rechte Hölle, die am jüngsten Tage angehen wird. Denn des Reichen Leichnam ist ohne Zweifel nicht in der Hölle, sondern in der Erde begraben; es muß aber ein Ort sein da die Seele sein kann und keine Ruhe hat, derselbige kann nicht leiblich sein. Darum achten wir diese Hölle sei das böse Gewissen, das ohne Glauben und Gottes Wort ist, in welchem die Seele begraben ist, verfasset bis an den jüngsten Tag, da der Mensch in die ächte leibliche Hölle wird verstoßen werden. Denn gleichwie Abrahams Schoos Gottes Wort ist, darinnen die Gläubigen durch den Glauben ruhen, schlafen und bewahret werden bis an den jüngsten Tag; also muß ja wiederum die Hölle sein,

da Gottes Wort nicht ist, darinnen die Ungläubigen verstoßen sind bis an den jüngsten Tag. Das kann nichts anders denn ein leer, ungläubig, sündig, böses Gewissen sein. XIII, 11.

Die Patriarchen erkennen daß sie zur Hölle hinunter fahren. Aber was das für ein Ort sei, und was und wie die Seelen darinnen sind, thun und sich befinden, das wissen wir nicht, dieweil es die Schrift nicht saget. Man meinet wohl daß es nach Christi Auferstehung keine Hölle für die Frommen mehr gebe, obschon dafür anmaßliche Menschen das Fegfeuer erdichtet haben. Aber wer es verstehet was es heißt: die Sünde wird durch das Gesetz aufgewecket und stürzet in Verzweiflung, der wird es auch verstehen was Tod und Hölle sei. Jen. IV, 672.

Wir sehen daß die Schrift den Todten zwei Oerter anweiset, dem Leibe das Grab, der Seele die Hölle. Obschon man nun glaubet daß viele Heilige im Grabe und in der Hölle ohne Schmerz gewesen seien, welche auch in Frieden abgeschieden sind; so scheinet doch Christus, gleichwie er unter den höchsten Schmerzen verschieden ist, also auch die Schmerzen nach dem Tode in der Hölle gelitten zu haben, um alles für uns zu überwinden. Lat, XV, 378.

Anm. Ueber die Lehre vom Fegfeuer kam Luther erst nach und nach zu einiger Klarheit, und obwohl er sie ohne Zweifel verwirft, spricht er doch darüber stets mit großer Milde und Duldung. Noch 1517 u. 1518 redet er vom Fegfeuer ganz in hergebrachter Weise (Jen. I, 3. 11b 76. 78. RA. I, 731. XXVII, 4.) und eifert nur wider den Mißbrauch, den die Ablaßprediger damit trieben. Schon 1519 erklärt er: zwingende Beweisstellen dafür gebe es in der Schrift nicht, obwohl er selbst noch nicht daran zweifelt (Jen. I, 258. 291. XXXVII. 348. XXIV, 4. 147.), oder doch nur leise (Lat. III, 471. Jen. I, 291. Lat. XIV, 304. 310.) 1520 widerlegt er die dafür angeführten Schriftstellen (Jen. II, 313. XXIV, 46. 147.) doch zweifelt er selbst noch nicht, obwohl er schwankt (d. W. I, 464.), auch betet er selbst noch für die Seelen im Fegfeuer (XXII, 29.). 522 erklärt er: er halte es nicht für einen leiblichen Ort, sondern nur für ein Schmecken und Fühlen der Strafe, also einen geistigen Zustand (d. W. II, 123.). 1523 meint er: es sei nicht nothwendig daran zu glauben, weil Gott nichts davon gesagt habe, XXVIII, 414. 1525 findet sich die sehr entschieden ausgesprochene Behauptung: das Fegfeuer ist ein lauter erdichtet Ding, Treudelmarkt und Geldkram, davon in der Schrift nicht ein Wort stehet (XXLX, 307.); doch finden sich noch spätre Stellen die eine Möglichkeit nicht ganz läugnen. z. B. 1528 XXX, 371. X, 308. (eine später gestrichene Stelle). 1530 widerlegt er aufs neue die dafür geltend gemachten biblischen Gründe XXXI,

184. 1531 spricht er von dem lästerlichen Betruge des Fegfeuers XXV, 37. Erst 1538 findet sich die entscheidende Stelle: das Fegfeuer mit allem seinem Gepränge, Gottesdienst und Gewerbe ist für lauter Teufelsgespenst zu achten; es ist wider den ersten Artikel der Rechtfertigung. XXV, 118. Er läßt ein solches nur in diesem Leben gelten, wo die Heiligen in der Schule Christi die harte Lection lernen: er führet in die Hölle und wieder heraus, er tödtet und macht lebendig. Jen. IV, 364b. (ähnlich früher XXIV, 46.) Doch spricht er von der Lehre immer sehr mild, und legt kein großes Gewicht auf sie; so noch 1540 vergl. X, 337. VII, 142.

Auch über das Gebet für die Todten will er nicht verwerfend urtheilen, obwohl man es ihm abfühlt daß er keinen besondern Werth darauf legt. Die Hauptstellen sind:

1523.

Ich weiß von keinem Fegfeuer zu halten, so mag ichs auch nicht abschlagen, es stehet in Gottes Gewalt. So kann ichs auch nicht abschlagen daß man für die Verstorbenen beten soll, sondern ich mag selber für meine Freunde bitten, und sprechen: o allmächtiger Gott, ich erkenne deine Gewalt; ich bitte dich für diese Seele, sie mag schlafen oder leiden. Ist sie im Leiden, so bitte ich dich, ist es dein göttlicher Wille, daß du sie erledigst. Einmal oder zwei magst du bitten, und damit aufgehört und keine Stiftung aufgerichtet! es hats der Teufel erdacht, in der Schrift findet man Hölle und Himmel und keine Mittelstätt dabei; es kann aber wohl ein Mittel sein. XVIII, 268.

Für die Todten, weil die Schrift nichts davon meldet, halt ich daß aus freier Andacht nicht Sünde sei so oder desgleichen zu bitten: lieber Gott, hats mit den Seelen solche Gestalt daß ihr zu helfen sei, so sei ihr gnädig! Und wenn solches einmal geschehen oder zwier so laß es genug sein. XXX, 370.

Wir haben kein Gebot über das Gebet für die Todten, folglich versündigt sich nicht wer es läßt, aber weil uns Gott nicht hat wissen lassen wie es um die Seelen stehe, und wir ungewiß sein müssen wie ers mit ihnen mache, ist es keine Sünde für sie zu bitten. Denn wir wissen nicht ob die Seelen ihr Urtheil empfangen haben; im Evangelio sind viele auferwecket, von denen wir bekennen müssen: sie haben ihr Urtheil noch nicht empfangen. Wie können wir wissen ob jetzt schon eine Seele verurtheilt ist. Daher dürfen wir auch für sie bitten. XIII, 13.

Das ist zuzugeben: der Glaube vermag alle Dinge im Himmel, Erden, Hölle und Fegfeuer, und ein gläubiges Gebet wird erhört; darum laßt uns für die Seelen beten, und nicht zweifeln wir werden erhört. XXVII, 164.

II. Stück.

Vom jüngsten Tage, der Auferstehung und dem ewigen Leben.

(Vergl. Cap. 147. flg. 217. flg. 221. Gleichn. 187—191. 281—283. 287—292.)

Capitel 467.

Für die ganze Welt ist das Ende des sündigen Lebens und der Anfang der Gerechtigkeit der jüngste Tag; Offenbarung der Herrlichkeit Gottes und Christi, Vernichtung der Gottlosen, Vollendung der Frommen.

Weil Gott will das ewige Leben dem Menschen geben, leidet und duldet er die dreckigte Heiligkeit dieses Lebens, in welcher wir hier leben müssen, bis an den jüngsten Tag, um seiner Auserwählten willen, bis sie ihre Zahl voll machen. Denn weil der Tag nicht kommt sind sie nicht alle geboren die gen Himmel gehören. Aber wenn die Zeit wird aus sein, und die Zahl erfüllet, so wird er auch plötzlich das alles aufheben, Welt, Regiment, Juristen, Obrigkeit, Stände, und Summa nichts mehr von dieser irdischen Gerechtigkeit bleiben lassen. IX, 357.

Der jüngste Tag ist das letzte Mal und letzte Weise die Gott im Willen hat zu reden. VII, 183,

Er wird nicht mehr also öffentlich reden mit Predigten, sondern zum dritten (nach Sinai und Pfingsten) wird er selber persönlich kommen mit göttlicher Herrlichkeit, daß alle Kreaturen vor ihm zittern und beben, und er wird ihnen nicht mehr predigen, sondern sie werden ihn selber sehen und fühlen, XXXIII, 5.

Jetzund sind immerdar sieben Tage nach einander bis ans Ende der Welt; da wird der achte Tag angehen, daß man nimmer wird sprechen heute noch morgen; der Tag wird ewig stehen, und wird alles offenbar was im Himmel und auf Erden ist, aller Menschen Herzen und Gewissen, da wird keine Nacht mehr sein. XV, 189.

Der jüngste Tag wird ein ewiger Tag sein, wie er am ersten Augenblick erscheinet, da wirds alles offen stehen, alle Herzen, alle Dinge. Das heißet Christus die Erscheinung seiner Klarheit oder seiner Ehre. Da wird man nimmer predigen noch glauben. Da wird jedermann sehen und fühlen, wie am hellen Tage alle Dinge. — Es ist der Tag des großen Gottes; jetzt hat er seine Majestät und Glorie noch nicht erzeiget. Jetzt sieht man ihm im Evangelio und Glauben, d. i. ein klein, eng Gesichte; da ist Gott klein und wenig begriffen; aber dann wird er sich sehen lassen nach seiner Größe und Majestät. VII, 145. flg.

Christus wird kommen in den Wolken, mit allen Engeln, mit großer Kraft und Herrlichkeit, mit einem mächtigen Feuer, davon alle Kreatur wird zerschmolzen und verzehret, und alles neu und eitel Licht werden, und unser Leib aufs allerschönste verklärt für allen Kreaturen und ganz himmlisch, viel lichter und leichter denn die Luft; und werden die Gottlosen sehen unter unsern Füßen hienieden auf Erden, nackend und blos und mit ewigen Schanden, Zittern und Beben, zur Hölle verflucht und verstoßen. XVI, 21.

Die Christen werden bei der Erscheinung Christi noch auf Erden unter den Gottlosen sein. XLV, 192,

Zu seiner Zeit wird erscheinen der Herr und verderben die er verderben wollte, deren er eine Zeit lang verschonet hat. Solches heißet der Tag des Herrn. Jen. III, 482[b].

Verdammen wird Christus blos die Feinde, und das auch mir zu gut, mich vor ihnen zu schützen. XX, 150.

Unseres Herrn Gottes Rath ist der beste; denn er gedenkt Himmel und Erde in einen Haufen zu stoßen, und eine andere neue Welt zu machen. Denn diese Welt taugt nicht, der Buben ist zu viel und der Frommen zu wenig drinnen, es will und kann nirgend fort. XXXIX, 359.

Am jüngsten Tage wird allererst vollbracht das die Taufhandlung bedeutet: da werden wir recht aus der Tauf gehoben

und vollkommenlich geboren, anziehn das rechte Westerhemde des unsterblichen Lebens im Himmel. Wie die Gevattern das Kind werden die Engel am jüngsten Tage herausheben alle Christen, getaufte fromme Menschen. XXI, 231.

Das Herausziehen aus dem Wasser in der Taufe bedeutet die geistliche Wiedergeburt; sie tritt vollständig erst ein in die Auferstehung des Fleisches, dann werden wir erst vollkommen aus der Taufe gehoben werden. Der Täufling wird aus dem Wasser gezogen, als der angefangen hat, dieweil seine Sünden getödtet sind, ins ewige schuldlose Leben zu wandeln; so werden die Engel zuletzt die getauften Christen aus dem Grabe hervorziehen, und dann wird dieser Anfang vollendet sein. Und ist also das christliche Leben nichts anderes denn ein Anfang von der Taufe an daß wir selig und heilig sterben, bis daß der Leib vernichtet wird. Deß ein Sinnbild nimm die Sündfluth des Zorns; also ist die Taufe eine Sündfluth der Gnade. Jen. I, 319.

Capitel 468.

Nach solchem Anbruch der Gerechtigkeit muß sich ein wahrer Christ sehnen. Obwohl er ruhig in seinem Berufe weiter lebt, ist er doch stets auf den baldigen Anbruch gerüstet, und freut sich desselbigen.

Lieber Gott, wenn der jüngste Tag nicht einmal kommen sollte, so wollte ich eben um so mehr nie geboren sein. XVI, 7.

Der angefangene Geist schreiet in uns: komm, Tod und jüngster Tag, und mache beide der Sünde und des Tods ein Ende. LIII, 122.

Ich wäre ein schlechter Christ wenn ich wollte daß Gott mit dem jüngsten Tage außen bliebe, so doch Christus die Seinen tröstet mit dem jüngsten Tage, als mit dem Sommer. XXXVI, 28.

Ein Herz, das wahrhaftig der Sünde gerne los wäre, das freuet sich gewißlich des Tages (Todestag — jüngster Tag), der ihm seine Begierde erfüllen wird. Freuet sichs aber nicht so ist nicht gründliche Begierde da von Sünden los zu sein. X, 68.

Sollten wir nicht Tag und Nacht bitten und flehen und zu unserm Herrn Christo rufen und schreien, daß er einmal

drein schlüge und alles zu Grunde ließe gehen, daß nur solch schändlich Wesen aufhören und des Jammers ein Ende werden müßte. Denn wo wir nicht sollten davon errettet werden, so wären wir die elendesten Menschen, so je auf Erden kommen wären. XVI, 7.

Wollte ich doch lieber daß noch zehn Welt zehnmal untergingen, denn ein einiger Christ in solchem Herzeleid bliebe, schweige denn daß Christus mit seiner ganzen Christenheit sollte sich lassen zertreten. XVI, 14.

Wir wünschen daß der jüngste Tag komme um der Sünde willen. Denn Gottes Name wird in diesem Leben nicht geheiliget, sondern vielmehr verlästert. Wir bitten darum: zu uns komme dein Reich, erlös uns von dem Uebel! I, 105.

So sei mir nun Gott willkommen, mein lieber Herr Christe, und komm! wie ich mein Lebtag oft gebetet und gewünschet habe daß dein Reich zu mir komme, und des Teufels Reich endlich aufhören soll. Wer nun den Herrn Christum so empfangen kann, der fähret in einem Augenblick dahin zur ewigen Herrlichkeit, da er wie die schönste Sonne leuchten wird. I, 250.

Wir hoffen daß Jesus Christus nicht lange mehr säumen werde mit seiner Ankunft, und tödten mit dem Hauche seines Mundes und vernichten durch den Glanz seiner Zukunft jenen Menschen der Sünde und Sohn des Verderbens. Jen. II, 289.

Gott gebe daß wir im Glauben und Bekenntniß seines lieben Sohnes Jesu Christi so bald als möglich zu unsern Vätern versammelt werden, und sterben ehe die nächsten zwanzig Jahre vergangen sind: auf daß wir nicht die gräulichen Leiden und Trübsale der letzten Zeit an Leib und Seele erfahren müssen. Lat. II, 86.

Darum soll es uns ein fröhlicher Anblick sein, wenn wir solche Zeichen sehen daher brechen, als denen Gott damit zeiget und tröstet, daß er bald mit der Welt rumoren und uns von allem Unglück und Jammer endlich erlösen will, XVI, 7.

So sollen wir uns auch freuen gegen diesen Tag und sagen: es ist lange genug Winter gewesen, nun will auch einmal ein schöner Sommer kommen, und ein solcher Sommer der nimmermehr aufhören wird, zu welchem nicht allein alle

Heilige sondern auch die lieben Engel sich freuen, ja auch alle Kreaturen warten und sich ängstlich darnach sehnen, Röm. 8, 19. daß einmal ein ewiger Sommer und darinnen alles neu werde. XVI, 20.

Bedarfst du ein Haus so baue es, und wenn du auch wüßtest daß der jüngste Tag, noch so nahe wäre. W. IX, 1122.

Capitel 469.

Tag und Stunde wissen wir nicht, ist auch nicht darüber zu grübeln; so viel ist gewiß: wir stehen in der letzten Stunde, und der jüngste Tag wird rasch und unverhofft hereinbrechen.

Wie Eva sich getäuscht hat bei Kains Geburt, dieweil sie zwar weiß daß der gesegnete Same kommen wird, aber nicht wann, so geht es uns mit dem zukünftigen letzten Gericht: den Tag, wann solches kommen wird, wissen wir nicht, aber die Sache ist gewiß. Lat. I, 309.

Es schadet der Seligkeit nichts wenn man die Zeit des jüngsten Tages nicht weiß; auch wenn man sich in seiner Erwartung täuschet thuts keinen Schaden. Aber darüber grübeln bringt Gefahr, der Teufel kann damit leicht den Verstand verwirren. de W. IV, 462.

Ein Schwärmer glaubt es soll noch in vier Wochen der jüngste Tag kommen. Solcher Glaube ist eine lautere Lüge, denn es ist kein Wort dabei. V, 167.

Um der Auserwählten Zeit willen werden die Tage der letzten Zeit verkürzt werden (Matth. 24, 22.), auf daß nämlich die Kirche erhalten werde, und der Antichrist nicht alles einwickele in seine Irrthümer und Lügen. Lat. III, 55.

Der jüngste Tag kommt also unversehens daß sich sein die Welt von Anbeginn nie weniger versehen hat denn zu der Zeit wenn er vor der Thür ist. X, 50.

Wenn sie das Glas für dem Maul haben, spielen, ringen, springen, liegen bei ihren Weibern, sitzen über dem Tisch, dann wird der Blitz herschlagen, und der jüngste Tag alles in einen Haufen brechen und schmelzen. Also wirds gehen, und Gott gebe daß es balde also geschehe. XLVII, 194.

Vom Anfang der Welt ists allezeit so ergangen, daß die Un=

gläubigen nie haben geglaubet daß ihr Unglück so nahe sei; sie haben es alle erfahren ehe sie es glauben wollten. Ps. 55, 24. Also wird es auch hier zugehen: daß sie den jüngsten Tag über tausend Jahr werfen, wenn er die nächste Nacht hernach kommen soll. X, 55.

Der jüngste Tag soll folgen auf diese Predigt, und nach dieser Predigt soll keine andere aufkommen vor Gott. — Dieses ist die letzte Predigt in der Welt, und wird genennet eine Predigt die da geschiehet auf den Abend, d. i. vor Ende der Welt. XXXV, 212.

Auch sperret der Herr ihr Gaffen mit dem daß er sagt: in diesen Tagen, daß sie nicht dürfen gaffen auf andere zukünftige Tage. Sie sind schon hier, die Tage darin das letzte Mal und letzte Weise zu reden ist angangen. Hebr. 1, 1. VII, 183.

Diese Zeit wird die letzte Stunde genennet nicht von wegen der Kürze der Zeit, sondern von wegen der Beschaffenheit der Lehre. Also, weil diese Lehre die allerneueste oder letzte ist, so darf man auf keine neue Art der Lehre warten. Auf diese Lehre folget eine helle Offenbarung. Dieses kann nicht gesagt werden von dem Reiche Mosis, weil es hieß daß auf selbiges noch ein anderes Reich, nämlich Christi, folgen sollte. Nachdem nun dieses erfolget ist, so müssen wir daher schließen das sei die letzte Stunde. W. IX, 957.

Capitel 470.

Vor dem Anbruche des jüngsten Tages gehen allerhand Zeichen voraus, hauptsächlich die Erscheinung des Antichrists, und der große Abfall in sittliche Rohheit und Ketzerei, und doch dabei äußerlich Glanz des Lebens in Kunst und Wissenschaft, und Ausbreitung des göttlichen Worts.

Christus wird kommen, denn wir haben keine Schrift mehr, und die Zeichen sind vorhanden. LXII, 387.

Obwohl die Zeichen des jüngsten Tages mannichfaltig und groß sind, werden sie doch vollbracht werden daß niemand oder gar wenig sie achten und für solche Zeichen halten werden. X, 50.

Die Frommen und Gottfürchtigen, welche gläuben an

Christum, daß er kommen werde zu richten die Lebendigen und die Todten, dieselbigen werden merken die Zeichen daß der Tag des Herrn nahe sei. XLV, 186.

Das werden die Hauptzeichen des jüngsten Tages sein: Mangel an Gottes Wort, Finsterniß, und wildes, ruheloses Leben. LVII, 20.

Niemand ist ein Widerchrist außer Gottes Kirchen. LX, 222,

Der Antichrist wird, wie die Schrift bezeuget 2 Theß. 2, 4. nicht sitzen in einem Teufelsstall, auch nicht in einem Säustall, oder unter dem Haufen der Ungläubigen, sondern am alleredelsten und heiligsten Orte, nämlich im Tempel Gottes. Galbr. I, 42.

Der Endchrist soll nicht sitzen und regieren in des Teufels Stall, sondern in Gottes Tempel. Nein, er wird nicht sitzen da eitel Teufel und Ungläubigen, oder da kein Christus oder Christenheit ist: denn er soll ein Widerchrist sein, darum muß er unter den Christen sein. XXVI, 257.

Gleichwie Christus rechter natürlicher Gott und Mensch ist, also ist auch der Antichrist ein leibhaftiger Teufel. LX, 180.

Der Antichrist ist ein solcher der da sitzet in der Kirche, darinnen Gottes sichtbarliche Zeichen und Bilder sind, welche er mit Füßen tritt und erdichtet neue Zeichen. W. I, 1603. Lat. IV, 102.

Das ist das einige Hauptzeichen des Endchrists: daß er Christo seinen Titel als Haupt entreißet, und rühmet sich also ein Haupt der Kirchen zu sein. Jen. IV, 596.

Der Antichrist wird sich vor allen Dingen die Auslegung der heiligen Schrift anmaßen, und alle übrigen zu seinem Sinne zwingen; darin werden ihm Hülfe leisten die geistlichen und die weltlichen Großen. Er wird das Evangelium nicht offen abschaffen, sondern durch hinterlistige Kunst und Gewalt, so im Geheimen wirket. Lat. XV, 164.

Das muß man vor allen Dingen gegen das Ende der Welt hin wissen: wenn alles dieses durch den Antichrist also wird ausgeführt werden, daß, was immer er gegen die Frommen unternimmt, das wird er aller Welt einreden als geschehe es im Namen und Auftrage Gottes. Lat. XV, 183. Vrgl. Jen. II, 319b.

Es ist eine alte Weissagung unter den Bildern vom End-

christ, die sagt: daß am Ende der Welt, wenn des Endchrists Trügerei entdeckt sein wird, werden die Leute wild und rohe werden, von allem Glauben fallen, und sagen es sei kein Gott mehr, und also leben in allem Muthwillen nach eignen Lüsten. Solche alte Bilder bewegen mich wahrlich sehr, und treffen zumal gleich zu. XXXIX, 321.

Vor dem jüngsten Tage muß die Welt erfüllt werden mit den allergräulichsten Finsternissen und Irrthümern. Lat. II, 88.

Also hat die Schrift müssen versuchet und bewährt werden zu der Zeit, ein Stück nach dem andern, bis zu des Antichrists Zeit, der sie nicht stücklich sondern sämmtlich unterdrücket. Denn es ist verkündigt: daß zu des Antichrists Zeiten alle Ketzereien sollten in einer Grundsuppe sich sammeln und die Welt verschlingen. X, 209.

Es muß grausam groß sein, und müssen viele und große Leute irren, und die am meisten die man am wenigsten meinet soll der Endchrist regieren und die Welt verführen. X, 413.

Es muß also gehen zur Letze: daß der Teufel die Christenheit mit aller Macht auf allen Seiten angreife, beide leiblich und geistlich, und sein Bestes und Höchstes an ihr versuche; damit ein Ende. XXXI, 119.

Da richtet euch nach: daß euch wird widersprochen werden, und könnet nicht Ruhe oder Frieden haben für dem Teufel, sondern werdet mit Zungen und Schwerdt angegriffen werden, und wird währen bis an das Ende der Welt. XLV, 112.

Vor dem Ende der Welt und bis auf den jüngsten Tag muß der Teufel seine Heiligen haben, und Christum damit zwingen das jüngste Gericht desto ehe zu halten. XXXIX, 318.

In alle Welt ist ausgegangen ihre Schnur, in aller Welt Ende ihre Rede Röm. 10, 18. Dieser Ausgang ist angefangen und ausgegangen, wiewohl er noch nicht vollbracht und ausgerichtet ist: sondern wird je weiter und ferner gepredigt bis an den jüngsten Tag, wenn diese Predigt in aller Welt gepredigt und gehöret wird und verkündigt, alsdann ist die Botschaft vollbracht und allenthalben ausgerichtet; dann wird auch zutreffen der jüngste Tag. XII, 176.

Vor den jüngsten Tage soll Kunst und Wissenschaft in Blüthe stehen. LVII, 205.

Capitel 471.

Wie Luther seine Zeit hinsichtlich der Zeichen des jüngsten Tages anschauet.

Das ist mein Glaube und gewisse Hoffnung: daß die Zeichen des jüngsten Tages das mehrere Theil schon geschehen sind, und nicht viel andrer zu warten. XVI, 3.

Die Welt läuft und eilet so sichtlich sehr zu ihrem Ende, daß mir oft starke Gedanken einfallen, als sollte der jüngste Tag ehe daherbrechen denn wir die heiligen Schriften gar ausdeutschen könnten. Denn das ist gewiß: daß wir in der heiligen Schrift nicht mehr zeitlichs Ding zu gewarten haben; es ist alles aus und erfüllet. XLI, 233.

Ich will niemand zwingen noch drängen mir zu glauben, ich will mirs auch wiederum nicht nehmen lassen daß ich halte der jüngste Tag sei nicht ferne. X, 52.

So muß man auch also rechnen: daß es nicht mehr so lange werde sein bis zur Welt Ende als es vom Anfang bis zur Zeit gewesen ist; und ist nicht zu warten daß man noch 2 oder 3000 Jahre nach Christi Geburt erleben werde. Das Ende wird eher kommen denn wirs denken.. LI, 468

Die Welt hat nun gestanden 5500 und etliche Jahr, nun soll im sechstausenden Jahre das Ende kommen, und wird dasselbige letzte tausend Jahr nicht erfüllet werden. Denn also pfleget Gott zu thun, wie denn auch Christus aufgestanden ist in der Mitte des dritten Tages. XLV, 196.

Er hat es schon beschlossen: er wolle dieser Welt nach diesen sechstausend Jahren, die sie nun schier gestanden hat, ihren Feierabend und Ende geben. IX, 106.

Um die österliche Zeit im April ist die Welt geschaffen; um dieselbige Zeit verändert sich das Jahr, und Christus ist auferstanden und die Welt verneuert. Also wird vielleicht auch um dieselbige Zeit der jüngste Tag kommen. LXII, 25.

Von der Zukunft Eliä halte ich: daß er leiblich werde nicht kommen. VII, 184. (Früher schwankte Luther darüber).

Das Zeichen des Menschensohnes kann niemand anders

deuten denn von dem Evangelio, welches wird gesteckt durch alle Herzen und durch alle Königreiche. XLV, 190.

Ich glaube daß wir jene letzte Posaune sind, welche vorbereitet und voranläuft der Zukunft Christi. Derohalben sind wir auch schwach, und schallen so gering vor der Welt; aber gewaltig schallen wir in der Versammlung der Engel im Himmel, welche auf uns und unsere Posaune werden nachfolgen und also ein Ende machen. de W. V, 754.

Wo sich die Welt nicht bessert, sondern sollte so immerfort zunehmen in allerlei Muthwillen, so muß es brechen den letzten Bruch; und hab auch in solchem Wesen keinen andern Trost noch Hoffnung denn daß der jüngste Tag vor der Thür sei. Denn es übermacht sich allzusehr, daß Gott nicht länger wird dulden können. XXXII, 79.

Solche Sünden sind zu groß, der Himmel kann sie nicht länger ansehn. X, 54.

Wir sehen: je mehr wir predigen je ärger und undankbarer die Welt wird; und darum siehts mich auch also an: es werde nicht lange währen. XLVII, 180.

Gott wirds und kanns nicht länger leiden, er muß den Ueberdruß und Verachtung seines Worts mit dem jüngsten Tage strafen, und dem Faß den Boden gar ausstoßen. LVII, 20.

So jemand lieset alle Chroniken, so findet er von Christi Geburt an dieser Welt in diesen hundert Jahren gleichen nicht in allen Stücken. Solch Bauen und Pflanzen ist nicht gewesen so gemein in aller Welt. Solch köstlich und mancherlei Essen und Trinken auch nicht gewesen so gemein wie es jetzt ist. So ist das Kleiden so köstlich geworden daß es nicht höher mag kommen. Wer hat auch je solche Kaufmannschaft gelesen, die jetzt um die Welt fähret und alle Welt verschlinget? So steigen auf und sind aufgestiegen allerlei Künste: Malen, Sticken, Weben, daß es seit Christi Geburt nicht gleichen hat. Dazu sind jetzt solche scharfe, verständige Leute, die nichts verborgen lassen; also auch daß jetzt ein Knabe von zwanzig Jahren mehr kann denn zuvor zwanzig Doctors gekonnt haben. Da kommen hervor die Sprachen und allerlei Weisheit, daß man muß bekennen: daß die Welt in den Stücken die zeitliche Nahrung, (oder, als Christus es nennet, Sorge dieses Lebens) mit Essen, Trinken, Bauen,

Pflanzen, Kaufen, Verkaufen, Weib und Kind halten betreffen, sei überaus aufs höchste gekommen, daß jedermann wohl siehet, jedermann auch saget: es müsse brechen oder ein anderes werden. Nun ist nicht wohl zu denken, wie es möchte gebessert und gebrochen werden. Es bricht ein Licht hervor und gehet ein Tag auf, er sei wer er wolle, das mag nicht anders sein. Es ist vorhin solcher Witz, Vernunft und Verstand in der Christenheit nicht gewesen, auf und in zeitlichen und leiblichen Sachen; ich geschweige der neuen Fünde, als Buchdrucken, Büchsen und anderer Kriegshändel. X, 52 flg.

Wenn der Teufel das Regiment mit Gewalt in die Fäuste nimmt, wie zu unsrer Zeit geschehen ist, da muß der jüngste Tag nicht mehr weit sein. XLV, 133.

Bis dahin hat man gesehen daß die Menschen sind besessen gewesen von Teufeln und rasend; jetzt scheinen die Teufel selbst von größeren Teufeln besessen, und über teuflische Wuth zu wüthen; das hat nämlich seinen mächtigen Grund: weil jener Feind der Wahrheit und des Lebens merket daß ihm in nächster Nähe bevorsteht jener entsetzliche Tag seines Verderbens, uns aber ein leiblicher Tag der Erlösung, der ein Ende wird sein aller seiner Tyrannei. Galbr. I, 6.

Die Teufel sind noch nicht in die Hölle und Verdammniß gestoßen, wie St. Petrus saget, sondern allein mit Ketten dazu gebunden daß sie hinein sollen, d. i. sie haben ihr Urtheil, das schon beschlossen und das Gericht über sie gangen ist; das sind ihre Ketten und Banden. Darum toben sie auch also wider uns, weil sie wissen daß sie ihr Schloß und schöne Wohnung verlieren und uns räumen müssen, und wir auf den jüngsten Tag aus diesem schwachen, irdischen Leben zur ewigen Herrlichkeit erhaben, und an ihrer Statt die Luft und den ganzen Himmel inne haben, und sie in den Abgrund zur ewigen Pein verstoßen werden sollen. Darum kämpfen sie mit uns, ob sie uns möchten mit ihnen von Gottes Angesicht und verheißener Herrlichkeit bringen. XIX, 281 flg.

So ists auch gekommen aufs höchste in geistlichen Sachen: größer Irrthum, Sünden und Lügen haben nicht regieret auf Erden vom Anfang denn in diesen hundert Jahren. Ich geschweige hier der groben Sünden, als Unkeuschheit, Mord, Un-

treu, Geiz und dergleichen, denn da ist keine Scham noch Furcht mehr, und gehet alles im höchsten. X, 53.

Das Papstthum ist die rechte widerchristliche Tyrannei, die im Tempel Gottes sitzt, und regiert mit Menschengebot. Matth. 24, 24. 2 Thes. 2, 4. XXX, 366.

Der Papst allein, noch kein Ketzer, hat es gewagt sich einen Statthalter Gottes zu nennen; das ist das rechte Zeichen des Antichrists: sich zu geberden als sei er Gott. In Gottes Namen werden die Antichristi kommen. Jen. II, 364b. (Vergl. 319 und Luthers Antwort an Catharinum.)

Des Antichrists Kopf ist zugleich der Papst und der Türke, denn ein lebendig Thier muß Leib und Seele haben. Des Antichrists Geist oder Seele ist der Papst, sein Fleisch aber oder Leib ist der Türke. LX, 177.

Wie der Papst der Endechrist so ist der Türke der leibhaftige Teufel. Wider alle Beide gehet unser und der Christenheit Gebet. Sie sollen auch hinunter zur Hölle, und sollt es gleich der jüngste Tag thun, welcher (ich hoffe es) nicht lange sein wird. XXXI, 53.

Die zwei Reiche des Papst und Türken sind die letzten zween Gräuel und Gottes Zorn, wie sie die Offenbarung nennet den falschen Propheten und das Thier, und müssen mit einander ergriffen und in den feurigen Pfuhl geworfen werden. XXXII, 96.

Die Welt ist zu Ende kommen, das römische Reich ist fast dahin und zerrissen, stehet gleichwie der Jüden Königreich stund: da Christus Geburt nahe gekommen war, hatten die Juden schier nichts mehr von ihrem Königreich, Herodes war die Letzte. Also dünkt mich itzt auch, weil das römische Kaiserthum fast dahin ist, sei Christus Zukunft vor der Thür, und der Türke sei solches Reichs die Letzte, als eine Uebergabe nach dem römischen Kaiserthum. Und gleichwie Herodes und die Jüden einander feind waren, und doch wider Christum zusammenhielten, also sind Türke und Papstthum auch untereinander feind, und halten doch wider Christum und sein Reich zusammen. XXXI, 74.

Indeß nu solches alles gehet, kommt Offenb. 20 auch herzu der Letzetrank, Gog und Magog, der Türke, die rothen Jüden,

welche der Satan, so vor tausend Jahren gefangen gewest ist, und nach tausend Jahren wieder los worden, bringet. Aber sie sollen mit ihm auch bald in den feurigen Pfuhl. Denn wir achten: daß dies Bilde, als ein sonderlichs von den vorigen, um der Türken willen gestellet sei, und die tausend Jahr anzufahen sind um die Zeit da dies Buch (die Offenbarung Johannis) geschrieben ist, und zur selbigen Zeit auch der Teufel gebunden sei. Doch muß die Rechnung nicht so genau alle Minuten treffen. LXIII, 166.

Die Wiedertäufer und dergleichen irrige Geister träumen, als sollte noch vor dem jüngsten Tage eine solche Kirche zusammengebracht werden da eitel Fromme und Christen (so zuvor alle Feinde durch sie auch leiblich getilget) ohne allen Widerstand und Anfechtung friedlich sollen regieren. — So lange Christus auf Erden regiert sollen immerdar Feinde bleiben. XL, 85.

Diese Regel ist wohl zu merken: wo die Propheten reden von Israel, daß es ganz solle wiederkommen oder versammlet werden (Mich. 2, 12. Ez. 20, 40 und dergl.), das ist gewißlich vom neuen Bunde und vom neuen Israel geredt, da nicht einer wird außenbleiben vom ewigen Reich Christi. LXIII, 69.

Wir sollen von der Zukunft Christi nichts träumen noch gedenken, wie die Juden thun, nämlich daß Gott solle eine schöne Stadt und Tempel bauen. Denn das ist das Kindertäschlein, so Gott will ins Feuer werfen. XLV, 95.

Daß die Juden hoffen es soll noch eine andere leibliche Wiederkunft geschehen, da sie allesammt wieder ins Land kommen und Mosen mit dem alten Wesen wieder aufrichten, das träumen sie selbst, und ist kein Buchstabe davon in den Propheten noch in der Schrift gesagt oder bedeutet. Es steht wohl geschrieben: daß sie aus allen Landen, dahin sie verstoßen sind, sollen wiederkommen, aber nicht alle, sondern etliche aus allen Landen. Es ist gar ein großer Unterschied: alle Juden wiederkommen, und aus allen Landen wiederkommen. LXIII, 67.

Die Juden thun ihnen selbst Unrecht und Schaden: daß sie begehren durch Messiam nicht dies neue Reich, sondern eben das vorige alte vergängliche Reich, darin Silber, Gold, Güter, Gewalt, Ehre, Lust und Freude nach dem sterblichen Fleisch besessen wird, welche für Gott gar geringe, sogar nichts geschätzt

sind. Denn wo er solch Reich hätte wollen verheißen, würde ers nicht ein neu, anderes und besseres Reich nennen. — Und über dieser Welt Güter kann ja nichts anderes neues, bessers heißen, ohne allein die geistlichen, ewigen, seligen Güter im Himmel, da kein Böses und Uebel unter sein kann. Aber unter den irdischen, alten, zeitlichen Gütern, wenn sie gleich so herrlich wären als die Juden von ihrem Messia träumen, so muß doch viel Böses und viel Uebels darunter sein und bleiben, zum allerwenigsten der Tod und Ende solcher Güter. LXIII, 71. (Vergl. Jen, IV, 355 b.)

Capitel 472.

Auferstehung der Todten im verklärten Leibe.

Ich glaube die Auferstehung aller Todten am jüngsten Tage, beide der Frommen und Bösen, daß ein jeglicher daselbst empfahe an seinem Leibe wie ers verdienet hat, und also die Frommen ewiglich leben mit Christo, und die Bösen ewiglich sterben mit dem Teufel und seinen Engeln. XXX, 372.

Gewiß ists daß Christus am jüngsten Tage kommen und uns wieder vom Tod wird auferwecken. Derohalb ruhen der Christen Körper im Grab und schlafen, bis Christus komme und klopfe an das Grab und spreche: auf, auf! Da werden wir auferstehen, als aus einem sanften, lieblichen Schlaf, und ewig mit dem Herrn Christo leben und fröhlich sein. V, 111.

Christus machet uns arme Menschen zu Engeln, hier im Glauben, dort im Schauen. IV, 104.

Christus hat uns geistlich frei gemachet, also daß unser Gewissen frei und fröhlich ist, und sich nicht scheuet vor dem zukünftigen Zorne. Endlich wird er uns auch leiblich frei machen, also daß unser Leib, welcher gesäet wird in Verwesung, in Schande, in Schwachheit, auferstehet in Unverweslichkeir, Kraft und Herrlichkeit. Galbr. II, 288.

In diesem Leben wird es angefangen durch den Glauben, wenn die Seele, so von Tod und Sünde zu Boden gedrückt ist, aufgerichtet wird, und empfähet den Trost des Lebens und Seligkeit. Ein gut Stück später in der Auferstehung der Todten wird auch der Leib der Seele nachfolgen, ohn alles Hinderniß,

also daß unser niedriger Leib wird verwandelt, daß er sei gleichförmig dem Herrlichkeitsleibe Christi. Lat. V, 258.

Vor Gott ist alles klar und offenbar; aber vor uns ists dunkel und zugedeckt im Wort, daß wir es hören, glauben und hoffen. In der Auferstehung der Todten aber wird die Decke weggethan werden; da werden wir alles sehen öffentlich was uns hier im Wort angeboten und geschenkt wird, und was wir im Wort gehöret und mit dem Glauben ergriffen haben. IV, 23.

Wir erwarten eine Wiederaufrichtung aller Dinge, nicht nur der Seele sondern auch des Leibes, welchen wir auch besser und edler haben werden an jenem Tage, wie er im Paradiese war. Denn wir werden nicht gepflanzet in ein seelisches Leben, welches seinem Wesen nach dem Wechsel unterworfen ist, sondern in ein geistliches, in welches auch Adam wäre hinein gebildet worden, so er ohne Sünde gelebt hätte. Lat. I, 125.

Siehe, das alles soll des heiligen Geistes Amt und Werk sein, daß er auf Erden die Heiligkeit anfahe und täglich mehre, durch die zwei Stück, christliche Kirche und Vergebung der Sünde. Wenn wir aber verwesen wird ers ganz auf einen Augenblick vollführen, durch die letzten zwei Stück. XXI, 104.

Mit Recht stehet im Bekenntniß vielmehr Auferstehung des Fleisches als der Menschen, und der Apostel nennet es eine Auferstehung der Todten oder der Menschen; also bezeuget er uns eine zwiefache Auferstehung des Menschen, des Fleisches wie des Geistes. Lat. XIV, 39.

Also daß eben dasselbe Fleisch, das gestorben, begraben, verwesen und mancher Weis umkommen, wieder kommen soll und lebendig werden. XXII, 21.

Wiewohl auch die Unchristen alle müssen auferstehen, so wirds ihnen doch kein Trost noch Freude sein, als die nicht zum Leben sondern zum Gericht auferstehen werden. XI, 146.

Du darfst nicht disputiren uns fragen: wie die Todten auferstehen werden? Durch des Allmächtigen Sprechen wird es geschehen. XIX, 126.

Gott wird alle die da je gestorben aus der Erde, Staub und Asche, Luft, Wasser und an allen andern Orten mit einem Wort rufen: das wird erst eine recht schöne, herrliche Prozession

werden, 1 Theff. 4, 14, und wird alle Thränen aus ihren Augen wischen. Jes. 25, 8. XIV, 125.

Mein Herr heißet Schefflimini (setze dich zu meiner Rechten), der saget: ich werde euch auferwecken am jüngsten Tage. Und wird dann also sagen: Doctor Martine, Doctor Jona, Herr Michael Cäli, kommet herfür! Er wird uns alle bei unserem Namen nennen. Joh. 10, 8. LVII, 107.

Die schöne Posaune wird schallen und sagen (wie Christus zu Lazaro): Petre, Paule, komm hervor! daß wir da in einem Augenblick, als ein Funke, daher fahren werden, schöner denn der ganze Himmel, mit ganzem Leib und allen Gliedern wieder zusammen gebracht; Gott gebe, wir seien itzt zu Pulver verbrannt oder im Wasser verzehret, von Wölfen zerrissen oder von Raben gefressen. LI, 127.

Das Auferstehen wird in einem Augenblick geschehen, also daß Adam nicht zuvor wird kommen dem Abraham, noch wir dem Adam oder Abraham. XVIII, 342.

Es soll nicht heimlich noch in einem Winkel geschehen, daß hier einer und dort einer auferstehe, sondern ein öffentlich Wesen sein vor aller Welt, da beide, Tod, Sünde und alls Unglück absein wird, und eitel Leben und Freude, dazu unser Leib sammt allen Kreaturen neue Klarheit haben werden, wie er verheißen hat. LI, 158.

Christi Herrschaft wird uns heraus aus der Erde reißen, und schöner und herrlicher machen denn Sonne und alle Kreaturen, daß wir zu seiner ewigen Herrlichkeit kommen werden. XX, 147.

Die Christen werden aus den Gräbern herausfahren, und leuchten als die schönsten, glänzendsten Sterne. XVIII, 5. XI, 347.

Und also werden wir in einem Augenblick aus dem Grabe und Verwesung lebendig, ganz gesund, frisch, mit einem hellen, verklärten Leibe unserm Herrn und Heiland Christo in den Wolken entgegen kommen. XIV, 315.

Es ist um einen Winter zu thun, daß wir in der Erde liegen und verfaulen. Wenn unser Sommer angehet, am jüngsten Tage, wird unser Korn hervorbrechen; daß wir sehen werden nicht allein ein grün Gräslein und aufgerichten Halm, sondern auch eine starke, dicke Aehre, und werden reiche Bauern,

d. i. ewig selig werden. Dazu bereitet uns der Regen, die Sonne und der Wind, d. i. das Wort, die Sacramente und der heilige Geist. XIX, 132.

Dazu muß man die Christen anhalten: daß sie dem was die Augen fühlen den Glauben entgegensetzen, und mitten in der Verwesung und Schande schauen die Klarheit, die größer ist denn der Sonnen und Sterne Glanz; mitten in der scheuslichsten Verwesung, da uns die Würmer fressen und wir ein gräulicher Stank werden, Balsamgeruch und ewige Herrlichkeit. Also siehet der Glaube, wenn er siehet daß ein gestorbener Mensch in die Erde beschorren wird, nicht einen Leichnam und Verwesung, sondern einen Leib ohn allen Makel und Fehler, in unsterblicher Herrlichkeit und geistlichem Leben. Lat. VI, 23.

Capitel 473.

Von der Gestalt und Herrlichkeit des Auferstehungsleibes.

Wenn er nun wird herein platzen und alles in einen Haufen schmeißen, so darfst du nicht fürchten daß er dich treffen wird, und mit untergehen und verderben müssest; sondern sollst entweder aus dem Grabe und Staube wieder gen Himmel gezücket werden, oder in einem Augenblick verwandelt zu ewiger Klarheit, da keine Sünde, kein Schrecken, Gefahr, Betrübniß, sondern eitel Gerechtigkeit, Freude und Leben sein wird. XVI, 18.

Darnach, wenn der Mensch geistlich in Gott lebet, wird er auch heraus gehen in Himmel und Erden, mit Sonn und Mond und allen andern Kreaturen spielen, und auch seine Freud und Lust daran haben, und davon so satt und selig sein daß er nimmermehr an kein Essen auch Trinken denken wird; und also gar ein geistlich Wesen oder Leben sein und heißen, des ganzen Menschen mit Leib und Seele, welches aus dem Geist entspringen und von oder durch Gott ohne Mittel gehen wird; daß wir nicht allein nach der Seele von ihm erleuchtet werden und ihn erkennen, sondern wird auch durch den ganzen Leib gehen, daß er so klar und leicht wird sein wie die Luft, so scharf sehen und hören, so weit die Welt ist, daß wir keines andern nothdürftig sein werden, daß wir uns erhalten und leben, und doch wahrhaftigen Leib haben. LI, 243.

Zu einem todten Körper gehöret, wenn er auferstehet von den Todten, daß er mit allen seinen Gliedmaßen auferstehe, und derselben keines dahinten lasse. XIX, 107.

Es wird wohl eben derselbige Leib eines Menschen bleiben, wie er geschaffen ist; aber es wird eine andere Gestalt und Brauch des Leibes sein, und wird nicht essen, trinken, däuen, Kinder zeugen, haushalten; sondern wird der keines bedürfen was zu diesem vergänglichen Leben und Erhaltung des Leibes gehört. Derselbe Leib und Seele, so ein jeglicher gehabt hat, wird in seiner Natur bleiben, mit allen Gliedmaßen; aber die Gestalt wird er nicht behalten so er jetzt hat, ohne was zu seinem Wesen gehört: wird auch nicht derselbe Brauch des Leibes sein wie er jetzt ist. XIX, 134.

Die Auferstehung heißt einen schönen, neuen Rock angezogen, welcher heißt Unverweslichkeit und Unsterblichkeit; gesponnen und gewirket durch den Sieg Christi. Daß nichts mehr bleibe an deinem verweslichen Leibe und allem was der Teufel darein geblasen hat oder von ihm herkommt, allerlei Unglück und Gebrechen, Irrthum und Unverstand, ohne was die Natur und wahrhaftiger Leib ist, wie er von Gott geschaffen ist. LI, 261.

Alsdann werden wir nicht mehr essen, trinken, arbeiten, schwitzen, Hunger, Durst, Ungemach leiden; sondern werden leben in Gott ewiglich, und unser Leib wird blühen, viel schöner weder die Rosen, wird nicht däuen, auswerfen u. s. w.; sondern ewig gesund und frisch, und ohne alle Sünde und böse Lust sein. XIX, 140.

In dem künftigen ewigen Leben wird der ganze Geist dergestalt Gott leben daß deswegen von ihm gesaget wird er werde einen geistlichen Leib haben; da doch derselbige allerdings Fleisch bleiben wird, aber nicht ein solches Fleisch das böse Lüste fühlen wird und gekreuzigt werden muß. W. IX, 2545.

Christus macht uns seinem herrlichen Leibe, den er jetzt hat, gleich. I, 198.

Unsre Leiber werden nach der Auferstehung dem Auferstehungsleibe Christi gleich sein; rechte Leiber mit Fleisch und Bein, die sich greifen lassen, mit allen Gliedmaßen, aber nicht mehr so schwer und ungelenk; sondern gleichwie wir mit Gedanken jetzt behend da und dort sind, also werden wirs mit

dem Leibe können thun; weder Essens noch Trinkens bedürfen, nimmermehr an Gesundheit Mangel haben. IV, 2.

Wahr ists: in der Auferstehung wird auch sein Mann und Weib. Aber da wird kein eheliches Leben noch Haushalten sein. Es wird dort ein geistlich himmlisch Leben sein, und werden die Auserwählten gleichsein wie die Engel Gottes im Himmel. V, 155.

Also wirds auch mit uns zugehen am jüngsten Tage: wir werden aus natürlichen Menschen geistlich werden, d. i. mein und dein Leib wird leben ohne Essen und Trinken, wird nicht Kinder zeugen, verdäuen und auswerfen und dergleichen, sondern wird inwendig nach dem Geist leben, und der Leib verkläret werden, gleichwie itzund die Sonne, und noch viel klärer; wird kein natürlich Fleisch und Blut sein, keine natürliche noch leibliche Werke auch thun, so die Thiere mit uns gemein haben. LII, 151.

Solches soll bleiben bis in jenes Leben, da wird das äußerliche Leben geändert, und der Leib schön und heller werden denn die Sonne. I, 252.

Wir werden zu einem schönen, köstlichen, wohlriechenden Leibe kommen. XLV, 192.

Der Leib wird viel schöner und herrlicher sein denn er gesäet ist; wird scharfe Augen haben, die durch einen Berg sehen, und leise Ohren haben, die von einem Ende der Welt bis zum andern hören können. XIX, 134.

Am jüngsten Tage werden wirs sehen, und alle so hübsch sein als Adam und Eva vor dem Falle waren, ja zehnmal schöner, wie denn solches itzt vor Gott ist als wäre es allbereit geschehen. LVII, 109.

Dies gebrechliche und sterbliche Wesen an unsrem Leib wird ausgezogen und weggenommen, und ein ander unsterblich Wesen angezogen, mit solchem Leib den kein Unflath, Krankheit, Unfall, Jammer und Tod mehr treffen können, sondern ganz rein, gesund, stark und schön sei, daß ihn nicht ein Nadelspitzlein an seinem Leibe verletzen könne. LI, 260.

Wir sollen das Himmelreich ererben, ewig reich und selig werden, daß wir zu einem andern und bessern Leben kommen mögen, da wir nicht mehr, wie hier auf Erden, thun müssen den Leib zu erhalten, dürfen essen, trinken, arbeiten, da unsere

Körper viel hübscher und schöner werden denn die liebe Sonne, da man nicht mehr traurig und schwach noch krank sein wird, sondern ewig fröhlich, gesund, stark und frisch. II, 200.

Wir armen Leute, so dahingerichtet werden und sterben als die jämmerlichsten, elendesten Leute auf Erden (1. Kor. 15.), unter die Erde geworfen, von den Maden und Würmern gefressen, oder lebendig zu Asche und Pulver gemacht, sollen alle auf einen Augenblick aus den Stank, Pulver und Staub hervorkommen mit ganzem, reinem, hellem Leibe, herrlicher und lichter denn der ganze Himmel, Sonne und Mond; schöner und köstlicher denn alles Gold und Edelstein; reiner und wohlriechender denn aller Balsam, Gärten und Paradies. L, 75.

Unsere Leiber werden sein wie Christi Leib bei seiner Himmelfahrt war, nämlich ganz leicht, behend, gelenk, fähig zu verschwinden, zu schweben, zu erscheinen, wo und wie es uns liebet. Jen. III, 534.

Nicht daß wir im Himmel allein sein werden, sondern werden sein wo wir wollen, im Himmel und auf Erden, oben und unten und wo wir wollen. Dann werden wir uns nicht mehr schleppen mit diesem schweren Leibe, den man heben und tragen muß, und der immerdar zur Erde zu sinket; sondern unser Leib wird behend und leichte sein. In Summa wir werden gleich sein wie die Engel Gottes im Himmel. XXXIX, 38.

Der Leib wird wie eine Pflaumfeder leicht sein, daß er dem Willen leichtlich folgen kann. Da werden Augen und Wimpern glänzen wie fein Silber. Diese Gliedmaßen und Finger, so wir haben, werden wir wieder haben, aber in einer andern Gestalt aufs allerklärste. Und alles was jetzt hier schön ist das wird da zu rechnen nichts sein, werden uns an Gottes Gnade genügen lassen, und alsdann sein wie es uns nur gefällt. LXII, 8.

So stark wird unser Leib hernach werden, wenn die Zeit kommt, daß er mit einem Finger wird diese Kirche tragen, mit einer Zehe einen Thurm versetzen können, und mit einem großen Berg spielen wie die Kinder mit einem Balle, und in einem Nu bis an die Wolken springen, oder über hundert Meilen fahren. Denn alsdann solls eitel Kraft heißen, wie itzt eitel Schwachheit und Unkraft; daß ihm kein Ding unmöglich sein wird, wenn ers nur in den Sinn nimmt. LI, 241.

Capitel 474.

Von der Erlösung und Verklärung der Kreatur.

Unterdessen, so lange wir leben, werden wir getragen und gepfleget im Schoße der Barmherzigkeit und der göttlichen Langmuth; bis daß abgethan wird der Leib und Sünde und wir dann anferstehen an jenem Tage. Dann wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein, in welcher wohnen wird die Gerechtigkeit. Lat. I, 339.

Die ganze Welt wird verkläret werden, und hunderttausendmal herrlicher sein denn sie jetzt ist. XIX, 347.

Am jüngsten Tage werden wir gar rein an Leib und Seele, ohne alle böse Lust, ja, Himmel und Erde wird alles voll Gutes werden. LI, 305.

Christus ist nicht gekommen die Kreatur zu ändern, bis an jenen Tag, wenn die Seele zuvor vollkommen und neu geändert ist, welches hier durchs Evangelium nur anfähet; da wird auch der Leib geändert werden, daß wir nicht mehr einer warmen Stube, Kleidung oder anderes bedürfen, sondern werden in den Lüften schweben, wie die Engel, und leuchten wie die schönen Sterne. Da wird das äußerliche auch anders werden. Vor diesem Tag soll alle äußerliche Kreatur bleiben wie sie Gott geordnet hat, und keine Aenderung geschehen. I, 250.

Himmel und Erden werden am jüngsten Tage mit allen Elementen und was allenthalben ist durchs Feuer zerschmelzt und zu Pulver werden, sammt aller Menschen Körper, daß nichts denn eitel Feuer allenthalben sein wird, und alsbald darauf alles wiederum nun aufs allerschönste geschaffen, daß unsere Körper hell leuchten werden, wie die Sonne, und die Sonne siebenmal heller denn sie jetzt ist. X, 71.

Hie mag man sich bekümmern: ob die Seligen im Himmel oder auf Erden schweben werden? Der Text (2 Pet. 3, 10) klingt: daß man auf Erden wohnen werde, also daß ganz Himmel und Erde ein neu Paradies sein wird, darinne Gott wohne. Denn Gott wohnet nicht allein im Himmel, sondern an allen Orten, darum werden die Auserwählten auch sein wo er ist. LII, 270.

Das wird ein weiter; schöner Himmel und lustige Erde

sein, viel schöner und lustiger denn das Paradies gewesen ist. Auf Erden wird keine Sünde noch Ungerechtigkeit, kein Todtschlag noch Mord, kein Haß noch Neid mehr sein, sondern eitel Gerechtigkeit, Liebe und Freundschaft wohnen. XXXIX, 39.

Himmel und Erde ändern sich und altern nach und nach, und neigen sich der Verwesung zu; darnach werden sie ein neu Kleid anziehen. Denn Gott wird nicht nur die Erde sondern auch den Himmel viel schöner machen, wenn das alte Kleid wird ausgezogen sein. Das ist nun sein Werkelkleid, hernach werden sie ein Osterrock und Pfingstkleid anziehen. Itzund ist nicht eine solche Klarheit und Glanz der Sonne wie er nach diesem Leben sein wird, auch sind nicht mehr so große Kräfte der übrigen Kreaturen wie sie waren im Anfang der Schöpfung. — So reinigt Gott auch uns von der Sünde und befreiet uns vom Tode, welches ist das Sechstagewerke dieser Welt; wenn diese aber vorüber sind, und wir eingegangen zur seiner Ruhe, dann wird unser zerrissen und unflätig Gewand umgewandelt werden in ein ewiges Sabbathskleid. Lat. X, 392.

Himmel und Erde sind jetzt nicht mit ihrem rechten Schmuck bekleidet in diesem Leben, sondern sind itzund gleichsam wie mit einem Schleier überzogen; dann aber wenn sie erneuert werden, sollen sie ein anderes glänzenderes Gewand anziehen. Jetzt ist die Erde voll Sümpfe und Verderbens, aber an jenem Tage wird sie sein als wäre sie von Edelgestein und Silber. Die Berge werden von Diamant sein, die Flüsse werden sein gleich dem köstlichsten Balsam. Lat. XVIII, 295.

Das ist unsers Herrn Jesu Christi Glanz und Herrlichkeit auf Erden: daß er verachtet und verworfen wird; aber er wird kommen und erscheinen in Herrlichkeit; er wird einen Glanz mit sich bringen, der herrlich sein wird, also daß alle Kreaturen schöner sein werden denn sie jetzt sind. Der Sonnen Schein wird siebenmal heller sein denn jetzt, des Monds Schein wird sein wie jetzt der Sonnen Schein; Bäume, Laub, Gras und Früchte, alles wird siebenmal schöner sein denn jetzt. Jes. 30, 26; 65, 37. 2. Petr. 3, 13. Offenb. 21, 1. Die ganze Welt wird verkläret werden, und hunderttausendmal herrlicher sein denn sie jetzt ist. XVIII, 339.

Die Sonne, die um der Sünde willen verfinstert und be-

sudelt ist, wird Gott dann wieder ausfegen und reinigen durch Feuer, 2 Petr. 3, 10, daß sie heller und klarer sein wird denn sie im Anfang gewesen. IX, 106.

Wenn wir nur Gottes Gnade haben so lachen uns alle Kreaturen Gottes an. Wenn ich werde zum Ziegelstein sagen daß er ein Smaragd werde, so wirds von Stund an geschehen. In dem neuen Himmel wird ein großes ewiges Licht und Lieblichkeit sein. Was wir jetzt gerne sein wollten das werden wir dort sein. Wo die Gedanken werden sein da wird auch der Leib sein. LXII, 7.

Den Schatz sollen wir über alle Maße und ohne Aufhören in ihm haben: da soll dir der Himmel (wenn du wolltest) eitel Joachimsthaler und Gold regnen, die Elbe voll eitel Perlen und Edelstein fließen, die Erde allerlei Lust bringen, daß, wenn du zu einem Baum sagtest, müßte er eitel silberne Blätter und güldne Aepfel und Birnen tragen, und Gras und Blumen auf dem Felde wie eitel Smaragden und allerlei schöne Edelsteine leuchten. Summa, worin dein Herz wird Lust und Freude suchen das soll reichlich da sein. LI, 187.

Nu denke du selbst in deinem Herzen, was du gerne haben und wünschen wolltest, — das sollst du alles genug kriegen: Essen, Trinken, Geld, Gut, ewig Leben, schöne Kleider u. s. w. Er will dich kleiden, schöner denn kein Kaiser mag gekleidet sein, ja schöner denn die Sonne und alle Edelsteine. Willst du scharf sehen und hören über hundert Meilen, ja durch Wände und Mauern sehen, und so leicht sein daß du in einem Nu mögest sein wo du willst, hie unten auf Erden oder droben an den Wolken: das soll alles Ja sein; und was du mehr erdenken kannst was du haben wolltest an Leib und Seele, das sollst du alles reichlich haben, wenn du ihn hast. LI, 184.

Capitel 475.

Vom Gericht.

Die da wachen die werden den Herrn mit Gnade aufnehmen, die aber sicher sind werden ihn mit Ungnade haben. XV, 17.

Das ist der Tag des zukünftigen Gerichts und der Auferstehung der Todten, welches Gottes Gerechtigkeit erfordert, daß

den Heiligen ihr Leiden aufs reichlichste und herrlichste vergolten werde. IX, 386.

Am jüngsten Tage wirds also zugehen: er wird nicht viel Urtheil fällen, sondern sie werden diese Gewissen mit sich öffentlich bringen die sie itzt haben; das Herz wird da gar offenbar sein, wie es sich itzt hie heimlich verdammet. XLVIII, 251.

Es sei denn daß Christus ein Lügenprediger wäre, so ist gewiß: als wenig er sich vor dem Gericht fürchtet, oder daß er könnte gerichtet werden, als wenig werden wir, so glauben, auch gerichtet werden, und das noch mehr ist: wir werden mit Christo dann die Welt und alle Gottlosen richten. XLVII, 28.

Christus thut als ein Drescher: erstlich schläget er mit einem Flegel die Aehren aus, darnach wirft er die Spreu auch auf einen Haufen, und giebt sie den Säuen zu fressen. XLV, 118.

Es wird sein wie wenn man destillirt, da schwimmet das Gute oben, aber die unreine Materie und Hefen läßts im Grunde bleiben, als ein todt Aas und nichtig Ding. So wirds am Gericht sein: Gott wird durch ein Feuer Gutes und Böses scheiden. LXII, 28.

Capitel 476.

Von der Hölle und ewigen Pein der Verdammten.

Ewiges Leben der Heiligen, und ewiges Sterben der Sünder. XXII, 21.

Gott wird nicht alle Menschen in den Himmel lassen; die Seinen wird er gar genau zählen. LI, 329.

Der Teufel ist noch nicht gar zur Strafe seiner Verdammniß verstoßen, bis an den jüngsten Tag; da er endlich wird aus den Lüften und von der Erden in Abgrund der Höllen geworfen, nicht mehr wird können uns anfechten, und keine Wolke noch Decke mehr zwischen uns und Gott sammt den Engeln sein wird. IX, 76.

Der Teufel soll bei der Offenbarung der Kinder Gottes sammt allen Gottlosen in die Hölle gestoßen werden, und in Ewigkeit weder Sonne noch Mond nimmermehr sehen, keines Tröpfleins Wassers genießen, nicht ein Lüftlein brauchen, sondern aller Kreatur in Ewigkeit beraubt sein. IX, 116.

Am jüngsten Tage wirds freilich ein ander Ding werden, da ein sonderlicher Ort die Hölle sein wird, oder da diesen werden in der Höllen oder ewigem Zorn Gottes so verdammt sind. Es liegt nicht groß daran ob jemand halte von der Höllen wie man malet und sagt; es wird doch so und noch so viel ärger itzt sein und danne werden, wenn jemand malen oder denken kann. XLI, 379.

Es ist wohl eine Hölle, aber es sind mancherlei Pönen und Strafen darinne, und immerdar einer näher der Verfluchung denn der andre; wie der näher ist dem Tode über den man rathschlaget weß Todes er sterben soll, denn den man jetzt erst vor Gericht führt. XIII, 139.

In der Hölle wird die Qual so groß sein daß man vergessen wird was Mann und Weib sei. Das Unglück wird den Kitzel wohl vertreiben. XXXIII, 83.

Wenn wir von den Todten auferstehen werden so wird uns das Feuer kein Schaden noch Leid thun, und wir alle werden dann auch eitel Feuer und Licht sein. Dagegen so werden die Gottelosen ewige Marter und Pein davon haben. XLV, 186.

Auch die Verdammten werden anderweit geboren werden am jüngsten Tage. Aber das ist eine Geburt ohne Verneuerung; sie werden unrein sein, wie sie hier gewesen sind im alten Adamsleben. VII, 170.

Der Teufel muß seine Diener also halten daß er sie lasse itzt fröhlich sein; aber darnach also lohnen daß, wo itzt die Christen ein wenig und kurz Schrecken haben müssen, da werden jene eitel ewig Trauren., Angst und Zagen leiden müssen, und die rechte Grundsuppe, ja die ganze Hölle müssen aussaufen. XLIX, 18.

Wo die Gottlosen itzt einen Gülden mit Friede haben, sollen sie hernach dafür ewige Qual leiden; wo sie hie einen Christen geplagt haben, werden sie dafür hunderttausend Teufel haben, die sie ohn' Unterlaß wieder plagen. XLIX, 36.

Der Höllen Pein ist nichts denn Furcht, Schrecken, Grauen und Verzagen. XII, 387.

Der Unglaube kann keinen Augenblick Friede haben und stille sein. Also wirds auch in der Hölle zugehen, da wird sein

eitel Zagen, Zittern und Schrecken, und nimmer kein Aufhören. XI, 71.

Das ist die rechte, höchste Angst der bösen Gewissen, das wird auch eigentlich die höllische Pein sein: daß die Verdammten wollen fliehen und sich verbergen, daß sie Gott nicht sehe, und nicht können. XXXIII, 139.

Jonas hat gestanden im Kampf mit der Verzweiflung an Gottes Gnaden und Barmherzigkeit; — da wird ihm sein eingefallen allerlei Exempel Gottes Zorns, da er die Sünder gestraft hat, als Adam und Eva, Kain, die Sündfluth, Sodom und Gomorrha. Das ist auch der rechten Stück eins von der höllischen Pein, die nach diesem Leben über die Gottlosen kommen wird. XLI, 382.

Sünde ist der Seele Tod, Pein aber ist ihre Hölle. XXXVII, 350.

Das Vorbild göttlichen Zornes, wie es uns in Christo, da er am Kreuze hing, vorgestellt ist, wird uns nicht täuschen; das alles und noch viel schwereres werden die Gottlosen schmecken und erfahren. Jen. I, 324.

Von außen her wird sich der Teufel weder vor Steinen, Feuer oder anderer Pein, waserlei die auch sein möchte, nicht fürchten; aber inwendig im Herzen wird er recht gemartert und gepeiniget. Der Zorn Gottes ist die rechte Hölle des Teufels und aller Verdammten. W. II, 2529.

So gram bin ich keinem Menschen daß ich ihm wollte gönnen eine Stunde unter Gottes Zorn zu sein, schweige denn ewiges Verdammniß. XXXII, 55.

Wenn der Satan nicht ein schuldbeladenes Gewissen hätte wäre er im Himmel. Ein wunder Geist, der ein böses Gewissen hat, ist immer nahe der Höllen, welche nichts anderes sein wird denn ein böses Gewissen. Lat. X, 375.

Gott überwinden heißt nicht: seine Gewalt überwinden, sondern dasjenige das er in unserm Gewissen ist und gefühlet wird überwinden. — Er ist ohne Wandel an ihm selbst, noch verwandelt er sich uns so wunderlich; das machet daß sich unser Gewissen verwandelt. — Er bleibt immer gütig, doch ist in meinem Gewissen nichts anderes denn daß er zornig ist. Also

ist er dem Verdammten nichts denn eitel Zorn, straft sie nur mit ihrem eigenen Gewissen. XXXIV, 207.

So ein Mensch in der Hölle nur mit dem Gefühle seine Strafen und Qualen erduldete, und nicht zugleich erkennete daß er gerechte Strafe leide, so wären die Qualen erträglicher, gleichwie wir unsere bösen Thaten nicht wollen anerkennen, und gleichsam stumpf geworden sind. Aber dort wird die Verstockung, die da verhindert daß wir unser Elend nicht sehen können, uns benommen, und alle unsere Sinnen geöffnet werden, daß wir die Strafe nicht allein am Leib, sondern auch Gottes Zorn im Herzen und Gewissen fühlen werden, und bekennen müssen, daß wir ihn mit unserer Bosheit und Sünden verdienet haben. Solches wird dann der Gottlosen Qual und Marter schärfen und unendlich groß machen. W. I, 385. Lat. I, 265.

In den Todten, Teufeln und Verdammten bleibet dasselbige vernünftige Licht, ja es wird nur heller, daß sie mehr davon gequälet werden. X, 198.

Es wird keine schwerere Pein der Verdammten sein, denn daß sie sehen werden daß sie von Gott und seinen Auserwählten müssen ewiglich geschieden sein; und ist wohl zu glauben daß solches über alle Flammen und helle Glut ihnen wird unerträglich sein. XL, 82.

Ein Stück des Höllenleidens ists daß der reiche Mann, Luc. 16, den armen Lazarus in der ewigen Freude siehet, welchen er vorher jämmerlich verachtet hat; und kann nicht sein so viel genießen als eines Tröpfleins Wassers, und muß in solchem Jammer ohne einige Hoffnung der Hülfe in Ewigkei bleiben. IV, 190.

Das ist ein wunderbar Ding daß die Sünder allein durch ihren Willen gestraft werden, dadurch sie Gott gleichförmig sind, der will daß alle gerettet werden und keiner verloren werde: nämlich daß auch sie möchten gerettet werden und nicht wollen verdammt sein. R. A. I, 246.

Man saget von der Strafe in der Hölle: daß dieß die größte Angst und Pein sein wird daß die Gottlosen immer werden fliehen wollen, und doch fühlen daß sie davon nicht kommen können. W. I, 317.

Hie siehest du der Hölle ein groß Stücke, wie es den Sündern gehet nach diesem Leben: nämlich daß sie Gottes Zorn fliehen und nimmermehr entfliehen, und doch nicht zu ihm schreien und rufen. XLI, 375.

Kannst du rufen und schreien, so hats freilich keine Noth mehr; dann auch die Hölle nicht Hölle wäre noch Hölle bliebe wo man drinnen riefe und schrie zu Gott. XLI, 374.

Jeder Verdammte, ja schon jeder Sünder hebet wenn er stirbet alsbald an Gott zu lästern, und wird darin bleiben ohne Ende. R. A. I, 250.

Die Unbußfertigkeit der sichern Leute ist Verachtung Gottes, die endliche Unbußfertigkeit (der Verdammten) ist Lästerung wider den heiligen Geist; die wird ärger sein denn die erstere. Jen. I, 520.

Was ist im Tode und in der Hölle? Zuvörderst Gottes Vergessenheit, dann fortdauernde Lästerung. Denn daselbst herrschet die ungezügeltste Selbstsucht und Selbstliebe nebst der verworrensten Angst, derohalben können sie die Barmherzigkeit Gottes nicht vor Augen haben. Man sucht eine Zuflucht und findet keine; da mischet sich bald ein der glühendste Haß wider Gott, daß man zuvörderst einen andern Gott begehrt, dann wünschet man möge nicht leben; und also lästern sie die höchste Majestät, und wünschen gar angelegentlich sie möchte gar nicht sein, und wenn man könnte würde man sie vernichten. Und solche Flucht und Feindschaft wider Gott währet in alle Ewigkeit. Lat. XIV, 319.

Capitel 477.

Ewige Herrlichkeit der Frommen.

Ein Christ soll seiner Güter nicht ein Härlein hinter ihm lassen, denn er hat bereits seinen Schatz droben im Himmel in und mit Christo. XLIX, 109.

Wir können nicht alles ausschärfen, wie es mit den Heiligen zugehe im Himmel, es ist genug daß sie in Gott leben. Es ist schon hier auf Erden dreierlei Leben: erstens ein Kind, das in der Wiegen lieget, das lebet in Gott, wiewohl es wenig da-

von empfindet; zweitens wenn wir schlafen so leben wir auch und wissen nicht wie; drittens daß wir gewiß wissen und fühlen daß wir leben, und wissen doch nicht wie? Kann nun Gott also mit uns handeln daß wir nicht empfinden wie wir leben, schon hier in dem engen Kerker, das da kaum ein halb Leben ist; vielmehr kann ers thun dort im Himmel, da es weit und breit ist, da das rechte Leben ist. XV, 437.

Hat unser Herr Gott dieß vergängliche, zeitliche Reich, nämlich Himmel und Erde und alles was darinnen ist, so schön geschaffen, wie viel schöner wird er jenes unverwesliche, ewige Reich machen! LXII, 13.

Thut mir Gott so viel Gutes in seinen Kreaturen, wie freundlich ist und wird er sein gegen mir, wenn er sich sehen lassen wird in seinem Wesen. XVIII, 43.

Ich wollte nicht einen Augenblick im Himmel für aller Welt Gut und Freude geben, ob es gleich tausend und abertausend Jahr währete. LI, 183.

Wenn der alte Mensch ganz hingehet, da wird es durch und durch christisch, alles was im Menschen ist. XI, 200.

Wir werden Gott gleich oder ähnlich sein, Joh. 3, 4; aber nicht Gott selber; denn Gott ist unendlich, wir aber sind endliche Kreaturen. Die Kreatur wird niemals Schöpfer werden. W. IX, 982.

In jener Welt wird das Licht aufhören, und in die ewige Klarheit verwandelt werden. X, 199.

In jener Welt sind nicht Zeit noch Stunden, sondern alles ein ewiger Augenblick. XIII, 12.

In jenem Wesen sind vor Gott tausend Jahr wie ein Tag, und wenn man auferstehen wird so wird es Adam und den alten Vätern sein gleich als wären sie vor einer Stunde noch im Leben gewesen. Dort ist keine Zeit, derhalben kann auch kein besonderer Ort sein, und sind weder Tag noch Nächte. Es ist vor Gott alles auf einmal geschehen, es ist weder vor noch hinter. XVIII, 267.

Es werden dort einerlei Menschen sein, und doch mancherlei Unterschied haben, ein jeglicher nachdem er gelebt und gethan hat. LI, 235.

Auch in jenem Leben soll mancherlei Unterschied sein der

Klarheit oder Herrlichkeit, und doch allzumal in einerlei himmlischem Wesen. LI, 236.

Es können wohl nicht alle Heiligen gleich sein im Himmel, aber doch ein jeglicher seiner Maße genugsam rein und vollkommen. XXIV, 80.

Wiewohl ein Heiliger wird in jenem Leben herrlicher sein als der andere, so wird es doch sein ein gleiches, ewiges Leben; ohne daß ein solcher Unterschied sein wird wie jetzt hier auf Erden, da einer stärker, schöner, beredter ist denn der andere, und dennoch alle gleich in einem leiblichen Leben wandeln. IX, 103.

Gott krönet seine Gaben in dem Menschen: dem er hie treffliche große Gaben hat gegeben, derselbige wird auch dort klärer und herrlicher sein vor andern; die aber solche Gaben hie nicht haben gehabt die werden nicht so klar sein, und gleichwohl vollkommen Freude haben. LXII, 26.

Mit uns Christen hie auf Erden gehet es also daß wir schon mehr denn die Hälfte im Himmelreich sind, nämlich mit der Seele und Geist; aber doch nach dem Glauben. V, 178.

Hie haben wirs nur im Wort und Glauben; aber dort in der That und Erfahrung. V, 215.

Im zukünftigen Leben werden wir den Glauben nicht mehr nöthig haben, dieweil wir nicht durch einen Spiegel als in einem dunklen Wort, wie itzund, sondern von Angesicht zu Angesicht schauen werden, d. i. es wird eine Klarheit ewiger Herrlichkeit sein, in welcher wir Gott schauen werden wie er ist. Da ist denn zukünftig die rechte und vollkommne Erkenntniß und Liebe Gottes, die rechte Vernunft und guter Wille, welcher da ist ewig, göttlich und himmlisch. Lat. II, 9.

Am jüngsten Tage wird der Glaube und Gnadendeckel aufhören, daß wir werden den Vater ohn alle Mittel und Deckel anschauen, und selbst vor ihn treten, und keine Sünde mehr an uns sein wird, die zu vergeben sei, sondern alsdann alles wieder restituiret und wiederbracht oder ergänzet (Apgsch. 3, 21), rein und vollkommen, was der Teufel von Anfang verstöret und verderbet hat. XIV, 159.

Das wird das ewige Leben sein, und der Engel Leben sein: daß wir immerdar mehr zu wissen begehren werden; da wird man immerdar etwas neues sehen, das man zuvor nicht gesehen hat. LXII, 473.

Womit werden wir im ewigen Leben die Zeit zubringen? Dann wird keine Veränderung, keine Arbeit, weder Essen noch Trinken oder zu schaffen sein. Ich halte aber, wir werden Objecte genug haben anzuschauen! LXII, 10.

Die Patriarchen waren die allerhöchsten Helden so diese Welt getragen hat, nach Christo und dem Täufer Johanne. Und wir werden am jüngsten Tage ihre Herrlichkeit schauen und anstaunen, gleichwie wir auch ihre Thaten anschauen werden. Da wird es alles offenbar werden was Adam, was Seth, was Methusala und andere gethan haben. Lat. II, 84. 95.

Obgleich in diesem Leben Christi Wunderwerke nur zu einzelnen Personen hindurch gedrungen sind, werden sie dennoch im zukünftigen Leben zu allen hindurch dringen, so an ihn geglaubt haben. Denn alsdann wird er offenbarlich erzeigen seine Macht an allen, welche er jetzt nur an einigen anzeiget und kund thut, um unsern Glauben aufzurichten. Jen. IV, 352.

Dieweil wir allhie auf Erden leben und der alte Adam währet, da kann diesen Schatz das Fleisch nicht sogar ergreifen und fassen. Die Augen sehen es nicht, die Hand fühlets nicht, so schmeckets der Mund auch nicht, und alle andern Glieder könnens nicht tappen oder ergreifen. Aber dort wird alles gewiß sein. Denn die Augen werdens in jenem Leben sehen, der Mund schmecken, und die Nase riechen, der Schatz wird leuchten an Seel' und Leben, denn es wird da eitel Sicherheit und empfindlich Erkenntniß sein daß er das ewige Leben sei. XLVII, 370.

Wie Christus das Reich wird übergeben, so wird er auch das Licht übergeben. Nicht daß es zweierlei Licht sein, oder wir etwas andres werden sehen denn jetzt; sondern daß wir eben dasselbige Licht, eben denselben Gott, den wir jetzt im Glauben sehen, werden wir auf andere Weise sehen; jetzt sehen wir ihn im Glauben verborgen, dann werden wir ihn sehen unverborgen. X, 199.

Das Reich des Glaubens währet bis zum jüngsten Tage. Dann wird Christus Gott und dem Vater das Reich übergeben, und wird Gott alles in allen sein, nachdem er zuvor zu nichte gemacht hat alle Herrschaft und Gewalt. Das ist das Reich der Herrlichkeit, in welchem Gott selbst durch sich selbst herrschen wird, nicht mehr durch die Menschheit auf den Glau-

ben hin; nicht daß es ein andres Reich sein wird, aber anders wird es sein, nicht mehr im Glauben und dunkeln Wort durch die Menschheit Christi, sondern im Schauen und Offenbarung des göttlichen Wesens. Galbr. II, 154.

Christus wird das Reich dem Vater übergeben. Wie reimt sich das damit daß Christus König soll sein in Ewigkeit und seines Reichs kein Ende? daß er sich dem Vater soll unterthan machen, und ihm seine Krone, Scepter und alles in den Schoos legen? Es ist vom Glaubensreiche Christi auf Erden die Rede, das ein verborgenes ist mit dem Vater ungetheilet; man sieht nicht seine Herrlichkeit, sondern nur Sacrament und Wort. Später wird dieser jetzt zugedeckte Schatz offenbar; Christus wird sich offen in seiner Majestät und Herrlichkeit darstellen, den Glauben und das verborgene Wesen abthun, und die Herrlichkeit darstellen für Gott dem Vater, uns offen in sein Reich setzen. Das heißt: Gott das Reich übergeben. Es ist ein Reich; auf Erden verborgen heißt Christi Reich, Gott ist verborgen, Christus in Wort und Sacrament alles; dann wird es Gottes Reich heißen, wir werden den Vater in seiner Majestät sehen, Sünde und Tod abgethan sein. Alle kirchlichen Ordnungen und weltlichen Stände werden abgethan sein, wir bedürfen ihrer nicht mehr. Christus selbst wird uns alles sein, Prediger, Vater, Mutter, Kaiser, u. s. w. Was wir jetzt stündlich betteln müssen von Eltern und Obrigkeit u. s. w., haben wir dann in ihm auf einem Haufen. LI, 159. flgg.

Selig sein und das ewige Leben haben ist nichts anderes denn von Sünden frei sein. Wenn die hinweg sind, denn so schneiet eitel Gnade und Barmherzigkeit Gottes, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit über uns: das ist das ewige Leben. XVI, 137.

In dem erzeiget Gott seine Herrlichkeit und Gnade in diesem Leben daß er den Menschen die Sünde hinnimmt und vergiebt, solches ist ein Reich der Gnaden. Wenn aber die Sünde mit ihrem Hofgesinde, dem Teufel, Tode und Höllen den Menschen gar nicht mehr wird anfechten, alsdann wird sein ein Reich der Glorien und der vollkommnen Seligkeit. XV, 21.

Leben und Sünde leiden sich nicht mit einander: wo Sünde ist da kann kein Leben sein, sondern der Tod muß da sein. Also wo ewig Leben ist da kann keine Sünde sein, es muß ei-

tel Gerechtigkeit und vollkommentliche Erfüllung des Gesetzes sein. VI, 183.

Dem zukünftigen Reiche gehet es zu, darinnen Gott alles in allem ist, lebet und wirket, welches in diesem Leben nicht geschiehet, da vielmehr etwas von dem Unsrigen und von dem Teufel allezeit mitherrschet, und mitzuherrschen, ja vielmehr allein zu herrschen strebet. RA. I, 299.

Die Engel sind vollkommen und lauter gerecht nur weil Gott sie dafür achtet; und wir sollen ihnen dereinst gleich werden. Jen. I, 289.

So wir bleiben im Glauben, das ist in der Schenkung oder Vergebung, und in dem Anfang des heiligen Geistes oder der Erfüllung (1. Cor. 3, 13), so soll das Feuer am jüngsten Tage, dadurch die ganze Welt verbrennen wird, uns also fegen und rein machen daß wir nicht mehr bedürfen werden des Schenkens und Vergebens, (als wäre noch etwas Unreines und Sündliches an uns, wie jetzund ist), sondern werden allerdings sein wie die liebe Sonne leuchtet, ohne alle Makel und Gebrechen, voll Liebe, wie Adam erstlich im Paradiese gewesen ist. XIV, 155. flg.

Das soll in dem Gnadenreich anfahen und immer fortgehen bis an den jüngsten Tag, da es nicht mehr wird Gnade noch Vergebung heißen, sondern eitel Wahrheit und ganz vollkommner Gehorsam. XIV, 155.

Im zukünftigen Leben, da wir durch und durch gereinigt und völlig frei werden sein von allen Sünden und Lüsten, werden wir nicht weiter bedürfen des Glaubens und der Hoffnung, sondern werden vollkommen lieben. Lat. III, 7.

In jenem Leben wird nicht mehr der Glaube sein, sondern vollkommene Liebe, und alles was das Gesetz fordert werden wir thun von ganzem Herzen. XIV, 154.

Das Gesetz wird doppelt erfüllt: auf Erden durch den Glauben, also daß uns Gott die volle Erfüllung um Christi willen zurechnet. Im jenseitigen Leben, wo wir vollkommen sein werden eine neue Kreatur Gottes, in der Liebe. Jen. I, 508[b].

Die Seligen sind ohne Gesetz gerecht und eine reine Kreatur Gottes. Allerdings giebt es im ewigen Leben kein Gesetz mehr, sondern nur die Sache selbst, welche das Gesetz im diesem

Leben fordert, nämlich Reinheit und Heiligkeit. Da findet nicht mehr statt ein müssen sein durch das Gesetz, sondern ein sein von Natur; was von Natur also geartet ist, das muß nicht so sein durch das Gesetz, ja es kann nicht also sein oder werden durch das Gesetz. Dann hört auch der Glaube auf, daß Gott uns zurechnet und vergiebt uns unsere Sünde, sammt allem Amt und Dienst des Geistes. Dann sind Bekenntniß und Vater unser und Sacramente überflüssig, desgleichen alle Erkenntniß und Prophetie, ja die Schrift selbst, und ist in Summa Gott alles in allem, und wunderbarlich in seinen Heiligen, und wir sind eine vollkommne, reine und neue Kreatur desselbigen. Jen. IV, 352.

Wir werden auch, wie die Engel, Gottes herrliche Werke in Ewigkeit sehen, und dadurch ewig selig werden. XXXVII, 53.

Es kanns niemand begreifen, wir werden uns an der Liebe Gottes dort in jenem Leben ewig selig sehen. XLVI, 105.

Man hat dich geplagt und geschändet, aber ich will dich wieder ehren ewiglich, daß du tausend Engel sollt zu Freund, ja zu Dienern haben, für einen bösen, stolzen Bauern oder andern der dir gram gewesen ist. XLIX, 23.

Der Auserwählten und Seligen Leben in jener Welt wird sein im Himmel, und dazu ein himmlisch Wesen und Leben, da man nicht mehr wird arbeiten, Mühe und Sorge haben, essen, trinken, trauern, Leids tragen, wie man in dieser Welt thun muß; sondern einen ewigen Sabbath und Feiertag halten, ewig satt sein in Gott, und seine Werke ewig anschauen, nicht hinter der Decke verborgen, wie in diesem Leben die Decke vorgezogen ist, sondern mit aufgedecktem Angesicht in der Offenbarung. XXXIX, 37.

Wenn ein Mensch fröhlich ist so erfreuet ihn das kleinste Würmlein oder Sträuchlein; so wird Himmel und Erde verneut sein und wir auch. In den Auserwählten herrscht Freude, in den Verdammten Traurigkeit. LXII, 4.

Das wird solche Freude sein daß uns Essen und Trinken, Schlafen und alles was wir hier haben müssen zur Leibes Nothdurft gar vergehen wird. LVII, 9.

Die Schande, daß wir uns vor einander schämen, müssen wir leiden bis an den jüngsten Tag; darnach wird es wieder

also sein daß sich keins vor dem andern wird schämen. So viel Freude wird im Himmel sein. XXXIII, 83.

Lieber, gedenke daran, wie süß und ersehnet am Tage des Gerichts wird jenes Wort klingen in den Ohren der Frommen: ich bin Joseph, euer Bruder! Ja fürwahr, was ist das für eine Lust und Freude wenn Gott nur ein kleines Tröpflein Trostes durchs Wort den Angefochtenen und Bekümmerten zufließen lässet, wie wird einer so herzlich froh wenn die Anfechtung vorüber ist; um wie viel größer und unaussprechlicher wird die Freude sein, wenn der Gott alles Trostes sich offenbaren, ja ganz und gar sich in uns ausgießen wird im ewigen Leben? Da wirds nicht ein Tröpflein sein, sondern der ganze Himmel selbst wird sich aufthun, und die ganze Gottheit sich öffnen. Lat. X, 325.

Wir hoffen aber künftighin hineinzuschauen in jenes Wort, da Gott uns sein Herz öffnet; ja nicht nur sein Wort ausgegossen hat, sondern führt uns in sein Herz ein, daß wir schauen die Güter des Herrn im Lande der Lebendigen, und erblicken die reine Wahrheit und Weisheit. Indessen zeiget er uns wohl seine Hände und Füße, ja seine Augen und Ohren und Seite; aber dann werden wir auch in sein Herz hineinschauen mit allen Seligen. Das wird aber nicht ein enges Wort sein, wie das unseres Herzens, sondern ein unendliches und ewiges, und werden die es schauen davon haben ein gar fröhliches Schauspiel. RA. I, 236.

Capitel 478.

Einige Beweise für die Auferstehung und das ewige Leben.

Wer das künftige Leben nicht hoffet, der darf Christus ebensowenig als die Kühe und andere Thiere des Paradieses. XXIII, 262.

> Wer auf gut säuisch leben will,
> Wie Epicurus steckt das Ziel:
> Glaub daß kein Leben nach diesem sei,
> Obgleich dein Herz dawiderschrei. XXXVIII, 31.

Setze im Fall es sei kein ander Leben nach diesem, wird nicht daraus folgen daß wir weder Gottes noch seines Wortes bedürfen? Denn das wir in diesem Leben bedürfen oder thun

können wir auch ohne das Wort haben; wie sich die unvernünftigen Thiere nähren, leben und mästen, ob sie wohl Gottes Wort weder haben noch hören. W. I, 144.

Dies zeitliche Leben ist viel zu gering dazu daß Christus um solches Lebens willen sollte gelitten haben; es ist um das ewige zu thun, daß der Tod in Ewigkeit mir nicht schaden, die Sünde mich nicht verdammen, ich bei meinem Herrn Christo Jesu in Ewigkeit bleiben möge. VI, 213.

Gegen den Tod beten heißt das Leben hoffen. Wer am Leben verzweifelt der betet allerdings gar nicht; es ist als ob alle Mühe und Arbeit verloren wäre. Wo es sich um ein Gebot der ersten Tafel handelt, (wie denn das Gebet ein Werk der ersten Tafel ist), da wird nothwendig eingeschlossen der Glaube und die Hoffnung einer Auferstehung der Todten. Lat. VIII, 272.

Gott weiß es daß dieses Leben nur ein Leben für den Augenblick ist. Weshalb sollte er aber mit uns reden; und also zwar reden daß er unserer Sprache sich bedienet, so wir nicht ewiglich leben sollten? Denn er würde ja sonst vergebens sein Wort an uns wenden, wenn es nur für diesen kurzen Augenblick wäre; aber er redet nicht vergebens, auch nimmt er nicht an die Sprache der Ochsen und Esel, er brüllt nicht mit ihnen, mit dem Menschen allein redet er. Wo also und mit wem Gott redet, sei es daß er im Zorn oder in der Gnade redet, der ist ohne Zweifel unsterblich. Die Person dessen der da redet, desgleichen sein Wort bezeugt es daß wir solche Kreaturen sind mit denen Gott reden will in alle Ewigkeit, und unsterblich. Lat. VI, 328.

Sollen wir leiblich am jüngsten Tage mit diesem Fleisch und Blut auferstehen, so müssen wir zuvor geistlich auf Erden auferstanden sein. Röm. 8, 11. Hat uns Gott inwendig schon lebendig, gerecht und selig gemacht, so wird er auch den Leib, die Hütte und das Haus des lebendigen Geistes, nicht dahinten lassen; sondern weil der Geist schon allhier von Sünden und Tod auferstanden ist, so muß die Hütte und der verwesliche Rock, welches ist Fleisch und Blut, auch wieder hervor aus dem Staube der Erden; sintemal es ist die Herberge und Wohnung desselbigen auferstandenen Geistes, also

daß beides wieder zusammen kommen und ewiglich leben soll. VIII, 203.

Der Leib, deß Seele auf Gottes Wort gefallen ist, muß wieder auferstehen: denn nicht allein von dem Brod, sondern von dem Wort Gottes haben wir das Leben: das ist der Grund der Auferstehung. XVIII, 18.

Alle körperlichen Schäden werden bei der Auferstehung abgethan sein; die Leichname nicht allein hübsch, fein, gesund, sondern auch so helle und schön leuchten als die Sonne. Grund: sie sind durchs Wort Gottes hier auf Erden bekehret, gläubig, getauft und Christo eingeleibet. Röm. 8, 11. Dazu hilft also durchs Wort das Predigtamt. XX, 13.

Wir glauben daß unser Fleisch auferstehen werde am jüngsten Tage: das muß uns also gewiß sein als ob es schon geschehen wäre; denn haben wir nicht in der Taufe und im Abendmahl dasselbige Wort und dieselbigen geistlichen Tröstungen und Verheißungen wie sie schon Abraham hatte? Ja zu seiner Zeit wird es daherbrechen daß das Unsichtbare sichtbar wird. Lat. V, 84.

Wir werden nicht allein getauft nach den Seelen, sondern der Leib wird auch getauft; item so empfähet nicht allein die Seele sondern auch der Leib das Sacrament des Leibes und Blutes Christi: also daß er mit der Seele durch die Taufe und Sacrament gehet, und bleiben soll wo die Seele bleibet am jüngsten Tage. LI, 248.

Nicht an meinen Verdiensten oder Werken haftet die Verheißung, sondern am Samen Abrahä: von ihm werde ich gesegnet; so ich ihn im Glauben ergreife heftet sich hinwiederum der Segen an mich, und ergießt sich durch den ganzen Leib und Seele, also daß der Leib selbst lebendig und selig durch denselbigen Samen gemacht wird. Gleichwie es umgekehrt gegangen ist mit dem Fluche des Gesetzes. Lat. V, 256.

Alles das Gott geboten hat am Sabbath zu thun, das sind klärliche Zeichen daß es nach diesem Leben ein ganz anderes Leben gebe. Denn warum hätte Gott durch sein Wort mit uns reden müssen, wenn wir nicht leben sollten in einem zukünftigen ewigen Leben? Denn, wäre ein zukünftiges Leben nicht zu hoffen, warum leben wir nicht wie die mit denen Gott nicht redet und die Gott nicht erkennen? Aber sintemal die

göttliche Majestät allein mit dem Menschen redet, und allein der Mensch Gott erkennet und begreifet, so folget nothwendiglich daß ein anderes Leben nach diesem Leben sei, welches wir nicht erlangen mögen ohne Wort und Erkenntniß Gottes. Lat. I, 100.

Der Mensch ist nicht zu diesem Leben geschaffen. Denn sintemal es den Gottlosen also wohl gehet in diesem Leben, muß es ein anderes Leben geben darin sie Trübsal haben. Hinwiederum die Frommen sollen in einem anderen Leben für die Trübsale, die sie hier erdulden, ewige Vergeltung schmecken. Lat. III, 25.

Eben darum, weil Fleisch und Blut zu Gottes Reich nicht kann kommen, muß es aufhören, sterben und verwesen, und in einem neuen geistlichen Wesen auferstehen, auf daß es gen Himmel komme. LI, 255.

Der Text stehet klar also: Fleisch und Blut kann Gottes Reich nicht ererben. Nu ist ein gar viel anderes: leiblich mit Fleisch und Blute auferstehen; und ein anderes: in Gottes Reich oder gen Himmel kommen. Denn Judas, Caiphas und alle Verdammte werden auch leiblich auferstehen, aber in Gottes Reich werden sie nicht kommen. LI, 254.

In jenem Leben soll alles rein, ohne Sünden und Gebrechen sein. Darum muß es itzt alles untergehen was wir böses an uns haben von Fleisch und Blut, auf daß wir auf jenen Tag gar neu und rein werden mit Leib und Seele. Daraus folgt nu nicht daß wir nicht sollten leiblich auferstehen mit Fleisch und Blut; sonst müßten wir auch sagen daß Christus nicht hätte Fleisch und Blut gehabt nach seiner Auferstehung. LI, 215.

Gott saget dem Abraham an daß er sterben müsse, und verheißet ihm dennoch daß er sein großer Lohn sein wolle. Das reimt sich nur so wir setzen daß nach diesem Leben ein anderes besseres und ewiges vorhanden sei, dazu wir durch Gottes Sohn aus dem Staube des Todes selbst werden erweckt werden. Lat. III, 322.

Die Patriarchen glaubten bis ans Ende an Gott, als ihren Gott; das ist ein sicherer Beweis daß sie eine Auferstehung der Todten glaubten. Ist keine Auferstehung zu erwarten so ist auch kein Glaube und kein Gott. Was sollte

ein Glaube oder Gott oder Hoffnung auf Gott nützen wenns mit dem Tode aus ist? Ein Epicuräer hat keinen Glauben an Gott nöthig, sintemal er ein viehisches Leben lebet. Lat. IX, 299.

Ps. 90, 1. Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Dieser Anfang athmet Leben, und weiset auf die Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens, sintemal er Gott, welcher ewig ist, unsere Zuflucht nennet. Wenn Gott unsere Zuflucht ist, und Gott ist das Leben, wir aber flüchten in seinen Schoos, so folget nothwendig daraus daß wir im Leben sind und ewig leben werden. Das alles wissen wir muß uns zu theil werden, als herrlichste und sicherste Folge in Kraft des ersten Gebotes. Lat. XVIII, 272.

Jes. 9, 7: soll der Messias ein ewiges Reich auf dem Throne Davids haben, so müssen auch die Todten auferstehen. Lat. XXII, 104.

Christus mußte auferstehen, daß er König sei in Ewigkeit; denn ein Todter kann nicht König sein. Sollen aber die Heiligen in seinem Reich ohne Ende Friede haben, so müssen sie auch von den Todten auferstehen, weil Christus der Todten König nicht sein kann, und sie alle sterben. Die Verdammten müssen darum auch auferstehen, auf daß sie ihren Lohn empfahen, und ihm als seine Feinde unter seine Füße gethan werden, auf daß er also sei Richter und Herr über Lebendige und Todte. XV, 108.

Gott kann nicht sterben; also auch die Menschheit Christi, so mit der Gottheit vereinigt war, konnte es nicht. Was jene göttliche Person ergreifet, was ihr sich anklebet, das wird auch dem Tode entrinnen, nicht durch seine Kraft, sondern durch Verdienst und Wohlthat dieser göttlichen Person. Lat. XVIII, 171.

Es ist nicht möglich daß der Tod ohne Sünde, oder Sünde ohne Tod sein sollte. Darum auch der Tod über Christum nicht bleiben konnte, ob er wohl eine Zeitlang ihn hielt um unsertwillen; denn in Christo war keine Sünde. Also auch kann er nicht bleiben über den Christen, weil sie nun sind gerecht in Christo und keine Sünde haben, ob er wohl ein kurze Zeit sie aufhält. XV, 77.

So der da heißet Resurrexit hinweg ist aus dem Tode

und Grabe, so muß der der da saget Credo und an ihm hanget auch hinnach, und hat solches schon angefangen daß wir durch das Wort und Taufe täglich in ihm auferstehen. So du das glaubst siehest du durch den Tod hindurch in die Auferstehung, — welches ist eben ein Stück der Auferstehung und Anfang des neuen Lebens, welches auch neue Sinnen und Gedanken machet. Aber noch ist es ein Glaubensartikel; denn wenn wirs sobald vor Augen sähen so bedürften wir keines Glaubens. Noch sehen wir nur den Tod und die Vernichtung des Leibes. XX, 175 flgg. Vgl. III, 291.

Unser Herr Jesus Christus hat die Auferstehung angefangen in seinem eignen Leibe; aber die Auferstehung wird nicht vollkommen wir sein denn auch auferstanden. Gleichwie sein Leiden und Sterben auch nicht vollkommen wird wir kommen denn auch hernach, und leiden und sterben mit ihm; wie St. Paulus spricht: er erstatte an seinem Fleische was noch mangele an Trübsalen in Christo. (Col. 1, 24.) XIX, 105.

Ein Hauptbeweis für unsere Auferstehung und die Herrlichkeit des Auferstehungsleibes ist die Verklärung Christi. Denn wunderbar ist es daß Christus in einem noch sterblichen und leidensfähigen Leibe verherrlicht wird; das zeigt uns die Herrlichkeit und Unsterblichkeit noch in der Sterblichkeit selbst. Was wird erst geschehen wenn das Sterbliche verschlungen ist, und nichts denn Unsterblichkeit und Herrlichkeit sein wird? Dazu kommt die Erscheinung Mosis und Eliä: diese zeigen durch ihr Erscheinen: daß sie nicht gestorben waren, sondern nur in eine andere Weise des Lebens versetzet. Ferner zeigen sie: daß außer diesem sterblichen noch ein anderes Leben sei; denn aus diesem Leben sind sie hinweggenommen, und leben dennoch. Denn weder Moses noch Elias hätten in diesem sterblichen Leben so lange erhalten bleiben können, bis zu der Stunde da sie erschienen, da sie schon so viel hunderte von Jahren außer der Welt oder diesem Leben zugebracht, und zeigen sich dennoch lebendig, ja als solche die niemals wirklich gestorben sind. Derhalben beweisen sie: daß nach diesem Leben der Mensch nicht wird ausgelöschet, sondern wandert aus diesem elenden und trübseligen Leben in ein anderes besseres. Jen. IV, 365.

Christo ists viel leichter einen Todten aufzuwecken denn uns einen Schlafenden aus dem Schlaf aufzuwecken. V, 311.

Hat mich Gott aus Erden geschaffen, so kann er mich auch von der Erden erwecken und aus dem Tode bringen. XIX, 113.

Wer da glaubet daß Gott ist allmächtiger Schöpfer Himmels und der Erden, der glaubet auch daß er die Todten auferwecken könne. Wenn wir aber zweifeln so ists ein gewiß Zeichen daß es uns noch fehlet am Kinderglauben. XIX, 114. Vgl. Lat. V, 211.

Alle Vernunft muß bekennen daß nichts daraus die Sonne geschaffen ist viel weniger ist denn ein Unflat und todt, stinkend Aas. So nun Gott die Sonne geschaffen hat aus nichts, das viel weniger ist denn ein todter Leib, sollte er denn nicht so viel Macht und Stärke haben daß er einen todten Leib auferwecken und wieder lebendig machen könnte? XIX, 342.

Kann er alles ihm gehorsam machen, wie er will, so kann er auch den Unflat und Stank, dazu die Maden, Würmer und Staub des elenden Leibes herrlich verklären. Denn er ist in seinen Händen als der Thon eines Töpfers, daß er aus diesem stinkenden Erdenklos kann einen schönen, hellen, neuen, reinen Topf oder Leib machen, klarer und schöner denn die Sonne. IX, 360.

Darum ist es ihm nicht schwer, auch zu der Stunde so sich Leib und Seele scheidet, des Menschen Seele und Geist in seinen Händen zu halten, und wieder zu dem Leibe zu bringen, ob wir gleich nichts davon sehen und fühlen, ja ob auch der Leib ganz verweset. Denn wie er den Odem des Lebens und Geist außer dem Leibe erhalten kann, so kann er auch den Leib aus dem Staub und Pulver wieder zusammen bringen. XIV, 314.

Inhaltsverzeichniß

nebst Stellennachweis.

Erstes Buch.

Vom Verlauf des christlichen Lebens im Allgemeinen.

Seite.

Cap. 361. Das christliche Leben kann man kurz zusammenfassen unter die beiden Stücke Glaube und Liebe. Der Glaube ist das beschauliche, die Liebe das wirkliche Leben; der Glaube handelt mit Gott, die Liebe mit dem Nächsten; der Glaube macht uns zu freien Herren aller Dinge, die Liebe zu dienstwilligen Knechten; was der Glaube von oben empfängt, theilt die Liebe nach unten aus. 3

Cap. 362. Dazu kann man als drittes Stück die Hoffnung fügen, die sich im Kreuz bewährt. (Vgl. Cap. 37 flgg.) 7

Cap. 363. Nur ist festzuhalten: daß der Glaube das erste ist, aus dem erst die Liebe quillt; der Glaube der Thäter, die Liebe die That; und daß die Liebe nur zu des Glaubens Bewährung und Beweisung dient. 9

Cap. 364. Wie wir uns schriftgemäß den Verlauf des christlichen Lebens zu denken haben. 11

Zweites Buch.

Von der Wiedergeburt.

(Vgl. Gleichniß 487—489.)

Cap. 365. Ohne Geist und Gnade, d. i. vor der Wiedergeburt, ist der Mensch todt, dem Teufel unterworfen, Fleisch; alle seine Thaten vor der Wiedergeburt sind Sünde, und zwiefache Sünde, jemehr er auf dieselbigen vertrauet. (Vgl. Cap. 130 flgg. 165 flgg. Gleichnisse 214. 215. 217. 17

Cap. 366. Der Mensch hat vor der Wiedergeburt keinen freien Willen, sein Wille ist unter der Sünde und dem Teufel geknechtet; nicht nur zu schwach sich der Gnade zuzuwenden, sondern widerspenstig, so daß uns Gott wider unsern Willen bekehren muß. (Vgl. Cap. 139—142. Gleichn. 216. 218. 219. 354—358. 20

Seite

Cap. 367. Beweise daß der freie Wille sich der Gnade nicht zuwenden, noch das Leben geben könne. 22

Cap. 368. Soll der Mensch selig werden, so bedarf er nicht einer theilweisen Ausbesserung des alten Wesens und seiner Aeußerungen, sondern einer Neugeburt, d. h. einer innerlichen, gründlichen Umwandlung, deren Ergebniß eine ganz neue Person ist. 25

Cap 369. Diese Wiedergeburt ist lediglich ein Werk der Gnade des dreieinigen Gottes. Gott wirkt zu seiner Zeit durch den heiligen Geist, daß Christus in unserer Seele die Herrschaft gewinnet, und daß wirs glauben und verstehen. 28

Cap. 370. Diese neue Geburt ist von unserer Seite nicht ein Zuvorkommen durch Wirken und Thun, sondern ein Harren, Stillehalten und Leiden was Gott an und in uns wirket. (Vergl. Cap. 359.) 30

Cap. 371. Die Gnade wirket in uns mächtig und unabläßig. Sobald Gott in uns wirket wird unser Wille durch die Gnade frei auf und durch sich wirken zu lassen, und tritt in mitwirkende Thätigkeit. Denn Gott wirket auf uns als auf vernünftige, mit Willen begabte Geschöpfe, so daß er den Willen in seinen Dienst ziehet, und wir es nicht inne werden daß wir nicht selbst wollen und wirken. (Vergl. Cap. 139. flgg. Gleichniß 223. 229. 303.) 35

Cap. 372. Gott verwirft und bricht die Natur in ihrer Wesenheit nicht, sondern heiliget und bessert sie in der Wiedergeburt. (Vgl. Cap. 148. 165. flgg. 39

Cap. 273. Ertödtet muß werden alles sündliche Wesen, namentlich alles Selbstvertrauen auf eigene Kraft und Werke, damit man die Gnade ergreifen lerne. Das ist ein harter und schwerer Todeskampf, der dem Leben die Bahn bereitet. Er vollzieht sich in der Buße. Vgl. Cap. 208. 40

Hauptstellen Luthers über die Wiedergeburt (Gnade und freien Willen): I, 226. II, 47. IV, 18. 23. 65. 82. 154. V, 317. VII, 131. 144. 153. 169. 260. 279. 297. VIII, 140. 216. 229. 307. IX, 96. 111. 160. 177. 257. 312. X, 90. 131. 182. 203. 207. 362. XI, 53. XII, 250. 291. 323. 385. 414. XIII, 30. 237. 289. XIV, 145. 206. 246. XV, 22. 49. 126. 318. 399. XVI, 277. XVIII, 70. XIX, 27. XX, 142. XXI, 101. 169: 193. XXII, 20. XXIII, 48. 249 XXIV, 90. 98. 310. XXV, 74. 287. XXVII, 264. XXXII, 109. XXXIV, 3. 197. XXXV, 230. XXXVI, 220. 397. XXXVIII, 129. 193. 341. XL, 129. 316. XLIII, 356. XLV, 403, 412. XLVI, 30. 64. 75. 258. 308. XLVII, 172. XLIX, 285. 293. LI, 332. 375. LII, 10. 60. LVIII, 147. 214. 224. 235. LXIII, 123. LXV, 271.

Lat. I, 75. 106. II, 7. 164. 166. 273. XII, 54. XIII, 122. 129. 166. XVIII, 146. XIX, 79. XXI, 64.

Jen. I, 1. 9b. 29. 31. 45. 223. 277b. 287b. 289b. II, 340. III, 160. 192b. 211. 529. IV, 595b. 668. 783.

d. W. I, 268. 438.

W. VI, 1005. 1183. IX, 2093.

Löscher RA. I, 221. 251. 730.

Drittes Buch.

Von der Buße und Vergebung der Sünden.

(Vergl. Cap. 318. flgg. 357. Gleichn. 381—390.)

Seite

Cap. 374. Die Buße ist eine schwere Christenkunst, die der Teufel durch allerhand Anfechtungen noch erschwert. 47

Cap. 375. Für die Sünde kann man nicht durch gute Werke genug thun; sie wird aus Gnaden vergeben; es ist Sündenerlaß, nicht Sündenbezahlung. Diese demüthige Erkenntniß, die auf alles eigne Verdienst verzichtet, ist der Grund und Anfang aller wahren Buße. Nur die Demüthigen erlangen Gnade. Vgl. Cap. 199. Gleichn. 165.) 48

Cap. 376. Die rechte Buße kommt aus dem Worte Gottes, und zwar nicht blos aus dem Gesetz, sondern auch aus dem Evangelium, und geschieht daher mit Freude. Die Reue blos aus dem Gesetz ist eine Reue zum Tode. (Vgl. Cap. 197. 311. Gleichn. 53. 54). 53

Cap. 377. Die rechte Buße ist Trauer um die Sünde, die falsche Trauer um die Strafe. Die erstere fließt aus Liebe zur Gerechtigkeit, die letztere aus bloßer Betrachtung der Sünde und ihrer Folgen; sie ist eine unvollkommene, falsche Reue (Galgenreue). 54

Cap. 378. Die falsche Reue suchet noch an der Sünde zu mäkeln und zu entschuldigen; die rechte Buße stückelt nicht, und ist herzliches Mißfallen und Haß wider die Sünde. 57

Cap. 379. Die rechte Buße schließt den Vorsatz ein, forthin die Sünde zu meiden und ein neues Leben zu führen. 60

Cap. 380. Die rechte Buße ist die tägliche Erneuerung und Fortsetzung der Taufe. Die Sacramentsgnade bleibt, und so wir von ihr gefallen sind stehet uns allezeit die Rückkehr durch neue Buße offen. Dieselbe gehet daher durchs ganze Christenleben bis an den Tod hindurch. (Vgl. Cap. 37 flgg. Cap. 329. flgg. Gleichn. 490.) 61

Cap. 381. Die rechte Buße machet die Herzen fröhlich und schafft Liebe zu Gott; sie ist daher Bedingung und Grund aller guten Werke. 66

Cap. 382. Dem Bußfertigen hat Gott Vergebung der Sünden verheißen; durch diese Zusage hat er sich selbst gebunden, demselbigen die Sünden aus Gnaden nicht zuzurechnen. . . . 68

Cap. 383. Die Sündenvergebung ist völliger Erlaß aller Sünden. (Vgl. Cap. 205 flgg.) 70

Cap. 384. Die Reue ist nicht selbst ein verdienstvolles Werk; nicht auf sie, sondern auf Gottes feste Verheißung ist die Gewißheit der Sündenvergebung zu bauen. (Vgl. Cap. 292. 359.) . 72

Cap. 385. Die rechte Buße ist nicht bloße Zerknirschung über die Sünde, sondern auch Hunger und Durst nach Vergebung, und hauptsächlich Vertrauen auf Gottes Verheißung, d. h. der Glaube, der diese ergreift. (Vgl. Gleichn. 512.) 73

Seite

Hauptstellen Luthers über Buße und Vergebung der Sünden: I, 125. 172. 343. III, 75. 147. 251. 353. 366. 375. IV, 323. V, 10. 25. 164. 209. 234. 246. VI, 151. 187. 251. 338. 344. 364. 388. VII, 194. VIII, 182. 236. IX, 150. 173. 331. X, 27. 115. XI, 102. 150. 190. 264. 280. 292. 340. XII, 86. 112. 160. 205. XIII, 75. 113. 227. XIV, 167. 173. 185. 251. 293. 317. XV, 23. 221. 397. XVI, 23. 137. XVII, 23. 57. 125. XVIII, 6. 27. 77. 235. XIX, 29. 52. 64. 74. 83. XX, 100. 179. XXI, 122. 140. 211. 238. XXII, 213. XXIII, 12. 29. 36. 41. 50. 197. XXIV, 4. 30. 46. 76. 88. 101. 113. 337. 351. 378. XXV, 36. 128. 190. XXVI, 17. 41. 55. 244. XXVII, 1. 18. 351. XXVIII, 169. 196. XXIX, 285. 298. 302. 315. 355. XXX, 370. XXXI, 183. 309. 336. XXXII, 6. 142. XXXVII, 370. 384. 403. 420. XXXVIII, 175. 271. 302. XXXIX, 44. 301. XL, 318. XLI, 358. 393. XLII, 208. 319. XLIII, 185. XLIV, 119. XLV, 31. XLVI, 100. 120. XLVII, 46. XLVIII, 4. 17. 64. 172. 263. L, 310. LII, 395. LIII, 61. LVII, 131. 143. LVIII, 178. 198. 202. 217. 251. 262. LX, 271. 361. LXI, 128. 162. LXV, 173.

Lat. I, 126. II, 9. IV, 104. V, 125. VII, 66. VIII, 53. X, 125. 127. 375. XI, 379. XII, 124. XIV, 136. 230. 314. XIX, 12. 51. 102. 144.

Walbr. I, 194. III, 72.

Jen. I, 1. 11b. 25. 31b. 41. 44b. 76. 191b. 262. 286b. 319. 484b. 517. 519. 538. II, 259. 270b. 276. 285b. 300. 304b. 348. IV, 660. 767b.

d. W. I, 68. 70. 92. 109. 116. 149. 152. 177. 179. 296. 487. 493. III, 215. 535. V, 149.

W. IX, 1080. 2807.

Löscher RA. I, 729. 733. 739. 744.

Viertes Buch.

Von der Rechtfertigung durch den Glauben allein.

(Vgl. Cap. 22—28. 250.)

I. Stück. Der Glaube allein rechtfertigt.

Cap. 386. Der Glaube ist überhaupt die einzige Art und Weise mit dem verheißenden Gotte zu handeln. Ohne Glauben ist ein Verhältniß zu Gott und ein geistliches Leben unmöglich. (Vgl. Cap. 402. 81

Cap. 387. Der Glaube allein rechtfertigt, d. h. Gott um des Glaubens willen. Wenn die Schrift von einem rechtfertigenden Thun oder Werk zu reden scheint, so meint sie stets das gläubige Thun oder den Glauben im Werk. 83

Cap. 388. Der Glaube rechtfertigt allein, d. i. vor allem Werk und vor aller Liebe, und ohne alles Werk und ohne alle Liebe. 86

Cap. 389. Auch darf man nicht sagen: der Glaube rechtfertige dann erst wenn er durch die Liebe gestaltet oder geschmückt sei (als fides formata), oder deshalb weil er künftig gute Werke thun werde. 88

Cap. 390. Liebe und Werke rechtfertigen nicht. 90

Seite

Cap. 391. Es giebt verschiedene Werke, aber darin sind sie gleich, daß sie nicht in den Artikel von der Rechtfertigung gehören. Außer diesem Artikel haben sie ihren Werth und ihren Lohn. . 93

Cap. 392. Das Gesetz rechtfertigt nicht, sondern macht nur die Werkgerechtigkeit zu Schanden. (Vgl. Cap. 298 flgg. 313 flgg. Gleichn. 96. 98—102. 106. 96

Cap. 393. Wichtigkeit der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein ohne Werke. 101

II. Stück. Welcher Art der rechtfertigende Glaube sei, und worin seine rechtfertigende Kraft bestehe.

Cap. 394. Nicht jeder Glaube rechtfertigt; nicht der blos geschichtliche, der einen Christus gelten läßt, sondern der Herzensglaube, der ihn als seinen Heiland erkennet. 104

Cap. 395. Es muß ein eigener, ehrlicher und gewisser Glaube sein. (Vgl. Cap. 341 flgg.) 107

Cap. 396. Schwach mag der Glaube sein, doch muß ein rechter Glaube vorhanden sein, und wir dürfen uns nicht mit dem schwachen begnügen, und faul und sicher werden. (Vgl. Gleichniß 225.) 110

Cap. 397. Der Glaube ist das Aufthun des Herzens für Gottes Güter, das Gott allein fordert. (Vgl. Cap. 23.) 113

Cap. 398. Der Glaube fasset die Sache am rechten Ende an; er heiligt die Person von innen heraus, nicht stückweise von außen hinein, wie die Werke. (Vgl. Cap. 254 flgg. 278. 294. 295. Gleichn. 230.) 114

Cap. 399. Der Glaube ist eine Kraft der nichts unmöglich ist; er durchdringet alles, bringet alles, überwindet alles, erreichet und leistet alles. 118

Cap. 400. Der Glaube ergreifet Gottes Barmherzigkeit in Christo, d. h. der Gläubige zweifelt nicht daß alles was Christus gethan und gelitten um seinetwillen geschehen sei und für ihn wirke; und wie er glaubet so geschiehet ihm. (Vergl. Cap. 168 flgg. 191 flgg. 215. Gleichn. 224.) 122

Cap. 401. Der Glaube ziehet Christum in uns hinein, und verarbeitet ihn in unser Wesen und uns in sein Wesen. Christus lebt durch ihn in uns; das ist der Anfang des ewigen Lebens schon hier auf Erden. (Vgl. Cap. 24. 293.) 125

Cap. 402. Und zwar hält sich der Glaube ganz und allein an Christum, mit Ausschluß aller eigenen Werke und Verdienste, ohne allen Zweifel. Davon heißen wir Christen. Hinwiederum wird Christus allein durch den Glauben ergriffen. (Vgl. Cap. 386.) 128

Cap. 403. Der im Glauben ergriffene und in uns wohnende und wirkende Christus selbst ist unsere Gerechtigkeit. 132

Cap. 404. Der Glaube bringt den Geist. (Vgl. Cap. 226 flgg. 232.) 136

Cap. 405. Der Glaube ist der rechte Gottesdienst, der Gott die

Seite

gebührende Ehre giebt, und das rechte, Gott wohlgefällige Opfer. (Vgl. Cap. 30—32. 101 flgg.) 137

Cap. 406. Der Glaube macht ein gutes; sicheres und fröhliches Gewissen, das Lust und Freudigkeit hat Gott zu lieben und ihm zu dienen. (Vgl. Cap. 26.) 140

Cap. 407. Der rechte Glaube bricht unwillkührlich in Werke aus. (Vgl. Gleichn. 328.) 143

Cap. 408. Der Glaube ist das allerhöchste und edelste Werk, oder vielmehr er ist nicht ein Werk oder Tugend, sondern aller Werke Brunnquell und Meister, der durch alle Werke hindurchströmt, wie die Gesundheit durch die Glieder, und ihnen erst ihren Werth und Charakter giebt. (Vgl. Cap. 277 flgg. 146

III. Stück. Von der Gerechtigkeit eines Christenmenschen. (Vgl. Gleichn. 524.)

Cap. 409. Es giebt allerdings eine zwiefache Gerechtigkeit, die eine aus den Werken, die andere aus dem Glauben, doch nur die letztere gilt vor Gott. Beide sind gänzlich verschieden und heben sich gegenseitig auf, obwohl sie an derselben Person erscheinen. (Vgl. Cap. 167.) 149

Cap. 410. Die Gerechtigkeit aus den Werken ist die niedere, höchstens ein Anfang, der überwunden werden muß: Gott läßt sie aus Gnaden gewähren. In Anfechtung kann sie sehr gefährlich werden. 152

Cap. 411. Gerechtigkeit Gottes, oder die vor Gott gilt, heißet die welche er selbst in uns wirket. 153

Cap. 412. Es ist eine fremde Gerechtigkeit, nämlich Christi, die ich im Glauben ergreifen muß: so ich sie ergriffen habe, wird sie in mir eine Macht, die mich vor Sünden behütet. 156

Cap. 413. Diese Gerechtigkeit aus dem Glauben ist aber eine noch ganz unvollkommene, durch Sünden und Glaubensschwäche getrübte, daher sie uns Gott aus Gnaden auch noch zurechnen muß. 158

Cap. 414. Es ist schwer zu begreifen, daß wir die größten Sünder und dennoch gerecht seien, und uns aller irdischen Dinge zu entschlagen, aber eben dadurch ist unsere Gerechtigkeit sicher gestellt und unvergänglich. 161

Hauptstellen Luthers über Rechtfertigung und rechtfertigenden Glauben: I, 89. 94. 179. 248. 272. 336. II, 21. 32. 46. III, 276. 307. 372. 421. IV, 19. 37. 49. 101. 108. 118. 169. 196. 207. 241. 294. 306. 318. 334. 339. 359. 417. V, 22. 64. 75. 160. 166. 207. 223. 301. VI, 23. 66. 202. 213. 289. 331. 349. VII, 22. 31. 65. 77. 98. 108. 121. 139. 159. 165. 180. 195. 208. 216. 224. 238. 250. 279. 290. 242. 267. 282. 296. 303. VIII, 1. 15. 23. 60. 75. 80. 117. 150. 174. 222. 254. 306. IX, 32. 48. 79. 168. 186. 218. 245. 252. 278. 312. 348. 356. X, 3. 17. 28. 87. 92. 125. 134. 154. 203. 226. 241. 269. 283. 304. 311. 329. 355. XI, 43. 50. 70. 87. 96. 116. 175. 197. 212. 218. 257. 266. 292. 297. 314. XII, 87. 97. 118. 139. 143. 159. 171. 194. 200. 217. 224. 248. 320. 332. 353.

366. 377. 394. 397. 400. 427. XIII, 3. 60. 74. 99. 100. 124. 155. 190. 203. 227. 240. 263. 292. XIV, 16. 34. 40. 61. 73. 85. 99. 155. 171. 188. 213. 231. 286. 301. 310. 343. XV, 19. 24. 31. 42. 57. 147. 152. 176. 190. 201. 211. 233. 247. 264. 281. 293. 304. 328. 344. 378. 388. 402. 412. 423. 443. 475. XVI, 138. 200. 208. 253. 274. XVII, 2. 57. 100. 115. 169. 241. XVIII, 27. 41. 44. 73. 94. 105. 120. 134. 183. 208. 223. 245. XIX, 68. 121. 184. 214. 290. 314. 324. 358. 377. 386. 403. XX, 132. 158. 181. 195. 211. 285. 298. 307. 314. XXI, 90. 130. 180. 238. XXII, 15. 34. 82. 130. 233. 319. XXIII, 14. 37. 56. 81. 171. 254. 262. XXIV, 51. 60. 134. 171. 297. 324. 342. XXV, 49. 75. 115. 142. 320. 348. XXVI, 292. 301. XXVII, 144. 162. 172. 182. 196. XXVIII, 4. 161. 217. 228. 340. 348. 363. 417. XXIX, 212. XXX, 367. XXXII, 403. XXXIII, 21. 56. 99. 128. 172. 192. 252. 300. 308. 326. 337. 343. 351. 369. 397. XXXIV, 3. 13. 53. 74. 133. 180. 195. 211. XXXV, 63. 134. 215. 251. 261. 276. 306. XXXVI, 4. 74. 221. 315. 389. XXXVII, 7. 109. 391. 430. XXXVIII, 13. 44. 112. 129. 176. 277. 293. 339. 350. XXXIX, 161. 184. 305. XL, 41. 58. 308. XLI, 55. 66. 196. 366. XLII, 8. 60. 112. 212. 259. 297. XLIII, 31. 45. 186. 255. 356. XLIV, 159. 179. 224. XLV, 37. 223. 360. 385. 406. XLVI, 8. 29. 59. 69. 155. 219. 250. 253. 259. 270. 297. 315. 339. 362. 377. XLVII, 4. 19. 41. 139. 153. 175. 182. 250. 270. 281. 300. 310. 321. 367. 375. 394. XLVIII, 3. 13. 25. 36. 48. 62. 79. 167. 190. 237. 322. XLIX, 65. 193. 278. 288. 326. 339. 348. L, 50. 76. 131. 180. 239. 250. 265. LI, 21. 41. 207. 257. 276. 280. 288. 297. 331. 345. 354. 370. 389. 403. 430. 441. 464. LII, 18. 40. 49. 65. 91. 112. 122. 134. 158. 213. 279. 340. 370. 379. 391. LIII, 192. 206. LV, 116. 304. 322. LVII, 45. 62. 189. 365. LVIII, 43. 92. 98. 120. 146. 327. 338. 373. 381. 400. 442. LIX, 158. 174. 339. LX, 64. 113. 132. 178. 245. LXI, 40. 58. 71. 126. 445. LXII, 2. LXIII, 9. 113. 122. LXIV, 187. 197. 231. 305. 419. LXV, 89. 108. 115.

Lat. II, 183. 212. 224. III, 81. 107. 111. 157. 210. 218. 222. 269. 317. 367. 421. 429. IV, 48. 67. 96. 162. V, 195. 206. 245. 263. 279. VI, 28. 33. 45. 132. 231. 261. 266. 295. VII, 13. 25. 41. 74. 132. 163. 166. 168. 186. 198. 222. VIII, 10. 51. 97. 140. 179. 342. X, 10. XI, 114. 145. 149. 158. 265. 296. XII, 55. XIII, 162. 168. 173. 250. 287. 301. 330. XIV, 12. 37. 96. 98. 240. 262. XVI, 130. 141. 252. XVII, 98. 172. 212. 291. XVIII, 30. 75. 80. 119. 233. XIX, 41. 92. 93. 109. 140. 152. 219. XX, 1. 176. 188. 197. 208. XXI, 354. XXII, 20. 30. 261.

Galbr. I. 4. 6. 13—26. 41. 67. 85. 100. 131. 159. 168. 201. 205. 215. 302. 322. 343. II, 2. 8. 16. 59. 73. 87. 120. 145. 157. 178. 185. 206. 240. 262. 265. 293. 314. III, 13. 102.

Jen. I, 21. 25. 27b. 80. 286b. 291b. 292. 335b. 435b. 454b. 489. 490b. 491. 500. 502b. 506b. 508. 516. 518. 520. 527. 531b. 539. II, 265b. 266. 267b. 271. 299. 300. 330b. 350. 398. 402. 405. 451. 464b. 486. 487b. 490b. 491b. 561b. 569b. III, 221. 222b. 226. 490. 526. 535. 538. 539b. IV, 302. 323b. 362b. 368. 572b. 623. 643. 660. 662. 771b. 787. 792b.

d. W. I, 1. 17. 40. 68. 102. 153. 154. 156. 216. 228. 378. II, 108. 179.

Seite
182. 276. 375. 402. 417. III, 35. 375. IV, 150. 271. 390. V, 40. 92. 354. VI, 20. 45. 420. 427. 433.
W. VI, 808. 827. 837. 992. 1003. 1029. 1111. 1263. 1342. 1360. 1508. 1509. IX, 923. 934. 987. 1717. 2312. 2774. 2788. 2795. 2797. XII, 2343. 2352. 2355. 2358. XIV, 1316.
Löscher RA. I, 288. 291. 758. 760. 776. 778.

Fünftes Buch.

Von der Heiligung oder dem neuen Leben im Gehorsam guter Werke.

1. Stück. Vom Verhältniß der guten Werke zum Glauben und zur Rechtfertigung.

Vgl. Gleichn. 522.

Cap. 415. Gute Werke geschehen nur von einer durch den heiligen Geist wiedergeborenen, durch den Glauben gerechtfertigten, durch die Liebe geheiligten Person; wie gute Früchte nur vom guten Baume kommen. (Vgl. Gleichn. 257. 258. 330. 331.) 167
Cap. 416. Ist durch den Glauben das Verhältniß zu Gott gestaltet, so gestaltet sich durch die Werke der Liebe das zu dem Nächsten leicht und von selbst. Der Glaube hat genug, aber er ist nicht selbstsüchtig. Wie Gott uns gethan so thut er dem Nächsten: daher es ein Kennzeichen eines guten Werkes ist daß es dem Nächsten Nutzen bringt. (Vgl. Gleich. 329.) . . . 173
Cap. 417. Ein Gerechtfertigter thut lauter gute Werke, weil die geheiligte Person und der Glaube die Werke adelt. Doch darf er sich nichts darauf einbilden, und muß wissen daß sie nur um des im Glauben ergriffenen Christi willen gut geachtet werden. Da ist denn auch kein Unterschied zwischen großen und kleinen, gewöhnlichen und außergewöhnlichen Werken. . 177
Cap. 418. Ein gutes Werk empfängt seinen Adel durch die geheiligte Person dessen der es thut, und gilt nur um Christi willen. 182
Cap. 419. Werke müssen beim Glauben sein, weil der Glaube nicht müssig sein kann; doch tragen sie zur Rechtfertigung nicht das mindeste bei, und haben kein Verdienst. 185
Cap. 420. Gute Werke geschehen nicht um fromm zu werden und die Rechtfertigung zu verdienen; sondern aus Dankbarkeit für die geschenkte Rechtfertigung, Gott zu Ehren und zur Zähmung des Leibes. 187
Cap. 421. Kinder und Erben sind wir durch den Glauben, brauchens nicht erst mit Werken zu verdienen; aber wir arbeiten aus Liebe in unserm Erbe. Christi Braut ist die Seele durch den Glauben, aber sie muß sich aus Liebe keusch in der Ehe halten. (Vgl. Gleichn. 333—335.) 190
Cap. 422. Gute Werke geschehen umsonst und freiwillig aus der Liebe, die vom Glauben erzeugt ist. 193
Cap. 423. Die guten Werke beweisen die Rechtschaffenheit des

Seite

Glaubens: ohne Werke ist der Glaube ein falscher Glaube und Wahn; daher auch das Gericht nach den Werken geschiehet. (Vgl. Gleichn. 332.) 195

II. Stück. Von der falschen, verderblichen Werkheiligkeit.
(Vgl. Gleichn. 336—338. 405.)

Cap. 424. Werkheilige Gesetztreiberei ist in der Kirche nicht zu dulden; sie ist die gefährlichste Irrlehre. 201
Cap. 425. Sie streitet in allen Puncten mit der gesunden Lehre, und hebt besonders den Glauben auf. 202
Cap. 426. Sie tritt der Ehre und dem Verdienste Christi zu nahe. 205
Cap. 427. Sie ist verdammlicher Hochmuth, der Gott seine Gnade abkaufen will, als ob es ein Treudelmarkt wäre. 208
Cap. 428. Sie ist ein vergebliches Bestreben, das den Werkheiligen sauere Mühe macht, und sie doch in die Hölle stürzet. 210
Cap. 429. Sie ist eigentlicher Götzendienst. (Vgl. Cap. 106 flgg. Gleichn. 10. 11.) 212

III. Stück. Von den Kennzeichen eines guten Werkes.

Cap. 430. Ein gutes Werk gehet im Gehorsam gegen Gottes Wort; daher nimmt es seinen Werth und Adel; es ist unsere Pflicht und kann nicht außerhalb der göttlichen Gebote und der Liebe, am allerwenigsten über sie hinausliegen. (Vgl. Gleichn. 39. 40. 44.) 215
Cap. 431. Daher sind die guten Werke einfach und gleißen nicht; es sind Werke des Berufs, des allgemeinen Christenstands. Die rechte Weisheit hält sich an Amt und Beruf; was darüber hinausliegt ist selbsterwählter Gottesdienst, und hat keinen Werth. (Vgl. Cap. 47. flgg. Gleichn. 302.) 218
Cap. 432 Gute Werke geschehen nicht aus Lohnsucht, aber der Lohn folgt ihnen nach. (Vgl. Gleichn. 197.) 220
Cap. 433. Alle guten Werke müssen aus der Demuth fließen, daß man sich nicht auf sie als ein Verdienst verläßt. So man sich auf sie verlässet, schaden sie mehr als sie nützen, ja sie sind verderblicher als Sünden. 222

IV. Stück. Von der Sünde im Wiedergeborenen und der Schwachheit des neuen Lebens.
(Vgl. Cap. 149 flgg. 254 flgg. Gleichn. 406 flgg. 485. 486.

Cap. 434. Auch im Wiedergeborenen ist noch Sünde, und hat noch Macht den Glauben anzufechten; aber sie ist in beständiger Heilung begriffen. (Vgl. Gleichn. 359.) 224
Cap. 435. Und zwar ist es an sich wirkliche und verdammliche Sünde, in nichts von der Sünde vor der Rechtfertigung verschieden, als daß sie durch die Gnade ihre verdammende Kraft verloren hat. (Vgl. Cap. 332. flgg. Gleichn. 183.) . . . 227
Cap. 436. Die Sünde herrschet nicht im Christen, sondern wird von ihm bekämpft und ausgefegt. Es ist möglich daß der

Seite
Geist die Sünde im Fleische bekämpfe und dämpfe, nur darf er nicht nachlassen und träg sein, ihr nicht nachgeben und nachhängen. (Vgl. Gleichn. 181. 209.) 232
Cap. 437. Die Sünde ist nicht mehr im Wllen des wiedergeborenen Menschen, sondern geschieht wider seinen Willen, wirkt in ihm als eine seinem Wesen fremde Macht. Der Glaube wird nicht versehrt, sondern hält an Christo fest, und läßt sich nicht von ihm scheiden. Der Geist ist gesund, d. h. in wachsender Heiligung begriffen. Die Sünde trifft nicht den Mittelpunkt, und ist in ihrem Kern und Mittelpunct gebrochen, und wüthet nur noch in den Gliedern. 236
Cap. 438. Zwar ist unsere Gesetzerfüllung auch im neuen Leben eine unvollkommene; aber sie wird um Christi willen vergeben. Wir stehen unter der Vergebung der Sünde. 239
Cap. 439. Daher ist beides wahr: daß ein wiedergeborener Christ ein Sünder und kein Sünder ist; ein Sünder im Fleische, daher heißt er alter Mensch und Fleisch; kein Sünder im Geiste, daher heißet er ein neuer Mensch und Geist. (Vgl. Cap. 130 flgg. 144. 230. 353. Gleichn. 247. 248.) 242
Cap. 440. Die Sünde muß dem Wiedergeborenen sogar zum Besten, zur Förderung des geistlichen Lebens dienen. Er wird dadurch zum Kampfe, zur Wachsamkeit, zum Gebet, zur Demuth getrieben, und lernet die Kunst sich zu freuen mit Zittern. Sünden der Heiligen, die wieder aufgestanden sind vom Falle, dienen andern zum Troste. (Vergl. Cap. 162 flgg. Gleichniß 301.) 248
Cap. 441. Weil der Gerechtfertigte dem Fleische nach noch ein Sünder ist, bedarf er der täglichen Buße und Kasteiung des Fleisches; nur soll er nicht seinen Leib, sondern die Lust in ihm tödten. 253
Cap. 442. Weil der Gerechtfertigte dem Fleische nach ein Sünder ist, so bedarf er auch des Gesetzes zur Zügelung desselben und zu täglicher Buße und Selbstprüfung. (Vgl. Cap. 197. 198. 202. 298. flgg.) 255
Cap. 443. Der Christ bedarf des Gesetzes nicht um zu guten Werken getrieben zu werden; er thut solche aus freier Liebe von selbst. Durch solche innerliche Umwandlung hört das Gesetz auf für ihn ein Dränger und Feind zu sein, und wird ihm lieblich und angenehm; weil es zeigt und lehrt wie wir unserem Wunsche gemäß das neue, freiwillige Leben nach Gottes Geboten zu regeln und einzurichten haben. (Vgl. Gleichnisse 109. 342.) 258
Cap. 444. Also ist für den gerechtfertigten Christen das Gesetz aufgehoben; nicht als ob es abgethan wäre, sondern wir sind durch den Glauben seiner verdammenden Gewalt enthoben. Darum darf ein gerechtfertigter Christ das Gesetz nicht über sein Gewissen herrschen lassen. (Vgl. Gleichn. 103. 108. 176.) 261
Cap. 445. Diese innerliche Umwandlung aus der Knechtschaft des Geistes in die Liebe zum Gesetz heißet die Freiheit der

Seite
Kinder Gottes oder die christliche Freiheit. Zu ihr gehört auch daß der Christ aus freier Liebe sich allen Gesetzen ohne Schaden unterziehen und gute Werke nach Herzenslust ohne Gefahr für seine Seele thun kann. (Vgl. Gleich. 523.) 266

V. Stück. Von der Liebe, wie sie des Gesetzes Erfüllung ist. (Vgl. Gleichn. 391—401.)

Cap. 446. Die Liebe meistert das ganze Gesetz, und hebt es auf. 269
Cap. 447. Die Liebe setzet und bestätigt das ganze Gesetz, und erfüllet es überschwänglich.. 270
Cap. 448. Die rechte Liebe öffnet dem Nächsten das Herz, erweiset sich aber auch in der That. Sie ist nicht selbstsüchtig, und trachtet nur nach des Nächsten Heil und Nutzen. Sie kann aus der Erde einen Himmel machen. 272
Cap. 449. Die rechte Liebe ahmet der Liebe Christi gegen uns nach: sie erbarmet sich der Elenden und Bedürftigen, und läßt sich durch Undank nicht erbittern. 274
Cap. 450. Von der rechten Liebe Inbrunst und Seltenheit. (Vgl. Gleichn. 78. 198.) 277

VI. Stück. Von dem neuen Leben, seinem Wesen und seiner Vollendung auf Erden.

Cap. 451. Das neue Leben ist vor allen Dingen demüthig und giebt Gott allein die Ehre. (Vgl. Gleichn. 325.) 279
Cap. 452. Die Güter und Besitzthümer im neuen Leben sind gleich, die Gaben und Führungen verschieden. (Vgl. Cap. 241, 250. Gleichn. 276.) 284
Cap. 453. Das neue Leben und Sündenliebe vertragen sich nicht; der Glaube läutert und bändigt das Fleisch. (Vgl. Cap. 230 flgg. Gleichn. 327.) 286
Cap. 454. Das neue Leben ist nur ein Anfang, der der Stärkung und des Fortschritts bedarf. Der Geist vollendet nach und nach was er in uns angehoben und begründet. (Vgl. Cap. 253 flgg. 335. Gleichn. 249.). 287
Cap. 455. Auch insonderheit der Glaube kann leichtlich versehret werden und verloren gehen, und bedarf der täglichen Uebung und Stärkung. So er nicht wächst ist er nicht ächt. (Vergl. Gleichn. 259.) 295
Cap. 456. Daher darf ein Christ nicht auf ruhige Tage hoffen, auch sie nicht wünschen; sein Leben fließt in stetem Wechsel von Furcht und Freude hin. Stillstand kennt es nicht. 297
Cap. 457. Doch verliert bei allem Wechsel ein Christ seinen Glaubensgrund nie gänzlich, und hat dabei die sichere, frohe Zuversicht daß sein Lauf ans Ziel führen müsse. 300
Cap. 458. Je mehr in Erkennen, Wollen nnd Empfinden das Eigenleben schwindet, desto vollkommener wird ein Christenleben; desto mehr verklärt es sich in Christi Gestalt. Das voll-

Seite
kommenste Christenleben ist selbstloses Leiden. (Vgl. Gleichniß 199.) 303
Cap. 459. Ein vollendeter Christ ist frei und unabhängig von allen Dingen, in allen fröhlich und seines Heils gewiß, und klar über alle Dinge im Glauben. (Macht der Gotteskindschaft.) (Vgl. Gleichn. 202. 206.) 308
Cap. 460. Ein Christenleben gipfelt in der geheimnißvollen bräutlichen Gemeinschaft der Seele mit Christo (unio mystica), darin ein Christenmensch aller Gnaden und Gaben seines himmlischen Hauptes theilhaftig, mit ihm ein Leib geworden ist. (Vgl. Cap. 241. 358. Gleichn. 200. 201. 204. 205. 208. 505. flgg.) 310
Cap. 461. Diese Herrlichkeit ist eine verborgene; nach außen erscheint das neue Leben mit der Unvollkommenheit aller Kreatur behaftet, alltäglich und schwach. (Vgl. Gleichn. 309. 314. 317.) 317

Hauptstellen Luthers über Heiligung, Liebe, Werke, christliches Leben: I, 137. 177. 250. 257. 287. 312. 318. II, 21. 38. 81. 132. 140. 226. III, 9. 315. 356. 420. IV, 30. 42. 69. 74. 104. 111. 164. 185. 302. 336. 384. 416. V, 20. 53. 84. 120. 133. 150. 162. 197. 214. 226. 305. VI, 88. 183. 302. 359. 395. 422. 454. VII, 33. 49. 57. 101. 127. 137. 143. 152. 159. 165. 174. 215. 228. 238. 250. 273. 284. VIII, 1. 16. 32. 41. 52. 58. 60. 71. 156. 174. 205. 250. 266. 293. 311. IX, 31. 48. 64. 173. 177. 219. 274. 285. 306. 355. X, 5. 19. 38. 84. 90. 102. 137. 158. 187. 236. 253. 271. 290. 329. 419. XI, 52. 139. 160. 171. 198. 234. 264. 293. 299. 301. 317. XII, 24. 92. 103. 120. 160. 177. 202. 225. 250. 267. 291. 299. 312. 354. 381. 414. XIII, 34. 60. 80. 97. 114. 129. 159. 173. 190 206. 227. 236. 264. 293. XIV, 9. 17. 26. 35. 47. 69. 73. 85. 106. 129. 142. 155. 170. 193. 198. 212. 244. 251. 286. 297. 310. 330. 345. XV, 2. 12. 20. 33. 50. 64. 85. 106. 121. 166. 176. 203. 212. 232. 248. 281. 304. 327. 340. 358. 364. 375. 400. 413. 442. 484. 496. XVI, 42. 91. 138. 240. 250. 288. 360. XVII, 89. 99. 143. 203. 214. 259. XVIII, 11. 59. 105. 179. 198. 213. 235. 246. 263. XIX, 59. 184. 193. 206. 216. 244. 269. 303. 329. 352. 366. 382. 398. XX, 175. 193. 210. 252. 257. 274. 287. 301. 309. 315. XXI, 104. 117. 178. 188. 194. 231. 279. XXII, 66. 94. 138. 233. XXIII, 15, 41. 50. 109. 174. 198. 311. XXIV, 6. 16. 66. 134. 263. 311. XXV, 36. 62. 218. 229. 321. 334. 375. XXVI, 35. XXVII, 19. 43. 48. 176. 188. XXVIII, 173. 207. 253. 291. 384. 404. 417. XXIX, 30. 129. 138. 188. 211. 327. 362. XXX, 244. XXXI, 101. XXXII, 9. XXXIII, 56. 109. 115. 128. 211. 260. 271. 291. 347. 365. 379. XXXIV, 11. 35. 66. 81. 136. 151. 183. 250. XXXV, 18. 132. 156. 252. 286. 338. XXXVI, 42. 75. 84. 274. 372. 397. XXXVII, 351. 423. 429. 434. 437. XXXVIII, 40. 113. 193. 268. 354. XXXIX. 35. 122. 199. 303. XL, 17. 28. 114. 231. 262. 276. XLI, 74. 213. 336. 399. XLII, 258. XLIII, 81. 163. 187. 327. 356. 366. XLIV, 193. XLV, 1. 162. 223. 235. 252. XLVI, 74. 105. 119. 244. 252. 270. 294. 334. 340. XLVII, 47. 90. 134. 171. 181. 245. 257. 304. 341. 371. 394. XLVIII, 14. 43. 65. 80. 200. 209. 381. XLIX, 40. 66. 91. 101. 144. 169. 181. 193. 206. 214. 272. 283. 296. 301. 320. 330. 345. L, 22. 239. 244. 407. 417. LI, 16. 55. 265.

Seite

276. 302. 335. 355. 379. 404. 436. 464. LII, 24. 40. 47. 56. 63. 93. 129. 158. 220. 285. 356. LIII, 36. 192. 207. LIV, 191. LV, 165. 240. LVII, 27. 327. LVIII, 34. 153. 187. 207. 251. 271. 302. 323. 336. 354. 366. 406. 413. LIX, 47. 129. 246. 305. LX, 90. LXI, 5. 29. 52. 76. 125. 146. 160. LXII, 176. 194. LXIII, 121. 153. 168. 295. LXIV. 217. 258. 298. LXV, 123.

Lat. I, 24. 242. 277. II, 77. 265. III, 220. 283. 297. 310. IV, 4. 22. 202. 219. 284. V, 26. 81. 91. 188. 215. 256. VI, 218. 247. 254. 268. 270. VII, 196. 212. 221. 231. 259. 265. 281. VIII, 96. 130. 201. 341. 351. X, 14. XI, 26. 135. 234. 241. XII, 38. 72. 123. XIII, 230. 269. XIV, 113. 143. 162. 181. 201. 203. 238. 243. 314. XV, 14. 300. 354. XVI, 17. 79. 231. 252. 256. 355. XVIII, 106. 108. 174. 176. 178. 182. XIX, 42. 95. 126. XX, 16. 33. 35. 38. XXI, 116. XXII, 25. 29. 40. 55. 97. 99. 217. 265. 403. 420.

Galbr. I, 35. 155. 163. 275. II, 27. 106. 110. 113. 138. 158. 161. 232. 327. 330. 338. 341. 349. 364. III, 8. 13. 20. 30. 68. 76. 161. 314. 316. 404. 416. 424. 432. 474.

Jen. I, 28. 32b. 46b. 77. 77b. 85b. 168b. 170. 269. 284b. 286b. 287b. 288. 288b. 290. 319. 322. 436. 442. 488b. 489. 491. 494. 519. 520. 521. II, 296. 297b. 303. 308b. 386. 389. 392b. 396. 403. 406. 491. 505. 536. 568b. 569. III, 161. 176b. 212b. 220b. 223. 227. 227b. 521. 533b. 534b. IV, 340. 618. 665b. 783. 786. 787. 788b. 801.

d. W. I, 40. 50. 51. 68. 74. 138. 436. II, 276. 376. 403. 418.

W. VI, 1009. 1286. 3289. IX, 927. 964. 976. 982. 992. 1159. 1166. 1195. 1197. 1199. 1203. 1476. 1572. 1575. 1651. 1704. 1713. 2099. 2310. XII, 2349. 2360.

Löscher RA. I, 252. 257. 259. 284. 295. 748. 760. 777.

Sechstes Buch.

Von der Vollendung des neuen Lebens im Himmel.

(Lehre von den letzten Dingen.)

I. Stück. Vom Tode und dem Zustande der Seelen nach dem Tode.

(Vgl. Cap. 164. 216. Gleichn. 177. 178. 284—286.)

Cap. 462. Der Uebergang aus dem irdischen ins himmlische Leben ist für den Einzelnen der Tod; dieser ist allerdings und bleibt ein Sold der Sünde, und ist zu fürchten, so lange er nicht im Glauben überwunden ist. 321

Cap. 463. Aber für die Gläubigen ist er nicht fürchterlich, sondern ein Uebergang zum ewigen Leben, und zu herrlicher Offenbarung. 323

Cap. 464. Von dem Zustande der Seelen nach dem Tode. Sie schlafen in Friede und Ruhe, aber dieser Schlaf ist dennoch ein Leben, das bleibt und wieder in Thätigkeit tritt. 326

Cap. 465. Von dem Aufenthalt der Seelen nach dem Tode. Was wir davon gewiß wissen. 332

Seite
Cap. 466. Was Luther von den biblischen Namen dieses Aufenthaltortes, Paradies, Schooß Abrahams, Hölle denkt. . . . 334
(Anm. Luthers Ansichten über das Fegfeuer und das Gebet für die Todten.) 338

II. Stück. Vom jüngsten Tage, der Auferstehung und dem ewigen Leben.

(Vgl. Cap. 147. flg. 217. flg. 221. Gleichn. 187—191. 281—283. 287—292.)

Cap. 467. Für die ganze Welt ist das Ende des sündigen Lebens und der Anfang der Gerechtigkeit der jüngste Tag; Offenbarung der Herrlichkeit Gottes und Christi, Vernichtung der Gottlosen, Vollendung der Frommen. 340
Cap. 468. Nach solchem Anbruch der Gerechtigkeit muß sich ein wahrer Christ sehnen. Obwohl er ruhig in seinem Berufe weiter lebt, ist er doch stets auf den baldigen Anbruch gerüstet, und freut sich desselbigen. 342
Cap. 469. Tag und Stunde wissen wir nicht, ist auch nicht darüber zu grübeln; so viel ist gewiß: wir stehen in der letzten Stunde, und der jüngste Tag wird rasch und unverhofft hereinbrechen. 344
Cap. 470. Vor dem Anbruche des jüngsten Tages gehen allerhand Zeichen voraus, hauptsächlich die Erscheinung des Antichrists, und der große Abfall in sittliche Rohheit und Ketzerei, und doch dabei äußerlich Glanz des Lebens in Kunst und Wissenschaft, und Ausbreitung des göttlichen Worts. . . . 345
Cap. 471. Wie Luther seine Zeit hinsichtlich der Zeichen des jüngsten Tages anschauet. 348
Cap. 472. Auferstehung der Todten im verklärten Leibe. . . 353
Cap. 473. Von der Gestalt und Herrlichkeit des Auferstehungsleibes. 356
Cap. 474. Von der Erlösung und Verklärung der Kreatur. . . 360
Cap 475. Vom Gericht. 362
Cap. 476. Von der Hölle und ewigen Pein der Verdammten. . 363
Cap. 477. Ewige Herrlichkeit der Frommen. 367
Cap. 478. Einige Beweise für die Auferstehung und das ewige Leben. 374

Hauptstellen Luthers über die letzten Dinge: I, 76. 100. 120. 132. 190. 198. 250. 316. II, 109. 193. 200. III, 132. 145. 170. 183. 294. 302. 329. 349. IV, 2. 104. 116. 166. 175. 190. 214. V, 107. 138. 151. 167. 176. 304. 317. 348. VI, 213. 277. 488. VII, 28. 142. 167. 222. 287. VIII, 122, 203. 230. IX, 76. 101. 106. 113. 149. 171. 199. 359. 386. X, 26. 50. 67. 73. 179. 199. 209. 231. 336. 413. XI, 141. 197. 200. 262. XII, 176. 317. 339. 374. 387. XIII, 10. 125. 154. 229. XIV, 106. 115. 123. 154. 313. 334. 343. XV, 77. 103. 107. 266. 286. 365. 437. 443. 455. 466. XVI, 1. 15. 137. XVII, 21. 31. 77. 213. XVIII, 16. 23. 96. 180. 259. 266. 322. 334. 339. 342. 361. 371.

380. XIX, 2. 98. 104. 123. 132. 135. 141. 150. 162. 174. 281. 330. 342. XX, 13. 147. 171. XXI, 13. 104. 230. 255. XXII, 21. 36. XXIII, 262. XXIV, 4. 46. 114. 147. 161. 326. XXV, 37. 74. 118. XXVI, 29. 119. 211. 258. XXVII, 277. 286. 329. 336. XXVIII, 98. 414. XXIX, 2. 307. XXX, 215. 366. 370. XXXI, 53. 74. 92. 184. 196. 206. XXXII, 96. XXXIII, 5. 78. 83. 111. 136. 156. XXXIV, 73. 356. 365. XXXV, 70. 87. XXXVI, 27. 103. XXXVII, 53. 348. 391. XXXVIII, 58. 94. 108. 143. 321. 341. 444. XXXIX, 37. 203. 321. XL, 61. 82. XLI, 65. 214. 233. 294. 321. 367. 374. 410. XLII, 54. XLIII, 368. XLIV, 79. XLV, 11. 89. 118. 126. 182. 192. 202. 341. XLVI, 105. 363. XLVII, 34. 137. 147. 180. 241. 263. 277. 320. 367. XLVIII, 3. 25. 41. 63. 194. 251. XLIX, 23. 36. 50. 65. 180. 248. L, 76. 87. 173. 259. 410. LI, 70. 88. 119. 125. 137. 146. 158. 180. 203. 214. 228. 234. 253. 271. 329. 467. LII, 151, 162. 264. 270. 314. 359. 381. LVI, 300. LVII, 20. 170. 205. 222. LVIII, 107. 390. LIX, 195. LX, 176. 281. 404. LXI, 129. 417. 426. 440. LXII, 1. 9. 16. 23. 109. 142. 328. 387. 473. LXIII, 66. 166. LXV, 202.

Lat. I, 65. 100. 111. 125. 139. 265. 309. II, 84. 86. 88. 95. 207. 307. III, 25. 55. 222. 471. IV, 98. 100. 102. V, 82. 204. 211. 258. VI, 23. 328. IX, 299. X, 205. 211. 325. 375. 392. XI, 84. 301. XIV, 39. 304. 310. 319. XV, 111. 164. 180. 183. 246. 378. 382. XVII, 126. 281. XVIII, 266. 272. 284. 295. 298. XX, 170. XXI, 194. 198. XXII, 104. 183. 217. 395.

Galbr. I, 3. 6. 42. 76, 86. 250. 261b. 291. 339. 371. II, 9. III, 7. 145.

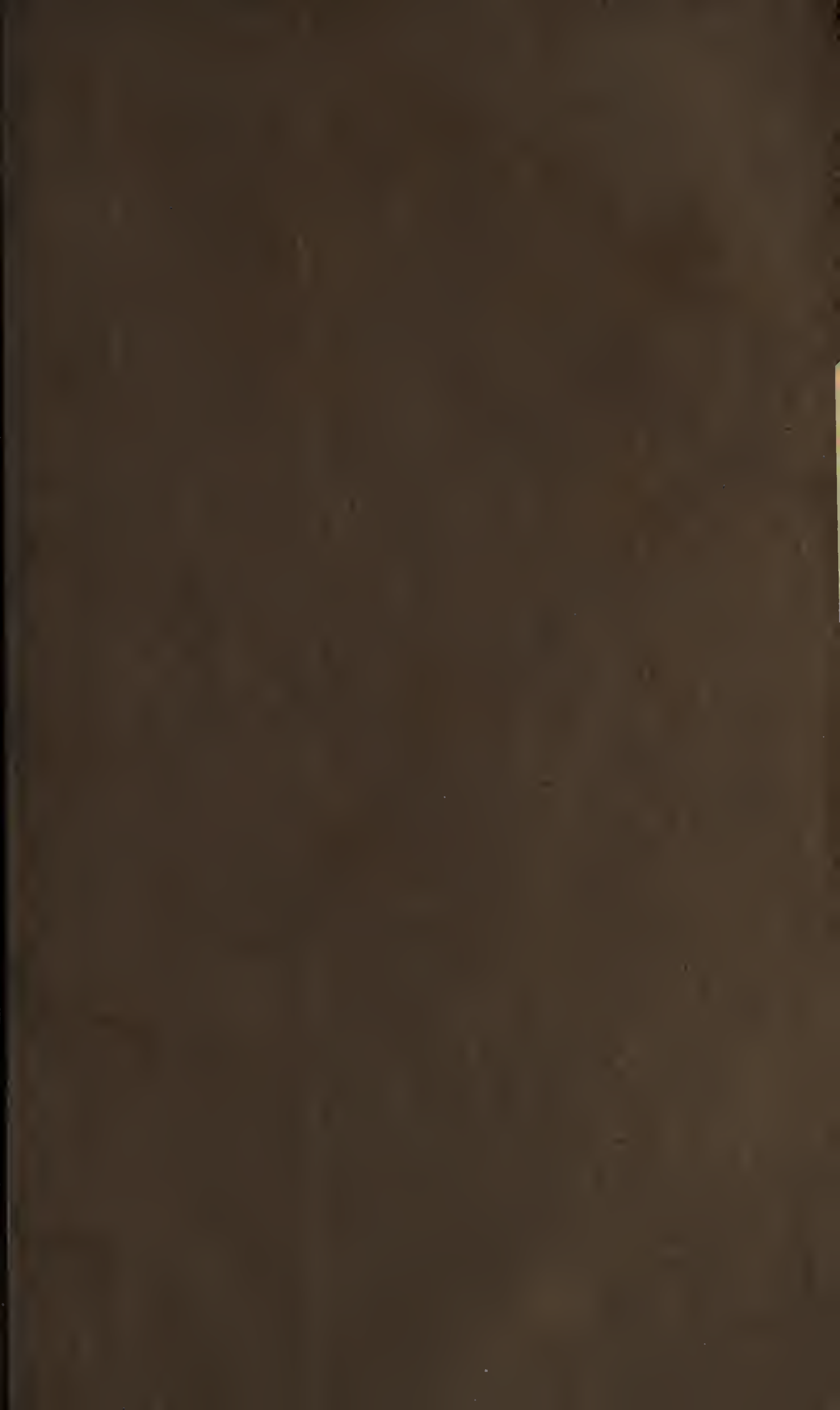
Jen. I, 11b. 31b. 78. 85b. 289. 319. 324. 335b. 340. 508b. 520. II, 289. 313. 319. 364b. 457b. 458. III, 482b. 534. IV, 312b. 352. 364b. 365. 555b. 596. 672.

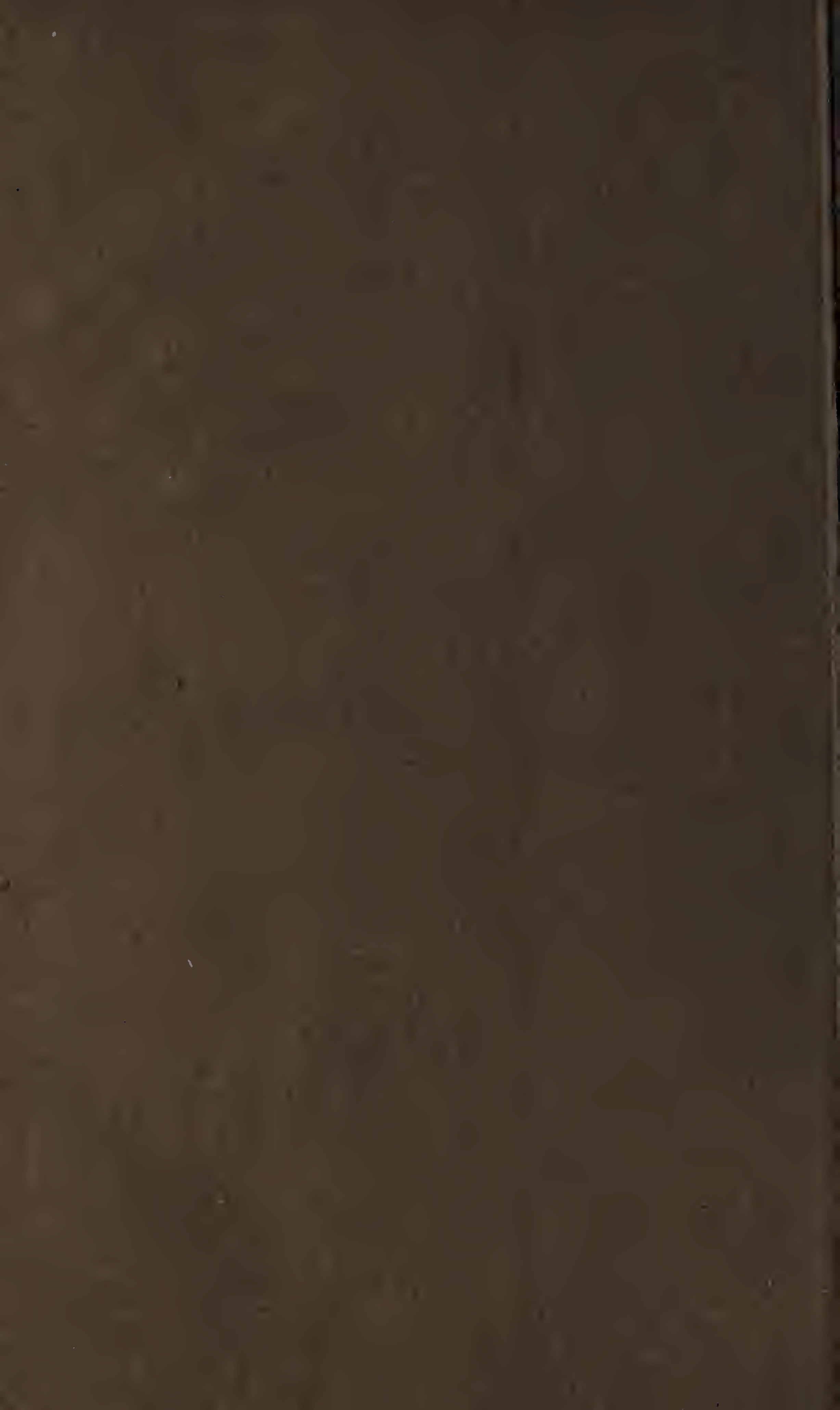
d. W. I, 193. 239. 366. 420. 464. 478. II, 122. 123. IV, 462. V, 754.

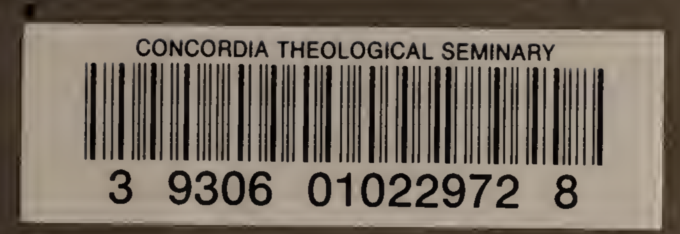
W. IX, 957. 982. 1037. 2545. XII, 2367. XIV, 166, 168.

Löscher RA. 236. 246. 253. 299. 730. 731. 733.

Druck von Ackermann u. Glaser in Leipzig.






CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY
3 9306 01022972 8

